Band 3 / 2026

# Indiens geopolitische Positionierung

## Die selbstdefinierte Rolle und geopolitische Positionierung Indiens

**Barbara Farkas**

Schriftenreihe der
Landesverteidigungsakademie

UNSER HEER




Schriftenreihe der
Landesverteidigungsakademie

Barbara Farkas

# Indiens geopolitische Positionierung

## Die selbstdefinierte Rolle und geopolitische Positionierung Indiens

**03/2026**
Wien, Juni 2026

**Impressum:**

Herausgeber und Medieninhaber:
Republik Österreich / Bundesministerium für Landesverteidigung
Rossauer Lände 1
1090 Wien

Redaktion:
Landesverteidigungsakademie
Institut für Strategie und Sicherheitspolitik
Stiftgasse 2a
1070 Wien

Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie

Copyright:
© Republik Österreich / Bundesministerium für Landesverteidigung
Alle Rechte vorbehalten

Juni 2026
ISBN 978-3-903548-30-5
Auflage: 300 Stk.

Druck:
ReproZ W 26-4482
Stiftgasse 2a
1070 Wien

## Inhaltsverzeichnis

DIE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER EUROPÄISCH-INDISCHEN BEZIEHUNGEN ..... 17

Der globale Rahmen ..... 18

Indien – von der Blockfreiheit zur strategischen Autonomie ..... 18
EUropa – Weg aus der Unterordnung? ..... 19
Multipolare Akteure? ..... 20

Die bilateralen und multilateralen Beziehungen zwischen Indien und EUropa ..... 21

Die EUropäische Perspektive ..... 21
Die indische Perspektive ..... 24
Die Rolle der EUropäischen Nationalstaaten ..... 27
Forschungsbedarf und Auftrag ..... 29

Einleitung ..... 31

TEIL 1
ORDNUNGSPOLITISCHE UND HISTORISCHE GRUNDLAGEN 35

POLITISCHE KULTUR & POLITIK INDIENS ..... 37

Nationsbildungsprozess Indiens ..... 37

Charakteristiken der Unabhängigkeitsbewegung Indiens ..... 37

Beweggründe & Zielsetzung der Unabhängigkeitsbewegung Indiens 37
Wandel der nationalistischen Bewegung ..... 38

Gewaltlosigkeit der Unabhängigkeitsbewegung Indiens ..... 39

Gandhis Rolle im indischen Freiheitskampf ..... 41
Manipulation der Bewegung Gandhis durch die britische Kolonialmacht ..... 41

Dekolonisierung Indiens ..... 43

Demokratie Indiens ..... 45

Demokratisierungsprozess Indiens....47
Historische Wurzeln der Demokratie Indiens....47
Ablauf des indischen Demokratisierungsprozesses....49
Charakteristiken des indischen Demokratisierungsprozesses....50
Kasten- & Entwicklungspolitik als spezifische Dimensionen der indischen Demokratie....53
Veränderung des demokratischen Raumes durch die Zivilgesellschaft .54
Historische Entwicklung der Zivilgesellschaft Indiens....55
Zivilgesellschaftliche Schlüsselakteure....56
Beziehung zwischen Zivilgesellschaft & Staat....58
Politische Struktur & politischer Wandel seit der Unabhängigkeit Indiens 59
Traditionelle Regierungsweise Indiens....60
Historisch verwurzelte Machtfragmentierung....60
Staatskapazitäten Indiens....61
Dezentralisierung & systemische Stabilität....62
Dezentralisierungsprozess Indiens....64
Merkmale, Dynamik und Krisen des indischen Föderalismus....65
Pluralismus und nationale Integration Indiens....68
Krisen der nationalen Einheit in den Randregionen....69
Politische Korruption Indiens....70
STRATEGISCHE KULTUR INDIENS....73
Wissenschaftlicher Diskurs zur strategischen Kultur Indiens....74
Strategische Denktraditionen Indiens....77
Strategische Subkulturen Indiens....78
Übereinstimmungen & Differenzen der strategischen Subkulturen....82
Philosophische & mythologische Grundlage der strategischen Kultur Indiens....84
Indischer Synkretismus....85

Sanskrit-Epen ..... 86
Rajamandala-Theorie Kautilyas ..... 88
Historische Grundlagen der strategischen Kultur Indiens ..... 92
Strategie & Legitimität im Mogulreich ..... 92
Zivil-militärische Beziehung Indiens ..... 93
Charakteristiken der strategischen Kultur Indiens ..... 94
Schwerpunkte der strategischen Kultur Indiens ..... 94
Instrumentelle Implikationen der strategischen Kultur Indiens ..... 97
Konzeptualisierung des Feindes ..... 98
Moralischer & politischer Rationalismus Indiens ..... 99
Normen der strategischen Kultur Indiens ..... 101
Bedeutung der Gewaltlosigkeit in der strategischen Kultur Indiens . 102
MACHTZUGANG INDIENS ..... 104
Großmachtstreben & Regionalhegemonie Indiens ..... 104
Wurzeln des Großmachtstrebens Indiens ..... 106
Grundlagen des Großmachtstatus Indiens ..... 108
Strategische Partnerschaften statt Bündnisse ..... 109
Streben nach externer Anerkennung ..... 109
Das Verhältnis von Status & Macht in der Entwicklung Indiens ..... 111
Temporärer Statusanstieg ohne Macht unter Nehru (1947 – 1964) .. 112
Machtzuwachs und limitierter Status (1964 – 1991) ..... 113
Status und Macht nach 1991 ..... 113
Aufstieg Indiens als Regionalmacht ..... 114
Umfassende Nationale Macht Indiens ..... 115
Definition der nationalen Stärke ..... 115
Indiens multivariable Konzeptualisierung der nationalen Stärke ..... 118
Einzelkomponenten der nationalen Stärke Indiens ..... 119

Machtbeschränkungen Indiens ..... 121
Nuklearstrategie Indiens in Bezug auf seine strategische Kultur ..... 121
Historische Wendungen in der Atompolitik Indiens ..... 123
Wirkfaktoren für die Richtungswechsel in der Atompolitik Indiens ..... 125
Limitierende Einflussfaktoren auf die Atompolitik Indiens ..... 128
Externe und interne Geheimhaltung als Charakteristikum Indiens ..... 129
Weltraumpolitik ..... 131
Entwicklungsphasen des indischen Weltraumprogramms ..... 131
IDENTITÄT INDIENS ..... 134
Einflussfaktoren auf die Identität Indiens ..... 134
Bedeutung der Geschichte Indiens ..... 134
Geographische Logik Indiens ..... 135
Nationale Identität Indiens ..... 137
Kulturelle Identität Indiens ..... 138
Politische Identität Indiens ..... 140
Nationalismus & Hindutva ..... 141
Säkularismus ..... 143
Außenpolitische Aspekte der Hindutva ..... 144
Unvollendete nationale Identität Indiens ..... 146
Kaschmir als Faktor der unvollendeten Identität Indiens ..... 147
ENTWICKLUNG & MODERNITÄT ..... 149
Modernisierung Indiens ..... 149
(Ökonomisches) Entwicklungsmuster Indiens ..... 150
Politische Ökonomie Indiens ..... 151
Wirtschaftliche Globalisierung Indiens ..... 152
Fabianismus als Indiens Form des Sozialismus ..... 154

Innovationsinfrastruktur Indiens im Vergleich mit China ..... 155
Entwicklungskonzepte Indiens ..... 157
Soziale Sicherheit in Indien ..... 158

GLOBALE ORDNUNGSPOLITIK ..... 160
Nationale Kerninteressen Indiens ..... 160
Internationale Ordnung ..... 160
Weltordnungskonzepte ..... 160
Weltsicht Indiens & seine Rolle in der Weltordnung ..... 162
Integration Indiens in die internationale Ordnung ..... 163
Indiens Engagement in den internationalen Institutionen ..... 164
Multipolarität & Mini-, Multi- und Plurilateralismus ..... 166
Mehrfachausrichtung Indiens ..... 168
Minilaterale Kooperationen im indopazifischen Raum ..... 170
Rolle des Quadrilateralen Sicherheitsdialogs (QUAD) für Indien ..... 170
Minilaterale Organisationen Indiens mit China und Russland ..... 173

SICHERHEIT ..... 174
Sicherheitspraxis in Asien ..... 174
Bedrohungswahrnehmung & Selbstsicht Indiens ..... 175
Strategisches Umfeld Indiens ..... 176
Konventionelle Sicherheit Indiens ..... 177
Äußere Sicherheit Indiens ..... 177
Innere Sicherheit Indiens ..... 178
Moderne Sicherheit Indiens ..... 180
Historischer Einfluss auf die Sicherheitspolitik Indiens ..... 182
Postkoloniale Ära (1947 – 1962) ..... 183
Defensive Haltung (1962 – 1989) ..... 184

Veränderte Sicherheitsperspektive Indiens im Zuge der Globalisierung ..185
Militärische Gewaltanwendung & Kaltstart-Doktrin ..185
Status quo versus Revisionismus ..186
Kulturelle Bedrohung durch die Globalisierung ..187
Strategisches Denken Indiens in der Sicherheitspolitik ..188
Modifizierter Strukturalismus Indiens ..188
Institutionalisierung der Sicherheit ..189
Energiesicherheit ..190
Strategische Sicherheitsherausforderungen für Indien ..191

VERTEIDIGUNG & MILITÄR ..192
Nettoanalyse der Verteidigungsfähigkeit ..192
Multivektorale Verteidigungspolitik Indiens ..193
Veränderungen der Art der Kriegsführung ..195
Strukturelle Defizite des Sicherheitsapparats ..196
Verteidigungsausgaben Indiens ..198
Rüstungsbeschaffung Indiens ..199
Streitkräfte Indiens ..199
Militärische Fähigkeiten Indiens ..199
Mangelnde Integration der Teilstreitkräfte Indiens ..202
Militärdoktrinen Indiens ..203
Verteidigungsindustrie Indiens ..204
Rüstungsproduktion Indiens ..204
Waffenexporte Indiens ..206

AUSSENPOLITIK INDIENS NACH DER UNABHÄNGIGKEIT ..206
Entscheidungsfaktoren für die Außenpolitik Indiens ..206
Akteure & Institutionen der Außenpolitik Indiens ..207

Charakteristiken der Außenpolitik Indiens ..... 212
Zielsetzungen der Außenpolitik Indiens ..... 214
Strategische Autonomie Indiens ..... 215
Prinzipien der Außenpolitik Indiens ..... 218
Blockfreiheit als strategische Doktrin Indiens ..... 219
Motive Indiens für die Blockfreiheit ..... 220
Charakter der indischen Politik der Blockfreiheit ..... 222
Kontext & Merkmale der historischen Entwicklung der indischen Blockfreiheit ..... 223
Auswirkungen der Blockfreiheit auf heute ..... 224
Friedliche Koexistenz & friedlicher Wandel ..... 225
Historische Herausforderungen der indischen Außenpolitik ..... 229
Charakteristiken der außenpolitischen Herausforderungen ..... 230
Historischer Wandlungsprozess der Außenpolitik Indiens ..... 231
Entwicklungsphasen der Außenpolitik Indiens ..... 231
Außenpolitische Neupositionierung Indiens nach dem Kalten Krieg ..... 232
Wirkfaktoren für Anpassungen der indischen Außenpolitik ..... 234
Geschichte als Grundlage der Außenpolitik Indiens ..... 235
Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als Grundlage der Außenpolitik Indiens ..... 240
Persönliche Führungsfähigkeiten als Grundlage der Außenpolitik Indiens ..... 241
Indien als normativer Akteur ..... 243
Normensetzung durch Indien ..... 244
Amtszeiten & Parteizugehörigkeit der wichtigsten Premierminister Indiens ..... 246
Nehruvianischer Friede & Entwicklungsphase (1947 – 1962) ..... 247
Strategisches Denken Nehrus ..... 247

Nehrus Außenpolitik: Realismus & Idealismus ....248
Prosowjetischer Wandel (1962 – 1977) & Notstand (1975 – 1977)....253
Lal Bhadur Shastri (1964 – 1966)....254
Indira Gandhi (1966 – 1977, 1980 - 1984) ....254
Ausweitung der Kooperation mit den Nachbarländern und dem Westen (1977 bis 1990) ....257
Rajiv Gandhi (1984 – 1989) ....259
Neukonzeptionierung der Kooperation nach dem Ende des Kalten Krieges (1991 bis 1998) ....260
Look East-Politik unter Narasimha Rao....260
Gujral-Doktrin....262
Aufstieg Indiens (ab 1998) ....262
Modis Außenpolitik (ab 2014) ....264
Strategisches Denken Indiens unter Modi....264
Act East-Politik als Weiterentwicklung der Look East-Politik....266
Charakteristiken der Außenpolitik Modis....268
Außenwirtschaftspolitik unter Modi....271
Internationale Kooperation unter Modi....272
Schwächen der außenpolitischen Neuausrichtung ....275
Modi als innenpolitischer Transformationsführer....276
Neukonzeptionierung der nationalen Identität....276
Auswirkungen des hinduistisch-nationalistischen Denkens auf Modis Außenpolitik....280

TEIL 2
INDIENS REGIONALE UND GLOBALE POSITIONIERUNG....283

Wandel des Rollenverständnisses Indiens....285
Interne und externe Wirkfaktoren für Indiens Rollenkonzeption....286

INDIENS POSITIONIERUNG IN SÜDASIEN ..... 289
Dynamik Südasiens ..... 289
Begrenzter Regionalhegemon Indien ..... 291
Konnektivitätskonzepte Indiens in Südasien ..... 293
Maritime Strategie Indiens ..... 295
Indiens Beziehung zu Bangladesch ..... 297
Indiens Beziehung zu Nepal und Bhutan ..... 299
Indiens Interessen in Nepal ..... 300
Indiens Interessen in Bhutan ..... 302
Indiens Beziehung zu den Malediven ..... 303
Indiens Beziehung zu Sri Lanka ..... 304
Stellvertreterkrieg Indiens in Sri Lanka ..... 305
INDIENS POSITIONIERUNG IM INDOPAZIFISCHEN RAUM ... 306
Relevanz des indopazifischen Raumes ..... 306
Indopazifikkonzept Indiens ..... 308
Ordnungs- & Sicherheitspolitik des indopazifischen Raumes ..... 310
Sicherheitsansatz Indiens im indopazifischen Raum ..... 312
Bereitstellung von Kollektivgütern durch Indien ..... 314
Sicherheit als Kollektivgut ..... 315
Infrastruktur als Kollektivgut: der Asien-Afrika Wachstumskorridor . 317
Indiens Positionierung in Südostasien ..... 318
Indiens Positionierung in Afrika ..... 321
Indiens Beziehung zu Australien ..... 322
INDIENS BEZIEHUNG ZU DEN USA ..... 323
Charakteristiken der Beziehung zwischen Indien und den USA ..... 323
Wandel der Beziehung zwischen Indien und den USA ..... 324

Schwerpunkte der Kooperation zwischen Indien und den USA .....325
Herausforderungen der Beziehung zwischen Indien und den USA.....326
Regionale Kooperation Indiens mit den USA .....327
Strategische Partnerschaft Indiens mit den USA im indopazifischen Raum .....327
Strategische Konvergenzen und Divergenzen zwischen Indien und den USA.....328
Militärische Dimension der strategischen Partnerschaft.....330
Bilaterale Rahmenvereinbarungen für die Verteidigungskooperation..330
Sicherheitspolitische Kooperationsbereiche.....332
Strategisches Dreieck Indien – USA – China .....336
INDIENS BEZIEHUNG ZU CHINA .....339
Gegenseitige Wahrnehmung Indiens und Chinas.....339
Wirkfaktoren auf die indisch-chinesische Beziehung .....340
Übereinstimmungen zwischen Indien und China.....342
Divergenzen zwischen Indien und China .....346
Indiens China-Politik .....348
Chinas Indien-Politik .....350
Grenzkonflikte Indiens mit China .....353
Sino-indischer Grenzkrieg 1962 und Indiens langfristiger Neuausrichtungsprozess.....355
Indien und China in der Region des Indischen Ozeans .....360
Sicherheitsdilemma .....360
Strategische Interessen Indiens und Chinas in der Region des Indischen Ozeans.....362
Seidenstraßen-Initiative Chinas im Umfeld Indiens.....364
Komplementarität Indiens mit China in Lateinamerika .....367

INDIENS BEZIEHUNG ZU PAKISTAN ..... 368
Dauerhaftigkeit der Rivalität ..... 369
Charakteristiken der Beziehung zwischen Indien und Pakistan ..... 370
Strukturelle Beziehung zwischen Indien und Pakistan ..... 374
Konfliktschwerpunkte in der bilateralen Beziehung ..... 376
Kaschmir in der Politik Indiens und Pakistans ..... 376
Terrorismus Pakistans ..... 377
Nuklearpolitiken Indiens und Pakistans ..... 378
Nuklearwaffenstrategien Indiens und Pakistans ..... 378
Bilaterale Krisen im Kontext der nuklearen Aufrüstung ..... 381
Konfliktmuster zwischen Indien und Pakistan im Kontext der nuklearen Aufrüstung ..... 382
Indien und Pakistan in Südasien ..... 386
Strategisches Dreieck Indien, Pakistan und China ..... 386
INDIENS BEZIEHUNG ZUR SOWJETUNION BZW. RUSSLAND ..... 390
Historische Entwicklung der Beziehung ..... 390
Konvergenzen und Divergenzen zwischen Indien und Russland ..... 392
Indiens Kooperation mit Russland in der Arktis ..... 394
INDIENS POSITIONIERUNG IN ZENTRALASIEN ..... 395
Indiens Beziehung zu Afghanistan ..... 397
INDIENS POSITIONIERUNG IN OSTASIEN ..... 400
Indiens Beziehung zu Japan ..... 401
INDIENS POSITIONIERUNG IM NAHEN OSTEN ..... 402
Indiens Beziehung zu Israel ..... 404
Indiens Beziehung zum Iran ..... 406

INDIENS POSITIONIERUNG GEGENÜBER EUROPA .....408
Indiens Beziehung zu Frankreich.....410

TEIL 3
RESÜMEE.....413

Quellen- und Literaturverzeichnis.....435
Abbildungsverzeichnis .....535

# DIE STRATEGISCHE BEDEUTUNG DER EUROPÄISCH-INDISCHEN BEZIEHUNGEN

Indien spielt in der aktuellen globalen geopolitischen Auseinandersetzung eine relevante und zunehmend gestaltende Rolle, indem es als unabhängiger Machtfaktor agiert und sich gezielt weder einem Lager fest zuordnet, noch sich ausschließlich dem Westen oder China anschließt. Das Land verfolgt eine Politik der „strategischen Autonomie" und setzt darauf, sowohl mit den USA, als auch mit Russland, China und zahlreichen Ländern des globalen Südens zusammenzuarbeiten.

EUropa[1] stellte bisher bei solchen geopolitischen Überlegungen keine oder nur eine untergeordnete Rolle dar. EUropas Bedeutung reduziert sich auf die eines wirtschaftlichen Partners. Entsprechend sind daher die Bewertungen des nach fast zwei Jahrzehnten Verhandlungen im Jänner 2026 abgeschlossenen „historischen" Freihandelsabkommens zwischen EU und Indien. Premierminister Narendra Modi bezeichnete den Pakt als „Mutter aller Deals", welcher ein Viertel der weltweiten Wirtschaftsleistung abdecken würde. Die Beziehungen zu EUropa werden aus indischer Perspektive dabei in erster Linie als Instrument zur Förderung des eigenen Wirtschaftswachstums verstanden. Sicherheitspolitisch ist EUropa aus indischer Perspektive jedoch irrelevant.[2] Für EUropa stellt dieses Abkommen im Speziellen und damit die Beziehungen zu Indien im Allgemeinen darüber hinaus eine geopolitische Zusammenarbeit zweier Mittelmächte dar, um unabhängiger von den global dominanten Großmächten zu werden. Zahlreiche europäische Beobachter und Kommentatoren betrachten daher die politische Bedeutung höher als die wirtschaftliche.[3]

---

1 EUropa ist die Summe der 27 EU-Mitgliedstaaten und der EU-Institutionen.

2 Friedrich-Naumann-Stiftung (2026); Indien sieht Europa als strategischen Schlüsselpartner (21.01.2026). Online verfügbar unter: https://www.freiheit.org/de/indien/indien-sieht-europa-als-strategischen-schluesselpartner (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

3 ARD-aktuell/tagesschau.de (2026); EU-Indien-Abkommen: Eine Botschaft an die Trumps, Xis und Putins der Welt (27.01.2026). Online verfügbar unter: https://www.tagesschau.de/kommentar/kommentar-abkommen-indien-eu-100.html (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

## Der globale Rahmen

Um die aktuelle geopolitische Lage und in dieser die Beziehungen zwischen EUropa und Indien einordnen zu können, ist ein Blick in die mittelbare und unmittelbare Vergangenheit notwendig, um zumindest in groben Zügen die aktuellen politischen Rahmenbedingungen zu verstehen. Ein zentraler Aspekt dieser Lage ist die sich verändernde Globalordnung, denn diese Ordnung ist die Grundlage für ein potentielles Beziehungssystem zwischen EUropa und Indien.

Die internationale sicherheitspolitische Ordnung ist in den letzten Jahrzehnten durch eine anhaltende Transition gekennzeichnet. Systemisch hat in den frühen 2000er Jahren ein Wandel von einer unipolarer US-Dominanz zu einer fragilen, asymmetrischen Bipolarität mit den Hauptakteuren USA und China stattgefunden. Innerhalb dieser bipolaren Ordnung bildete das westliche Bündnissystem den ressourcenstärkeren Pol, während China und Russland die Kernelemente des komplementären, strukturell schwächeren Pols darstellen. Dieses anti-westliche Lager formierte sich als direktes Resultat interdependenter politischer Entwicklungen auf beiden Seiten des Machtgefüges. Auch wenn diese Entwicklung nicht abgeschlossen ist, kann sie doch als Kalter Krieg 2.0 betrachtet werden.

### Indien – von der Blockfreiheit zur strategischen Autonomie

Indien hat seit seiner Unabhängigkeit Mitte des 20. Jahrhunderts traditionell eine von dominanten globalen Polen unabhängige Rolle gespielt, und dabei lange Zeit eine führende Rolle in der Blockfreien-Bewegung eingenommen. Diese Rolle war vor allem im Kalten Krieg 1.0 essentielles Element der eigenen internationalen Identität. Die Phase der US-amerikanischen Unipolarität führte zu einer tiefgreifenden Veränderung dieses äußeren politischen Rahmens. Indien vollzog ab 1991 nach einer wirtschaftlichen Liberalisierung auch eine außenpolitische Kehrtwende. Statt strikter Blockfreiheit setzte Neu-Delhi zunehmend auf „strategische Autonomie“ und Multi-Alignment – also die gezielte Pflege von Partnerschaften mit der verbliebenen Supermacht USA sowie anderen globalen Akteuren. Die strategische und militärische Zusammenarbeit mit den USA, Japan und Australien (im Rahmen von QUAD) zielt darauf, den chinesi-

schen Einfluss im Indo-Pazifik einzudämmen und regionale Stabilität zu sichern. Gleichzeitig bleibt Indien durch Mitgliedschaften in der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) und anderen Formaten wie der BRICS-Gruppe auch für China und Russland ein relevanter Partner.

Vor allem blieb und bleibt Russland ein traditioneller Partner Indiens. Hintergrund dieser geostrategischen Verbindung sind einerseits die positive Rolle, welche die Sowjetunion in der Dekolonialisierung und Staatswerdung Indiens spielte und andererseits die Bedeutung sowjetischer und russischer Unterstützung Indiens gegen Pakistan – einem jahrzehntelangen Partner der USA (und seiner europäischen Verbündeten). Die Sowjetunion war – trotz aller Differenzen - der wichtigste strategische Partner für Indiens inneren Aufbau und seine Souveränität.[4]

**EUropa – Weg aus der Unterordnung?**

EUropa befand sich hingegen sowohl im Kalten Krieg 1.0 als auch in der Phase US-amerikanischer Unipolarität im Wesentlichen in einem untergeordneten oder zumindest „asymmetrischen" Verhältnis zu den USA. Die Unterordnung unter US-amerikanische Prioritäten lässt sich in den 2010er Jahren noch deutlich in den Konfliktträumen rund um Europa erkennen. Im asiatischen Raum hatte EUropa eine eher irrelevante Rolle bzw. reduzierte diese auf wirtschaftspolitische Fragen. Traditionell hat EUropa vor allem keine relevante sicherheitspolitische Rolle im indopazifischen Raum. In der Ära Trump II erodierte das bisherige westliche Hegemonialsystem, da die USA nicht länger gewillt waren die Kosten dieses Systems – vor allem in militärischer Hinsicht – alleine zu tragen. Hintergrund dieser Veränderung ist der seit den 2010er Jahren erfolgte US-amerikanischen „Pivot to Asia".

Der 2011 eingeleitete „Pivot" ist jedoch während eines – wie Robert Blackwill und Richard Fontaine es formulierten – „verlorenen Jahrzehnts"

[4] Hilger, Andreas (2018); Sowjetisch-indische Beziehungen 1941–1966: Imperiale Agenda und nationale Identität in der Ära von Dekolonisierung und Kaltem Krieg. Böhlau Köln, 2018.

weitgehend ins Stocken geraten.[5] Die USA hatten es nicht geschafft, ihre globalen Ressourcen angesichts des wachsenden chinesischen Einflusses auf ihre strategischen Ziele abzustimmen. Die Sicherheitspolitik der USA blieb in den 2010er Jahren entgegen der 2011 verkündeten geopolitischen Neuausrichtung eurozentriert. Deutlich erkennbar ist dies an der Forcierung und Dominanz der westlichen Russland- und Ukraine-Politik, welche schlussendlich im zuerst verdeckten und inzwischen offenen Ukraine-Krieg ihren Höhepunkt fand.[6] Unabhängig von den globalen und regionalen Auswirkungen, stellte dies aber den realen Gegensatz zum „Pivot to Asia" dar. Formell und offiziell verschob sich die strategische Priorität zwar nach Asien, die praktische Umsetzung blieb jedoch weit hinter den ursprünglichen Zielen zurück. Daher erweiterten sich im Gegensatz zu den US-amerikanischen Planungen Chinas Macht und Selbstbewusstsein. Erst die Administration Trump II realisierte die (notwendige) Reduktion des strategischen Mitteleinsatzes in Europa und die Forcierung europäischen „Burden sharings". Erst diese geostrategische Reduktion des sicherheitspolitischen und militärischen Engagements der USA erlaubt die klare Fokussierung auf den relevanten Systemrivalen – China. Dies zwingt wiederum EUropa zu einer Neudefinition seiner eigenen strategischen Rolle. Neben vielen anderen Fragen bedingt dies auch eine Definition seiner Beziehungen zu alternativen globalen Partnern. Dies schließt den Kreis zu den EU-ropäisch-indischen Beziehungen.

**Multipolare Akteure?**

Zahlreiche Akteure und Analysten bewerten diese Systemveränderungen bereits als globale Multipolarität. Sie irren jedoch. Eine Analyse globaler Ordnungsstrukturen erfordert die Identifikation der systemrelevanten Pole und deren treibender Kräfte. Deren Kategorisierung basiert auf ihrem strukturellen globalen Einfluss. Großmächte bzw. Pole üben eine zentrale Systemgestaltung aus, wohingegen Mittelmächte auch mit substanziellen Ressourcen keine globale Dominanz erreichen. Ein Polstatus bleibt vor

---

5 Blackwill, Robert D./Fontaine, Richard (2024); Lost decade: The US pivot to Asia and the rise of Chinese power. Oxford University Press, 2024.

6 Siehe detaillierter: Jedlaucnik, Herwig (2023); Der Weg des westlichen Liberalismus in den Ukrainekrieg – Teil 1 und Teil 2. In: Österreichische Militärische Zeitschrift 4/2023 sowie 5/2023, 61. Jg., 439-453 sowie 584-591.

allem an die Verfügbarkeit harter, mithin ökonomischer und militärischer Machtressourcen gebunden. Relevante normative, kulturelle und technologische Ressourcen ergänzen diese. Aber auch der Wille, diese Ressourcen zu nutzen, ist von entscheidender Bedeutung hinsichtlich der Positionierung im internationalen System. Hierbei weisen die USA und China eine Vormachtstellung auf. Auf dieser Grundlage ist erkennbar, dass auf der globalen Ebene die bipolare Auseinandersetzung zwischen den USA und China das dominante systemische Element bleiben wird.[7] Auf einer darunterliegenden Ebene entwickelt sich jedoch ein vielfältiges Beziehungsgeflecht zwischen zahlreichen internationalen Akteuren. Auch wenn deren Relevanz nicht mit der dominanten Bipolarität vergleichbar ist, kann jedoch auf dieser Ebene eine praktikable Ergänzung erkannt werden. Auf dieser untergeordneten Ebene ergeben sich für Mittelmächte wie die EU und Indien, aber auch für kleinere Mächte, wie die europäischen Nationalstaaten, Handlungsmöglichkeiten. Diese haben das Potential, Handlungsspielräume abseits der bisherigen Strukturen zu eröffnen. Indien und EUropa passen diesbezüglich potentiell gut zueinander, da sie (bisher) außerhalb ihrer eigenen Regionen keine dominante Rolle einnehmen wollen.

## Die bilateralen und multilateralen Beziehungen zwischen Indien und EUropa

### Die EUropäische Perspektive

Die strategische Bedeutung Indiens für EUropa ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen und umfasst mehrere Dimensionen, die von der Wirtschaft über die Geopolitik bis hin zur Bewältigung globaler Herausforderungen reichen. Indiens strategische Bedeutung für EUropa bedingt sich sowohl durch seine wachsende wirtschaftliche Macht als auch seine geopolitische Rolle. Vor allem wird Indien als Schlüsselpartner für die Diversifizierung von Handelsbeziehungen und die Sicherung globaler Lieferketten betrachtet. Insbesondere im Kontext des globalen Großmachtwettbewerbs

---

7 Siehe detaillierter: Jedlaucnik, Herwig (2024); Uni-, Bi- und Multipolarität als Erklärungsmuster der aktuellen globalen Ordnung. In: ISS Lagebild 1/2024 (ACTA-Konferenz 2023: Zeitenwende? Militär. Politik. Gesellschaft. Globale & nationale Strategiedimensionen), Wien, Februar 2024, 35-45.

und angesichts neuer Herausforderungen wie dem Handelskonflikt mit den USA und Unsicherheiten bezüglich China will EUropa seine Partnerschaft mit Indien gezielt stärken.[8]

Indien ist eine der am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt. Die EU ist schon jetzt einer der wichtigste Handelspartner Indiens, sie generiert 11,1 % des gesamten indischen Handelsvolumens. Der Warenhandel erreichte 2023 einen Wert von 124 Milliarden Euro, sank 2025 aber wieder auf ein Gesamtvolumen von 118 Milliarden Euro.[9] Indien wiederum ist der neuntgrößte Handelspartner der EU und hält einen Anteil von 2,3 % am gesamten EU-Warenhandel.[10] Rechnet man den Dienstleistungssektor hinzu, bewegt sich der gemeinsame jährliche Gesamt-Handelswert aktuell bei über 180 Milliarden Euro.[11] Indiens enorme Marktgröße und wachsende Fertigungskapazitäten machen es zu einer attraktiven Option für EUropäische Unternehmen, um ihre Lieferketten zu diversifizieren. Die "China-plus-one"-Strategie der EU soll dabei EUropas Ziel des "De-risking", also der Verringerung kritischer Abhängigkeiten forcieren.[12] Durch die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen will EUropa vor allem die Abhängigkeit von China verringern sowie widerstandsfähigere Lieferketten und Rohstoffsicherung ermöglichen. Neben dem Bestreben, sich vom chinesischen Markt unabhängiger zu machen, zielt EUropa auch darauf ab, andere

---

8 Hinz, Julian/Langhammer, Rolf J./Mahlkow, Hendrik/Thakur, Vasundhara (2026); The EU-India trade deal: Strategic diversification in an era of uncertainty. In: Kiel Policy Brief No. 202, 2026. Online verfügbar unter: https://www.kielinstitut.de/fileadmin/Dateiverwaltung/IfW-Publications/fis-import/82e3902e-610e-46e7-9176-83e37af0d5ab-KPB202.pdf (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

9 European Commission (o.J.); EU trade relations with India. Facts, figures and latest developments. Online verfügbar unter: https://policy.trade.ec.europa.eu/eu-trade-relationships-country-and-region/countries-and-regions/india_en (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

10 Ebd.

11 Germany Trade & Invest (2026); Freihandelsabkommen zwischen der EU und Indien (15.05.2026). Online verfügbar unter: https://www.gtai.de/de/trade/indien/zoll/eu-indien-freihandelsabkommen-1973466 (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

12 Galani, Despina Danai/Kanellopoulos, Anastasios Nikolaos (2025); China Plus One Policy: A Strategic Approach amid De-escalation of Trade Tensions. In: HAPSc Policy Briefs Series 1/2025, 6. Jg., 134-141.

wirtschaftliche Wachstumsquellen zu erschließen.[13] Strategisch ist es dabei von besonderem Interesse, dass Indien ein globaler Akteur im IT-Sektor und bei digitalen Technologien ist. Die Kooperation in diesem Bereich sowie die Zuwanderung indischer Fachkräfte (insbesondere im IT-Bereich) sind für EUropa angesichts des Fachkräftemangels von großer Bedeutung.[14]

Sicherheits- und geopolitisch spielt Indien für EUropa nicht nur als Gegengewicht zu China eine wichtige Rolle, sondern auch als Brücke zwischen dem Globalen Süden und EUropa. Indien gilt als eine der führenden Stimmen des Globalen Südens und kann als Verbindung zwischen diesem geopolitischen Raum und EUropa dienen. Indiens Position als aufstrebende Großmacht im Indopazifik ist für EUropa auch im Sinne des „Counter-Balance" von strategischer Bedeutung, um dadurch Chinas wachsenden Einfluss auszugleichen. Indien wird daher von EUropa als ein potenzieller Sicherheitsanker in der Region gesehen. Eine starke, unabhängige und diplomatisch aktive indische Präsenz soll das regionale Kräfteverhältnis zu Gunsten einer stabilen und regelbasierten Ordnung verschieben.[15]

Die strategische Bedeutung Indiens für EUropa liegt somit in der Möglichkeit, ökonomische und politische Partnerschaften zu erweitern, globale Abhängigkeiten zu reduzieren und gemeinsam internationale Herausforderungen wie Sicherheit und nachhaltige Entwicklung zu bewältigen. Die Intensivierung der Beziehungen könnte in den kommenden Jahren daher

---

13 EEAS (2021); Indo-Pazifik: Die EU braucht einen strategischen Ansatz (12.03.2021). Online verfügbar unter: https://www.eeas.europa.eu/eeas/indo-pazifik-die-eu-braucht-einen-strategischen-ansatz_de 1973466 (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

14 ILO (2024); EU-India initiatives in skilling and mobility for the ICT sector: background paper, New Delhi, 2024. Online verfügbar unter: https://www.ilo.org/sites/default/files/2024-10/EU- India%20Initiative%20in%20Skilling%20and%20Mobility%20for%20the%20ICT%20Sector%20%28Revised%29.pdf (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

15 Hilpert, Hanns Günther/Rudloff, Bettina/Wagner, Christian (2023); Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen zwischen Indien und der EU. Ambitionen, Erwartungen, Widerstände und Anreize, SWP-Aktuell 2023/A 11 vom 10.02.2023. Online verfügbar unter: https://www.swp-berlin.org/publikation/verhandlungen-ueber-ein-freihandelsabkommen-zwischen-indien-und-der-eu (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

ein Eckpfeiler EUropäischer globaler Außenpolitik sein.[16] Die Zusammenarbeit mit Indien signalisiert nach außen den Willen zur geopolitischen Eigenständigkeit EUropas und dient auch als Botschaft an China, dass der Einfluss Pekings in Asien und weltweit nicht unangefochten bleibt.[17] EUropas Annäherung an Indien stärkt potentiell den Handlungsspielraum EUropas in der Auseinandersetzung mit China, da es so über alternative Partnerschaften für Rohstoffe, kritische Güter und Technologietransfer verfügt. Die Zusammenarbeit zeigt China, dass EUropa bereit ist, seine Lieferketten zu diversifizieren, etwaigen Erpressungsversuchen entgegenzutreten und sich nicht allein auf den chinesischen Markt als Partner zu verlassen.

## Die indische Perspektive

Aus indischer Sicht gilt EUropa als ein wirtschaftlicher Schlüsselpartner und ein strategisches Gegengewicht in einer zunehmend fragmentierten Weltordnung. Indiens außenpolitische Strategie basiert auf dem Prinzip des „Multi-Alignment". EUropa wird dabei gezielt genutzt, um eine einseitige Abhängigkeit von den USA oder China zu vermeiden und die eigene strategische Autonomie zu wahren. Ziel Indiens ist eine globale Balancebildung. Indische Think-Tanks zeichnen eine pragmatische, partnerschaftliche und selbstbewusste indische Perspektive zu EUropa.[18] Indien sieht EUropa

---

16 Wirtschaftsrat Deutschland (2025); Neue Indienstrategie der Europäischen Union – für die Zukunft zu wenig (25.09.2025). Online verfügbar unter: https://wirtschaftsrat.de/de/presse/wr-intern/neue-indienstrategie-der-europ%C3%A4ischen-union-f%C3%BCr-die-zukunft-zu-wenig/ (zuletzt eingesehen am 05.06.2026); https://germany.representation.ec.europa.eu/news/eu-kommission-indien-eine-wirkmachtige-partnerschaft-2025-02-28_de (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).
European Commission (2025); EU-Kommission in Indien: eine wirkmächtige Partnerschaft - Vertretung in Deutschland (28.02.2025). Online verfügbar unter: https://germany.representation.ec.europa.eu/news/eu-kommission-indien-eine-wirkmachtige-partnerschaft-2025-02-28_de (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

17 Hilpert/Rudloff/Wagner (2023); Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen zwischen Indien und der EU.

18 Narlikar, Amrita / Sahni, Gokul (2025); Renewing the EU-India Strategic Compact: Doing Better, Doing More, and Key How Not To's. ORF Issue Brief No. 770 vom 07.01.2025. Online verfügbar unter: https://www.orfonline.org/research/renewing-the-eu-india-strategic-compact-doing-better-doing-more-and-key-how-not-to-s (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

demnach als einen Schlüsselpfeiler für seine eigene strategische Autonomie. In den Beziehungen zwischen EUropa und Indien war bisher der wirtschaftliche der entscheidende strategische Faktor, sicherheitspolitische Fragen waren eher von geringer Bedeutung. EUropa wird sukzessive aber nicht mehr rein als Wirtschaftsakteur, sondern zumindest in Ansätzen auch als geopolitischer Akteur wahrgenommen. Die aktuelle Zusammenarbeit wird dabei auch von strategischen Ängsten gegenüber Chinas aggressivem Auftreten und Unsicherheiten bezüglich einer unberechenbaren US-Politik angetrieben.[19] EUropa wird von indischen Analysten jedoch oftmals als zu normativ oder auf eigene Probleme fokussiert beschrieben. Außenminister Subrahmanyam Jaishankar kritisierte mehrfach das EUropäische „Verurteilungs-Verhalten" (judgmentalism). Aus indischer Sicht hat EUropa jahrzehntelang im „strategischen Komfort" von Frieden und Wohlstand gelebt und zeigt zu wenig Empathie für Indiens harte Sicherheitsherausforderungen wie grenzüberschreitenden Terrorismus oder territoriale Bedrohungen, erwartet aber gleichzeitig volle Unterstützung bei seinen eigenen Konflikten. Berühmt ist das in Indien viel zitierte Jaishankar-Diktum, wonach Europas Probleme nicht die Probleme der Welt sind.[20] Indische Analysen machen unmissverständlich klar: Indien agiert als gleichberechtigte Macht und ordnet seine strategischen Interessen – inklusive seiner Rüstungs- und Energieimporte aus Russland – ausschließlich nationalen Interessen unter; EUropäischer (moralischer) Druck wird zurückgewiesen.[21]

EUropa hat jedenfalls vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht große Relevanz für Indien. Hintergrund dafür sind u.a. Handelsspannungen mit den USA und der indische Wunsch, zum regionalen Gegenspieler China auch

---

19 Dutta, Gaurav (2026); India's Tilt Towards Europe: Diversification, Strategy and Global Balancing (29.05.2026). Online verfügbar unter: https://www.vifindia.org/article/2026/may/29/India-s-Tilt-Towards-Europe-Diversification-Strategy-and-Global-Balancing (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

20 Der indische Außenminister Subrahmanyam Jaishankar erklärte am 3. Juni 2022 auf dem GLOBSEC-Forum im slowakischen Bratislava: "Europe has to grow out of the mindset that Europe's problems are world problems, because that is not the case." [GLOBSEC (2022); Building Resilience in a Divided World GLOBSEC 2022 Bratislava Forum 2-4 June, Summary. Online verfügbar unter: https://forum2022.globsec.org/wp-content/uploads/2022/09/GLOBSEC-2022-Summary-06092022.pdf (zuletzt eingesehen am 05.06.2026)].

21 Verma, Raj (2024); Multi-alignment and India's response to the Russia–Ukraine war. In: International Politics 5/2024, 61. Jg., 954-974.

wirtschaftliche Distanz zu wahren. Die EU ist schon aktuell Indiens wichtigster Handelspartner bei Sachgütern. Durch das Anfang 2026 geschlossene Freihandelsabkommen könnte dieser Status noch ausgebaut werden. Dieser gewährt Indien zollfreien Zugang zum EU-Markt für über 90 % seiner Waren (v. a. Pharmazeutika, Textilien und IT-Dienstleistungen). Für Indien ist EUropa zunehmend auch der wichtigste Technologielieferant. Auch dieser Aspekt wird aus indischer Perspektive als wichtiger Schritt für den eigenen wirtschaftlichen Aufstieg betrachtet. Zudem sieht ein neuer Mobilitätspakt erhebliche Erleichterungen für die Einreise indischer Fachkräfte nach EUropa vor.[22]

Sicherheitspolitisch versucht Indien das wachsende EUropäische Engagement im Indopazifik zur Sicherung freier Seewege für den Ausbau militärischer Kooperationen zu nutzen. Ob allerdings die relevanten EUropäischen Nationalstaaten bereit sein werden, eine gemeinsame Rüstungsproduktion zu realisieren oder die neuen Formate primär als Vertriebsstrukturen genutzt werden, bleibt abzuwarten. Indien hat zwar ein grundsätzliches Interesse, seine traditionelle militärische Abhängigkeit von Russland zu verringern, nicht jedoch um in neue Abhängigkeiten zu geraten. Für EUropa vorteilhaft stellt sich dabei jedenfalls die immer engere Verbindung zwischen China und Russland dar. Da Indien zu China ein traditionell angespanntes Verhältnis hat, wird diese Rolle Russlands kritisch beobachtet. EUropa ist bisher sicherheitspolitisch zwar nicht vollkommen irrelevant, aber kein prioritärer Sicherheitsakteur. Von großer sicherheitspolitischer Bedeutung könnte jedoch die Zusammenarbeit bei kritischen Technologien wie Künstlicher Intelligenz (KI), Halbleitern und Quantencomputing werden. Diese Kooperation wird von beiden Seiten als strategisches Instrument zur Diversifizierung von Märkten und Lieferketten gesehen. Dabei gilt es jedoch abzuwarten, ob in diesen Technologiefeldern seitens EUropa eine echte Bereitschaft besteht, substantielle Schritte zu tätigen.

Dennoch bleibt aber auch Russland ein wichtiger Partner Indiens. In Indien wird die traditionelle Unterstützung des Globalen Südens durch die Sowjetunion bzw. Russland nicht vergessen. Deutlich wurde dies beim Versuch EUropas, Indien im Ukraine-Konflikt zu einer harten Haltung

22 Hinz/Langhammer/Mahlkow/Thakur (2026); The EU-India trade deal.

gegen Russland zu drängen. Diese Ambitionen prallten an Indiens Beharren auf Energie- und Rüstungssicherheit ab. Indien verfolgt traditionell eine Politik der strategischen Autonomie und ist daher bestrebt, seine Beziehungen zu allen Großmächten – einschließlich Russland und den Staaten des Globalen Südens – aufrechtzuerhalten. Die Russland-Sanktionen infolge des Kriegs in der Ukraine haben eine Spannungsprobe für die strategische Partnerschaft zwischen EUropa und Indien geschaffen, da Indien in diesem Konflikt eine neutrale Position einnimmt und seine engen Beziehungen zu Moskau beibehält.

Daher wird auch die Fähigkeit Europas, vom traditionellen Eurozentrismus und missionarischer Moralität abzurücken, darüber entscheiden, ob die Beziehungen EUropas mit Indien vertieft und nachhaltig sein werden. Zukünftig wird dabei eine der entscheidenden Fragen sein, ob auch nach der Ära Trump II die EUropäischen Akteure unabhängig bleiben, oder in der Post-Trump-Ära nach und nach wieder die Positionierungen der USA – auch gegenüber Indien – übernehmen werden. Aber auch unterschiedliche Bedrohungswahrnehmungen und Prioritäten werden die Realisierung der indisch-EUropäischen Partnerschaft erschweren.

**Die Rolle der EUropäischen Nationalstaaten**

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen Indien und EUropa ist ein weiterer wichtiger Aspekt – die Rolle der Nationalstaaten – zu berücksichtigen. In Indiens Elite wird die Fragmentierung EUropas sehr bewusst erkannt. Nicht allzu verwunderlich, dass EUropa in Indien zwar als wichtig wahrgenommen wird, aber aus indischer Sicht kein kohärenter strategischer Akteur ist. Deswegen flankiert Indien die EU-Ebene stets mit starken bilateralen Allianzen zu zahlreichen Nationalstaaten wie beispielhaft mit Frankreich, Deutschland oder aber auch Österreich.

Deutschland wiederum nutzt dies mit dem sogenannten „zweigleisigen Ansatz“ (Dual-Track Approach). Es definiert dabei seine bilateralen Ziele mit Indien nicht exklusiv oder primär über die Forcierung der EU-Indien-Partnerschaft, sondern verfolgt einen komplementären, zweigleisigen Ansatz. Das übergeordnete Ziel ist die direkte Stärkung der eigenen, bilateralen strategischen Partnerschaft, während die EU-Ebene zeitgleich als wichtiger Hebel genutzt wird. Deutschland nutzt dabei exklusive bilaterale

Formate wie die Deutsch-Indischen Regierungskonsultationen, um Kerninteressen (Rüstungs- und Technologiekooperationen, Fachkräfte, Klima) direkt voranzutreiben, während EUropäische Formate parallel als strategischer Hebel dienen.[23]

Auch die französische Politik nutzt den „zweigleisigen Ansatz". Die EU-Indien-Ebene wird als ergänzender Rahmen genutzt, während Frankreich gleichzeitig seine traditionell tiefen, souveränen Verteidigungs- und Technologiepartnerschaften auf bilateraler Ebene (wie das Abkommen Horizon 2047[24]) als primären Kern beibehält.[25] Die bilaterale Kooperation hat für Frankreich aber vor allem in hochsensiblen Militär- und Sicherheitsbereichen Priorität. Frankreichs Selbstverständnis ist es, als „ansässige Macht im Indopazifik" (durch Überseeterritorien wie Réunion) eine eigenständige, von Brüssel unabhängige Sicherheitsarchitektur mit Indien zu betreiben.[26] Die EU wird strategisch dort zugeschaltet, wo Skaleneffekte erzielt werden müssen (z.B. bei der Diversifizierung von Lieferketten, Technologie-Standards oder Infrastrukturinitiativen). Frankreich nutzt dabei auch seine EU-Schwergewichtrolle, um EUropäische Handels- und Klimainstrumente als Hebel in seinem nationalen Sinn einzusetzen, da Brüssel in Handelsfragen (z. B. beim EU-Indien-Freihandelsabkommen) Kompetenzen besitzt,

---

23 Wagner, Christian (Hg.) (2024); Indien als Partner der deutschen Außenpolitik, SWP-Studie 23 vom Oktober 2024, Berlin. Online verfügbar unter https://www.swp-ber lin.org/publications/products/studien/2024S23_IndienPartnerDeutschlands_Web.pdf (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

24 Ministry of External Affairs, Government of India (2023); Horizon 2047: 25th Anniversary of the India-France Strategic Partnership, Towards A Century of India-France Relations vom 14.07.2023. Online verfügbar unter: https://www.mea.gov.in/bilateral-documents?dtl/36806/Horizon_2047_25th_Anniversary_of_the_IndiaFrance_Strategic_Partnership_Towards_A_Century_of_IndiaFrance_Relations (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

25 Malinbaum, Sylvia (2026); European Union-India: Lasting Rapprochement or Partnership of Convenience?, Asie.Visions, No. 148, Ifri, March 2026. Online verfügbar unter: https://www.ifri.org/sites/default/files/2026-03/ifri_malinbaum_eu_india_lasting_rapprochement_2026.pdf (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

26 Droin, Mathieu/Basrur, Rajesh/Blarel, Nicolas/Mehra, Jyotsna (2023); France and India: Two Nuances of 'Strategic Autonomy' Published July 13, 2023. Online verfügbar unter: https://www.csis.org/analysis/france-and-india-two-nuances-strategic-autonomy (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

die bilaterale Verträge nicht bieten können.[27] Die Kooperation auf EU-Ebene dient Paris dabei primär dazu, das wirtschaftliche und geopolitische Gewicht ganz EUropas hinter französische Kernanliegen zu stellen.[28]

Österreich hingegen präsentiert in den Beziehungen zu Indien seine eigene nationalstaatliche Rolle vor allem als EU-Akteur und definiert sein bilaterales Ziel als Forcierung der strategischen Partnerschaft zwischen der EU und Indien. Diese EU-Partnerschaft soll durch Österreichs bilaterale Beziehungen, insbesondere in den Bereichen Handel, Technologie, Forschung und politische Zusammenarbeit, gestärkt werden.[29]

**Forschungsbedarf und Auftrag**

Die vorliegende Forschungsarbeit soll einerseits die regionale und überregionale Positionierung Indiens und andererseits seine selbstdefinierte Rolle klären. Indiens Position ist insbesondere vor dem Hintergrund des Konfliktes zwischen dem Westen und seinen primären Herausforderern China und Russland von hoher Relevanz. Die Stellung Indiens ist daher kritisch zu untersuchen und es ist festzustellen, ob und wie sich Indien in die fragile Globalordnung einordnet.

Es existieren nur wenige qualitative Überblicksarbeiten über die Sicht Indiens auf die dargestellte Problematik. Die bekannten Analysen basieren auf einer westlichen Perspektive. Arbeiten, welche die indische Perspektive kritisch-analytisch beleuchten, fehlen bisher. Diese Forschungslücke soll mit der geplanten Arbeit zumindest in ersten Ansätzen geschlossen werden. Von besonderem Interesse ist dabei das spezifische Regionalbild Indiens

---

27 Suresh, Sapna (2026); Why France Will Remain India's Primary EU Security Partner. In: Oceania And The Pacific, vom 18 April 2026. Online verfügbar unter: https://europeanrelations.com/why-france-will-continue-to-remain-indias-primary-security-partner-in-europe/ (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

28 Droin/Basrur/Blarel/Mehra (2023); France and India.

29 BMEIA - Außenministerium Österreich (2025); Österreich und Indien bekräftigen auf gemeinsamen Interessen und Werten basierte Partnerschaft (11.04.2025). Online verfügbar unter: https://www.bmeia.gv.at/ministerium/presse/aktuelles/alle/2025/04/oesterreich-und-indien-bekraeftigen-auf-gemeinsamen-interessen-und-werten-basierte-partnerschaft (zuletzt eingesehen am 05.06.2026).

und seine Politik gegenüber dem Westen. Aber auch die regionalen und globalen Auswirkungen indischer Politik, insbesondere auf die westlichen Interessen und die internationale Sicherheit, sind von Relevanz. Dabei ist zu analysieren, wie sich Indiens spezifisches Regionalbild und seine geopolitische Positionierung definieren und wie sich Indien in die fragile Globalordnung einordnet. Zielsetzung dieser Studie ist es daher, Indiens Positionierung zu erheben und dabei seine Motive sowie die Wirkfaktoren für eine Konvergenz bzw. Divergenz zwischen Indien und anderen globalen und regionalen Akteuren festzustellen.

Der Nutzen im Erkennen der spezifischen Positionierung Indiens liegt in der potentiell besseren bzw. realistischeren Einschätzung der künftigen regionalen und globalen Handlungsweise Indiens, in der Vertiefung des Kooperationspotentials und in der effektiveren Einbindung durch EUropa und Österreich. Die Studie soll daher den in sicherheitspolitischer bzw. strategischer Verantwortung stehenden Dienern unseres Staates, aber auch den an strategischen Fragen interessierten Freunden unseres Hauses zum Studium dienen. Die vorliegende Publikation dient natürlich auch als (weiterführende) Lehrunterlage für Studenten der Fachhochschule für angewandte Militärwissenschaften bzw. der Landesverteidigungsakademie Wien.

Oberst Dr. Herwig Jedlaucnik, MBA

Studienleiter

## Einleitung

Das demokratische Indien gewinnt an Sichtbarkeit, nationaler Stärke sowie Einfluss und damit an globaler Bedeutung.[30] Indien entwickelte sich zu einer der wichtigsten **Regionalmächte Asiens**. Es verfügt über das Potenzial, eine umfassende Machtposition in der Region einzunehmen und zur Förderung eines stabilen Umfeldes an seiner Peripherie beizutragen. Selbst wenn Indien eine untätige Haltung einnähme, bliebe es aufgrund seiner schieren Existenz,[31] der Landesgröße und der Militärausgaben[32] von Relevanz. **Auf der globalen Ebene** möchte Indien seinen symbolischen auf einen realen Großmachtstatus anheben, und zwar – in Einklang mit seiner strategischen Kultur – auf der Grundlage von strategischer, wirtschaftlicher und technologischer Autonomie. Es gilt grundsätzlich als Wertepartner des Westens. Dabei nahmen die (utilitaristischen) Erwartungen[33] der internationalen Gemeinschaft an Indien, insbesondere für ein aktives Engagement zur Bewältigung gemeinsamer Probleme, allerdings zum Teil auch die Enttäuschung[34] von Indien zu. Die Welt und auch Indien selbst fragen sich, welche Art von Macht Indien sein wird, nicht zuletzt aufgrund der internationalen Erfahrung mit Chinas Aufstieg. Indien möchte nicht weiterhin von der Welt interpretiert werden, sondern sich selbst definieren, formulierte der Außenminister Indiens, Subrahmanyam Jaishankar.[35] Diese Schlüsselfrage führt nicht nur zu neuen Gleichgewichten mit anderen Mächten, sondern betrifft die Weltordnung selbst.

Von großer Tragweite sind die laufenden Veränderungen der **strategischen Landschaft Asiens** und der Welt. In der Folge des wirtschaftlichen Wandels Indiens und Chinas verschob sich der geoökonomische Schwerpunkt und damit allmählich auch die politische Macht geographisch nach Asien.[36] Denn der indopazifische Raum entwickelte sich innerhalb von zwei Jahrzehnten rasch zu einer geopolitischen und wirtschaftlichen Dreh-

30 Siehe bspw. Jaishankar 2024, 203; Chadda 2014.
31 Xavier 2022, 28.
32 Siehe bspw. Malhotra 2022; Basrur/Mukherjee/Paul 2019.
33 Siehe bspw. Jaishankar 2024, 204; Paul 2024.
34 Siehe bspw. Das 2022.
35 Jaishankar 2020, 50; 26.
36 Siehe bspw. Aliberti 2018, 2.

scheibe, die eine zunehmende regionale und internationale Vernetzung auf Basis von Infrastruktur, Handel und Investitionen aufweist.[37] Die wirtschaftliche, politische und technologische Machtkonsolidierung der asiatischen Staaten wird das 21. Jahrhundert prägen.[38] Konkrete Vorhersagen für die Zukunft Asiens werden durch die zahlreichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Variablen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene erschwert.[39] Ein wesentlicher Wirkfaktor ist die Bedeutung der Region für die USA, die grundsätzlich von einem wirtschaftlich prosperierenden und politisch stabilen Südasien profitieren.[40] Auch umgekehrt hat das Gewicht der USA für Südasien nachhaltige Konsequenzen.[41]

Da sich Indien selbst in einem politischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Wandel befindet und zugleich die **Umstrukturierung des internationalen Systems mitprägt**, ist es wichtig, seine nationalen Kerninteressen, das strategische Verhalten sowie die Grundsätze und die ideellen Quellen, die seine regionale und internationale Haltung bestimmen, auf unterschiedlichen Ebenen zu analysieren.[42] Angesichts der zunehmend fragmentierten und, vor allem vom Globalen Süden, angefochtenen Weltordnungspolitik sowie der konfliktbehafteten Multipolarität ist die Positionierung Indiens von besonderer Bedeutung.[43] Auf der übergeordneten Ebene verschärften sich im konfrontativen Großmachtkonflikt zwischen den USA und China die Gegensätze und die Sichtbarkeit alternativer Weltordnungsmodelle. Diese werden je nach ideellen Erwartungshaltungen und materiellen Interessen zum Teil als konkurrierend und zum Teil als komplementär wahrgenommen. Die nichtdemokratischen Länder stellen die gegenwärtige Ausgestaltung der vom Westen geformten und dominierten liberalen Weltordnung in Frage.[44] Insbesondere China will die globale Dominanz der USA beenden und die traditionelle regionale Vorherrschaft in der eigenen strategischen Umgebung wiederherstellen. Der strategische Wettbewerb ist im indopazifischen Raum am intensivsten. Er resultiert aus

37 Siehe bspw. Menon 2021, 15.
38 Siehe bspw. Balzacq/Dombrowski/Reich 2019.
39 Siehe bspw. Basrur/Cohen 2002; Friedberg 2002; Ganguly 2002; Schaffer 2002.
40 Siehe bspw. Chambers 2002a; Sagan 2002.
41 Siehe bspw. Khan 2002; Sagan 2002; Chambers 2002a.
42 Siehe bspw. Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
43 Siehe bspw. Debiel/Wulf 2017.
44 Siehe bspw. Schirm 2023.

systemischen und strukturellen Gründen sowie der Bedrohungswahrnehmung und der Vulnerabilität aufgrund der stark interdependenten Beziehungen. Die funktionellen Kernbereiche des Großmachtkonflikts stellen die Geopolitik, die Geoökonomie, die Hochtechnologie sowie die Ideologie und Werte dar.[45]

Die **außenpolitische Ausrichtung Indiens** beruht auf dem Ausmaß seiner Akzeptanz der globalen Führungsrolle der USA, der Auswirkung der künftigen Entwicklung Chinas und Russlands auf seine strategischen Ziele sowie auf der Lösung der seit langem bestehenden regionalen Konflikte.[46] Indiens Beziehungen zu den USA und China gelten – nach der sino-amerikanischen Beziehung – zu den international folgenschwersten bilateralen Beziehungen und als zentrale Drehpunkte der Weltpolitik. Das indisch-chinesische Verhältnis ist in unterschiedlichem Ausmaß von Auseinandersetzung, Konkurrenz und Zusammenarbeit geprägt. Es bestimmt insbesondere die Positionierungen gegenüber den USA, Russland und Pakistan, aber auch zu anderen Weltregionen wie Europa, dem Nahen Osten oder Afrika.[47] Gemäß seiner strategischen Kultur strebt Indien nach einem eigenen Weg und einer spezifischen Positionierung innerhalb des internationalen Systems.[48] Es weist keine einheitliche Idee oder ein kohärentes Konzept für seinen Aufstieg auf.[49] Erstmals seit seiner Unabhängigkeit stützt Indien sein neues internationales Gewicht eher auf seine wachsende Wirtschaftsstärke als auf moralische Grundsätze oder historisch-strukturelle Faktoren.[50] Als postkoloniale Regionalmacht errang Indien erstaunliche diplomatische Erfolge, erfuhr jedoch auch einige bedeutende strategische Misserfolge.

Die USA (seit über einem Jahrzehnt), die Europäischen Union (seit 2015) und ergänzend auch einige europäische Einzelstaaten versuchen Indien in Südasien, aber auch in Südostasien und darüber hinaus als Partner des Westens zu positionieren.[51] Dies scheint aber nur begrenzt der tatsächlichen

45 Farkas 2024b.
46 Schaffer 2002.
47 Siehe bspw. Saran 2021; Bajpai/Ho/Miller 2020.
48 Ogden 2014b.
49 Khilnani 2012, 29.
50 Siehe bspw. Pant/Patil 2024; Kumar 2008.
51 Siehe bspw. Rat der EU 2022, 43; EUISS 2022.

Haltung Indiens zum Westen zu entsprechen, wie sich etwa auch im Zuge des Ukraine-Krieges zeigte. Indiens Haltung ist jedoch insbesondere vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen dem Westen und seinen primären Herausforderern China und Russland von hoher Relevanz. Die Stellung Indiens ist daher kritisch zu untersuchen und es ist festzustellen, ob und wie sich Indien in die sich gegenwärtig darstellende fragile asymmetrische Bipolarität einordnen wird.

Die vorliegende Studie widmet sich der Themenstellung aus einer holistischen Perspektive und mit einem interdisziplinären Zugang, wobei eine sektorspezifische und geographische Kategorisierung vorgenommen wird. Es erfolgt eine Analyse der Motive Indiens sowie der Parameter und Spezifika der Kooperationen mit den wesentlichen Kooperationspartnern. Auf dieser Grundlage wird die Sicht Indiens auf die geopolitische Lage sowie die künftige Vorgangsweise Indiens eingeschätzt und in einen regionalen und globalen Rahmen gesetzt. Die Studie soll zudem einerseits die regionale und überregionale Positionierung Indiens und andererseits seine selbstdefinierte bzw. vom Westen erwartete Rolle klären. Diese Rollen werden in Bezug zum regionalen und globalen Wettbewerb gesetzt, mit besonderer Berücksichtigung der Beziehung Indiens zu China, Pakistan, Russland und den USA. Dabei sollen Indiens Antriebskräfte sowie die Wirkfaktoren für eine Konvergenz bzw. Divergenz zwischen Indien und anderen globalen und regionalen Akteuren festgestellt werden. Obwohl grundsätzlich eine gewisse westliche Orientierung Indiens vorhanden ist, zeigte Indien in den letzten Jahren eine teilweise Abkehr von westlichen Positionierungen. Erhoben werden sollen unter anderem die Faktoren, die Indien grundsätzlich an der Einnahme einer stärkeren Position als Regionalmacht hemmen, sowie die Beweggründe und Einflussfaktoren, die Indien an einer tatkräftigeren Kooperation in der Region mit dem Westen hindern.

Das Erkennen der indischen Perspektive, der Komplexität seiner Mehrfachausrichtung sowie der sich daraus ergebenden Chancen und Herausforderungen für die internationale Gemeinschaft erhöht die Berechenbarkeit indischer Entscheidungen, vertieft das Kooperationspotenzial und ermöglicht eine effektivere Einbindung durch den Westen.

# TEIL 1

# ORDNUNGSPOLITISCHE UND HISTORISCHE GRUNDLAGEN

# POLITISCHE KULTUR & POLITIK INDIENS

## Nationsbildungsprozess Indiens

Die Unabhängigkeit Indiens fiel zeitlich mit dem Beginn der Nachkriegsrivalität zwischen den USA und der Sowjetunion sowie mit der Truman-Doktrin zusammen, erfolgte jedoch noch vor der kommunistischen Revolution in China und dem Koreakrieg. Gemäß den Ideologen der britischen Kolonialmacht besaß Indien keine natürliche Einheit als Territorialstaat. Dennoch trug die britische Kolonialherrschaft zur Schaffung einer modernen politischen Identität auf der Grundlage eines indischen Nationalstaates bei.[52] Großbritannien diente der Sache des indischen Nationalismus durch die Darstellung eines eindeutigen externen Gegners, gegen den sich unterschiedliche Elemente einer fragmentierten Gesellschaft zusammenschlossen.[53]

### Charakteristiken der Unabhängigkeitsbewegung Indiens

Die indische Unabhängigkeitsbewegung war eine der größten Massenbewegungen der modernen Gesellschaft. Sie war ein langwieriger, stufenweiser Volkskampf auf moralischer, politischer und ideologischer Ebene, in der sich aktive und passive Phasen abwechselten.[54] Insbesondere nach 1918 bezog die Unabhängigkeitsbewegung ihre Kraft aus der Militanz der Bevölkerung. Der gewaltfreie Widerstand[55] als Kampfform beruhte auf der aktiven öffentlichen Teilnahme sowie auf der Sympathie und Unterstützung der nicht partizipierenden Bevölkerung.[56]

*Beweggründe & Zielsetzung der Unabhängigkeitsbewegung Indiens*

Die Zielsetzung der Unabhängigkeitsbewegung Indiens lag gemäß der imperialistischen Denkschule des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts in

52 Khilnani 2012, 136; Tharoor 2024, 132f.
53 Sondhaus 2006, 94.
54 Robb 2002; Chandra 2016.
55 Satyagraha (gewaltfreier Widerstand).
56 Gandhi 2014; Haksar 2018; Tharoor 2011, 177; Chandra 2016.

den Interessen der Elite. Diese Interessen galten als Ursprung und treibende Kraft für die nationalistische Idee, Ideologie und Bewegung. Demnach entstammte die Positionierung gegen die britische Kolonialherrschaft in erster Linie religiösen oder kastenbezogenen Identitäten sowie politischen, auf Klientelismus beruhenden Verbindungen. In diesem Sinne diente der Nationalismus in erster Linie als Ideologie und Instrument zur Legitimierung der Ziele sowie zur Mobilisierung der öffentlichen Unterstützung. Zeitgenössische Analysten sehen den indischen Freiheitskampf hingegen als Ergebnis eines grundlegenden Widerspruchs zwischen den Interessen der indischen Bevölkerung und der britischen Kolonialmacht. Wegen dieser Unvereinbarkeit der Interessen führten die indischen Nationalisten im 19. Jahrhundert wissenschaftliche Analysen des Kolonialismus durch, die eine ökonomische Kritik und eine Darstellung der komplexen Strukturen umfasste. Ausgehend von der Kolonialerfahrung und den gemeinsamen Interessen des Volkes entwickelten die nationalistischen Akteure allmählich eine klare antikoloniale Ideologie, auf der sie die nationale Bewegung aufbauten.[57]

*Wandel der nationalistischen Bewegung*

Die nationalistische Bewegung durchlief einen steten ideologischen Wandel. In den späten 1920er und in den 1930er Jahren bemühten sich Jawaharlal Nehru, Subhas Bose sowie linksgerichtete sozialistische Gruppen und Einzelpersonen intensiv um eine sozialistische Ausrichtung der Unabhängigkeitsbewegung sowie der gesamten nationalen Bewegung. Dazu wurden unter anderen Bauern, Arbeiter und Studenten in Vereinigungen organisiert. In den 1930er und 1940er Jahren gehörten fast alle jungen Intellektuellen dem linken politischen Spektrum an. In dieser Hinsicht war auch die kontinuierliche Weiterentwicklung der Ideen Gandhis in eine radikale Richtung von Bedeutung. Dennoch blieb die bürgerliche Entwicklung die vorherrschende Vision innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung. Deren grundlegende Schwäche lag in ihrer ideologischen Struktur. In den 1950er Jahren wollte Indien dem Beispiel des Westens folgen und setzte konsensual auf die entsprechenden Mittel und politischen Maßnahmen. Im Gegensatz dazu nahm sich Indien in den 1990er Jahren Ostasien zum Vorbild.

57 Chandra 2016, 16; Habib 2017.

Die Unabhängigkeitsbewegung wurde sowohl als Produkt des Nationsbildungsprozesses als auch als aktiver Akteur dieses Prozesses gesehen. Dabei verstärkten sich einerseits die entstehende nationale Identität und andererseits die vielfältigen und enger gefassten regionalen, sprachlichen und ethnischen Identitäten gegenseitig.[58] Eine besondere Herausforderung war, dass Indien nach der Unabhängigkeit gleichzeitig und rasch vielfältige Verantwortungen übernehmen musste. Dazu zählte die Aufrechterhaltung der von den britischen Kolonialherren geerbten Territorialgrenzen, die Wahrung der inneren Autorität und Sicherheit sowie die wirtschaftliche Entwicklung. Im Gegensatz dazu übernahmen die Staaten des modernen Europas diese Aufgaben schrittweise.[59] Trotz der großen Bandbreite an Verantwortlichkeiten mangelte es Indien an Ressourcen, an vereinbarten Prinzipien und Mechanismen zur Abwägung von Ansprüchen sowie an einer kohärenten langfristigen Planung in Bezug auf die entwicklungspolitischen Ziele und zum Ausgleich regionaler Ungleichgewichte. Die Zivilgesellschaft Indiens ist lebendig, am wirksamsten jedoch bei lokalen und spezifischen Anliegen.[60] Im Mittelpunkt stehen die wirtschaftlichen Chancen und die kulturelle Anerkennung. Mit dem Demokratisierungsprozess und dem wirtschaftlichen Fortschritt stiegen die Ansprüche an den Staat und die Intensität des Wettstreits um die Teilhabe am Staat. Die Akzeptanz der historisch vererbten Vielfalt Indiens und die Fähigkeit zum Umgang mit ihr sind eine pragmatische Notwendigkeit. Im Verlauf der Geschichte zeigten sich zwei Möglichkeiten zur Handhabung der Heterogenität, nämlich einen improvisierenden, pluralistischen Ansatz oder einen rationalen Exklusivismus.[61]

## Gewaltlosigkeit der Unabhängigkeitsbewegung Indiens

Zugrunde lag der Unabhängigkeitsbewegung die politische Strategie Gandhis.[62] Das strategische Umfeld der Unabhängigkeitsbewegung umfasste die Rechtsstaatlichkeit und ein grundsätzlich bürgerlich-libertäres Gemeinwesen. Die Unabhängigkeitsbewegung nutzte den vorhandenen verfassungs-

58 Chandra 2016.
59 Khilnani 2012, 30f.
60 Khilnani 2012, 85ff.
61 Khilnani 2012, 136.
62 Bakshi 2019; Chandra 2016; Kulke/Rothermund 2004.

mäßigen Raum, ohne von der bestehenden Struktur vereinnahmt zu werden. Zugleich setzte sie effektiv auf nicht-verfassungskonforme Auseinandersetzungen, um die bestehende Struktur zu stürzen. Die sehr breit angelegte Unabhängigkeitsbewegung verband verschiedene politische und ideologische Strömungen mit einem gemeinsamen Ziel. Trotz der intensiven Debatten über alle grundlegenden Fragen blieben die Vielfalt und der politisch-ideologische Wettbewerb bestehen. Diese Vielfalt, Diskussionsbereitschaft und Offenheit, etwa auch gegenüber sozialistischen Ideen, war eine wichtige Quelle ihrer Stärke.

Die Gewaltlosigkeit war nicht einfach ein Dogma Gandhis, sondern ein wesentliches Element der Unabhängigkeitsbewegung zur größtmöglichen Mobilisierung des Volkes. Die nationalistische Strategie des hegemonialen Kampfes als Stellungskrieg war auch mit dem rechtlich-autoritären bzw. halbhegemonialen Charakter des Kolonialstaates verknüpft. Der Kolonialstaat funktionierte mit Hilfe des Rechtsstaates, einer regelbasierten Bürokratie und einer relativ unabhängigen Justiz. Zugleich implementierte er äußerst repressive Gesetze. In normalen Zeitperioden weitete der Kolonialstaat die bürgerlichen Freiheiten aus, schränkte sie jedoch in Zeiten des Massenkampfes ein. Er bot kontinuierlich verfassungsrechtliche und wirtschaftliche Zugeständnisse an, behielt jedoch stets die Grundlagen der Staatsmacht. Aus diesem Blickwinkel war die friedliche und ausgehandelte Machtübergabe 1947 weder Zufall noch Kompromiss, sondern das Ergebnis des Charakters und der Strategie der indischen Nationalbewegung. Großbritannien erkannte, dass Indien nicht länger zur Unterordnung unter die britische Kolonialherrschaft bereit war und traute dem indischen Teil des Kolonialapparates die Durchsetzung einer Herrschaft gegen den Willen des indischen Volkes nicht mehr zu. Aus dieser strategischen Perspektive sind die Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen den Kolonialherren und der nationalistischen Führung, aber auch die Verfassungsreformen nach dem Rückzug der Unabhängigkeitsbewegung 1922 und 1937 zu bewerten.[63]

63 Chandra 2016.

*Gandhis Rolle im indischen Freiheitskampf*

Es ist umstritten, ob Gandhis Leitlinie der Gewaltfreiheit[64] oder Subhas Chandra Boses glaubwürdige Androhung von Waffengewalt[65] Indien die Unabhängigkeit brachte. Boses Armee war militärisch ineffektiv, jedoch ideologisch stark.[66] Im indischen Unabhängigkeitskampf spielte Gandhi eine bedeutende Rolle. Während des Zweiten Weltkriegs kam es in Indien entgegen den Befürchtungen Großbritanniens zu keinen massiven Aufständen, obwohl 1,3 Mio. indische Soldaten in den Krieg nach Europa, Afrika und in den Nahen Osten entsandt wurden. Denn die indische Gesellschaft war nach Kasten und Glaubensbekenntnissen gespalten und die Vision von Indien war zerstört worden. In dieser kritischen Phase verwandelte Gandhi den elitären Kongress in eine Massenorganisation, in der sich unter anderen Nehru und Bose engagierten. Die Massenmobilisierung belebte die Idee eines volksnahen Indiens wieder. Weil ein bewaffneter Widerstand unmöglich war, wählte Gandhi die Gewaltlosigkeit, die Nichtkooperation und den zivilen Ungehorsam als Methoden. Der weitgehend städtischen indischen Freiheitsbewegung verlieht Gandhi eine ländliche und egalitäre Ausrichtung. Er war sehr auf die Einhaltung der britischen Toleranzschwellen bedacht und griff zur Verhinderung von Gewalt persönlich ein. Dadurch fehlte der kumulative Druck, um Großbritannien zum Einlenken zu zwingen.[67]

*Manipulation der Bewegung Gandhis durch die britische Kolonialmacht*

Die britischen Strategen erkannten rasch die fehlende Entschlussfreude und mangelnde Effektivität der gewaltlosen Bewegung, denn tatsächlich verhinderte das Dogma der Gewaltfreiheit einen vollumfänglichen Gewaltausbruch in Indien. In der Folge manipulierte Großbritannien die Massenbewegung geschickt, indem es Gandhi und seiner Bewegung ein übermäßiges Maß an Aufmerksamkeit schenkte. Dies erkannte Bose mit erstaunlicher Klarheit. Der Erfolg Großbritanniens beruhte auf der Nativisierung, also der kulturellen Einbettung. Die Briten stützten sich zum Aufbau und

64 Siehe bspw. Kulke/Rothermund 2004.
65 Siehe bspw. Tharoor 2011; Kulke/Rothermund 2004.
66 Cohen S. 2010, 353.
67 Bakshi 2019.

Erhalt des britischen Kolonialreiches auf die Rekrutierung indischer Soldaten im Rahmen des Sepoy-Systems. Das Kernelement war die Loyalität der einheimischen bewaffneten indischen Soldaten (Sepoys, später auch als Jawan bezeichnet). Die aus dem ländlichen tribalen Indien stammenden Sepoys erhielten auf der Grundlage von Verdiensten eine moderne Ausbildung durch britische Offiziere. Auf diese Weise konnte Großbritannien in Indien eine starke und loyale indische Streitkraft aufstellen.[68]

Bose sah den zweiten Weltkrieg als günstigsten Zeitpunkt für den Beginn einer gewaltsamen Befreiungsbewegung, weil einige der Feinde Großbritanniens nun bereit waren, der indischen Unabhängigkeitsbewegung zum Durchbruch zu verhelfen. Beispielsweise trug Japan zur Gründung der indischen nationalen Armee bei. Trotz ihres politischen Konflikts näherte sich Gandhi den Ansichten Boses und seiner Zeitplanung an und startete 1942 die friedliche „Quit India" Bewegung. Die gewaltfreie Bewegung wurde von den Briten jedoch im Keim erstickt. Mit Blick auf die japanische Unterstützung des indischen Unabhängigkeitskampfes erfolgte der Angriff Japans 1944 auf Britisch-Indien zu zögerlich und zu spät. Der indische Unabhängigkeitskampf verlief jedoch unabhängig vom Ausgang des Zweiten Weltkrieges.[69]

Obwohl die Kongresspartei Sardar Patel zum ersten Premierminister des freien Indien gewählt hatte, setzte sich Gandhi überraschend, jedoch erfolgreich für Nehru ein. Daraus resultierte für Nehru ein Problem der politischen Legitimität. Denn der indischen Bevölkerung war bewusst, dass der Erfolg des indischen Freiheitskampfes auf Bose und der indischen Armee beruhte. Weil dies die Gewaltlosigkeit Gandhis diskreditierte, schufen sowohl Nehru als auch Großbritannien ein neues Narrativ, indem sie die Fähigkeiten von Nehru und Gandhi sowie die Effektivität der gewaltfreien Unabhängigkeitsbewegung in den Mittelpunkt stellten. Nehru stützte diese Erzählung durch sein Engagement als Pazifist, während Sardar Patel mit einer realistischeren Herangehensweise entgegenwirkte. Die Substanz des Narrativs bezieht sich auf die Eigendynamik in Richtung Unabhängigkeit, die sich aufgrund des kontinuierlichen gewaltlosen Kampfes über die letzten Jahrzehnte entwickelt hatte. Wesentlich war dabei der Verhandlungs-

68 Cohen S. 2010, 352; Bakshi 2019, 13f.
69 Talbot 2010, 32; Bakshi 2019.

prozess, den Gandhi und Nehru führten. Relativiert wird diese Perspektive beispielsweise durch die Tatsache, dass der gewaltlose Freiheitskampf schrittweise mit Höhepunkten in den Jahren 1930 und 1942 verlief. Die dazwischenliegende Untätigkeit widerspricht der Annahme einer anhaltenden Dynamik. Bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis 1944 war Gandhi weitgehend gesundheitlich und geistig gebrochen. Die Prozesse gegen die am Unabhängigkeitskampf beteiligten indischen Streitkräfte rüttelten ganz Indien auf. Ende 1945 brachen schwere Unruhen aus, welche die britische militärische und politische Führung in Indien sehr beunruhigte, jedoch trotz des tiefgreifenden Wandels in Indien nicht zum Verlassen des Kolonialreiches bewegen konnte. Der endgültige Wendepunkt war die Meuterei der Marine im Februar 1946.[70]

## Dekolonisierung Indiens

Der Entschluss Indiens, nach der Unabhängigkeit die engen Beziehungen mit der englischsprachigen Welt fortzusetzen, war eine politisch-kulturelle Entscheidung von großer Tragweite und die Grundlage einer umfassenden substanziellen, institutionellen und zivilen Beziehung, insbesondere mit den USA und Großbritannien bzw. im Hinblick auf die Modernisierung Indiens.[71]

In Bezug auf die Dekolonisierung gibt es vier Denkschulen. Die modernistische Schule setzt auf den eurozentrischen Universalismus. Die postmoderne Schule lehnt diesen universalistischen Anspruch insbesondere im Bereich der Kultur ab. Die **postkoloniale Schule** kritisiert den Kolonialismus und seinen Eurozentrismus vor allem im politischen Bereich, jedoch ohne seine Grundlagen zu dekonstruieren. Sie findet in Bharat, der traditionellen Bezeichnung Südasiens mit einem starken Bezug zur antiken Vergangenheit, Zivilisation und Kultur Indiens,[72] eine starke theoretische Grundlage. Die postkoloniale Schule nimmt an, dass es trotz Dekolonisation und formeller Unabhängigkeitserklärung Langzeiteffekte des Kolonialismus gibt, die bis heute, teils in veränderter Form, nachwirken. Die lang-

70 Bakshi 2019.
71 Jaishankar 2020.
72 Government of India 2007; Desiraju 2023, 174; Singh 2010.

fristigen Konsequenzen betreffen die materiellen und erkenntnistheoretischen Bedingungen, auf die sich der Kolonialismus stützte.[73]

Die **dekoloniale Denkschule** geht über die ältere postkoloniale Denktradition hinaus, indem sie die Existenz von europäischer Kolonialität auch nach der Dekolonisierung feststellt und versucht, die Indigenität von der Kolonialität zu lösen.[74] Die Dekolonialität ist im Gegensatz zur Kolonialität an keine universelle Definition gebunden, sondern subjektiv und kontextabhängig.[75] Ihr erklärter Anspruch und Gegenstand des Interesses ist die Relationalität. Das dekoloniale Denken scheint die grundlegende Motivation des europäischen Kolonialismus besser verstanden zu haben als andere Denkschulen. Die Dekolonialität glaubt an einen pluriversalen Ansatz, der die Koexistenz verschiedener Subjektivitäten ermöglicht. Pluriversal bedeutet, dass Prozesse offen, partizipativ und situationsspezifisch ablaufen. Im Gegensatz dazu beschäftigt sich das postkoloniale Denken nicht mit der Dekonstruktion des kolonialen Bewusstseins des Kolonisators, sondern stellt die Fairness der Behandlung indigener Gesellschaften durch den Kolonisator in Frage und wendet sich gegen die Auferlegung des Eurozentrismus auf die Kolonisierten.[76] Dekolonialität ist ein politisches Projekt, das anerkennt, dass Kolonialität, Modernität und Rationalität untrennbar miteinander verbunden sind und daher die Relevanz der Dekolonialität durch das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Kolonialität bestimmt wird. Die Antwort auf den Modernitäts- bzw. Rationalitätskomplex ist Indigenität, Subjektivität und Rationalität. Das primäre Ziel der Dekolonialität ist die erkenntnistheoretische Dekolonisierung, um eine neue Form der interkulturellen Kommunikation zu ermöglichen. Die Wissensproduktion soll aus dem westlichen Einfluss befreit werden, was zu einer größeren Vielfalt des Denkens und der Subjektivität führen könnte, insbesondere zur Wiederentstehung indigener Perspektiven im Sinne einer epistemischen Rekonstitution.[77]

---

73 Zimmermann/Elsinger 2019, 134f.
74 Deepak 2021, 149f.
75 Mignolo/Walsh 2018.
76 Deepak 2021, 151-154.
77 Mignolo/Walsh 2018; Deepak 2021, 153.

## Demokratie Indiens

Indien ist eine **parlamentarische Demokratie** mit einem relativen Mehrheitswahlrecht, die unter schwierigsten Bedingungen gegründet wurde.[78] Die zwei Kammern des Parlaments sind das Unterhaus (Lok Sabha) und das Oberhaus (Rajya Sabha), letzteres als Vertretung der Bundesstaaten auf nationaler Ebene. Ein Viertel der 552 Sitze im Unterhaus sind gemäß Verfassung für gelistete Kasten und Volksstämme reserviert. Die restlichen Sitze werden gemäß dem Wahlergebnis und dem Bevölkerungsanteil der Bundestaaten und Unionsterritorien vergeben. Die föderale Verwaltung gliedert sich in 28 Bundesstaaten, neun Unionsterritorien und insgesamt mehr als 600 Bezirke.[79] Die vielfältige Parteienlandschaft umfasst die zwei Großparteien Kongresspartei und Bharatiya Janata Party (Indische Volkspartei, BJP). Hinzu kommen sechs weitere Bundesparteien, 52 Parteien auf der Ebene der Bundesstaaten und rund 2.540 kleinere Parteien. Die Großparteien agieren flexibel beim Versuch, möglichst viele der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen anzusprechen. Ein Charakteristikum der regierenden BJP ist der Hindu-Nationalismus (Hindutva). Ein Spezifikum des politischen Systems sind die Votebanks. Das sind loyale Wählergruppen einer einzigen Gemeinschaft, beispielsweise einer Kaste oder Religion und zumeist aus einer niedrigen sozialen Schicht, die einen bestimmten Kandidaten oder eine Partei konsequent unterstützen.[80]

Indien erlebte in den vergangenen zwei Jahrtausenden unterschiedliche **regionale politische Ordnungen**.[81] Charakteristisch war im Laufe der Zeit stets die Bedeutung des Beamtenstaates und die untergeordnete Rolle der Streitkräfte. Die generelle Sensibilität im internationalen Umgang beruht auf der traditionellen hierarchischen Gesellschaftsstruktur, der sozialen Interdependenz und dem Kastensystem, das den eigenen Status permanent in Relation zu den anderen absteckt.[82] Ebenso fördert die vielfältige Kultur Indiens eine fein abgestimmte Politik, die Nuancen, Komplexitäten oder Vorteile des jeweiligen sozialen Umfeldes präzise wahrnimmt und zu nut-

78 Sisson 1994; Jaishankar 2020, 114f.
79 Heitzman/Worden 1996, 429-498.
80 Farkas 2020c, 1f.
81 Cohen B. 2010, 9.
82 Farkas 2022, 75ff.

zen weiß. Im vorkolonialen Indien war die Macht nicht im Konzept eines Staates verankert, denn erst das koloniale Großbritannien erlangte schrittweise die Herrschaft über das gesamte indische Territorium.

Die indische Demokratie beruht auf der **kontinuierlichen Stabilität des Staates** und nicht nur auf der ideellen Anziehungskraft oder den kulturellen oder historischen Bedingungen.[83] Das strategische Denken Indiens wird unter anderem von Jawaharlal Nehrus Prinzipien eines liberalen Internationalismus und eines starken Staates beeinflusst sowie von Mahatma Gandhi.[84] Der eigenen ethnischen Vielfalt und den unterschiedlichen Ökonomien wurde stets eine Vielzahl an politischen Absprachen gerecht. Die indische Gesellschaftsordnung bremste die Ambitionen der politischen Macht erfolgreich ein und machte sie gegen politische Einflussnahme resistent. Indien unterstützt zwar auch andere Länder beim Demokratisierungsprozess, lehnt jedoch eine Einmischung in die Innenpolitik anderer Länder grundsätzlich ab. Diese politische Logik erlaubte Indien etwa bereits die Zusammenarbeit mit der jeweils regierenden Partei sowie den Streitkräften Myanmars und zeigte sich auch im Ukraine-Krieg.[85] Indien wird eine liberale Nation bleiben, jedoch nicht im Sinne der westlichen Definition. In der Folge wird die indische Außenpolitik weiterhin prinzipienorientiert sein, Kooperationen jedoch häufig taktischer Natur. Indien wird transaktiver und engagierter sein, die Risikogrenzen verschieben, keine Einmischung dulden und nicht mit terroristischen Staaten verhandeln. Sich selbst sieht Indien als glaubwürdig und verantwortungsbewusst.[86]

Indien steht vor zahlreichen **internen und externen Herausforderungen**. Die internen Probleme umfassen die schlechte Wirtschaftslage, die soziale Ungleichheit, die Schwächen der Bürokratie und im Bildungswesen, die religiöse Gewalt, die ethnischen Konflikte und die Demographie. Zwar halbierte sich die Armut innerhalb eines Jahrzehnts auf 28 % und erhöhte den Lebensstandard von 271 Mio. Menschen. Doch der Mangel an Kreditzugang, Arbeitsplätzen, Wasser- und Stromversorgung sowie der Preisverfall für Agrarprodukte treffen vor allem den ländlichen Raum. Die Schuld-

83 Khilnani 2012.
84 Farkas 2020c, 1f; Cohen B. 2010.
85 Farkas 2022, 75ff.
86 Chikermane 2021, 26.

knechtschaft von Bauern, Taglöhnerschaft und Kinderarbeit sind weit verbreitet. Von außen wirken militärische Herausforderungen, darunter Grenzkonflikte, und die Konsequenzen der globalen Wirtschaft auf Indien ein.[87]

## Demokratisierungsprozess Indiens

Indiens Demokratisierungsprozess verlief weder einheitlich noch kontinuierlich, sondern zeitlich und regional unterschiedlich.[88]

### *Historische Wurzeln der Demokratie Indiens*

Egalitäre Ideale entwickelten sich nicht erst unter der britischen Kolonialherrschaft, sondern entstammen einem gewissen „autochthonen Radikalismus" der Untergebenen und nahmen in gewisser Weise die Modernität vorweg.[89] Zwei Fünftel des späteren indischen Territoriums standen vor der Unabhängigkeit unter der direkten Verwaltung von etwa 550 halbsouveränen autokratischen Fürstentümern. Mit der Unabhängigkeit wurde auf der Grundlage historischer Wurzeln eine demokratische Regierung geschaffen.[90]

Die Grundsätze der Meinungs-, Versammlungs- und Bewegungsfreiheit wurden ebenso wie die Prinzipien der Volksvertretung, der Wahl und der Selbstverwaltung bereits vor der Unabhängigkeit festgelegt. Diese Werte wurden von nachfolgenden Generationen einer nationalistischen Elite weiterentwickelt und nahmen im Zuge der Dekolonisierung eine institutionelle Form an. Forderungen nach einer Verfassungsreform konzentrierten sich auf den gesamten bürokratischen und repräsentativen Apparat des Kolonialstaates und betonten die Einheit der politischen Gemeinschaft. Die nationalistische Agitations- und Wahlpolitik erschuf eine indische Öffentlichkeit, die sich an der Regierung als Institution orientierte. Diese Ausrichtung an der Regierung ist in der Zeit vor der Unabhängigkeit verwurzelt. Sowohl in den politischen Parteien als auch in den gesetzgebenden Körperschaften

87 Farkas 2020c, 2.
88 Mody 2023; Behar/Prakash 2004; Khilnani 2012, 59-62.
89 Roy I. 2016; Tharoor 2024.
90 Chadda 2014; Sisson 1994.

entwickelte sich eine Tradition der Toleranz gegenüber der Opposition, der Vermittlung widersprüchlicher Interessen und des Verhandelns um politische Unterstützung.[91] Auf unterschiedlichen Ebenen entwickelten sich überregionale Koalitionen.

Als funktionales Äquivalent zu einer Mittelschicht verpflichtete sich in Indien eine nationale politische Klasse zur Schaffung einer liberalen demokratischen politischen Ordnung. Sie bildete eine Koalition städtischer und ländlicher sozialer Segmente. Während sie, unabhängig von Status oder wirtschaftlicher Lage, alle ansprach bestand sie aus städtischen Kaufmanns- und Berufsgruppen bzw. aufstrebenden Bauernkasten in den Dörfern. Im Gegensatz zu vielen früheren nationalistischen Bewegungen konzentrierte sie sich darauf, die gesetzgebende Institution zur Kontrolle der Bürokratie zu nutzen. Die Bürokratie befand sich zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit seit einem Vierteljahrhundert in einem Prozess der Indigenisierung. Von Anfang an war Indien in einem generationenübergreifenden Konsens darauf bedacht, gesetzgebende Institutionen und nicht die Partei zu Instrumenten staatlicher Rechenschaftspflicht zu machen. Mit dem allmählichen Niedergang der Parteiinstitutionen und der Regierungsleistung, dem zunehmenden Personalismus und der wachsenden bürokratischen Abhängigkeit der Regierung kam es zur teilweisen Erosion der demokratischen Massenkultur.[92] Im Rahmen einer „plebiszitäre Transformation" verwandelte sich der parteibasierte Staat zu einer staatsbasierten Partei.[93]

Mit der frühen Entwicklung des Wahlprozesses unter der britischen Kolonialherrschaft im späten 19. Jahrhundert begann eine politische Kultur des Verhandelns und der Anpassung. Das Funktionieren einer begrenzten, allmählich expandierenden und **von Eliten dominierten Demokratie** führte während der letzten sechs Jahrzehnte der Kolonialherrschaft zu einem System der gegenseitigen Toleranz und der zunehmenden Internalisierung liberaler, konstitutioneller Werte durch konkurrierende Eliten. Bei der Entstehung und Institutionalisierung der Demokratie handelte es sich jedoch um mehr als um diese elitären Prozesse der Konsensbildung und Gewöhnung. Traditionelle kulturelle Mechanismen verschmolzen mit den

91 Das Gupta 1989; Sisson 1994.
92 Sisson 1994.
93 Das Gupta 1989.

aufkommenden demokratischen Prozessen, um die Schiedsgerichtsbarkeit als zentralen Mechanismus zur Konfliktlösung hervorzuheben. Während der nationalistischen Bewegung wandten sich die Eliten an die Massengesellschaft, hoben die indischen Massen auf eine neue Ebene des politischen Bewusstseins, bauten eine breite Bandbreite an Freiwilligenorganisationen auf und förderten demokratisches Bewusstsein und Beteiligung. Von entscheidender Bedeutung für all diese Prozesse waren politische Führung, Ideologie und Wahlmöglichkeiten, insbesondere in der Person von Mahatma Gandhi, der die Bedeutung der Freiheit, der einvernehmlichen Konfliktlösung, der immer stärkeren Einbeziehung ausgeschlossener sozialer Gruppen und der gewaltfreien Massenmobilisierung für die Unabhängigkeit betonte. Das Ergebnis war eine beträchtliche Verbreitung der demokratischen Kultur von der Elite bis hin zu Massenwahlkreisen. Innerhalb von zwei Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit entstand eine **demokratische Massenkultur**.[94]

*Ablauf des indischen Demokratisierungsprozesses*

Die historischen Auswirkungen der Epochen Nehrus und Indira Gandhis manifestierten sich ab Mitte der 1980er Jahre. Denn Nehru hatte dem Staat eine beispiellose Zentralität verliehen und unter Indira Gandhi wurden der Populismus und die Idee der Wahldemokratie in der politischen Vorstellungskraft Indiens verankert. Nach einem außergewöhnlichen Wahlerfolg 1984 nach der Ermordung Indira Gandhis sank der Stimmenanteil der Kongresspartei allmählich. Der zunehmende Bezug auf Kasten und Religionen trug zur Politisierung dieser sozialen Kategorien bei und bot der Opposition Chancen. Nutznießer war in erster Linie die BJP, die sich für eine Neudefinition des Nationalismus einsetzte. In den ersten vier Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit war es den hinduistisch-nationalistischen Parteien bei nationalen Wahlen nie gelungen, mehr als ein Zehntel der Stimmen zu erreichen. In den 1990er Jahren konnte die BJP jedoch ihren Stimmenanteil trotz der Beschränkung ihrer Anhänger auf die nördlichen und westlichen Regionen des Landes mehr als verdoppeln.

Noch prägender als der Aufstieg des hinduistischen Nationalismus war für die indische Demokratie die Entstehung einer neuen, auf Kastenkategorien

94 Sisson 1994.

basierenden Politik. Die niedrigsten Kastenmitglieder und die von der Kastenordnung völlig Ausgeschlossenen (Dalits bzw. Bahujans) organisierten sich autonom und entzogen dem Kongress, der sich stets als paternalistischer Hüter ihrer Interessen dargestellt hatte, ihre Unterstützung. Es entstanden, insbesondere in den beiden bevölkerungsreichsten Provinzen Indiens Uttar Pradesh und Bihar, neue Politiker bzw. Parteien aus den unteren Kasten. Diese **neuen Kastenparteien** lehnten den hinduistischen Nationalismus der BJP entschieden ab. Sie schlossen mit muslimischen und christlichen Gemeinschaften Bündnisse gegen die als Verschwörung der Hindus der oberen Kaste wahrgenommene Vorgangsweise. In ihrem Kampf gegen die Rückkehr zur unterdrückerischen Hierarchie des traditionellen Indiens beriefen sie sich nicht auf universelle Prinzipien der Gerechtigkeit und Rechte, sondern traten explizit für Sonderprivilegien für ihre Gemeinden ein. Dies zeigt sich beispielsweise in der heute vielfältigen Terminologie der Kastenzugehörigkeit, etwa eingetragene, rückständige, andere rückständige und rückständigere Klassen und Kasten. Der Zusammenbruch der föderalen und koalitionären Grundpfeiler des Kongresses belebte die regionale Politik neu. Anzahl und Befugnisse der Regionalparteien und in der Folge der Wettbewerb um die Kontrolle über die Regionalparteien nahmen bis Mitte der 1990er Jahre stark zu. Regional- und Kastenpolitik sowie der hinduistische Nationalismus verkörpern unterschiedliche Potenziale, sind jedoch alle direkte Produkte der ersten vier Jahrzehnte der Unabhängigkeit. Indien entwickelte sich zu einer Wahldemokratie, denn die Wahlen wurden zur wesentlichen Verbindung zwischen Staat und Gesellschaft und stehen als Symbol für die Demokratie selbst.[95]

*Charakteristiken des indischen Demokratisierungsprozesses*

Die **repräsentativen Institutionen** entstanden nicht aus Überzeugung, sondern als verhandeltes Ergebnis zwischen den indischen Eliten und den Kolonialmächten. Sie waren zu Beginn durch das Ausmaß der Wahlbeteiligung und den Umfang der Befugnisse begrenzt. Das politische Streben galt eher dem Nationalismus als der Demokratie. Die Einführung der indischen Staatsbürgerschaft war ein historisches Ereignis und ein Bruch mit der Vergangenheit. Zugleich wurde der gesamte koloniale Staatsapparat großteils unverändert fortgeführt. Zwar wurde der Staat für nationalistische

95 Khilnani 2012, 59-62.

Zwecke eingesetzt, die Beziehung zwischen dem Staatsapparat und der Demokratie blieb jedoch umstritten. Denn die **soziale Beziehungsstruktur** der indischen Gesellschaft verformte die Politik und verhinderte eine effektive staatliche Leistungserbringung. Die soziale Ungleichheit und die Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft sind nicht nur strukturelle Ungerechtigkeiten, sondern prägen auch das gesellschaftliche Selbstverständnis und die sozialen Möglichkeiten tiefgreifend.[96] Als weiterer spezifischer Faktor kommt der hinduistische Nationalismus hinzu.

Herausforderungen sind zudem die Divergenz zwischen den öffentlichen Erwartungen an die Regierung und den Ergebnissen der Regierungsführung sowie zwischen den erhöhten Anforderungen an die Rechenschaftspflicht und ihrer relativen Wirksamkeit. Einerseits wird der Staat als Instrument des kollektiven Willens betrachtet, andererseits beeinträchtigt er die Entscheidungsfreiheit stark.[97]

Außergewöhnlich ist für den indischen Demokratisierungsprozess, dass die **politische der sozialen Revolution vorausging**. Zum Teil begleiteten die sozialen Reformen die nationalistische Bewegung, zum Teil wurden sie in Widerspruch zur Unabhängigkeitsbewegung eingefordert. Die politische Bewegung und die soziale Reform bereiteten die ideologische Grundlage für die Gleichheit auf, indem sie die Unterdrückung zumindest bis zu einem gewissen Grad delegitimierten. Trotz der Delegitimierung bestand die traditionelle Struktur fort und wurde in den demokratischen Rahmen übertragen. Die politische Demokratie war letztlich das Instrument des Wandels, statt einen sozialen Wandel nach sich zu ziehen. Als eines von wenigen Ländern versuchte Indien eine Landreform mit demokratischen Mitteln, wenn auch der Erfolg begrenzt und heterogen war. Eine Erklärung für die größere ideologische Akzeptanz der Gleichheit zur Zeit der Unabhängigkeit waren die geringen Kosten. Die ab dem 19. Jahrhundert aufgekommene Idee der Gleichheit blieb weitgehend bestehen. Sie war jedoch eher eine rhetorische List, denn die meisten Befürworter gingen nicht von einer sofortigen Neuordnung der sozialen Beziehungen aus, welche die eigene privilegierte Position gefährdet. Tatsächlich konnten soziale Reformprogramme im Namen der Gleichheit alte Eliten in neue Machtpositi-

96 Mehta 2017, 8-11.
97 Ebd., 21f.

onen versetzen. Denn Appelle an die Gleichheit waren eher eine Bewegung innerhalb bestehender Machtverhältnisse als ein Mittel zur Wiederherstellung sozialer Beziehungen. Die Anerkennung von Gleichheitsansprüchen ermöglichte die strategische Steuerung des sozialen Protests.[98]

Tendenziell verschärfte die demokratische Konsolidierung die Probleme der indischen Regierungsführung. Dennoch ist die indische Demokratie widerstandsfähig. Der Wahlerfolg beruht in Indien auf der Fähigkeit einer Partei, Einzelpersonen in unterschiedlichen sozialen Umfeldern zu erreichen und gleichzeitig eine politische Agenda mit einer allgemeinen statt einer sektoralen Anziehungskraft zu vermitteln. Zudem spiegelt eine breit angelegte pluralistische Koalitionsregierung die Vielfalt Indiens effektiv wider, auch wenn die Koalitionsregierungen häufig als Ursache für Instabilität und eine Verschlechterung der Regierungsfähigkeit gesehen werden. Denn vielmehr gaben die verschiedenen Koalitionskonfigurationen durch die Erleichterung der Machtdezentralisierung auf die Bundesstaaten den regionalen basisdemokratischen Institutionen eine gewisse Vitalität zurück. Außerdem konnte die Justiz ihre Autorität festigen. Auch wenn die Demokratie nicht die vollständige Verwirklichung der sozioökonomischen und politischen Ziele eines Landes garantieren kann, so ist sie dennoch eine Voraussetzung für die Verfolgung dieser Ziele und ein eigenständiger Wert.[99]

Die Schaffung einer einheitlichen **sozialen Identität** ist angesichts der gesellschaftlichen Heterogenität Indiens schwierig. Auch die hinduistische Identität weist eine innere Differenzierung auf und war daher trotz intensiver Mobilisierungsbemühungen nicht zur Aufrechterhaltung ihrer Kohärenz in der Lage. Im Allgemeinen gilt, dass ein demokratisches politisches System die Artikulation und Aushandlung unterschiedlicher Interessen erleichtert. Zugleich wurde der Staatsaufbau Indiens durch den demokratischen Prozess gerade wegen des fragmentierten Charakters der indischen Gesellschaft erleichtert. Da keine einzelne Gruppe das politische System dominieren konnte, nutzten gesellschaftliche Gruppen demokratische Mechanismen zu Koalitionsverhandlungen und um an die Macht zu gelangen. Im Rahmen dieser weit gefassten Perspektive umfasste der Prozess jedoch

98 Heimsath 1964, 205f; 131; Mehta 2017, 30ff.
99 Sharma 2010; Chadda 2014.

schwerwiegende Verzerrungen, insbesondere wirtschaftliche Ausbeutung oder Gewalt im Namen von Religion, Stamm und Kaste.[100]

*Kasten- & Entwicklungspolitik als spezifische Dimensionen der indischen Demokratie*

Zwei wesentliche Dimensionen der indischen Demokratie sind die Kasten- und die Entwicklungspolitik. In Indien musste die Demokratie innerhalb einer besonderen Komplexität funktionieren, in der verschiedene zeitliche und historische Ebenen parallel existierten. Die Gesellschaft ist nach wie vor überwiegend agrarisch geprägt und der Religion gegenüber nicht gleichgültig, wobei der Einzelne über keine starke politische oder soziale Präsenz verfügt. Bis ca. 1900 machte die soziale Kastenordnung den Staat weitgehend überflüssig. 1947 löste der indische Staat mittels Verfassungsrechts und Sozialreformen die traditionelle Kastenhierarchie auf. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Macht des Staates und der demokratischen Idee deutlich zur Geltung gebracht, um Kaste und Religion als die traditionellen sozialen Identitäten Indiens wiederherzustellen und sie zum Eintritt in die Politik zu drängen. Zugleich nutzten die Identitäten von Kaste und Religion die demokratische Idee für ihre eigenen Zwecke.[101]

Die indische Bevölkerung bevorzugt die **Wohlfahrts- und Gerechtigkeitsdimensionen** der Demokratie. Die Legitimität der indischen Demokratie hängt von der Umsetzung eines wirksamen Entwicklungsprogramms ab, das Gleichheit, Inklusivität, Reaktionsfähigkeit, Partizipation und Partnerschaft in den Vordergrund stellt.[102] Wie in den meisten Entwicklungsländern waren die indischen Eliten zunächst überzeugt, dass ein starker Staat eine wesentliche Voraussetzung für den Nationsbildungsprozess ist, vor allem für die Wirtschaftsentwicklung sowie den Schutz der verfassungsmäßigen demokratischen Gesetze und der Minderheitenrechte in der hierarchischen Gesellschaftsordnung. Die Grenzen der Staatsmacht zeigten sich angesichts der fragmentierten Gesellschaft, die eher zu einem Mehrparteiensystem als zu einem Zweiparteiensystem führte. Dies erforderte auf zentraler und zunehmend auch lokaler Ebene die Koalitionsbildung und das Eingehen von Kompromissen. Konflikte, insbesondere in Form von

100 Basrur 2008.
101 Khilnani 2012, 59-62; Sisson 1994.
102 Shastri 2021.

separatistischen Bewegungen, regionalen Klassenrevolutionen und religiösem Fundamentalismus, entstanden vor allem wegen des langsamen und ungleichmäßigen Wirtschaftswachstums und den daraus resultierenden unerfüllten Erwartungen der Bevölkerung. Ein Grund dafür war, dass der institutionelle Rahmen der liberalen Demokratie in wesentlichen Punkten Schwächen aufwies. Der „schwache Multikulturalismus" räumte religiösen Minderheiten durch gesonderte Gesetze die zur Identitätswahrung erforderlichen Rechte ein, stellte jedoch ihre angemessene Vertretung nicht sicher. Mit der Unabhängigkeit bot sich die Gelegenheit zur Schaffung eines säkularen einheitlichen Rechtssystems. Die Verfassung behielt jedoch getrennte Personengesetze mit widersprüchlichen, nicht justiziablen Richtliniengrundsätzen bei. Die demokratische Wettbewerbspolitik führte eher zum Einsatz von Religion als symbolisches Mittel zur Stimmengewinnung.[103]

## Veränderung des demokratischen Raumes durch die Zivilgesellschaft

Der Demokratisierungsprozess verlief zeitlich und regional unterschiedlich. Der Demokratisierungsgrad und die Entwicklung der Zivilgesellschaft beruhten auf der föderalen Staatseinheit, dem Entwicklungsstand der traditionellen politischen Institutionen sowie den vorherrschenden Bedingungen für die Demokratie und die politische Mobilisierung. Die indische Zivilgesellschaft nimmt in der politischen Dynamik einen bedeutenden Platz ein. Ihre Ziele, Strategien und ihr Einfluss werden durch ein komplexes Zusammenspiel des Staates, der Gesellschaft und den Entwicklungen des Demokratisierungsprozesses ständig neu geformt.[104] Der gesetzliche Rahmen ist im Allgemeinen für die Zivilgesellschaft förderlich. Unter Modi nahmen die Erosion der Demokratie und der innenpolitische Illiberalismus jedoch zu.[105] Die im Zuge des politischen Wandels wachsende Stärke der Zivilgesellschaft führte zu zwei widersprüchlichen Prozessen. Denn einerseits schränkte die Agenda der Hindutva den demokratischen Raum stetig ein. Andererseits erweiterte ein paralleler Diskurs den lokalen Handlungsspielraum und strebte nach einer demokratischeren Gestaltung von Staat und Gesellschaft. Mit dem Ziel einer demokratischen, dezentralen und

103 Basrur 2008.
104 Behar/Prakash 2004.
105 Markey 2022; Alagappa 2004, 470.

nachhaltigen Entwicklung förderte er die Inklusion Marginalisierter und formte alternative Strategien, Mechanismen und Visionen für die Entwicklung, die Gesellschaft und die Politik. Zudem versuchte er, die Divergenz zwischen institutioneller und materieller Demokratie zu überbrücken.[106]

*Historische Entwicklung der Zivilgesellschaft Indiens*

Unter der **britischen Kolonialherrschaft** (Raj) diente der Staat als Instrument zur aggressiven Verfolgung der wirtschaftlichen und politischen Interessen Großbritanniens. Dafür entwickelte er ausgefeilte Regeln und Gesetze, die bei Bedarf durch bürokratische Mechanismen oder den staatlichen Zwangsapparat umgesetzt wurden. Das inhärente Prinzip der Regierungsführung bestand in der Sicherung der Wirtschaftsagenda des britischen Raj. Die Bevölkerung wurde in erster Linie als eine Frage von Recht und Ordnung betrachtet. Mit der Vision einer sozialistischen, säkularen und demokratischen Republik in der abgeänderten Präambel der Verfassung begann Indien 1950 den postkolonialen Nationenaufbau. Dazu schlug Indien den Weg des Wirtschaftswachstums durch geplante Entwicklung ein, wobei der Schwerpunkt auf dem technologischen Fortschritt und der Schwerindustrie lag. Eine der Annahmen galt der Beseitigung der Armut durch das Wirtschaftswachstum. Zugleich wurden moderne Institutionen für eine demokratische Regierungsführung geschaffen, darunter ein Parlament, eine Wahlkommission und eine autonome Justiz. Doch durch den fehlenden Erfolg in der Armutsminderung blieben die Voraussetzungen für eine soziale und wirtschaftliche Demokratie aus. Eine wesentliche Konsequenz aus der wachsenden Verantwortung des Staates für den Nationenaufbau, die soziale Gerechtigkeit und den Wirtschaftsaufschwung war die Maximierung der Rolle des Staates in allen Bereichen des öffentlichen und bürgerlichen Lebens. Denn er versuchte, diese Ziele mit einer Kombination unterschiedlicher Strategien zu erreichen. Dies inkludierte insbesondere eine gemischte Wirtschaft, eine geplante Entwicklung, eine Sozialgesetzgebung, eine öffentliche Wohlfahrtspolitik und eine föderale Regierungsführung.[107]

106 Behar/Prakash 2004, 191ff.
107 Behar/Prakash 2004.

Mitte der 1970er Jahre wich der Enthusiasmus für den Nationenaufbau einer Agitation gegen die vorherrschende Korruption, die Nahrungsmittelknappheit, die Arbeitslosigkeit und die sich verschlechternde Wirtschaftslage nach dem indisch-pakistanischen Krieg. Die Proteste lenkte Indira Gandhi in politische Massenbewegungen gegen die autoritäre Herrschaft. 1975 wurde Indira Gandhis Wahl ins Parlament offiziell für ungültig erklärt. Dies veranlasste sie zur Ausrufung eines zweijährigen Ausnahmezustandes; 1977 wurde die demokratische Herrschaft wiederhergestellt.[108] Die Zeit des Ausnahmezustandes und die aufkommende Vorstellung von der Erosion des Staates veränderten den öffentlichen Diskurs sowie den Charakter und die Entwicklung des Staates. Dies reflektierten die neuen Prioritäten Indira Gandhis nach ihrer Rückkehr an die Macht 1980. Der Staat öffnete sich für eine kooperative Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und leitete mit Verfassungsänderungen wesentliche Schritte zur Dezentralisierung der Regierungsführung ein. Die ländlichen und städtischen Institutionen der lokalen Selbstverwaltung erhielten eine einheitliche und formale Struktur. Ein weiterer Wendepunkt war die wirtschaftliche Liberalisierung und Strukturanpassung ab 1991. Der Rückzug des Staates wegen seines offensichtlich begrenzten Potenzials für die soziale und wirtschaftliche Transformation sollte das Wirtschaftswachstum wieder in Gang setzen.

*Zivilgesellschaftliche Schlüsselakteure*

In der Kolonialzeit wurden zivilgesellschaftliche Aktivitäten von der vom westlichen liberalen Denken beeinflussten indischen Bourgeoisie und von christlichen Missionaren initiiert. Dies betraf den Bau von Schulen und Krankenhäusern sowie themenbezogene Sozialreformen, etwa die Wiederverheiratung von Witwen oder die Verbesserung des sozialen Status und der Bildung von Frauen. Die Impulse für eine weitere Art von Zivilgesellschaft gab Mahatma Gandhi. Er sah einen wesentlichen Teil der Problemlösung gegen Armut und Ungleichheit im freiwilligen und konstruktiven Handeln, das zur Eigenständigkeit der Dörfer führte. Nach der Unabhängigkeit beschäftigten sich vor allem religiöse Organisationen und von Gandhi initiierte Gruppen mit einer Vielzahl von Wohlfahrts- und Entwicklungsthemen. Die religiösen Organisationen konzentrierten sich auf

108 Alagappa 2004, 459f; Behar/Prakash 2004.

die Bereiche der Ernährung und Gesundheit. Die dominierenden Gandhi-Gruppen genossen zunehmend die Unterstützung und Finanzierung von Seiten des Staates, wobei sie grundsätzlich das soziale Handeln von Einzelpersonen und Gruppen bevorzugten und nicht von institutionellen Strukturen überzeugt waren.[109]

Ein Wendepunkt für die proaktive Phase der Zivilgesellschaft war der von Indira Gandhi ausgerufene Notstand. Denn der Widerstand gegen die Notstandsregelung kam, unter verschiedenen Bezeichnungen, Strömungen und Schirmherrschaften, im Wesentlichen aus der Zivilgesellschaft. Erstmals entstand die Zivilgesellschaft als Reaktion und als Widerstand gegen den Staat. In der Folge verlagerte sich der bisherige Fokus auf Wohlfahrt und Wohltätigkeit auf die Entwicklung und den sozialen Wandel. Dies entsprach häufig einer Mischung aus marxistisch-sozialistischem Idealismus und der Überzeugung Gandhis.[110] In den 1980er Jahren entstanden gesellschaftspolitische Aktivistengruppen und soziale Bewegungen. Sie wurden als Basisbewegungen oder parteilose politische Formationen klassifiziert. Sie kritisieren die vorherrschenden Mainstream-Paradigmen und Entwicklungsstrategien aus der Perspektive der einfachen Bürger. Trotz ihrer lokalen Unterstützungsbasis und ihres räumlich limitierten Charakters konnten sie (ähnlich wie in Taiwan) häufig die Politik auf der Makroebene beeinflussen. Zum Schutz ihrer Autonomie lehnten sie staatliche Unterstützung zumeist ab und mobilisierten in erster Linie mit friedlichen Mitteln und zivilem Ungehorsam.

Die **Identitätsbewegungen** agierten zunächst häufig im zivilgesellschaftlichen Bereich, schreckten jedoch nicht vor dem Gewalteinsatz als Mobilisierungs- und Proteststrategie zurück. Später drangen sie durch die Wahlpolitik in die etablierte Politik ein. Sie beeinflussten die Konturen der Politik, der Demokratie und des sozialen Wandels erheblich.[111] Identitätsbasierte Bewegungen, die nach der Unabhängigkeit zunächst den zivilen Raum besetzten, können in vier Kategorien eingeteilt werden. Die sehr erfolgreichen Sprachbewegungen der 1950er und 1960er Jahre führten zu Forderungen nach einer föderalen Neuorganisation der indischen Union. Auf der

109 Behar/Prakash 2004.
110 Sen Gupta 1984, 132f; Behar/Prakash 2004.
111 Basrur 2008; Behar/Prakash 2004.

Grundlage ihrer Empfehlungen wurde beispielsweise die indische Gewerkschaft nach sprachlichen Gesichtspunkten neu organisiert. Die Kastenbewegungen vertraten häufig als politische Parteien die Interessen einer bestimmten Kaste. Eine weitere Kategorie der identitätsbasierten Bewegungen konzentrierte sich auf die regionale Autonomie und den Protonationalismus. Dies führte zu gewalttätigen Kämpfen in Kaschmir, Punjab und Assam. Die erfolgreichste Identitätsbewegung mit panindischer Anziehungskraft war die hindunationalistische Bewegung.

Im Gegensatz zu den sozialen Bewegungen, die einen transformativen sozialen Wandel anstrebten und großteils im antistaatlichen Raum agierten, zeigten die Identitätsbewegungen ihre Bereitschaft, staatliche Institutionen einzubeziehen und bei Gelegenheit auch zu übernehmen. Im Kontext ihres Wahlerfolges und der substanziellen Auswirkungen auf den politischen Diskurs entwickelte sich die Zivilgesellschaft zur zentralen Arena für den Widerstand gegen identitätsbasierte Bewegungen sowie für die Förderung einer alternativen demokratischen und säkularen Vision Indiens. Die Definition der Zivilgesellschaft ist in Indien schwach und ohne normative Komponente. Heute verfügt Indien über eine Vielzahl von Vereinigungen, die nach den Prinzipien ursprünglicher und zuschreibender Identitäten wie Kaste, Religion und ethnische Zugehörigkeit organisiert sind und eine Agenda verfolgen, die den säkularen, modernistischen, demokratischen und progressiven Konsens über den Nationenaufbau nach der Unabhängigkeit in Frage stellt. Die Verortung dieser Gruppen im zivilgesellschaftlichen Diskurs bleibt problematisch. Sie gelten eher als „Unzivilgesellschaften" oder „Gegenzivilgesellschaften".[112]

*Beziehung zwischen Zivilgesellschaft & Staat*

Die Beziehung der heterogenen Zivilgesellschaft zum Staat hängt von der angestrebten Beziehung ab. Dabei lassen sich vier zivil-staatliche Beziehungsmodelle identifizieren. Es gibt erstens Partnerschaften und zweitens teils partnerschaftliche und teils autonom-oppositionelle Beziehungen, die etwa zahlreiche aktivistische Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Basisorganisationen und einige soziale Bewegungen pflegen. Das dritte Modell ist eines der Opposition und des Verhandelns mit dem Staat, zu dem

112 Behar/Prakash 2004, 202.

viele der radikalen Basisbewegungen gehören. Beispielsweise lehnen sie ein staatliches Entwicklungsparadigma ab, verhandeln jedoch über institutionelle und informelle Kanäle über Entschädigungen. Das vierte Modell ermöglicht der Zivilgesellschaft seit den 1990er Jahren die Steuerung der staatlichen Agenda in Einklang mit ihren eigenen Zielen.

Zur Einschränkung der Flexibilität der zivilgesellschaftlichen Organisationen, welche nach Legitimität durch die staatliche Anerkennung streben, verfügt der indische Staat vor allem über zwei Kontrollmechanismen.[113] Das ist erstens die offizielle Registrierung von Organisationen, die für eine staatliche finanzielle Unterstützung erforderlich ist und dem Staat zugleich ein Kontrollrecht einräumt. Die rechtliche Grundlage ist der Societies Registration Act von 1860, der Indian Trusts Act von 1882, der Charitable and Religious Trusts Act von 1920 oder die Non-Profit-Klausel gemäß Abschnitt 25 des Companies Act von 1956. Der zweite Kontrollmechanismus betrifft mit den internationalen Geberorganisationen die zweite Finanzierungsquelle von NGOs. Um den Zugang der NGOs zu internationalen Geldern zu überwachen, führte die indische Regierung 1976 den Foreign Contribution Regulation Act (FCRA) ein (Accountaid 2001). Die FCRA-Zertifizierung und die Registrierung bei der Regierung ist Bedingung für die Freigabe von Finanzierungen durch ausländische Institutionen in Indien.

## Politische Struktur & politischer Wandel seit der Unabhängigkeit Indiens

Indien ist eine parlamentarische Republik mit säkularer Verfassung,[114] wobei es sich von einer Zivilisationsgesellschaft zu einem Nationalstaat entwickelte.[115] Spezifisch an der indischen Staatskunst ist der Ansatz für die Regierungsführung und Diplomatie, denn Indien legt auf die Fairness der Ergebnisse Wert. Es reflektiert sowohl die Ziele als auch die Prozesse kontinuierlich, um die richtigen Entscheidungen zu treffen.[116]

113 Behar/Prakash 2004.
114 Jones 2009.
115 Madhusudan/Mantri 2020, 38; Jaishankar 2020, 25f; Bajpai 2024.
116 Jaishankar 2020, 51.

## Traditionelle Regierungsweise Indiens

Die traditionelle Art des Regierens beruhte auf einer **Asymmetrie zwischen Staat und Gesellschaft**. Der Staat konnte ein gewisses Maß an Intransparenz und an fehlender Rechenschaftspflicht voraussetzen. Diese Annahme der staatlichen Erhabenheit war jedoch zunehmend unhaltbar. Eine weitere Prämisse der traditionellen Regierungsführung war die **Machthierarchie** sowohl innerhalb des Staates als auch in der Gesellschaft. Dies bestimmte auch die Beziehungen des Staates zu anderen Machtzentren in der Gesellschaft.[117]

*Historisch verwurzelte Machtfragmentierung*

Die Macht ist im heutigen indischen System in vielerlei Hinsicht stark zersplittert. Die horizontale Machtfragmentierung innerhalb des Staates führt einerseits zu Wettbewerb. Sie kann andererseits jedoch auch eine Quelle der Stärke sein, weil sie für Gleichgewicht und Kontrolle sorgt. Auch in der Gesellschaft ist die Macht ungleich verteilt. Für die politischen Parteien wird der Erhalt einer Stammwählerschaft immer schwieriger. Es entstehen immer neue Formen von sozialen Bewegungen und Organisationen. Generell verlagert sich die Macht von der Zentralregierung und den Regierungen der Bundesstaaten auf lokale Regierungsstrukturen. Das Engagement der Zivilgesellschaft nimmt zu, wobei die soziale Mobilisierung und die Machtzentren rasch entstehen und teils ebenso schnell wieder verschwinden. Die staatliche Macht ist zum Teil zu stark zentralisiert und dort, wo sie dezentralisiert ist, mangelt es an den Kapazitäten zur Erfüllung der entsprechenden Aufgaben. Dass die Aufteilung der Befugnisse und Kapazitäten zwischen den verschiedenen Regierungsebenen nicht optimal ist erschwert die Bündelung relevanter Interessen.[118]

Die Machtfragmentierung Indiens geht nicht nur auf das Teile-und-Herrsche-Prinzip der britischen Kolonialherrschaft, sondern auch auf die antiken indischen Reiche zurück, insbesondere der Maurya, der Gupta und

117 Bell 2021; Khilnani 2014.
118 Khilnani 2014.

der Moguln.[119] Auf ihrem Höhepunkt kontrollierten diese Reiche einen Großteil des indischen Subkontinents und gingen zeitweise über sie hinaus, beispielsweise während der Herrschaft von Ashoka.[120] Das Kernland der indischen Reiche beschränkte sich zumeist auf die Indo-Ganges Ebene. Anders als in China gab es in Indien keine stete territoriale Ausdehnung und politische Zentralisierung. Ähnlich wie China unterhielt Indien ein Tributsystem. Im Gegensatz zu China bewahrten jedoch mehrere starke Regionalmächte an der indischen Peripherie ihre Unabhängigkeit. Die Vorgänger der heutigen südindischen Bundesstaaten Tamil Nadu und Kerala entzogen sich bis ins 14. Jahrhundert der politischen Kontrolle völlig. Der Unterschied zu China und der regelmäßigen Sinisierung fremder Kulturen liegt darin, dass Indien die einzelnen Eroberungswellen zwar schrittweise aufnahm, die einzelnen fremden Kulturen jedoch nicht zu einer einheitlichen Nation verschmolz. Im Zuge des Niedergangs der großen indischen Imperien kam es zum territorialen Zerfall und zur Entstehung zahlreicher langfristig unabhängiger Königreiche. Die begrenzte Ausdehnung des indischen Kernlandes und der sukzessive Zusammenbruch der antiken indischen Reiche wurden unter anderem auf die hindu-buddhistische Idee einer gerechten Eroberung zurückgeführt, die Annexionen verbot, sowie auf die Kriegstradition der indischen Staaten, auf das Fehlen einer integrierten und kompetenten Bürokratie und auf die spezifische geographische Lage.[121]

**Staatskapazitäten Indiens**

Die Institutionalisierung konnte mit der vielfältigen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Transformation Indiens nicht mithalten.[122] Hinsichtlich der rechtlichen und verfassungsmäßigen Mandate der verschiedenen Bundesinstitutionen bestehen Unklarheiten, wobei die negativen Folgen zunehmen.[123] Denn es gibt häufig eine politische Einmischung[124] oder auch eine behördliche Nichtaktivität.[125] Es mangelt an ex-

119 Alagappa 1998, 71-75.
120 Ashoka war Herrscher der Maurya und regierte von 268 - 232 v. Chr.
121 Henning 1928, 24; Alagappa 1998, 71-75.
122 Kapur/Mehta/Vaishnav 2017, 20.
123 Manor 2017; Sridharan/Vaishnav 2017; Sridharan 2017; D´Souza 2017.
124 D´Souza 2017; Krishnan/Somanathan 2017.
125 Sridharan 2017; Manor 2017.

terner[126] und interner[127] Rechenschaftspflicht sowie an der Behördenkoordination.[128] Den Personalkapazitäten fehlt es an Quantität und Qualität.[129] Die indischen Institutionen bemühen sich um die Anpassung der traditionellen Regierungsweise an die moderne Ordnung bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der formellen Kontinuität. Die wesentlichen Elemente betreffen den Übergang des Ermessensprinzips zur Rechenschaftspflicht und öffentlichen Vernunft, von Intransparenz zu Information, von geringer zu starker staatlicher Kapazität, von der Zentralisierung zur Dezentralisierung sowie von der Aufwärts- zur Abwärtsverantwortung.[130] Die strategischen Optionen eines Staates und die Realisierung seiner strategischen Ziele werden von seinen Kapazitäten und seiner internen Legitimität bestimmt. Der indische Staat ist hoch entwickelt und sehr komplex, die Demokratie ist tief verwurzelt. Insbesondere in der Wissensarchitektur reformiert und stärkt Indien die staatlichen Kapazitäten. Es erfasst neue Wissenscluster rasch und effektiv und strebt, vor allem durch die teils unkonventionelle Kombination mit vorhandenem Wissen, nach der Innovationsführung. Die Entscheidungsstrukturen und Behördenhierarchien müssen funktions- und lösungsorientiert sein und den Mobilisierungsbedarf von bereichsübergreifenden Fähigkeiten reflektieren. Neben der Interdisziplinarität berücksichtigt Indien auch die Notwendigkeit zur Hyperspezialisierung und möchte den Austausch zwischen den vielfältigen Wissensquellen fördern.[131]

**Dezentralisierung & systemische Stabilität**

Der politische Wandel Indiens und die Funktionsweise der Regierungsinstitutionen zeigen in Bezug auf die Regierungsführung zwei wesentliche Aspekte, nämlich die Dezentralisierung[132] und die systemische Stabilität.[133] Die Verfassung räumt den Bundesstaaten bestimmte Befugnisse ein, unter an-

126 Dubash 2017; Mukhopadhyay 2017; Madhavan 2017; Khosla/Padmanabhan 2017.
127 Singh N. 2017; Sridharan 2017.
128 Raghunandan 2017; Singh N. 2017; D´Souza 2017.
129 Mukhopadhyay 2017; Sridharan 2017; Dubash 2017; Krishnan/Somanathan 2017; Singh N. 2017.
130 Kapur/Mehta/Vaishnav 2017; Raghunandan 2017.
131 Khilnani 2014; Robb 2002.
132 Harriss 2010; Kapur/Mehta/Vaishnav 2017; Raghunandan 2017; Rudolph/Hoeber Rudolph 2010; Rajasekhar 2022.
133 Harriss 2010; Kapur/Mehta/Vaishnav 2017, 25.

derem in den Bereichen Bildung sowie Recht und Ordnung.[134] Der erste große Versuch zur Machtzentralisierung beruhte auf einem populistischen und nicht auf einem ideologischen Motiv. Denn mit der Ausrufung des Notstandes von 1975 bis 1977 wollte Indira Gandhi die gerichtliche Bedrohung ihrer Macht umgehen.[135]

Der zunehmende politische Wettbewerb und die Instabilität der 1990er Jahre stärkten einige Institutionen, darunter den Präsidenten, den Obersten Gerichtshof und die Wahlkommission, und schwächten zugleich andere. Die Einschränkung des zentralistischen Ansatzes der indischen Verfassung hatte insgesamt eher positive Folgen. Die Tatsache, dass die Verfassung viele Einspruchsmöglichkeiten vorsieht, wirkt sich zwar teils negativ aus, bietet jedoch Schutz vor Machtmissbrauch. Dies betrifft die zahlreichen Kontrollen für Veränderungen, die von formalen Anforderungen für eine gerichtliche Überprüfung bis hin zu informellen Kontrollen von Verfahrensverzögerungen innerhalb der Bürokratie reichen.[136] Der indische Staat bleibt übermäßig verfahrensorientiert und regelgebunden. Dies führt einerseits zu Trägheit, reduziert aber andererseits auch die Fähigkeit gesellschaftlicher Kräfte zur Beeinflussung des Staates. Das Resultat ist die systemische Stabilität Indiens.[137]

Für die **Koalitionsbildung** spielen die Fähigkeit von Parteien zur Regierungsbildung sowie Macht und Ideologie eine Rolle, jedoch in unterschiedlicher Gewichtung. Der Entscheidungsfindungsprozess zur Koalitionsbildung ist in erster Linie vom Streben nach Erlangung der Regierungskontrolle geprägt. Über einige wesentliche Themen besteht zwischen den Parteien Konsens. Zudem sind die Ziele der Politiker häufig mit der Verteilung von Patronage verbunden. Mit der Einführung neoliberaler Wirtschaftsreformen Anfang der 1990er Jahre erhielten die Bundesstaaten einen größeren Ermessensspielraum, insbesondere bei der Anwerbung ausländischer Investitionen und bei der eigenständigen Aufnahme von Weltbankkrediten. Viele Elemente der Politikgestaltung entsprechen eher Klientelismus, etwa die Aufnahme einer Kaste in die Liste der geförderten Kasten

134 Van Dyke 2010.
135 Basrur 2008.
136 Harriss 2010.
137 Kapur/Mehta/Vaishnav 2017.

oder der Konflikt über die Wasserverteilung zwischen den Bundesstaaten, der vor allem die Landwirte betrifft. Die BJP sah sich in ihrer Strategie zur Gewinnung von Koalitionspartnern beispielsweise veranlasst, einige ihrer umstrittensten Themen aufzuschieben.[138]

*Dezentralisierungsprozess Indiens*

Die dezentrale Regierungsführung und die lokale Entwicklung wurden von den Ideen Mahatma Gandhis positiv beeinflusst. Wesentliche Elemente waren seine moralischen Regierungsprinzipien, insbesondere die dezentrale Demokratie mit obligatorischen Wahlen und der politischen Teilhabe benachteiligter Gruppen. Demokratisch gewählte Räte (Panchayat) förderten auf der Dorfebene die institutionelle Demokratisierung und die lokale Selbstverwaltung. Panchayat bezeichnete vor der Unabhängigkeit Indiens die in Südasien weit verbreiteten traditionellen lokalen Räte oder Kastenräte. Die grundlegende Versammlung für alle Dorfangelegenheiten war die Sabha, eine Institution zur Förderung der deliberativen Demokratie.[139] Die Herausforderungen der Dezentralisierung lagen in der teils schlechten Umsetzung der Dorfversammlung sowie in häufigen Änderungen der zugewiesenen Funktionen und Programme, die sowohl von der Zentral- als auch von der Landesregierung gefördert werden. Denn auf diese Weise wurde die deliberative Demokratie überflüssig und parallele Gremien marginalisierten die Volksversammlung. Die Divergenz zwischen den Prinzipien und der Praxis der dezentralen Regierungsführung blieb trotz einiger Reformen über Jahrzehnte bestehen. Die politische Dezentralisierung erfuhr von den politischen Parteien kaum Unterstützung. Die administrative Dezentralisierung nahm eher die Form eines Delegierens als einer Dezentralisierung an. Die Panchayats verfügen weder über die Mitarbeiterkontrolle noch über ausreichendes Personal, um die dezentralen Funktionen tatsächlich ausführen zu können. Bei der fiskalischen Dezentralisierung liegen die Herausforderungen darin, dass sich die Zuweisung von Mitteln und Funktionären nicht in der entsprechenden Dimension und Geschwindigkeit an den Funktionen bzw. der Ausgabenverantwortung orientiert.

138 Van Dyke 2010.

139 Thapar 1990, 130; Brass 2010, 421; Rajasekhar 2022; Bajpai 1998.

Die Reformen der dezentralen Regierungsführung bemühen sich um die Einführung eines effizienten vertikalen Transfersystems. Dieses soll das Missverhältnis zwischen Ausgaben und Ressourcen korrigieren, horizontale Gerechtigkeit erleichtern und die komparativen steuerlichen Nachteile von Panchayats und Kommunen ausgleichen. Bisher gelang es jedoch nicht, die vertikalen und horizontalen Ungleichgewichte auf der Ebene der Bundesstaaten zu beseitigen. In fast allen Bundesstaaten dominiert die zweckgebundene Finanzierung die vertikalen Transfers. Infolgedessen waren die Entwicklungsergebnisse, die sich auf sektorale Aspekte der Dezentralisierung konzentrieren, tendenziell schlecht und erfolgten in den einzelnen Regionen und sozialen Gruppen ungleichmäßig.[140] Als die Kongresspartei die Innenpolitik dominierte war ihre Rücksichtnahme auf die lokale Autonomie hoch. Daher wurde den Bundesstaaten die nationale Politik in erster Linie durch Konsultationen und Überzeugungsarbeit nähergebracht und weniger aufgedrängt. Dies beruhte auf der Prioritätensetzung auf die Nationsbildung und die Sicherstellung der Einheit des Landes, aber auch auf dem Respekt vor der bundesstaatlichen Autonomie und Führungsstärke. Hinzu kam, dass die lokalen Institutionen lange Zeit im Wesentlichen als Akteure der Zentralregierung und der Umsetzung der Entwicklungspolitik galten und sich nicht für die Dezentralisierung engagierten. Es gab Schwierigkeiten, das Entwicklungsmodell mit dezentraler Regierungsführung in Einklang mit einer eindeutigen Ausrichtung auf die moderne Industrie zu bringen. Die Dezentralisierung wurde außerdem durch Wirtschaftsreformen, die Ära der Koalitionspolitik, Veränderungen des Machtgleichgewichts zwischen dem Zentrum und den Bundesstaaten sowie zuweilen auch durch das Einwirken von internationalen Institutionen beeinflusst.[141]

*Merkmale, Dynamik und Krisen des indischen Föderalismus*

Die traditionellen Wurzeln des indischen Föderalismus reichen in die Mogul-Ära, insbesondere zu deren Finanz- und Justizverwaltung zurück.[142] Prägend war zudem die britische Kolonialherrschaft mit der steten Erweiterung der lokalen Autonomie. Die Grundlage des Föderalismus ist eine starke regionale Identität. Sie beruht auf der Heterogenität der indischen

140 Rajasekhar 2022.
141 Natraj 2022.
142 Dikshit 1975, 113-128.

Gesellschaft und der Isolation aufgrund der geographischen Bedingungen.[143] Zugleich existiert ein starkes traditionelles Gefühl der Einheit. Dieses wurde im Sinne eines gesamtindischen Nationalismus durch die zentralisierte britische Kolonialverwaltung sowie durch die politische Führung von Gandhi und Nehru verstärkt. Auch die nationalen Programme zum Infrastrukturaufbau steigerten die Mobilität und zugleich die Loyalität zur Zentralregierung.

Der Ursprung des indischen Föderalismus nach der Unabhängigkeit ist atypisch. Denn es musste nicht eine Einheit aus der Uneinigkeit geschaffen werden, sondern Indien musste vielmehr eine abhängige und auferlegte Einheit in eine Einheit der freien Wahlmöglichkeit verwandeln. Die große territoriale Ausdehnung, die geographisch kompakten Sprachgruppen und die äußerst unterschiedlichen Fürstentümer machten ein zentralisiertes einheitliches Gemeinwesen ungeeignet. Das langdauernde Erbe der einheitlichen Verwaltung und Wirtschaft ließ einen lose koordinierten Föderalismus als Rückschritt erscheinen. Indiens Lösung bestand daher in einem stark föderalisierten einheitlichen Gemeinwesen oder einem stark vereinheitlichten Föderalismus. Das lag zwischen einer normalen einheitlichen und einer klassisch föderalen Organisation.[144]

Der relativ zentralisierte Föderalismus veränderte sich ab Anfang der 1990er Jahre in einen neuen, eher dezentralisierten Föderalismus. Zugleich löste eine föderale Marktwirtschaft die Planwirtschaft ab sowie ein föderales Mehrparteiensystem die Einparteienherrschaft. Das Abschwächen der regionalen Entwicklungsunterschiede würde eine stärkere Umverteilungsrolle der Zentralregierung erfordern. Doch viele dieser Bereiche liegen in der Kompetenz der Bundesstaaten, etwa die Gesundheitsfürsorge, die Bewässerung oder die lokale Entwicklung. Doch selbst in Bereichen, in denen die optimale Lösung eher auf der lokalen Ebene zu finden ist, fehlt es den Bundesstaaten an finanziellen Mitteln zur Umsetzung. Stattdessen nutzte die Zentralregierung das relative Versagen der Bundesstaaten für Entwicklungsprogramme. Der Niedergang des interventionistischen Zentralstaates wurde durch den Aufstieg eines regulierenden Zentralstaates konterkariert, insbesondere durch die Kontrolle der Budgets der Bundesstaaten ab 2003.

143 Burke 1974, 19; Dikshit 1975, 120; Sen 2005, ix.
144 Dikshit 1975, 123.

Gleichzeitig ist es zu einer verdeckten Rückkehr zu einem interventionistischen Zentralstaat gekommen, indem im Rahmen der zentral finanzierten Programme die politischen Präferenzen des Zentralstaates auf der regionalen Ebene umgesetzt werden.[145]

Die **Polizei** der Bundesstaaten ist als einziges Rechtsinstrument zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit in Friedenszeiten befugt. Der Zentralregierung fällt dabei keine Verantwortung zu. Dies geht auf eine Verfassungsbestimmung aus der Kolonialzeit zurück. Aus parteipolitischen Erwägungen lehnten die Bundesstaaten in kritischen Situationen immer wieder hartnäckig und ohne Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit eine Beratung oder Interventionen durch die zentralstaatliche Polizei ab. Selbst bei mangelnden Kapazitäten bestanden die Bundesstaaten zumeist auf ihrer Kontrolle über die innere Sicherheit. Gleichzeitig bürdete das Rechtssystem der Polizei weitere Lasten auf.[146]

Die Unabhängigkeit der **Justiz** führt nicht notwendigerweise zur Ausweitung von Rechten. Verfassungsmäßige Rechte werden eher durchgesetzt, wenn sie die bereits bestehenden Überzeugungen von Politikern, Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit widerspiegeln. Gerichte und oberste Gerichtsentscheidungen können bestenfalls zum Wandlungsprozess beitragen, werden jedoch, auch wenn sie verfassungsmäßige Rechte feststellen, nicht automatisch oder geradlinig umgesetzt. Zum überwiegenden Teil war der Einfluss des indischen Obersten Gerichtshofs auf die Politik indirekt.[147] Beispielhaft ist das 1992 gerichtlich festgestellte Recht auf Bildung. Es kam erst zu einer Verfassungsänderung, als das Recht auf Bildung als Wahlversprechen einer politischen Partei auftauchte und ein Jahrzehnt später als Gesetz verabschiedet wurde.

Wenn der politische Akteur stark und zu Konfrontationen mit den Gerichten bereit war sowie eine politische Agenda verfolgte, wie etwa Indira Gandhi, unterlag das Oberste Gericht einer stärkeren Einschränkung durch das politische Umfeld. Mehr Handlungsspielraum genoss das Gericht bei einem zwar starken politischen Akteur, der jedoch die Gerichtsautonomie

145 Rudolph/Hoeber Rudolph 2010.
146 Balachandran 2017, 11f.
147 Khosla/Padmanabhan 2017; Rosenberg 1991; Shankar 2010.

nicht angriff, etwa die Regierung unter Nehru, oder im Falle einer Minderheitsregierung bzw. einer schwachen Regierungskoalition. Die Richter spielten jedoch in erster Linie eine unterstützende Rolle für die Regierung. Bei sozialen Rechtsstreitigkeiten fehlte es in Indien zumeist an Unterstützungsstrukturen innerhalb der Zivilgesellschaft für eine vollwertige Rechtsrevolution. Für komplexe Probleme stellten die höheren Gerichte bestenfalls vorläufige Lösungen bereit. Effektiver waren sie bei einfacheren Fragen hinsichtlich der staatlichen Regulierung privater Anbieter. Die höheren Gerichte verwendeten oft eine deklaratorische Sprache, die sich auf die Stärke des Rechts und nicht auf die Rechtsmittel konzentrierte. Häufig wurden die Gerichte instrumentalisiert, etwa um über heikle politische Fragen zu entscheiden bzw. um die Verantwortung für kontroverse Entscheidungen zu vermeiden. Die Herausforderungen lagen folglich in der Politisierung der Justiz, der Arbeitsbelastung und dem Notbehelfscharakter der von den Gerichten erarbeiteten Lösungen.[148]

**Pluralismus und nationale Integration Indiens**

Die soziale und physische Segregation ist in Indien vielerorts immer noch Realität. Die starken Kasten-, Regional- und Sprachunterschiede und vor allem die Institutionalisierung von Kastenidentitäten durch die Verfassung und politische Parteien senkte die Wahrscheinlichkeit einer massiven Polarisierung entlang religiöser Linien im Allgemeinen deutlich. Die Ansicht, dass die Lebensweise der Mehrheitsgesellschaft von den Minderheiten übernommen werden sollte, ist weit verbreitet. Der Pluralismus findet in Indien insgesamt mehr Anhänger als in Bangladesch oder Pakistan, vor allem in den unteren Kasten.[149] Die Minderheitensprachen sind mangels politischen Einflusses isoliert. Die Regionalsprachen gewannen an politischer Dominanz und behielten ihre Vormachtstellung in der Schriftkultur der Bundesstaaten bei. Hindi wird im nationalen Wettbewerb am Arbeitsmarkt, bei der sozialen Vernetzung in der Hauptstadt, in der urbanen Popkultur und als Zeichen der indischen Identität angesichts der Globalisierung präferiert. Englisch hingegen gilt als Wirtschaftssprache sowie als Symbol des Elitestatus und des intellektuellen Strebens.[150]

148 Shankar 2010.
149 Wilkinson 2010.
150 Annamalai 2010.

Aufstände und Aktivitäten radikaler und **gewalttätiger politischer Bewegungen** bleiben für Indien weiterhin eine Herausforderung für die öffentliche Ordnung, die innere Stabilität und die territoriale Integrität.[151] Die indischen Streitkräfte bewiesen zwar beträchtliche taktische Fähigkeiten im Kampf gegen gewalttätige politische Bewegungen, insbesondere die Naxaliten, jedoch eine geringe strategische Effektivität.[152] Dies resultiert aus der dichotomen Struktur der zivil-militärischen Beziehung und einer Einsatzkultur, die das organisatorische Lernen hemmt. Abgesehen von strukturellen Problemen bei der Interaktion zwischen Politik, Behörden und Militär mangelte es an Transparenz, Selbstkritik, Waffen und Ausrüstung. Die Unklarheit über die richtige Rolle des Militärs verschärft die Herausforderungen und die Militärplanung.[153] Obwohl sich die Ausrüstung und Ausbildung der Streitkräfte sowie die Erwartung an sie auf konventionelle Kriege mit externen Gegnern konzentrieren, wurden sie in großem Umfang zur Unterdrückung interner Aufstände eingesetzt. Dies beeinträchtigte die Fähigkeit des Militärs zur Vorbereitung auf beide Arten der Operation. Als die indische Armee ihre Rolle bei der Aufstandsbekämpfung, teils widerstrebend, annahm, erhielt sie von den politischen Entscheidungsträgern widersprüchliche Signale für einen Abzug des Militärs von Aufgaben der inneren Sicherheit. Die Investitionen für paramilitärische Kräfte und Polizeikräfte in den von Aufständen betroffenen Regionen erfolgten jedoch für eine rasche Aufgabenübernahme zu langsam.[154]

*Krisen der nationalen Einheit in den Randregionen*

Sobald Indien vereint war, übte es einen starken kulturellen Einfluss in Süd-, Südost- und Ostasien aus. Häufig war es jedoch in rivalisierende Königreiche zersplittert und dadurch ein leichtes (Angriffs-) Ziel für Invasoren und Händler.[155] In den Regionen Punjab und Kaschmir sowie im Nordosten war die territoriale Integrität Indiens stets fragil. Ein Wendepunkt war

151 Kavic 2019; Pardesi/Ganguly 2012; Ogden 2011a; Menon 2015; DeVotta 2010b; Banerjee 2010; Mukherjee 2010; O´Neill 2005.
152 Mukherjee 2010.
153 Banerjee 2010.
154 Kavic 2019; Mukherjee 2010.
155 Kissinger 2014, 116.

die zunehmende regionale Wirtschaftskooperation mit neuen Mustern und alternativen Formen ab 2007, resultierend aus der indischen Politik, der Geopolitik und den wirtschaftlichen Realitäten Südasiens. Von Relevanz waren vorsichtigere Einschätzungen des staatlichen Potenzials zur Verwaltung der peripheren Regionen und deren Fähigkeit, künftige Krisen der nationalen Einheit hervorzurufen. Der Charakter der Verwaltung in den Randgebieten veränderte sich seit den 1950er Jahren jahrzehntelang kaum. Die Lokaladministration schwankte, mit erheblichen regionalen und historischen Unterschieden, zwischen hegemonialer und gewaltsamer Kontrolle. Auch die Reaktionen auf die Entwicklungen nach dem 11. September 2001 konzentrierten sich auf das Streben, neue Hegemonien zu schaffen, etwa durch die regelmäßige Umstrukturierung der regionalen Politik über die Wahlen.

Die Ursache für den starken Einfluss der Randregionen auf die nationale Einheit Indiens liegt darin, dass sich der indische Nationalismus in erster Linie über territoriale Begriffe definiert und stark mit dem Verlust anlässlich der Landesteilung verbunden ist. Nehru nutzte die Landesteilung äußerst erfolgreich zur Verankerung von Überzeugungen über die Territorialgrenzen des neuen Staates. Aus diesem Grund wurde die Infragestellung dieser Überzeugung später zum Synonym für Subversion. Die Selbstbestimmungsbewegungen in den Randregionen reflektierten das verzerrte Bild der indischen Nations- und Staatsbildung, das in den muslimischen Mehrheitsgebieten historisch keine Legitimität erlangte und seit 1947 um die effektive Integration von Bundesstaaten mit mehrheitlich nichthinduistischer Bevölkerung kämpft.[156]

**Politische Korruption Indiens**

Korruption ist in Indien kein neues Phänomen. Denn aufgrund ihrer zweifachen Tätigkeit - zivil und kommerziell - war die britische Ostindien-Kompanie zumeist von Korruption betroffen. Auf der Basis eines offenen Auswahlverfahrens führte die Ostindien-Kompanie 1853 die Rekrutierung für den indischen Staatsdienst ein. Bis zum Herrschaftsende der Ostindien-Kompanie 1858 brachte dies erhebliche Verbesserungen in der Kolonialverwaltung. Unter der direkten Herrschaft Großbritanniens wurde ein aus

156 Singh 2010.

rund 1.000 Beamten bestehender elitärer Verwaltungsapparat mit hoher Effizienz und Integrität geschaffen. Die untere Bürokratieebene war mit einer enormen Anzahl an nicht verpflichteten Offizieren besetzt, die gewohnheitsmäßig als Teil der routinemäßigen Pflichterfüllung traditionelle Geschenke, Zahlungen und Vergünstigungen annahmen. Sie arbeiteten etwa bei der Polizei und in den Finanz- und Bauämtern, die für ihr hohes Korruptionsausmaß bekannt waren.

Ab dem ersten Weltkrieg verschlechterte sich die Verwaltungsqualität kontinuierlich. Die Einführung von Kriegskontrollen, wachsende Engpässe, drastische Steigerungen der Staatsausgaben und die explosionsartige Ausweitung der staatlichen Auftragsvergabe führten in den Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges zu einer weit verbreiteten Korruption im öffentlichen Dienst, die sich bis in die postkoloniale Zeit fortsetzte. Nach der Unabhängigkeit versuchte Indien mittels strenger Ahndung selbst kleinerer Übertretungen einen hohen Standard an Integrität und Ehrlichkeit zu setzen. Die rasche Ausweitung der Regierungsaufgaben und -programme, die anhaltende Knappheit von Gütern und Dienstleistungen, die Schwächung der Bürokratie aufgrund des Verlustes erfahrener Beamter, die zahlreichen Neueinstellungen in den neu geschaffenen indischen Verwaltungsdienst und die stark steigenden Forderungen der Bevölkerung nach staatlichen Dienstleistungen trugen zu einer Reihe von großen Korruptionsskandalen in den 1950er Jahren bei. Dies trübte das Image der regierenden Kongresspartei.

Als Folge der Entstehung eines sozialistisch orientierten Entwicklungsstaates, der zentralisierten Planung, der umfassenden staatlichen Kontrolle und Wirtschaftsregulierung, des Wachstums staatlicher Unternehmen und der Nachfrage der Bevölkerung nach staatlichen Dienstleistungen und Subventionen breitete sich die Korruption immer weiter aus. Die massive Ausweitung der Rolle des Staates wurde zudem dadurch verstärkt, dass die Kongresspartei laufend mehr Geldmittel aufbringen musste, um bei immer stärker umkämpften Wahlen bestehen zu können. Die Wirkung der Anfang der 1960er Jahre erzwungenermaßen eingesetzten Sonderkommission gegen Korruption erwies sich als gering.[157]

---

157 Kochanek 2010.

Der Tod Nehrus 1964 sowie jener seines Nachfolgers Lal Bahadur Shastri 1966, die sinkende Popularität des Kongresses, die historische Parteispaltung 1969 und der Aufstieg einer personalisierten, dynastischen Herrschaft unter Indira Gandhi verschärften das Problem einer rasch ansteigenden staatlichen Korruption weiter. Bis Anfang der 1970er Jahre unterstützten indische Privatunternehmen die Kongresspartei großzügig. Auf diese Weise sicherten sie sich den Zugang zu Ministern und Parteiführern sowie ihre Interessen und hielten die Kommunistische Partei Indiens in Schach. Erleichtert wurden die Spenden durch die steuerliche Absetzbarkeit. Das Verbot von Unternehmensspenden an politische Parteien Anfang der 1970er Jahre veränderte die Finanzierung der politischen Parteien erheblich. Hinzu kam die historische Spaltung der dominanten Kongresspartei, das Aufkommen von politischem Wettbewerb und die stark gestiegenen Kosten für Wahlkampagnen. Wegen der Bedeutungszunahme von Geld und Macht in der indischen Politik änderte der Kongress seine Methoden der Mittelbeschaffung für den Wahlkampf. Er regulierte die Wirtschaft stark, indem er für alle Wirtschaftstätigkeiten Genehmigungen verlangte.[158] Die Anwendung dieser Lizenz-Quote als Grundlage der Wahlkampffinanzierung führte zu einer neuen Geldkoffer-Politik, die sich stark auf die enorme Schwarzgeldreserve der indischen Wirtschaft stützte.

Unter Indira Gandhi wurde die Lizenz-Quote zu einem wesentlichen Druckmittel. Kooperationswillige Unternehmer konnten ein Vermögen aufbauen, Widerstand führte hingegen zu Steuerrazzien, Verzögerungen und anderen Schikanen der Regierung. Rajiv Gandhi ersetzte die Lizenz-Quote mit hohen Provisionszahlungen, die bei der Vergabe großer Regierungsaufträge verlangt werden konnten. Dies führte zu zahlreichen Skandalen bei der Beschaffung von Rüstungsgütern und trug schließlich zu seiner massiven Niederlage bei den Parlamentswahlen 1989 bei. Damit war das Ende der Einparteienherrschaft, die temporäre Unterbrechung der Dynastik und der Beginn einer neuen Ära der Koalitionspolitik verbunden.[159] Die Koalitionsregierungen von V.P. Singh (1989 bis 1990), H. D. Deve Gowda (1996 bis 1997) und I. K. Gujral (1997 bis 1998) waren weitgehend skandalfrei. Die Regierung von Chandra Shekhar (1990 bis 1991), die vom Kongress geführte Regierung von P.V. Narashima Rao (1991 bis 1996) und

158 Sridharan/Vaishnav 2017, 436.
159 Chadda 2014; Kochanek 2010.

die von der BJP geführte Regierung von Atal Bihari Vajpayee (1998 bis 2004) sah sich hingegen mit einer Reihe von verheerenden Skandalen konfrontiert. Auch wenn die neue Ära der Koalitionspolitik den Trend zu mehr Korruption nicht umkehren konnte, so führte sie doch zu einer größeren Transparenz des politischen Systems.[160]

## STRATEGISCHE KULTUR INDIENS

Indien verfügt über eine kohärente strategische Kultur, die sich in der Konsistenz seiner Außenpolitik, seiner Perspektiven und seines Handelns zeigt.[161] Die strategische Kultur Indiens ist flexibel.[162] Sie verbindet rational-vorsichtiges und ideell-normatives Verhalten,[163] wobei sich das strategische Denken Indiens, ebenso wie in China, in einer steten Entwicklung befindet.[164]

Die **konzeptionellen und historischen Einflussfaktoren** auf die strategische Kultur Indiens umfassen die Geographie, die kulturellen und sozialen Strukturen sowie die Geschichte[165] mit der britischen Kolonialherrschaft und den unterschiedlichen politischen Strömungen nach der Unabhängigkeit.[166] Weitere prägende Aspekte des indischen politischen Systems sind die große Bevölkerungszahl und die Tatsache, dass Indien im Gegensatz zu den meisten anderen postkolonialen Staaten, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit erlangten, den politischen – und nicht den militärischen – Eliten in allen wichtigen Sicherheitsfragen die Vorherrschaft überließ. Auf diese Weise entwickelten die politischen Eliten als die eigentlichen Normengeber die wichtigsten Facetten der indischen strategischen Kultur.[167]

160 Kochanek 2010.
161 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
162 Jones 2009.
163 Kamal 2023, 210.
164 Gilboy/Heginbotham 2012, 286.
165 Kissinger 2014, 125f.
166 Tanham/Bajpai/Mattoo 1996; Tanham 1992; Pervez 2024; Pillai 2020; Tata 2022.
167 Pervez 2024.

Die **Gestalter der strategischen Kultur** Indiens sind in erster Linie national anerkannte politische Parteiführer, hochrangige bürokratische Beamte und Persönlichkeiten führender Universitäten, Denkfabriken und der Presse. Mit wenigen Ausnahmen waren hochrangige Militäroffiziere keine Gestalter der strategischen Kultur Indiens, jedoch an der Umsetzung von Regierungspolitiken, welche die strategische Kultur widerspiegeln, beteiligt.

Zu den **Trägern der strategischen Kultur** Indiens zählen politisch orientierte Fachleute im Allgemeinen, im Rechts- und Bildungssystem sowie im öffentlichen Sektor.[168]

## Wissenschaftlicher Diskurs zur strategischen Kultur Indiens

Im Allgemeinen wurden die strategische Kultur Indiens, ihre konstitutiven Elemente sowie ihre Auswirkungen auf die strategischen und politischen Entscheidungen Indiens bisher vergleichsweise wenig analysiert und mit dem kulturellen und zivilisatorischen Raum in Bezug gesetzt.[169] Die entsprechende akademische Forschung in Indien und im Westen konzentrierte sich auf ein theoretisch fundiertes empirisches Verständnis des indischen Staatsverhaltens. Um die strategische Kultur Indiens zu verstehen, wurden verschiedene theoretische Ansätze, insbesondere der Realismus, der Liberalismus und der Sozialkonstruktivismus, herangezogen.[170]

Die von **Tanham** 1992 aufgestellte These, dass Indien über keine eigene Tradition des strategischen Denkens verfüge,[171] wurde von vielen indischen Analysten übernommen. Tanham führte das strategische Vorgehen Indiens nach dem Ende des Kalten Krieges auf unterschiedliche Faktoren zurück, darunter die geographische Lage, die traditionelle soziale Hierarchie und die fragile nationale Identität. Während die Geographie des südasiatischen Subkontinents eine potenzielle territoriale Expansion limitierte, führte das hinduistische Kastensystem zu einer konservativen Einstellung und die

168 Jones 2009.
169 Siehe bspw. Beitelmair-Berini 2017.
170 Brewster 2011.
171 Tanham 1992.

historische Uneinigkeit zu einem schwachen Nationalgefühl.[172] Insbesondere die britische Kolonialherrschaft schuf gemäß Tanham einen geopolitischen Bezugsrahmen, dessen Einfluss auf die Strategieentscheidungen Indiens bis heute andauert.[173] Tanham erklärte die indische defensive Verteidigungshaltung und das Fehlen einer kohärenten Militärstrategie bis in die 1990er Jahre mit einem interpretativen Ansatz,[174] insbesondere mit der Einzigartigkeit der komplexen kulturellen und sozialen Strukturen sowie des hinduistischen Glaubenssystems. Denn die dem Hinduismus inhärente Akzeptanz des Lebens als Mysterium und die Unfähigkeit, Ereignisse zu manipulieren, erschweren eine strategische Vorbereitung und verringern das Gefühl von Dringlichkeit. Zudem gaben die relative Stärke der indischen Reiche im Laufe der Jahrhunderte auf dem südasiatischen Subkontinent und die Fähigkeit zur Assimilierung von Eindringlingen Indiens politischen Führern Zuversicht in Bezug auf die eigene Durchsetzungsfähigkeit. Zutreffend prognostizierte Tanham für die Zeit nach dem Kalten Krieg, dass die indische Mittelschicht einen nationalen Wiederaufstieg herbeiführen würde.[175]

**Bajpai** schränkte den von Tanham festgestellten Mangel an strategischem Denken Indiens dahingehend ein, dass Pakistan und China keine ausreichende Bedrohung für die Existenz Indiens darstellten, um ein umfassenderes strategisches Gedankengut hervorzubringen.[176] **Jones** war im Gegensatz zu Tanham der Ansicht, dass die strategische Kultur Indiens ausgeprägter und kohärenter sei als die der meisten heutigen Nationalstaaten.[177] **Waheguru Sidhu** wiederum konzentrierte sich auf die antiken Wurzeln der außen- und sicherheitspolitischen Strategie Indiens. In Widerspruch zu Tanham vertrat Sidhu die Ansicht, dass die britische Kolonialherrschaft die Entwicklung eines indischen Nationalstaates nicht förderte, sondern viel-

172 Tanham/Bajpai/Mattoo 1996; Sondhaus 2006, 89-98.
173 Pillai 2020; Tanham 1992; Tanham/Bajpai/Mattoo 1996; Sondhaus 2006, 89-98.
174 Siehe bspw. Alvesson/Sköldberg 2000, 58-66; Der Interpretivismus bezieht sich auf Methoden zur Erkenntnisgewinnung über das Universum, die auf der Interpretation oder dem Verständnis der Bedeutungen beruhen, die Menschen ihren Verhaltensweisen beimessen.
175 Tanham 1992; Burgess 2009.
176 Tanham/Bajpai/Mattoo 1996.
177 Jones 2009.

mehr unterbrach. Zudem belegte er auch die temporäre realistische Einstellung Gandhis.[178]

**Bakshi** fokussierte sich bei der Widerlegung der These Tanhams auf die antike indische Kriegskunst und das Paradigma des Mahabharata als grundlegende Quelle des indischen Militärgedankens. Denn der kluge Gott Krishna und die fünf Pandavas Brüder konnten sich in historischen Schlüsselmomenten mit psychologischen und asymmetrischen Methoden gegen konventionellere Gegner durchsetzen, wenn auch mit hohen Kosten. In den strategischen Werturteilen sah Bakshi eine nachhaltige Relevanz. Denn im Mahabharata wurde Krieg als das letzte Mittel betrachtet bzw. der gerechte Krieg[179] in den Mittelpunkt gestellt. Die von den Pandavas Brüdern angewandten verdeckten Methoden[180] wurden in der damaligen Zeit von ehrenwerten indischen Soldaten verachtet, obwohl sie zum Sieg führten. Diese Sichtweise, dass nur der direkte Ansatz in der Militärstrategie ethisch ist, wurde durch das britische militärische Erbe gestärkt und hält sich gemäß Bakshi bis heute. Auf diese Weise wurde das zermürbungsorientierte militärische Paradigma, das sich im konventionellen Ansatz der Verliererseite im Mahabharata widerspiegelte, zur bevorzugten Kriegsform Indiens. In der traditionellen indischen Gesellschaft stand – im Gegensatz zur geringen Wertschätzung der Soldaten im traditionellen konfuzianischen China – die kriegerische Kshatriya-Kaste nach den Intellektuellen und Priestern der Brahmanenkaste an zweithöchster Stelle.[181]

**Burgess** untersuchte die Relevanz der strategischen Kultur als Erklärungsvariable für das Zurückbleiben der indischen Außenpolitik hinter seinen rasch wachsenden Wirtschaftsinteressen, weshalb Indien sein Potenzial nicht ausschöpfte. Die politisch-militärische Kultur bzw. die zivil-militärische Beziehung sowie die militärische Kultur wurden in erster Linie von zivilen Politikern und Bürokraten geprägt. In der Folge wurde das Militär von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen und nicht regelmäßig als politisches Instrument eingesetzt. Die innerstaatliche strategische Kultur, etwa die Einstellung zur Gewaltanwendung und die innenpolitische Ord-

178 Datta-Ray 2023; Tanham/Bajpai/Mattoo 1996.
179 Dharma Yudha (gerechter Krieg).
180 Kuta Yudha (verdeckte Methoden).
181 Sondhaus 2006, 89-98.

nung, verdeutlichte die kurzfristige Ausrichtung der politischen Führung Indiens und das Fehlen einer strategischen Vision. Strukturelle Faktoren, wie die verkrustete Außen- und Verteidigungsbürokratie, führten zu einer engen und verfahrenstechnischen Ausrichtung und verhinderten die Entwicklung strategischer Analysen und Planungen. Die strategische Kultur spielte gemäß Burgess daher eine wichtige Rolle bei der Erklärung von Indiens suboptimaler Außenpolitik und Sicherheitsstrategie.[182]

## Strategische Denktraditionen Indiens

Der außenpolitische Diskurs umfasst aufgrund des mosaikartigen Charakters der strategischen Kultur Indiens[183] einige teils konkurrierende strategische Subkulturen. Das Aufspüren der strategischen Subkulturen ist wegen der unscharfen Abgrenzung, den komplexen Wechselbeziehungen ihrer Instrumentalisierung und der vielschichtigen Bedeutungsdimensionen, insbesondere der grundlegenden Sanskrit-Quellen, schwierig.[184] Als große Denkschulen gelten der Nehruvianismus, der Realismus und der Neoliberalismus bzw. der Liberale Globalismus. Kleinere Denkschulen sind der Marxismus, der Hindu-Nationalismus (Hindutva) und der Gandhianismus.[185] Der seit der Unabhängigkeit 1947 vorherrschende Nehruvianismus unterstreicht das Bekenntnis zur strategischen Zurückhaltung. Der Realismus und der Hindu-Nationalismus beeinflussen die Politik in geringerem Ausmaß, sind jedoch als potenzielle Alternativen bedeutend.[186] Alle drei Denkschulen stellen die **nationale Souveränität** in den Mittelpunkt. Sie sehen die staatlichen Interessen als weltpolitisch entscheidend und die Macht als Mittel zum staatlichen Überleben.[187] Zugleich betont Indien seine **strategische Äquidistanz**, die nicht mit Neutralität, Prinzipienlosigkeit oder mangelnder Entschlusskraft gleichzusetzen ist. Indien rief beispielsweise in Bezug auf den Ukraine-Krieg alle Seiten zu äußerster Zurückhaltung, zum Dialog und zum Waffenstillstand auf.

182 Burgess 2009.
183 Jones 2009.
184 Beitelmair-Berini 2017.
185 Kamal 2023; Bajpai 2014; Cohen 2002, 37-40; Hall 2020b.
186 Hall 2016.
187 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Bajpai 2014.

Das strategische Denken Indiens wird vor allem vom politischen Realismus sowie von Jawaharlal Nehrus Prinzipien eines liberalen Internationalismus, des Institutionalismus[188] und eines starken Staates beeinflusst. Die strategische Kultur Indiens wurzelt in der Blockfreiheit und spricht sich damit gegen Militärallianzen und Großmachtdominanz aus. Den systemimmanenten Konflikten begegnet der Nehruvianismus im Gegensatz zum politischen Realismus nicht vorwiegend mit militärischer Macht. Denn das internationale Recht, militärische Zurückhaltung, die institutionalisierte Kommunikation, Verhandlungen oder Mediation tragen zu einer friedlichen Koexistenz[189] und Kompromissen bei. Internationalen Institutionen wird in Bezug auf die Konfliktlösung und die Kontrolle der Großmächte – deren Vorherrschaft die Blockfreiheit ablehnt – eine ausgleichende Rolle zugeschrieben. Der Internationalismus zeigt sich in der Kooperation der Länder des globalen Südens gegen die Großmachtdominanz. Grundlegende Werte stellen für Indien seit Nehru daher die Souveränität, die strategische Autonomie, die maximale Handlungsfreiheit und das Zurückdrängen der Großmächtedominanz dar. Entscheidend sind die nationalen Interessen sowie die militärische und wirtschaftliche Macht, die sich gegenseitig bedingen und für die staatliche Sicherheit fundamental sind. Die wirtschaftliche Eigenständigkeit (Atmanirbhar) ist seit Mai 2020 das visionäre und solide unterstützte Ziel Narendra Modis.[190]

### Strategische Subkulturen Indiens

Der **Nehruvianismus** stützt die innere Sicherheit auf eine säkulare, demokratische und sozialistische Ordnung.[191] Nehrus Ansatz für die innere Sicherheit bestand in der Anwendung der Föderalismusprinzipien und die Ausweitung der Autonomie auf verschiedene ethnische, sprachliche und kulturelle Gruppen. Die Umstrukturierung der Bundesstaaten war Teil der Konfliktlösung und des Transformationsprozesses im Hinblick auf die innere Sicherheit.[192] Zentral ist der internationalistische Glaube an die

188 Zum Institutionalismus siehe bspw. Hasenclever/Mayer/Rittberger 1997.
189 Pancha Shila (friedliche Koexistenz).
190 Farkas 2022, 75ff.
191 Tharoor 2011; Nehru 2004; Pant 2011a; Beitelmair-Berini 2017; Hall 2016; Heitzman/Worden 1996, 50f; Bajpai 2014, 3; 124f; Bajpai 2002; Fair 2019; Pillai 2020; Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
192 Pillai 2020.

Macht der Kommunikation und der Verhandlung im Umgang mit Sicherheitsbedrohungen. Die auf der internationalen Ebene als unausweichlich betrachteten Konflikte können mit internationalem Recht und internationalen Institutionen zur Einhegung der Großmächte sowie mit militärischer Zurückhaltung, institutionalisierter Kommunikation, Verhandlungen und Kompromissen zumindest gemildert bzw. überwunden werden.[193]

Die Charakteristiken des **Internationalismus** unter Nehru umfassten die Ablehnung von Kolonialismus, Imperialismus und Rassismus, weiters die Blockfreiheit und den Panasianismus,[194] die Vermittlung zwischen den Großmächten, die nukleare Abrüstung sowie die friedliche Koexistenz. Im Zusammenspiel definierten diese Merkmale die Blockfreiheit, die jedoch kein Mittel zur Ausnutzung der Bipolarität oder zum Kräfteausgleich darstellte. Denn der Internationalismus wurzelt in der Kongresspartei der 1920er Jahre und ging damit der Bipolarität voraus. Nehru und die Kongresspartei versuchten, mit dem Internationalismus und dem Nationalismus zwei widersprüchliche ideologische Tendenzen im internationalen System in Einklang zu bringen. Der Nationalismus galt als entscheidende ideologische Quelle für die Vitalität der neuen Nation, der Internationalismus zugleich als erstrebenswerte globale Vision. Allmählich wurde der Internationalismus eingeschränkt, denn die Blockfreiheit wurde durch die Hinwendung zur Sowjetunion kompromittiert, der Panasianismus verschwand und Indien wurde zur Atommacht.[195]

Die Hyperrealisten stützen sich auf die militärische Macht und die Bereitschaft zur Gewaltanwendung, um international bestehen zu können.[196] Die Wurzeln des indischen Realismus reichen bis zum Vedischen Zeitalter (1500 bis 500 v. Chr.) zurück. Nach der Unabhängigkeit entschied sich Indien, interne Feinde und schwächere Nachbarstaaten unter Druck zu setzen, sich jedoch größeren Mächten zu beugen. Dies trug auch zum Aufstieg Chinas und den anhaltenden Konflikten mit Pakistan bei. Die **vedische Machtpolitik**, die in der alten indischen Staatskunst und in Traditio-

193 Bajpai 2002; Bajpai 2014.
194 Murthy 2023.
195 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Kalyanaraman 2014; Bandyopadhyaya 1970.
196 Pant 2011a; Bajpai 2014, 3; 124f; Bajpai 2002; Hall 2016; Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.

nen verankert ist, wäre als Grundlage des indischen Realismus eine möglicherweise erfolgreichere politische Alternative gewesen. Zu ihren zentralen Grundsätzen gehörte, dass die eigenen Kerninteressen niemals zum Vorteil einer entfernten Macht kompromittiert werden dürfen. Der Aufstieg eines rivalisierenden Staates in der Nachbarschaft zum Hegemonen[197] ist mit allen Mitteln zu verhindern. Denn dies beeinträchtigt nicht nur den eigenen relativen Status, sondern auch das Kräftegleichgewicht im internationalen System[198] zum eigenen Nachteil. Entsprechend der geographischen Nähe und relativen Schwäche sollten die Nachbarländer kooptiert, militärisch unterstützt und in der Folge an die indische Sicherheitsarchitektur und Verteidigungsindustrie angebunden werden. Im Sinne der vedischen Machtpolitik hätte Indien daher nach der Unabhängigkeit die kleineren Staaten mit Anreizen strategisch an Indien binden, die eigene militärische Stärke ausbauen und mit Bündnissen ein Gleichgewicht gegen die Großmächte schaffen sollen. Aus diesem Blickwinkel hätte Indien Nutzen daraus ziehen können, dass die USA in ihrem Wettbewerb mit China Indien ebenso benötigen wie umgekehrt.[199]

Für **Neoliberalisten** ist die Wirtschaftslage von entscheidender Bedeutung für die nationale Sicherheit.[200] Mit der zunehmenden Infragestellung des Nehruvianismus mit dem Ende des Kalten Krieges wurde der Idealismus immer stärker von Pragmatismus[201] und Realismus beeinflusst. Nach der Wirtschaftskrise 1991 verfolgte Indien als Folge seiner wirtschaftlichen Liberalisierung statt der vorherigen Planwirtschaft eine neoliberale Wirtschaftspolitik.[202] Dies führte neben der Integration in die Weltwirtschaft auch zu einer Veränderung der geopolitischen Strategie. Denn Indien stellte die Wirtschaftsbeziehungen, auch mit Rivalen, in den Mittelpunkt, orientierte sich strategisch stärker an den USA und vertiefte die Interaktion mit Ost- und Südostasien, Europa und China. Es versuchte, Südasien zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum zu entwickeln und etablierte sich schließlich als Atommacht. Die nationale Sicherheit konnte Indien jedoch insbesonde-

197 Chakravartin (Hegemon).
198 Rajmandala (Kräftegleichgewicht im internationalen System).
199 Siehe bspw. Karnad 2014.
200 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Bajpai 2014, 3; 124f; Bajpai 2002; Pant 2011a.
201 Siehe bspw. Mohan 2015; Sisodia 2014.
202 Chadda 2014.

re in Bezug auf Pakistan, China und Südasien auf Basis des Neoliberalismus nicht verbessern. Eine Herausforderung des Neoliberalismus bleibt zudem die wachsende wirtschaftliche Ungleichheit in Indien.[203]

**Hinduistische Nationalisten**[204] priorisieren ebenso wie die Realisten die Sicherheit. Als Mittel dient die eigene Militärmacht und die Bündnisbildung. Als grundlegendes Instrument betrachten die Nationalisten jedoch den Kampfgeist und den sozialen Zusammenhalt, der sich um einen hinduistischen zivilisatorischen Kern auf einen ausgrenzenden Nationalismus stützt.[205] Denn einem Feind, der keine Gemeinsamkeiten mit der eigenen Gesellschaft hat, wird der erbittertste Widerstand geleistet. Dabei stellt der Hinduismus eine Ableitung bzw. nur eines der Elemente der Hindutva dar.[206] In einer Sicherheitsumgebung, in der Indien von stärkeren Mächten bedrängt wurde, und aufgrund von strukturellen Schwächen, die eine Vereinnahmung der Regierungsführung von religiösen und kommerziellen Interessen ermöglichte, konnte die Hindutva-Sichtweise an Bedeutung gewinnen. Allerdings kann das Beharren der Hindutva auf einem ausgrenzenden Nationalismus genau jene Gefahr hervorrufen, die sie zu bekämpfen sucht, nämlich eine Schwächung des inneren Zusammenhalts und damit eine Verringerung der nationalen Macht.[207]

**Marxisten** vertraten die Ansicht, dass die Solidarität unter den fortschrittlichen Staaten der Welt und das Engagement für den Sozialismus innerhalb Indiens für Sicherheit sorgen würden.[208]

**Gandhi** strebte nach der Perfektionierung des gewaltlosen Widerstandes und dem Aufbau einer moralischen, wahrheitsgemäßen, dezentralisierten und genügsamen Gesellschaft. Dies bedeutete zugleich die Emanzipation von westlichem Individualismus und Konsumdenken sowie von der Industrialisierung und Wissenschaft. Denn gemäß Gandhi würde ein von fremden Werten befreites Indien andere Gesellschaften nicht gefährden

---

203 Sisodia 2014; Bajpai 2014; Beitelmair-Berini 2017.
204 Siehe bspw. Savarkar 1969; Golwalkar 1939; Golwalkar 2000.
205 Sagar 2014; Behar/Prakash 2004, 211; Beitelmair-Berini 2017; Hall 2016; Bajpai 2014.
206 Savarkar 1969, 24; 3f.
207 Bhatia 2024; Sagar 2014.
208 Bajpai 2014; Beitelmair-Berini 2017.

und auch nicht deren Aufmerksamkeit erregen.[209] Gandhis zentrale, jedoch nicht leicht zu erreichende philosophische und politische Konzepte in Bezug auf die nationale Sicherheit umfassen die Gewaltlosigkeit, die Selbstbestimmung und die Kraft der Wahrheit.[210] Die Gewaltlosigkeit erfordere tatsächlich Mut und sei kein Zeichen von Schwäche.[211] Gandhi lehnte die über ein Minimum hinausgehende Verteidigung grundsätzlich ab, insbesondere Atomwaffen als instrumentelle Anwendung der Wissenschaft. Der Feigheit wäre Gewalt jedoch vorzuziehen. Gandhis Sicht auf die Streit- und Polizeikräfte war wegen ihres potenziellen Bedarfs für die innere und äußere Verteidigung ambivalent. Aus der etablierten Politik wurde Gandhi allmählich ausgeschlossen.[212]

## Übereinstimmungen & Differenzen der strategischen Subkulturen

Die Unterschiede der drei wesentlichen strategischen Subkulturen in der außenpolitischen Strategie zeigen sich etwa darin, dass der Nehruvianismus sowohl eine Bottom-up als auch eine Top-down Strategie für die Zusammenarbeit auf allen Ebenen anbietet. Der Neoliberalismus sieht das wirtschaftliche Wohlergehen als entscheidend für die nationale Sicherheit und führt die Wirksamkeit der Zusammenarbeit auf die internationalen Institutionen zurück. Der Hyperrealismus wiederum konzentriert sich auf die Anhäufung von (hegemonialer) Macht und militärischer Stärke.[213]

Der defensive Realismus ist der kleinste gemeinsame Nenner der unterschiedlichen strategischen Subkulturen. Auf der ideellen Ebene besteht die größte Affinität zum Nehruvianismus, wobei sich Indien in den letzten zwei Jahrzehnten den Präferenzen des Neoliberalismus annäherte. Die minimale oder auch darüberhinausgehende Verteidigung sowie die **Gewaltanwendung** gelten im indischen Staatssystem als Norm, einzig die Anhänger des Gandhianismus lehnten das Atomwaffenprogramm ab. Dabei besteht der Konsens, dass Gewalt defensiv und als letztes Mittel eingesetzt

209 Gandhi 2014; Mallavarapu 2014; Bajpai 2014.
210 Heimsath 1964, 356; Mallavarapu 2014; Ahimsa (Gewaltlosigkeit); Swaraj (Selbstbestimmung); Satyagraha (Kraft der Wahrheit).
211 Gandhi 2014.
212 Mallavarapu 2014.
213 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Bajpai 2014.

werden sollte und Indiens Atomwaffenarsenal stark limitiert bleiben sollte. Am positivsten sehen die Realisten den Gewalteinsatz, am negativsten Gandhianer. Alle strategischen Denktraditionen präferieren eine verhandelte Streitbeilegung gegenüber der Gewaltanwendung.[214]

Wirtschaftliche und kulturelle Instrumente stellt in erster Linie der Neoliberalismus in den Mittelpunkt. Die größte Skepsis und eine Präferenz für die militärische Machtprojektion zeigen die Hyperrealisten. Die Globalisierung und die Marktwirtschaft werden in unterschiedlichem Maße von allen Denkschulen außer dem Neoliberalismus mit Misstrauen betrachtet. Multilaterale und internationale Institutionen werden in Bezug auf zwischenstaatliche Konflikte heute – im Gegensatz zum traditionellen Nehruvianismus – weniger als vorteilhaft, sondern eher als Akteure der einflussreichsten Mächte oder als unwirksam angesehen. Indiens Politik gegenüber Pakistan und China fokussiert sich auf Verhandlungen und nötigenfalls auf energische Verteidigung. Nehruvianer und Marxisten sehen in China einen potenziellen Partner, mit dem es abgesehen von den – in ihrer Perspektive verhandelbaren – Grenzstreitigkeiten keine nennenswerten Konflikte gibt. Die größte Skepsis gegenüber China und Pakistan zeigen die Hyperrealisten. Dem aus verschiedenen Gründen bestehenden Misstrauen gegenüber den USA begegnet Indien mit einer diplomatischen Mehrfachausrichtung gegenüber Entwicklungsländern und Mittelmächten. Dies ist mit einer strategischen Kooperation mit den USA verbunden, die von den Neoliberalen am meisten und von den Hyperrealisten in geringerem Ausmaß befürwortet wird. Nehruvianer, Neoliberale und Hyperrealisten unterscheiden sich in der Positionierung gegenüber den USA ebenso wie bei der inneren Sicherheit, den Beziehungen zu Pakistan und China sowie der Haltung zu Atomwaffen. Alle drei anerkennen die Bedeutung der USA und dass die USA in absehbarer Zeit keine militärische, allerdings eine diplomatische Bedrohung für Indien darstellen.[215]

Übereinstimmend halten die strategischen Subkulturen am **besonderen zivilisatorischen Status** Indiens fest, der in der internationalen Politik eine höhere Wertschätzung verdienen würde.[216] Für die Nehruvianer be-

214 Bajpai 2014, 123ff.
215 Bajpai 2002; Bajpai 2014.
216 Hall 2016.

deutet dies Respekt und Anerkennung des kulturellen Erbes Indiens. Hindu-Nationalisten, insbesondere die Hindutva-Anhänger, gehen darüber hinaus und sehen den Hinduismus im Rahmen einer universellen moralischen Ordnung[217] als grundsätzlich überlegen an.[218] Jones zufolge verfügt Indien „als geistiger Führer des Universums"[219] über eine „allwissende" strategische Kultur.[220] Die fünf philosophischen und mythologischen Grundlagen sind die Heiligkeit der indischen Identität, die Zeitlosigkeit der ewigen Ziele, der inhärente hohe Status Indiens, das Streben nach wahrem Wissen und die hierarchische Struktur der Weltordnung. Jeder dieser eingebetteten Mythen führte zur Entwicklung von einzigartigen Strategieelementen. Die instrumentellen Implikationen dieses mythischen Wissens resultierten in der Relevanz von Eigeninteressen, der widersprüchlichen Natur der Welt, der Machtpolitik und einer assimilativen Strategie.

## Philosophische & mythologische Grundlage der strategischen Kultur Indiens

Die strategische Kultur Indiens entstammt einer Vielzahl von intellektuellen **Quellen** aus der Zeit vor und nach der Unabhängigkeit sowie deren Neuinterpretationen und Verflechtungen.[221] Die strategischen Denktraditionen wurden in erster Linie von hinduistischen Texten, vom religiösen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts sowie von modernistischen Denkern geprägt.[222] Obwohl die strategische Kultur Indiens mosaikartig ist, ist sie in ihrer Gesamtheit deutlicher und kohärenter als die der meisten Nationalstaaten. Dies liegt an der weitgehenden Kontinuität mit der Symbolik vormoderner indischer Staatssysteme und der Jahrtausende alten hinduistischen bzw. vedischen Zivilisation.[223]

---

217 Sanatana Dharma (universelle moralische Ordnung).
218 Tripathi 2019, 16; Golwalkar 2000; Deepak 2021; Behar/Prakash 2004, 211.
219 Indien als geistiger Führer des Universums: Bharat jagat guru.
220 Jones 2009; zur Definition eines Gurus siehe bspw. Thapar 1990, 258; Cohen 2002, 37-40.
221 Beitelmair-Berini 2017.
222 Hall 2016; Sondhaus 2006, 89-98; Acharya 2023; Jin 2023.
223 Bhargava 2023; Jones 2009; Bell 2023.

**Indischer Synkretismus**

Die indische Kultur ist assimilativ.[224] Indien verfügt über die Fähigkeit zur kulturellen Absorption und Toleranz ohne Selbstverleugnung (Synkretismus). Die Akzeptanz der europäischen Kultur, in erster Linie der britischen, aber auch der französischen, ist ein wichtiges Element der indischen Kolonialgeschichte. Großbritannien duldete die französische Kolonialherrschaft von 1815 bis 1947. Sie hatte eher symbolischen Wert und basierte auf merkantilistischen Motiven, erzielte jedoch nur einen minimalen wirtschaftlichen Profit. Das französische Kolonialgebiet erstreckte sich auf insgesamt fünf, zum Teil nicht miteinander verbundene Territorien mit einer Gesamtfläche von rund 500 km$^2$. Trotz des vergleichsweise sanften Kolonialismus war die französische Präsenz ab 1962 aus ideologischen Gründen nicht länger aufrechtzuerhalten.[225] Während der indische Nationalismus unter der britischen Kolonialherrschaft an Bedeutung gewann, übernahm Indiens strategische Kultur Elemente der Moderne des 20. Jahrhunderts. Diese zusammengesetzte Kultur prägte das Verhalten Indiens auch nach 1947 als unabhängige Nation. Wissen schätzte die Elite traditionellerweise als Grundlage für Verständnis und praktische Macht. Moderne Wissenschaften und Technologie passte sie an ihre Zwecke beim Aufbau und der Stärkung einer unabhängigen Nation an.[226]

Die Suche nach einer Basis für die Koexistenz hatte unter der britischen Kolonialherrschaft in Indien spezifische Konsequenzen, insbesondere ein spezifisches **Religionsmodell**. Denn unter der britischen Toleranzpolitik mussten die Religionen ihre doktrinären Grundlagen belegen, um als Religion anerkannt zu werden. In der Folge wurden die indischen Traditionen als Varianten der Buchreligionen dargestellt.[227] Die Hindu-Nationalisten übernahmen den Orientalismus-Diskurs[228] über ihre eigene Kultur und suchten in ihrer Religion nach eigenen Überzeugungen und Werten. Statt das Funktionieren der indischen Form des Pluralismus zu untersuchen,

224 Alagappa 1998, 71-75; Bajpai 1998; Jones 2009.
225 Miles 1995.
226 Jones 2009, 248.
227 Roover 2015, 240f.
228 Zum Orientalismus als Theorie des westlichen Denkens über den Orient siehe bspw.: Said 2003; Macfie 2000.

postulierten sie eine Hindu-Toleranzdoktrin bzw. einen „positiven" Säkularismus. Dies wird zumeist als Gleichheit aller Religionen formuliert,[229] weil es dem Hinduismus an Dogmen fehlt. Die Pluralität muss jedoch in einer gemeinsamen Identität verwurzelt sein.[230]

Indiens Sicherheitsziele und Strategie basieren auf Metaphern des **Indischseins** (Bharatvarsha und Hindutva). Diese Sichtweise geht über die Republik Indien als seit 1947 territorial geteilte Nation hinaus. In der indischen strategischen Kultur gibt es ein kollektives Bewusstsein für die heiligen Ursprünge des Indischen, die dem Subkontinent als territorialer Ausdruck eine mythologische und metaphysische Bedeutung verleihen. Es ist ein zeitloses und allgegenwärtiges kosmisches Bewusstsein und nicht notwendigerweise doktrinär.[231] In der hinduistischen Kosmologie wird die Weltordnung durch unveränderliche Zyklen vorbestimmt[232] und ist hierarchisch. Die übergeordnete Perspektive auf das Indischsein ist nicht spezifisch glaubensbasiert, historisch begründet oder persönlich und sollte nicht mit der wortgetreuen Annahme religiöser (fundamentalistischer) Texte verwechselt werden.[233] Die grundlegenden Religionen Indiens stellen die Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz in den Mittelpunkt. Sie sind nicht von prophetischen Visionen messianischer Erfüllung inspiriert und bieten keine persönliche Erlösung, sondern den Trost eines unauflösbaren Schicksals.[234]

### Sanskrit-Epen

Die indische Mythologie stützt sich in hohem Maße auf die großen Sanskrit-Epen. Die Erzählungen, Argumente und Werte sind bis heute bei der Elite und in der (hinduistischen) Bevölkerung, insbesondere als Metaphern, beliebt und prägend.[235] Implizit lehren die Epen, dass gute und böse Kräfte aufeinandertreffen und das Gute im Allgemeinen siegt, wenn auch häufig nach großen Verlusten. Das Gute zeigt sich vor allem in der Moral und der

229 Roover 2015, 240f.
230 Ebd., 199f.
231 Jones 2009.
232 Kissinger 2014, 117.
233 Jones 2009.
234 Kissinger 2014, 117.
235 Rajagopalan 2014; Jones 2009; Tanham/Bajpai/Mattoo 1996.

guten Regierungsführung. Der Rückgriff auf Gewalt wird im Kontext der Rivalitäten als akzeptabel betrachtet.[236] Die antiken Herrscher ließen sich von einem Kernbestand politischer Werte leiten, die sich vor allem auf die Notwendigkeit konzentrierten, die Ordnung gegenüber dem Chaos zu bewahren. Dabei berücksichtigten sie bestimmte Strategien, Methoden und Regeln in der Innen- und Außenpolitik (Dharma). Insbesondere in Südasien bestand allerdings aufgrund der gemeinsamen Geschichte und Kultur lange Zeit eine Unschärfe zwischen der Innen- und Außenpolitik. Dass Normen und Prinzipien kontextabhängig und in ihrer Anwendung niemals absolut waren, entsprach dem traditionellen politischen Denken Indiens. Dieses **flexible Normenverständnis** gilt manchen Analysten als Ursache für das Fehlen einer zeitgenössischen Grand Strategy Indiens. Differenzen und Konfliktlinien wurden eher um die Ordnung als um die kulturelle und nationale Identität gezogen. Im Gegensatz zu modernen Strategien galten die Kultivierung staatlicher Macht, Eroberungen und Dominanz nicht als erstrebenswertes Ziel. Indiens Neigung, in den internationalen Beziehungen für sich die moralische Überlegenheit zu beanspruchen, und der Idealismus Nehrus reflektieren die Bedeutung, die diesem Verhaltenskodex als Grundlage und Ziel politischen Handelns beigemessen wurde.[237] Die Sorge vor Unruhen wurde durch die Teilung Indiens noch verschärft. Als Konsequenz geht es in der damals geschriebenen Verfassung auch um die Beibehaltung des kolonialen Strafrechts, Notstandsbestimmungen, eine zentralistisch geführte Föderation und andere Strukturen mit Tendenzen zu zentraler Kontrolle statt Autonomie. Ebenso beschreibt die Verfassung die Aufgaben des Staates, das Wesen der Funktionäre und die Machtkontrolle.[238]

Das idealistische Epos **Ramayana** ist die Lebensgeschichte des gottgleichen Prinzen Rama.[239] Das realistische **Mahabharata**, wörtlich die Geschichte von Großindien, offenbart die Weltsicht Indiens.[240] Es beschreibt einen epischen Kampf zwischen guten Königen und dämonischen Geg-

236 Jones 2009.
237 Rajagopalan 2014.
238 Government of India 2007.
239 Dharma 2014a; Jones 2009; Lin 1942, 135-140.
240 Sinha 2023; Saran 2017; Lin 1942, 135-140.

nern, deren Vorfahren zumeist mit Göttern verbunden waren.[241] Obwohl das Mahabharata ein Bericht über den Krieg zwischen verfeindeten Familien und nicht zwischen Staaten ist, repräsentiert es die realistische Tradition Indiens.[242]

**Kautilyas Staatsrechtslehre** (Arthashastra) wird häufig als Schlüsselbeispiel für das strategische Denken Indiens angeführt.[243] Sie ist eine antike Abhandlung über die Grundsätze der Staatskunst, die von Kautilya als Hofberater der Maurya-Dynastie (320 bis 185 v. Chr.) verfasst wurde. Das Maurya-Reich galt als die erste Vereinigung Indiens. Einige seiner Symbole, darunter das 24-speichige Rad (Chakra), wurden später von der Republik Indien übernommen. Kautilya wird sowohl als Architekt des Maurya-Reiches als auch als Quelle der brahmanischen Staatsphilosophie verehrt.[244] Das Werk spiegelt eine Periode des indischen Subkontinents wider, in der rivalisierende Hindu-Königreiche die Norm waren. Die Ratschläge an die Herrscher befassen sich in der Erwartung von Kriegen unter anderem mit dem Gewalteinsatz, mit Spionagewerkzeugen und mit der Bündnisbildung.[245] Arthashastra war eine Anleitung zur Eroberung und nicht zur Schaffung einer internationalen Ordnung.[246] Kautilyas Strategie repräsentiert eine dialektische Auseinandersetzung zwischen Rationalität und Normativität auf den drei strategischen Ebenen Ziele, Wege und Mittel.[247] Das übergeordnete politisch-realistische Ziel Schutz und Überleben führt zugleich zum inhärent voneinander abhängigen Doppelziel Sicherheit und Wohlstand.[248]

*Rajamandala-Theorie Kautilyas*

**Rajamandala** bezeichnet ein geopolitisches Konzept zur Erlangung der strategischen Einheit auf dem indischen Subkontinent. Die Freund-Feind-

241 Nehru 2004; Dharma 2014b; Jones 2009.
242 Alagappa 1998, 71-75.
243 Kamal 2023; Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Kulke/Rothermund 2004, 63-65; Pervez 2024; Alagappa 1998, 71-75.
244 Sondhaus 2006, 89-98.
245 Jones 2009.
246 Kissinger 2014, 117-120.
247 Kamal 2023.
248 Shahi 2023, 139; Yogakshema (Schutz und Überleben).

Beziehung wird nicht strikt, sondern vielmehr im Rahmen einer dynamischen Situation definiert, die für die einen Chancen und für die anderen Gefahren mit sich bringen kann. Daraus folgt, dass es keine dauerhaften Freunde und Gegner gibt.[249]

Die Rajamandala-Theorie umfasst sieben Staatsfaktoren, sechs außenpolitische Methoden und vier politische Grundprinzipien.[250] Zu den zehn wesentlichen Staatskategorien oder staatlichen Komponenten zählen Eroberer, Gegner, Verbündete, Verbündete des Gegners, Verbündete des Verbündeten, Widersacher im Hintergrund, Verbündete im Hintergrund, mittlerer König, neutraler König und schwacher intervenierender König.[251] Die Beziehung zwischen diesen Staatskategorien wird von der relativen Macht bestimmt. Daraus ergibt sich die Bedeutung der für den Staat konstitutiven Staatsfaktoren. Deren Grundeinheiten sind Herrscher, Regierung, Landbevölkerung, Kapital, Finanzverwaltung, Streitkräfte und außenpolitische Verbündete. Diese Grundelemente analysierte Kautilya einzeln und in Bezug auf ihre wechselseitigen Abhängigkeiten.

Die vier politischen Grundprinzipien Kautilyas entsprechen den Grundformen des politischen Verhaltens, das auf die Durchsetzung des eigenen Willens gegen den Widerstand anderer abzielt. Dazu gehören Streitschlichtung, Geschenke, Uneinigkeit und Gewaltanwendung.[252] Die sechs außenpolitischen Methoden umfassen den Friedensschluss, die Kriegsführung, weder die Kriegsführung noch den Friedensschluss, die Kriegsvorbereitung, die Schutzsuche und die Doppelpolitik. Die Umsetzung dieser Politiken ist unmittelbar mit den drei Phasen, die ein Königreich durchläuft, verbunden, nämlich Niedergang, Stabilität und Aufstieg. Gemäß Kautilya gilt es, im Niedergang Frieden zu schließen, im Aufschwung Krieg zu führen, bei gleicher Stärke Neutralität zu bewahren, bei Erschöpfung Schutz

249 Kamal 2023, 8f; Alagappa 1998, 71-75.

250 Saptangas (Staatsfaktoren), Sadgunyas (außenpolitische Methoden), Upayas (politische Grundprinzipien).

251 Vijigishu (Eroberer), Ari (Gegner), Mitra (Verbündete), Arimitra (Verbündete des Gegners), Mitramitra (Verbündete des Verbündeten), Parshnigraha (Widersacher im Hintergrund), Aakranda (Verbündete im Hintergrund), Madhyama (mittlerer König), Udhasina (neutraler König) und Antardhi (schwacher intervenierender König).

252 Sama (Streitschlichtung), Daan (Geschenke), Bheda (Uneinigkeit), Danda (Gewaltanwendung).

zu suchen oder mit Unterstützung eine Doppelpolitik zu verfolgen sowie bei überragender nationaler Stärke Kriegsvorbereitungen zu treffen.

Auf diese Weise stehen die drei Entwicklungsphasen des Staates, die Staatsfaktoren, die außenpolitischen Methoden und die politischen Grundprinzipien in einer engen Beziehung zueinander. Die Kräftekorrelation bestimmt das außenpolitische Handeln und verbindet den inneren Bereich grundlegend mit dem äußeren. Ein kluger Herrscher entscheidet sich für ein außenpolitisches Handeln in Einklang mit den staatlichen Grundelementen und zeigt damit ein dynamisches Verhältnis zwischen Macht und Fortschritt auf. Denn jeder Machtzuwachs soll gleichzeitig zu materiellem Fortschritt führen. Kautilya formulierte daher den Grundsatz, dass das Wohlergehen eines Staates auf einer aktiven Außenpolitik beruht.[253]

Kautilya präferierte **materielle Stärke** gegenüber spiritueller Tugend. Er vertrat die Auffassung, dass das Hauptziel eines Herrschers in der Gewährleistung von Sicherheit und sozialem Wohlergehen sowie im Einsatz aller Mittel zur Zielerreichung liegt.[254] Militärgewalt galt als ultima ratio. Die Präferenzordnung tendiert zu einer kompromissbereiten ersten, einer defensiven zweiten und einer offensiven letzten Positionierung. Dabei schließen sich eine kompromissbereite und eine defensive Dimension nicht aus, denn erstere dient häufig dem Aufbau staatlicher, darunter auch verteidigungspolitischer, Kapazitäten. Zudem wird bei Bedarf die gleichzeitige bzw. kombinierte Anwendung von Strategien empfohlen, die sich an den vier politischen Grundprinzipien Streitschlichtung, Geschenke, Uneinigkeit und Gewaltanwendung ausrichten.

Die Saptanga-Theorie der sieben Staatsfaktoren (Herrscher, Regierung, Landbevölkerung, Kapital, Finanzverwaltung, Streitkräfte und außenpolitische Verbündete) bildet die Grundlage der Staatsräson Kautilyas und zeigt die **Ziele und Elemente der Staatsmacht** auf. In seiner Konzeption ist der Staat nur bis zur Erreichung der politischen Einigung des Subkontinents revisionistisch. Es gibt keine Hinweise auf einen über den geographischen Bereich hinausgehenden Imperialismus. Die strategische Umsetzung führt über die außenpolitischen Methoden und die vier politischen Grund-

253 Kamal 2023, 8f.
254 Kim 2004.

prinzipien, wobei die effektive Staatskunst auf der richtigen Mischung von Maßnahmen beruht. Das außenpolitische Handeln basiert auf der Stabilität der Staatsfaktoren und ist daher überlegt und nicht impulsiv. Die Mittel, die Kautilyas Staatsfaktoren entsprechen, wirken mehrdimensional, nämlich materiell, psychologisch und intellektuell. Die Pflicht des Königs zur Optimierung der Staatfaktoren zur Erhöhung des staatlichen Machtpotenzials bringt zugleich Glück für das Volk mit sich. Daher zeigt der Text eine einzigartige normative Dimension der reinen Machtpolitik.[255]

Die sieben Staatsfaktoren werden auch im modernen Konzept der umfassenden nationalen Macht widergespiegelt. Dazu gehört die politische Führung, die gute Regierungsführung durch Berater bzw. Minister, das Territorium und das Volk, die Wirtschaft, Festungsanlagen, militärische Macht und Verbündete.[256] Die Optimierung der sieben Staatsfaktoren dient der Aufrechterhaltung und Ausweitung der Staatsmacht. Durch die weise und wohlwollende Führung der Herrscher und Minister ist der Wohlstand auf dem Territorium und in der Bevölkerung untrennbar verbunden. Dies stärkt die staatliche Verteidigungsfähigkeit, erhöht die staatlichen Reserven und trägt insgesamt zum Aufbau militärischer Macht bei. Dies ermöglicht eine flexible Außenpolitik mit zahlreichen Optionen.[257]

Die Verbindung zwischen der Saptanga-Theorie und den sechs **außenpolitischen Methoden** sorgt für eine außenpolitische Dynamik. Sie gibt der Entscheidungsfindung eine inhärente Logik,[258] die das außenpolitische Handeln stabil, aber nicht statisch macht.[259] Ausgehend von einem besonnenen Ansatz formuliert Kautilya außenpolitische Optionen für einen aktiven und expandierenden Staat in einem mehrstaatlichen Umfeld, wenn er mit einem feindlichen Staat konfrontiert ist. Die wesentlichen Optionen bestehen aus dem Abschluss eines Friedensvertrags, der Neutralität, einem militärischen Feldzug, der Schutzsuche vor stärkeren Staaten sowie der Verfolgung einer doppelten Politik, nämlich der Kriegsführung mit einem

255 Kamal 2023.
256 Saran 2017, 18f.
257 Kamal 2023.
258 Nehru 2004; Sastri 1951.
259 Kamal 2023.

Staat und dem Friedensschluss mit einem anderen.[260] Zu den spezifischen Ratschlägen Kautilyas zählte die Abschreckung von Alexander dem Großen.[261]

## Historische Grundlagen der strategischen Kultur Indiens

Neben den antiken Epen nahmen auch die historischen Entwicklungen großen Einfluss auf das zeitgenössische strategische Denken und Handeln Indiens.

### Strategie & Legitimität im Mogulreich

Beispielhaft ist das strategische Vorgehen des mächtigen **Mogulreiches**. Trotz seiner Expansionsbestrebungen zog es die Diplomatie mit unterschiedlichen Strategien des materiellen und symbolischen Entgegenkommens gegenüber den regionalen Königreichen im Zentrum und in der Peripherie des Subkontinents Kriegen vor. Denn angesichts der territorialen Ausdehnung des Subkontinents und der gesellschaftlichen Militarisierung verfügte das Mogulreich nicht über ein Gewaltmonopol. Das Mansabdari-System unterstützte etwa die Systemintegration von Clanführern und Aristokraten. Die Unterbringung der Verwaltung in verschiedenen Teilen des Mogulreiches diente der Machtdemonstration der Moguln. Die geistige Ordnung war säkular und ökumenisch. Aufbauend auf der Göttlichkeit des Großmoguls wurden muslimische und hinduistische Glaubensrichtungen einbezogen. Wesentlich waren Paternalismus und Loyalität. Ebenso wie die Sanskrit-Epen wies das alte Indien sowohl eine realistische Strategietradition auf, welche die Notwendigkeit von Gewalt und Macht betonte, als auch eine moralische und symbolische Tradition, die Entgegenkommen und Gerechtigkeit zugunsten von Stabilität und Ordnung hervorhob.[262]

260 Saran 2017, 18f.
261 Kim 2004; Pervez 2024.
262 Vivekanandan 2014; Cohen B. 2010.

## Zivil-militärische Beziehung Indiens

Auch die indischen Liberalen und Moderaten im frühen 20. Jahrhundert spielten für das indische strategische Denken und Handeln eine bedeutende Rolle. Ihre Kritik an den militärischen Institutionen unter dem britischen Raj entstammte anfangs einer politisch-ökonomischen Perspektive und richtete sich gegen die Belastung Indiens durch die Streitkräfte und deren Einsatz in anderen Teilen des britischen Kolonialreiches. Angesichts des Rückgangs der Bedrohungen für Indien Anfang des 20. Jahrhunderts hinterfragten die Liberalen die Wirtschaftlichkeit und die strategische Notwendigkeit eines großen stehenden Heeres. Allmählich betrachteten sie das Offizierskorps als fremde Institution. Sie setzten sich für eine schrittweise Indisierung des Militärs und seiner Ausbildungseinrichtungen sowie für eine zivile Kontrolle des Militärs ein. Dies wurde unter dem politischen Druck in Indien und im Kontext des ersten Weltkrieges realisiert. Mit dieser Umstrukturierung prägten die Liberalen langfristig die zivil-militärischen Beziehungen.[263] Später strukturierte Nehru, weil er Militärgewalt ablehnte, die höheren Kommanden um, indem er ihre Kohäsion reduzierte und die Mobilisierungsfähigkeit gegen die zivile Führung senkte. Dies ist eine der nachhaltigsten Vermächtnisse von Nehrus Reformen.[264]

Der Indisierungsprozess der Streitkräfte und die geänderten Rekrutierungspraktiken aufgrund des großen Bedarfs an Soldaten in der Vorkriegszeit des Zweiten Weltkrieges trugen zur Professionalisierung und zur deutlichen Erhöhung der militärischen Leistungsfähigkeit bei. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste sich das Militär mit der zukünftigen Zusammensetzung der Offiziere auseinandersetzen, da die Rekrutierung britischer Offiziere zu Ende ging. Als ein wesentliches Prinzip im Rahmen dieses allmählichen Übergangs galt die Gleichheit von Kaste, Religion und Ethnie.[265]

Die widersprüchlichen politischen und militärischen Ziele zeigten sich nach der Unabhängigkeit Indiens in zahlreichen Kontexten. Dies betraf die Bekämpfung externer Kriege und interner Sezessionsbestrebungen, die Ent-

263 Raghavan 2014; Marston 2016; Ray 2016.
264 Fair 2019.
265 Marston 2016.

wicklung von Nukleardoktrinen oder die Einführung einer Verteidigungsreform. Dies führte häufig zu Spannungen in den zivil-militärischen Beziehungen, beispielsweise zwischen militärischen Strategien und doktrinären Innovationen einerseits und den politischen Zielen andererseits. Die Art der zivil-militärischen Beziehungen und deren Entwicklung hatte erhebliche Auswirkungen auf die demokratische Regierungsführung. Die politische Führung Indiens hegte stets Bedenken vor einer Übertragung von zu vielen Entscheidungsbefugnissen an das Militär, das es unter demokratischer Kontrolle halten wollte.[266]

Der Staat fungierte bei der Rekrutierung in der indischen Armee nicht als interventionistische Organisation. Dies führte jedoch, in Kombination mit den spezifischen Charakteristiken der militärischen Organisation und den langjährigen Dienstzeiten des Personals, eher zu einer Segregation der Streitkräfte von der Zivilgesellschaft als zu einer Integration. Regimentsloyalitäten und -traditionen prägen weiterhin die Einberufungsdynamik. Die Präsenz ethnischer Bataillone in der indischen Armee steigerte das ethnische Bewusstsein der Soldaten. Die geringe Repräsentanz des Militärs für die indische Gesellschaft liegt zudem an Vorurteilen des Militärapparates und an der teils einseitigen sozialen Zusammensetzung der Streitkräfte aufgrund der regional unterschiedlichen Motivationen und Traditionen. Beispielsweise waren die moslemischen und hinduistischen Westbengalen weder vor noch während der britischen Kolonialzeit im Militär vertreten. Die Einbeziehung der Gurkhas erfolgte andererseits bereits vor der britischen Kolonialherrschaft.[267]

## Charakteristiken der strategischen Kultur Indiens

### Schwerpunkte der strategischen Kultur Indiens

Der regionale Kernbereich der außen- und sicherheitspolitischen Strategie Indiens liegt auf Indien, wobei die kleinen Nachbarländer als Schwachstellen, Pakistan als regionaler Destabilisator und China als Hauptrivale gel-

266 Ray 2016.
267 Roy K. 2016.

ten.[268] Rund um den Indischen Ozean entwickelte Indien eine indozentrische Einflusssphäre nach Art der Monroe-Doktrin, wobei die Anwesenheit äußerer Mächte in der indischen Einflusssphäre strikt abgelehnt wurde.[269] Dies ist im Wesentlichen ein Ausdruck der indischen Perspektive auf **Südasien als eine einzige strategischen Einheit**, wobei sich Indien eine besondere Rolle als Hüter der regionalen Sicherheit zuschreibt.[270]

Indiens strategisches Verhalten unterscheidet sich auf der **globalen und der regionalen Ebene**. Nach dem Ende des Kalten Krieges ging Indien von seiner moralischen Haltung und prinzipiellen Gewaltlosigkeit zu einer neuen Realpolitik über. Dies zeigte sich zuletzt etwa am Bezug von preisgünstigem, jedoch unter westlichen Sanktionen stehendem Erdöl aus Russland im Verlauf des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Das normgesteuerte strategische Verhalten, etwa die Gewaltlosigkeit, war wegen der unterlegenen Position Indiens der globalen Ebene vorbehalten. Im Gegensatz dazu agierte Indien gegenüber seinen schwächeren Nachbarländern realistisch und teils mit Interventionen oder Zwang. Trotz der öffentlichen Ablehnung von Kolonialismus und Hegemonie übte Indien als Regionalmacht eine eigene Form lokaler Dominanz aus. Beispielhaft sind die ungleichen Verträge mit Bhutan, Nepal und Sikkim. Sikkim war ein Protektorat, das schließlich in die indische Union eingegliedert wurde. Indien intervenierte etwa 1971 in Pakistan, um zur Schaffung eines unabhängigen Bangladesch beizutragen. Nach Sri Lanka entsandte Indien 1987 eine nicht willkommene Friedenstruppe und im Folgejahr zur Abwehr eines Putsches Expeditionsstreitkräfte auf die Malediven. Nepal wurde wegen der Beschaffung von chinesischen Rüstungsgütern blockiert. Im Zuge seines Wirtschaftswachstums und des Atomwaffenerwerbs agierte Indien hingegen zunehmend strategisch zurückhaltend und legte seine interventionistische strategische Kultur ab.[271]

Divergenzen zeigen sich nicht nur auf der globalen und der regionalen Ebene, sondern auch in Bezug auf **militärische Interventionen bzw. das außenpolitische Prinzip der Nichteinmischung**. Bis in die 1980er Jahre

---

268 Tanham 1992.
269 Brewster 2011; Kissinger 2014, 120-124; Alagappa 1998, 103ff.
270 Pillai 2020; Pardesi 2005; Kissinger 2014, 120-124; Brewster 2015.
271 Basrur 2022.

neigte Indien dazu, sich einer Intervention durch extraregionale Kräfte in Südasien zu widersetzen, auch wenn es die Großmächte nicht von seiner Peripherie fernhalten konnte. Stattdessen verließ es sich zur Behauptung seiner regionalen Vormachtstellung stärker auf die eigene militärische Gewaltanwendung.[272] Beispielhaft sind die Vertreibung Portugals aus Goa 1961 unter Nehru, die gescheiterte Bekämpfung des Aufstandes in Sri Lanka von 1983 bis 1990, der Einsatz von Spezialeinheiten zur Verhinderung eines Putschversuchs auf den Malediven 1988 und die Handelsblockade Nepals von 1989 bis 1990 nach dessen Entscheidung für Waffenkäufe aus China. Zugleich ist Indien weltweit ein langjähriger Unterstützer der Vereinten Nationen.

Auch wenn sich keine klare indische **Grand Strategy** abzeichnet,[273] so kann Indien bei der Konzeption einer Grand Strategy auf ein reiches kulturelles und strategisches Erbe zurückgreifen. Indiens strategische Debatten waren im letzten Jahrzehnt erstmals seit den 1950er Jahren wieder öffentlicher und lebhafter. Dabei geht Indiens Bezugsrahmen im Hinblick auf seine Interessen, seine Rolle und seinen Einfluss weit über die eigene Region hinaus, etwa durch die steigende Präsenz in regionalen und globalen multilateralen Foren.[274] Die Energiesicherheit, ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum, die innere Stabilität sowie die Einflussnahme auf den regionalen und globalen Sicherheitsdiskurs sind wesentliche Elemente in der Gesamtstrategie Indiens. Indien strebt die Multipolarität und, wegen der globalen Fragmentierung, eine Multilateralität an, die jedoch die Beseitigung der bisherigen strukturellen Probleme erfordert. Zudem sieht Indien die Macht unter den unterschiedlichen Akteuren künftig multikonzeptionell gestreut.[275] Aus diesem Grund ist Indien nicht bereit, zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Weltordnung hohe Kosten auf sich zu nehmen. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie hoch die Kosten angesichts der US-Strategie des Friendshoring noch steigen. Nach der Produktionsverlagerung in Niedriglohnregionen (Offshoring) und der Rückholung der Produktion (Reshoring) wollen die USA ihre Lieferketten nun mit befreundeten Staaten neu organisieren (Friendshoring). Dies fügt sich in die bisher verfolgte US-

272 Pant 2022.
273 Pant 2011a.
274 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
275 Tharoor/Saran 2020.

Bündnispolitik und die US-Verteidigungspolitik der Verweigerung ein, in deren Rahmen die USA anderen Staaten die Vorherrschaft über globale Schlüsselregionen verweigern, insbesondere im indopazifischen Raum.[276]

### Instrumentelle Implikationen der strategischen Kultur Indiens

Zu den instrumentellen Implikationen der strategischen Kultur Indiens zählt beispielsweise der absolute Charakter der nach außen getragenen Eigeninteressen, die Akzeptanz von Widersprüchen und die Priorität von List gegenüber Gewalt. Kompromisse können als Niederlage betrachtet werden. Handlungen haben Konsequenzen, wobei gute Absichten nicht notwendigerweise Verletzungen verhindern. Vertrauen beruht auf dem Handeln. Sicherheit umfasst ein geographisches Umfeld und eine gewisse Lebensweise, daher konzentriert sich die strategische Kultur Indiens auf die Verteidigung des Territoriums und der indischen Werte. Strategie ist assimilativ, wobei sich das Aussehen ändert, die Realität jedoch konstant bleibt.[277] Zudem hat sich das politische Misstrauen als langfristiges Merkmal der strategischen Kultur Indiens erhalten.[278]

Die philosophischen Grundlagen der strategischen Kultur Indiens stehen in Bezug zu den Sanskrit-Epen Ramayana[279] und Mahabharata.[280] Das Problem dabei ist jedoch, dass es in Indien weder ein einziges Ramayana noch ein einziges Mahabharata gibt. Jede Version hat ihre eigenen Traditionen und kulturellen Werte, die in ihren eigenen kleinen Kreisen beheimatet sind.[281] Auf das Sanskrit-Epos Mahabharata lässt sich auch die von Narendra Modi angedachte offizielle **Umbenennung Indiens in Bharat** zurückführen. Denn Bharat ist eine Ableitung von Mahabharata und bezeichnet den indischen Subkontinent inklusive Pakistan und Bangladesch. Es ist eng mit der antiken Vergangenheit, Zivilisation und Kultur Indiens verknüpft.[282] Die Befürworter der Umbenennung betrachten den Namen Indien als Landesbezeichnung und Erbe der britischen Kolonial-

276 Farkas 2022, 75ff.
277 Jones 2009.
278 Jaishankar 2024, 57f.
279 Siehe bspw. Dharma 2014a.
280 Siehe bspw. Dharma 2014b.
281 Pervez 2024.
282 Government of India 2007; Desiraju 2023, 174; Singh 2010.

herrschaft. Der Name Bharat gilt hingegen als Rückkehr zur vorkolonialen Identität als Nation.[283] Denn während Länder durch die Umstände geschaffen werden, entstehen Nationen durch Ideen. Überdies beruht die Zivilisation auf der moralischen Ordnung (Dharma).[284] Auch wenn eine offizielle Namensänderung ein komplexer Prozess wäre, so ist das Land in Artikel 1 der 1950 verabschiedeten indischen Verfassung sowohl als Indien, als auch als Bharat anerkannt.[285]

**Konzeptualisierung des Feindes**

Der Feind wird in der indischen strategischen Kultur als eine fremde (organisierte) Kraft konzeptualisiert, deren Ziele oder Handlungen Indien seines heiligen Territoriums berauben und/oder seine Gesellschaft durch die Untergrabung seiner traditionellen Werte schwächen würden. Obwohl die strategische Kultur Indiens in ihren bewussten Wurzeln ahistorisch ist, beziehen sich zahlreiche Analysten auf die im vergangenen Jahrtausend reichlich vorhandenen historischen Bezugspunkte für Feinde, insbesondere das **Mogulreich**. Lange Zeit absorbierte die indische Gesellschaft Invasoren durch Assimilation, indem es ihre Errungenschaften und Lehren in die indische Kultur übernahm.[286] Die geringer durchlässigen muslimischen Überzeugungen und Praktiken konnten jedoch nicht transformiert werden, denn sie standen insbesondere in Widerspruch zum indischen Polytheismus und dem Kastensystem als grundlegende Gesellschaftsordnung. Im Gegensatz zur muslimischen Hegemonie, die aus dem kontinentalen Nordwesten nach Indien kam, erreichten die europäischen Invasoren Indien auf dem Seeweg. Sie kombinierten die überlegene Kriegsführung mit kommerziellen und missionarischen Interessen und brachten die ersten Formen modernen wissenschaftlichen und industriellen Wissens mit. Großbritannien gelang das territoriale Vordringen in den Subkontinent besser als etwa Portugal und Frankreich. Die britischen Übergriffe waren zunächst Bemühungen zum Schutz ihres Handels durch Handelsenklaven.

283 Singh Gill 2023; Narlikar 2024; Desiraju 2023, 174.
284 Desiraju 2023, 264f; Alagappa 1998, 71-75.
285 Government of India 2007.
286 Kissinger 2014, 116f; Jones 2009.

Mit der Ausdehnung des **britischen Kolonialsystems** wurden ein modernes Rechtssystem, Zivilbehörden und schließlich gewählte repräsentative Institutionen etabliert. Zwar galten auch Kolonialherrschaften grundsätzlich als Feinde. Doch die relativ stabile Koexistenz Indiens mit den Briten resultierte aus der Verdrängung der zuvor vorherrschenden muslimischen Macht und den mitgebrachten Vorteilen des mechanisierten Verkehrs, der Industrie, der Wissenschaft und der modernen Bildung. Die indische Oberschicht identifizierte sich kulturell mit dem Konzept, dass Wissen Macht bringt. Daher nutzte sie schließlich ihr Wissen, nicht zuletzt aufgrund des neuen Bildungssystems, und ihre politische Organisation, um Erfahrungen mit der Selbstverwaltung zu sammeln und sich für die Unabhängigkeit einzusetzen. Wegen des Erfolgs der nationalistischen Unabhängigkeitsbewegung war das Prinzip der Aneignung neuen Wissens eine besonders wichtige Inspirationsquelle für die moderne indische Strategiekultur.[287]

Das auf Zentral- und Ostchina konzentrierte **chinesische Kaiserreich** spielte als Feind in dieser Zeit keine herausragende Rolle. Die Besorgnis über China ist nicht in der indischen strategischen Kultur verankert und lässt sich sowohl mit den Begriffen des kautilistischen als auch des modernen realistischen Kräftegleichgewichts erklären. Der in Indien entstandene Buddhismus verbreitete sich schrittweise durch Osmose und nicht durch Eroberung in China, Tibet und anderen ost- und südostasiatischen Ländern.[288] Die Einschätzung Chinas als Rivale beruht auf Chinas wirtschaftlichem Aufstieg, seiner sicherheitspolitischen Einflusszunahme und seiner Anziehungskraft als alternative alte Zivilisation mit einer großen modernen Bevölkerung. Zur Bedrohung durch die frühe Nuklearisierung Chinas kommt die militärische und nukleare Unterstützung für Pakistan hinzu.[289]

**Moralischer & politischer Rationalismus Indiens**

Der politische Rationalismus Indiens ist im Wesentlichen ein einheimisches Konstrukt und kein westliches Importprodukt. Indiens strategisches Denken beruht auf konkreten, subjektiven, historischen und kulturellen Grund-

287 Jones 2009.
288 Gernet 1997, 181-189.
289 Jones 2009.

lagen.[290] Ein rationaler staatlicher Akteur stützt seine Politik auf glaubwürdige Theorien und trifft seine Entscheidungen in einem bewussten politischen Entscheidungsprozess.[291] Mit der Bildung des Maurya-Reiches begann sich die kollektive indische Identität herauszubilden. Parallel entwickelten sich die ideellen Ursprünge des indischen strategischen Denkens durch die vedische Literatur und insbesondere durch das Mahabharata weiter. In der Antike bestanden ideelle Konflikte zwischen dem moralischen und dem subjektiven Rationalismus des Hinduismus, des Jainismus[292] und des Buddhismus sowie den wissenschaftlichen Arthashastra-Traditionen. Die politische und soziale Entwicklung führte zu einer Aufspaltung des Wissens in verschiedene Zweige. Trotz der Betonung des Dharma und des vedischen Wissens finden sich in der Arthashastra-Tradition auch Hinweise auf moralische Ideen. Denn in Kautilyas Arthashastra zeigt sich die Entwicklung des politischen Rationalismus und dass Indien ein strategisches Konzept hatte, das dem westlichen Denken in diesem Bereich weit vorausging.[293] Auch Nehru bezog sich etwa auf das Werk Kautilyas.[294] Die zeitgenössische Relevanz von Kautilyas Realismus ist stärker umstritten als die historische Rolle.[295]

Dem indischen politischen Rationalismus steht der subjektive Rationalismus der religiösen und moralischen Traditionen gegenüber, der insbesondere durch Mahatma Gandhis Ideen und Handlungen vermittelt wurde. Obwohl viele seiner tiefreligiösen Ideale im modernen internationalen System oft als unpraktisch angesehen wurden, gründete sich ein Großteil der indischen Identität auf seine Vorstellung von Idealismus. Gandhis Ideen spiegeln sich etwa in der indischen Wirtschafts-, Sozial- und Atompolitik wider; Gandhi selbst lehnte Atomwaffen kategorisch ab. Seine egalitären Prinzipien zeigen sich beispielsweise in der indischen Verfassung und in der Haltung zur weltweiten nuklearen Abrüstung.[296]

290 Kim 2004; Kamal 2023, 210.
291 Mearsheimer/Rosato 2023, 195.
292 Siehe bspw. Singh U. 2023.
293 Kim 2004.
294 Nehru 2004, 138; 154; 169.
295 Sahni 1996.
296 Kim 2004.

Kautilyas Arthashastra ähnelt durch die Zuschreibung eines großen Einflusses von Kapazitäten, Ressourcen und relativer Macht auf die politische Entscheidungsfindung einem strukturrealistischen bzw. neoliberalen Modell. Der Unterschied zum kulturstrategischen Modell liegt darin, dass die umfassende nationale Macht Kautilyas alle Dimensionen der materiellen und ideellen Machtaspekte umfasst. Damit geht es über die wirtschaftlichen und militärischen Indikatoren, die den Kern des strukturrealistischen Modells bilden, hinaus. Zudem werden die objektiven Indikatoren, etwa die militärischen Fähigkeiten, die relative Stärke, die wirtschaftlichen Ressourcen und der interne Zusammenhalt, in Verbindung mit einer hochgradig normativen und ethnischen Dimension gesehen, nämlich dem nationalen Wohlergehen. Der Moralismus wirkt auf diese Weise als kulturelle Variable auf die realistischen Kalkulationen.[297]

Einen zentralen Platz im strategischen Denken des Maurya-Reiches nahm Kautilyas **Mandala** ein. Das ist die Konzeptualisierung anderer Staaten in Form konzentrischer Kreise um den eigenen Staat, wobei deren Haltungen als alternierend feindlich und kooperativ angenommen wurden. Denn der geographisch nächstliegende Kreis von Nachbarländern bestand mit großer Wahrscheinlichkeit aus Feinden, der nächste Kreis aus Freunden usw.[298] Das Mandala gilt manchen Analysten als Paradebeispiel für Kautilyas Realismus, kann jedoch nicht direkt auf die Verteidigungs- und Außenpolitik des modernen Indiens angewendet werden.[299] Andere Analysten argumentieren, dass die zentrale Idee nicht so sehr der indischen Kultur geschuldet ist, sondern dem strategischen Gedanken der meisten Großmächte.[300]

### Normen der strategischen Kultur Indiens

Die Identifikation einflussreicher Normen ist aufgrund des multiethnischen, mehrsprachigen und multireligiösen Charakters Indiens schwierig. Die indische Gesellschaft ist sehr komplex und in Kasten, Dogmen und soziokulturelle Normen fragmentiert.[301] Die Vielfalt der indischen Kultur

297 Kamal 2023.
298 Pervez 2024; Kim 2004; Alagappa 1998, 71-75; Pardesi 2023.
299 Siehe bspw. Singh Sidhu 1996; Kim 2004; Alagappa 1998, 71-75.
300 Siehe bspw. Sahni 1996, 161.
301 Katzenstein 1996.

ist die Essenz des strategischen Denkens der indischen Eliten. Bei der Verbreitung von Verhaltensnormen und der Sozialisierung von Eliten spielten die indischen politischen Parteien eine wesentliche Rolle. Die vorherrschenden zwei Großparteien Kongresspartei und BJP propagieren im Allgemeinen gegensätzliche Leitlinien für die indischen Eliten. Zu beachten ist auch der Normenzyklus von der Entstehung über die Verbreitung bis zur Verinnerlichung der Normen. In dieser Kette ist die mittlere Stufe der Normenkaskade sehr wichtig, da die Grundsätze in dieser Phase von der Bevölkerung akzeptiert und legitimiert werden. Die von den indischen Eliten vertretene strategische Kultur beruht auf zahlreichen Quellen für Strategien und Sicherheitspraktiken. Sie besteht aus einer vielschichtigen Mischung aus Mythologien, Prinzipien, Normen und Stolz auf die eigene zivilisatorische Geschichte.[302]

*Bedeutung der Gewaltlosigkeit in der strategischen Kultur Indiens*

Dies ist deshalb wichtig, weil die kritischen Veränderungen der Gewaltlosigkeit zur selbstbewussten Hindu-Identität (Hindutva) eine Untersuchung der Mechanismen der Normpropagierung erfordern, die der Gewinnung der öffentlichen Unterstützung für solche Veränderungen diente. Der traditionelle Maßstab der rationalen Entscheidung, der sich auf die materiellen Fähigkeiten und das Kosten-Nutzen-Kalkül eines Staates konzentriert, ist für die Erklärung der kritischen Veränderungen im strategischen Verhalten Indiens unzureichend und erfordert einen postpositivistischen Interpretationsrahmen.[303]

Ein Hauptkriterium für die Kategorisierung von Entscheidungsstrategien ist das Ausmaß, in dem Konflikte ausgetragen oder vermieden werden.[304] **Gandhis Konzept** des gewaltlosen Widerstandes war die „Kraft der Wahrheit". Gandhis Ansatz war philosophisch und spiegelte eher eine Reform-Variante des Hinduismus wider als die populäre und gängige hinduistische Tradition. Gandhis doktrinäre Ablehnung von Gewalt und Blutvergießen galt nicht als absoluter Wert, sondern als bevorzugte Norm in Frie-

302 Pervez 2024, 313.
303 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Pervez 2024.
304 Lau 2003, 34.

denszeiten.[305] Andere Analysten führen den indischen Pazifismus auf den **Buddhismus** und insbesondere auf den dritten maurischen Herrscher Ashoka zurück. Beispielhaft ist die Relevanz der buddhistischen Konzeptualisierung des Dharma für Gandhi.[306] Als Konsequenz führte **Ashokas** Verzicht auf die weitere Kriegsführung zum Zerfall des maurischen Reiches.[307] Erst 1957 herrschte eine hinduistisch dominierte Regierung über einen Großteil des südasiatischen Territoriums. In der dazwischen liegenden Zeitperiode erfuhr die Ausweitung der muslimischen Herrschaft über den größten Teil des Subkontinents - seit der Gründung des Sultanats Delhi im Jahr 1193 und konsolidiert im Mogulreich nach 1526 - heftigen militärischen Widerstand, zumindest bei den Rajputen im Nordwesten Zentralindiens. Insgesamt gab es kaum kulturellen Widerstand gegen die Fremdherrschaft über die hinduistische Gesellschaft.[308]

Gegenwärtig zeigt sich ein Bruch mit der Vergangenheit. Denn die Gewaltlosigkeit gegenüber anderen Staaten wurde mit dem Aufstieg der BJP zugunsten von durchsetzungsfähigen Sicherheitspraktiken und eines offenen, auf Hindutva-Normen basierenden Auftretens als Nuklearmacht von der indischen Bevölkerung abgelehnt. Die Blockfreie Bewegung hatte auf die nukleare Zweideutigkeit gesetzt. Die Gewaltlosigkeit von Mahatma Gandhi wurde unter den politischen Führern des postkolonialen Indiens vor allem von Nehru vehement als Alternative zu den konfliktträchtigen strategischen Konzepten des Westens vertreten. Der Ansatz der Gewaltlosigkeit wurde in der Gründungsphase Indiens mit der säkularen Form der Demokratie umgesetzt, um die Ängste der Minderheiten vor der hinduistischen Vorherrschaft zu zerstreuen. 1998 führte der deutliche Aufstieg der **Hindutva** zum praktischen Niedergang des Säkularismus in Indien. Als Hindutva oder auch Hindu Raj wird die Herrschaft hinduistischer religiöser politischer Parteien bezeichnet. Dabei strebt die BJP die Wiederbelebung der Hindutva-Normen an. Die strategische Kultur der durchsetzungsfähigen Hindutva-Ideologie führte zu einer ausgeprägten Sicherheitspraxis der

305 Jones 2009; Sondhaus 2006, 89-98; Cohen 2002, 40f; Pardesi 2022.
306 Kim 2004, 107; Nehru 2004.
307 Thapar 1961.
308 Kim 2004, 108.

offenen Nuklearisierung, einer Kriegsrhetorik gegenüber der Außenwelt und einer erzwungenen assimilativen Integrationspolitik im Inneren.[309]

# MACHTZUGANG INDIENS

## Großmachtstreben & Regionalhegemonie Indiens

Indien möchte in Bezug auf Fähigkeiten und Einfluss auf der regionalen und schließlich auf der globalen Ebene in der Machthierarchie aufsteigen.[310] Es stützt seine Weltanschauung auf das Selbstbild einer Nation, die zu Größe bestimmt ist.[311] Seine außenpolitische Zielsetzung ist der Status als reale – und nicht nur symbolische – Großmacht.[312] Über das militärische, wirtschaftliche, politische, wissenschaftlich-technologische, demographische und kulturelle Großmachtpotenzial verfügt Indien.[313] Allerdings besteht noch eine Divergenz zwischen dem angestrebten Machtstatus und der Realität.[314] Auf der globalen Ebene wird Indien zunehmend als bedeutender Akteur mit limitierten autonomen Fähigkeiten anerkannt. Auf der regionalen Ebene nimmt es den Rang eines begrenzten Hegemonen ein. Diese Positionierung senkt für Indien die Machtkosten auf der globalen und regionalen Ebene.[315]

Der **Aufstieg von Staaten** steht in Bezug zu Statusgewinn, Legitimität und Macht.[316] Aufsteigende Staaten werden vor allem durch ihre relativen materiellen Fähigkeiten identifiziert und verglichen.[317] Überdies ist das staatliche Handeln wesentlich, insbesondere die Übereinstimmung mit Großmacht-

309 Pervez 2024.
310 Tharoor/Saran 2020; Jaishankar 2020, 25f; Pardesi 2005; Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
311 Basrur 2022.
312 Mukherjee 2024; Jaishankar 2020, 94f; Lu 2017; Ogden 2014b; Basrur 2011; Gordon 2014; Zhu 2018, 104; Paul 2024.
313 Hu/Johnson 2017; Sabharwal 2021; Stewart-Ingersoll/Frazier 2011; Babbage/Gordon 1992; Thomas 1992; Gordon 1992; Gordon 2014; Paul 2024.
314 Paranjpe 2020.
315 Basrur 2011; Jaishankar 2020, 113f.
316 Miller 2021; Basrur/Sullivan De Estrada 2017; Paul 2024.
317 Paul 2018; Gilboy/Heginbotham 2012; Bardhan 2010; Meredith 2007; Miller 2021.

normen. Weitere Faktoren sind die Geopolitik, Gelegenheiten und Narrative.[318] In der Vergangenheit erreichten aufsteigende Mächte ihre höhere Position durch einen militärischen Sieg gegen rivalisierende Großmächte, durch das Entgegenkommen dominanter Mächte zum Zweck des Machtausgleichs oder nach einer Krise des internationalen Systems mit einer wesentlichen Umstrukturierung wesentlicher internationaler Institutionen. Im Falle Indiens sind die zwei letzten Wege am wahrscheinlichsten.[319]

**Macht** ist ein grundlegender Begriff in der Politikwissenschaft[320] und kein Selbstzweck, sondern stets funktionell.[321] Pye ging davon aus, dass die Ansichten über grundlegende politische Konzepte wie Autorität und Macht einigermaßen kohärent sind, weil sie eine große Rolle im kollektiven Bewusstsein spielen.[322] Veränderungen der Machtverhältnisse werden etwa der politischen Konsolidierung, aufstrebenden Mächten, geopolitischen Bedingungen, Systemkonflikten, der Globalisierung oder der technologischen Revolution zugeschrieben.[323] Keohane/Nye argumentierten, dass die Informationsrevolution die Natur der gegenseitigen Abhängigkeit und die Rolle der Staaten revidierte. Denn sie führte zu einer neuen Politik der Glaubwürdigkeit, die auf der Fähigkeit internationaler Akteure beruht, weltweit ihre Botschaften zu vermitteln.[324] Die Theorie der internationalen Beziehungen über den Umgang mit neuen Großmächten im internationalen System konzentriert sich auf Vereinbarungen zur Machtteilung, institutionelle Anpassungen und diskursive Mechanismen, die den Status der aufstrebenden Macht verbessern.[325]

Theoretiker des Machtübergangs argumentieren, dass der Machtzuwachs verschiedener Staaten eine grundlegende Machtumverteilung im System bewirkt.[326] Eine potenzielle Weltmacht definiert sich durch objektiv gewonnene Macht, die sich etwa im Wirtschaftswachstum, in der Innovati-

318 Miller 2021, 8-11; Paul 2024.
319 Paul 2024, 190.
320 Jervis 1989.
321 Schwartz 1968, 165.
322 Pye 1985, viii.
323 Nation 2012.
324 Keohane/Nye 2006.
325 Schweller 2006; Hasenclever/Mayer/Rittberger 1997.
326 Gilpin 1981, 13; Miller 2021.

onsfähigkeit oder den Militärausgaben manifestiert sowie im Gestaltungswillen in Bezug auf die internationale Ordnung. Der Aufstieg einer Macht wird von den wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen angetrieben, die sich dann auf die Sozialstruktur, die militärische Macht, das politische System und die Position der einzelnen Länder auswirken.[327] Machtübergänge sind ein wiederkehrendes Problem in den internationalen Beziehungen und münden in unterschiedlichen Resultaten. Ob die bestehende Ordnung akzeptiert, verändert oder abgeschafft wird, hängt von zahleichen Faktoren ab. Wesentlich sind das Wesen der aufstrebenden Macht, das Ausmaß ihrer Unzufriedenheit mit der Ordnung und der Charakter der Weltordnung selbst.[328]

**Wurzeln des Großmachtstrebens Indiens**

Indiens kontinuierliches Großmachtstreben wurzelt zum Teil in der wahrgenommenen Größe der früheren indischen Reiche, insbesondere unter Ashoka.[329] Es liegt außerdem in der Kolonialzeit und in der Politik Nehrus begründet. Die zunehmende internationale Interaktion Indiens ging auf die Lehren aus der systemischen Realpolitik zurück, insbesondere Indiens Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962, die Kriege mit Pakistan 1965 und 1971 und die internationale Aufmerksamkeit durch die indischen Atomtests 1998. Die Kerngedanken des indischen Großmachtstrebens gelten der Eigenständigkeit, der Bündnisfreiheit und dem Antiimperialismus. Indien entwickelte seine Großmachtidentität während des Kalten Krieges, basierend auf der symbolischen Gleichberechtigung mit den Großmächten über die Vereinten Nationen und die internationalen Institutionen. Denn mangels relativer Kapazitäten suchte Indien die symbolische Ebenbürtigkeit, insbesondere durch seine Atombombentests 1974. Eine ähnlich motivierte Atomtestentscheidung traf Indien in den 1990er Jahren, als es mit einem ungleichen Testverbotsvertrag und einer dauerhaften Verlängerung des Atomwaffensperrvertrags konfrontiert war.[330]

---

327 Kennedy 1988.

328 Siehe bspw. Ikenberry 2008, 26-36; Basrur/Sullivan De Estrada 2017; Miller 2021; Organski 1968, 366f; Jaishankar 2024, 57f.

329 Alagappa 1998, 71-75.

330 Ogden 2017, 198f; Mukherjee 2022, 282; Ogden 2011a.

Indien verfügt über keine Tradition der militärischen Expansion.[331] Aus historischer und konzeptioneller Sicht verfolgte Indien zwar nie bewusst und gezielt eine Grand Strategy mit dem Ziel der regionalen Hegemonie, seine **historischen Erfahrungen** und das geostrategische Umfeld prägten jedoch sein Sicherheitsverhalten und die Zielsetzungen.[332] Das Sicherheitsverhalten der fünf panindischen Mächte – das waren die Maurya Dynastie (ca. 320 bis 185 v. Chr.), die Gupta Dynastie (ca. 320 bis 550 n. Chr.),[333] das Mogulreich (1526 bis 1858 n. Chr.),[334] Britisch-Indien und die Republik Indien – zeigt eine bemerkenswerte Kontinuität.[335] Diese manifestiert sich in einer Tendenz zur realistischen Machtmaximierung aus strukturellen Gründen unter dem Deckmantel der Moral, die bei Bedarf auch eine Gewaltanwendung einschließt.

Hinzu kommt das Streben nach strategischer Autonomie in Sicherheitsangelegenheiten und nach der strategischen Einheit Südasiens durch den Versuch, auf dem Subkontinent eine regionale Hegemonie zu errichten. Die Kriegsführung galt, im Gegensatz zum ausschließlichen Bereich des Militärs, als Teil der Staatskunst mit der Absicht, Gegner zu dominieren, assimilieren oder akkommodieren, jedoch ohne ihn entschlossen zu vernichten. Gegen überregionale Mächte präferierten die panindischen Reiche eine defensive strategische Ausrichtung, auf dem Subkontinent jedoch eine offensive Verteidigung. Insgesamt zeigt sich eine bemerkenswerte Fähigkeit zur schrittweisen Anpassung an die sich verändernden politischen und militärischen Entwicklungen und zur gleichzeitigen Einhaltung der eigenen strategischen Prinzipien. Auf der Grundlage dieser Tendenzen schlussfolgerte beispielsweise Pardesi, dass das aufstrebende Indien die Kernmerkmale der Theorie des offensiven Realismus erfüllt. Dazu gehört die politische und militärische Machtmaximierung, das Vermeiden von Bündnissen, welche die strategische Autonomie einschränken, der Herstellungsversuch einer regionalen Hegemonie in Südasien und im Indischen Ozean sowie die

331 Tanham 1992.
332 Pardesi 2005.
333 Thapar 1990.
334 Thapar 2014.
335 Cohen B. 2010; Pardesi 2005.

Machtprojektion in den Nahen Osten, nach Zentralasien und Südostasien.[336]

## Grundlagen des Großmachtstatus Indiens

Die Grundlagen des Großmachtstatus sind vielfältig. Großmächte werden weitgehend auf der Grundlage ihrer relativen militärischen Fähigkeit und Effektivität definiert.[337] Wesentlich sind ein Realismus ohne überzogenen Materialismus, die Legitimierung der wachsenden Kapazitäten Indiens und die Unterstützung durch andere.[338] Eine weitere Basis für Indiens Großmachtstatus liegt in der Wechselbeziehung mit den USA und anderen Großmächten.[339] Von Bedeutung sind nicht nur die Landesgröße, die Demographie und die Wirtschaftsleistung, sondern vor allem der Einsatz der wirtschaftlichen Macht als Druckmittel bei zur Verschiebung des Machtgleichgewichtes.[340] Bedingung für die Führungsfähigkeit im Ausland sind zudem der innenpolitische Erfolg[341] und Stabilität, insbesondere die Qualität der Regierungsführung sowie der Zusammenhalt der heterogenen und komplexen Gesellschaft.[342] Großmächte werden zudem durch ihre Dispositionen gebildet. Daher müssen sie bereit sein, eine Vision für die bevorzugte Welt zu artikulieren und die Lasten zur Realisierung dieser Vision zu übernehmen.[343] Im Vergleich zu Indien ist China diesbezüglich proaktiver. Die regionale Transformation ist ein weiterer Mechanismus, mit dem der Hegemon und die aufstrebende Macht versuchen, ihre sicherheits- und statusbezogenen Interessen miteinander in Einklang zu bringen. Insbesondere die Neudefinition Asiens als indopazifischer Raum ist Teil der Strategie, die Kerninteressen der USA und seiner Verbündeten, darunter Indien, im Kontext der sich verändernden regionalen Machtdynamik zu synchronisieren. [344]

---

336 Pardesi 2005.
337 Siehe bspw. Mearsheimer 2001.
338 Jaishankar 2020, 25; Clark 2005; Hu/Johnson 2017.
339 Pardesi 2005; Paul 2024.
340 Hu/Johnson 2017; Paul 2024.
341 Lu 2017.
342 Pardesi 2005.
343 Ogden 2011a.
344 Pardesi 2022.

*Strategische Partnerschaften statt Bündnisse*

Indien vermeidet politische oder militärische Allianzen, welche seinen strategischen Raum einschränken.[345] Eine zu enge Identifizierung mit einer einzigen Großmacht lehnt es grundsätzlich ab.[346] Es präferiert themenbezogene Bündnisse mit verschiedenen Staaten, solange sie Indiens Interessen fördern.[347] Abhängig von der relativen Auswirkung der Partnerschaft auf die strategischen Ziele Indiens variieren die strategischen Partnerschaften in ihrer Bedeutung.[348] Angesichts der strategischen Kultur Indiens ist eine Allianzbildung mit den USA unwahrscheinlich.[349] Strategische Partnerschaften vermeiden die rechtliche Formalität eines Bündnisses und implizieren einen beiderseitigen Vorteil. Im Mittelpunkt stehen die Partner und weniger die Gegner. Strategische Partnerschaften bieten Raum für ein unabhängiges Engagement und tragen dazu bei, dass Indien nicht in die Konflikte seiner Partner involviert wird. Die Hauptmotive für sicherheitsorientierte strategische Partnerschaften liegen im Aufbau von Kapazitäten für Randkonflikte sowie von Partnerschaften zur Druckausübung auf Gegner, etwa über politische Unterstützung in internationalen Institutionen. Strategische Partnerschaften ermöglichen strategische Beratungen, Verteidigungstransfers und gemeinsame Militärübungen. Sie vermeiden jedoch strikt integrierte Verteidigungsplanungen oder Verteidigungsoperationen, die einen Partner zu einem Juniorpartner in einem Bündnis mit einer Großmacht machen könnten.[350]

*Streben nach externer Anerkennung*

Indien zeigt die Bereitschaft und den **Willen zur globalen Verantwortungsübernahme**[351] und möchte seit der Unabhängigkeit als Global Player anerkannt werden.[352] Die Auffassungen, welche Charakteristiken verant-

345 Pardesi 2005; The Hindu 2020.
346 Bajpai 1998.
347 Pardesi 2005.
348 Abercrombie 2019, 123f.
349 Burgess 2009.
350 Basrur 2022; Paranjpe 2020.
351 Saran 2021.
352 Paul 2024; Murray 2019, 62; Jaishankar 2020, 180-183; Debiel/Wulf 2017, 61; Pant 2016b; Miller 2021.

wortungsvolles Verhalten definieren, divergieren. In der westlichen Sicht besteht es in der Anerkennung der Vorteile und in der Folge der Aufrechterhaltung der internationalen Ordnung. Die indische Sichtweise verortet verantwortliches Handeln in erster Linie im eigenen Land.[353] Die Schaffung und Aufrechterhaltung einer Identität in der internationalen Gesellschaft ist ein unsicherer Prozess, da die Identitätsbildung von den nicht vorhersehbaren Anerkennungsreaktionen anderer Staaten abhängt. Ob die Vorgangsweise der aufstrebenden Macht als Bedrohung der internationalen Ordnung interpretiert wird, hängt von der externen Anerkennung der aufstrebenden Macht durch die etablierten Mächte ab. Die Anerkennung führt zu Kooperation, indem sie die Macht und die Außenpolitik eines Staates in der internationalen Sphäre legitimiert. Wenn die aufsteigende Macht legitimiert ist, ist sie zur Übernahme der Rolle einer Großmacht in der internationalen Gesellschaft berechtigt. Infolgedessen werden ihre außenpolitischen Handlungen von den etablierten Mächten als angemessen interpretiert und können ungehindert fortgesetzt werden.[354] Indien hat die Ambition und die Hoffnung, nach dem Vorbild Chinas bereits als Schwellenland globale Verantwortung zu übernehmen, seinen Einfluss zu steigern sowie Agendas und Ergebnisse mitzubestimmen.[355]

Die Relevanz der internationalen Anerkennung zeigte sich deutlich in der Herangehensweise an Atomwaffen bis zum Inkrafttreten des Atomwaffensperrvertrags 1970. Dabei beruhte Indiens Ansatz in erster Linie auf seinem Status und weniger auf materiellen Anreizen. Denn solange die internationalen Atomverhandlungen eine symbolische Gleichstellung mit den Großmächten ermöglichten, unterstützte Indien die Nichtverbreitung von Kernwaffen und die universelle nukleare Abrüstung auch angesichts der nuklearen Bedrohung durch China. Als der Entwurf des Atomwaffensperrvertrags jedoch die Zahl der anerkannten Atommächte für die folgenden 25 Jahre faktisch einfror und auch China inkludierte, veränderten sich die indischen Einschätzungen der institutionellen Offenheit und der Verfahrensgerechtigkeit der internationalen Ordnung bzw. der Nuklearordnung. In der

353 Chitalkar/Malone 2015.
354 Murray 2019; Volgy/Corbetta/Grant/Baird 2011; Ogden 2017, 198f.
355 Jaishankar 2020, 41-44; Saran 2021; Lu 2017; Ogden 2017, 198f.

Folge lehnte Indien den Atomwaffensperrvertrag ab und entwickelte schließlich eigene Nuklearwaffen.[356]

Um zur Großmacht aufzusteigen, muss sich Indien grundsätzlich seiner größten Zwänge und Chancen bewusst sein.[357] Das wichtigste Instrument Indiens ist, neben dem globalen Bewusstsein, dem geopolitischen Wert und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die Erhöhung seiner globalen Relevanz.[358] Die langfristige Relevanz, vor allem für die USA, liegt beispielsweise in gemeinsamen Herausforderungen, geopolitischen Faktoren, dem Markt, der technologischen Stärke und der Lastenteilung.[359] Bisher schreckte Indien häufig wegen zu hoher Kosten vor einem durchsetzungsstärkeren Engagement zurück. Neben dem Schutz der regelbasierten internationalen Ordnung sieht Indien seinen Beitrag zur Schaffung globaler öffentlicher Güter als wesentlich an.[360] Indien will das Narrativ über seinen Aufstieg formen, kontrollieren[361] und sein Vorgehen erklären, insbesondere in Bezug auf die Globalisierung, den Nationalismus und die Debatte, ob Indien eine westliche oder antiwestliche Macht ist. Indien möchte seine moralische Überlegenheit unterstreichen und den Gebrauch der indischen Sprachen in der globalen Interaktion stärken. Denn es sei, mit den Worten des indischen Außenministers Jaishankar, besser, gemocht als respektiert zu werden. Das zugrundeliegende Motto heißt „Gemeinsam, für jedermanns Wachstum, mit jedermanns Vertrauen".[362]

**Das Verhältnis von Status & Macht in der Entwicklung Indiens**

Das Verhältnis zwischen Status und Macht kann unterschiedlich ausgeprägt sein, wobei Macht nicht die einzige Voraussetzung für Status ist. Wie das Beispiel Indiens zeigt, kann ein gewisses Maß an Status auch ohne Macht oder auch ohne Zustimmung zu internationalen Normen erreicht werden. Eine Kombination aus materieller Macht und der Einhaltung von Normen ist die stärkste Grundlage für das Erreichen eines höheren Status. Vorteil-

356 Mukherjee 2022; Li B. 2013; Sreenivasan 2013.
357 Bardhan 2010.
358 Jaishankar 2020, 18.
359 Ebd., 112.
360 Ebd., 50ff.
361 Cohen 2002; Jaishankar 2020, 63.
362 Jaishankar 2020, 50; 20ff: Sabka Saath, Sabka Vikas, Sabka Vishwas.

haft für den Status ist die zusätzliche nachhaltige Schaffung von Normen. Zur Erlangung eines bedeutenden internationalen Status wendete Indien unterschiedliche nationale Politiken an. Die Zeitspannen können in Nehrus Amtszeit (1947 bis 1964), die anschließende Periode bis zum Ende des Kalten Krieges (1964 bis 1991) und den Zeitraum ab 1991 unterteilt werden.[363]

*Temporärer Statusanstieg ohne Macht unter Nehru (1947 – 1964)*

Nehru konnte mit einer nichtmaterialistischen und nonkonformistischen Strategie für Indien und sich selbst beträchtlichen temporären Einfluss erlangen. Unter Nehru war die materielle Macht Indiens begrenzt. Als aufstrebende postkoloniale Gesellschaft besaß Indien zwar Potenzial und Ressourcen, aber nur begrenzte Möglichkeiten zu deren Umsetzung in tatsächliche Fähigkeiten. Indien konzentrierte sich auf das Wirtschaftswachstum, die wirtschaftliche Autarkie sowie den politischen Zusammenhalt. Angesichts der enormen Aufgabe sowie aus innenpolitischen und ideellen Gründen verharmloste Nehru die Notwendigkeit von militärischer Macht. Zugleich vermied er die Nähe zu Großmächten. Aufgrund dieser doppelten materiellen Schwäche war Indien auf den Grenzkrieg mit China 1962 nicht vorbereitet, erlitt eine vernichtende Niederlage und verlor die bis dahin erlangten Statusgewinne, die es ohne Rückgriff auf die Macht erzielt hatte. Indiens bedeutende Errungenschaft war die Infragestellung zweier wichtiger kollektiver Normen. Erstens die ideologische und machtpolitische Norm, die der Bipolarität des Kalten Krieges zugrunde lag. Und zweitens die von den USA aufgestellte wirtschaftliche Norm, welche die Legitimität und den Nutzwert des globalen Kapitalismus betonte. Indien verweigerte die Akzeptanz der vorherrschenden Normen und wählte zum Erlangen von Sicherheit und Status stattdessen alternative Wege. Diese wurden durch Innovationen im Hinblick auf die dominanten Normen des Systems repräsentiert, nämlich die Bemühungen um den Aufbau einer dritten Kraft, aus der schließlich die Bewegung der Blockfreien Staaten (Non-Aligned Movement, NAM) hervorging, und die Einführung einer gemischten Wirtschaft mit Merkmalen sowohl des Kapitalismus als auch des Sozialismus. In Bezug auf die Demokratie sorgte Nehrus starkes Engagement trotz der vielfältigen und ungleichen Gesellschaft sowie der Herausforderungen der

363 Basrur/Sullivan De Estrada 2017.

Staatsbildung und der gesellschaftlichen Instabilität dafür, ein demokratisches Gemeinwesen zu schaffen.

*Machtzuwachs und limitierter Status (1964 – 1991)*

Zwischen 1964 und 1991 eröffnete sich Indien, trotz der Einschränkung durch seine Ablehnung globaler Normen, ein alternativer Weg zur Erlangung eines hohen Status durch Macht. Dies gelang durch eine Kombination aus materieller Anpassung und normativer Ablehnung. Allmählich erhielt das Militär mehr Budget und technische Fähigkeiten, wenn auch ein rascher Wandel durch das langsame Wirtschaftswachstum gebremst wurde. Trotz des weiterhin gewahrten Abstandes zu den Großmächten stützte sich Indien in schwierigen Zeiten aufgrund von politischen Zwängen auf die dominierenden Mächte. Das Gefühl der strategischen Isolierung durch das Entstehen einer Verbindung zwischen den USA, China und Pakistan veranlasste Indira Gandhi 1971 zur Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrags mit der Sowjetunion. In Ermangelung von Alternativen wurde Indien auch bei der Rüstungsbeschaffung von der Sowjetunion abhängig. Die Notwendigkeit der strategischen Nähe zu einer Großmacht brachte Indien zudem Sicherheit und Selbstvertrauen. Der Atomtest unterstrich Indiens strategische Autonomie. Auf der normativen Ebene lehnte Indien den Kalten Krieg sowie den globalen Kapitalismus weiterhin ab und spielte eine Vorreiterrolle in der Blockfreien Bewegung. Zugleich entsprach Indiens strategisches Verhalten in seiner unmittelbaren Nachbarschaft weitgehend dem strategischen Vorgehen der Großmächte. Es intervenierte regelmäßig in seinen Nachbarstaaten und übernahm eine regionale Sicherheitsfunktion. Diese zwei Statusvorteile wurden durch das Überschreiten der Atomwaffenschwelle verändert. Der Druck zur Nichtverbreitung von Atomwaffen nahm zu, ohne die möglichen Vorteile zu bringen, die sich aus dem Erreichen des Atommachtstatus ergeben hätten. Außerdem wurde der demokratische Ruf durch die Verhängung des Ausnahmezustands durch Indira Gandhi in Frage gestellt.

*Status und Macht nach 1991*

Nach dem Ende des Kalten Krieges ging Indien zum Erwerb materieller Macht über. Dies schloss Atomwaffen, die Verbündung mit den USA und anderen strategischen Partnern sowie die wirtschaftliche Öffnung ein. Da-

mit erhob Indien seinen Status zu dem einer aufstrebenden Macht.[364] Sein Ansatz war kostengünstig und konzentrierte sich auf die Demonstration von Fähigkeiten, die seine Legitimität und moralische Autorität unterstrichen. Zugleich agierte Indien trotz seines Machtzuwachses weniger interventionistisch und konzentrierte sich darauf, ein Netto-Sicherheitsanbieter zu werden, der militärische Zurückhaltung übt. Seinen Status als verantwortungsvolle Regionalmacht zeigte Indien durch die Bereitstellung öffentlicher Güter. In seiner Strategie verband Indien die materiellen und normativen Kriterien des Status mit militärischer Zurückhaltung. Dies führte zu einer Änderung der Regeln für den Nuklearhandel und zur indirekten Anerkennung von Indiens Anspruch auf den Status einer legalen Atommacht.[365]

**Aufstieg Indiens als Regionalmacht**

Der Aufstieg Indiens zur Regionalmacht entscheidet sich weniger auf der internationalen Ebene, sondern vielmehr auf der innerstaatlichen, der nachbarschaftlichen und der regionalen Ebene.[366] Diese drei Spannungsebenen stehen auch in Bezug zur Debatte über den Regionalismus, die Globalisierung und aufstrebende Mächte.[367] Die Nachwirkungen der komplexen Geschichte Indiens prägten die Veränderungen seiner regionalen Positionierung.[368] Die generellen Einflussfaktoren auf den Aufstieg asiatischer Regionalmächte umfassten zumeist eine schlechte Regierungsführung, politische Probleme der aufstrebenden Demokratien, wirtschaftliche Ungleichgewichte, durchlässige und schlecht konstruierte Grenzen, religiöse Spannungen, Umweltkrisen, Auswirkungen der Globalisierung und Interventionen globaler Großmächte.

Die Rolle der Region betrifft aufsteigende Mächte und die nachfolgende globale Ordnung in zweifacher Hinsicht. Erstens durch die spezifische Entwicklung des Regionalismus.[369] Und zweitens durch die Rolle des Regi-

364 Mukherjee 2024; Basrur/Sullivan De Estrada 2017.
365 Basrur/Sullivan De Estrada 2017.
366 Ogden 2017, 198f; Gordon 2014.
367 Gordon 2014.
368 Jaishankar 2020, 113f.
369 Alagappa 1998, 106f; Gordon 2014.

onalismus – und nicht nur der Globalisierung – für die Machtübernahme im globalen System im Verhältnis zur regionalen Position. In diesem Sinn tragen Indiens Nachbarschaftsstrategien wegen der engen Verknüpfung der verschiedenen Systemebenen entweder positiv oder negativ zu den regionalen und globalen Errungenschaften Indiens bei. Die negativen Aspekte des südasiatischen Umfeldes beziehen sich auf staatliche und gesellschaftliche Interaktionen und Unsicherheiten. Positiv wirken sich hingegen die geographische Lage und das Potenzial Indiens als einzige Küstenmacht in der Region des Indischen Ozeans aus.

Von Bedeutung sind zudem der Charakter und die verschiedenen Ebenen der internationalen Ordnung sowie das Interagieren der Länder. Die Globalisierung verstärkte in Südasien häufig negative, substaatliche grenzüberschreitende Wirkfaktoren. Dazu zählte insbesondere die Verbreitung radikalisierender und destabilisierender politischer und religiöser Ideen. Die Globalisierung ermöglichte auch den Konkurrenten einer Regionalmacht die Interaktion sowie die wirtschaftliche und militärische Unterstützung kleinerer Nachbarländer. Die Konsequenzen der wirtschaftlichen Globalisierung sind in Indien umstritten. Denn sie ist ein Wachstumsmotor, konnte jedoch die Armutsprobleme nicht lösen.[370]

## Umfassende Nationale Macht Indiens

### Definition der nationalen Stärke

Die nationale Stärke gilt zumeist als Mittel, Kapazität oder Fähigkeit, um das Verhalten anderer Akteure zum Vorteil der eigenen Ziele zu beeinflussen. Für Hobbes war die nationale Stärke immer das unmittelbare Ziel,[371] für Morgenthau[372] hingegen auch das Mittel zu diesem Ziel. Das Konzept der nationalen Stärke stellt einen wichtigen Faktor für das Verständnis und die Entwicklung einer nationalen Sicherheitsstrategie dar. Es trägt zur Definition der Instrumente bei, die zur Durchsetzung der nationalen Kerninteressen, die sich aus den nationalen Werten ableiten, eingesetzt werden.

370 Gordon 2014, 26.
371 Hobbes 1839.
372 Morgenthau 1948.

Das Verständnis für die Komponenten und Instrumente der nationalen Macht ist der Schlüssel zur Strategieformulierung. Zu berücksichtigen sind dynamische, situative und relationale Aspekte der Macht im Hinblick auf die komplexen Interaktionen zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren.

Die nationale Stärke stützt sich auf die Fähigkeit zur Mobilisierung und Nutzung von strategischen Ressourcen in unterschiedlichen Bereichen. Sie berücksichtigt sowohl militärische Faktoren (Hard Power), als auch wirtschaftliche und kulturelle Faktoren, etwa die Kommunikation oder Diplomatie (Soft Power).[373] Bedeutend sind zudem die relationale Macht, die Kontrolle der Agendas und das Etablieren von Präferenzen. Veränderungen werden optimalerweise selbst festgelegt[374] bzw. sollten die durch Veränderungen entstehenden Konflikte gelöst werden können. Von großem Vorteil ist dazu die Fähigkeit zur Reflexion. Sie erlaubt das Erkennen von Möglichkeiten und der Rolle von Institutionen bei der Stärkung und Entmachtung von Akteuren, insbesondere, welche Institutionen Reflexion, Handeln und Kompromisse ermöglichen oder behindern.[375]

Die Fähigkeit zur **Realisierung des Potenzials** beruht auf vielen Faktoren, etwa der politischen und psychologischen Wechselbeziehung zwischen der Regierungseffizienz und der nationalen Einheit. Zu den natürlichen Determinanten zählen die Geographie, die Ressourcen und die Bevölkerung. Zu den sozialen Bestimmungsgrößen gehören die wirtschaftlichen, politischen, militärischen und psychosozialen Systeme sowie die Informationssysteme des Staates. Wichtig sind qualitative Faktoren, etwa die Bedeutung der subjektiven Wahrnehmung hinsichtlich der nationalen Macht, der Zielsetzung und des Willens. Unabdingbar sind flexibles Denken sowie Gewinn- und Risikobewertungen.[376]

Zu den vier **Wirkfaktoren** der nationalen Stärke zählt die latente Stärke, das sind physische Ressourcen, beispielsweise die geostrategische Lage.

---

373 Hu 2007, 33-59; Scobell 2020; Dutton 2008, 74; Chadda 2014; Ringmar 2007; Ogden 2011a; Mearsheimer 2001.

374 Nye 2011, 11.

375 Ringmar 2007.

376 Jablonsky 2001.

Weiters die angewandte Macht in Form der Wirksamkeit der nationalen Institutionen bei der Mobilisierung, Aufrechterhaltung und Anwendung der Machtinstrumente. Der strukturelle Kontext bezieht sich auf die potenziellen Erleichterungen oder Beschränkungen für die Machtprojektion, die sich aus dem internationalen Umfeld ergeben. Der Maßstab für die Effektivität der nationalen Stärke sind die Ergebnisse, die von den strategischen Rahmenbedingungen abhängen.[377]

Der Machtbegriff spielt in der traditionellen Theorie der internationalen Beziehungen eine wesentliche Rolle. Dabei dominieren zwei unterschiedliche Konzepte. Das erste setzt die Macht mit der Kontrolle über die militärischen und wirtschaftlichen Ressourcen gleich, das zweite mit der Kontrolle über die Resultate.[378] Das zentrale Bindeglied ist die Strategie. Denn auch der überlegenen Partei bringt möglicherweise ihr stärkerer Materialeinsatz nicht die gewünschten Ergebnisse, wenn die schwächere Partei die strategische Logik besser nutzt.[379] Die immaterielle Dimension der Macht findet sich auch bei Sunzi oder Clausewitz.[380]

Die **Einschätzung** der nationalen Macht ist schwierig und komplex, weil alle Elemente miteinander in Verbindung stehen. Neue Aspekte kommen hinzu oder fallen weg, nicht zuletzt durch die Globalisierung. Gegenwärtig nimmt beispielsweise die Information als Machtquelle an Bedeutung zu und ergänzt die politischen und wirtschaftliche Faktoren.[381] Daher muss nicht nur jedes einzelne Element bemessen werden, sondern auch ihr Zusammenspiel. Überdies ist die nationale Macht strukturabhängig, kontextabhängig, situationsbezogen und sowohl dynamisch als auch relativ, denn die reelle und die potenzielle Macht der Staaten und der internationalen Akteure verändern sich stetig.[382] Auch die USA operieren mit dem Begriff der nationalen Stärke und führen regelmäßig qualitative Assessments durch.[383]

---

377 Nation 2012.

378 Siehe bspw. Mearsheimer 2001; Goswami 2013; Kennedy 1988; Mahnken 2003; Tellis 2000.

379 Mahnken 2003.

380 Sunzi 2001; Howard/Paret 1989, 77; Handel 2005.

381 Murphy 2012.

382 Nation 2012; Jablonsky 2001.

383 Siehe bspw. Jablonsky 2001.

**Indiens multivariable Konzeptualisierung der nationalen Stärke**

Unter Nehru lag der Fokus der nationalen Stärke mit einer globalen Perspektive auf der militärischen, technologischen und wirtschaftlichen Kapazität sowie auf der sozialen und politischen Stabilität. Einen realistischen Ansatz verfolgte Indira Gandhi. Der regionale Schwerpunkt wurde zunehmend auf die kosmopolitische Verantwortung sowie auf nichtmilitärische Aspekte der Machtpolitik ausgeweitet. Der wirtschaftliche Aspekt nahm ab den 1980er Jahren zu.[384]

2013 erstellte Indien erstmals eine ausführliche Studie zu seiner umfassenden nationalen Stärke (Comprehensive National Power, CNP), die darauf abzielte, die Determinanten zu bestimmen und Schlussfolgerungen zur eigenen Position in der globalen hierarchischen Ordnung zu ziehen.[385] Als Grundlage nutzte Indien unter anderem die ab den 1960er Jahren verfassten US-amerikanischen Studien. Eine größere Bedeutung maß Indien wegen der geographischen Nähe und der bilateralen Konflikte den Publikationen Chinas bei. Denn China bewertet seit den 1990er Jahren seine umfassende nationale Stärke in Relation zu anderen Ländern und stützt seine nationalen Zielsetzungen mit einem weit gefassten Verständnis des Konzepts der umfassenden nationalen Stärke ab. Als relevant betrachtete Indien insbesondere zwei detaillierte Publikationen der chinesischen Akademie der Militärwissenschaften und der chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften. Im chinesischen Denken inkludiert die umfassende nationale Stärke neben der materiellen auch die ideelle Stärke sowie den internationalen Einfluss. Die Unterstützung entstammt der Wirtschaft, dem Militär, der Wissenschaft und Technologie, dem Bildungswesen und den Ressourcen. Eine hohe strategische Glaubwürdigkeit erhöht zugleich die politische Fähigkeit. Dies kann die umfassende nationale Stärke vervielfachen, insbesondere mit der Unterstützung von Verbündeten.[386]

384 Bajpai 1998.
385 Singh/Gera/Dewan 2013.
386 Farkas 2023c, 146; Chuwattananurak 2016; Dalio 2021; Golden 2011.

Indien stützt sich auf einen **multivariablen Ansatz** aus der Perspektive einer aufsteigenden Großmacht.[387] Der wesentliche Kontext ist die wirtschaftliche Interdependenz und die nukleare Entwicklung. Da das Konzept der umfassenden nationalen Stärke letztlich ein relativer Begriff ist, setzt Indien die Einstufung seiner nationalen Fähigkeiten in Bezug zu einigen ausgewählten Staaten. Diese Vergleichsgruppe konnte in der globalen hierarchischen Ordnung in den internationalen Beziehungen unverhältnismäßig viel Macht erlangen. Dies sind die USA, China und Russland als offensichtliche Großmächte sowie Japan und Deutschland aufgrund ihres technologischen Fortschrittes und Wohlstandes. Zudem berücksichtigt Indien aufstrebende und mittlere Mächte mit großem Potenzial, insbesondere hinsichtlich Ressourcen, Wirtschaft, Demographie, Geographie und Humankapital, beispielsweise Brasilien, Indonesien und Südafrika.[388]

*Einzelkomponenten der nationalen Stärke Indiens*

Die Einzelkomponenten werden zu einem System von ineinandergreifenden und sich wechselseitig unterstützenden nationalen Kapazitäten verflochten. Die internen Einzelvariablen der nationalen Stärke sind interdependent, wobei ihr dynamisches Zusammenspiel den Wert der individuellen Faktoren übersteigt.

Indien misst der Wirtschaftsstruktur eine Gewichtung von 25 % bei, der Regierungsführung von 15 %, der Wissenschaft und Technologie sowie dem Humankapital von je 12,5 %. Diese Bausteine verkörpern latente Macht, die nur die politische Leistung des Staates in nutzbare Machtinstrumente verwandeln kann. Die Wirtschaft beispielsweise kann in sieben Einzelfaktoren aufgeteilt werden. Das ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP), die wirtschaftliche Interdependenz, die Modernität des Wirtschaftssystems, die menschliche Entwicklung, die Demographie, die Energiesicherheit sowie die nichtenergetischen Ressourcen Agrarland, Trinkwasser und Bevölkerungsdichte.[389]

---

387 Jaishankar 2020.

388 Singh/Gera/Dewan 2013.

389 Pardesi/Ganguly 2012; Tata 2022; Sharma/Goria/Mishra 2011; Basrur/Koh/Kemburi 2012; Pradhan 2020; Singh/Gera/Dewan 2013.

Als weitere Determinanten kommen daher die Militärkapazität mit einer Gewichtung von 20 % sowie die Außenpolitik mit 15 % hinzu. Die Außenpolitik umfasst die strategische Bürokratie, die Autonomie, die Grand Strategy sowie die materiellen und ideologischen Kräfte, die mobilisiert werden können. Die Militärkapazität umfasst etwa Institutionen zur Erneuerung des militärischen Denkens, die relativen Verteidigungsausgaben in Bezug zum BIP, die Kampfmittelbereitstellung, die Verteidigungsforschung in Relation zur gesamten Forschung, den Prozentsatz der Streitkräfte innerhalb der internen Sicherheitskräfte, die Auslandseinsatzfähigkeit in Relation zu den Verteidigungsausgaben, die Führungsstruktur, die Raumverteidigung, taktische Fähigkeiten, die zivil-militärische Beziehung, die Nuklearfähigkeit und das Waffenarsenal. Als führende Militärmacht betrachtet Indien die USA, gefolgt von Russland, China, Indien, Deutschland und Japan.

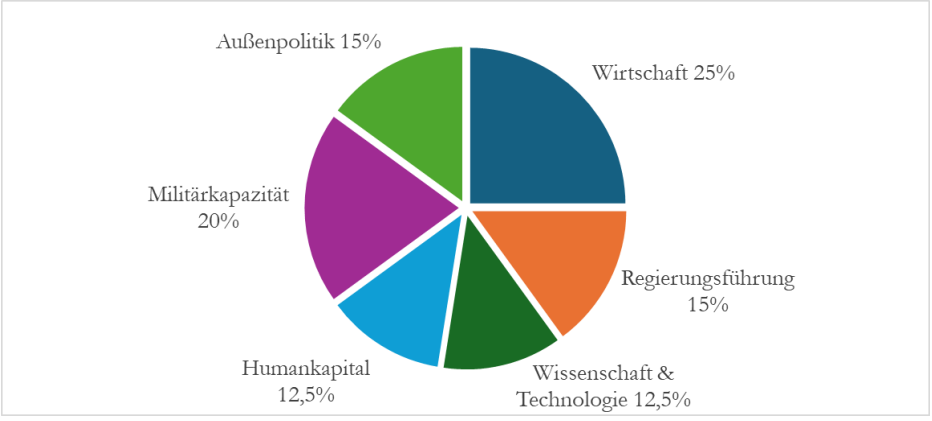


Abbildung 1: Gewichtung der Kernbereiche der umfassenden nationalen Stärke Indiens

Bei der Außenpolitik konzentriert sich Indien auf die strategische Autonomie auf der Basis autonomer militärindustrieller Kapazitäten, die geopolitische Relevanz, die ideelle Leistungsfähigkeit in Bezug auf eine Grand Strategy, den politischen Planungsprozess und die Qualität des sicherheitspolitischen Entscheidungsprozesses. Ein weiteres wesentliches Element ist die außenpolitische Infrastruktur, etwa die Stärke und Weiterbildungsfrequenz des Personals sowie die Outsourcing-Flexibilität bei nicht verfügbarem Fachwissen. Indiens Rangliste der außenpolitisch stärksten Mächte seiner

Vergleichsgruppe sieht die USA, China und Russland an der Spitze, gefolgt von Deutschland, Japan, Indien, Brasilien, Südafrika und Indonesien. In der Gesamtwertung nach nationaler Stärke innerhalb der Vergleichsgruppe sieht sich Indien an sechster Stelle, übertroffen von den erstplatzierten USA, Deutschland, Japan, China und Russland.[390]

*Machtbeschränkungen Indiens*

Hindernisse für die Umsetzung der potenziellen in tatsächliche Stärke sieht Indien grundsätzlich im fehlenden Willen, in mangelnden Kapazitäten und in einer nachteiligen externen Umgebung. Eigene Unzulänglichkeiten ortet Indien vor allem in der bürokratischen Ineffizienz, der Armut sowie den Mängeln bei der Infrastruktur und im Bildungswesen.[391] Einige Machtbeschränkungen in Bezug auf das Machtausmaß und die Geschwindigkeit der Machtzunahme Indiens resultieren aus dem mangelhaften System der militärischen Planung, insbesondere hinsichtlich der Modernisierung der Streitkräfte und des relativ langsamen Tempos des indigenen Waffenprogramms.[392] Als limitierende Faktoren kommen dauerhafte Probleme durch irredentistische Kräfte im eigenen Land hinzu. Irredentismus ist eine revisionistische Ideologie und Politik mit dem Ziel, die Angehörigen einer Ethnie innerhalb der Grenzen eines Staates zusammenzuführen. Dies beruht auf der Konkurrenz zwischen Indien und seinen Nachbarländern, insbesondere Pakistan. Der Wettbewerb zwischen Indien einerseits sowie Pakistan und China andererseits schränkt die strategische Reichweite Indiens am stärksten ein.[393]

## Nuklearstrategie Indiens in Bezug auf seine strategische Kultur

Indiens strategische Kultur steht in engem Bezug zum indischen Atomprogramm bzw. zur nuklearen Entscheidungsfindung. Auf der Grundlage offizieller und inoffizieller Präferenzstrukturen zeigt sich ein hohes Maß an

390 Singh/Gera/Dewan 2013.
391 Chaulia 2011a; Singh/Gera/Dewan 2013, 29.
392 Gordon 1992; Joshi 1992.
393 Hewitt 2010, 401; Babbage/Gordon 1992; Malone/Mohan/Raghavan 2015.

Kontinuität in Form von zurückhaltenden Reaktionen auf externen und internen Veränderungsdruck.[394] Obwohl sich Indien 1998 zur Beendigung seiner Politik der nuklearen Zweideutigkeit entschloss, ist seine deklarierte Nuklearstrategie der minimalen Abschreckung noch nicht kohärent.[395] Zur nuklearen Abschreckung sind einsatzbereite Nuklearstreitkräfte, ein solides Befehls- und Kontrollsystem, effektive Aufklärungs- und Frühwarnfähigkeiten, eine umfassende Planung und Ausbildung für Einsätze in Einklang mit der Strategie sowie der Wille zum Einsatz nuklearer Waffen erforderlich.[396]

Als wesentliches Element der strategischen Kontinuität behielt Indien die Abschreckung bei. Beispielhaft ist Nehrus Konzept der minimalen offenen Tür oder Atal Behari Vajpayees Verlautbarung einer glaubwürdigen minimalen Abschreckung. Damit blieb Indiens Nuklearstrategie innerhalb des neorealistischen Rahmens, der die staatliche Notwendigkeit betont, mittels militärischer Fähigkeiten die Sicherheit innerhalb eines anarchischen Selbsthilfesystems zu gewährleisten. In diesem Sinne ergänzt die strategische Kultur das neorealistische Konzept der Systemstruktur. Bei der **minimalen nuklearen Abschreckung** wird der Nutzen von Atomwaffen als Quelle der nationalen Sicherheit als sehr eingeschränkt betrachtet. Die minimale Abschreckung weist ein eher politisches und weniger ein technisches oder operatives Verständnis von Atomwaffen auf. Sie reagiert zurückhaltend auf den Druck, die Nuklearkapazitäten zu verbessern oder zu verringern. Die inhärenten Risiken gelten in der Perspektive der minimalen Abschreckung als sicherheitsgefährdend und moralisch inakzeptabel.[397]

In Indiens nuklearer Entwicklung ist eine **Kultur der Eigenständigkeit** und ein Streben nach technologischer Autarkie zu erkennen. Die Rolle seiner Atomwaffen entspricht dem politischen Rationalismus von Kautilya und dem Großmachtstreben Indiens.[398] Gleichzeitig zeigte Indien seine Unzufriedenheit mit den ungleichen internationalen Machtverhältnissen, die etwa im Atomwaffensperrvertrag zum Ausdruck kamen. Die Tendenz

394 Basrur 2001.
395 Ganguly 2015.
396 Sharma/Goria/Mishra 2011.
397 Basrur 2006; Basrur 2001.
398 Pervez 2024; Kim 2004; Ogden 2011b.

der indischen Haltung zur Befürwortung der universellen nuklearen Abrüstung ist zudem eine Manifestation von Gandhis Ideen zur nuklearen Abrüstung.[399]

Indiens **Nukleardoktrin** ist eine spezifische Mischung aus politischer Rationalität und politischer Normativität.[400] Die Grundsätze der glaubwürdigen Mindestabschreckung und die Zusicherung, keinen nuklearen Erstschlag durchzuführen, unterstreichen den defensiven Charakter der Doktrin. Die Drohung, gegebenenfalls massiv zurückzuschlagen und inakzeptablen Schaden anzurichten, verleihen der Abschreckung Glaubwürdigkeit. Indien verlautbarte, beim Aufbau seiner Forschungs- und Entwicklungskapazitäten keine Zurückhaltung zu üben und unterstrich damit seine strategische Autonomie. Die wirtschaftliche Logik der indischen Nuklearpolitik und des zivilen Nuklearabkommens zwischen Indien und den USA, das ab 2005 verhandelt und 2008 geschlossen wurde, folgte den Prinzipien Kautilyas in Bezug auf die Gewinnmaximierung bei möglichst geringem Risiko.[401] Seine Grundsätze der Atompolitik passte Indien immer wieder an. Das Prinzip, keine Atomwaffen gegen Nicht-Atomwaffenstaaten einzusetzen, reduzierte Indien beispielsweise auf Nicht-Atomwaffenstaaten, die über kein Bündnis mit einem Atomwaffenstaat verfügen. Die einseitige Verpflichtung Indiens, nur im Falle eines Atomwaffenangriffs selbst Nuklearwaffen einzusetzen, erweiterte Indien auf Angriffe mit Massenvernichtungswaffen. Diese umfassen neben Atomwaffen auch chemische und biologische Waffen.[402]

### Historische Wendungen in der Atompolitik Indiens

Mitte der 1950er Jahre versuchte Nehru im Streben, Indien zu einem modernen, mächtigen Staat zu entwickeln, waffenfähiges Plutonium zu erwerben, das von internationalen Sicherheitsvorkehrungen freigehalten werden sollte.[403] Ein ziviles Nuklearprogramm, das der britischen Kolonialherr-

399 Kim 2004.
400 Kamal 2023.
401 Jaishankar 2020, 46; Kamal 2023; Pant 2016b.
402 Sharma/Goria/Mishra 2011.
403 Perkovich 1999; Basrur 2006; Tellis 2001, 725.

schaft entstammte, existierte bereits seit den 1940er Jahren in Indien.[404] 1960 erwog Nehru die latente Kernwaffenfähigkeit als Abschreckungsmaßnahme.[405] Nach dem Atomtest Chinas 1964 begann Indien erste Arbeiten an der friedlichen Atomnutzung.[406] Indira Gandhi konzentrierte sich anfangs auf innenpolitische Herausforderungen. Zugleich setzte sich Indien für einen Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen bzw. die atomare Abrüstung ein. Die Wende erfolgte zu Jahresanfang 1968 mit der Initiative einiger indischer Wissenschaftler und Techniker zur Wiederbelebung der Atomwaffenentwicklung. Zu Jahresende 1970 deutete Indira Gandhi Indiens Absicht zur Durchführung von friedlichen Nukleartests an. Nach dem Sieg über Pakistan 1971 fiel Indiens Entscheidung zur Realisierung eines Atomtests, der schließlich 1974 in Pokhran im Bundesstaat Rajastan ohne Vorhandensein einer klaren nationalen Sicherheitsstrategie stattfand.

Die nach Mai 1974 begonnene **zweite Phase der indischen Atompolitik** war mit einer langen Zeitspanne einer unregelmäßigen Selbstbeschränkung verbunden.[407] Entgegen den Hoffnungen und Erwartungen der international isolierten strategischen Enklave der indischen Nuklearwissenschaftler führte Indien keine weiteren Atomtests durch. Indira Gandhi äußerte moralische, politische und geopolitische Zweifel am Atomwaffenbau. Nach ihrer Rückkehr an die Macht 1980 engagierte sie sich kaum für Atomwaffen. Auch ihr Nachfolger ab 1984, Sohn Rajiv, agierte sehr ambivalent, indem er sich für die nukleare Abrüstung einsetzte, zugleich jedoch die Weiterentwicklung der Atomwaffenkonzepte und -technologien durch die strategische Enklave Indiens wissentlich duldete.[408]

Ab etwa 1995 verschob sich die interne Debatte zugunsten der Ausübung der nuklearen Option. Dies eröffnete die **dritte Phase der indischen Atompolitik**.[409] Nach den erfolgreichen Atomtests 1998 erklärte Indien seinen Verzicht auf den Ersteinsatz, seine Haltung der minimalen glaub-

404 Fair 2019; Pardesi 2022.
405 Nehru 2004.
406 Perkovich 1999; Pardesi 2022.
407 Ganguly 1999; Perkovich 1999; Basrur 2006; Tellis 2001, 725.
408 Hymans 2006; Perkovich 1999.
409 Ganguly 1999, 171f; Perkovich 1999; Hymans 2006; Basrur 2006; Tellis 2001, 725.

würdigen Abschreckung und eine Politik, die von der Stationierung kampfbereiter Nuklearkräfte absieht. Dies wurden als bewusste Entscheidungen Indiens zur Vermeidung der Fehler der Supermächte des Kalten Krieges vermittelt, nämlich destabilisierende Rüstungswettläufe, große Arsenale und Doktrinen der Kriegsführung. 1999 publizierte Indien einen widersprüchlichen ersten Entwurf einer Nukleardoktrin. Zu deren Operationalisierung richtete Indien 2003 eine zivile Nationale Kommandobehörde und ein teilstreitkräfteübergreifendes Kommando für strategische Streitkräfte ein. Ein indischer nuklearer Vergeltungsschlag wurde für den Fall eines nuklearen Angriffs auf indisches Territorium oder auf indische Streitkräfte, auch außerhalb des indischen Territoriums, angedroht.[410] Wenn beide Seiten über die sichere Zweitschlagfähigkeit verfügen, um nach einem Atomangriff inakzeptablen Schaden anzurichten, besteht grundsätzlich strategische Stabilität. Krisenstabilität liegt dann vor, wenn keine Seite einen Präventivschlag befürchtet. Wenn keine Seite Bedenken hegt, dass der Gegner versucht, die strategische oder die Krisenstabilität zu untergraben, herrscht eine Stabilität beim Wettrüsten.[411]

**Wirkfaktoren für die Richtungswechsel in der Atompolitik Indiens**

Grundsätzlich besteht ein erhebliches Maß an Stabilität in der nuklearen Haltung Indiens. Das anfangs überwiegend politische Verständnis von Atomwaffen wich langsam einer operativen Konzeption.[412] Der Idealismus Nehrus und die nukleare Zweideutigkeit[413] verlagerten sich ab den 1990er Jahren in Richtung Hindutva.[414] Bis 1998 verlautbarte Indien, dass es kein Atomwaffenarsenal aufbauen oder einsetzen wolle und trat für eine weltweite nukleare Abrüstung ein.[415] Wesentliche Wendepunkte waren die ersten Atomtests 1974 und die zweiten Atomtests 1998. Bedeutende Einflussfaktoren für die indische Nuklearpolitik waren sowohl innerstaatliche Faktoren, insbesondere die zivil-militärische Beziehung und der Charakter einzelner Persönlichkeiten, als auch das äußere Sicherheitsumfeld.[416] Das

410 Jones 2009; Leveringhaus/Sullivan De Estrada 2020.
411 Ganguly 1999, 176.
412 Basrur 2006; Basrur 2001.
413 Siehe bspw. Perkovich 1999, 444.
414 Ganguly 1999; Ogden 2014a; Pervez 2024.
415 Paranjpe 1997; Perkovich 1999, 446; Pardesi 2022.
416 Perkovich 1999; Ganguly 1999; Pardesi 2022.

spezifische Vorgehen Indiens lässt sich eher durch institutionelle und kognitive Entscheidungsfindungsrahmen erklären als durch traditionelle strukturelle, normative und kulturelle Bedingungen.[417] Der Richtungswechsel beruht in erster Linie auf dem normativen nationalen Identitätsinteresse an der Erreichung des Großmachtstatus[418] und auf dem Druck von Seiten der halbautonomen strategischen Enklave der indischen Nuklearwissenschaftler.[419] Ein Hauptmotiv lag in der normativen Verbindung zwischen der nationalen Identität und der Nuklearfähigkeit.[420] Unter Premierminister Atal Behari Vajpayee bestimmten, neben strategischen Gründen, insbesondere der oppositionelle Nationalismus, Stolz, die nukleare Symbolik, Eile und Bedenken in Bezug auf die Sicherheitsumgebung die Nuklearpolitik.[421]

**Sicherheitsbedenken** und die militärische Unsicherheit führten als wesentliche Variable zur nichtlinearen Entwicklung[422] der Atomwaffenfähigkeiten. Einerseits dürfte die Niederlage gegen China 1962 und Chinas Atomwaffenerwerb 1964 Indien beim Aufbau der Atomwaffenfähigkeit bestärkt haben, die auf den in den 1950er Jahren geplanten und eingeleiteten Projekten basierte. Andererseits resultierte Pakistans Atomwaffenkapazität vermutlich aus Indiens Verlautbarung seiner potenziellen Atomwaffenambitionen in den frühen 1960er Jahren. Pakistans Atomfähigkeiten und seine Unterstützung durch China verstärkten wiederum Indiens Motivation zum Atomwaffenbau in den 1980er und 1990er Jahren.[423]

Die **Sicherheitsidentität** der indischen Elite beeinflusste in Verbindung mit ideologischen Normen und temporären Faktoren die strategische bzw. nukleare Haltung Indiens. Die Sicherheitsidentität betrifft die kontinuierliche Wirkung der historischen Wahrnehmung von Sicherheit. Sie inkludiert die internationalen strukturellen Veränderungen und die innenpolitische Ausrichtung. Die politische Grundlage der Sicherheitsidentität besteht aus den ideologischen und sozialen Normen des indischen Staates, insbesondere Demokratie, Säkularismus und Pluralismus. Die physische Grundlage

417 Kampani 2020.
418 Ogden 2014a; Perkovich 1999.
419 Kampani 2020, 227; Perkovich 1999.
420 Hymans 2006; Perkovich 1999.
421 Hymans 2006, 203; Tellis 2001; Ogden 2014a.
422 Ganguly 1999, 171f.
423 Perkovich 1999; Hymans 2006; Kampani 2020.

der Sicherheitsidentität bezieht sich auf die geographische und strategische Lage, vor allem die Konflikte mit Pakistan und China. Indiens stillschweigende und schließlich offen angestrebte Rolle als regionaler Hegemon verlagerte sich bis zu den zweiten Atomtests 1998 von der Reziprozität zu Wohlwollen gegenüber seinen Nachbarländern.[424] Die dritte Grundlage der Sicherheitsidentität ist die Selbst- und Fremdwahrnehmung in den internationalen Beziehungen. Dies inkludiert Idealismus und Gewaltfreiheit, Autonomie und Blockfreiheit, Großmachtstreben, nukleare Ambiguität sowie den Wandel von Misstrauen gegenüber den USA hin zur Kooperation mit den USA.[425] Die entsprechende Politik der BJP umfasste bis 1998 den kulturellen Nationalismus (Hindutva), eine moderate Globalisierung und Säkularismus.[426] Gegenüber seiner geographischen Peripherie zeigte Indien ein deutliches Engagement zur Durchsetzung der territorialen Ansprüche im Kaschmir (Akhand Bharat), Pragmatismus gegenüber China und Pakistan sowie die Kontrolle der Region des Indischen Ozeans. Die Haltung war selbstbewusst und realpolitisch.[427]

**Innenpolitische Faktoren** waren unter anderem auch dafür verantwortlich, dass Indien – im Gegensatz zu allen anderen Ländern – seine Entscheidung zum Atomwaffenerwerb öffentlich deklarierte. Denn die Spitzenpolitiker trugen gegenüber einer Öffentlichkeit, der die Atompolitik als reale Option bewusst war, die Verantwortung, obwohl die tatsächlichen Entscheidungen generell im Geheimen und ohne formelle Kontrollmechanismen getroffen wurden und nur sehr wenige Einzelpersonen die Details des indischen Atomprogramms kannten. Vor allem die strategische Enklave der Wissenschaftler und Technologen trieb die Entwicklung und Demonstration von Kernwaffenfähigkeit seit den 1940er Jahren voran.[428] Die Befürworter argumentierten mit dem bedenklichen Sicherheitsumfeld und nutzten die zunehmende symbolische Bedeutung der Nuklearfähigkeit für Modernität, internationalen Status und die Überwindung der kolonialen

424 Pillai 2020; Ogden 2014a.
425 Bluth/Mumtaz 2020; Ogden 2014a; Ganguly 1999.
426 Government of India 2007, preamble.
427 Ogden 2014a.
428 Perkovich 1999; Kampani 2020; Jones 2009.

Vergangenheit. In Kombination mit den offenen, weitgehend symbolischen Debatten der Politiker entstand eine wachsende Dynamik.[429]

*Limitierende Einflussfaktoren auf die Atompolitik Indiens*

Zu den limitierenden Einflussfaktoren, die Indien vom Bau oder von der Stationierung eines Atomwaffenarsenals abhielten, zählte das normative Interesse, Indien gegenüber jenen Großmächten, die mit dem Einsatz von Atomwaffen drohten, als moralisch überlegen zu positionieren.[430] Hinzu kamen wirtschaftliche Zwänge Indiens mit der Prioritätensetzung auf nichtmilitärische und nicht-nukleare Ausgaben. Der internationale Druck mit hohen politischen und wirtschaftlichen Kosten für Indien im Falle einer Nuklearisierung stieg. Die externen Faktoren wirkten in zweifacher Hinsicht. Die Technologiesanktionen als Folge der Atomtests 1974 behinderten die technologische Entwicklung des indischen Atomprogramms. Der Wunsch nach Vermeidung weiterer internationaler politischer und wirtschaftlicher Schuldzuweisungen veranlasste Indien zumindest bis 1997 zur Verfolgung einer Politik der Selbstbeschränkung.[431]

Es fehlte an Unterstützung durch den **institutionellen Apparat** und insbesondere ein umfassender militärstrategischer Beitrag für die Festlegung und Umsetzung der nationalen Sicherheitsstrategie. Denn die Sorge vor einer Usurpation durch die Streitkräfte veranlasste die politische Führung bis 1998 zur zivilen Kontrolle über die Entscheidungsfindung im Nuklearbereich. Die Premierminister und die wissenschaftlichen Leiter kamen zum Schluss, dass eine Militarisierung der Nuklearpolitik zu einer übermäßigen Ressourceninanspruchnahme und zur Gefahr eines Wettrüstens führen und letztlich die staatliche Sicherheit kaum erhöhen würde. Im Gegensatz zu anderen Kernwaffenstaaten gab Indien die doktrinäre und operative Leitung der Nuklearpolitik nicht an Experten ab, die in speziellen nationalen Sicherheitsinstitutionen tätig waren. Die Stationierung einsatzfähiger Nuklearstreitkräfte würde die strenge zivile Kontrolle über die indische Nuklearpolitik untergraben und zudem operative und dienstübergreifende Kontrollprobleme mit sich bringen. Es herrschte Uneinigkeit, welche Streitkräf-

429 Abraham 1998, 156; 165; Perkovich 1999.
430 Jones 2009, 126; Perkovich 1999.
431 Perkovich 1999; Kampani 2020, 226f.

te – vor allem die Armee, die Luftwaffe oder eventuell die Marine – ein Atomwaffenarsenal betreiben bzw. ob eine eigene Dienststelle geschaffen werden sollte. Generell genießen die indischen Streitkräfte bei konventionellen Kriegseinsätzen nahezu völlige Autonomie. Die BJP bildete neun Monate nach ihrer Machtübernahme Ende 1998 einen großen nationalen Sicherheitsrat unter der Leitung des Premierministers, dem der Verteidigungs-, der Außen-, der Innen- und der Finanzminister als Kern des Kabinettsausschusses für politische Angelegenheiten angehörten. Der Staatssekretär des Premierministers fungierte gemäß den traditionellen Mustern indischer Entscheidungsträger als nationaler Sicherheitsberater.[432]

**Externe und interne Geheimhaltung als Charakteristikum Indiens**

Ein Charakteristikum Indiens war die extreme interne und externe Geheimhaltung des Atomprogramms, die mit dem Argument der nationalen Sicherheit laufend verschärft wurde.[433] Generell waren die interne und externe Geheimhaltung miteinander verknüpft. Die externe Geheimhaltung übte dabei eine geringere Auswirkung auf die interne Organisation aus. Eine starke innerstaatliche Geheimhaltung – von Analysten häufig als Erbe der britischen Kolonialherrschaft charakterisiert[434] – reduzierte jedoch den institutionellen Raum für eine strukturierte Entscheidungsfindung und für eine parallele Problemlösung in mehreren Staatsbehörden.

Die extreme interne Geheimhaltung des indischen Atomwaffenprogramms hatte aufgrund der schlecht funktionierenden Wissensmärkte innerhalb Indiens informelle und ad hoc Entscheidungsprozesse sowie eine schwache institutionelle Aufsicht zur Folge. Die auch nach der Anerkennung als Kernwaffenmacht 1998 bestehenden Zweifel an Indiens Fähigkeit zum effektiven Einsatz von funktionstüchtigen Kernwaffen hatte mit den Lock-in Effekten früherer technischer Entscheidungen sowie mit den Schwierigkeiten der indischen Sicherheitsverantwortlichen zu tun, historische institutionelle Praktiken ablegen. Lock-in bezeichnet das Beibehalten der Vorgangsweise aufgrund von Wechselkosten oder anderen Wechselhemmnissen. Diese Pfadabhängigkeit verzögerte die Institutionalisierung

432 Perkovich 1999; Kampani 2020.
433 Koithara 2016; Kampani 2020, 207.
434 Siehe bspw. Kampani 2020, 227.

strukturierter Entscheidungsprozesse und die Einrichtung von Aufsichtsmechanismen zur Überwachung der Leistung der wissenschaftlichen und militärischen Akteure.[435]

Die negativen Folgen der internen Geheimhaltung zeigten sich nicht nur im Management der Nuklearstreitkräfte, sondern auch der konventionellen Streitkräfte, insbesondere im Hinblick auf die neue Denkweise, die für die Durchführung konventioneller Operationen unter Berücksichtigung der gegenseitigen Abschreckung erforderlich ist. Auf diese Weise schwächte das Verteidigungsmanagementsystem die konventionellen und nuklearen militärischen Fähigkeiten Indiens.[436] Die Geheimhaltung beruhte auf Reputationsgründen oder der eigenen normativen Verpflichtung. Insbesondere die vier indischen Premierminister Nehru,[437] Shastri, Desai und Rajiv Gandhi sprachen sich, mit unterschiedlicher Deutlichkeit, öffentlich gegen Atomwaffen aus, ließen jedoch die Fortführung entsprechender Entwicklungsarbeiten im Geheimen zu. Andere Premierminister, etwa Singh, Rao, Gowda und Gujral, verfolgten die Atompolitik stringenter, legten jedoch in der Öffentlichkeit Lippenbekenntnisse zur Nichtverbreitung von Kernwaffen ab.[438]

Indiens künftige Nuklearpolitik beruht auf seiner Beziehung zu Pakistan bzw. China, dem globalen strategischen Umfeld und der Rolle der USA in Südasien. Ein weiterer Wirkfaktor ist die politische Stabilität in Indien, China und Pakistan. Eine politische Instabilität wirkt sich durch die Thematiken der Atomwaffenkontrolle und der individuellen Wahrnehmung aus. Von Relevanz sind Anzahl und Art der Atomwaffen, die Qualität von Führung und Kontrolle in Friedens- und Krisenzeiten sowie die strategische Vorwarnzeit. Wesentlich ist zudem die Robustheit der Abschreckung, die Abschreckungskonzepte und die Schnittstelle zwischen konventionellem und nuklearem Konflikt.[439]

435 Kampani 2020; Koithara 2016.
436 Koithara 2016.
437 Nehru 2004.
438 Kampani 2020, 228.
439 Basrur/Cohen 2002; Tellis 2001.

## Weltraumpolitik

Die Weltraumpolitik Indiens wird von strukturellen und innenpolitischen Faktoren bestimmt.[440] Sie diente Indien anfangs als **ziviles Instrument**[441] zur Unterstützung der nationalen Entwicklung.[442] Indien verfolgte das doppelte Ziel der Förderung des allgemeinen nationalen Fortschritts sowie der Erreichung der strategischen und technologischen Autonomie durch die Entwicklung einheimischer Kapazitäten. Dabei wurden die geopolitische Dimension und der globale Machtgewinn immer stärker berücksichtigt. Auf konsequente Weise bezog das Weltraumprogramm unterschiedliche Interessen als integralen Bestandteil des Prozesses ein. Ab den frühen 1970er Jahren konzentrierte sich Indien auf die konkreten Bedürfnisse der Nutzer von Raumfahrttechnologien. Dies betrifft etwa die Landwirtschaft, die Infrastrukturentwicklung, die Telemedizin oder das Katastrophenmanagement. Die Kommerzialisierung weltraumgestützter Produkte und Dienstleistungen diente als ergänzendes Instrument zur besseren Nutzung der utilitaristischen Vorteile des indischen Raumfahrtprogramms und zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, beispielsweise der Markteffizienz oder der Lieferketten. Die Kommerzialisierung brachte Einnahmen und unterstützte das schrittweise Wachstum des privaten industriellen Ökosystems, das für eine weitere wirtschaftliche Expansion und Produktivitätssteigerung relevant ist.[443]

### Entwicklungsphasen des indischen Weltraumprogramms

Die Entwicklungsphasen des indischen Weltraumprogramms umfassen die Grundlagenbildung ab den 1960er Jahren und die Konsolidierungsphase in den 1980er Jahren. In den 1990er Jahren begann die operative Phase, die Militarisierung des Weltraums erfolgte ab den 2000er Jahren.

In den 1960er Jahren etablierte Indien die Grundlagen für die künftigen Weltraumanwendungsprogramme, formulierte das Weltraumprofil Indiens

440 Aliberti 2018.
441 Gopalaswamy 2015.
442 Samson 2015; Aliberti 2018.
443 Aliberti 2018, 96.

und mobilisierte Ressourcen und Personal.[444] Die 1969 gegründete Indische Weltraumforschungsorganisation (Indian Space Research Organization, ISRO), eine staatliche Einrichtung des Ministeriums für Raumfahrt (Department of Space, DOS), steuerte alle indischen Weltraumaktivitäten. Indiens Status als postkoloniales, blockfreies und in Entwicklung befindliches Land nahm großen Einfluss auf die Visualisierung seines Weltraumprofils und auch auf das Tempo seines Fortschritts. Nehru legte den Grundstein für ein sozialistisch gelenktes Top-down Entwicklungsmodell. Er präferierte generell eine staatlich gelenkte Industrialisierung im sowjetischen Stil mit einer zentralen Planung und Importsubstituierung. Im Gegensatz zu Nehru schlug Gandhi ursprünglich ein Bottom-up-Entwicklungsmodell vor, das durch eine schwache Zentralregierung mit autarken Dörfern als eigentlichem Zentrum der wirtschaftlichen Produktion gekennzeichnet ist. Hinderlich war der Mangel an technologischer Infrastruktur und an finanziellen Ressourcen. Von Vorteil war Indiens Position als führendes Mitglied der blockfreien Bewegung, denn in der Folge profitierte Indien von der internationalen Zusammenarbeit mit allen großen Raumfahrtnationen.

Die anschließende Konsolidierungsphase dauerte bis Mitte der 1980er Jahre und konzentrierte sich auf den Kompetenzaufbau. In dieser Zeitspanne des Experimentierens demonstrierte Indien die End-to-End-Fähigkeit bei der Operationalisierung von Raumfahrtsystemen und zugehörigen Anwendungen für die Benutzer. Es stellte die ersten Satelliten erfolgreich her, testete die gesellschaftlichen Anwendungen der Weltraumtechnologie vollständig und legte der Grundstein für ein einsatzfähiges Trägerraketenprogramm.

Zu Beginn der 1990er Jahre, nachdem alle drei Hauptkomponenten des Programms erfolgreich getestet worden waren, trat das Programm in die operative Phase ein. Indien schuf zwei Kategorien von Weltrauminfrastruktur. Eine für Kommunikation, Rundfunk und Meteorologie durch das nationale Mehrzweck-Satellitensystem (INSAT) und die andere für die Erdbeobachtung durch das Indian Remote Sensing (IRS)-Satellitensystem. In diesem Zeitraum wurde auch die Entwicklung und Inbetriebnahme von indischen Satellitenträgerraketen und Satellitenträgerraketenfahrzeugen

444 Gopalaswamy 2015; Aliberti 2018, 10; Gopalaswamy 2013.

realisiert.[445] Das sind Komponenten, die für den Einsatz der INSAT- und IRS-Systeme erforderlich sind. Allerdings waren die 1990er Jahre im Gegensatz zu den vorherigen Phasen durch internationale Konflikte gekennzeichnet. Insbesondere die USA rückten von ihrer früher kooperativen Haltung in Bezug auf den Weltraum ab.

Mit dem politischen, wirtschaftlichen und militärischen Aufstieg Indiens Anfang des 21. Jahrhunderts erweiterte Indien seine Weltraumaktivitäten und richtete sie neu aus. Der Programmschwerpunkt verschob sich von der Idee der Weltraumnutzung für die sozioökonomische Entwicklung zur Erkundung der **militärischen Weltraumnutzung**. Seitdem stellt der Weltraum ein Instrument zur Erreichung umfassenderer politischer Ziele und einen Bereich der strategischen Interaktion dar. Er wurde zu einem Element der militärischen Modernisierung Indiens und dient dem Sicherheitsbedürfnis sowie diplomatischen Zwecken. Die Erkundungsmissionen steigern das nationale Prestige. Einerseits nutzt Indien Weltraumtechnologien zur Erreichung diplomatischer Ziele, etwa mit regionalen Initiativen zum Aufbau von Kapazitäten oder mit innerasiatischen und indisch-afrikanischen Telemedizinprojekte. Andererseits engagiert sich Indien in der Diplomatie des Weltraumes, denn der Weltraum ist auch ein Interaktionsbereich der Staatsdiplomatie zu Weltraumfragen. Dies betrifft die Positionierung Indiens in bilateralen oder multilateralen Foren. Im Rahmen der zunehmenden Militarisierung nutzt Indien sein Weltraumprogramm zur Gestaltung seiner nationalen Sicherheitsarchitektur. Es forscht an der Raketenabwehr zur Schaffung einer Anti-Satelliten-Kapazität und entwickelt Radargeräte und Sensoren mit doppeltem Verwendungszweck, nämlich für die Raketenabwehr und das Weltraumsituationsbewusstsein. Zudem nutzt es seine Satellitenfähigkeiten für nationale Sicherheitsmissionen. Dies zeigt sich an den Investitionen und Forschungsvorhaben zur Militarisierung des indischen Weltraumprogramms sowie an mehreren Leitdokumenten der Organisation für Verteidigungsforschung und Entwicklung (Defence Research and Development Organization, DRDO).[446]

445 Polar Satellite Launch Vehicle und Geosynchronous Satellite Launch Vehicle.
446 Samson 2015; Aliberti 2018.

# IDENTITÄT INDIENS

## Einflussfaktoren auf die Identität Indiens

Nationen brauchen Identitäten. Diese entstehen aus der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Entwicklung. Dabei spielen die Geschichte, das Verständnis der Vergangenheit sowie der Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart eine zentrale Rolle.[447] Die Kultur, die Geschichte und die Geographie bilden den Grundstein für Indiens Identität und Weltsicht.

### Bedeutung der Geschichte Indiens

Indien unterstreicht die Bedeutung der Geschichte, der Traditionen[448] und der kollektiven Erinnerung.[449] Der indische Außenminister Jaishankar betonte beispielsweise den fortwährenden Einfluss der Vergangenheit, die jedoch nicht mehr die Zukunft bestimmen würde.[450] Die Geschichte Indiens umfasst die Geschichte des Staates und die Geschichte einer politischen Idee.[451] In Bezug auf die Charakteristiken und Konsequenzen der britischen Kolonialherrschaft variieren die Narrative.[452] Als Kolonialmacht verfolgte Großbritannien jedenfalls materielle und strategische Eigeninteressen.[453]

Seine größte territoriale Ausdehnung erreichte Indien im dritten Jahrhundert v. Chr., als der Maurya-Herrscher Ashoka (268 bis 232 v. Chr.) ein Territorium beherrschte, das sich über das heutige Indien, Bangladesch, Pakistan und Teile Afghanistans und des Iran erstreckte.[454] Zur Zeit der

447 Thapar 2014.
448 Siehe bspw. Panikkar 1951.
449 Chadda 2014; Ogden 2014b; Cohen B. 2010; Jaishankar 2020, 113f; Basrur 2008; Aliberti 2018.
450 Jaishankar 2020, 23f.
451 Khilnani 2012, 30f; Sharma/Goria/Mishra 2011; Robb 2002; Heitzman/Worden 1996; Kulke/Rothermund 2004.
452 Miller 2023.
453 Siehe bspw. Hodson 1969.
454 Kissinger 2014, 117-120; Thapar 1961; Cohen B. 2010.

erstmaligen Einigung des chinesischen Kaiserreiches (221 v. Chr.) zerfiel Indien in rivalisierende Königreiche. Nach der Wiedervereinigung zerbrach Indien angesichts der islamischen Bedrohung erneut im 7. Jahrhundert n. Chr. in kleine Fürstentümer. Fast ein Jahrtausend lang wurde Indien Ziel von Eroberern aus Zentralasien und dem Nahen Osten. Daraus resultierten religiöse und ethnische Bindungen sowie bis heute andauernde strategische Sensibilitäten. Aufgrund der gegenseitigen Feindseligkeit der Eroberer konnte keiner die gesamte Region beherrschen oder die Macht der Hindu-Dynastien im Süden auslöschen. Erst den Moguln aus dem Nordwesten gelang die Vereinigung des größten Teils des Subkontinents unter einer einzigen Herrschaft. Sie herrschten über eine hinduistische Mehrheit, deren Identitäten regional zersplittert waren. Das Mogulreich verkörperte die verschiedenen Einflüsse auf Indien. Das waren der moslemische Glaube, die türkische und mongolische Ethnie und die persische Elitenkultur. Ab dem 16. Jahrhundert zog das wohlhabende Mogulreich westliche Händler und Eroberer an.[455]

## Geographische Logik Indiens

Sowohl die Vor- als auch die Nachteile für Indiens Streben nach dem Großmachtstatus liegen in erster Linie in seiner Geographie,[456] Topographie[457] und geographischen Logik.[458] Die topografischen Merkmale trugen zu einer Inselperspektive und einer Tradition des Lokalismus und Partikularismus bei. Die indische Kultur verstärkte diese Einheit. Sie vermittelte eine Tendenz zu Vielfalt und Anpassung an bestehende Realitäten sowie eine hochentwickelte Fähigkeit, unterschiedliche Konzepte und Theorien zu absorbieren. Diese Toleranz wurde durch das Kastensystem gestärkt, das zudem die Aufrechterhaltung eines dauerhaften Systems und einer Ethik der sozialen Beziehungen förderte.[459] Von Relevanz sind die strategische Lage, die Landesgröße sowie die Staatsgrenzen mit dem Himalaya, dem Indischen Ozean und der indo-pakistanischen Grenze.[460] Im Sinne

455 Kissinger 2014, 120-124; Cohen B. 2010.
456 Bandyopadhyaya 1970; Henning 1928; Heitzman/Worden 1996; Malone/Mohan/Raghavan 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
457 Dutt 2010.
458 Kaplan 2012, 138-150; Aliberti 2018.
459 Aliberti 2018.
460 Bandyopadhyaya 1970; Tanham 1992.

Spykmans ist Indien ein Randgebiet (Rimland) mit bedeutender Macht.[461] Mahan unterstrich die entscheidende Bedeutung der zentralen Lage Indiens im Küstenstreifen des Indischen Ozeans und damit für die maritimen Verbindungen sowohl nach China als auch in den Nahen Osten.[462] Die weitläufige Landmasse wird von zahlreichen Flüssen unterteilt. Daher mangelte es Indien, im Gegensatz zu China, lange Zeit an politischer Einheit. Denn selbst das Ganges-Tal bot keine ausreichende Plattform für die Ausdehnung eines einheitlichen indischen Staates auf den halbinselförmigen Süden des Subkontinents.[463] Nicht zuletzt aufgrund der Abgeschlossenheit durch den Himalaya verfügt Indien über eine eigene spezifische Zivilisation.[464]

Die Grenzen des heutigen Indiens stimmen jedoch, im Gegensatz zu China, nicht mit den Grenzen der antiken Herrscherhäuser überein. Der Schlüssel zum Verständnis Indiens liegt darin, dass Indien als Subkontinent zwar geografisch sehr sinnvoll ist, seine natürlichen Grenzen jedoch stellenweise recht schwach sind. Ein Dilemma liegt darin, dass der heutige indische Staat nicht den Grenzen des Subkontinents entspricht. Denn Pakistan, Bangladesch und Teile von Nepal liegen ebenfalls innerhalb des Subkontinents. Sie stellen eine erhebliche Sicherheitsbedrohung für Indien dar, deren Handhabung Indien gegenüber einer potenziellen Machtprojektion nach Eurasien priorisierte.[465] Indien ist in dem Maße eine Regionalmacht, in dem es in dieser Geographie gefangen ist, und eine potenzielle Großmacht in dem Maße, in dem es die Geographie überwindet. Anders als frühere indische Herrscher war Großbritannien eine Seemacht. Es eroberte Indien vom Meer aus und einte es mit einer modernen Bürokratie und einem Eisenbahnsystem. Über zwei Jahrtausende lang waren frühere Eroberer aus dem kontinentalen Nordwesten und Westen gekommen. Die von den Briten hinterlassenen Grenzen waren formalisierter, tiefgreifender und mit weniger Berücksichtigung der Geographie als bei vorherigen Trennungen oder Gebietsteilungen.[466]

461 Spykman 1944.
462 Mahan 1965.
463 Kaplan 2012, 138-150.
464 Burke 1974, 19; Bajpai 2024.
465 Diesen/Lukin 2021, 270; Kaplan 2012, 138-150.
466 Kaplan 2012, 138-150.

## Nationale Identität Indiens

Ein Charakteristikum Indiens ist seine politische, kulturelle und soziale Heterogenität.[467] Indien definierte sich weniger durch seine politischen Grenzen als durch eine Vielzahl gemeinsamer kultureller Traditionen.[468] Zusätzlich zur internen Dimension weist die indische Identität eine beachtliche externe Dimension auf. Großbritannien schuf ein Indien, dessen Einheit auf der Sicherheit eines kontinentalen Gebietsstreifens beruhte, der die heutigen Staaten Pakistan, Indien, Bangladesch und Myanmar umfasste. Es definierte ein indisches Nationalinteresse, das einer geographischen Einheit zugeschrieben wurde. Diese wurde als Staat geführt, auch wenn keine indische Nation existierte. Diese Politik stützte die Sicherheit Indiens auf die britische Seeherrschaft im Indischen Ozean, auf befreundete oder zumindest nicht bedrohliche Herrscher, etwa in Singapur, in Aden und im Himalaya. Im Norden wehrte Großbritannien die Vorstöße des russischen Zarenreiches ab und verschob die indische Grenze zu China in Richtung Tibet. Dieses Problem kam im Grenzkrieg zwischen China und Indien 1962 erneut auf. Heutige Entsprechungen dieser Politik übernahm Indien als außenpolitische Schlüsselelemente nach der Unabhängigkeit. Indien positioniert sich als Drehscheibe der regionalen Ordnung in Südasien und unterbindet, unabhängig von den innerstaatlichen Strukturen, bedrohliche Machtkonzentrationen in den Nachbarländern. Auf der überregionalen Ebene vernetzt es Westasien und Europa sowie Indien mit Ostasien. Auf die Meuterei muslimischer und hinduistischer Soldaten in der Armee der Ostindien-Kompanie 1857 reagierte Großbritannien mit der Ausrufung der direkten britischen Herrschaft. Es verstand dies nicht als Errichtung einer britischen Herrschaft über eine fremde Nation, sondern sah sich selbst als neutraler Aufseher und zivilisatorischer Erzieher von einer Vielzahl von Völkern und Staaten, die nach europäischen Vorstellungen keine physische, politische, soziale oder religiöse Einheit besaßen. Durch die Verwaltung Indiens als eine Einheit trug Großbritannien wesentlich zur Entstehung eines geeinten Indiens bei.[469]

---

467 Sen 2005, ix; 137.
468 Kissinger 2014, 116.
469 Kissinger 2014, 120-124; Nehru 2004, 675.

Die indische Diaspora spielte im Unabhängigkeitskampf Indiens eine wesentliche unterstützende Rolle.[470] Die heutige Interaktion Indiens mit seiner Diaspora mit rund 25 Mio. Indern bzw. 2 % der indischen Bevölkerung steht in Einklang mit den globalen Entwicklungen. Die kollektiven Ressourcen sind beträchtlich. Die wohlhabenderen Emigranten erlangten in ihren Wahlländern erheblichen politischen Einfluss. Indien bezieht seine Diaspora zunehmend als Akteur und strategische Ressource in seine globale Positionierung ein.[471]

**Kulturelle Identität Indiens**

Die Identität steht in enger Beziehung zu Kultur und Sprache,[472] wobei die kulturelle Identität Indiens auf vielfältigen Kulturquellen beruht. Wesentlich sind das philosophische[473] und religiöse Denken[474] des Hinduismus und des Buddhismus. Auch die Traditionen der Dialektik und der akzeptierten Heterodoxie[475] sowie die Wurzeln des Skeptizismus, das ist das systematische Hinterfragen als Prinzip des Denkens, reichen in Indien weit zurück. Die zeitgenössische Relevanz der starken Tradition des Dialogs und der Akzeptanz der Heterodoxie liegt in der entscheidenden Rolle von Diskussionen und Argumenten für das öffentliche Denken. Sie sind zudem für die Ausübung des Säkularismus und der Demokratie von zentraler Bedeutung. Das Verständnis für Pluralität und die Verpflichtung zum Dialog sind miteinander verbundene Merkmale eines umfassenden und integrierten Verständnisses einer vielfältigen Gesellschaft.[476] Dies reflektiert auch Indiens Motto „Einheit in der Vielfalt".[477] Die Inklusivität der pluralistischen Toleranz besteht in Indien hauptsächlich in der Akzeptanz verschiedener Personengruppen als authentische Mitglieder der Gesellschaft. Dieses Recht auf grundsätzliche Anerkennung[478] entspricht keineswegs Gleichberechtigung. Es ist jedoch mit dem Recht verbunden, den eigenen und teils stark

470 Das 2012.
471 Dubey 2011b; Chadda 2014.
472 Riley 2007.
473 King 1999.
474 Koller 2016.
475 Thapar 2014.
476 Sen 2005, x-xii.
477 Brass 2010, 275; Haksar 2018, 108; Hall 2019, 53; Basrur 2008.
478 Swikriti (Anerkennung).

divergierenden Überzeugungen und Traditionen zu folgen. Die Akzeptanz spielt als politischer Wert des Pluralismus eine bedeutendere Rolle als im gesellschaftlichen Bereich.[479]

Die indische Kultur zählt weltweit zu den ältesten und vielfältigsten und prägte ganz Süd- und Südostasien. Sie ist sprachlich, sozial und religiös höchst komplex.[480] Sie weist enorme regionale Unterschiede auf und vereint sowohl traditionelle als auch hochmoderne Elemente. Einflüsse des Islam und von europäischen Kolonialmächten hinterließen ihre Spuren. Die (koloniale) Vergangenheit und das kulturelle Gedächtnis stützen die größere Einheit des Landes.[481]

Ein Charakteristikum Indiens ist der **Säkularismus**[482] und der in der Verfassung verankerte Laizismus. Generell spielen die Religionen in Indien eine große Rolle,[483] wobei Religion und Politik eng miteinander verbunden sind.[484] Der Großteil der indischen Bevölkerung gehört den vier religiösen Systemen Buddhismus, Jainismus, Hinduismus und Sikhismus an. Diese haben, im Gegensatz zu Islam, Christentum und Zoroastrismus, ihren Ursprung in Südasien.[485] 80 % der Bevölkerung sind Hinduisten, 14 % Moslems, 2,3 % Christen und 1,7 % Sikhs.[486]

In Indien werden über 100 **Sprachen** aus vier verschiedenen Sprachfamilien und mit unterschiedlichen Schriftsystemen verwendet. Neben Hindi, das 44 % der Bevölkerung beherrschen, und Englisch werden weitere 21 Sprachen als Amtssprachen anerkannt. 72 % der Bevölkerung sind Indoarier und ein Viertel Draviden, die hauptsächlich in Südindien leben.[487] Indien ist übrigens eine der wenigen Nationen, deren Verfassung die Bürger zum Schutz der Umwelt verpflichtet.[488]

---

479 Sen 2005.
480 Siehe bspw. Riley 2007; Heitzman/Worden 1996.
481 Yusin 2009.
482 Government of India 2007, preamble.
483 Kulke/Rothermund 2004.
484 Gandhi 2014, 136; Embree 2010.
485 Embree 2010.
486 Farkas 2020c, 3; Heitzman/Worden 1996; DeVotta 2010b; Tata 2022.
487 Farkas 2020c, 3; Heitzman/Worden 1996.
488 Sims 2010.

Das anpassungsfähige und vielschichtige **Kastensystem** ist das wesentlichste Merkmal und Grundelement der indischen Gesellschaft. Es existieren unzählige, häufig nicht klar abgegrenzte Kasten.[489] Im Kastensystem manifestiert sich die hierarchische soziale Asymmetrie.[490] Insbesondere in städtischen Gebieten unterlag es Veränderungen. Denn die Kaste fungierte zunehmend als Interessengruppe, die zuweilen mit einer politischen Partei identifiziert wurde. Vor allem die unteren Kasten nutzten im Lauf der Zeit ihre Anzahl und ihr Wahlrecht zur allmählichen politischen Organisation und Mobilisierung.[491] Zur besonderen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Position der Frauen in der heutigen indischen Gesellschaft trugen Kolonialismus, Nationalismus und die eigene Familie bei. Die Kontrolle der strikten geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zu Hause und am Arbeitsplatz erfolgt durch die Familien, Gemeinschaften, dem Staat und der zunehmenden Macht der Unternehmen. Die Durchsetzung der in der Verfassung verankerten Grundsätze der Gleichheit wurde in der Praxis zum Nachteil des Status der Frauen durch die Beibehaltung des Gewohnheitsrechtes eingeschränkt. Die Gewohnheitsgesetze resultieren teils aus religiösen Texten und jahrhundertelanger Praxis. In erster Linie ist der besondere Bürgerrechtsstatus der Frauen im heutigen Indien jedoch das Ergebnis eines neuen Patriarchats, das sich im letzten Jahrhundert in einem kolonialen und nationalistischen Kontext entwickelte.[492]

**Politische Identität Indiens**

Die indische Identität hat eine starke politische Dimension. Ihr Kernelement ist der Prozess der Artikulation und Aushandlung von Differenzen durch die demokratische Struktur.[493] Indien ist ein hybrider Staat. Seine Charakteristik entspricht nicht nur einer Unterform der liberalen Demokratie und der Moderne. Indien hebt sich zugleich insbesondere durch die Beimessung einer hohen Bedeutung für vormoderne politische Formen von westlichen Staaten ab. Diese vormodernen politischen Formen bringen

489 Robb 2002; Cohen B. 2010, 20f.
490 Sen 2005.
491 Jaffrelot 2010; DeVotta 2010b.
492 Trivedi 2010.
493 Basrur 2008.

verschiedene kulturelle Werte und Traditionen zum Ausdruck, die Teil des kulturellen Erbes sind. Auf diese Weise nutzen moderne politische Akteure die indische Vergangenheit für ihre Strategien und Visionen. Darin vermuten Analysten die Resilienz des indischen Staates. Funktionelle Versäumnisse des hybriden Staates Indien sind beispielsweise die in der indischen Verfassung verankerten Notstandsbestimmungen, die Praxis der Übergabe der Staatsgewalt an das Militär in gefährdeten Gebieten, hybride zivile Institutionen, welche die Rolle des Militärs übernehmen, die Kapitulation vor sozialen Akteuren und ethnischen Gruppen bei kommunalen Unruhen sowie schwerwiegende Versäumnisse beim Schutz des Säkularismus und der Rechte des Einzelnen.[494]

*Nationalismus & Hindutva*

Der Nationalismus ist, als Produkt von Identität und Politik,[495] eine der umstrittensten Ideen im Indien des 21. Jahrhunderts.[496] Der indische Nationalismus entwickelte sich in unterschiedlichen **Phasen**.[497] Der Begriff „Hindutva" wurde 1892 geprägt.[498] Das Ziel war die Förderung des Bewusstseins und die Schaffung einer Hindu-Organisation.[499] Im Zuge der Konflikte zwischen Hindus und Moslems in den 1920er Jahren stiegen der Aktivismus der 1925 gegründeten hinduistischen Organisation RSS (Nationaler Freiwilligenverband, Rashtriya Swayamsevak Sangh, RSS) und die öffentliche Unterstützung für ihn. Im Mittelpunkt standen die Freiheit und die Religion als Inspiration.[500] Die Charakteristiken des Nationalismus waren antikolonial und ethno-kulturell.[501] In den ersten zwei Jahrzehnten der Unabhängigkeit herrschte der integrierte Nationalismus vor.[502] Bemerkenswert ist, dass Indien im Gegensatz zu China der 1950er Jahre oder Japan der 1930er Jahre niemals auf der Grundlage einer antiwestlichen Stimmung

494 Mitra 2012.
495 Jaishankar 2020.
496 Thapar/Noorani/Menon 2016.
497 Bhatia 2024; Dasgupta 2019; Habib 2017; Tharoor 2020; Khilnani 2014.
498 Das Gupta 1989; Desiraju 2023, 186.
499 Elst 2005.
500 Sen 2005, 51; Andersen/Damle 2019; Habib 2017, 228; Jaffrelot 2021, 14.
501 Tharoor 2020, 392.
502 Habib 2017, 273.

auf eine Mobilisierung im Inland zurückgriff. Die Beziehung zum Westen war großteils reibungslos, wenn auch nicht immer freundschaftlich.[503]

Die Hindutva-Bewegung besteht innerhalb einer breiten Strömung der **Wiederbelebung des Hinduismus**, die sich als kulturelles Element der indischen Dekolonisierung sieht.[504] Obwohl der Hinduismus eine Jahrtausende alte Religion darstellt, ist die Hindutva als politisch-ideologische Bewegung relativ jung.[505] Sie wird seit 1998 von hinduistischen politischen Organisationen wie etwa die BJP mitunter auch gewaltsam propagiert.[506] Die Entwicklung der zeitgenössischen Hindutva ist das Ergebnis der neoliberalen Reformen der 1990er Jahre und wurde vom Bildungssystem sowie der Mittelschicht gefördert.[507] Im Zuge der Liberalisierung und Globalisierung wird die Religion zunehmend von einem entstehenden Komplex aus Staat, Gebetshäusern und Unternehmen kultiviert, der die vorherigen, stärker säkular ausgerichteten öffentlichen Institutionen ersetzt. Die moderne politische Ökonomie bettet die neue hinduistische Religiosität immer tiefer in den öffentlichen und privaten Alltag ein. Die Übernahme hinduistischer Symbole und Rituale in die Staats- und Wahlkampfpolitik machten den Hinduismus zu einer de facto Religion des grundsätzlich säkularen Landes.[508]

Anders als der hinduistische Traditionalismus versucht die Bewegung zur Wiederbelebung (Revivalismus) des Hinduismus die Moderne zu integrieren.[509] Dies entspricht eher der Konstruktion eines moralischen Verhaltenskodex (Dharma) als einer Reform.[510] Die Hindutva-Bewegung befürwortet eine eng hinduistische Sichtweise der indischen Zivilisation und stellt die Zeit vor der muslimischen Eroberung Indiens, die in etwa ab dem dritten Jahrtausend v. Chr. begann, in den Mittelpunkt. Sie beruft sich zur Definition des indischen Erbes auf die im zweiten Jahrtausend v. Chr. ver-

503 Jaishankar 2020, 105f.
504 Elst 2005; Andersen/Damle 2019.
505 Desiraju 2023, 186; Sen 2005, 51.
506 Sen 2005, 49; Behar/Prakash 2004, 211; Elst 2005, 608.
507 Lall/Anand 2022, 124; 227ff; Nanda 2009.
508 Nanda 2009.
509 Elst 2005.
510 Dasgupta 2019, 137.

fassten Veden.[511] Die Hindutva ist vor allem mit nationaler Loyalität verbunden.[512]

Die Hindu-Erneuerungsbewegung stand in Bezug auf ihre Ideale grundsätzlich in Widerspruch zum indischen Nationalismus. Der indische Nationalismus betrachtete Indien als eine multikulturelle Nation und betonte die Einheit in der Vielfalt verschiedener Gemeinschaften. Er war breit aufgestellt, inklusiv, pazifistisch, säkular, demokratisch und liberal gesinnt. Der Hindu-Revivalismus war hingegen exklusiv, eng gefasst, mit Religion vermischt, parteiisch und militant. Er erhob eine Gemeinschaft über andere und präferierte eine zentralisierte Führung.[513] Hobsbawm stellte eine Verbindung zwischen Geschichte und Nationalismus her. Er erläuterte die Rekonstruktion der Geschichte auf eine Weise, die der Ideologie des Nationalismus entspricht und für den Aufbau des Nationalismus von wesentlicher Bedeutung ist.[514] Zwar mögen die Ideen der Elite den Nationalismus begründen, seine Verbreitung erfordert jedoch die Unterstützung der Massen. Bis zur Umwandlung in eine Massenbewegung im 20. Jahrhundert spielte der antikoloniale indische Nationalismus eine eher begrenzte Rolle. Die historische Entwicklung Indiens und ihre spezifische Rekonstruktion ist daher eine Erklärung für den politischen Konflikt zwischen säkularen und religiösen bzw. kommunalen Nationalisten.[515]

*Säkularismus*

Die hinduistische Terminologie ist zum Teil umstritten, vor allem der Begriff „Säkularismus", der sowohl von der BJP als auch ihren Gegnern verwendet wird. Die Zuschreibung des religiösen Fundamentalismus weist die BJP mit dem Hinweis zurück, dass der Hinduismus von Natur aus eine tolerante und pluralistische Religion sei. Daher entsprächen die Vorschläge der BJP für Gesetzesreformen einer Veränderung in eine Richtung, die üblicherweise als säkular charakterisiert würde. Denn im Gegensatz zum islamischen Fundamentalismus sei die Hindutva-Bewegung keine Gefahr

511 Sen 2005, x-xi; Basrur 2023.
512 Elst 2005, 604.
513 Noorani 2016, 62; Thapar 2016, 14.
514 Hobsbawm 1992.
515 Thapar 2016, 16.

für die Nicht-Mainstream-Gruppen innerhalb des Hinduismus.[516] Tatsache ist jedoch, dass die Hindutva stark polarisiert.[517]

Im vergangenen Jahrtausend erlebte Indien zwei Kolonialisierungen, eine durch den Islam und eine zweite durch das halbsäkulare Europa. Auf der politischen Ebene konnte sich Indien durchsetzen, auf der religiösen Ebene blieben jedoch die Weltsichten mit Vorbehalten gegenüber dem Hinduismus und der entsprechenden Instrumentalisierung des Säkularismus bestehen.[518] Eine entscheidende Dimension der kolonialen Erfahrungen war die Politik der Tolerierung des biblischen und doktrinären Wesens des Hinduismus und der Delegitimierung populärer Praktiken, die von den Kolonialbürokraten als abergläubisch eingestuft wurden. Die Intervention führte zu einem verzerrenden christlichen Paradigma der Trennung zwischen Religiösem und Säkularem, das im Hinblick auf indische (dharmische) philosophische Wahrnehmungen und Praktiken bedeutungslos war.[519] Als Staatsideologie blieb der indische Säkularismus nicht statisch. Er entwickelte sich als Reaktion auf innergemeinschaftliche Debatten zwischen und innerhalb von Religionsgemeinschaften, auf parteiübergreifende Kritik sowie auf kritische Ereignisse, etwa den Krieg von 1971 und die Zerstörung der Babri-Moschee im Jahr 1992.[520]

*Außenpolitische Aspekte der Hindutva*

Die Hindutva-Ideologie ist kein grundlegendes Fundament für die Außenpolitik Indiens. Gleichzeitig birgt sie implizit Schwierigkeiten bei der Begründung der Außenpolitik. Denn jede außenpolitische Strategie muss auf einem Denkparadigma basieren, sei es realistisch, liberal oder konstruktivistisch/idealistisch. Indiens Positionierung ist dabei unklar. Die konzeptionellen Elemente jeder kohärenten Strategie spiegeln die zugrunde liegenden analytischen Paradigmen wider. Das ist erstens die Problemstellung inklusive der Ursachen und Lösungsmöglichkeiten. Hinzu kommt das Verständnis der wichtigsten Akteure, etwa Staaten, aber auch nichtstaatliche Organi-

516 Elst 2005, 614; 605.
517 Siehe bspw. Habib 2017, 20.
518 Elst 2005, 606f.
519 Deepak 2021, 18.
520 Nair 2023, 11.

sationen oder ideelle Strukturen, beispielsweise strategische Kulturen oder Denkstile. Die dritte Komponente für die Gestaltung der Außenpolitik ist das Weltbild. Die Hindutva-Ideologie priorisiert den Erwerb materieller Macht, insbesondere für die Verteidigung. Sie erweitert diese politisch-realistische Logik jedoch nicht bei der Beantwortung der Frage, wie die Welt grundlegend verändert werden kann. Denn mit ihrem Ziel, in erster Linie durch ideelle Bemühungen einen globalen Wandel zu bewirken, vollzieht die Hindutva einen Wechsel von realistisch-materialistischen zu konstruktivistisch-ideellen Grundlagen.[521] Unter Modi will sich Indien auf die positiven Aspekte des indischen Nationalismus fokussieren und, zur Sicherung der politischen Glaubwürdigkeit, ein Gleichgewicht zwischen der gesellschaftlichen Dynamik und den Mechanismen der Politikgestaltung finden. In politischer und sicherheitspolitisch relevanter Hinsicht bedeutet der Nationalismus eine größere Entschlossenheit zur Problembewältigung sowie zur Maximierung der Kapazitäten und des Einflusses. Emotional gesehen steht der Nationalismus für ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl.[522]

Die vorherrschenden Aspekte der Außenpolitik weisen große **Ähnlichkeiten mit älteren Denkweisen** auf.[523] Sie beinhalten erstens ein grundlegendes Element des Hindutva Denkens. Dieses wurde etwa von frühen Vertretern wie V. D. Savarkar[524]und M. S. Golwalkar[525] verkündet und ähnelt der Weltanschauung der postkolonialen Perspektive von Nehru und Indira Gandhi. Zweitens gilt die strategische Autonomie als zentrale Säule der außenpolitischen Strategie. Lag unter Nehru und seinen Nachfolgern der außenpolitische Schwerpunkt auf der Blockfreiheit, so sprach Atal Bihari Vajpayee von „echter Blockfreiheit" und Modi von der Mehrfachausrichtung.[526] Drittens vertreten die Hindutva-Politiker wie Nehru und seine Nachfolger einen Exzeptionalismus, der Indien aufgrund seiner zivilisatorischen Stärke, die sich aus seiner Geschichte und Kultur ergibt, als natürliche Führungs- und Großmacht betrachtet. Dieser Konsens ist seit langem

521 Basrur 2023.
522 Jaishankar 2020, 21f.
523 Basrur 2023; Tharoor 2020.
524 Siehe bspw. Savarkar 1969.
525 Siehe bspw. Golwalkar 1939; Golwalkar 2000.
526 Basrur 2023; Tharoor 2020, Jaishankar 2020, 94.

Teil der indischen Sichtweise.[527] Viertens waren politische Führungskräfte von Nehru bis Modi von der Überzeugung getrieben, dass Indien der Welt etwas beibringen kann. Als Weltlehrer[528] verfügt Indien über die Fähigkeit zur Schaffung einer harmonischeren globalen Gesellschaft, indem die Unterscheidung zwischen Ost und West bzw. Nord und Süd beseitigt wird. Fünftens zeigt sich die Tendenz zur Einschränkung von militärischer Gewalt. Der Fokus lag stets auf der Verteidigung gegen territoriale Bedrohungen und weniger auf einer expansiven militärischen Machtprojektion. Sechstens herrschen in der ideologisch geprägten Außenpolitik ein starker Pragmatismus und Zweckmäßigkeit vor. Und siebtens verlagerte die BJP ihren Schwerpunkt der nationalen Selbstversorgung[529] auf die Integration in die Weltwirtschaft.

Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass die Vajpayee-Regierung von einer zögerlichen und verdeckten Nuklearisierung zu einer öffentlichen und positiven Haltung überging. Doch angesichts der langen Geschichte der Entwicklung nuklearer Waffen, die durch Indira Gandhis Test im Jahr 1974 und Rajiv Gandhis Aufbau eines rudimentären Arsenals ab etwa 1989 geprägt ist, ist dies nichts Neues. Die Hindutva-Ideologie prägte hingegen mehrere der religionsbezogenen außenpolitischen Initiativen der BJP. Beispielhaft ist die Erleichterung der Staatsbürgerschaft nur für bestimmte nichtmuslimische ausländische Flüchtlinge.[530]

**Unvollendete nationale Identität Indiens**

Die Bildung der nationalen Identität Indiens ist noch nicht abgeschlossen. Die Abspaltung Pakistans 1947 und der umstrittene Status des Kaschmirs prägten und prägen die indische Identität als externe Dimension auf der politischen und religiösen Ebene tiefgreifend.[531]

527 Basrur 2023; Chadda 2014.
528 Vishwaguru (Weltlehrer).
529 Swadeshi (nationale Selbstversorgung).
530 Gordon 1992; Basrur 2023.
531 Tata 2022; Yusin 2009; Basrur 2008; Kissinger 2014, 123.

*Kaschmir als Faktor der unvollendeten Identität Indiens*

Der Ausbruch des Krieges mit Pakistan wenige Wochen nach der Unabhängigkeit und der Streit um den Kaschmir stellten den weit verbreiteten und historisch belegten Glauben in Frage, dass Indiens zivilisatorische Identität eine Vielfalt sozialer Gruppen absorbieren könne. Denn der Kaschmir war für dieses Selbstbild gerade wegen seiner muslimischen Mehrheit wichtig. Die Absicht Indiens, den Kaschmir gegen die irredentistischen Ansprüche Pakistans zu halten, verlieh der indischen Politik früh eine starke Außenorientierung. Die Definition Indiens würde von seiner Fähigkeit bestimmt werden, sich im Kaschmir zu behaupten. Ein zweiter Aspekt dieser externen Dimension der indischen Identität war die Sorge vor einem Dominoeffekt durch einen potenziellen Verlust des Kaschmirs und die Schaffung eines Präzedenzfalles für die Abspaltung anderer Regionen, insbesondere im Nordosten Indiens. Diese Bedenken verflüchtigten sich teilweise im Laufe der Zeit.[532]

Die Entscheidung des hinduistischen Herrschers von Kaschmir, sein Königreich mit einer muslimischen Mehrheit und einer bedeutenden hinduistischen Minderheit 1947 an Indien anzugliedern, wurde nur widerwillig getroffen. Kaschmir hegte die Hoffnung, unabhängig zu bleiben.[533] Für die indische Regierung unter der Führung des Generalgouverneurs Lord Mountbatten und des Premierministers Jawaharlal Nehru bedeutete der Beitritt Kaschmirs eine Bekräftigung der Grundpfeiler der nationalen Identität Indiens, nämlich Vielfalt und Säkularismus.[534] Pakistan lehnte einen Beitritt Kaschmirs zu Indien gewaltsam ab, da dies der Idee Pakistans als Heimat der muslimischen Bevölkerung des ehemaligen Britisch-Indien widersprach. Der darauffolgende Krieg zwischen Indien und Pakistan wurde Anfang 1949 im Rahmen eines von den Vereinten Nationen unterstützten Waffenstillstandsabkommens ohne Ergebnis beendet. Dabei verblieb rund ein Drittel des Kaschmirs unter pakistanischer Kontrolle, nämlich Azad Kaschmir und Gilgit-Baltistan, und zwei Drittel des Kaschmirs unter der Verwaltung Indiens. Trotz der pakistanischen Versuche 1965 und 1999, mit Militärgewalt die Kontrolle über den von Indien administrierten

532 Basrur 2008.
533 Bluth/Mumtaz 2020; Tata 2022.
534 Tata 2022; Haksar 2018, 108.

Kaschmir zu erlangen, besteht der Status quo fort.[535] Indien riskierte niemals eine Rückeroberung der von Pakistan kontrollierten Kaschmirgebiete.[536] Die Integration der indischen Kaschmirgebiete war stets schwierig. Die in der indischen Verfassung festgelegte Sonderstellung mit weitreichender Autonomie strich Indien 2019 und gliederte Jammu und Kaschmir sowie Ladakh als Unionsterritorien in die indische Verwaltung ein.[537]

Für Indien ist das Bekenntnis zu Vielfalt und Säkularismus als Teil seiner nationalen Identität keine Wahl, sondern eine existenzielle und geopolitisch bedingte Notwendigkeit. Der Hinduismus, der Islam, das Christentum, der Sikhismus, der Buddhismus, der Jainismus und der Zoroastrismus übten einen tiefgreifenden Einfluss auf die nationale Identität aus. Muslime sind in Indien mit 14 % Bevölkerungsanteil eine Minderheit. Von den 29 Bundesstaaten und sieben Unionsterritorien weisen sechs Bundesstaaten (Punjab, Arunachal Pradesh, Nagaland, Mizoram, Manipur und Meghalaya) und drei Unionsterritorien (Jammu und Kaschmir, Ladakh und Lakshadweep-Inseln) nicht-hinduistische Mehrheiten auf. Dabei sind die **nicht-hinduistischen Regionen geostrategisch entscheidend** und schirmen den Kern der hinduistischen Mehrheitsstaaten ab. Punjab sowie Jammu und Kaschmir haben gemeinsame Grenzen mit Pakistan, Ladakh mit Pakistan und China. Arunachal Pradesh teilt die Grenze mit China, Bhutan und Myanmar. An Myanmar grenzen zudem Nagaland, Mizoram und Manipur an. Meghalaya teilt eine Grenze mit Bangladesch und die Lakshadweep-Inseln im Arabischen Meer sind der Schlüssel zur Sicherung der westindischen Seekommunikationslinien.[538]

Das **politische Element der Teilung** bestand in der Begrenzung der Souveränität Indiens als Nachfolger von Britisch-Indien auf das Gebiet unter der administrativen Kontrolle der indischen Regierung. Die Teilung war in erster Linie ein politischer Prozess. Sie reflektierte die Forderung der Muslimliga unter der Führung von Muhammad Ali Jinnah nach einem separaten Pakistan, das die muslimischen Mehrheitsprovinzen Britisch-Indiens umfassen sollte. Dabei wurden die Provinzen Punjab und Bengalen geteilt.

535 Bluth/Mumtaz 2020; Tata 2022.
536 Tata 2022.
537 Sharma 2023.
538 Tata 2022.

Die hinduistischen Mehrheitsgebiete entschieden sich für einen Verbleib bei Indien, die islamischen wurden zu einem Teil Pakistans. Mangels Einigung über die Bedingungen der Teilung Kaschmirs stellt dieser den unvollendeten Faktor der Teilung dar. Übereinstimmend lehnten Indien und Pakistan jedoch die Souveränität als Option für den Kaschmir ab. Die Waffenstillstandslinie (Line of Control) von 1949 spiegelt die faktische Teilung des Kaschmirs wider.[539] Infolge seiner Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962 verlor Indien Aksai Chin, ein dünn besiedeltes Gebiet in der Region Ladakh im Kaschmir. Die gewaltsame Übernahme von Aksai Chin stellte faktisch die zweite Teilung Kaschmirs dar. Indien beansprucht die Souveränität über das seither von China kontrollierte Gebiet, jedoch ohne Rückeroberungsversuche.[540]

# ENTWICKLUNG & MODERNITÄT

## Modernisierung Indiens

Die Einstellung zu Fortschritt und Modernisierung stellt einen bedeutenden Faktor der politischen Kultur dar.[541] Die Modernisierung ist jedoch nicht mit einer Verwestlichung gleichzusetzen. Sie ist ein fortlaufender, nicht linearer Prozess, der kohärente Veränderungen der traditionellen Werte, Institutionen und Verhaltensmuster mit sich bringt. Der Wandel findet mit unterschiedlicher Gewichtung gleichzeitig in den Bereichen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur statt. Der soziokulturelle Wandel ist pfadabhängig, daher ist die Geschichte von großer Bedeutung. Die Moderne ist ein Produkt interner gesellschaftlicher Dynamiken und zugleich ein kontinuierlicher Prozess, der sich durch eine vielfältige globale Interaktion entwickelte, etwa wirtschaftlich, technologisch, kulturell, ideell oder ästhetisch.[542] Die Moderne kann als Erneuerungsmechanismus der Gesellschaft verstanden werden, ohne notwendigerweise die Verbindung zur Vergangenheit zu lösen.[543] Dabei existieren zahlreiche Visionen von

539 Bluth/Mumtaz 2020; Tata 2022.
540 Tata 2022.
541 Kim 2009; Moody 1994.
542 Kumar/Mohanty/Kumar/Kumar 2019; Inglehart/Welzel 2009.
543 Singh Avadhesh 2019.

Moderne parallel. In Indien manifestierte sich die Moderne insbesondere durch die Internationalisierung des Rechts und die Domestizierung der Demokratie.[544]

Während sich die Modernisierung im Westen über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten erstreckte, wurde sie in Indien stark komprimiert.[545] Ab dem 15. Jahrhundert hinterfragten nordindische Gelehrte Vorstellungen, Ideen, Institutionen und Praktiken. Deren interaktive Dynamik ermöglichte schließlich einen Wandel von Einstellungen und Gewohnheiten. Wesentliche Merkmale der Moderne waren die bürokratische Zentralisierung und der teilweise Ersatz des Gewohnheitsrechts durch formelle, auf abstrakten Gerechtigkeitsprinzipien basierende Gesetze. Die Einführung der Rechtsstaatlichkeit war ein komplexer Verhandlungsprozess mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren, der zu Kompromissen und zur selektiven Eingliederung von Gewohnheitsrechten in das formelle Recht führte. Das Gewohnheitsrecht war vor allem in der sozialen Kastenhierarchie sowie im Hinduismus und Islam verwurzelt.[546] Dies erfolgte unter der britischen Kolonialherrschaft, die häufig als Beginn der Moderne in Indien angesehen wird.[547] Auf der Grundlage der neuen Rechtsstaatlichkeit und als Gegenleistung für den Schutz ihrer Geschäftsinteressen unterstützten die indischen Kaufleute die militärischen und kommerziellen Ziele der Ostindien-Kompanie, die ab Mitte des 18. Jahrhunderts Teile Westindiens beherrschte. Diese Kooperation führte zu einer neuen Handelsrationalität durch veränderte Handelspraktiken und einer wachsenden Beteiligung der Kaufleute an den politischen Geschäften der Ostindien-Kompanie mit anderen herrschenden Mächten, insbesondere den Moguln und Marathen.[548]

## (Ökonomisches) Entwicklungsmuster Indiens

Ab den 1980er Jahren erlebte Indien eine beachtliche wirtschaftliche Transformation und die Einbindung in die Weltwirtschaft. Der Antrieb für die

544 Choukroune 2020.
545 Ogden 2014b.
546 Kumar/Mohanty/Kumar/Kumar 2019.
547 Kissinger 2014, 116; Kumar/Mohanty/Kumar/Kumar 2019.
548 Kumar/Mohanty/Kumar/Kumar 2019.

Reformagenda beruhte auf den ersten Erfolgen und weniger auf einem Gefühl der Notwendigkeit oder auf Bedenken. Wenig überraschend kam der positive Effekt in erster Linie der Elite, der urbanen Mittelschicht und den obersten Kasten zugute. Diese Politik des **ausschließenden Wachstums**[549] benachteiligte insbesondere die arme Landbevölkerung, resultierend aus der Doktrin des Marktfundamentalismus und einer tief verwurzelten Ideologie der sozialen Ungleichheit.[550] Seit langem gilt Indien als einer der aussichtsreichsten Zukunftsmärkte. Sein wirtschaftliches Fortkommen ist eng mit der Bedeutungszunahme der Informations- und Kommunikationstechnologie verknüpft.[551] Denn die zunehmende Digitalisierung und Delokalisierung prägt die globale politische Ökonomie.[552]

## Politische Ökonomie Indiens

Die Wirtschaftsentwicklung ist für den Machterhalt wesentlich. Dabei besteht ein Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsstrategie und ihrer Übereinstimmung mit der außenpolitischen Strategie. Der Einsatz wirtschaftlicher Instrumente zur Erzielung spezifischer geopolitischer Ergebnisse wird als Geoökonomie bezeichnet. Sie konzentriert sich auf die Kontrolle strategischer Industrien, von Transportkorridoren und Instrumenten für die finanzielle und wirtschaftliche Zusammenarbeit.[553] Die globale Wirtschaft ist ein politischer Raum.[554] Ein entscheidender Faktor ist das Muster der Wirtschaftsentwicklung. Denn es prägt die Außenpolitik und beruht seinerseits auf Einschränkungen durch die Verfassung, die Rolle des Staates und die Ideologie des Wirtschaftswachstums.[555] Eine Bewertung der Wirtschaftsleistung muss fairerweise im Kontext seiner Zeit erfolgen.[556] Zwar gilt die politische Kontinuität als herausragendes Merkmal der indischen Staatskunst, doch Indiens wirtschaftliche Expansion auf Basis des anhaltenden Wirtschaftswachstums veränderte seine Wirtschaftspolitik.[557] Trotz

549 Corbridge 2010.
550 Breman 2010.
551 Adams/Kirk 2010; Menkhoff/Wagner 2023.
552 Saran 2021.
553 Diesen 2021; Ahuja/Kapur 2018.
554 Rosow/Inayatullah/Rupert 1994; Gilpin 1987; Sauer/Masala 2017.
555 Bandyopadhyaya 1970.
556 Jaishankar 2020.
557 Ahuja/Kapur 2018.

der wachsenden Ambitionen blieb das indische Außenministerium relativ klein. Der indische Politiker Shashi Tharoor verdeutlichte die Schwachstellen, indem er nicht Pakistan, sondern das Finanzministerium als größte Herausforderung für die indische Außenpolitik bezeichnete.[558] Hinzu kommt eine mangelnde Realisierung der staatlichen Absichten, insbesondere bei Dienstleistungen und der Infrastrukturentwicklung, sowie ein Wiederaufleben des Wirtschaftsnationalismus.[559] Strukturelle Schwächen zeigen sich im Wirtschaftswachstumsprozess zudem in der ungleichen Ressourcenverteilung und in Mängeln des Bildungswesens.[560]

**Wirtschaftliche Globalisierung Indiens**

Die Globalisierung verändert als bedeutender Wirkfaktor auf vielfältige Weise das staatliche Handeln und schränkt die staatliche Handlungsfreiheit ein, insbesondere durch die Verflechtung der nationalen Ökonomien mit neuen Kommunikationstechnologien.[561] Die Globalisierung gilt als Test für die Stabilität und Kohärenz einer Kultur und als Maß für die Beständigkeit ihrer Identität und politischen Kultur.[562] Der Schwerpunkt liegt zumeist auf der Wirtschaft und der Information, doch aus historischer Sicht kann die Globalisierung als aktuelle Zeitphase der Moderne betrachtet werden, die sowohl materielle als auch ideelle Dimensionen umfasst. Entscheidend ist weniger die materielle Machtverteilung als vielmehr die Position in der globalen Wertschöpfungskette, also die Offenheit für globales Kapital, Information und Technologieflüsse. Die Globalisierung verändert die politischen Großmachtbeziehungen in einer komplexen Kombination von sowohl kooperativen als auch konfrontativen Interaktionen, Interdependenzen und Dynamiken. Diese sind eher unfreiwillig als freiwillig, daher kann die Globalisierung nicht kontrolliert, sondern ihre Auswirkungen nur angepasst oder gemildert werden. Die relative Machtverteilung ist in einer globalisierten Welt nicht so offensichtlich wie bei einer Polarität.[563] Zudem führen die Globalisierungsprozesse zur Weiterentwicklung

558 Rana 2017.
559 Ahuja/Kapur 2018.
560 Adams/Kirk 2010; Menkhoff/Wagner 2023; Sachdeva 2011a.
561 Shaw 2006; Chin/Mittelman 2006; Nation 2012; Rossi 2020; Nitschke 2012, 203.
562 Kim 2009, 23.
563 Johnston 2003, 34-37; Gordon 1992.

bestehender und zur Schaffung neuer Verhaltensregeln. Diese gehen über den materiellen Austausch und die traditionelle Kommunikation hinaus und betreffen auch den normativen Diskurs.[564] Dem Einfluss der Globalisierung auf die politische und strategische Kultur wurde in den wissenschaftlichen Forschungen bisher kaum Bedeutung beigemessen.[565]

Indien verfolgte, ähnlich wie China, verschiedene Strategien hinsichtlich seiner außenwirtschaftlichen Öffnung. Nach der Unabhängigkeit dominierte die Idee der Importsubstitution, also faktisch eine bewusste Nichtintegration in die Weltwirtschaft.[566] Infolge des Zusammenbruchs der Sowjetunion 1991 setzte die Globalisierung in Indien mit dem Neoliberalismus und dem Privatkapitalismus zwei Kräfte frei, die sich gegenseitig bedingen. Sie lösten den seit 1951 herrschenden Staatskapitalismus unter einem zentralisierten Planregime ab.[567] Im Gegensatz zu Indien erfolgte die wirtschaftliche Öffnung Chinas bereits ein Jahrzehnt zuvor Anfang der 1980er Jahre. Indiens außenwirtschaftliche Öffnung und Diversifizierung nahmen rasch zu. In den 2000er Jahren erreichte Indien einen Außenhandelsanteil am BIP von rund 55 %. Nach der Weltwirtschaftskrise 2008 sank der Anteil auf 40 %. Im Gegensatz zu Indien schränkte China seine wirtschaftliche Öffnung als Konsequenz der Wirtschaftskrise ein.[568] Im Zuge der seit 1994 verfolgten Look East bzw. Act East-Politik realisierte Indien eine wesentliche geographische Ausweitung seiner Interessensphäre nach Südost- und Ostasien. Diese Expansion ist einerseits eine geopolitische Komponente des indischen Wirtschaftsaufschwungs oder umgekehrt die ökonomische Komponente einer veränderten Außenpolitik.

Die intensive Reisediplomatie Modis stützt sich auf die Außenpolitik als Wirtschaftspolitik, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent.[569] Gegenüber der Globalisierung nahm Modi eine zögernde Haltung ein. Die neue Wirtschaftspolitik mit dem Motto „Atmanirbhar Bharat" zielt auf die Stärkung der indischen Industrie und generell eine größere wirtschaftliche

564 Sandholtz 2006; Held 2006.
565 Siehe bspw. Howlett 2006.
566 Menkhoff/Wagner 2023.
567 Chakrabarti/Dhar/Majumdar 2020.
568 Menkhoff/Wagner 2023.
569 Ahuja/Kapur 2018.

Eigenständigkeit ab und ist mit neuen bürokratischen Marktzugangsregeln verbunden. Im Unterschied zur Importsubstitution der 1950er und 1960er Jahre setzt Indien weiter auf die Privatisierung von unrentablen Staatsbetrieben. Indien unterstützt den Aufbau nationaler Weltmarktführer, etwa im Telekommunikationsbereich. Außerdem fördert es zur Gewinnung von außenpolitischem Einfluss den Aufbau einer exportfähigen Rüstungsindustrie. Es zeigt sich eine regionale Diversifizierung im indopazifischen Raum, wobei sich insbesondere die russischen Erdölimporte seit Beginn des Ukrainekrieges vervielfachten. Die westlichen Sanktionen führten auch zur Neubelebung des Internationalen Nord-Süd Transportkorridors zwischen Russland, Iran und Indien.[570]

Hindernisse für die wirtschaftliche Zusammenarbeit liegen in der übermäßigen Regulierung, der unzureichenden Transparenz, der Staatsverschuldung, tarifären und nichttarifären Außenhandelshemmnissen und der schlechten Infrastruktur. Entsprechende Reformen erfolgen schrittweise.[571]

**Fabianismus als Indiens Form des Sozialismus**

Die Globalisierung zeigt sich beispielsweise im Zugang zu Patenten, geistigem Eigentum und der Innovationsinfrastruktur. Von großer Relevanz für das nationale Innovationssystem ist die Werte- und Machtstruktur. Ebenso wie China vertraut Indien für die Modernisierung auf den Sozialismus. Beide Länder verankerten ihn in ihren Verfassungspräambeln, folgen jedoch unterschiedlichen Denkschulen des Sozialismus.[572] Für Indien ist der Fabianismus wesentlich, für China hingegen der Marxismus und Leninismus.[573]

Der Fabianismus fokussiert sich auf die Weiterentwicklung sozialistischer Ideen durch beständige Einflussnahme auf intellektuelle Gruppen. Im Mittelpunkt des Fabianismus stehen die Meritokratie, die Verantwortung von Fachleuten, das Engagement für Demokratie sowie das Streben nach Effizienz in öffentlichen Angelegenheiten, gerechtfertigt durch empirisch nachweisbare Kriterien. Misstrauen herrscht gegenüber radikalen oder kon-

570 Menkhoff/Wagner 2023.
571 Sathasivam 2017.
572 Zhang 2019.
573 Liu/Racherla 2019; Zhang 2019.

frontativen Taktiken. Der Fabianismus vertraut auf die Vernunft als Motivation sowie auf geplante und bewusste Reformen.[574]

*Innovationsinfrastruktur Indiens im Vergleich mit China*

Bei der Innovation geht es nicht nur um technische und organisatorische Veränderungen auf Unternehmensebene, sondern auch um den sozial und räumlich interaktiven Lernprozess zwischen Unternehmen und der breiteren institutionellen Unterstützung. Die soziale Revolution erfolgte in Indien während und nach der Unabhängigkeitsbewegung mit gewaltfreien Mitteln. In seinem Streben nach sozialer Gerechtigkeit hält Indien an der Idee des transzendentalen Institutionalismus fest und institutionalisierte die Wahldemokratie. Im Gegensatz zu Indien führte China eine gewaltsame Revolution zur sozialen Emanzipation durch. Der radikale soziale Wandel half China bei der Schaffung eines breiteren Umfeldes für Innovationen, etwa ein starkes Bewusstsein für soziale Gleichheit, Zugang zu Gesundheit und Bildung sowie eine rasche Entwicklung der physischen Infrastruktur. In Bezug auf die soziale Gerechtigkeit entspricht China eher der Idee des realitätsbezogenen Vergleichs. Die zentralisierte Macht und die politikorientierte Verwaltung machen die Regierung bei der Förderung von Innovationen reaktionsfähig und flexibel, allerdings auf Kosten von Sicherheit und Gewissheit. Denn aus dem geringen Grad an regelbasierter Institutionalisierung resultieren Unsicherheit und Unklarheit.

Die Ausgestaltung der vertikalen und horizontalen Machtverteilung sowie die Grenzziehung zwischen Staat und Bürgern entspricht in Indien und China in hohem Maße den jeweiligen politischen Philosophien. In Indien trägt die horizontale Macht mit starken Kontrollen zum Aufbau einer regelbasierten Regierungsführung bei. Wahlen dienen auch als Mittel, um Politiker zur Rechenschaft zu ziehen und sie gegebenenfalls zu bestrafen. Die Unterschiedlichkeit der institutionellen Rahmenbedingungen und die soziale Ungleichheit erschweren jedoch die Rechenschaftspflicht der Regierung und das politische Unternehmertum. Das quasi-föderale System gibt der Unionsregierung umfassende Befugnisse zur Koordinierung mit den Bundesstaaten oder sogar deren Beherrschung. Der parteipolitische, kulturelle, religiöse und sprachliche Pluralismus schränkt jedoch in Indien die

574 Miller 1986; Babb 2018.

Möglichkeiten zur Ergreifung unternehmerischer Maßnahmen ein. China nutzt die Dezentralisierung der Macht für das lokale Unternehmertum und die zentrale Steuerung der Personalförderung für das Verfassungsprinzip des demokratischen Zentralismus. Der Staat spielt eine aggressivere Rolle bei der Ressourcenallokation und der Mobilisierung für Innovationen. In der Innovationsgeographie verfügt China über ein Top-Down-Entwicklungsmodell, das eine Hierarchie subnationaler Innovationen schafft und so den Spillover-Effekt begrenzt. In den vergangenen Jahren trug der Boom privater Unternehmen zur gerechteren geographischen Verteilung von Innovation bei.[575]

Indiens derzeitigen Gesetzen zum Schutz des geistigen Eigentums fehlt es an übergreifenden Leitprinzipien, die zu einer kohärenten Gesetzgebung, Auslegung und Anwendung führen.[576] Beispielsweise ist Indiens Patentvolumen in der Pharmabranche groß, denn die dominierenden indischen Generikahersteller investieren beträchtliche Umsatzanteile in die Forschung und Entwicklung. Dies zeigt sich in ihrem Patentierungsverhalten, insbesondere bei Patentanmeldungen im Ausland.[577] Wegen des großen Marktanteils der indischen IT-Firmen im Software-Outsourcing von multinationalen Unternehmen sind die Ressourcen für geistiges Eigentum oder Patente für die indischen Unternehmen von relativ geringer Relevanz. Im Gegensatz dazu erreichen chinesische IT-Firmen ein weitaus größeres Patentvolumen. Die indischen IT-Unternehmen verfügen über eine hohe Marktdurchdringung im hochpreisigen internationalen IT-Dienstleistungssektor. Chinesische Unternehmen kontrollieren hingegen eher die internationalen Fertigungssektoren im niedrigen und mittleren Preissegment. In Indien fehlen die in China bestehenden engen Verbindungen zwischen dem Fertigungs- und dem Dienstleistungssektor, die für die potenzielle Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen relevant ist. Bei der IT-Entwicklung schlugen China und Indien unterschiedliche Wege ein. Indien konzentrierte sich auf die Rückwärtsintegration, da es von den internationalen Märkten ausging und sich zurück zum heimischen Markt

575 Zhang 2019.

576 Lakshmikumaran 2019; Liu/Racherla 2019; Banerjee 2019; Scaria/Ray 2019; Miglani 2019; Tripathy 2019.

577 Dhar/Joseph 2019b; Racherla 2019; Liu/Racherla 2019.

entwickelte. China hingegen unternahm eine Vorwärtsintegration, da es den Binnenmarkt und den internationalen Markt miteinander verband.[578]

## Entwicklungskonzepte Indiens

Zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftswachstums und zur Armutsreduktion benötigt Asien einen massiven Infrastrukturausbau. 67 % der Weltbevölkerung lebt in Asien.[579] Den asiatischen Gesamtbedarf an Infrastrukturinvestitionen schätzt die Asiatische Entwicklungsbank bis 2030 auf 26 Billionen US-Dollar, davon entfallen 80 % auf China und Indien. Realisiert wird derzeit mit 881 Mrd. US-Dollar nur die Hälfte der jährlich benötigten Projekte. Das Infrastrukturdefizit Südasiens von 6,4 Billionen US-Dollar bis 2030 entfällt hauptsächlich auf Indien mit 5,2 Billionen US-Dollar. Zum Vergleich: für Ostasien wird der Bedarf bis 2030 auf 16 Billionen US-Dollar geschätzt, der überwiegende Großteil davon in China.[580]

Indien verfügt über drei detaillierte Entwicklungskonzepte mit substanzieller Überlappung. Das vorrangigste Vorhaben ist die North East Development Policy. Es zielt auf das Inland mit dem Schwerpunkt im Nordosten[581] und in den Grenzregionen. Ergänzend etablierte Indien 2015 die Act East Policy[582] und die Neighbourhood First Policy.[583] Die Act East-Politik umspannt Südostasien, China, Japan, Südkorea, Australien und die pazifischen Inselstaaten. Sie basiert auf der seit 1992 existierenden Look East-Politik, die sich allerdings auf Südasien und die besonders wichtige Destination Myanmar beschränkte. Die Stärkung der Konnektivität ist ein wesentlicher Bestandteil der wirtschaftlichen und diplomatischen Initiativen. Allerdings mangelt es Indien an Ressourcen sowie an einem kohärenten Zugang zum Identifizieren, Initiieren und Implementieren von regionalen Konnektivitätsprojekten. Probleme betreffen beispielsweise die behördliche und ökologische Freigabe oder den zeitraubenden Prozess des Landerwerbs. Geplante Reformen zielen auf eine Kostenreduktion und größere Effizienz.

578 Liu/Racherla 2019, 7ff; Dhar/Joseph 2019a.
579 Farkas 2020a, 71.
580 ADB 2017.
581 Indiens Nordosten umfasst die 7 Bundesstaaten Arunachal Pradesh, Assam, Meghalaya, Manipur, Mizoram, Nagaland und Tripura.
582 Government of India 2015.
583 MEA 2016.

Aus diesen Gründen kann Indien seinen kleineren Nachbarländern (noch) keine substanzielle Entwicklungshilfe anbieten, die diese daher teilweise bei China suchen. Dabei nehmen sie den aus der wechselnden Machtdynamik resultierenden Wettbewerb in Kauf.[584]

## Soziale Sicherheit in Indien

In einem bedeutenden politischen Schritt erließ Indien 2020 ein Sozialversicherungsgesetz zur Rationalisierung des Verwaltungsrahmens für die Umsetzung von Sozialbestimmungen und zur Konsolidierung der seit der Unabhängigkeit bestehenden Arbeits- und Sozialgesetze. Zum ersten Mal verwendete Indien den Begriff der sozialen Sicherheit. Während der britischen Kolonialherrschaft diente der nicht repräsentative und ungerechte Verwaltungs- und Rechtsrahmen in erster Linie den Interessen Großbritanniens und nicht dem Wohlergehen der indischen Bevölkerung. Die mangelnde wirtschaftliche Entwicklung, die limitierten öffentlichen Finanzressourcen, die Armut, der Analphabetismus und die fehlende zivilgesellschaftliche Organisation verhinderten als wesentliche Wirkfaktoren die Entstehung eines nationalen Wohlfahrtssystems. In den nationalistischen Diskursen spielte die Idee eines angemessenen Sozialsystems keine wesentliche Rolle, da sie sich vor allem auf die politische Revolution und das Erlangen der politischen Unabhängigkeit konzentrierten.

Nach der Unabhängigkeit schuf Indien die Grundlagen einer demokratischen Verfassung mit sozialistischer Ausrichtung, wobei die Möglichkeit sozialer Wohlfahrtsmaßnahmen der zukünftigen Politik und demokratischen Prozessen überlassen wurde. Staatliche Verantwortlichkeiten für das Wohlergehen der Bevölkerung wurden daher nicht als öffentliche Ansprüche gegenüber dem Staat eingeführt, sondern nahmen die Form von Leitlinien für das staatliche Handeln an. Das aus den Richtliniengrundsätzen hervorgehende Wohlfahrtskonzept konzentrierte die staatliche Politik in erster Linie auf die Sicherung angemessener Lebensunterhaltsmöglichkeiten und das Recht auf Arbeit. Die Grundsätze verlangten vom Staat, sich um die Zielerreichung zu bemühen, wobei es aufgrund seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Entwicklung Grenzen geben kann. Jahrzehntelang

584 Farkas 2020a, 358.

wurde die Schaffung eines formellen sozialen Wohlfahrtssystems der Aufgabe des Nationenaufbaus, des Wirtschaftswachstums und der Entwicklung als notwendige Voraussetzung für die Entstehung eines nationalen Wohlfahrtsstaates untergeordnet.

Bis in die 1970er Jahre konzentrierte sich der Ansatz zudem auf die soziale Umstrukturierung mit rechtlichen Mitteln, um den Grundstein für eine sozialistische Gesellschaftsstruktur zu legen. Eine solche Gesellschaft wäre durch staatliches Eigentum an den Produktionsmitteln und eine gerechte Wohlstandsverteilung gekennzeichnet. Für rückständige Kasten und Industriearbeiter gab es spezifische Sozialleistungen. Weil die Versprechen der Kongressregierung, Grundbedürfnisse wie Nahrung, Wohnraum, Bildung und Gesundheitsversorgung zu decken, nicht eingehalten werden konnten, kam es in den 1970er Jahren zu innenpolitischen ideologischen Konflikten sowie zu Widersprüchen zwischen den Grundrechten und den Gesetzen, die bestimmten Richtlinienprinzipien Wirkung verleihen sollten. In diesem Kontext wurde das Recht auf Leben in Richtung Sozialhilfeansprüche umgedeutet.

Die Wirtschaftskrise Anfang der 1990er Jahre erleichterte die Verabschiedung wirtschaftlicher Reformen zugunsten eines rascheren Wirtschaftswachstums. In der Folge galt die Priorität ab 2004 auch der integrativen Entwicklung aller Bürger. Die Ressourcen waren nun vorhanden, die Grundlage beruhte auf der aktivistischen Rechtsprechung der 1980er und 1990er Jahre. Diese hatte den Grundstein für die Entstehung eines Anspruchs-Ansatzes für die Sozialfürsorge gelegt. Der Anspruchs-Ansatz schuf sowohl bedingte als auch bedingungslose Systeme der sozialen Sicherheit, die auf formellen Rechten auf staatlich geförderte und steuerfinanzierte Leistungen basierten. In den Fokus rückten die Bedürfnisse. Dies veränderte den Status der Bürger gegenüber dem Staat, insbesondere im Hinblick auf die politische, soziale und wirtschaftliche Inklusivität. Im Gegensatz dazu beruhten die Sozialhilfemaßnahmen bis in die 1970er Jahre großteils auf Beiträgen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern.[585]

[585] Sen 2023.

# GLOBALE ORDNUNGSPOLITIK

## Nationale Kerninteressen Indiens

Zu den nationalen Kerninteressen Indiens zählen die Sicherheit, die Souveränität und territoriale Integrität, die nationale (ökonomische) Entwicklung, die Innenpolitik sowie die Neuformulierung und Bekräftigung der indischen nationalen Identität. Indien strebt nach der Neuformulierung und Klärung des geographischen Umfangs der indischen Souveränität sowie nach der Wahrung der Unabhängigkeit bei gleichzeitiger Gewährleistung der militärischen und der Energiesicherheit. Es stellt die Vernetzung der internen und externen Sicherheit in den Mittelpunkt. Dies betrifft die kurz- und langfristige Sicherheit, die Sicherheit außerhalb der Grenzen und der Grenzen selbst sowie die regionale und die maritime Sicherheit. Dazu stützt sich Indien auf die Mittel der Verteidigung und der Diplomatie. Indien möchte die indischen Rechte in Bezug auf die Freiheit der Schifffahrt und die Konnektivität in der globalen Gemeinschaft, insbesondere in der Region des Indischen Ozeans, festschreiben. Indien berücksichtigt grundsätzlich die Verbindung zwischen den nationalen Interessen Sicherheit und Entwicklung mit der internationalen Ordnung und der Außenpolitik.[586]

## Internationale Ordnung

### Weltordnungskonzepte

Die Weltordnungskonzepte können in drei Kategorien eingeteilt werden.[587] Es gibt souveränitätsbasierte Weltordnungen, etwa mit Staatenkonkurrenz oder liberalen Friedensordnungen, überstaatliche Weltordnungen sowie die globale Vergesellschaftung und Weltstaatlichkeit. In der internationalen Politik nahmen Bedarf und Sichtbarkeit der seit längerem bestehenden alternative Weltordnungen an Deutlichkeit zu. Die Weltordnungskonzepte schließen sich nicht zwingend gegenseitig aus, sondern sind aus dem

586 Lu 2017; Kissinger 2014, 120-124; Bandyopadhyaya 1970, 10-12; Tata 2022; Sinha S. 2022.

587 Krell/Schlotter 2017; Clark 1993.

Blickwinkel vieler Staaten komplementär und führen daher zu Doppelmitgliedschaften. Dies spiegelt die vielfältigen materiellen Interessen und ideellen Erwartungshaltungen wider. Dem politischen Westen mit seinen postulierten Werten steht zunehmend ein politischer Süden gegenüber, der die nationale Autonomie, die Nichteinmischung in interne Angelegenheiten und eine staatlich gesteuerte Wirtschaftsentwicklung priorisiert. Zentrale Akteure sind die Schwellenländer des BRICS-Staatenbundes, die im vergangenen Jahrzehnt die Schaffung neuer internationaler Organisationen als Alternativen zu den westlich dominierten Institutionen vorantrieben. Zugleich verblieben die Staaten des Südens innerhalb der Institutionen der liberalen Weltordnung und streben nach einer Intensivierung ihrer Wirtschaftsbeziehungen mit dem Westen.[588] Angesichts der immer stärker fragmentierten und umstrittenen globalen Ordnungspolitik und der zunehmend konfliktträchtigen Multipolarität ist die Positionierung Indiens von Relevanz.[589]

Das System der internationalen Ordnung beruht auf dem Etatismus, das ist die politische Annahme, dass das staatliche Handeln außen- und innenpolitische, ökonomische, soziale und ökologische Probleme bewältigen kann. Wesentliche Einflussfaktoren sind unter anderem die Technologie, der Kapitalismus, der Liberalismus und die Globalisierung.[590] Die internationale Ordnung ist weniger ein weltweites Kooperationssystem zur Bewältigung transnationaler Probleme als vielmehr eine teils konsensuale und teils auf Druck basierende Vereinbarung, die den Interessen der Supermächte entspricht.[591] Dazu zählt insbesondere die Durchsetzung eines exklusiven Einflussbereiches.[592] Zu den Faktoren, welche die staatlichen Entscheidungen bestimmen, zählt Indien neben der Wirtschafts- und Militärmacht auch Partnerschaften, die Sicherheitsbewertung und die Gewinnberechnung. Ein Hauptanliegen Indiens ist die Verringerung seines Risikos in der Weltwirtschaft.[593]

588 Schirm 2023; Grigoryev/Pabst 2020; Pabst 2020.
589 Debiel/Wulf 2017; Farkas 2024b.
590 Bajpai 1998; Pabst 2020; Bandyopadhyaya 1970.
591 Pabst 2020, 16; Unnikrishnan/Purushothaman 2020, 117; Goswami 2019, 159.
592 Tata 2022.
593 Jaishankar 2024, 23.

**Weltsicht Indiens & seine Rolle in der Weltordnung**

Den Grundstein für die Weltsicht Indiens bilden seit der frühen Antike die Kultur, die Geschichte und die Geographie.[594] Von besonderer Relevanz ist dabei Indiens Charakter als Schnittpunkt der Kulturen, zurückzuführen auf die Lage direkt an den großen Seewegen sowie am Kreuzungspunkt der Karawanenrouten, die Zentralasien und China mit dem Mittelmeerraum verbanden.[595] Materielle und strukturelle Faktoren wirken sich auf das Selbst- und Fremdbild von Staaten im internationalen System aus. Kulturelle Kräfte wiederum haben erheblichen Einfluss auf die Art und Weise, wie Staaten auf die strukturellen Bedingungen, etwa wirtschaftliche und militärische Macht, reagieren. Die Beziehung zwischen Struktur und Kultur ist dialektisch, doch ohne die Berücksichtigung kultureller und ideologischer Variablen kann staatliches Handeln nicht angemessen verstanden werden.[596]

Indiens Rolle in der Weltordnung wird durch strukturelle Faktoren erschwert, die mit seiner Gründung zusammenhängen. Zu den komplexesten Komponenten gehören die antagonistischen und ambivalenten Beziehungen Indiens zu seinen engsten Nachbarländern, insbesondere Pakistan, Bangladesch, Afghanistan und China. Kein Nachfolgestaat akzeptierte die Grenzen der Teilung des Subkontinents von 1947 vollumfänglich. Die umstrittenen und teils als provisorisch betrachteten Grenzen sind seither immer wieder Ursache für sporadische regionale Gewalt, militärische Zusammenstöße und terroristische Infiltrationen. Die Grenzen zu Pakistan folgten grob der islamischen Bevölkerungsverteilung, trennten jedoch ethnische Gemeinschaften. Die bis heute umstrittenen Grenzen zu Afghanistan und China beruhen auf Linien, die von den britischen Kolonialverwaltern im 19. Jahrhundert gezogen und später von den jeweils anderen Parteien dementiert wurden. Indien und Pakistan verfügen beide über Atomwaffen und investierten in regionale militärische Stellungen. Pakistan unterstützt bzw. duldet gewalttätigen Extremismus, einschließlich des Terrorismus in Afghanistan und Indien. Indiens Beziehungen zur muslimischen Welt, deren integraler Bestandteil es ist, sind ein besonders kompli-

594 Kaplan 2012, 138-150; Beitelmair-Berini 2017.
595 Saran 2017, 22.
596 Berger 1996, 262; Ogden 2014b.

zierter Faktor. Indien hat tiefgehende historische Verbindungen zum Nahen Osten und einen großen moslemischen Bevölkerungsanteil. Bisher konnte sich Indien durch die Förderung von gemeinsamen Grundsätzen, etwa Demokratie und Nationalismus, von den schärfsten Strömungen politischer Unruhen abschirmen.[597]

**Integration Indiens in die internationale Ordnung**

Das Thema der Integration in die internationale Ordnung geht in der Sicht Indiens über die Wahl, entweder die Ordnung zu verteidigen oder Unordnung zu provozieren, hinaus, denn für viele Akteure funktionieren die Schlüsselelemente der liberalen Weltordnung nicht mehr. Dies wirft Fragen über die praktische und ideelle Regelkonformität auf. Indien prognostiziert, dass das selektive Argumentieren der Großmächte den Grundkonsens, auf dem die derzeitige Realität beruht, in großem Maße beeinträchtigen wird. Ein stärker nationalistisch geprägter Ansatz in den internationalen Beziehungen wird die multilateralen Regeln in vielen Bereichen schwächen, insbesondere in Bezug auf die Souveränität und Wirtschaftsinteressen.[598] Indien profitierte von der liberalen Weltordnung.[599] Seine eigene Funktion sieht es in der Brückenbildung.[600] Indien mag zwar nicht-westlich sein, ist jedoch aufgrund seiner strategischen Interessen nicht antiwestlich.[601] Auch wenn die Gemeinsamkeiten Indiens mit dem Westen zunehmen, wird es dennoch zwangsläufig zu einigen Divergenzen kommen. Nach wie vor liegen die wichtigsten Märkte im Westen. Dieser ist die Hauptquelle für Kapital, Technologie und Innovation, wobei sein Vorsprung allmählich erodiert. Die globalen Institutionen, Kollektivgüter und Normen sind im Westen verankert. Der Schlüssel zur bisherigen Beständigkeit des Westens liegt in den Institutionen, Praktiken und Narrativen, die er in der Zeit seiner Vorherrschaft in allen Bereichen schrittweise, aber beständig etablierte. Die Kombination aus Institutionen, Mechanismen, Vorschriften und Vereinbarungen ist ein komplexes Geflecht, sodass die Schaffung von Alternativen

597 Kissinger 2014, 120-124.
598 Jaishankar 2020, 38.
599 Kumar/Khanna 2013; Pant/Joshi 2016.
600 Saran 2021; Pardesi 2022.
601 MEA 2025.

eine große Herausforderung darstellt. Mit fortschreitender globaler Machtumverteilung wird dies jedoch unweigerlich geschehen.[602]

*Indiens Engagement in den internationalen Institutionen*

Nach seiner Integration in die Weltwirtschaft in den 1990er Jahren erlangte Indien als organische Folge seines wirtschaftlichen Aufstiegs nach und nach Entscheidungsbefugnisse in internationalen Institutionen. Ein wesentlicher Schritt war beispielsweise die Aufnahme Indiens in die G20.[603] Die Führung in internationalen Foren ist ein Kernelement der umfassenden nationalen Stärke.[604] Für den Aufbau der nationalen Macht ist Reflexionsfähigkeit erforderlich, um zu erkennen, wie die Institutionen Akteure stärken oder behindern.[605] Indien anerkennt, wie auch China, die prinzipielle Notwendigkeit von internationalen Institutionen, möchte sie jedoch von der westlichen Dominanz befreien.[606] Es strebt nach einer zeitgemäßeren Weltordnung und sieht einen entsprechenden **Reformbedarf der internationalen Organisationen**. Zugleich ist sich Indien jedoch bewusst, dass die etablierten Mächte nicht zur Aufgabe ihrer Privilegien bereit sind, selbst wenn dies ein dysfunktionaleres internationales System bedeutet. Die Praktiken und Regelungen, die sich aus dem Jahr 1945 ableiten, wirken sich auf Indien negativ aus, etwa der Atomwaffensperrvertrag. Die Infragestellung der internationalen Ordnung von 1945 hält Indien für wichtig, bedarf allerdings viel Fingerspitzengefühl. Sie sollte mit einer zukunftsorientierten Perspektive erfolgen, welche die dekolonisierte Welt anspricht, und nicht als Rückschritt oder Revisionismus betrachtet werden. Indiens Außenminister Jaishankar unterstreicht, dass Indien in dem Maß, in dem es in der internationalen Ordnung aufsteigt, seine eigenen Erzählungen vorantreiben und gelegentlich die westlichen Narrative in Frage stellen wird.[607]

Indien ist ein führendes Mitglied der **Vereinten Nationen** und bemüht sich um einen permanenten Sitz im UN-Sicherheitsrat. Dafür wäre eine

602 Jaishankar 2020, 108-113; Grigoryev/Pabst 2020.
603 Vinjamuri 2024; Saran 2021; Liu 2018.
604 Ogden 2011a.
605 Ringmar 2007.
606 Meyer/Sales Marques/Telo 2021, 179.
607 Jaishankar 2020, 114; Sharma 2022; Chitalkar/Malone 2015.

Reform der Vereinten Nationen und eine Veränderung der Zusammensetzung des UN-Sicherheitsrates nötig,[608] was jedoch unwahrscheinlich ist.[609] Bei der Gründung der Vereinten Nationen spielte Indien eine Schlüsselrolle, trug zur Formung ihres universellen Charakters bei und nutzte ihre Autorität proaktiv zur Konfliktreduktion. Einige Fehleinschätzungen und eine daraus resultierende physische Konfrontation in Südasien erschütterte Indiens Engagement für die Ideale der Vereinten Nationen. Als Konsequenz verfolgte Indien einen klareren und themenspezifischen Ansatz. Dies fiel mit der allmählichen Umwandlung der Vereinten Nationen zugunsten der Großmächte zusammen.[610]

Indiens Beziehung zu den **internationalen Finanzinstitutionen** ist ambivalent und von wachsendem Selbstbewusstsein geprägt. Die große Symbolkraft, die Indien seinen Beziehungen zu den internationalen Finanzinstituten beimisst, liegt in der Kolonialerfahrung Indiens und dem jahrzehntelangen externen Druck zur Änderung seiner Wirtschaftspolitik. Trotz der Veränderungen seit der Gründung spiegeln die Regeln der Bretton Woods-Institutionen eher die politischen Beziehungen der Vergangenheit als die wirtschaftlichen Realitäten der Gegenwart wider. Im Streben nach größerem Einfluss setzte sich Indien für eine Reform der Abstimmungs- und Mitspracherechte in der Führung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank ein. Insbesondere zu Beginn der globalen Finanzkrise 2008 hoffte Indien ebenso wie andere Schwellenländer auf eine erhebliche Ausweitung seiner Stimm- und Mitspracherechte in der Führung der internationalen Finanzinstitutionen. Begünstigt durch die allmähliche Verlagerung der globalen Investitionen weg von den fortgeschrittenen Volkswirtschaften erholte sich die indische Wirtschaft rasch. Die Aussicht auf eine tiefgreifende Reform der internationalen Finanzinstitutionen schwand Mitte 2013.[611]

Bis in die späten 1980er Jahre konzentrierte sich die indische Wirtschaftspolitik auf eine nach innen gerichtete Entwicklungsplanung mit geringem Interesse am Freihandel oder an ausländischen Investitionen. Denn der

608 Jaishankar 2020, 115; Weigelin-Schwiedrzik 2023, 101.
609 Chaulia 2011b; DeVotta 2010a.
610 Bhagavan 2015.
611 Kirk 2015.

Handel und der Imperialismus wurden in Indien als Synonym für die britische Herrschaft angesehen, die in Form des Handelsunternehmens Ostindien-Kompanie nach Indien kam. Das Entwicklungskonzept der Importsubstitution umfasste die Förderung des Produktionssektors. Als Gründungsmitglied des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (General Agreement on Tariffs and Trade, GATT) spiegelte Indiens Verhandlungsbeitrag seine eigene Haltung und die Bedürfnisse der Entwicklungsländer wider, insbesondere die Industrialisierungsbemühungen. Bis in die 1980er Jahre war Indien zwar aktives GATT-Mitglied, seine politischen Entscheidungen wichen jedoch von den Grundsätzen der Handelsliberalisierung ab. Vom Anstieg der Erdölpreise Anfang der 1990er Jahre wurde Indien hart getroffen. Die durch den Golfkrieg 1990/1991 ausgelöste Krise führte in Verbindung mit innenpolitischer Instabilität und einer strengeren Devisenpolitik zum Rückgang der indischen Produktion. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 verlor Indien das Vertrauen in die zentrale Planung. Aufgrund der wachsenden politischen Unterstützung begann Indien eine Politik der Privatisierung und Deregulierung. Infolge der marktorientierten Handels- und Investitionspolitik erlebte Indien ein beispielloses Wachstum. Indiens Liberalisierung fiel mit dem Beitritt zur **Welthandelsorganisation** zusammen. Dieser erfolgte trotz des starken internen Widerstandes, vor allem wegen der Patentrechte und des Schutzes des geistigen Eigentums. Indien erkannte das internationale Handelssystem als Mechanismus für Verhandlungen konsequent an, auch wenn seine Außenpolitik nicht immer mit den Grundprinzipien der Handelsliberalisierung übereinstimmte. Es entwickelte sich zu einem Hauptakteur bei Verhandlungen, vor allem in Bezug auf gerechtere Handelsbedingungen für Entwicklungsländer, und steigerte die Kohärenz seiner Wirtschaftsphilosophie mit den Grundlagen des internationalen Handelssystems.[612]

## Multipolarität & Mini-, Multi- und Plurilateralismus

Indien strebt nach einer **multipolaren Weltordnung**[613] und sieht die Unipolarität wegen der zyklischen Entwicklung der Weltpolitik als nicht dauer-

612 Mehta/Chatterjee 2015; Paranjpe 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011.
613 Paranjpe 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020, 20.

haft an.[614] Für den Globalen Süden ist die Multipolarität eine strukturelle Voraussetzung für die Krisenprävention.[615] Indien sieht die Multipolarität als künftige Norm, den Multilateralismus als umstritten und die Welt zunehmend als multikonzeptuell. Es prognostiziert eine Diffusion der Macht, die sich allmählich der hierarchischen staatlichen Kontrolle entzieht, auf Unternehmen, nichtstaatliche Akteure, die Zivilgesellschaft und Städte.[616] Die multipolare Weltordnung möchte Indien als einer von mehreren Polen mitbestimmen, vorzugsweise als Großmacht und nicht mehr länger als Mittelmacht.[617] Indiens Streben nach einem multipolaren Asien entspricht seiner strukturellen Absicht, den UN-Sicherheitsrat zu reformieren und dem indopazifischen Raum eine stärkere Stimme im Weltgeschehen zu geben.[618]

Zu den qualitativen Dimensionen des **Multilateralismus** zählen allgemeine Organisationsprinzipien, die Unteilbarkeit bzw. die Anerkennung der Existenz von Kollektivgütern sowie eine diffuse Reziprozität.[619] Trotz seiner Priorität auf der strategischen Autonomie priorisiert Indien die partizipatorischen Mechanismen des Multilateralismus, weil er für die Fortsetzung des indischen Aufstiegs förderlich ist.[620] Analog zu Indiens Bedeutungszuwachs als internationaler Akteur stehen seine Beziehungen zu globalen Partnern und multilateralen Institutionen sowie die indischen Verhandlungspositionen in zentralen Fragen der internationalen Ordnungspolitik immer öfter auf dem Prüfstand.[621] Indiens zunehmende Flexibilität zeigt sich im raschen Handeln bei der Suche nach themenspezifischen Kooperationspartnern, im partiellen Abgehen von bisher stringent verfolgten Prinzipien und in Zugeständnissen.[622] Eine wesentliche Fähigkeit Indiens besteht darin, gleichzeitig mit konkurrierenden Parteien und widersprüchlichen Prioritäten umzugehen und dennoch optimale Ergebnisse zu erzielen. Dies erfordert flexible Vereinbarungen, die auf die spezifischen Herausfor-

614 Jaishankar 2020, 99f; Bajpai 1998.
615 Plagemann/Maihack 2023, 224.
616 Saran 2021.
617 Weigelin-Schwiedrzik 2023, 103.
618 Panda 2022.
619 Singh/Teo 2020, 3.
620 Narlikar 2021.
621 Pant 2016b.
622 Narlikar 2021.

derungen zugeschnitten sind. Dabei ist der Druck auf die Akteure in einem weniger strukturierten Umfeld größer.[623] Die Effektivität Indiens beruht auf dem innenpolitischen Konsens.[624] Die von China etablierten multilateralen Institutionen begrüßte Indien zumeist, lehnte jedoch unilaterale Mechanismen Chinas wie etwa die Seidenstraßen-Initiative ab. Die Asiatische Infrastrukturinvestmentbank betrachtete Indien hingegen als vorteilhaft und wurde der zweitgrößte Anteilseigner.[625] Das bestehende multilaterale System weist inhärente Probleme und strukturelle Widersprüche auf. Die globale Fragmentierung wirkt sich auf die meisten Staaten und Unternehmen nachteilig aus, insbesondere auf die Entwicklungsländer.[626] Letztlich beruht die Qualität des Multilateralismus auf dem Konsens zwischen den Großmächten.[627]

**Mehrfachausrichtung Indiens**

Das Verständnis der Globalisierung veränderte sich zunehmend. Bisher war es üblich, die Globalisierung als ein Gleichgewicht verschiedener nationaler Interessen zu betrachten und nicht als Ergebnis kollektiver Entscheidungen. Der wirtschaftlichen Perspektive und insbesondere dem Handel und Investitionen wurde der Vorrang eingeräumt. Doch es zeigte sich, dass eine Nichtbeteiligung bei gewissen Themen, etwa Terrorismus oder Klimawandel, nicht wirklich möglich ist und diese Realitäten nicht Gegenstand von Berechnungen oder Verhandlungen sein können. Zur Neugestaltung der Debatte über globale Fragen ist es im Blickwinkel Indiens unerlässlich, größere Gemeinsamkeiten bei den Konfliktthemen zu finden, etwa durch themenbezogene Zweckbündnisse. Denn aus den Zwängen gemeinsamer Anliegen ergibt sich eine andere Motivation. Mit der Zunahme des Multi- und Plurilateralismus wurden ergebnisorientierte Kooperationen erstrebenswerter. Sie waren zielgerichteter und konnten mit konträren Verpflichtungen in Einklang gebracht werden. Die steigende Notwendigkeit für eine geteilte Verantwortung ging mit der Anerkennung

623 Jaishankar 2020, 41.
624 Narlikar 2021.
625 Panda 2022.
626 Narlikar 2021.
627 Jaishankar 2020, 178.

von Einflüssen aus informellen Strukturen einher.[628] Im Rahmen seiner strategischen Autonomie kooperiert Indien bei den grundlegenden Themen freiwillig mit sämtlichen potenziellen Partnern und vermeidet die Parteinahme für eine Seite.[629] Die globalen Veränderungen eröffneten Mittelmächten neue Möglichkeiten, insbesondere die Neupositionierung der USA erlaubte verbündeten Ländern autonomere Rollen. Dies betraf Indien allerdings in geringerem Ausmaß, da es aus eigenem Antrieb keinem Bündnis angehört.[630] Im indopazifischen Raum konzentrierten sich multilaterale und plurilaterale Initiativen besonders stark,[631] da die regionale Architektur relativ gering entwickelt ist. Dabei etablierte sich Indien durch seine Schwerpunktsetzung auf die Themenbereiche Entwicklung und Sicherheit als Vorreiter plurilateraler Gruppen. Die sicherheits- und entwicklungspolitische Zusammenarbeit möchte Indien pragmatisch und visionär erweitern.[632]

Indien strebt nach einem reformierten Multilateralismus, denn es betrachtet die Aussicht auf eine Multipolarität mit weniger Multilateralismus als problematische Zukunft.[633] Die Nutznießer könnten Mittelmächte sein, darunter Indien, Frankreich, Großbritannien oder Deutschland, aber auch Brasilien, Japan, die Türkei, der Iran, Saudi-Arabien, Indonesien oder Australien. Die Schwächung der Bündnisdisziplin wird diesen Prozess noch weiter erleichtern. Indien prognostiziert die Herausbildung einer komplexeren Architektur, die durch unterschiedliche Grade des Wettbewerbs, der Konvergenz und der Koordination gekennzeichnet ist. Zu den grundsätzlichen globalen Wettbewerbsbereichen zählen die Geopolitik, die Geoökonomie, die Spitzentechnologie und die Ideologie. Die Risiken durch ein multipolares und vom Machtgleichgewicht geprägtes System können durch die kollektive Sicherheit oder zumindest einen breiten gemeinsamen Konsens gesenkt werden. Herausforderungen sieht Indien dabei durch die Bedeutungszunahme des Bilateralismus und einer größeren Interdependenz, die allmählich an die Stelle der bisherigen Allianzsysteme treten wird, vor allem für Akteure, die sich im Gegensatz zu strategisch autonomen Mächten wie

628 Jaishankar 2020, 40f; 178.
629 Kamal 2023; Jaishankar 2020, 41.
630 The Hindu 2020.
631 EUISS 2023.
632 Jaishankar 2020, 41.
633 Jaishankar 2020, 37f; Pant 2020.

Indien bisher auf Bündnisse stützten.[634] Der globale Wandel betrifft nicht nur die Kapazitäten Indiens, sondern wegen seiner Fehlkalkulationen in Bezug auf China und den politischen Islam sowie langfristigen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und demographischen Problemen das relative Gewicht des Westens.[635]

## Minilaterale Kooperationen im indopazifischen Raum

Im indopazifischen Raum nehmen minilaterale Kooperationen zu. Der Unterschied zum Multilateralismus liegt in der geringeren Teilnehmeranzahl und einer relativen Exklusivität, da nur jene wenigen Länder, die zur Lösung eines bestimmten Problems in der Lage sind, unter Ausschluss aller übrigen Länder in die Entscheidungsfindung eingebunden werden. Aus diesem Grund gilt der Minilateralismus als realistischere und effektivere Option, insbesondere im Vergleich zum Multilateralismus, der den Schwerpunkt auf die Ebenbürtigkeit legt. Der Minilateralismus ist flexibler, informeller und funktioneller.[636] Indien passt seine minilaterale Agenda gegenüber gleichgesinnten Partnern an. Beispielsweise zeigt es in minilateralen Gruppierungen, die von China oder Russland geführt werden, wie etwa die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (Shanghai Cooperation Organisation, SCO) oder die Staatenvereinigung BRICS, Entgegenkommen. Zudem ist Indien in westlich geführten und strategischen Gruppierungen im indopazifischen Raum präsent, etwa dem Quadrilateralen Sicherheitsdialog QUAD.[637]

### *Rolle des Quadrilateralen Sicherheitsdialogs (QUAD) für Indien*

Indien unterstützt den umfassend konzipierten quadrilateralen Verteidigungsdialog Quad mit den USA, Australien und Japan. Der Quad steht in Einklang mit Indiens außenpolitischen Initiativen und Zielen, insbesondere dem Vorhaben, sich im indopazifischen Raum als Netto-Sicherheitsanbieter zu engagieren.[638] Der Quad wurde 2007 als bürokrati-

634 Jaishankar 2020, 39f.
635 Jaishankar 2020, 109.
636 Tow 2020; Singh/Teo 2020, 4f.
637 Singh/Teo 2020; EUISS 2023.
638 Nagao/Basu 2024.

scher Mechanismus etabliert und 2017 als Reaktion auf die geopolitischen Veränderungen sowie Chinas selbstbewusstere Durchsetzung seiner Territorialansprüche und Wirtschaftsinteressen wiederbelebt.[639] Ein bestimmender Faktor bleibt die Haltung gegenüber China sowie dessen Reaktion, Einfluss und Einvernehmen mit den jeweils anderen Ländern. Im Mittelpunkt stehen zunehmend die nationalen Interessen[640] und die moderne Sicherheit, darunter der Klimawandel. Der Quad dient Indien als Mittel zur Schaffung eines Gegengewichts zu Chinas regionaler Machtprojektion.[641] Dabei versucht Indien eine direkte konfrontative Positionierung gegenüber China zu vermeiden.[642] Zugleich bot das bisherige Fehlen eines Sicherheitsziels für die Gruppierung auch Spielraum für die Zusammenarbeit mit Ländern im gesamten indopazifischen Raum. Indiens Quad-Engagement wird zwar von einer Kombination strategischer, sicherheitspolitischer, wirtschaftlicher und geopolitischer Faktoren angetrieben, ist aber wesentlich von seiner zentralen außenpolitischen Strategie des Ausgleichs bei gleichzeitiger Wahrung der diplomatischen Manövrierfähigkeit und der Blockfreiheit beeinflusst.

In der strategischen Perspektive bietet der Quad Indien eine Plattform zur Stärkung seiner strategischen Partnerschaften mit gleichgesinnten Demokratien.[643] Er ermöglicht Indien die Vertiefung seiner Sicherheits- und Verteidigungskooperation mit einigen der weltweit fortschrittlichsten Militärmächte und fördert Indiens aktive Beteiligung an der Gestaltung der regionalen Ordnung.[644] Entsprechend der US-Politik, die USA und ihre Partner bzw. die US-Partner untereinander enger zu verflechten,[645] begünstigt der Quad die wirtschaftliche Vernetzung und regionales Wachstum.[646] Das strategisch autonome Indien[647] bevorzugte lange die trilateralen Kooperationen mit Japan und den USA bzw. mit Japan und Australien. In der Zeit der geringeren Quad-Aktivität verbesserte es sein bilaterales Verhältnis zu

639 White House 2017.
640 Jaishankar 2024, 109.
641 Tarapore 2018; Panda/Gunasekara-Rockwell 2022, 9; Nagao/Basu 2024; Panda 2022; Mishra 2022.
642 Farkas 2021.
643 Kamal 2023; Nagao/Basu 2024.
644 Nagao/Basu 2024.
645 Siehe bspw. DOD 2022; Panda/Gunasekara-Rockwell 2022, 9.
646 Nagao/Basu 2024.
647 Khilnani 2014, 33.

den anderen drei Ländern über diverse Kooperationsmechanismen. Dazu zählen der bilaterale Asien-Dialog mit den USA (gegründet 2010), der trilaterale Dialog mit Japan und den USA (gegründet 2011 und seit 2015 auf Ministerebene), der trilaterale Dialog mit Japan und Australien (gegründet 2015), die regelmäßige Einbeziehung Japans in das Malabar-Manöver seit 2015 sowie die allmähliche Intensivierung der bilateralen Verteidigungskooperation mit Australien.[648]

Die individuelle Bedrohungswahrnehmung der Quad-Partner, ihre Risikovermeidung, ihre Geostrategie und das Kräftespiel in Bezug auf China variieren dabei sowohl situationsabhängig als auch grundsätzlich.[649] Für Indien steht die Abwehr einer Einkreisung durch chinesische, vor allem in Pakistan gelegene Seidenstraßenprojekte im Vordergrund, für Australien die Sorge, dass kleinere Länder dem wirtschaftlichen Druck Chinas unterliegen. Die USA streben nach neuer Geltung als verlässlicher Partner, der Zerstreuung aufkeimender Skepsis und der Fortsetzung des regionalen Engagements abseits des militärischen Engagements.[650] Die wichtigste Bedeutung des Quad liegt in der Konfiguration einer Gruppe militärisch leistungsfähiger Mächte mit der Koordinationsfähigkeit ihrer nationalen Strategien zur Verhinderung einer chinesischen Hegemonie, etwa durch Ausnutzung eines Machtvakuums. Für die US-Partner ist die Aufrechterhaltung des regionalen US-Einflusses ein wichtiger Aspekt.[651] Konzipiert als strategischer Dialog ist Quad keine permanente minilaterale Institution, kein Militärbündnis, keine Nachbildung der NATO und kein Ersatz für den Verband Südostasiatischer Nationen (Association of Southeast Asian Nations, ASEAN). Der Machtausgleich erfolgt über die gemeinsame maritime Überlegenheit, die Unterstützung für die politische Unabhängigkeit regionaler, insbesondere südostasiatischer Schlüsselländer sowie die Verpflichtung zur freien Weltordnung als Status Quo.[652] Dies umfasst die friedliche Konfliktlösung, die Freiheit der Navigation und die maritime Sicherheit.

---

648 Itoh 2015.
649 Singh S. 2019b.
650 Shi 2018.
651 Csenger 2018.
652 Tarapore 2018.

*Minilaterale Organisationen Indiens mit China und Russland*

Die trilaterale Beziehung zwischen Indien, China und Russland unterliegt innerhalb eines instabilen internationalen Systems einem ständigen Wandel. Die Rolle der drei Mächte bei der Gestaltung der künftigen Weltordnung steht außer Zweifel. Dabei stehen die Organisationen, in denen sie eine zentrale Rolle spielen, vor zahlreichen Herausforderungen, etwa Machtverschiebungen innerhalb der Gruppierung. Zu den Organisationen zählen RIC (Russland, Indien, China), BRICS und die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SCO).

Mit der Unterzeichnung der Gründungserklärung der **Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit** (SCO) 2001 etablierte sich die eurasische zwischenstaatliche Organisation in ihrer heutigen Form. Indien wurde 2005 als Beobachter in die SCO aufgenommen und, ebenso wie Pakistan, 2017 Vollmitglied. Die SCO ist eine sehr spezifische, heterogene Regionalorganisation mit einer gewissen politischen Konvergenz und anhaltenden Interessensunterschieden der Mitgliederstaaten. Sie konzentriert sich traditionell auf Sicherheitsfragen wie Terrorismus, Separatismus und Extremismus. Indiens Beitrittswunsch wurde als geopolitische Absicherung und Ausdruck seines Strebens nach einer verstärkten Koordinierung mit Zentralasien gesehen.[653]

Die **Staatenvereinigung BRICS** vereint Länder mit unterschiedlichen Politiken und internen bilateralen Widersprüchen, jedoch mit ähnlichen Werten, Ideologien und Visionen der Multipolarität. Im Mittelpunkt steht die Aufrechterhaltung der Souveränität. Die umfassend definierten gemeinsamen Ziele werden mit den eigenen nationalen Kerninteressen und außenpolitischen Vorhaben abgeglichen. Trotz der internen Divergenzen verfügt BRICS über eine große Resilienz, eine starke Anziehungskraft und mehr Stabilität als beispielsweise RIC, da es die Beziehungen zwischen den Mitgliedern durch verschiedene themenspezifische Initiativen, Netzwerke und Infrastrukturen sowie ohne Hierarchie institutionalisieren konnte. Es bestand zwar nie die Absicht, aus den Bretton-Woods Institutionen auszutreten, doch die Wahrnehmung des Reformbedarfs nahm zu. Die Gründung von BRICS-Institutionen diente in erster Linie der eigenen Durchset-

653 Malik 2010, 74; Chaulia 2011b; Kapoor 2020; Stobdan 2021.

zung und dem Erlangen einer besseren Verhandlungsposition. In Bezug auf die internationale Ordnung bestehen im Rahmen von BRICS Kooperation und Anfechtung gleichzeitig.[654] Die BRICS-Wettbewerbspolitik wird im internationalen Wettbewerb und insbesondere auf die globalen Wettbewerbsregeln zunehmenden Einfluss ausüben.[655] Die politische Interaktion der BRICS-Gruppierung könnte dazu beitragen, die Form des internationalen Finanzsystems und der Weltwirtschaft zu verändern. Eines der Ziele der Gruppierung ist die Demokratisierung internationaler Finanzinstitutionen.[656] Das BRICS-Wirtschaftswachstum beruht auf der Arbeitsmenge und der Gesamtproduktivität. Die BRICS-Volkswirtschaften sind als Gruppe auf ausländische Direktinvestitionen angewiesen, das Wirtschaftswachstum der G7 hängt hingegen stärker von ausländischen Portfolio Investments ab. Diese Gegensätze resultieren in einer gegenseitigen Abhängigkeit von BRICS und G7 sowie im Wettbewerb um finanzielle Ressourcen.[657]

# SICHERHEIT

## Sicherheitspraxis in Asien

Die Sicherheitspraxis der Länder des indopazifischen Raumes weist einige ähnliche Merkmale auf. Der primäre Bezugspunkt für die Sicherheit ist der Nationalstaat, wobei das politische Überleben im Zentrum der Sicherheitsbedenken steht. Im traditionellen Sicherheitsansatz herrschten Selbsthilfestrategien vor, die sich zunehmend auf Sicherheitskooperationen verlagerten. Wesentliche Wirkfaktoren für das allgemeine Sicherheitsverhalten in Asien sind neben der internationalen Struktur auch die Art des politischen Systems sowie die Interaktion zwischen Staat und Gesellschaft. Zudem erklären sich die Bedrohungswahrnehmung und das Sicherheitsverhalten aus einer Kombination materieller und ideeller (sozialer) Faktoren. Zu den ideellen Faktoren zählen die politische Identität des Staates, das nationale Selbstverständnis und die politische Legitimität. Zu berücksichtigen ist wei-

654 Mehra/Sundriyal 2023; Bratersky 2020; Kapoor 2020; Yang 2019; Gu/Renwick 2020; Sakthivel 2024; Xu 2020.
655 Avdasheva/Golovanova/Shastitko 2020.
656 Pillai 2020.
657 Gautam/Sharan 2020.

ters der nationale, internationale, historisch-kulturelle und institutionelle Kontext sowie andere Überlegungen wie etwa die Geographie und der Entwicklungsstand. Die Einbeziehung dieser Faktoren trägt auf mehreren Ebenen zu wesentlichen strukturellen Erklärungen bei. Sie beeinflussen die Auslegung der sozialen Realität und damit die Definition und Dringlichkeit von Sicherheitsproblemen. Sie verlängern die Kausalkette und bieten dadurch eine umfassendere Erklärung der Probleme und des Handelns. Außerdem erklären sie Verhaltensunterschiede zwischen Staaten sowie Verhaltensänderungen einzelner Staaten im Laufe der Zeit.[658]

## Bedrohungswahrnehmung & Selbstsicht Indiens

Sicherheit wird von der internationalen Sicherheitsumgebung und der nationalen Sicherheit definiert.[659] Zu den wesentlichen Wirkfaktoren, welche die Ursachen und Auswirkungen von Bedrohung und Gewalt bestimmen, gehören subjektive Elemente, etwa Werte, Nutzen, Überzeugungen in Bezug auf Ziele und Mittel, die Wahrnehmungen der anderen Seite sowie Einschätzungen der wahrscheinlichen Folgen alternativer Politiken.[660] Indien geht davon aus, dass das Funktionsprinzip des entstehenden internationalen Systems mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf einem Kräftegleichgewicht und weniger auf kollektiver Sicherheit oder einem breiteren Konsens beruhen wird. Aus diesem Grund ist nicht nur der Aufbau starker Gesamtfähigkeiten, sondern auch die strategische Vorausschau für die wahrscheinlichen (Bedrohungs-) Szenarien erforderlich.[661] Die gegenwärtigen Zwänge stuft Indien als strukturell und weniger als verhaltensbedingt ein, insbesondere die wirtschaftliche Interdependenz und die Vulnerabilität durch die zunehmend technologisierte Welt. Im Vergleich zur Vergangenheit sieht Indien die Bandbreite seiner Optionen eingeschränkt, denn in Konflikten wurden die Reaktionen schärfer, die Zeitfenster enger und die Optionen begrenzter. Dies verlangt die Konzentration des strategischen Schwerpunkts auf die wahrscheinlicheren Szenarien.[662]

658 Alagappa 1998.
659 DeVotta 2010b.
660 Jervis 1989, 183.
661 Jaishankar 2020, 38.
662 Jaishankar 2020, 53.

Sich selbst sieht Indien zum einen als Opfer externer Invasionen.[663] Traditionell wies Indien eine Belagerungsmentalität auf, da es sich entlang seiner Landgrenze von China und Pakistan bedroht fühlte und kleinere Nachbarländer der Konspiration mit den Gegnern verdächtigte.[664] Zum anderen stuft sich die Atommacht Indien selbst als verantwortlichen, friedlichen Staat[665] mit flexibler Blockfreiheit und strategischer Autonomie ein. In Südasien ist Indien ökonomisch, politisch und militärisch die historische Führungsmacht, die von China zunehmend herausgefordert wird. Gleichzeitig strebt es mit seiner zentralen geopolitischen Position den Status als globale Großmacht an. Noch konnte sich das Wirtschaftspotenzial Indiens nicht in einen entsprechenden politischen und strategischen Einfluss entfalten.[666] Gegen China hegt Indien verstärkt strategische und wirtschaftliche Bedenken. Der chinesische Einfluss nimmt in den indischen Nachbarländern zu, insbesondere auf deren außenpolitische Entscheidungen. Dies ist vor allem auf den Malediven, in Myanmar, Nepal und Sri Lanka der Fall. Damit prägt China das Sicherheitsumfeld Indiens. Bangladesch achtet auf eine strategische Äquidistanz zu China und Indien. Mit Japan und dem Iran verbinden Indien wirtschaftliche und strategische Interessen, unter anderem als Gegengewicht zur Seidenstraßen-Initiative Chinas. Gemeinsam mit Japan initiierte Indien den Asien-Afrika Wachstumskorridor, mit dem Iran und Russland verfolgt Indien den internationalen Nord-Süd-Transportkorridor. Die traditionelle Beziehung zu Russland[667] wird durch die russisch-chinesische Kooperation belastet. Mit Pakistan verschärfen sich die Konflikte immer wieder.[668]

## Strategisches Umfeld Indiens

Indiens nationales Sicherheitsumfeld wird durch ein komplexes Zusammenspiel seiner geographischen Gegebenheiten, seines historischen Erbes, seiner sozioökonomischen Umstände sowie regionaler und globaler Entwicklungen bestimmt. Der Wandel der internationalen Umgebung, vor

663 Lu 2017.
664 Gupta 1995, 5; Gordon 1992.
665 Robb 2002.
666 Cohen B. 2010.
667 Rajagopalan Rajeswari 2020a; Rajagopalan Rajeswari 2020b.
668 Farkas 2020c, 2f; Saran 2017.

allem das Ende der ideologischen Konfrontation des Kalten Krieges und die Marktliberalisierung, machte eine Neudefinition des Verteidigungs- und Sicherheitsrahmens erforderlich.[669] Im Sicherheitsfokus Indiens steht die Gesamtheit der relevanten Elemente der Unabhängigkeit, insbesondere die territoriale Integrität und die außenpolitische Autonomie als inhärente Elemente des Souveränitätskonzeptes. Die sekundären und instrumentellen Werte umfassen die militärische Stärke im Sinne einer Verteidigungsbereitschaft, die wirtschaftliche Entwicklung und die innere Ordnung.[670]

**Konventionelle Sicherheit Indiens**

Die konventionellen Verteidigungs- und Sicherheitsthemen lassen sich in die äußere und innere Sicherheit einteilen.[671]

*Äußere Sicherheit Indiens*

Die äußere Sicherheit betrifft die Beziehungen mit anderen Ländern, insbesondere die nationale Souveränität und territoriale Integrität, aber auch diskriminierende Verträge, die von technologisch fortgeschrittenen Ländern im Bereich des Technologietransfers, der Nuklear- und der Raumfahrttechnologie geschlossen wurden. Indiens ausgedehnte Land- und Seegrenzen setzen das Land vielfältigen Bedrohungen aus. Diese umfassen die regionale politische Instabilität, historische Feindseligkeiten und die Bedeutung des Indischen Ozeans als Handelsroute für die afrikanisch-asiatische Region.[672] Abgesehen vom Grenzkrieg mit China 1962 konnte Indien bisher seine territoriale Integrität wahren und auch interne sezessionistische Bedrohungen, die jedoch fortbestehen, abwehren.[673]

Eine wesentliche Beschränkung der indischen Souveränität stellt die **Importabhängigkeit** dar. Denn diese macht Indien angesichts der asymmetrischen Interdependenz für Druck durch die Exportländer anfällig, insbe-

669 Sharma/Goria/Mishra 2011.
670 Kondapalli 2013; Bajpai 1998.
671 Sharma/Goria/Mishra 2011; DeVotta 2010b; Gordon 1992; Alagappa 1998; Bajpai 1998.
672 Paranjpe 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Kondapalli 2013.
673 Ganguly 2015; Lu 2017.

sondere bei Rüstungsgütern und Energieressourcen. Mangels eigener Rohstoffvorkommen bezieht Indien rund 80 % seines Erdölbedarfs und 50 % seines Erdgasbedarfs aus dem Ausland. Indien sieht sich immer wieder dazu aufgefordert, die bevorzugten politischen Positionen der Exportländer zu unterstützen oder sich zumindest nicht zu widersetzten und zum Teil damit gegen die eigenen Kerninteressen zu handeln. Indien strebt daher nach Importsubstitution und Importdiversifizierung.[674]

*Innere Sicherheit Indiens*

Die innere Sicherheit steht in Zusammenhang mit Aufständen,[675] hybridem Terrorismus aus internen und externen Quellen,[676] Kommunalismus,[677] Naxalismus,[678] Migration und Drogenhandel.[679] Einen wesentlichen Sicherheitsaspekt stellt für Indien die Militarisierung von Konflikten zwischen Religionen und Kasten dar.[680]

Als eine neuere Variante des **Terrorismus** sind islamische extremistische Organisationen teils in Indien selbst, vor allem jedoch im Kaschmir oder von Afghanistan, Pakistan und Bangladesch aus tätig. Bereits vor dem 11. September 2001 verfügte Indien über umfangreiche Erfahrungen mit terroristischen Feinden.[681] Der dschihadistische Terrorismus weist innere und äußere, historisch miteinander verflochtene Dimensionen auf, die in den letzten Jahrzehnten zunehmend verschwimmen. Daher stellt die Abwehr dieser Bedrohung sowohl eine außenpolitische als auch eine Herausforderung für die innere Sicherheit dar. Indien ist mit einer vielfältigen dschihadistischen Bedrohung konfrontiert, an der indische und ausländische militante Gruppen sowie die pakistanischen Geheimdienste eine Rolle spielen.

Für die dschihadistische Bedrohungsanalyse sind vier Hauptfaktoren relevant, nämlich die Fähigkeiten, die Kapazitäten, die Widerstandsfähigkeit

674 Tata 2022; Joshi 2013.
675 Gupta 1995, 6; Kavic 2019; Routray 2016.
676 Balzacq/Dombrowski/Reich 2019; Anant 2011; Paranjpe 2020; DeVotta 2010b.
677 Paranjpe 2020.
678 Sharma/Goria/Mishra 2011.
679 Paranjpe 2020.
680 Bajpai 1998.
681 Jones 2009; Anant 2011; Kondapalli 2013.

und die Erkennbarkeit. Wegen des vorteilhaften Umfeldes verfügen die in Pakistan ansässigen Gruppen generell über deutlich größere Kapazitäten, robustere Fähigkeiten und erheblich mehr Widerstandsfähigkeit als indische Einheiten. Sie sind zumeist taktisch besser ausgebildet und in Bezug auf die Fähigkeiten, wie etwa Aufklärung, Bombenbau und Spionageabwehr, kompetenter. Indische Militante sind jedoch schwieriger zu entdecken und können ihr topografisches und kulturelles Wissen für die Zielauswahl, Aufklärung und Durchführung nutzen. Trotz ihrer geringeren Leistungsfähigkeit sind einheimische Zellen dank externer Unterstützung häufiger und tödlicher, als sie es alleine eigentlich wären. Im Gegensatz dazu sind pakistanische Gruppen zu unilateralen Angriffen fähig. Sie stützen sich jedoch oftmals zum Starten von Angriffen oder zur operativen Unterstützung auf indische Militante.[682]

Zu den für die Terrorismusbekämpfung relevanten Komponenten der indischen strategischen Kultur zählen Geduld, das Wissen um die Wahrheit als Macht sowie ein überlegenes Verständnis der Kräftekorrelation. Dass Indien seit dem 11. September 2001 islamisch-extremistische Gruppen und Terroranschläge zunehmend öffentlich mit Pakistan identifiziert, ist angesichts der nuklearen Bewaffnung beider Seiten für die bilaterale Beziehung ein belastender Faktor. Die Beziehungen Indiens zu den arabischen bzw. muslimischen Ländern waren grundsätzlich stets komplex. Dabei räumt Indien langfristigen Beziehungen einen hohen Stellenwert ein und stützt sich zum Teil auf die Präventivdiplomatie.[683]

Seit der Unabhängigkeit sieht sich Indien mit Feinden konfrontiert, die mit terroristischen Mitteln einen Guerillakrieg gegen Indien führen. Dies sind zumeist nichthinduistische Stammesgesellschaften, die nach Autonomie oder Unabhängigkeit streben, und die **Naxaliten** als maoistische revolutionäre Gruppen.[684] Die Naxaliten sind Kommunisten, die sich vom Marxismus lossagten. Denn im Maoismus gelten die Bauern und nicht die Arbeiter als Hauptakteure der Revolution gegen den Staat. Der linksradikale Naxalismus begann Ende der 1960er Jahre im Bundesstaat Westbengalen. Die bis heute daraus resultierende Herausforderung für die innere Sicher-

682 Tankel 2016; Jones 2009.
683 Jones 2009.
684 Ogden 2011a; Jones 2009; Banerjee 2010; Pardesi/Ganguly 2012; Routray 2016.

heit betrifft ein Viertel aller indischen Verwaltungsbezirke in der Region, die sich entlang der Nord-Süd-Achse von der indisch-nepalesischen Grenze nach Süden bis in den Bundesstaat Andhra Pradesh erstreckt. Die Naxaliten zogen Millionen von Sympathisanten unter den marginalisierten Stammes- und Bauerngemeinschaften Indiens an.[685] Dabei zeigt sich innerhalb der naxalitischen Gruppierungen ein mangelnder Zusammenhalt sowie Divergenzen bei Fragen der Führung, Taktik und Ideologie der Guerillabewegung.[686]

Die Gewaltursachen sind komplex. Sie liegen insbesondere in sozioökonomischen Ungleichheiten und resultieren aus staatlichen Fehlpraktiken, insbesondere der wirtschaftlichen Marginalisierung und Landvertreibung.[687] Die strukturellen Gründe liegen in der anhaltenden Erosion der Regierungskapazitäten und der faktischen Abwesenheit des Staates in weiten Gebieten, die den Raum für die maoistische Ideologie und die aktive politische Unzufriedenheit schufen. Als Gegenmaßnahme gilt eine schrittweise Ausweitung der modernen Regierungsführung auf die marginalisierten Bevölkerungsgruppen im Rahmen von ganzheitlichen und mehrgleisigen Entwicklungs- und Verwaltungsinitiativen als sinnvoll.[688] In den spontanen Anpassungen der staatlichen Reaktion auf die Herausforderung durch die Naxaliten zeigte sich ein Mangel an Strategie, weil es eine grundsätzliche Diskrepanz zwischen Zielen, Taktiken, Ressourcen und lokalen Bedingungen gab. Für eine effektive Strategie sind eine langfristige Perspektive, eine realistische und genaue Lagebeurteilung, eine klare Zieldefinition, die Ressourcenbeschaffung und der geplante Ressourceneinsatz innerhalb der durch den Konflikt vorgegebenen Zeitrahmen wesentlich.[689]

**Moderne Sicherheit Indiens**

Moderne Sicherheitsbedrohungen gehen über strategische und militärische Überlegungen hinaus. Sie umfassen Faktoren, die sich auf die sozioökonomische Entwicklung, die globale Wettbewerbsfähigkeit und das allgemeine

685 DeVotta 2010b.
686 Pardesi/Ganguly 2012; Banerjee 2010.
687 DeVotta 2010b.
688 Sahni 2016; Banerjee 2010.
689 Sahni 2016; Yarger 2006.

Wachstum eines Staates auswirken können. Dies umfasst politische, wirtschaftliche, soziale, technologische und ökologische Faktoren, beispielsweise im Zusammenhang mit Nahrungsmitteln, Wasser, Energieressourcen oder Umwelt. Dazu gehören auch Bedenken gegenüber den negativen Auswirkungen der Globalisierung und des Transnationalismus auf Indien. Diese Faktoren können zu Ungleichheiten in der Gesellschaft führen, die eine Bedrohung für die nationale Sicherheit darstellen können.[690]

Die **Herausforderungen** liegen für Indien in der politischen Führung und der Dysfunktionalität des demokratischen Systems, insbesondere wegen Korruption und Machtmissbrauch.[691] Zudem besteht eine Divergenz zwischen den politischen Zielen und den Kapazitäten sowie Schwierigkeiten, die wegen der Machtzunahme regionaler Parteien und von Kastenparteien aus der Koalitionspolitik resultieren.[692] Trotz der innenpolitischen Differenzen stellten sich die Koalitionsregierungen in Bezug auf die nationale Sicherheit und die Außenbeziehungen als relativ konsensual und effektiv heraus.[693] Allgemeine Herausforderungen ergeben sich aus dem raschen Bevölkerungswachstum,[694] der Demographie und damit verbunden der Urbanisierung, der ungleichen Wohlstandsverteilung,[695] dem Analphabetismus,[696] dem Kastensystem[697] und der mangelnden sozialen Sicherheit.[698] Weitere Risikofaktoren sind die Ressourcenverfügbarkeit, insbesondere die Wasserversorgung,[699] sowie der Klimawandel und die Umweltverschmutzung.[700]

690 Sharma/Goria/Mishra 2011; Paranjpe 2020; Gordon 1992; Biba 2020.
691 Sharma 2010.
692 Schaffer 2002.
693 Mukherjee 2024; Sharma/Goria/Mishra 2011; Cohen 2002, 37-40.
694 DeVotta 2010b; Schaffer 2002.
695 Schaffer 2002.
696 Barthwal-Datta 2012; DeVotta 2010b.
697 Jaffrelot 2010; DeVotta 2010b; Barthwal-Datta 2012.
698 Sen 2023; Barthwal-Datta 2012.
699 Sinha U. 2022; DeVotta 2010b; Barthwal-Datta 2012.
700 DeVotta 2010b; Noronha 2013; Zhang S. 2013.

## Historischer Einfluss auf die Sicherheitspolitik Indiens

Der Einfluss der Geschichte auf die heutige Sicherheitspolitik Indiens spielt insofern eine Rolle, als das historische Erbe innerhalb der von den gegenwärtigen Interessen und Zwängen gesetzten Grenzen interpretiert, aufgearbeitet und konstituiert wurde. Die Geschichte Indiens war von äußeren Bedrohungen, relativer Rückständigkeit sowie langen und wiederkehrenden Perioden von innerer Unordnung geprägt. Nach der Unabhängigkeit orientierten sich Indiens Sicherheitskonzeptionen an den strategischen Vorstellungen Großbritanniens, waren jedoch nicht mit diesen identisch. Für Großbritannien war Indien der Knotenpunkt seines Imperiums und die Kontrolle über Indien verlieh Großbritannien globales Prestige und materielle Macht. Die Bedrohung für die britische Kontrolle über Indien ging von der asiatischen Landmasse, insbesondere von Russland und China, sowie subsidiär auch vom Meer aus.[701] Zum Schutz Indiens errichtete Großbritannien einen inneren Ring im Norden Indiens, der mittels militärischer Macht verteidigt würde. Ein äußerer, vor allem mit diplomatischen Mitteln verteidigter Ring erstreckte sich über den Persischen Golf, den Iran, Afghanistan und Thailand. Die – relativ geringen – maritimen Bedrohungen gingen von anderen europäischen Mächten aus, wobei die britische Marine das Hauptinstrument für die Verteidigung und Machtprojektion darstellte.[702]

Die Sichtweise auf Indien als strategischer Knotenpunkt mit geopolitischer Bedeutung wurde von indischen Nationalisten verinnerlicht.[703] Die britische Politik betonte die Vorwärtsverteidigung und die Kontrolle der Meere. Nehru verlagerte diesen militärischen Schwerpunkt auf die innenpolitische Stabilität, die diplomatische Ausrichtung und das Prinzip der friedlichen Koexistenz.[704] Jahrzehnte lang präferierte Indien den Begriff Verteidigung gegenüber dem umfassenderen Begriff der Sicherheit.

---

701 Bajpai 1998.
702 Kavic 2019, 9.
703 Ebd., 19f.
704 Kavic 2019, 39.

Die britischen Sicherheitsansätze kombinierte Indien nach der Unabhängigkeit mit einheimischen Visionen, die allerdings zum Teil durch die koloniale Perspektive verändert wurden. Das indische Geschichtsbild stützte sich im Laufe der Jahrhunderte auf eine Erzählung von aufeinanderfolgenden politischen Invasionen sowie von Abfolgen interner Integration und Desintegration. Zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft hatte Großbritannien das Narrativ mitgestaltet und sich selbst als Befreier Indiens aus der Opferrolle dargestellt. Indien stellte hingegen die glorreichen Zeiten in den Mittelpunkt und betrachtete Großbritannien als einen weiteren Eroberer Indiens. Die meisten Invasoren kamen über den kontinentalen Nordwesten, dem heutigen Pakistan und Afghanistan. Nur die Europäer kamen vom Meer und waren wegen der inneren Konflikte und der mangelnden militärischen Kapazitäten Indiens erfolgreich. Die Invasionen der Europäer waren subtiler, denn sie kamen als Händler, blieben jedoch zur Konsolidierung ihrer kommerziellen Nischen. Frühere Invasoren konnte Indien kulturell absorbieren, die Europäer blieben jedoch auf Distanz. Ihre Macht gründete sich auf die überlegene Technologie und das gesamte Sozialsystem mit Wettbewerbsorientierung und Rationalismus.[705] Der Rationalismus stützt sich auf die institutionalisierte Kooperation in geregeltem Rahmen als Grundbedingung der internationalen Politik.[706]

**Postkoloniale Ära (1947 – 1962)**

Der lange antikoloniale Kampf hinterließ der postkolonialen Ära (1947 bis 1962) eine hybride Sicherheitspolitik. Diese war vom Prinzip der gewaltfreien Konfliktlösung und von der Haltung der britischen Kolonialregierung zur Sicherheit geprägt. Die Gewaltfreiheit wurde überwiegend auf der globalen Ebene angewendet, die britische Sicherheitsperspektive hingegen vor allem in Südasien. Ihren praktischen Ausdruck fand die Betonung der Gewaltfreiheit und der Moral in der kollektiven Sicherheit durch die Vereinten Nationen sowie in der Annahme der Prinzipien der friedlichen Koexistenz. Als Konsequenz wurde die Stellung der Streitkräfte in administrativer und sozialer Hinsicht bewusst herabgesetzt.[707] Die traditionellen asiatischen Mächte operierten, im Gegensatz zur europäischen Ordnung

705 Bajpai 1998.
706 Albert/Müller 2017, 57.
707 Gordon 1992.

mit einem Gleichgewicht territorial definierter souveräner Staaten, nach mehrdeutigen Kriterien.[708] Indiens Streben nach regionalen Pufferstaaten, die im Sinne des kolonialen Sicherheitsverständnisses bis zum Himalaya und zum Hindukusch reichen sollten, wurde durch die Bildung unabhängiger Staaten innerhalb der erwünschten Pufferzone untergraben. Dies schuf ein problematisches physisches Sicherheitsumfeld, aber auch Bedrohungen durch ethnische und religiöse Charakteristiken, die zudem eng mit den Innenpolitiken der südasiatischen Staaten verbunden sind. Indien führte die Kolonialstrategie fort, dass sich keine äußere Macht in die Angelegenheiten Südasiens einmischen dürfe.

**Defensive Haltung (1962 – 1989)**

Die Haltung zu Sicherheitsfragen änderte sich mit der Niederlage Indiens im Grenzkrieg gegen China 1962 und der Zunahme der innenpolitischen Radikalisierung. Indien behielt die Rhetorik der Blockfreiheit bei, entwickelte jedoch eine stärkere Neigung zur Sowjetunion. Preisgünstige sowjetische Rüstungsgüter waren ein wesentlicher Bestandteil der indischen Sicherheitspolitik.[709] Mit der komplexer werdenden Innenpolitik weitete sich das Sicherheitskonzept von der Fokussierung auf externe Faktoren auf die Betrachtung auch interner Bedrohungen der nationalen Integrität aus. Diese Verlagerung spiegelte die wachsende Rolle der Sicherheitskräfte bei der Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung wider.[710] Die Militärpräsenz verlieh der Zivilbehörde Macht, die sie sonst nicht aufrechterhalten hätte können. Angesichts der immer ausgeprägteren Abspaltungstendenzen in Indien nutzte insbesondere Indira Gandhi externe Faktoren als Erklärung für die sich verschlechternde innere Lage Indiens, allerdings ohne größere Auswirkung auf die konkrete Politik. Ab den 1970er Jahren wuchs der Einfluss des Hinduismus.[711]

708 Kissinger 2014, 126.
709 Gordon 1992.
710 Thomas 1992.
711 Gordon 1992.

## Veränderte Sicherheitsperspektive Indiens im Zuge der Globalisierung

Die Veränderungen der indischen Sicherheitsperspektive im Zuge der Globalisierung zeigten sich auf zwei Ebenen. Erstens in der Identifizierung der sicherheitspolitischen Grundlagen und in der Strukturierung eines friedlichen Images von Indien. Dies betrifft Fragen der Stabilität, der Einheit oder der Souveränität. Zweitens in den operativen Dimensionen der Politik. Dies umfasst vor allem das adaptierte Beziehungsmuster zu den Großmächten, die Konsequenzen der wirtschaftlichen Integration oder die Herangehensweise an interne Sicherheitsprobleme. Das strategische Denken Indiens ist staatszentriert und von der Überzeugung geprägt, dass die postsowjetische Ära die hierarchische Struktur der Weltordnung nicht veränderte. Die Debatten konzentrieren sich auf der konzeptionellen Ebene auf die Legitimität der Gewaltanwendung sowie auf die Dialektik zwischen der Beibehaltung des Status quo und einem revisionistischen Vorgehen in Bezug auf die globale Ordnung sowie zwischen der nuklearen Abschreckung und der weltweiten nuklearen Abrüstung. Auf der operativen Ebene fokussiert Indien seinen geopolitischen Schwerpunkt auf die erweiterte Nachbarschaft.

### Militärische Gewaltanwendung & Kaltstart-Doktrin

In Bezug auf die Anwendung von militärischer Gewalt dominierte die Doktrin eines konventionellen Krieges mit den Nachbarländern. In den 1980er Jahren verlagerte sich das Bedrohungsszenario in Südasien von herkömmlichen Grenzbedrohungen hin zu Fragen der inneren Sicherheit. Als kritische Bedrohungen galten nun Aufstände und Konflikte geringer Intensität, die von jenseits der Grenze im Kaschmir unterstützt wurden. Als Reaktion auf das sich wandelnde Sicherheitsszenario und in Anerkennung der offensichtlichen logistischen Mobilisierungseinschränkungen im Rahmen der Operation Parakram 2001, die deshalb keine strategische Überraschung ermöglichte, kündigte die indische Armee 2004 ihre neue Doktrin des begrenzten Krieges an.[712]

712 Kavic 2019; Paranjpe 2020.

Das Ziel dieser **Kaltstart-Doktrin** ist die mobilere Offensivfähigkeit.[713] Sie bestand darin, noch vor einer potenziellen Intervention der internationalen Gemeinschaft einen raschen konventionellen Vergeltungsschlag auf pakistanischem Gebiet zu starten. Mit den kleinen, jedoch entscheidenden Offensivoperationen sollte der pakistanischen Armee erheblicher Schaden zugefügt werden, während Pakistan keine Rechtfertigung für eine Konflikteskalation auf ein nukleares Niveau hätte. Die Existenz dieser Kaltstart-Doktrin wurde 2017 bestätigt.[714] Sie entstand aus der Unfähigkeit Indiens, politisch-militärische Ziele gegen Pakistan zu erreichen. Der Ursprung der Strategie liegt im Ausgang des Kargil-Konflikts 1999 und der militärischen Pattsituation zwischen den Atommächten Indien und Pakistan von 2001 bis 2002. Die Vorstellung, dass ein begrenzter Krieg unter einem nuklearen Schirm machbar sei, kristallisierte sich nach der Operation Parakram weiter heraus. Die Kaltstart-Doktrin ist jedoch nicht die Antwort auf die langfristigen strategischen Ziele Indiens. Die reine Existenz einer solchen Doktrin beeinflusste den Abschreckungswert von Atomwaffen für beide Staaten negativ.[715] Heute akzeptiert Indien die Gewalt als Option, die gegebenenfalls jedoch mit Zurückhaltung ausgeübt werden muss.

**Status quo versus Revisionismus**

Indien stellte in seiner Debatte über den Revisionismus lange Zeit die hegemoniale Dominanz in der hierarchischen Weltordnung in den Mittelpunkt. Während des Kalten Krieges artikulierte sich der indische Revisionismus durch die Perspektive der Blockfreiheit, die einen Friedensansatz und eine unabhängige globale Positionierung in Einklang mit den antikolonialistischen Ideologien befürwortete. In einem subtilen Wandel der revisionistischen Haltung veranlasste sein Aufstieg zur Hegemonialmacht in Südasien Indien in den 1970er Jahren zur Einnahme unterschiedlicher Perspektiven gegenüber Südasien bzw. der Welt. Die regionale Position Indiens beruhte auf seiner Rolle als Hegemonialmacht mit der Verantwortung für die Aufrechterhaltung der regionalen Ordnung. Allmählich gab Indien die Politik des Widerstandes gegen außerregionale Interventionen unter der

713 Pant 2016a.

714 Sankaran 2014; Kapila 2010; Sathasivam 2017; Ali 2016; Fair 2019; Ganguly 2015, 201; Paranjpe 2020.

715 Ali 2016; Pant 2016a.

Voraussetzung eines Mandats der Vereinten Nationen auf. In Bezug auf die Atomfrage nahm Indien jedoch eine globale Perspektive ein. Der Atomtest von 1974 wurde als Demonstration der indischen Leistungsfähigkeit und als revisionistisches Handeln angesehen, der durch den Atomwaffensperrvertrag geschaffen wurde. Heute lehnt Indien ähnliche Bestrebungen anderer Länder ab und bevorzugt den nuklearen Status quo.

**Kulturelle Bedrohung durch die Globalisierung**

Die liberale Agenda der Globalisierung führte unter anderem auch zur Wahrnehmung einer kulturellen Bedrohung durch Konvergenz. Die Erlangung von Legitimität für die Regierungsführung liegt in den Wurzeln der politischen Kultur begründet. In der postkolonialen Zeit experimentierten die Länder mit verschiedenen Versionen von Legitimität. Die Reaktion Indiens auf die westliche Erwartung eines indischen Demokratisierungsprozesses bestand aus einer kulturellen Rückbesinnung auf die konvergente kosmopolitische Kultur. Traditionelle und religiöse Werte werden zur Lösung von Fragen der sozialen Gerechtigkeit und der Identität herangezogen. Denn indische Analysten hinterfragten die Überzeugung vieler Entwicklungsländer, dass Werte wie Modernisierung, Verwestlichung und Säkularisierung, die auf Kosten traditioneller Werte angenommen wurden, zu Macht und Wohlstand führen. Ein weiterer Bereich der Globalisierung sind die Menschenrechte. Indien verweist (wie auch China) auf die Unterschiede zwischen den Menschenrechtsansätzen der Industrieländer und der Entwicklungsländer. Indien vertritt die Auffassung der Entwicklungsländer, dass der wirtschaftliche Fortschritt der vollen Entfaltung der bürgerlichen und politischen Rechte vorausgehen muss. Es räumt den Fragen der Gemeinschaft und der Familie Vorrang vor den Rechten des Einzelnen ein. Außerdem gewichtet Indien im Bestreben nach Verteilungsgerechtigkeit das Wohlergehen, insbesondere Nahrung, Unterkunft, Bildung und Gesundheit, stärker als Freiheitsrechte.[716]

716 Paranjpe 2020.

## Strategisches Denken Indiens in der Sicherheitspolitik

Indiens Außen- und Sicherheitspolitik ist konsequent.[717] Strategische Antworten auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen erfolgen auf unterschiedlichen Ebenen. Auf der systemischen Ebene sucht Indien nach der Teilhabe an der Formung der Weltordnung. Auf der strukturellen Ebene stehen die internationalen institutionellen Mechanismen im Mittelpunkt der strategischen Planung und der situationsbedingten Reaktionen. Auf der operativen Ebene ist die Ausarbeitung von Strategien zum Umgang mit regionalen und globalen Situationen wesentlich.[718]

### Modifizierter Strukturalismus Indiens

Indiens modifizierte strukturalistische Haltung war zunehmend von materiellen Defiziten und weniger von normativen Überzeugungen geprägt.[719] In der modifizierten strukturalistischen Sichtweise gemäß Krasner streben souveräne Staaten nach Interessens- und Machtmaximierung, gehen jedoch gegebenenfalls unter bestimmten Bedingungen über individualistische Interessenskalküle hinaus.[720] Im Fokus stehen die wichtigsten Elemente der Souveränität, nämlich das Territorium und die außenpolitische Unabhängigkeit. Dies erfordert ein umfassendes Verständnis von nationaler Stärke, inklusive der militärischen und wirtschaftlichen Macht sowie der inneren Ordnung. Indiens Sicherheitskonzept geht über dieses klassische Konzept hinaus. Denn die Entscheidungsträger sind zu Methoden bereit, die Zugeständnisse an rivalisierende interne oder auch externe Interessen beinhalten. Bei externen Gegnern umfassen diese Methoden etwa Verhandlungen, regionale Kooperationen oder die Förderung wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen. Innerstaatlich schloss Indien etwa mit unterschiedlichen ethnischen Separatisten Friedensabkommen, setzte wirtschaftliche Anreize zur Beendigung militanter Kämpfe und verfolgte insbesondere eine Machtdezentralisierung. Der Grund für Indiens modifizierten Strukturalismus in Sicherheitsfragen lag in der Zweckmäßigkeit, die sich aus den Defiziten der nationalen Macht ergab, und der Überzeugung von Normen als Mittel ge-

717 Gupta 1995, 6.
718 Paranjpe 2020.
719 Bajpai 1998.
720 Krasner 2009, 116f; Krasner 1985, 305f.

gen ungehindertes Machtstreben. Indiens Sicherheitskonzept lässt sich daher sowohl unter materiellen als auch unter ideellen Gesichtspunkten verstehen, wobei die materiellen Faktoren im Laufe der Zeit an Bedeutung gewannen. Im Zuge seines Wirtschaftswachstums könnte sich Indien in Richtung kooperativer Sicherheit und eines modifizierten Strukturalismus bewegen, der wieder auf Überzeugungen beruht.[721]

**Institutionalisierung der Sicherheit**

In Indien gibt es keine Tradition einer umfassenden institutionalisierten Strategieplanung, sondern vielmehr eine Trennung in Innen-, Außen- und Verteidigungspolitik sowie Wissenschaft und Technologie.[722] Die Institutionalisierung der Außen- und Sicherheitspolitik begann mit der Schaffung des Nationalen Sicherheitsrates und der Nuklearen Aufsichtsbehörde Anfang des 21. Jahrhunderts.[723] Analysten betonen den institutionellen Reformbedarf zur Anpassung an die modernen Bedrohungen, etwa des Nachrichten- und Geheimdienstes[724] oder der paramilitärischen Kräfte.[725] Die indische Polizei beispielsweise ist strukturell und ideologisch nicht in der Lage, den polizeilichen Anforderungen eines pluralistischen, wirtschaftlich aufstrebenden und demokratischen Indiens gerecht zu werden. Sie kämpft mit den Spannungen, die durch die Dialektik zwischen einer ungerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und einer demokratischen Gesellschaft entstehen. Die Konzeption der Polizei war in erster Linie darauf ausgerichtet, den Bedürfnissen Großbritanniens in seiner größten Kolonie gerecht zu werden. Der koloniale Charakter der Polizei zeigt sich in der Klassenspaltung, der feudalistischen Ausrichtung und dem häufig feindseligen Verhalten gegenüber der Bevölkerung und der unverhältnismäßigen Gewaltanwendung in Situationen der öffentlichen Ordnung.[726]

Der Einfluss der strategischen Kultur auf die Entwicklung der nationalen Sicherheitspolitik zeigt sich im staatszentrierten Ansatz Indiens. Die Hard

721 Bajpai 1998.
722 Paranjpe 2020.
723 Menon 2016.
724 Sood 2016.
725 Kumar 2016.
726 Ravi 2016.

Power der indischen Machtprojektion beschränkt sich traditionell wie auch heute auf die Stabilität in Südasien. Für seine Soft Power hingegen versucht Indien eine globale Reichweite zu erreichen.[727] Indiens vielschichtiger Ansatz zur Erlangung der Eigenständigkeit stützt sich vorerst auf die Fortsetzung der langjährigen Abhängigkeit von ausländischen Waffen- und Materialimporten. Dabei verlagert Indien seinen Schwerpunkt zunehmend auf die Stärkung seiner industriellen Verteidigungsbasis, den Rüstungsexport aus heimischer Produktion sowie die enge Zusammenarbeit mit gleichgesinnten strategischen Partnern.[728]

**Energiesicherheit**

In Bezug auf die Energiesicherheit erzielte Indien bei seinen Diversifizierungsbemühungen für die Versorgung mit fossilen und erneuerbaren Energien, etwa Kohlenwasserstoff, erhebliche Fortschritte.[729] Die Importquellen von fossilen Brennstoffen erweiterte Indien, wobei vor allem Russland an Bedeutung gewann, ebenso wie die Transportwege. Erdöl bezieht Indien vor allem aus Westasien, etwa Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Kuwait und dem Iran. Der Erdgasbezug konzentriert sich auf Flüssiggas, insbesondere aus Katar.[730] Eine wesentliche Komponente erkannte Indien in der Kernenergie. Das Kernenergieabkommen mit den USA 2008 ermöglichte durch die Erleichterung des Uranimports und des Zugangs zu kritischen Technologien für zivile Zwecke eine erhebliche Erweiterung der indischen Kernkraftkapazitäten, die von der Öffentlichkeit unterstützt wird. Die Herausforderungen liegen in erster Linie in der Entsorgung nuklearer Abfälle, im ineffizienten Umgang mit Strahlung sowie in der Sicherheit und Gefahrenabwehr.[731] In seinem Streben nach Energiesicherheit durchlief Indiens Energiehandel und seine Investitionen in Erdöl- und Erdgasanlagen im Ausland seit der Unabhängigkeit verschiedene Phasen. Wegen des langsamen industriellen und wirtschaftlichen Wachstums war Indiens Energiebedarf und der Verbrauch fossiler Brennstoffe von der Kolonialzeit bis zur Wirtschaftsliberalisierung Anfang der 1990er Jahre

727 Paranjpe 2020; Bajpai 1998.
728 Kapur 2024.
729 Pradhan 2020; Pardesi/Ganguly 2012; Tata 2022; Sharma/Goria/Mishra 2011.
730 Tata 2022.
731 Basrur/Koh/Kemburi 2012, 41f; Tata 2022.

geringer. Die Herausforderungen für die indische Energiesicherheit liegen in West- und Zentralasien in externen geopolitischen Dynamiken und der Einmischung regionaler und globaler Mächte, in Afrika vorwiegend in internen Problemen sowie in Lateinamerika in internen, regionalen und externen Risiken.[732]

## Strategische Sicherheitsherausforderungen für Indien

Die strategischen Sicherheitsherausforderungen bestehen für Indien in neuen und disruptiven Technologien,[733] im kompletten Spektrum der Luft- und Raumfahrt[734] sowie im Cyber- und Weltraum. Von Bedeutung ist dabei die inhärent globale Natur des **Cyber- und Weltraums** und die diesbezüglichen Einschränkungen der nationalen Souveränität. Dabei handelt es sich um High-Tech-Bereiche mit hoher Qualifikation, hohem Risiko und hohen Investitionen.[735] In Bezug auf die Weltraumsicherheitspolitik und die Raketenabwehrprogramme wurde die indische Politik pragmatischer. Indiens Ansatz zur Aufwertung seines Weltraumstatus lag im Aufbau von internationalem Ansehen durch den Prozess der Weltraumwissenschaften. Im Gegensatz dazu konzentrierte sich beispielsweise China auf die Erzielung politisch bedeutsamer Ergebnisse. Die unterschiedlichen Haltungen resultieren aus der spezifischen Herangehensweise an internationale und regionale geopolitische Spannungen in den Anfangsjahren der nationalen Weltraumprogramme.[736]

Die relativ inkonsistenten Veränderungen der indischen Politik beruhten unter anderem an autonomen bürokratischen Akteuren. Wirkfaktoren für die Adaptionen der indischen Ansätze zur Weltraum- und Raketenabwehr liegen in der wachsenden Leistungsfähigkeit Indiens, die zugleich seine Interessen veränderten. Auf der regionalen und globalen Ebene kommen neue Dynamiken hinzu, insbesondere die zunehmenden verteidigungsbezogenen Aktivitäten im Weltraum, der Versuch, neue Regeln, Normen und

732 Pardesi/Ganguly 2012; Tata 2022; Sharma/Goria/Mishra 2011; Basrur/Koh/Kemburi 2012; Pradhan 2020.
733 Ranjan 2022.
734 Nambiar 2022.
735 Karnik 2022; Bhattacharjee 2013; Kumar 2018.
736 Klinger 2020.

Institutionen zu entwickeln, sowie die wechselnde Sicherheitsdynamik in der Umgebung Indiens.[737] Denn seit Ende der 1990er Jahre zeichnete sich, nach dem erfolgreichen Beispiel der USA im Golfkrieg 1991, eine neue Dimension des militärischen Einsatzes von Weltraumtechnologie ab. Dies ergab sich aus der häufigeren Nutzung von Weltraumressourcen zur Unterstützung militärischer Funktionen sowie der Entwicklung ballistischer Raketenabwehrsysteme. Zugleich streben einige Weltraummächte vermehrt danach, ihrem Gegner die Vorteile von Weltraumressourcen vorzuenthalten, etwa durch Zerstörung oder technologische Deaktivierung. Indien begann seine Bemühungen um die verteidigungsbezogene militärische Nutzung von Weltraumtechnologien 2004. Die Möglichkeit der Bewaffnung des Weltraums fügte China 2007 als neue Dimension der Weltraumsicherheit hinzu.[738]

# VERTEIDIGUNG & MILITÄR

## Nettoanalyse der Verteidigungsfähigkeit

Die Grundlage für strategische Entscheidungen im Verteidigungssektor liefern Nettobewertungen. Diese nutzen einen multidisziplinären, langfristigen und deskriptiven Ansatz zur Analyse der Verteidigungsfähigkeit, wobei die Bewertungen vergleichend, diagnostisch und zukunftsorientiert erfolgen. Das Ziel ist die Erfassung der Dynamik nationaler oder militärischer Stärken und der relativen Schwächen sowie ihr Vergleich mit den Fähigkeiten von realen und potenziellen Gegnern. Der Fokus liegt nicht auf den absoluten Fähigkeiten, sondern auf dem jeweiligen Gleichgewicht zwischen den beiden Gegenspielern. Beispielsweise sind die bereits vom antiken chinesischen Militärstrategen Sunzi identifizierten Dimensionen militärischer Macht[739] qualitativ und daher nicht für eine quantitative Analyse geeignet. Die relative militärische Leistung wird im Rahmen der umfassenden nationalen Stärke nicht nur von militärischen Faktoren, sondern auch von technologischen, politischen, wirtschaftlichen und anderen Faktoren bestimmt, etwa Unsicherheiten. Der Ansatz berücksichtigt insbeson-

737 Rajagopalan 2016.
738 Reddy 2011.
739 Sunzi 2001.

dere die wettbewerbsorientierte Interaktion nationaler Sicherheitsorganisationen und die strategische Geographie. In militärischer Hinsicht bedeutet dies, dass verschiedene Länder möglicherweise über eine ähnliche Hardware verfügen, diese jedoch unterschiedlich verwenden. Flugzeugträger beispielsweise können zur Machtprojektion oder als Seeverweigerungswaffen dienen. Ein weiteres Merkmal des Nettobewertungsprozesses ist die Betonung bürokratischer, organisatorischer und kultureller Faktoren, die häufig zu suboptimalem Verhalten führen. Zusätzliche Charakteristika sind die begrenzte Ressourcenverfügbarkeit und das Handeln auf der Grundlage unvollständiger Informationen. Diese Merkmale ergeben Asymmetrien. Diese müssen im Rahmen der Nettobewertung in Bezug auf die Doktrin, die Operationskonzepte und die Wirksamkeit militärischer Systeme und Streitkräfte verstanden und berücksichtigt werden.[740]

## Multivektorale Verteidigungspolitik Indiens

Indien verfolgt eine multivektorale Verteidigungspolitik und versucht, seine Beziehungen zu allen großen Weltmächten auf eine stabile Grundlage zu stellen.[741] Die Streitkräfte bleiben von der höchsten Ebene der grundsätzlich zivilen nationalen Entscheidungsfindung ausgeschlossen. Stattdessen sind alle wesentlichen Verteidigungsangelegenheiten in der indischen Bürokratie angesiedelt und dem Verteidigungs- und dem Finanzministerium unterstellt. Generell verfügen die Minister nur selten über das Fachwissen der von ihnen geleiteten Ministerien, da die Ministerposten zumeist an Angehörige der Regierungspartei und ihrer Koalitionspartner vergeben werden. Zudem verhindert der indische Verwaltungsdienst bewusst, dass Bürokraten besondere Fachkenntnisse entwickeln. Dies hat folgenschwere Auswirkungen auf die strategische Planung, die Umsetzung strategischer Ziele in militärische Fähigkeiten sowie die Ermittlung und Beschaffung des Verteidigungsbedarfs.[742]

Zwischen den Streitkräften bestehen **Rivalitäten und ein erhebliches Ungleichgewicht**. Die strategische Planung und die operative Koordinie-

740 Roche/Mahnken 2020.
741 Pant 2016a, 24.
742 Fair 2019; Clary 2018.

rung erfolgen in relativ geringem Ausmaß. Beispielhaft ist Indiens informelles strategisches Konzept des Kaltstarts, das im Zuge der gefährlichen Krise mit Pakistan 2001 überlegt wurde. Im Fokus stand die Durchführung einer begrenzten, schnellen und scharfen Vergeltungsmaßnahme im Falle eines Terroranschlags durch nichtstaatliche Akteure aus Pakistan auf indischem Boden. Die Umsetzung wurde jedoch durch den Mangel an einer umfassenden Sichtweise der nationalen Prioritäten sowie wegen unzureichender Organisation und Planung behindert. Die indische Luftwaffe sollte die Armee als Hauptakteur unterstützen, präferierte allerdings stattdessen eine eigene Führungsrolle bei einer Konfrontation mit Pakistan.[743]

Während die **Föderalisierung** des indischen Systems im Allgemeinen die übermäßige Machtkonzentration in den Händen einer Person verhinderte und eine stärkere Konsultation auf lokaler Ebene bei der Entscheidungsfindung erforderte, brachten dieselben Entwicklungen auch einen demokratischen Zwang für die Gestaltung der Wirtschafts-, Außen- und nationalen Sicherheitspolitik mit sich. Diese erschweren Wirtschaftsreformen und erleichtern Manipulationen, etwa weil sich Politiker zur Vermeidung öffentlichen Unmuts auf einfachere Teilreformen konzentrieren, die Verantwortung auf eine andere Ebene verlagern oder keine nennenswerten Abweichungen vom Status quo suggerieren. Dieselben demokratischen Zwänge hindern Indien auch an der Neuausrichtung des zivil-militärischen Gleichgewichts, der Verbesserung der Bürokratie, der Durchführung von strategischen Bewertungen und deren Umsetzung in Verteidigungspolitiken sowie am Erwerb der erforderlichen Kapazitäten. Als Konsequenz führte Indien zumeist schrittweise oder spontane Innovationen durch.[744]

Indiens **Militärdiplomatie** blieb hinter seiner strategischen Vision und seinen Möglichkeiten zurück. Denn die organisatorische Trennung des Verteidigungs- und des Außenministeriums sowie unterschiedliche Zielsetzungen der Militärdiplomatie verhindern einen synergetischen Ansatz. Die zivile Kontrolle über das Militär ist stark und erstreckt sich auch über die

743 Sankaran 2014; Kapila 2010; Sathasivam 2017; Ali 2016; Ganguly 2015, 201; Fair 2019; Paranjpe 2020.

744 Fair 2019.

politischen und finanziellen Genehmigungen für Auslandsreisen von Militärdelegationen.[745]

## Veränderungen der Art der Kriegsführung

Die historisch begrenzte Rolle des Militärs resultierte daraus, dass das militärisch-strategische Denken großteils im Zusammenhang mit der territorialen Verteidigung formuliert wurde. Die Streitkräfte wurden zunehmend als außenpolitisches Instrument eingesetzt.[746] Auf die Veränderungen der Art der Kriegsführung reagierte Indien mit einem graduellen Inkrementalismus,[747] wobei seine militärische Haltung von den westlichen Debatten über die moderne Kriegsführung beeinflusst wurde. Die größte Veränderung war für Indien das Aufkommen von Atomwaffen in Südasien. Die indische Armeedoktrin von 2004 konzentrierte sich auf die Mobilität, die Integration von Feuerkraft und die Vorherrschaft auf dem Gefechtsfeld. Die Luftwaffe ließ sich zugleich von den wirkungsbasierten Operationen inspirieren und präsentierte sich als einzige strategische Option.

Die Teilstreitkräfte verinnerlichten die Lehren aus der modernen westlichen Kriegsführung auf unterschiedliche Weise. Dies führte zu doktrinären Dissonanzen und strategischer Inkohärenz, die sich nachteilig auf die allgemeine strategische Ausrichtung des indischen Militärs auswirkten. Sowohl die Armee als auch die Luftwaffe sind sich in ihren Hauptprioritäten nicht einig. Während die Armee immer noch von der Bedeutung der Territorialverteidigung überzeugt ist, will die Luftwaffe mit minimalem direkten Feindkontakt als flexible strategische Streitmacht für Abschreckung und Bestrafung agieren. Insbesondere die Kaltstart-Doktrin wurde heftig diskutiert. Die doktrinären Debatten prägten die Konzepte der Militärreform und die von den Teilstreitkräften getrennt verkündeten Doktrinen. In der Folge ist auch die Modernisierung der Verteidigung stark fragmentiert. Die Komplementarität der Beschaffungspläne und die Effizienz einer kollektiven Ressourcennutzung sind gering, denn jede Teilstreitkraft strebt nach eigenen Weltraumressourcen und Spezialeinheiten. Darunter litt auch die seit Anfang der 1990er Jahre geplante Integration der regionalen bzw.

745 Gokhale 2016.
746 Singh 2016.
747 Dasgupta 2016; Singh 2016.

operativen Kommandos. Integrierte operative Kommandos gelten seit langem als wichtig für die effiziente Durchführung militärischer Operationen. Einer der Hauptgründe für den institutionellen Widerstand gegen die Kommandos besteht darin, dass sie entweder der Armee oder der Marine unterstellt sind und die Luftwaffe, die eine strategische Offensivrolle anstrebt, benachteiligen.[748]

## Strukturelle Defizite des Sicherheitsapparats

Wirksamkeit und Effizienz des Militärs wurden vor allem von der institutionellen Struktur der zivil-militärischen Interaktionen gehemmt. Obwohl es durchaus auch eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der zivilen und der militärischen Führung gab, wurde ihre Beziehung im Allgemeinen durch eine Bürokratie belastet, die ständig versucht, ihre eigene Rolle in Indiens zivil-militärischem Arrangement zu schützen.[749] Zu den grundlegenden Schwachstellen der Verteidigungspolitik zählen die Marginalisierung des Militärs im nationalen Sicherheitsgefüge, die Unfähigkeit, die Streitkräfte als politisches Instrument zu betrachten, und die mangelnde Fähigkeit der Institutionen, der Verteidigungspolitik eine langfristige strategische Ausrichtung zu geben. Beispielhaft ist Indiens Zugang, Verteidigungsgüter spontan statt strategisch geplant zu beschaffen.[750] Wesentliche Hindernisse stellen daher die indische Bürokratie und die ineffektiven Beschaffungsprozesse dar. Die Rolle der Bürokratie als Mittler zwischen der politischen Führung und dem Militär behinderte die direkte zivil-militärische Kommunikation erheblich.[751] Die langsame Entscheidungsfindung führt dazu, dass die Finanzmittel teils gar nicht verwendet werden und teils wegen Kostenüberschreitungen nicht ausreichen.[752] Den Streitkräften fehlt es an Ressourcen, Personal und Ausrüstung.[753]

Indiens nationales Sicherheitssystem war bei der Reaktion auf militärische Konflikte und bei der Vermeidung von Militärputschen bisher effektiv.

748 Joshi/Pant 2016; Anand 2016.
749 Pant/Mukherjee 2023.
750 Pant 2016b, 22f; Pant 2016a.
751 Ray 2016; Pardesi 2016.
752 Pant 2016a.
753 Pardesi 2016; Ray 2016.

Allerdings ergeben sich aus dem Design des Sicherheitssystems Dysfunktionalitäten, deren Sichtbarkeit und Auswirkungen auf die indische Verteidigungspolitik, insbesondere die Verteidigungsvorbereitung und -planung, zunahmen. Dennoch waren zivile und militärische Führer in Verteidigungskrisen zumeist in der Lage, die Grundlagen dieser Funktionsstörungen vorübergehend außer Kraft zu setzen und eine koordinierte Reaktion zu entwickeln. Wegen der zunehmenden Komplexität der Sicherheitsprobleme wird dies jedoch schwieriger.[754]

Die Trennung des indischen Militärs von der indischen Gesellschaft bewahrte zwar die Kohärenz der indischen Armee, führte jedoch zu einer Verringerung der militärischen Effektivität. Während Indien seit seiner Unabhängigkeit erfolgreich eine dauerhafte Tradition strenger ziviler Kontrolle über das Militär entwickelte, war es im Gegensatz zu seinen unmittelbaren Nachbarländern nicht in der Lage, Institutionen und Verfahren zu entwickeln, die es dem Militär erlauben würden, sich substanziell an den nationalen Sicherheitsentscheidungsprozessen zu beteiligen. Dies schränkte die Effektivität, mit der Indien sein Militär als nationales Machtinstrument einsetzen kann, erheblich ein.[755] Trotz der gesicherten zivilen Vormachtstellung führt das mangelnde Interesse gewählter ziviler Politiker an Verteidigungsfragen zu einer Lähmung der untergeordneten zivilen Bürokratie.[756] Der Systemaufbau stellt ein dezentralisiertes Militär mit unabhängigen Diensten unter der Verwaltung von nicht spezialisierten Zivilbeamten sicher. Dies verhindert jedoch, dass die militärische Beratung, ausgenommen in größeren militärischen Krisen, die obersten Entscheidungsebenen erreicht. Beschaffungs- und Modernisierungsüberlegungen werden von den Teilstreitkräften geäußert, werden jedoch häufig von der zivilen Bürokratie nicht weiterverfolgt. Dies führt zu Ausrüstungs- und Technologiedefiziten. Die strukturelle Trennung der Teilstreitkräfte voneinander fördert das Misstrauen auf der militärischen sowie auf der zivil-militärischen Ebene. Sie hemmt die Fähigkeit zur Etablierung eines koordinierenden Stabschefs, insbesondere zur gemeinsamen Entwicklung der Teilstreitkräfte und für die militärische Beratung der politischen Entscheidungsträger. Die negativen

754 O´Donnell/Pant 2016.
755 Rosen 1996, 250f.
756 Ray 2016; O´Donnell/Pant 2016.

Folgen des Verteidigungssystems betreffen die Zeit- und Ressourcenplanung, die politischen Ziele und die strategische Planung.[757]

Die **externe Abhängigkeit** Indiens nahm im Verteidigungssektor stetig zu. Das in den 1990er Jahren verlautbarte Ziel, seinen einheimischen Waffenanteil bis 2005 von 30 % auf 70 % zu steigern, erreichte Indien nicht. Sowohl der staatliche als auch der private Unternehmenssektor war in der Frage der ausländischen Direktinvestitionen im Verteidigungssektor gespalten.[758]

## Verteidigungsausgaben Indiens

Indiens Verteidigungsausgaben stiegen nach dem Grenzkrieg mit China 1962 auf rund 3,5 % des BIP. Ab Ende der 1980er Jahre sanken sie wegen der Budgetkürzungen und des starken Anstiegs der Wirtschaftsleistung auf unter 2 % des BIP.[759] 2022 erreichte das Militärbudget mit 67 Mrd. US-Dollar einen BIP-Anteil von 3,3 %.[760] Das entspricht einem Plus von 4,4 % zu 2021.[761] Weltweit stand Indien 2022 nach den USA mit 754 Mrd. US-Dollar, China mit offiziell 243 Mrd. US-Dollar, Russland und Großbritannien an fünfter Stelle, gefolgt von Frankreich mit rund 55 Mrd. US-Dollar.[762] In Asien erreicht Indien einen Anteil von 13 % an den gesamten Verteidigungsausgaben von 488 Mrd. US-Dollar. Chinas Asien-Anteil beträgt 47 %.[763] Die Verteidigungsbudgets Japans und Südkoreas belaufen sich auf rund 50 Mrd. US-Doller, jenes Australiens auf 34 Mrd. US-Dollar.

Zwei wesentliche reaktive militärische Aufrüstungsinitativen unternahm Indien zwischen den 1950er bis zu den frühen 1960er Jahren in Folge der Aufrüstung Pakistans durch die USA sowie von Mitte der 1970er Jahre bis Mitte der 1980er Jahre als Konsequenz der groß angelegten Seestreitkräfteverlagerung der USA, der Sowjetunion und Frankreichs in den Indischen

757 O´Donnell/Pant 2016.
758 Pant 2016a.
759 Behera 2016.
760 IISS 2023, 14.
761 Ebd., 217.
762 Ebd., 14.
763 Ebd., 216.

Ozean, kombiniert mit der Aufrüstung der erdölreichen Nahoststaaten. Eine Erklärung für die im Verlauf der Geschichte zum Teil als ungerechtfertigt empfundene Aufrüstung Indiens liegt etwa in der entstehenden Eigendynamik der militärischen Aufrüstung oder im politischen Image Indiens in der internationalen Gesellschaft. Relevant sind zudem Zeitlücken, die zwischen der anfänglichen Bedrohungswahrnehmung und der verzögerten militärischen Reaktion aufgrund politischer, wirtschaftlicher und technologischer Zwänge innerhalb Indiens entstanden.[764]

### Rüstungsbeschaffung Indiens

Indien verfügt über erhebliche Mengen an sowjetischer bzw. russischer Ausrüstung. Mit Russland besteht etwa eine Kooperation bei der Raketenentwicklung.[765] Während des Kalten Krieges bis Mitte der 1990er Jahre waren die Sowjetunion bzw. Russland Indiens Hauptbezugsquelle für hochwertige und sensible militärische Ausrüstung. Nachdem sich Frankreich, Israel und schließlich die USA Ende der 1990er Jahre gegenüber Indien öffneten, konnte Indien seine Optionen diversifizieren.[766] Die Modi-Regierung nahm das lange aufgeschobene Ziel einer militärischen Modernisierung in Angriff. Dabei handelte es sich zu einem erheblichen Teil um große Rüstungskäufe aus dem Ausland.[767] In Folge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine bezog Indien vermehrt Importe aus den USA und Frankreich, wobei sich westliche und russische Rüstungsimporte nicht ausschließen.[768]

## Streitkräfte Indiens

### Militärische Fähigkeiten Indiens

Die Streitkräfte Indiens[769] richten sich in erster Linie gegen Pakistan und China aus. Priorität hat die Verbesserung der Militärinfrastruktur an der

764 Thomas 1992.
765 IISS 2023, 247.
766 Peri 2024.
767 Bana 2023.
768 IISS 2023, 247; Peri 2024.
769 Siehe bspw. IISS 2023, 247-253; Cohen B. 2010.

territorialen Nordgrenze, wobei die Sicherheit im Indischen Ozean an Bedeutung gewinnt.[770]

Von den 1.463.700 aktiven Soldaten gehören 1.237.000 Soldaten dem Heer an, 73.850 der Marine, 139.850 der Luftwaffe und 13.000 der Küstenwache. Zur Gendarmerie und paramilitärischen Kräften zählen 1.608.150 Personen. Die Reserve besteht aus 1.155.000 Personen, davon 960.000 beim Heer, 55.000 bei der Marine und 140.000 bei der Luftwaffe. Die paramilitärischen Reserveeinheiten und die Gendarmerie stützen sich auf 941.000 Personen. Innerhalb von fünf Jahren nach dem Vollzeitdienst besteht eine Erstreserve des Heeres von 300.000 Personen. Zusätzlich sind 500.000 Personen bis zum Alter von 50 Jahren verpflichtet. Das Kommando Strategische Streitkräfte (SFC) wurde 2003 als dienststellenübergreifendes Kommando eingerichtet. Sein Oberbefehlshaber ist ein hochrangiger Drei-Sterne-Offizier. Er leitet und verwaltet alle strategischen Streitkräfte über die Befehlsketten von Heer, Luftwaffe und Marine.

2017 veröffentlichten Indien und die USA eine gemeinsame Streitkräftedoktrin. Darin wird eine Richtlinie für die indische nukleare Führung festgelegt und eine entstehende Triade aus Weltraum-, Cyber- und Spezialoperationsfähigkeiten als Ergänzung zu den konventionellen Land-, See- und Luftfähigkeiten ins Auge gefasst. Seine nuklearen Fähigkeiten baut Indien weiter aus. In der Ende 2018 veröffentlichten Armeedoktrin werden etwa Anforderungen an integrierte Gefechtsverbände und verbesserte Fähigkeiten in den Bereichen Cyber-, Informations- und elektronische Kampfführung genannt. 2020 wurde der erste Chef des Verteidigungsstabs ernannt. Limitiert wird die Gesamtkapazität der konventionellen Streitkräfte Indiens durch unzureichende Logistik und Wartung sowie einem Mangel an Munition, Ersatzteilen und Wartungspersonal. Die indischen Streitkräfte nehmen an zahlreichen bilateralen und multilateralen Übungen teil. Indien ist zudem einer der wichtigsten Truppensteller bei friedenserhaltenden Maßnahmen der Vereinten Nationen. Für die innere Sicherheit ist weiterhin eine große Anzahl paramilitärischer Kräfte zuständig.[771]

770 IISS 2023, 247; Habib 1992; Thomas 1992.
771 IISS 2023, 247f.

Die Konvergenz konventioneller militärischer Optionen aus nuklearen Bedrohungen einerseits sowie aus Gefahren durch Aufstände und Terrorismus andererseits stellen eine außergewöhnliche Kontinuität in der indischen Armee als Institution dar. Die Hemmschwelle zur Aufgabe ihrer konventionellen Haltung bleibt für die indische Armee hoch. Die Wurzeln der **institutionellen Kontinuität** liegen in der seit langem bestehenden politischen Präferenz für strategische Zurückhaltung, der Struktur der zivil-militärischen Beziehungen und den relativen Rollen der Teilstreitkräfte. Das Herbeiführen einer Transformation der zivil-militärischen Beziehungen, um eine Einheit der Ziele und Mittel zu ermöglichen, wurde lange Zeit vernachlässigt. Auch der symbolträchtige Bruch mit der strategischen Zurückhaltung durch die Atomtests 1998 konnte die institutionelle Struktur der zivil-militärischen Beziehungen nicht verändern. Die Verteidigungsreformen bezogen sich eher auf die Schaffung weiterer Positionen als auf eine Versöhnung konkurrierender Prioritäten und Interessen.[772]

Die **Marine** konnte ihr eigenes Profil und jenes Indiens international schärfen. Die Entwicklung der Marine stützt sich auf ein Wachstumsmodell, das sich auf die einheimische Entwicklung und Produktion konzentriert. In den Mittelpunkt stellt sie die strategische Vision des regionalen maritimen Einflusses und weniger unmittelbare Bedrohungen auf der taktischen Ebene. Vor allem schuf sich die Marine mit der Verfassung einer maritimen Doktrin und Strategie eine intellektuelle Grundlage zur Rationalisierung ihrer Bemühungen und zur Schaffung von Synergien.[773]

Die Leistungsfähigkeit der **Luftwaffe** steigerte sich erheblich. Die größten Herausforderungen bringen die Aneignung von Technologie, der Wissenserwerb und die Personalentwicklung mit sich. Die Arbeitskultur der Luftwaffe besteht darin, im Frieden zu überzeugen und im Krieg effektiv zu sein.[774]

Die **Aufrüstung** Indiens wurde durch das Ende des Kalten Krieges und die wachsende Bedrohung durch Pakistan und China in den 1990er Jahren

772 Dasgupta 2016.
773 Prakash 2016.
774 Patney 2016.

ausgelöst.[775] Trotz der Anstrengungen Indiens zur militärischen Modernisierung blieben die starke Abhängigkeit von Rüstungsimporten und der inhärent verzögerte Beschaffungsprozess wesentliche strategische Herausforderungen.[776] Die militärische Modernisierung wird schrittweise von innen vorangetrieben und weniger von außen auferlegt.[777]

**Mangelnde Integration der Teilstreitkräfte Indiens**

Da starre Strukturen, Prozesse und veraltete Organisationen weniger effektiv auf die Veränderungen der modernen Kriegsführung reagieren, sind sie kostspielig. Zwar sind sich die drei Teilstreitkräfte grundsätzlich einig, dass ihre Integration für die Verwirklichung eines gemeinsamen militärischen Ziels unumgänglich ist, dennoch gibt es kaum Fortschritte. Interessenkonflikte und Auseinandersetzungen zwischen den Teilstreitkräften, insbesondere in Fragen der Truppenstrukturierung, sind nicht neu. Der politische Kontext Indiens ist allerdings spezifisch. Zu seinen wesentlichen Merkmalen zählen das unzulängliche militärische Engagement der politischen Führer, ein geringer Konsens in strategischen Fragen sowie der Wettbewerb zwischen sozioökonomischen Zielen und strategischen Zielen. Das übergeordnete Ziel der Verteidigungsreformen bestand in der Integration der Streitkräfte in das Verteidigungsministerium, in der Förderung eines einheitlichen Befehlskonzeptes und zur Schaffung von Synergien der Zusammenarbeit zwischen den Teilstreitkräften und zudem zu einer integrierten langfristigen Planung in Verteidigungsangelegenheiten zu gelangen. Das grundlegende Ziel bestand darin, Verbesserungen in Organisationen, Strukturen und Prozessen durch eine Integration ziviler und wirtschaftlicher Komponenten herbeizuführen sowie in der Schaffung von Synergien und Zusammenhalt zwischen den Teilstreitkräften. Allerdings wurden einige der notwendigen Verteidigungsreformen und -strukturen, die zur Umgestaltung des übergeordneten Verteidigungsmanagements erforderlich sind, durch ein mangelndes Verständnis der zivilen politisch-bürokratischen Elite für militärische Grundlagen behindert. Die Komplexität nimmt zu, wenn die Institutionen der Militärbürokratie untereinander keinen Konsens über

775 Pant 2016a.
776 Cowshish 2016.
777 Dasgupta 2016; Saalman 2020.

einige der Reformfragen schaffen, die dann als Beweggründe für die Beibehaltung des Status quo angeführt werden.[778]

## Militärdoktrinen Indiens

Die Militärstrategie und die Doktrinen müssen mit den außenpolitischen Zielen, der Art der wahrgenommenen externen Bedrohungen und den militärischen Fähigkeiten potenzieller Gegner in Zusammenhang stehen.[779] Die doktrinäre Entwicklung der indischen Armee umfasst die defensive Verteidigung von 1947 bis Mitte der 1960er Jahre, die Manöverkriegsführung nach 1971, die zunehmende Mechanisierung in den 1980er Jahren und die Konzentration auf schnelle und begrenzte Offensivschläge nach 2002. In Abwesenheit ziviler Interventionen folgte die indische Armee den von der Organisationstheorie vorhergesagten Mustern. Denn insbesondere der Grenzkrieg mit China 1962 verstärkte die Überzeugung, dass zivile Eingriffe in den operativen militärischen Bereich zu Indiens Niederlage beitrugen. Politiker und Bürokraten verwalteten zwar die Militärbudgets sorgfältig, sie vermieden jedoch eine Einmischung in die Militärdoktrin und Militärplanung. Grundsätzlich tendiert Indien dazu, größere doktrinären Entwicklungen auch angesichts sich ändernder Umstände zu vermeiden. Änderungen der Doktrin erfolgten konsequent durch eine Reorientierung von der defensiven zu einer offensiveren Ausrichtung. Von der von Großbritannien geerbte Doktrin der Tiefenverteidigung ging Indien zu einer Doktrin über, die zunehmend die Manöverkriegsführung durch mechanisierte Kräfte betonte. Doktrinäre Innovationen und die Kontinuität der doktrinären Modernisierung wurden zudem durch die hohe Fluktuation und die unpolitische Auswahl der Armeechefs behindert.[780]

Kritiker der indischen Militärdoktrin argumentieren, dass jede Teilstreitkraft grundsätzlich seine eigenen Konzepte entwickelt, ohne Koordination oder Bezug zu den beiden anderen.[781] Die Zurückhaltung der Regierung gegenüber der strategischen Doktrin, der Grundlage für die Militärdoktrin, wirkte sich negativ auf den doktrinären Bereich des Militärs und folglich

778 Anand 2016.
779 Thomas 1992.
780 Clary 2018.
781 Subramaniam 2016.

auf die nationale Sicherheit im Allgemeinen aus. Das Verständnis, dass der doktrinäre Raum dem Militär überlassen werden soll, ist eine eher enge Interpretation des zivil-militärischen Raumes.[782] Im Streben um die Vorrangstellung im Raum des Indischen Ozeans dreht sich die Einsatzdoktrin der **Marine** beispielsweise um das Konzept der Abschreckung. Das Kernelement blieb seit den 1960er Jahren die Abschreckung durch Verweigerung. Sollte diese scheitern würde Indien gegenüber seinen traditionellen Rivalen China und Pakistan in die Offensive gehen, auch wenn es noch nicht zur Verfolgung einer erfolgreichen Seeverweigerungsstrategie gegenüber diesen Ländern in der Lage ist.[783] Die doktrinäre Entwicklung der **Luftwaffe** war ein langsamer Prozess, der durch einen kontinuierlichen Kampf um doktrinären Raum innerhalb eines landzentrierten militärischen Umfeldes gehemmt wurde. Die Luftwaffe unterstreicht die Prinzipien des Krieges, die Struktur der Luftmacht und die Luftkampagnen. Außerdem führte sie neue Perspektiven für kampfermöglichende Operationen, subkonventionelle Kriegsführung, Nationenbildung, Luftdiplomatie, Informationskriegsführung und die Entwicklung von Humanressourcen ein.[784]

## Verteidigungsindustrie Indiens

### Rüstungsproduktion Indiens

Das Streben nach einer Steigerung der einheimischen Produktion von Waffensystemen und Material ist Teil der 2014 von Modi initiierten „Make in India"-Kampagne.[785] 2023 wurden 68 % des militärischen Investitionsbudgets für einheimische Hersteller vorgesehen, 2022 waren es 58 %. Der Großteil des Budgets für Forschung und Entwicklung wurde traditionell an staatliche Einrichtungen vergeben, ein Viertel des Budgets war für die Privatwirtschaft des Verteidigungssektors vorgesehen.[786] Die Bemühungen um Importsubstitution setzte Indien insbesondere auch vor dem Hintergrund möglicher Engpässe bei der Versorgung mit Ersatzteilen für russische Mili-

782 Ahmed 2016.
783 Joshi/Mukherjee 2020; Pardesi 2016.
784 Subramaniam 2016.
785 Kapur 2024; IISS 2023, 210.
786 IISS 2023, 217.

tärausrüstung angesichts des Krieges in der Ukraine fort. Indien plant, 780 strategisch wichtige Komponenten selbst herzustellen.[787]

Die Rüstungsproduktion dient sowohl der Eigenversorgung als auch den Rüstungsexporten. Damit verbunden ist etwa die Konsolidierung der Genehmigungsverfahren, die Erleichterung ausländischer Direktinvestitionen, die Schaffung von Industriekorridoren in Nord- und Südindien, die Gewährung finanzieller und steuerlicher Anreize für indische Hersteller sowie die Förderung von Forschung und Entwicklung, insbesondere durch die Zusammenarbeit mit Kleinst-, kleinen und mittleren Unternehmen und Hochschulen. Die Initiative „Make in India" verbietet die Einfuhr zahlreicher Verteidigungsgüter, die nun im Inland hergestellt werden müssen, es sei denn, es besteht ein dringender militärischer Bedarf. Auf diese Weise senkte Indien die Waffenimporte in den vergangenen Jahren um durchschnittlich 11 %, wobei die indische Rüstungsproduktion knapp 70 % des Gesamtbedarfs erfüllen konnte.[788] Indien reformierte 2020 seine Vorgaben für die Kompensationsprogramme. Vorgesehen ist seitdem, dass der Erstausrüster die Kompensationspläne bereits ein Jahr vor der Vertragsunterzeichnung vorlegen muss. Für die nicht fristgerechte Erfüllung der Offset-Verpflichtungen bestrafte Indien ausländische Rüstungsunternehmen. Die Kompensationsverpflichtungen für Regierungsvereinbarungen wurden aufgehoben.[789]

Die indische Rüstungsproduktion ist auf den **Technologietransfer** angewiesen. Der Zugang zu ausländischer Technologie erfordert wiederum eine enge, traditionell jedoch von Indien abgelehnte strategische Partnerschaft mit den Lieferländern, insbesondere mit den USA. Die sicherheitspolitische Zusammenarbeit betrifft die Lizenzproduktion und die gemeinsame Produktentwicklung. Sie erstreckt sich auf unterschiedliche Ebenen, etwa auf gemeinsame Militärübungen, die Vereinbarung von Grundsatzabkommen für die logistische Zusammenarbeit, die gemeinsame Nutzung von Geodaten und auf Waffenimporte.[790]

---

787 Ebd., 220.
788 Kapur 2024.
789 IISS 2023, 226; Farkas 2022, 75ff.
790 Kapur 2024.

Die staatliche Verteidigungsindustrie war jedoch häufig nicht in der Lage, den Erwartungen der Streitkräfte entsprechende Produkte zu liefern. **Mängel** zeigen sich bei der institutionellen Rechenschaftspflicht, der Kompetenz und der Effizienz, sichtbar etwa an den häufigen Kostenüberschreitungen. Es fehlt an einem umfassenden privaten Wettbewerb.[791]

### Waffenexporte Indiens

Mit dem Ziel, sich als globale Drehscheibe der Rüstungsproduktion zu positionieren, konnte Indien seine Waffenexporte rasch steigern. Das Verkaufsvolumen erreichte 2023 rund zwei Mrd. US-Dollar und soll kurzfristig fünf Mrd. US-Dollar erreichen. Indiens größter Exporterfolg, der Marschflugkörper Brahmos, ist das Ergebnis seiner Zusammenarbeit mit Russland und stammt nicht ausschließlich aus indischer Produktion. Zu den Kunden im indopazifischen Raum zählen Vietnam, die Philippinen und Mauritius. Sie erwarben unter anderem den Brahmos-Marschflugkörper, Hochgeschwindigkeitspatrouillenboote, Kleinwaffen und Munition und könnten auch Luftverteidigungsfähigkeiten, U-Boot-Abwehrmunition, Küstenradare und taktische Flugzeuge beziehen. Außerhalb der Region ist Indien insbesondere am Ausbau seiner Beziehung und Verbesserung der Interoperabilität mit Ägypten interessiert. Der noch mangelnde Erfolg ist auf den internationalen Wettbewerb zurückzuführen. Hinzu kommen Probleme wie Lieferverzögerungen und Unfälle mit in Indien hergestellten Systemen, die potenzielle Kunden verunsichert haben könnten.[792]

# AUSSENPOLITIK INDIENS NACH DER UNABHÄNGIGKEIT

## Entscheidungsfaktoren für die Außenpolitik Indiens

Die außenpolitische Ausrichtung Indiens beruht auf dem Ausmaß seiner Akzeptanz der globalen Führungsrolle der USA, der Auswirkungen der künftigen Entwicklung Chinas und Russlands auf seine strategischen Ziele

791 Ganguly 2015; Pant 2016a.
792 Kapur 2024.

sowie auf der Lösung der langanhaltenden regionalen Konflikte.[793] Relevante Faktoren sind die Machtverteilung zwischen China, den USA und Indien, weiters die Durchsetzungsstärke Chinas in der Nachbarschaft Indiens sowie das regionale US-Engagement.[794] Im Mittelpunkt der indischen Außenpolitik steht das nationale Eigeninteresse.[795] Allerdings ging das zunehmende Streben Indiens nach einem hohen internationalen Profil zuweilen auf Kosten engerer nationaler Interessen. Indien misst der Berücksichtigung der Weltpolitik für seine außenpolitischen Initiativen eine große Relevanz bei. Zu den entsprechenden Elementen zählt etwa ein angemessenes Verständnis für die chinesisch-amerikanischen Widersprüche, für die wachsende Multipolarität, für den sinkenden Multilateralismus, für die stärkere wirtschaftliche und politische Neuausrichtung sowie für den größeren Spielraum für Regionalmächte und Konvergenzen. Im Rahmen der übergeordneten globalen Ordnung treibt Indien daher seine nationalen Interessen voran, indem es die durch die globalen Widersprüche geschaffenen Chancen erkennt und zur Vorteilsmaximierung aus so vielen Beziehungen wie möglich nutzt. Dabei konzentriert sich Indien auf die nationale Sicherheit, die staatliche Integrität und andere wesentliche Interessen, die Indien künftig mit einer größeren Bereitschaft verteidigen wird. Dabei instrumentalisiert Indien die externe Umgebung zum Ausgleich von bilateralen Ungleichgewichten, insbesondere mit China.[796]

## Akteure & Institutionen der Außenpolitik Indiens

Einen wesentlichen Einfluss auf die politische Entscheidungsfindung nimmt im Rahmen der politischen Psychologie die Komplexität der Entscheidungsaufgabe, darstellbar etwa an den in Betracht zu ziehenden Alternativen, und die eingeschränkte Rationalität der Akteure.[797] Die politische Psychologie umfasst neben der individuellen Biographie, der Führungsfähigkeit, der politischen Sozialisierung und der zivilen Ausbildung der Führungspersonen etwa auch internationale Konflikte, die außenpolitische

793 Schaffer 2002.
794 Bekkevold/Kalyanaraman 2021.
795 Jaishankar 2020, 181; Kavic 2019, 210; Kissinger 2014, 120-124; Frawley 2021, 220; Chaturvedy 2017; Narayanan 2015.
796 Jaishankar 2020, 20; 51; 62.
797 Lau 2003, 40; 29.

Entscheidungsfindung, die Konfliktlösung, das politische Massenverhalten, die Auswirkungen der Massenkommunikation, gruppeninterne Konflikte und die politische Mobilisierung.[798]

Im zivilen Prozess der außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungsfindung und ihrer Umsetzung spielen die Streitkräfte und externe Berater eine formell nur marginale Rolle. Die Effektivität und Leistungsfähigkeit beruhen auf der politischen Führung.[799] In der nationalistischen Zeitphase nach der Unabhängigkeit nahm Nehru prägenden Einfluss auf das strategische Denken. Weitere prominente politische und geistige Führer waren etwa Abul Kalam Azad, Subhas Chandra Bose, Mohandas Karamchand Gandhi, Aurobindo Ghose, M. S. Golwalker, Mohammed Ali Jinnah, Sardar Patel, C. Rajagopalachari, M. N. Roy, Tej Bahadur Sapru, Veer Savarkar[800] und Rabindranath Tagore. Gedanken über Indien und die Welt machten sich zudem der sozialistische Parlamentarier Ram Manohar Lohia, der Philosoph und Staatsmann S. Radhakrishnan und etwas später Premierministerin Indira Gandhi, der Historiker und Diplomat K. Madhava Panikkar, die Beamten G. S. Bajpai, K. P. S. Menon und H. M. Patel, die Gelehrten für internationale Beziehungen A. Appadurai und Sisir Gupta, die Armeegeneräle und Strategen D. K. Palit und K. Sundarji, der Beamte und Denker K. Subrahmanyam und zahlreiche Journalisten.[801]

Da die meisten politischen Entscheidungen innerhalb der Regierung selten das Ergebnis institutioneller bzw. bürokratischer Politik sind, ist die Rolle von Schlüsselpersönlichkeiten in der Außenpolitik von großer Relevanz.[802] Für die Entscheidungsstrukturen auf der höchsten Ebene besteht Reformbedarf. Angesichts der neu entstehenden Herausforderungen und der vielfältigen Wissensbereiche sollten die Kapazitäten zur effektiven Wissensintegration und -synthese gemäß indischer Analysten ausgebaut werden.[803]

798 Sears/Huddy/Jervis 2003, 3.
799 Pant 2016b, 32f; Aliberti 2018.
800 Savarkar 1969.
801 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
802 Aliberti 2018, 158f.
803 Khilnani 2014.

Das Büro des **Premierministers** gibt als wichtigstes Organ die Richtung der Außen- und die Verteidigungspolitik vor.[804] Der **Kabinettsausschuss für Sicherheit** besteht aus dem Premierminister sowie dem Verteidigungs-, dem Außen-, dem Finanz- und dem Innenminister. Er genehmigt auch wichtige Entscheidungen zur Verteidigungspolitik und zu Ausgaben. Wegen der Vielzahl an spezifischen und alltäglichen Themen in diesen Gremien kann es zur Ineffektivität und in Folge zu einer Lähmung der nachgeordneten Ebenen kommen. Dies betrifft insbesondere die Beschaffung von Rüstungsgütern.

Das **Außenministerium** ist die wichtigste Regierungsschnittstelle für die Außenpolitik Indiens. Seine Wurzeln reichen bis in die Zeit vor der Unabhängigkeit zurück.[805] Ab 1947 förderten ein schwach institutionalisiertes Autoritätssystem und überforderte regionale Abteilungen in vielerlei Hinsicht Inkohärenz und Adhocismus, also eine fehlende Koordinierung von Teilzielen. Gleichzeitig begünstigte der Korpsgeist die Risikovermeidung gegenüber radikalen außenpolitischen Initiativen und Innovationen. Diese Ursprünge bedingten den trägen institutionellen Wandel, die Bedeutung des individuellen Handelns in einer schwachen bürokratischen Struktur sowie den Einfluss des ideologischen Konservatismus auf die Annahme einer umsichtigen Diplomatie.[806] Die außenpolitischen Akteure strebten zwar aufrichtig nach einer postkolonialen Welt, konzentrierten sich jedoch letztlich im Rahmen des Kosmopolitismus mittels sozialer Nachahmung der mächtigsten Akteure, insbesondere über kulturelle Konformität, diplomatisches Entgegenkommen und soziale Assimilation an westliche Gebräuche, auf die Statuserhöhung innerhalb der bestehenden Hierarchien.

Die Position des Außenministers gilt als eine der prestigeträchtigsten für indische Spitzenpolitiker. Dem Außenministerium mangelt es an struktureller Macht, insbesondere an politischem Einfluss sowie an Personal und Fachkräften. Die Personalzuteilung erfolgt über ein Bewerbungsverfahren für den allgemeinen öffentlichen Dienst und erlaubt keine spezifische Personalrekrutierung. Der Außenminister verfügte häufig über wenig außenpolitische Erfahrung und wurde stattdessen auf der Grundlage koalitions-

804 Hall 2019; Pant 2016b, 32f.
805 Pant 2016b, 32f; Levaillant 2017.
806 Levaillant 2017; Joshi 1992; Jaishankar 2020.

oder parteipolitischer Erfordernisse ernannt. Da sich die Autorität im außenpolitischen Entscheidungssystem auf den Premierminister konzentriert, wurde das Außenministerium weitgehend zu einer politischen Umsetzungsstruktur für die vom Büro des Premierministers getroffenen außenpolitischen Entscheidungen.[807]

Die Bedeutungszunahme **regionaler Akteure** im außenpolitischen Entscheidungsprozess steht in Zusammenhang mit der Entstehung indischer Koalitionsregierungen. Die regionalen Regierungschefs beeinflussen wegen ihrer Erfolge beim regionalen Wirtschaftswachstum, das entsprechend Wählerstimmen bringt, und dem Aufstieg starker Regionalparteien zunehmend die Außenpolitik Indiens.[808] Der Aufstieg kastenbasierter und regionaler Parteien ist auf den Erfolg der Identitätspolitik zurückzuführen.[809]

Gemäß Verfassung liegt die Außenpolitik in der Zuständigkeit der Unionsregierung. Doch auch ohne direkte Kontrolle über außenpolitische Fragen verantworten die Bundesstaaten wichtigen Bereiche, etwa Land, Wasser, Recht und Ordnung. Insbesondere **Grenzstaatenparteien** üben einen wachsenden substanziellen Einfluss auf die indische Politik gegenüber seinen Nachbarländern aus, sowohl für die wirtschaftliche als auch die strategische Konnektivität. Im Allgemeinen fehlt es den Regionalparteien in den strategischen Debatten jedoch an klaren politisch-ideologischen Beiträgen. Damit unterscheidet sich Indien trotz der Entstehung von Mehrparteienkoalitionen seit den 1980er Jahren von vielen westlichen politischen Systemen, in denen jüngere Koalitionspartner allmählich erheblichen Einfluss auf die außenpolitische Gestaltung gewinnen konnten.[810]

Auch Minderheitskoalitionen genießen bei wichtigen außenpolitischen Entscheidungen die Unterstützung des Parlaments. Wirkfaktoren für die **Koalitionsregierung** sind der internationale Kontext, die dominante Koalitionspartei sowie die Art der Koalitionsbildung, des Koalitionsvertrags und der Konsultationsmechanismen. Lernprozesse in Folge von aufeinanderfolgenden Koalitionsregierungen veranlassten die Entscheidungsträger zur

807 Huju 2023; Pant 2016b, 32f.
808 Shankar 2017, 311; Blarel 2017.
809 DeVotta 2010b.
810 Shankar 2017; Blarel 2017.

Einrichtung von Koordinationsmechanismen mit ihren Koalitionspartnern und zur Neugestaltung der Außenpolitik. Die Koalitionsgründer lernten allmählich den Umgang mit internen und externen Koalitionskonflikten. Ein wesentlicher konzeptioneller Faktor ist, dass die Mehrparteienkoalitionen in Indien keineswegs schwach, anfällig für Vetos oder erpressbar sind. Die Stabilität erklärt sich zumeist auf einer Übermehrheit der gesetzgebenden Koalition und der gegenseitigen Abhängigkeit ihrer Wahlvereinbarungen mit regionalen Parteien. Die vielschichtigen Allianzen limitieren in der Folge die Bildung alternativer Koalitionen. Auf diese Weise erhalten auch Minderheitskoalitionen bei wichtigen außenpolitischen Entscheidungen eine parlamentarische Unterstützung.[811]

Die drei **Teilstreitkräfte** planen und operieren weitgehend individuell. Übergreifende Koordinierungsmaßnahmen werden wegen der Zunahme des beratenden Einflusses der Streitkräfte von den zivilen Bürokraten und den Spitzenpolitikern abgelehnt.[812]

Die **öffentliche Meinung** blieb aufgrund struktureller Faktoren ein marginaler Faktor bei der Entscheidungsfindung in der indischen Außenpolitik. Der Einfluss der öffentlichen Meinung wird insbesondere durch den Konsens zwischen den wichtigsten politischen Eliten sowie dem niedrigen Stellenwert und der geringen Dringlichkeit von außenpolitischen Themen eingeschränkt. Dies beruht auch auf den schlechten Lebensbedingungen für die überwiegende Bevölkerungsmehrheit sowie den Konsequenzen der traditionellen sozialen Bindungen, insbesondere Kaste, Religion und ethnische Zugehörigkeit. Positiv wirkt sich der indische Status in der Weltwirtschaft, die wachsende Mittelschicht, das Entstehen eines wettbewerbsfähigen Parteiensystems und die mediale Vielfalt aus. Bei einer empirischen Studie über die öffentliche Meinung in Bezug auf das indisch-amerikanische Atomabkommen, die Kaschmirfrage und den Klimawandel zeigten sich jedoch eindeutige Präferenzen. Die Bevölkerung ließ einer substanziellen Annäherung an die USA, im Gegensatz zu Friedensgesprächen mit Pakistan, einen weitaus größeren Spielraum.[813]

811 Blarel 2017.
812 Pant 2016b, 32f.
813 Vgl. Hansel 2017.

## Charakteristiken der Außenpolitik Indiens

Die **innenpolitische Identitätspolitik** bietet einen wichtigen Rahmen für das Verständnis, wie die politischen Eliten Indiens den regionalen Raum und die regionale Rolle Indiens bei der Formulierung der indischen Außenpolitik konzeptualisieren.[814] Der Begriff Identitätspolitik bezeichnet die Mobilisierung von Gruppen, die nach Sprache, Region, Religion und Kaste wählen, wobei die beiden letztgenannten Kategorien für Indien am relevantesten sind.[815]

Die indische Außenpolitik verbindet **Realismus und Idealismus**. Sie berücksichtigt Sicherheits- und Machtfaktoren und verfolgt zugleich die Vision einer gerechteren Welt. Der Realismus stützt sich auf das Primat der Macht und der Idealismus auf die philosophisch fundierten Werte.[816]

Indien betrachtete **globale Normen** und insbesondere internationale Organisationen als wichtig, da sie durch die Einhegung der Großmachtinteressen Indien strategische Autonomie ermöglichten. Im Zuge des eigenen Aufstiegs zur globalen Großmacht entwickelte sich die indische Außenpolitik in Richtung eines größeren strategischen Realismus.[817]

Auf der Grundlage einer objektiven **geopolitischen Einschätzung** und mit der Bereitschaft, **flexibel** mit der eigenen Vergangenheit zu brechen, wenn dies die Herausforderungen erforderten, konnte Indien seine Kerninteressen effektiv schützten. Entscheidende Veränderungen zu Indiens Gunsten resultierten vor allem aus zahlreichen Konflikten. Beispielhaft ist der Bangladesch-Krieg 1971, die wirtschaftliche und politische Neuausrichtung 1992, die Atomtests 1998 oder das Atomabkommen zwischen mit den USA 2005. Im Gegensatz dazu führte die Verfolgung eines konsequenten

814 Singh 2013.
815 DeVotta 2010b.
816 Bandyopadhyaya 1970; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b; Menon 2016; Kavic 2019, 208; Hall 2016; Bajpai 2002; Jaishankar 2020, 21; Alagappa 1998, 94f; Bajpai 1998.
817 Kumar 2008; Pant 2016b; DeVotta 2010a.

Kurses trotz veränderter Umstände häufig zu Rückschlägen, etwa die Beziehungen zu China in den 1950er Jahren oder zu Pakistan.[818]

Im Gegensatz zu den strategisch gewagteren Entscheidungen und Konzeptionen, erfolgte die Implementierung **taktisch vorsichtig**.[819] Die Zurückhaltung als spezifische Form der strategischen Kultur Indiens zeigte sich beispielsweise beim Nuklearprogramm. Indien betrachtet Atomwaffen in erster Linie als politisches Werkzeug. Dabei hat die politische Symbolik von Atomwaffen vor einer möglichen militärischen Nutzung Vorrang.[820] Grundsätzlich versucht Indien, Konflikte und harte Entscheidungen nach Möglichkeit zu vermeiden.[821]

Die operative Zurückhaltung war bis vor zwei Jahrzehnten auch **systemischen Faktoren** geschuldet. Da die außenpolitische Entscheidungsfindung beim Premierminister liegt und es dem Außenministerium an institutioneller Tiefe und an Kapazitäten mangelt, verfügt keine Hierarchieebene und kein einzelner Akteur über die Ermächtigung oder die Zeit zur politischen Umsetzung.[822] Dem strukturierten und formellen Entscheidungsprozess gehen zumeist umfangreiche informelle Konsultationen voraus, in deren Mittelpunkt der Premierminister steht. Außergewöhnlich ist die Funktion des innenpolitischen Prozesses für die reibungslose Verfolgung der außenpolitischen Ziele.

Als Resultat seiner Außenpolitik erzielte Indien eine stete Machtakkumulation und unabhängige Handlungsfähigkeit im internationalen System, in das Indien zunehmend integriert wurde.[823] Indiens Ambivalenz bestand einerseits in der **zurückhaltenden Nutzung seiner Macht** und andererseits im Streben nach der globalen Anerkennung als Großmacht mit der damit verbundenen Autorität. Nur mit ausreichenden Machtmitteln und der Bereitschaft zum Einsatz der erforderlichen Machtformen können die nationalen Kerninteressen gewahrt werden. Indiens Aufbau und Einsatz von Kapazi-

818 Jaishankar 2020, 70f; Pant 2016b.
819 Mukherjee/Perkovich/Kampani 2015; Menon 2016.
820 Basrur 2001.
821 Jaishankar 2020.
822 Pant 2016b, 24.
823 Menon 2016, 140.

täten zur Durchsetzung seiner nationalen Interessen, insbesondere im militärischen Bereich, waren jedoch bis zum Grenzkrieg mit China 1962 zurückhaltend. Nehrus Ansatz konzentrierte sich auf die Konfliktvermeidung, vor allem durch Kommunikation und internationale Organisationen. Kriege wurden systematisch aus der indischen Außenpolitik und der nationalen Sicherheitsstruktur ausgeklammert. Die Streitkräfte wurden nie als zentrales Instrument zur Verwirklichung der nationalen Prioritäten Indiens angesehen.[824]

Indien nimmt **Krisen als Gelegenheit** wahr, um andernfalls schwierig zu erreichende Ziele, wie etwa politische Veränderungen oder politische Vorteile, zu erlangen.[825] Es nutzt das globale Umfeld proaktiv für die nationale Entwicklung. Dabei ist die Fähigkeit, auf eine Vielzahl von Situationen zu reagieren, Teil des Aufstiegs einer jeden Nation.[826]

Die **Risikobereitschaft** sieht Indien als eine natürliche Ergänzung zur Absicherung und als einen inhärenten Aspekt der Diplomatie. Die meisten politischen Entscheidungen drehen sich um die Mechanismen der konventionellen, nuklearen, politischen oder wirtschaftlichen Risiken. Viele Risiken erfordern in der indischen Perspektive lediglich sichere Berechnungen und die entschlossene Umsetzung der täglichen Richtlinienverwaltung. Ihre Gesamtwirkung kann zu einem Quantensprung in der globalen Positionierung führen.[827]

## Zielsetzungen der Außenpolitik Indiens

Die außenpolitischen Zielsetzungen Indiens umfassen die territoriale Integrität, die strategische und politische Autonomie[828] sowie die Statusgleichheit, weiters die nationale Wirtschaftsentwicklung und den globalen Frieden. Von Bedeutung ist dabei die umfassende nationale Macht.[829] Die territoriale Integrität und insbesondere die Grenzsicherung stellen das Kernziel

824 Bajpai 2014, 123f; Pant 2016b, 20ff; Jaishankar 2020.
825 Chikermane 2021, 26; Menon 2016; DeVotta 2010a.
826 Jaishankar 2020, 70.
827 Ebd., 23f.
828 Swaraj (Selbstbestimmung).
829 Singh/Gera/Dewan 2013; Jaishankar 2020, 25f.

der indischen Außenpolitik dar. Im Kalten Krieg umfasste dies etwa Freundschaftsverträge und ausländische Militärhilfe sowie später die indische Nuklearstrategie.[830] Bis heute sind zahlreiche Grenzlinien ungeklärt.[831] Ein weiteres Hauptanliegen der Außenpolitik Indiens ist die Sicherstellung der nationalen Wirtschaftsentwicklung als wesentliche Komponente der nationalen Stärke und damit für die Erlangung des Status als regionale oder globale Macht.[832] Gemäß Artikel 51 seiner Verfassung[833] setzt sich Indien zudem für den globalen Frieden ein. Beispielhaft ist sein – zu China komplementärer – Beitrag zu Friedenssicherungsmissionen der Vereinten Nationen oder sein Engagement bei den Lösungsversuchen bedeutender Konflikte, etwa in der Koreakrise 1950, dem Vietnamkrieg 1954 oder der Suezkanalkrise 1956.[834] Dazu zählt seit Mahatma Gandhi und Jawaharlal Nehru auch die Schaffung einer demokratischen internationalen Ordnung.[835]

**Strategische Autonomie Indiens**

Zudem strebt Indien seit der Unabhängigkeit nach Autonomie bei der Strategie- und Politikgestaltung. Mit den Worten des indischen Außenministers Jaishankar können Gesellschaften als Spielfeld für andere relevant sein oder aber selbst Akteure sein.[836] Unter Nehru reflektierten angesichts der stark politisierten Zeit des Kalten Krieges die Blockfreiheit und die friedliche Koexistenz diesen Autonomieansatz.[837] Auf der globalen Ebene verfügt Indien heute über eine begrenzte Autonomie.[838] Indien strebt nach einem Gleichgewicht zwischen strategischer Autonomie und wertebasiertem Engagement, das in der Region des Indischen Ozeans am deutlichsten sichtbar wird. Reflektiert wird dieses Ziel, indem Indien die Weichen für seine

830 Lu 2017; Sharma/Goria/Mishra 2011.
831 Jaishankar 2020.
832 Saran 2021; Sharma/Goria/Mishra 2011; Kumar 2008; Pant 2011a; Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
833 Government of India 2007, 24, Part IV, Art. 51.
834 Fung 2020; DeVotta 2010a; Sharma/Goria/Mishra 2011.
835 Sharma/Goria/Mishra 2011.
836 Jaishankar 2024, 188.
837 Ogden 2017, 153; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b; Khilnani 2014; Pardesi 2005; Hall 2016; Basrur 2022; Bajpai/Basit/Krishnappa 2014; Fair 2019; Bajpai 1998; Lu 2017; Heimsath 1964, 356.
838 Basrur 2011.

Positionierung als einer der wichtigsten Sicherheitsanbieter im 21. Jahrhundert stellt.[839]

Die nationale Strategie war zunächst in die Bewegung der Blockfreien Staaten eingebettet. Selbst unter ernsthafter Bedrohung hielten sich die politischen Entscheidungsträger Indiens von Bündnissen fern. Sie gingen jedoch Teilkompromisse ein, wie beispielsweise 1962, als Indien von den USA Verteidigungsunterstützung erhielt, bzw. ab den frühen 1970er Jahren von der Sowjetunion. Die Wahrung der Autonomie bei der Entscheidungsfindung verbesserte die Verhandlungsposition, indem Indien die Großmächte gegeneinander ausspielte. Es erhielt großzügige Wirtschaftshilfe von den USA und umfangreiche Militärlieferungen aus der Sowjetunion. Gleichzeitig konnte sich Indien trotz seiner relativen Schwäche mit einer aktivistischen Rolle als Anführer der Entwicklungsländer positionieren.[840] Dennoch ging Indien aus Sicherheits- und Wirtschaftsgründen zuweilen auch auf Bedingungen ein. Beispielhaft ist die Versicherung Nehrus an die USA und Pakistan 1962/1963, die US-amerikanische Militärhilfe ausschließlich gegen China einzusetzen. Auch der Freundschaftsvertrag Indiens mit der Sowjetunion 1971 beinhaltete zahlreiche Verpflichtungen.[841] Dies zeigt, dass Indien durchaus auch widersprüchliche Ansätze verfolgt. Denn Indien ist bereit, über Dogmen hinausgehend Konvergenzen zu suchen.[842] 2003 zeigte sich die außenpolitische Selbstständigkeit Indiens etwa daran, dass es trotz der damals stark pro-amerikanischen Regierung keine eigenen Truppen zur Unterstützung der US-Streitkräfte in den Irak entsandte.[843]

Indiens Annäherung an die Sowjetunion trotz seiner Blockfreiheit beruhte auf der indischen Wahrnehmung, dass die Sowjetunion im Gegensatz zu den USA die entscheidende Bedeutung begriffen, die Indien seiner Handlungsautonomie und der Ebenbürtigkeit in den bilateralen Außenbeziehungen beimaß. In der bipolaren Welt galt die Sowjetunion als das kleinere Übel. Die USA erhofften sich in den 1980er Jahren eine Neuordnung ihrer Beziehung zu Indien. Indien ließ sich wegen seines Strebens nach einer

839 Chikermane 2021, 19.
840 Basrur 2022.
841 Madan 2020.
842 Jaishankar 2020.
843 Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b.

glaubwürdigen Unabhängigkeit sowie seines Misstrauens gegenüber den USA und deren Beziehung zu Pakistan jedoch nicht darauf ein, ein Gegengewicht zu China zu bilden. Denn Pakistan galt stets als Feind und China als Gegenspieler Indiens. Der Aufbau einer Partnerschaft mit den USA sah Indien in den 1990er Jahren als dichotome Wahl zwischen der Pax Americana oder einer unabhängigen Außenpolitik. Indiens Vorsicht blieb trotz der verbesserten Zusammenarbeit mit den USA im Verteidigungsbereich Anfang der 2000er Jahre, dem indisch-amerikanischen Atomabkommen und den fortgesetzten Annäherungsversuchen der USA an Indien bestehen.[844]

Das **Konzept der strategischen Autonomie** ermöglicht außenpolitische Flexibilität. Es soll Indien ausreichende Machtressourcen verschaffen, um seine eigenen Interessen in der Außenpolitik und bei der Gestaltung der Weltordnung artikulieren zu können.[845] Nach innen dient die strategische Autonomie angesichts der wirtschaftlichen Dominanz des Westens und Chinas der Umsetzung eines eigenen Entwicklungsmodells. Dazu kombiniert Indien drei unterschiedliche außenpolitische Ansätze, ohne sie als potenzielle Widersprüche zu betrachten. Erstens betont es den institutionalisierten, klassischen Multilateralismus auf der globalen Ebene. Zweitens übt es einen ausgeprägten Bilateralismus mit den Nachbarländern und ausgewählten strategischen Partnern aus. Und drittens beteiligt sich Indien verstärkt an informellen Vereinigungen oder an selektiven Bündnissen. Indien sucht nach Interessenkoalitionen oder Partnerschaften, die je nach Kontext variieren und manchmal sogar divergieren, und weniger nach formalen Bündnissen oder traditionellen Allianzen.[846] Unter Druck passte Indien seine strategische Ausrichtung an, kehrte jedoch nach den Krisen wieder auf den Mittelweg zurück. Im Grenzkrieg mit China 1962 ersuchte Indien beispielsweise die USA um Luftunterstützung. Angesichts der Annäherung zwischen den USA, China und Pakistan und der drohenden Krise in Bangladesch schloss Indien 1971 ein Bündnis mit der Sowjetunion.[847]

---

844 Miller 2021, 119-141; Pant 2016b.
845 Khilnani 2012; Debiel/Wulf 2017.
846 Debiel/Wulf 2017.
847 Jaishankar 2020, 33.

Die Selektivität oder **Ambiguität** ist ein entscheidendes Element der indischen Variante des Multilateralismus. Dazu gehört auch das Entgegenwirken gegen hegemoniale Tendenzen und das Bestehen auf der Souveränität und Prinzipien. Die strategische Autonomie ist der Schlüssel zur Aufrechterhaltung der faktischen Souveränität in einer multipolaren Welt. Zugleich verhinderte die Betonung der strategischen Autonomie ein klares Verständnis für die Rolle der verschiedenen Partnerschaften sowie eine klare Benennung von außenpolitischen Leitbildern und Kompromissen.[848]

## Prinzipien der Außenpolitik Indiens

Zu den Kernprinzipien der indischen Außenpolitik zählt der nationale Konsens, die Blockfreiheit, die friedliche Koexistenz, die Solidarität mit Unabhängigkeitsbewegungen, das gerechte Wachstum und die nukleare Abrüstung.

Der **nationale Konsens** aller politischen Parteien ist der politischen Kultur Indiens inhärent und Basis für die wesentlichen außenpolitischen Fragen.[849]

Indien setzte sich stets für die Verwirklichung einer universellen **nuklearen Abrüstung** ein, etwa Nehru bei der UN-Generalversammlung 1954 oder Rajiv Gandhi mit dem Vorschlag für einen zeitlich begrenzten Abrüstungsplan 1988. In diesem Sinne unterzeichnete Indien 1963 den Vertrag über das teilweise Verbot von Nuklearversuchen. Doch nach der Erfahrung mit dem Atomwaffensperrvertrag 1968 und den anschließenden Vertragsverhandlungen über ein umfassendes Verbot von Nuklearversuchen sah sich Indien 1998 zum Umstieg auf Atomwaffen gezwungen. Denn beide Verträge konnten die vertikale und horizontale Verbreitung nicht verhindern. Seitdem verfolgt Indien mit dem Verzicht auf den Ersteinsatz von Atomwaffen und der zivilen politischen Kontrolle über das Atomarsenal eine Politik der glaubwürdigen minimalen nuklearen Abschreckung.[850]

848 Paranjpe 2020; Debiel/Wulf 2017.
849 Mukherjee 2024; Sharma/Goria/Mishra 2011; Cohen 2002, 37-40.
850 Leveringhaus/Sullivan De Estrada 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b.

Indien tritt für ein weltweit **gerechtes Wachstum** ein. Es fördert die Vereinten Nationen, insbesondere die Entwicklungshilfeprogramme und die Friedenssicherung. Dabei war Indien sowohl Nutznießer als auch Beitragszahler von UN-finanzierten Programmen, etwa der Millenniums-Entwicklungsziele.[851] Dies betrifft unter anderem die Ernährungssicherheit, die Wasser- und Energieversorgung oder den Umweltschutz.[852] Indien unterstützte die Dekolonisierungs- und Unabhängigkeitsbewegungen in Asien und Afrika. Bis heute fördert Indien die **Solidarität der Entwicklungsländer** bei wirtschaftlichen und politischen Fragen von gemeinsamem Interesse. Im Fokus steht die strategische Entwicklung der Süd-Süd-Zusammenarbeit und die Erhöhung des Welthandelsanteils der Entwicklungsländer.[853] Indien gewinnt dabei an Einfluss, auch zum Aufbau eines Gegengewichtes zu China, und die Entwicklungsländer profitieren durch einen Zuwachs an Verhandlungsmacht.[854]

### Blockfreiheit als strategische Doktrin Indiens

Ein außenpolitisches Leitprinzip Indiens ist seit 1947 die Blockfreiheit,[855] deren Politik sowohl auf Idealismus als auch auf Machterwägungen basierte.[856] Die indische Blockfreiheit war voller Widersprüche. Diese verdeutlichen die Fähigkeit der strategischen Kultur Indiens, Widersprüche zu verkraften. Die Blockfreiheit war nie eine Politik der strikten Neutralität.[857] Der Kern der Blockfreiheit Indiens liegt im anhaltenden Streben nach strategischer Autonomie.[858] Als auf dem politischen Konsens gestützte strategische Doktrin inkludiert die Blockfreiheit drei bis heute relevante zentrale **strategische Prinzipien**, die auch der gegenwärtigen indischen Außenpolitik zugrunde liegen. Erstens die unabhängige politische Entscheidungsfindung in internationalen Angelegenheiten, ohne sich übermäßig von anderswo festgelegten Ideen und Richtlinien beeinflussen zu lassen. Zweitens

851 Sharma/Goria/Mishra 2011.
852 Kumar 2008.
853 Sidiropoulos 2024; Abraham 2014; Sharma/Goria/Mishra 2011.
854 Weigelin-Schwiedrzik 2023, 101.
855 Jaishankar 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b; Rudd 2022, 177f; Sunil 2014.
856 Alagappa 1998, 94f.
857 Jones 2009, 124; Bajpai 2002; Madan 2020; Pardesi 2022.
858 Bajpai 2002; Khilnani 2014; Khilnani 2012.

die Notwendigkeit, die Fähigkeit zu autonomem strategischem Handeln zu entwickeln, um Indiens eigene Interessen zu wahren, ohne übermäßig von den Fähigkeiten und Interessen anderer Mächte abhängig zu sein oder durch diese eingeschränkt zu werden.[859] Und drittens die Notwendigkeit, auf eine gerechtere internationale Ordnung hinzuarbeiten, die das sich verändernde Gleichgewicht zwischen Ambition und Macht widerspiegelt.

Im Gegensatz zur fortgesetzten Relevanz der Doktrin der Blockfreiheit verlor die Bewegung der Blockfreien Staaten ihre Bedeutung, denn sie war eine Reaktion auf die bipolare Machtpolitik des Kalten Krieges.[860] Die **Ordnung des Kalten Krieges** unterschied sich von vorherigen internationalen Ordnungen durch einige Charakteristiken. Erstens führte der ideologisch geführte Großmachtwettbewerb zwischen den USA und der Sowjetunion zu einer gespaltenen Ordnung, die sich in verschiedenen Institutionen überschnitt, aber letztlich auf zwei unterschiedlichen Formen nationaler und internationaler politischer Organisation beruhte. Zweitens entstanden in vielen Bereichen neue Institutionen und Regeln, vor allem im internationalen Handel, in der Entwicklung und im Finanzwesen. Im Gegensatz zum Fokus früherer internationaler Ordnungen auf die Verhinderung und Regulierung von Kriegen, bestand die Ordnung des Kalten Krieges aus mehreren Komponenten. Drittens wurde die internationale Ordnung durch den Beitritt neuer Staaten zum internationalen System erheblich erweitert. Allerdings gerieten die neu entkolonialisierten Staaten Asiens und Afrikas mit den Großmächten über Fragen der internationalen sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit in Konflikt, während die Großmächte über die ordnungspolitische Verwaltung konkurrierten.[861]

*Motive Indiens für die Blockfreiheit*

Die Blockfreiheit resultierte aus den geopolitischen Bedingungen, den politischen und wirtschaftlichen Einschränkungen Indiens sowie seinem Streben, sich aus der Ost-West Bipolarität des Kalten Krieges zu lösen.[862] Da keine asiatische Macht während des Kalten Krieges alleine bestehen konn-

859 Abraham 2014; Khilnani 2014.
860 Khilnani 2014; Paranjpe 2020.
861 Mukherjee 2022.
862 Tay 2022; Jaishankar 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Kavic 2019, 208.

te, entschieden sie sich für Bündnisse mit einer der zwei Großmächte. Indiens erster Versuch zur Aufrechterhaltung seiner Autonomie war erfolglos. Die globale Bipolarität und der Großmachtwettbewerb dominierten die internationale Politik Asiens. Schließlich führte Chinas zunehmendes geostrategisches Gewicht zur Bildung von strategischen Drei- und Vierecken.[863] Für die Großmächte war die Dekolonisierung auch eine Herausforderung, die Transformation unter Aufrechterhaltung der bestehenden internationalen Ordnung zu bewältigen. Politische Souveränität war ohne internationale Akzeptanz praktisch bedeutungslos. Wegen der Notwendigkeit, vollwertige Mitglieder des internationalen Systems zu werden, sahen sich die neuen unabhängigen Länder zur Annahme der bestehenden ordnungspolitischen Bedingungen gezwungen. Auf diese Weise wurde die internationale Anerkennung zur Durchsetzung des Status quo instrumentalisiert.[864]

Indiens Mittelweg war eine politische Entscheidung und reflektierte zugleich widersprüchliche strukturelle Anreize. Mit dem Westen war Indien über ein breites Netz an postkolonialen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verbindungen verflochten, doch der Druck des Kalten Krieges verhinderte eine übermäßige Annäherung. In der Sowjetunion lösten das planwirtschaftliche Modell und die industriellen Bestrebungen eine Begeisterung aus, das pluralistischen politischen Überzeugungen entgegenstand. Die kurzfristige moralische Neutralität galt Nehru als Mittel für langfristigen moralischen Einfluss. Indien profitierte, indem es sowohl von westlichen Ländern als auch von der Sowjetunion technische und wirtschaftliche Hilfe erhielt. Im Zuge der Konsolidierung der nationalen Integration dienten die Lager beider Großmächte zu unterschiedlichen Zeitpunkten den Interessen Indiens. Sie trugen in den 1950er Jahren vor allem zur Erweiterung des politischen Spielraums Indiens bei.[865]

863 Alagappa 1998, 98f.
864 Abraham 2014.
865 Jaishankar 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b; Kissinger 2014, 120-124; Bajpai 1998.

*Charakter der indischen Politik der Blockfreiheit*

Die indische Politik der Blockfreiheit war, im Vergleich zu Chinas Politik der „Neigung zu einer Seite" (leaning to one side), konsistenter, jedoch weniger kohärent und weniger ambitioniert.[866] Sie war nicht mit Passivität oder dem Abwarten gegenüber regionalen oder globalen Themen gleichzusetzen.[867] Indien wollte sich von Machtpolitik fernhalten und zugleich sein ganzes Gewicht ins Weltgeschehen einbringen.[868] Im Kalten Krieg bedeutete die Blockfreiheit, keine militärische Allianz mit den USA oder der Sowjetunion einzugehen. Sie schränkte die indischen Sicherheitsentscheidungen im Kalten Krieg nicht ein, sondern ermöglichte vielmehr eine bessere Abstimmung auf die eigenen Interessen, indem Indien Vereinbarung und keine formellen Bündnisse, die ein hohes Maß an Konformität und Spezialisierung erforderten, einging.[869] Weil der Ansatz moralisch ist und auf der Förderung von Stabilität und Sicherheit im internationalen System beruht, bedeutet die Blockfreiheit auch nicht den Verzicht auf Kriegsführung.[870]

Als Strategie war die Blockfreiheit keine Politik der Neutralität oder des Isolationismus.[871] Ähnlich wie die Neutralität beinhaltet die Blockfreiheit die Entscheidung, sich den Kriegen anderer zu enthalten, insbesondere wenn sie nicht die eigenen Interessen betreffen, jedoch ohne die an den Neutralitätsstatus gebundenen gesetzlichen Rechte, Pflichten und Standards.[872] Damit war die Blockfreiheit per se keine Strategie des friedlichen Wandels, obwohl sie Elemente enthielt, die auf die Friedensförderung und die Kriegsvermeidung abzielten. Nehrus Strategie der Blockfreiheit entwickelte sich zu einer Ideologie bzw. Weltanschauung.[873]

866 Joshi 1992; Levaillant 2017; Jaishankar 2020; Kanodia 2021.
867 Khilnani 2014.
868 Pardesi 2022.
869 Khilnani 2014.
870 Tay 2022, 115; Briffa 2022, 24.
871 Pardesi 2022.
872 Tay 2022, 115; Briffa 2022, 24; Kissinger 2014, 120-124.
873 Pardesi 2022.

Ein umfassendes Konzept wie die Blockfreiheit lässt sich nicht leicht in Politik, Interessen und Ergebnisse umsetzen.[874] Indiens Engagement gegenüber dem **Westen** war stark eurozentrisch und trug der neuen Vormachtstellung der USA nicht angemessen Rechnung. Dies stand im Gegensatz zur entschlossenen Kultivierung der USA durch Pakistan. Die indischen Differenzen mit den USA auf der globalen Ebene führten zur Verfestigung der US-amerikanischen Unterstützung für **Pakistan**. 1965 erreichte Pakistan eine taktisch überlegene Position. Zugleich brachte die politische Öffnung Indiens zur **Sowjetunion** Vorteile, vorerst etwa die Unterstützung in den Vereinten Nationen für Jammu und Kaschmir und später auch im Bereich der Verteidigungspolitik. Die ideologische Bindung der Sowjetunion an China blieb bestehen, geriet jedoch unter Druck. Dies schränkte die sowjetische Rolle beim chinesisch-indischen Grenzkrieg 1962 ein. Trotz der Verschlechterung der Beziehung zu China Anfang der 1960er Jahre konzentrierte sich Nehru darauf, den internationalen Einfluss Indiens zu vergrößern, insbesondere durch die Verbesserung der Beziehung zu Pakistan.

Das inzwischen tief verwurzelte indische Narrativ des Verrats von Seiten Chinas in Bezug auf den Grenzkrieg 1962 sollte die Verantwortung für das politische Desaster auf höchster Ebene abschwächen.[875] Seine **militärische Führung** bezog Indien während des Grenzkrieges mit China 1962 nur eingeschränkt in die Entscheidungsfindung ein – ganz im Gegensatz zu den nachfolgenden Konflikten mit Pakistan 1965 und 1971. Dies ist der Beleg für eine zunehmend stärkere horizontale Integration in das indische nationale Sicherheitssystem und einen Bedeutungsgewinn von strategischem Denken im Hinblick auf unvermeidliche Herausforderungen.

Die indische Präferenz der Vermeidung von unmittelbaren Konflikten und von Entscheidungen zeigte sich beispielsweise bereits 1950. Trotz politisch hochrangiger interner Debatten hatte Indien davon abgesehen, eine endgültige Festlegung der gemeinsamen indisch-chinesischen Grenze einzuleiten, die nach der chinesischen Machtübernahme in Tibet entstanden. Die Be-

874 Jaishankar 2020.
875 Jaishankar 2020; Narayanan 2015.

drohung Indiens durch China blieb wegen der Kulturrevolution relativ konstant, jene durch Pakistan kulminierte 1965 im zweiten indisch-pakistanischen Krieg. Zwei weitere geopolitische Zuspitzungen waren Ursache und Folge zugleich, nämlich die chinesisch-amerikanische Annäherung 1971 und der indisch-sowjetische Freundschaftsvertrag als Kompromiss zwischen Blockfreiheit und strategischer Sicherheit. Die Gründung von Bangladesch 1971 hob die Gleichwertigkeit Indiens mit Pakistan auf und leitete für Indien eine Phase des verstärkten Regionalismus ein.

*Auswirkungen der Blockfreiheit auf heute*

Bis heute beurteilt Indien internationale Ereignisse situativ und versucht, seine Beziehungen zu allen Großmächten gleichzeitig auszubauen.[876] Die Blockfreiheit Indiens verlagerte sich auf die Bündnisfreiheit,[877] mit der unipolaren internationalen Ordnung in den 1990er Jahren auf die strategische Autonomie[878] und mit der internationalen Machtdezentralisierung schließlich auf die Mehrfachausrichtung und strategische Partnerschaften.[879] Indiens Politik wurde pragmatischer und weniger ideologisch. Wollte Indien zuvor eine Involvierung in das globale Großmachtsystem vermeiden, suchte es allmählich seinen legitimen Platz darin. Wesentlich für das Verständnis der indischen Blockfreiheit ist die zugrundeliegende und bis heute bemerkenswert konsistente Strategie der **Diversifizierung** in allen Bereichen. Alle indischen Regierungen versuchten eine Reduzierung oder zumindest Diversifizierung der externen Abhängigkeit. Vielfältige Beziehungen zu unterschiedlichen Ländern sollten die Vorteile für die indischen Kerninteressen – Sicherheit, Wohlstand und Autonomie – maximieren und die Risiken minimieren. Diversifizierung erfordert jedoch verfügbare Optionen. Diese werden vom Blickwinkel Indiens auf die potenziellen Partner bestimmt sowie von der Wahrnehmung der Partner von der Rolle Indiens und seiner relativen Bedeutung in ihren eigenen umfassenderen Strategien. In erster Linie soll die Diversifizierung Flexibilität schaffen. Daher schließen sich externe Partnerschaften und der interne Kapazitätsaufbau nicht gegenseitig aus, denn ersteres kann und sollte letzteres erleichtern.

876 Jaishankar 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011.
877 Nowotny/Jankowitsch 2022, 89.
878 Chandra 2017.
879 Basrur 2022; Jaishankar 2020; Pant 2016b; Chandra 2017.

Die Blockfreiheit schließt eine **Ausrichtung Indiens an anderen Ländern** nicht aus. Die temporär unterschiedliche Nähe zu manchen Ländern resultierte nach einer umfassenden Optionenbewertung aus der Wichtigkeit des anderen Landes für Indien, den Prioritäten und Bedürfnissen Indiens zu diesem Zeitpunkt sowie der Kooperationsbereitschaft des anderen Landes. Ausreichende politische Kapazitäten mussten sicherstellen, dass die außenpolitische Wende herbeigeführt werden konnte. Beispielhaft sind die Orientierung an den USA 1962 und an der Sowjetunion 1971. Die gegensätzlichen Ausrichtungen entstammten der damaligen Notwendigkeit, weil Indien die Gefahrenlage nicht alleine bewältigen konnte. Sowohl 1962 als auch 1971 war eine Invasion bzw. Intervention durch China die größte Bedrohung für Indien. Hinzu kamen Indiens Zweifel oder Enttäuschung über eine ausbleibende Unterstützung bzw. umgekehrt die Kooperationsbereitschaft des anderen Landes. Die Sowjetunion verweigerte Indien 1962 in einer kritischen Kriegsphase mit China die Hilfe. 1971 bezweifelte Indien den Beistand der USA, sollte China im Falle eines indisch-pakistanischen Krieges auf der Seite Pakistans eingreifen. Andererseits zeigten sich 1962 die USA kooperationsbereit und 1972 die Sowjetunion.[880]

**Friedliche Koexistenz & friedlicher Wandel**

Ein zweites Grundprinzip der indischen Außenpolitik und abstrakter Leitgedanke der Weltordnung ist die friedliche Koexistenz (Pancha Shila). Sie wurde 1954 auf Initiative Chinas mit Indien und Myanmar vereinbart. Zu seinen fünf Grundsätzen zählen die gegenseitige Achtung der Souveränität und der territorialen Integrität, der gegenseitige Nichtangriff, die Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, die Ebenbürtigkeit und der beiderseitige Nutzen sowie das friedliche Zusammenleben.[881] Indien strebt nach einem friedlichen Wandel in den internationalen Beziehungen.[882] Dieser wird als Veränderung des Status quo ohne

880 Madan 2020; Jaishankar 2020.

881 MEA 1954; Kamal 2023, 42f; Suryanarayana 2016, 87f; Kavic 2019, 208; Pillai 2020; Farkas 2023c, 152f; Burke 1974, 144-150; Kissinger 2014, 120-124; Pardesi 2022.

882 Paul T. 2022; Pardesi 2022; Bhagavan 2013, 98.

militärische Krise unter Wahrung des Friedens, der die eigenen Grundwerte sichert, definiert.[883]

Der friedliche Wandel erfordert die Abstimmung von Faktoren auf der strukturellen, der innenpolitischen und der individuellen Analyseebene. Hinsichtlich der friedlichen Koexistenz betraf der Wandel die bilaterale Ebene zwischen Indien und China. Bei der Dekolonisierung stand die Veränderung jedoch in Zusammenhang mit der strukturellen Ebene und bei der nuklearen Abrüstung mit der globalen normativen Dimension. Die Nachbarschaftspolitik berührte die Statuserhöhung durch die Inklusion in die aufkommende strategische Architektur sowie die regionale Transformation im indopazifischen Raum. Strukturelle und innenpolitische Zwänge verhinderten bisher, dass die Nachbarschaftspolitiken Indiens ihr volles Potenzial entfalten konnten. Die Geschichte Indiens zeigt, dass der friedliche Wandel ein Prozess und kein Ereignis ist. Denn durch die Reaktion auf und die Interaktion mit Indien bestimmt die friedliche Politik als Zielsetzung das Ergebnis auf der Systemebene und auf der bilateralen Beziehungsebene mit. Hinzu kommt die zeitliche Dimension für das Zustandekommen eines friedlichen Wandels. Dies umfasst bewusste politische Entscheidungen, um die strategische Dynamik aufrechtzuerhalten, und die Berücksichtigung der sich verändernden strukturellen Faktoren auf der nationalen und internationalen Ebene.

Die relativ konfliktfreie **Entkolonialisierung** zu akzeptablen Bedingungen sowie das Fehlen einer strategischen Rivalität zwischen Indien und Großbritannien bzw. dem Westen generell in der Folgezeit war der einzige wirklich erfolgreiche friedliche Wandel. Dies war das kombinierte Resultat zufälliger struktureller und ideeller Faktoren, materieller Machtfaktoren, politischer Möglichkeiten sowie bewusster Strategien Indiens und Großbritanniens. Zugrunde lagen die nationalistischen Ideale Gandhis, die steigenden Spannungen zwischen Hindus und Moslems sowie der relative Machtverlust Großbritanniens nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Folge räumte Großbritannien Indien in seiner Strategie des Kalten Krieges in Asien, insbesondere in Südostasien, den Vorrang ein. Für die Aufrechterhaltung der Position und Identität Großbritanniens als Großmacht waren der Verbleib Indiens im Commonwealth, insbesondere Indiens Beitrag zu

883 Gilpin 1981, 209.

dessen maritimer Verteidigung, und der Zugang zum indischen Markt wesentliche Motive. Bis in die 1960er Jahre nahm Großbritannien einen starken Einfluss auf den indischen Militär- und Geheimdienstbereich.[884]

Das Streben Indiens und Chinas nach friedlichem Wandel durch Pancha Shila scheiterte vor allem an kognitiven Dissonanzen und strukturellen Beschränkungen. In Bezug auf die **Souveränität Tibets** lagen die Gründe für das Scheitern eines friedlichen Wandels in den unterschiedlichen kognitiven Annahmen und den Fehlwahrnehmungen in der internationalen Politik. Denn das indisch-chinesische Abkommen zur friedlichen Koexistenz wirkte sich auf Tibet als dritte Partei aus, das unabhängig von seinem zwischenstaatlichen Rechtsstatus politisch handlungsfähig war. Indien betrachtete die Pancha Shila Vereinbarung als politisches Grenzabkommen, das die tibetische Autonomie garantierte und gleichzeitig die indischen Grenzen anerkannte. China strebte hingegen nach der Anerkennung der chinesischen Souveränität in Tibet und erwartete die Unterstützung der politischen Integration Tibets mit China, indem es die wirtschaftliche Entwicklung Tibets durch Handelsbeziehungen mit Indien unterstützte. Indien ging davon aus, dass die Vereinbarung auch die sino-indische Grenzregelung bestätigte. China wollte die von Großbritannien übernommenen, extraterritorialen und außergerichtliche Rechte Indiens in Tibet jedoch beenden. Dabei war sich China der großteils nach Indien ausgerichteten Infrastruktur- und Wirtschaftsverbindungen Tibets bewusst. China begann mit der politischen Integration Tibets. Hinter den Aufständen gegen die chinesische Herrschaft 1959 vermutete China eine Beteiligung Indiens. In der Folge beendete China die seit 1951 gewährte Autonomie Tibets und konzentrierte sich auf die regionale Stabilität. Mit Indien, das die Grenzlinie militärisch absichern wollte, kam es zu gewalttätigen Grenzkonflikten. Der Grenzkrieg 1962 beruhte auch auf der irrtümlichen Annahme Chinas, dass Indien in Tibet einen Pufferstaat errichten wollte.[885]

Die ambivalenten Ergebnisse des indischen Eintretens für die **nukleare Abrüstung** beruhten auf den unterschiedlichen politischen Zielen Indiens und der Großmächte. Die nukleare Abrüstung, insbesondere der Teststopp und die Stigmatisierung von Atomwaffen, war ein Kernziel Indiens unter

884 Kavic 2019; Pardesi 2022.
885 Garver 2019; Pardesi 2022; Fang 2020; Lidarev 2019.

Nehru. Im Gegensatz zu China unterzeichnete Indien 1963 den Teilvertrag über das Verbot von Nuklearversuchen. Indiens Einstellung zu Atomwaffen veränderte sich nach dem Atomtest Chinas 1964 und dessen Annäherung an Pakistan. Sie wurde während des indisch-pakistanischen Krieges 1965 offensichtlich, als China mit der Eröffnung einer zweiten Front gegen Indien drohte. Zunächst bemühte sich Indien um nukleare Garantien der Großmächte USA, Sowjetunion und Großbritannien. Mangels Erfolgs entschloss es sich zur Entwicklung eigener nuklearer Fähigkeiten. Der Atomwaffensperrvertrag erschwerte 1968 die indische Atomdebatte. Wegen seiner diskriminierenden Klausel, dass der Besitz für die Großmächte weiterhin gestattet, die Verbreitung an andere jedoch verboten wurde, lehnte Indien den Vertrag ab. Seither sind die Nuklearstrategie und -diplomatie Indiens darauf ausgerichtet, den Widerspruch zwischen dem Streben nach Atomwaffen und dem Eintreten für die nukleare Abrüstung zu lösen. Seinen ersten Atomtest 1974 bezeichnete Indien als friedliche nukleare Explosion, entschied sich jedoch gegen den Bau von Atomwaffen. Das indische Dilemma begann erneut, als China ab den 1970er Jahren Nukleartechnologie an Pakistan weitergab. Dies ignorierten die USA in den 1980er Jahren, da sie nach der sowjetischen Invasion in Afghanistan 1979 die Unterstützung Pakistans suchten. Das Ideal der nuklearen Abrüstung versuchte Indien unter Rajiv Gandhi ein letztes Mal zu erreichen. Er legte den Vereinten Nationen 1988 ein umfassendes, auf zwanzig Jahre angelegtes Abrüstungsprogramm vor, erhielt jedoch keine Zustimmung der Großmächte. Als Konsequenz begann Indien mit der Entwicklung von Atomwaffen und bekannte sich ab Mai 1998 offen dazu.

Indien fand jedoch eine Formel, um den inhärenten Widerspruch in seiner Atompolitik zu lösen. Denn Indien würde Atomwaffen erwerben, um Druck auf die Atomwaffenbesitzer zur Abrüstung auszuüben, und um sich selbst gegen nukleare Erpressung zu schützen. In seiner ersten veröffentlichten Nukleardoktrin rief Indien daher zur weltweiten Abrüstung auf. In den vergangenen zwei Jahrzehnten sank Indiens Engagement für die nukleare Abrüstung aus komplexen Gründen sowie wegen des veränderten politischen und materiellen Kontextes für Atomwaffen. Mit China und Pakistan hat Indien zwei Kernwaffenstaaten als Gegner. In einen Dialog über nukleare Abrüstung müssten zudem die USA und Russland eingebunden

werden. Außerdem wird die Unterscheidung zwischen modernen konventionellen und nuklearen Waffen geringer.[886]

## Historische Herausforderungen der indischen Außenpolitik

Nach der Unabhängigkeit lagen die Herausforderungen im wirtschaftlichen Wiederaufbau. Dazu benötigte Indien die wirtschaftliche und soziale Unterstützung durch die Industrieländer, weshalb es sich um eine ausgeglichene Beziehung zu den zwei Großmachtrivalen bemühte.[887] Die damals von den Großmächten kritisierte Blockfreiheit entwickelte sich in dieser Zeit zu Indiens langfristigem außenpolitischem Kernprinzip. Die Sowjetunion stärkte die technologischen Kapazitäten Indiens, die USA erhöhte zudem die Lebensmittelversorgungssicherheit und die Bildungskapazitäten. Militärisch setzte Indien auf die friedliche Koexistenz, insbesondere mit seinen Nachbarländern. Nach der anfänglichen Abhängigkeit von Lebensmittelimporten wuchsen Indiens Produktionskapazitäten und die Selbstversorgungsfähigkeit. Die zwei Grenzkriege in den 1960er Jahren zeigten Indien den Bedarf an einer effektiven nationalen Verteidigung auf. Parallel zur Blockfreiheit ging Indien militärische Entwicklungskooperationen ein.[888] Anfang der 1970er Jahre verfolgte Indien eine aggressive Außenpolitik und suchte ein Gleichgewicht zwischen seiner neuen positiven Einstellung und seinem alten Idealismus. Indien unterzeichnete einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion. In der Folge des zweiten Krieges mit Pakistan erlangte Bangladesch die Unabhängigkeit. Mit dem ersten erfolgreichen Atombombentest in Pokhran im Bundesstaat Rajastan am 18.05.1974[889] zog Indien die Kritik der Weltgemeinschaft auf sich. Die Popularität Indira Gandhis stieg. Indiens Engagement im Umweltbereich stützte sich auf Indira Gandhis Konzept und das Bewusstsein, dass die Armut einen wesentlichen Faktor für die Umweltverschmutzung darstellt.[890]

886 Pardesi 2022.
887 Pant 2016b.
888 Sharma/Goria/Mishra 2011.
889 Ganguly 1999; Gokhale 2023; Sharma/Goria/Mishra 2011.
890 Menon 2021, 204; Basrur/Sullivan De Estrada 2017, 66.

**Charakteristiken der außenpolitischen Herausforderungen**

Die **historischen Herausforderungen** der Außenpolitik Indiens stehen entweder in Bezug zu Ländern oder spezifischen Problemstellungen.

Die **länderbezogenen Herausforderungen** stehen in Zusammenhang mit der bilateralen oder multilateralen Zusammenarbeit. Dabei zeigen sich zur geographischen Peripherie, zu den Großmächten und anderen Ländern sowie zu den internationalen Organisationen unterschiedliche Zugänge. Im Fokus stehen gute Nachbarschaftsbeziehungen.[891] Zu den größten Problemen zählten stets Pakistan und der Kaschmir.[892]

Die **problembezogenen Herausforderungen** betreffen das soziale, wirtschaftliche und ökologische Wohlergehen Indiens. Indien strebt nach Multipolarität und mehr Fairness zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern.[893] Im Mittelpunkt steht die umfassende Sicherheit. Dies inkludiert die Grenzsicherheit ebenso wie etwa die Energie-, Nahrungsmittel- und Wasserversorgung, den Terrorismus [894] oder den Klimawandel. Indiens Ziel ist der Aufbau der nationalen Verteidigungskapazitäten zum Schutz der territorialen Integrität und der Einheit Indiens. Zugleich hält Indien seine grundsätzliche Unterstützung für die Abrüstung aufrecht.[895]

891 Sharma/Goria/Mishra 2011.
892 Kanodia 2021; Pant 2016b.
893 Sharma/Goria/Mishra 2011.
894 Balzacq/Dombrowski/Reich 2019.
895 Sharma/Goria/Mishra 2011.

## Historischer Wandlungsprozess der Außenpolitik Indiens

| Zeitraum | Wirkfaktor | Charakteristiken |
|---|---|---|
| **1947** | Unabhängigkeit | |
| 1947 – 1962 | | Nehruvianischer Friede & Entwicklungsphase |
| **1962** | Sino-indischer Krieg | |
| 1962 – 1977 | | Prosowjetischer Wandel |
| **1971** | Chinas Annäherung an die USA | |
| 1975 – 1977 | | Nationaler Notstand |
| **1977** | Wahlen & nationaler Konsens zur Außenpolitik | |
| 1977 – 1990 | | Zunahme der Kooperation mit den Nachbarländern und dem Westen |
| **1991** | Ende des Kalten Krieges | Wirtschaftsliberalisierung |
| 1991 – 1998 | | Neukonzeptionierung der Zusammenarbeit |
| **1998** | Atomtests Indiens | |
| Seit 1998 | | Indiens Aufstieg |

Abbildung 2: Wandlungsprozess der indischen Außenpolitik

### Entwicklungsphasen der Außenpolitik Indiens

Der Entwicklungsprozess der indischen Außenpolitik erfolgte nichtlinear. Jede Entwicklungsphase baute auf der Erfahrung der vorangegangenen auf und resultierte aus der Anpassung an die Veränderungsdynamik der internationalen Politik unter Berücksichtigung des wirtschaftlichen, sozialen und

militärischen Entwicklungsstatus Indiens.[896] Konzeptionell ist jede Phase eine Überlagerung der vorangegangenen und keine Negation oder Extrapolation. Indiens unabhängige Denkweise führte zur Blockfreiheit, schützte die strategischen Werte und kommt gegenwärtig am besten in der Mehrfachausrichtung und Mehrfachpartnerschaften zum Ausdruck.[897]

Die sechs unterschiedlichen Zeitabschnitte können folgendermaßen unterteilt werden:

- Bis 1947 Zeitspanne vor der Unabhängigkeit Indiens
- 1947 – 1962 Nehruvianischer Friede und Entwicklungsphase
- 1962 – 1977 Prosowjetischer Wandel und Notstand (1975 – 1977)
- 1977 – 1990 Zunahme der Kooperation mit den Nachbarländern und dem Westen
- 1991 – 1998 Neukonzeptionierung der Zusammenarbeit
- Seit 1998 Regionaler und globaler Aufstieg Indiens

*Außenpolitische Neupositionierung Indiens nach dem Kalten Krieg*

Indien schien das Ende der Bipolarität des Kalten Krieges weniger zu begrüßen als andere internationale Akteure. Die Notwendigkeit zur Aufgabe gewohnter Verhaltensmuster und das Bedauern über das Ende bequemer Gewissheiten führte zur Unsicherheit Indiens in Bezug auf seine außenpolitische Positionierung in den 1990er Jahren sowie zu Unklarheiten und

896 Jaishankar 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Chandra 2017; Basrur/Sullivan De Estrada 2017.
897 Jaishankar 2020.

Spannungen. Der Zusammenbruch der Sowjetunion, das wahrgenommene Scheitern der Blockfreiheit und die zunehmende Spannung zwischen dem Moralismus in der Tradition Ashokas und dem auf Kautilya zurückgehenden Militarismus erschwerte Indien die Überarbeitung seiner strategischen Vision.

Erst im Zusammenhang mit den Atomtests 1998 als wesentlichen **Wendepunkt** akzeptierte Indien allmählich die Veränderungen des globalen Umfeldes und seine neue internationale Identität. In seinen internationalen Interaktionen nach 1998 zeigte sich nicht nur die Operationalisierung einer verbesserten Strategie, sondern eine qualitativ andere Interpretation des Charakters des internationalen Systems und seiner eigenen Rolle darin. Indien beendete die strategische Zweideutigkeit nach dem Kalten Krieg, nahm eine durchsetzungsfähigere außenpolitische Haltung an und brach diskursiv mit den Imperativen des seit der Unabhängigkeit betonten Moralismus. Die technologische und ideologische Grundlage, darunter auch die Aneignung hinduistischer Symbole zur Legitimation der Außenpolitik, war bereits von früheren indischen Regierungen geleistet worden und ermöglichte ein Zusammenspiel mehrerer Dynamiken.

Die indische Außenpolitik wurde nach 1998 von einer besonderen Logik der Mythenbildung getragen.[898] Dieser Ansatz geht davon aus, dass die Mythenbildung eine Abkürzung für die innenpolitische Legitimation bietet, indem sie einen latenten Fundus an formbaren (nationalen) Symbolen zur Validierung der außenpolitischen Agenden von Staaten bereitstellt. Die Mythenbildung ist zumeist Ausdruck einer tief verwurzelten Überzeugung, dass nur eine selbstbewusste Haltung die nationale Sicherheit gewährleisten kann. Die selbstbewusste Haltung wird wiederum zu einem Instrument zur Rationalisierung der Innenpolitik. Die innenpolitischen Überzeugungen und idiosynkratischen Interpretationen der politischen Realität prägen die außenpolitische Positionierung. In den außenpolitischen Diskursen werden Erzählungen konstruiert, welche die Bilder der Vergangenheit mit den Anliegen der Gegenwart verbinden. Die Außenpolitik wird auf diese Weise zu einer Identitätsfrage, die durch die Reaktion auf nationale Unsicherheiten an Kohärenz gewinnt.[899] Indien verbindet im Rahmen der

898 Kavalski 2010b.
899 Snyder 1991.

außenpolitischen Mythenbildung unterschiedliche Diskurse. Sie betreffen die Widerlegung der geopolitischen Schwäche Indiens, die Entwicklung einer neuen Ideologie der nationalen Stärke (Hindutva) und die Beilegung innenpolitischer Konflikte. Mit der Betonung der außenpolitischen Unabhängigkeit von Meinungen und Erwartungen anderer internationaler Akteure nach 1998 konzentriert sich Indien auf seine nationalen Interessen und beseitigt bestehende strukturelle und kognitive Zwänge.[900]

**Wirkfaktoren für Anpassungen der indischen Außenpolitik**

Der außenpolitische Wandel Indiens beruht in erster Linie auf **bedeutenden Ereignissen**. Diese waren die Unabhängigkeit 1947, der chinesisch-indische Grenzkrieg 1962, die Annäherung Chinas an die USA 1971, die indischen Wahlen und der nationale Konsens für die Außenpolitik 1977, das Ende des Kalten Krieges und der Beginn der Wirtschaftsliberalisierung 1991 sowie die Atomtests in Pokhran 1998.[901] 1964 endete die grundlegende Phase des innen- und außenpolitischen sowie wirtschaftlichen Lebens Indiens unter Nehru. Dabei waren die negativen Ereignisse bzw. das Zusammentreffen von Ereignissen direkter für wesentliche Kursänderungen verantwortlich. Beispielhaft ist das von außen geprägte Wendejahr 1991 mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dem Golfkrieg sowie der wirtschaftlichen Stagnation und den innenpolitischen Turbulenzen Indiens.[902]

Die Geschichte, die staatlichen Kapazitäten und die persönlichen Führungsfähigkeiten sind wesentliche **Grundlagen der indischen Außenpolitik**. Eine Konstante blieb bis vor Kurzem die mangelnde Fähigkeit Indiens, bedeutende internationale Ambitionen umzusetzen.[903] Gegenwärtig reorientiert sich die indische Außenpolitik. Sie wird transaktiver, erhöht Risikobereitschaft und Engagement, duldet keine Einmischung und verhandelt nicht mit Terrorstaaten. Die Grundsätze dienen als Orientierungsrahmen, das tatsächliche Vorgehen ist jedoch eher taktisch.[904]

900 Kavalski 2010b.
901 Sharma/Goria/Mishra 2011.
902 Jaishankar 2020; Basrur/Sullivan De Estrada 2017.
903 Menon 2016; Malone/Mohan/Raghavan 2015.
904 Chikermane 2021, 17f.

*Geschichte als Grundlage der Außenpolitik Indiens*

Die Geschichte und ihr Zusammenspiel mit der Gegenwart sind für die Außenpolitik Indiens von großer Relevanz. Denn die Gegenwart interpretiert die Vergangenheit häufig zur Legitimierung des gegenwärtigen Handelns oder von politischen Ideologien. Dabei kann die Deutung der Vergangenheit von den Erfordernissen der Gegenwart bestimmt sein. Beispielhaft ist die Darstellung der indischen Vergangenheit durch die koloniale Wissenschaft.[905] Die nationalistische indische Geschichtsschreibung stellte diese Konstruktion zwar zum Teil in Frage, stützte sich jedoch bei der wichtigen Formulierung der kulturellen und historischen Identität Indiens auf die koloniale Darstellung der zentralen Stellung der Religionsgemeinschaften. Nationalistische Historiker befürworteten großteils liberale Werte und anerkannten säkulare Werte im Sinne einer Koexistenz der Religionen. Damals bestand die Erwartung, eine Gesellschaft zu schaffen, die der kolonialen Erfahrung nachfolgt und sich von ihr unterscheidet. Das Zusammenspiel von Vergangenheit und Gegenwart wird in Übergangszeiten der gesellschaftlichen Transformation deutlich. Soziale Identitäten müssen konstruiert werden, ein notwendiges Konstruktionselement oder sogar Grundlage dafür ist das Verständnis der eigenen Geschichte.[906]

Zu den historischen Grundlagen der indischen Außenpolitik zählen die territoriale Einheit, die Positionierung Indiens als Knotenpunkt für Konnektivität und die britische Kolonialherrschaft, insbesondere in Bezug auf die spezifische Kolonialerfahrung Indiens, die wirtschaftliche Dimension der Kolonialherrschaft, die langfristigen Auswirkungen der kolonialen internationalen Beziehungen und die Umstände des britischen Abzugs.

Obwohl der indische Subkontinent in den vergangenen drei Jahrtausenden zumeist in viele Kleinstaaten zersplittert war, erlebte er den temporären Aufstieg und Niedergang mächtiger Reiche, etwa das Mogulreich (1526 bis 1857). Unter dem britischen Raj (1858 bis 1947) wurde Indien allmählich zu einer einheitlichen **territorialen Einheit**. Zur Zeit seiner größten Ausdehnung umfasste Britisch-Indien (Raj) neben dem Territorium der heuti-

905 Thapar 2014, 320f; Cohen 2002; Bajpai 1998.
906 Thapar 2014, 323f.

gen Republik Indien auch die Territorien der heutigen Staaten Bangladesch, Bhutan, Myanmar, Pakistan sowie Teile von Kaschmir, die heute von der VR China kontrolliert werden.[907]

Seine strategisch vorteilhafte Lage und seine halbinselförmige Projektion in den Indischen Ozean machten Indien zu einem beständigen **Ziel- und Transitpunkt** des kontinentalen und maritimen internationalen Handels. Einflüsse und Invasionen erreichten Indien zumeist aus dem Westen bzw. von Norden durch den Westen. Der kulturelle Einfluss Indiens entfaltete sich hingegen tendenziell in Richtung Osten. Dies belegen etwa die Ausbreitung des Buddhismus, des Hinduismus und der indischen Handelsgemeinschaften. In vielerlei Hinsicht zeigte Indien die Fähigkeit, ausländische Einflüsse, Besucher und Eindringlinge aufzunehmen. Die aus dem Osten eindringende Mogul Dynastie bemühte sich um eine Anpassung an Indien, und umgekehrt.

Die **wirtschaftliche Dimension der britischen Kolonialherrschaft** (Raj) wirkte sich vor allem durch die Gewinntransfers von Indien nach Großbritannien aus. In einem Zeitraum von über einem Jahrhundert erreichte er zwischen 5 % und 10 % des indischen Bruttoinlandsprodukts (BIP).[908] Der Beweggrund Großbritanniens für die mühsame und risikoreiche Schaffung und Aufrechterhaltung eines solch ausgedehnten Reiches in Südasien war in erster Linie Machtpolitik und ihre wirtschaftlichen Dimensionen. Die Einnahmen in Indien deckten die Kosten für die Verwaltung, die Unterdrückung der Oppositionsbewegungen, die diplomatischen Vertretungen in der Region sowie das starke Militär, das die britische Grand Strategy weltweit umsetzte. Wirtschaftlich gesehen wurde Indien zu einem sicheren Ort für Kapitalinvestitionen, zu einem entscheidenden Element in der britischen Zahlungsbilanz und zum Schlüssel für das multilaterale System von Abkommen, das die kontinuierliche Expansion des britischen Welthandels unterstützte.[909]

907 Malone/Mohan/Raghavan 2015.
908 Bagchi 2005, 194; Habib 1975; Mahajan 2015, 90.
909 Mahajan 2015.

Die politische Elite Indiens zeigte kaum Anzeichen für ein kohärentes oder systematisches Denken in Bezug auf eine nationale Strategie.[910] Tatsächlich dachte die Eliten über den Charakter der **internationalen Beziehungen** nach, die Meinungen differierten jedoch.[911] Spezifisch für Indien ist, dass in der Zeit vor der Unabhängigkeit unter der britischen Kolonialherrschaft (1857 bis 1947) moralpolitische Ideen die Oberhand gewannen.[912] Als Ursache gilt beispielsweise, dass den politischen Eliten Indiens der Kontakt mit der ernüchternden Härte der internationalen Diplomatie verwehrt wurde. Manche priorisierten die nationale Einheit, um Sicherheit und Status zu gewährleisten. Die sichtbare Konsequenz war ein kollektives Versagen, sich öffentlich mit der Verantwortung der Staatlichkeit auseinanderzusetzen. Allmählich sickerte der Realismus in die indische Außenpolitik ein.[913] Bis 1947 folgte die indische Außen- und Verteidigungspolitik den Entscheidungen und Interessen Großbritanniens.[914] Gegen die britische Kolonialherrschaft gab es, beginnend mit der Meuterei 1857, politischen Widerstand.[915] Die nationalistischen Führer des indischen Unabhängigkeitskampfes, insbesondere des Indischen Nationalkongresses, beschäftigten sich aufmerksam mit den außenpolitischen Fragen und den Freiheitskämpfen anderer Länder. Die internationalen Ereignisse der 1930er Jahre prägten die Blockfreiheit.[916] Der Faschismus in Europa führte allmählich zur Entfremdung Indiens von der westlichen Außenpolitik und zu Konzeptentwürfen für eine alternative kollektive Sicherheit.[917]

Indien wollte das dekolonisierte Asien von den europäischen Konflikten abschotten.[918] Im Allgemeinen fehlte lange Zeit die institutionelle Verankerung der indischen Außenpolitik.[919] Mit dem Entwicklungsprozess einer spezifischen indischen Außenpolitik war die frühe Institutionalisierung

910 Tanham 1992.
911 Sagar 2015.
912 Pardesi 2005; Sagar 2015.
913 Sagar 2015.
914 Mahajan 2015.
915 Malone/Mohan/Raghavan 2015.
916 Framke 2014.
917 Mahajan 2015; Framke 2014.
918 Stolte 2014.
919 Pant 2011a, 19; Pant führt dies auf einen Mangel an einer indischen strategischen Kultur zurück.

gewisser Elemente der Blockfreiheit verbunden.[920] Nach 1947 prägten der Radikalismus der Dritten Welt und die sozialistische Orientierung die indische Weltanschauung und Außenpolitik auf entscheidende Weise. Die politischen Entscheidungsträger stammten anfangs aus dem Kreis derjenigen, die am Regimewechsel teilgenommen oder ihn aufmerksam verfolgt hatten. Jawaharlal Nehru folgte in der Diplomatie der britischen Vorgängerregierung, wobei das Erbe des Engagements in internationalen Angelegenheiten die Außenbeziehungen des unabhängigen Indiens erleichterte. Indien entwickelte sich von einem peripheren Akteur zu einem globalen Hauptakteur. In Folge der neuen Machtverhältnisse und der zunehmenden Verflechtung mit der Weltwirtschaft adaptierte es seine außenpolitische Ausrichtung.

Die **Kolonialerfahrung** prägte Indien und seine Außenpolitik auch nach der Unabhängigkeit tiefgreifend. In vielerlei Hinsicht übernahm Indien die britischen Vorstellungen von den Nachbarschaftsbeziehungen. Eine Denkschule sah Indien stets als Erbe der stabilisierenden Rolle der Briten in Südasien an. Sie schürte anhaltendes Misstrauen gegenüber der westlichen, nunmehr von den USA angeführten Hegemonie. Vor allem prädisponierte sie Nehru für ein Modell der importsubstituierenden Industrialisierung in einer vom öffentlichen Sektor dominierten Wirtschaft. Gleichzeitig brachte der Raj eine vom politischen Liberalismus geprägte indische Elite hervor, die unter Nehru eine der ersten und erfolgreichsten nichtwestlichen Demokratien aufbaute. Großbritannien legte die institutionellen Grundlagen für den modernen Staat Indien. Es strebte nach der Integration Indiens in die Weltwirtschaft, doch seine wirtschaftliche Bilanz war bestenfalls gemischt, seine Verwaltungsleistung häufig mangelhaft und seine politische Haltung zutiefst und dauerhaft spaltend.

Zu den von den Briten hinterlassenen Institutionen zählen die Streitkräfte und die Bürokratie, zu der auch ein diplomatisches Korps gehörte. Der Fokus der Briten lag auf der Verteidigung der Landgrenzen. Auch nach der Unabhängigkeit war die Entwicklung der maritimen Stärke bis in die 1990er Jahre mangelhaft, bis Indien den zunehmenden Bedarf an der Sicherung der maritimen Energietransportrouten erkannte. Der Raj errichtete ein territoriales Indien und verfolgte geographische Interessen, die durchaus auch von jenen Großbritanniens abwichen. Auf diese Weise legte der den

920 Mahajan 2015; Framke 2014.

Grundstein für die Regionalpolitik. Diese umfasst die Haltung zur geopolitischen Einheit auf dem indischen Subkontinent, zu den geografisch weiträumigen Sicherheitsinteressen und den Widerstand gegen die Einmischung anderer Mächte auf und um den Subkontinent. Zu diesen außenpolitischen Kontinuitäten kamen als Erbe der indischen Unabhängigkeitsbewegung der Antikolonialismus und die Solidarität mit den Unabhängigkeitsbewegungen in Asien und Afrika hinzu.

Die **Umstände des britischen Abzugs** brachten nachhaltige Konsequenzen mit sich. Indien akzeptierte, dass die Grenzen des von den Briten hinterlassenen Territoriums rechtmäßig und unantastbar waren und verteidigt werden mussten. Indien und Pakistan übernahmen zudem die Verpflichtungen aus 627 Verträgen, Vereinbarungen und Abkommen, welche die Briten mit verschiedenen Ländern unterzeichnet hatten. Die teils aufwendig vermessenen, jedoch willkürlich gezogenen Grenzen berücksichtigten weder Faktoren der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit der Region noch die Wünsche der Bevölkerung oder ethnische Zugehörigkeiten. Fragen blieben bei der Gründung Indiens ungelöst.

Für das Gebiet des Aksai Chin beispielsweise verfügen Indien und China über unterschiedliche Karten, die beide von den Briten zur Untermauerung ihrer Ansprüche um 1900 gezeichnet wurden. Da China die McMahon-Linie im Nordosten nicht akzeptiert, ist die indisch-chinesische Grenze als Ergebnis heute einer der am stärksten militarisierten Grenzlinie der Welt. Die zwischen Indien und China bzw. Pakistan angespannte Beziehung machte den Grenzverlauf häufig zu einer Konfliktzone. Die territoriale Aufteilung des Subkontinents nach religiösen Gesichtspunkten führte zur Gründung West- und Ostpakistans, zu (territorialen) Konflikten, drei umfassenden Kriegen und zur Unabhängigkeit von Bangladesch. Zahlreiche indische Muslime wanderten nach Pakistan aus, während viele Sikhs und Hindus von Pakistan nach Indien gingen. Indien nahm eine säkulare Identität an, Pakistan betont seine islamische Identität. Dies führte für Indien zu diplomatischen Herausforderungen gegenüber anderen islamischen Ländern. Denn sie unterstützen in Zeiten von indisch-pakistanischen Unstimmigkeiten viele Jahre lang reflexartig Pakistan, etwa bei Abstimmungen bei den Vereinten Nationen.[921]

---

921 Mahajan 2015; Malone/Mohan/Raghavan 2015.

*Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als Grundlage der Außenpolitik Indiens*

Zu den zahlreichen Determinanten für die Leistungsfähigkeit eines Landes zählt insbesondere die Wirtschaftsdynamik. Während das koloniale Indien in die erste Globalisierungswelle eingebunden war und von einer gewissen Industrialisierung profitierte, blieb die Wirtschaftsbilanz von der Unabhängigkeit bis in die 1980er Jahre im globalen Vergleich schlecht.[922] Die frühen 1970er Jahre stellen den Höhepunkt des wirtschaftlichen Dirigismus in Indien dar. Die Wirtschaftsliberalisierung in den 1980er Jahren steigerte die indischen Wachstumsraten erheblich.[923] Der entscheidende wirtschaftspolitische Wendepunkt kam 1991 mit einer begrenzten Deregulierung, Privatisierung, Steuerreform und größeren Offenheit für Außenhandel und Auslandsinvestitionen. Die daraus resultierenden dauerhaften Vorteile dauerten bis zur Wirtschaftskrise 2008 bzw. zur politischen Lähmung von 2009 bis 2014 an.[924] Der Privatsektor erreichte in den 1990er Jahren seinen Höhepunkt. [925] Wichtige Bereiche sind die Informationstechnologie und ausgelagerte Dienstleistungen. Es gibt einige äußerst erfolgreiche Familienkonzerne, von denen manche, wie etwa Mittal Stahl, im Ausland gewinnbringender als im Inland agieren. Die Herausforderungen in Indien sind in erster Linie die Bürokratie und die Korruption, die der in allen Sektoren gegebenen Überregulierung bzw. Regulierungsmissbrauch entstammt.

Die Personalentwicklung und der Bildungsstandard sind mangelhaft. Dabei koexistiert das schwache öffentliche Bildungssystem mit einigen starken privaten, jedoch auch zahlreichen betrügerischen Bildungseinrichtungen. Die grundsätzlich vorteilhafte Demographie könnte daher auch zu einer instabilen Lage mit Unterbeschäftigung führen, wenn die Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen nicht mit der Qualifizierung der Arbeitskräfte mithalten kann. Die Sozialpolitik konzentrierte sich auf Verteilungsprogramme, die den Armen selten vollständig zugutekamen.[926] Die Abhängigkeit von Energieimporten wurde durch den mangelhaften Ausbau

922 Mahajan 2015; Malone/Mohan/Raghavan 2015.
923 DeVotta 2010b; Malone/Mohan/Raghavan 2015.
924 Malone/Mohan/Raghavan 2015.
925 Kumar 2015.
926 Pardesi/Ganguly 2012; Malone/Mohan/Raghavan 2015.

der inländischen Versorgung verstärkt.[927] Der Bezug von ausländischen Rüstungsgütern in teils großem Umfang waren notwendig, weil die nationale Verteidigungsindustrie großteils nicht zur Produktion hochwertiger Produkte in der Lage war.[928] Dies steht im Gegensatz zum Erfolg der Atomwaffen- und Raumfahrtprogramme.[929]

*Persönliche Führungsfähigkeiten als Grundlage der Außenpolitik Indiens*

Die persönliche Führungsfähigkeit der Premierminister war ein bestimmender Faktor für die indische Außenpolitik und ihren Wandlungsprozess. Jeder Premierminister traf wichtige strategische Entscheidungen mit langfristigen Auswirkungen auf die Zukunft Indiens sowie den Diskurs über und die Maßstäbe für die indische Außenpolitik. Dies betraf etwa Jawaharlal Nehru und die Blockfreiheit, Indira Gandhi und die Gründung von Bangladesch, P. V. Narasimha Rao und die Nachbarschaftspolitik sowie die Wirtschaftsreform, Atal Bihari Vajpayee und die Atomwaffentest 1998 sowie der Pakistan-Diplomatie und Manmohan Singh mit der zivilen Nuklearinitiative.[930]

Zu den zwei wichtigsten Führungspersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts gehören Mohandas Karamchand Gandhi (bekannt als Mahatma Gandhi) und Jawaharlal Nehru. Den außenpolitisch größten Einfluss übten Nehru und Indira Gandhi aus. Mahatma Gandhi stand in keinem Verwandtschaftsverhältnis mit den späteren Premierministern dieses Namens. Abgesehen vom hohen Bildungsniveau und ihren beruflichen Erfolgen hatten Gandhi und Nehru wenig gemeinsam. Gandhi war der geistige und politische Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, trug jedoch niemals Regierungsverantwortung. Nehru, Gandhis Wahl, hatte sich zur Führung des unabhängigen Indien vorbereitet. Mit seinen Reden versuchte er, das indische Volk aufzuklären. Er glaubte stark an seine eigenen Instinkte, was zur Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962 beitrug.[931]

927 Noronha 2015.
928 Ganguly 2015.
929 Prabhu 2015.
930 Menon 2016.
931 Sagar 2015; Malone/Mohan/Raghavan 2015.

Nehrus Tochter **Indira Gandhi** setzte sich öffentlich für hohe Prinzipien ein. Die Eingliederung Sikkims in die Indische Union 1975 stieß jedoch ebenso auf internationale Kritik wie der erste Atomtest im Jahr zuvor. Die Aneignung Sikkims betrachteten die Nationalisten als Lösung der aus der britischen Kolonialzeit stammenden und von Nehru unbeachteten territorialen Unklarheiten. Die Ausrufung des Notstandes von 1975 bis 1977 untergrub ihren internationalen Ruf weiter, in Indien war sie hingegen sehr populär.[932] **Rajiv Gandhi** wich von der Außenpolitik seiner Mutter Indira Gandhi ab. Er legte den Grundstein für spätere nachhaltige diplomatische Schritte, die insbesondere Indiens Beziehung zu den USA, China und Israel ab den 1990er Jahren betrafen. Rajiv Gandhi setzte sich für den Kampf gegen die Apartheid ein, startete jedoch auch zwischen 1987 und 1990 eine schlecht durchdachte und unglückliche Militärintervention in Sri Lanka unter dem Deckmantel der Friedenssicherung.[933]

Von seinen Nachfolgern sticht **Narasimha Rao** mit seiner geschickten Reaktion auf das Ende des Kalten Krieges hervor. In teilweiser Abweichung von alten Prinzipien nahm er beispielsweise 1992 diplomatische Beziehungen mit Israel auf.[934] **Inder Kumar Gujral**, Außenminister und Premierminister, setzte sich im Rahmen der Gujral-Doktrin konsequent für großzügigere Beziehungen mit den Nachbarländern ein. **Atal Bihari Vajpayee**, der erste Regierungschef der Bharatiya Janata Party (BJP), führte erstmals eine wesentlich nationalistischere Partei und Koalition an. Er schärfte das internationale Profil Indiens und handhabte den Kargil-Krieg 1999 auf geschickte Weise.[935] Die beiden von der Kongresspartei geführten Koalitionsregierungen von 2004 bis 2014 unter **Manmohan Singh** kreisten um ein Kooperationsabkommen mit den USA im Bereich der zivilen Kernenergie, das 2008 seinen Durchbruch erzielte. Singh konnte den Status Indiens im Bereich der globalen Ordnungspolitik ebenso stärken wie den wirtschaftlichen Erfolg.[936] Mit der Machtübernahme der Bharatiya Janata Party (BJP) 2014 startete der neue Premierminister **Narendra Modi** entge-

932 Mansingh 2015.
933 Raghavan 2015.
934 Kumaraswamy 2015.
935 Mohan 2015.
936 Malone/Mohan/Raghavan 2015; Chitalkar/Malone 2015; Bhagavan 2015; Kirk 2015; Mehta/Chatterjee 2015.

gen den Erwartungen eine Charmeoffensive gegenüber seinen Nachbarländern, darunter auch Pakistan. Indiens globale Bedeutung stieg laufend. Modis Fokus lag auf Indien selbst und seiner Politik sowie auf der Steigerung des Wohlstandes auf Basis des Handels und größerer internationaler Investitionsvolumen.[937]

## Indien als normativer Akteur

Seit der Unabhängigkeit agierte Indien großteils als normativer Akteur.[938] Mit einem spezifischen Verständnis von vielseitiger Zusammenarbeit folgte es den Regeln der internationalen Beziehungen und prägte sie seinerseits.[939] Indiens Fokus als normativer Akteur liegt auf dem Wirtschaftswachstum, der maritimen Kapazität sowie der regionalen Stabilität. Indien führt sein globales Gewicht zunehmend stärker auf seine wachsende Wirtschaftsmacht als auf moralische Grundsätze oder die (Entkolonialisierungs-) Geschichte zurück. Die normativen Ziele und Verhaltensweisen werden mit einer Politik verbunden, die das nationale Interesse fördert. Dieses umfasst nicht nur die traditionelle, sondern auch die menschliche Sicherheit. Der Eckpfeiler des Übergangs von abstrakten zu realpolitischen Ansichten war die Look East-Politik. Auch der heutige Blickwinkel Indiens entspricht Kautilyas Beschreibung der Umgebung als konzentrische Kreise, die alternierend feindlich und freundschaftlich gestimmt sind, beginnend mit der unmittelbaren Nachbarschaft, Westasien, Zentralasien, Südostasien und der Region des Indischen Ozeans.[940] Dabei ist der nächstliegende Kreis Indien feindlich gestimmt, der übernächste Kreis besteht aus Verbündeten.[941]

Indien versucht, zwischen den Normen der Souveränität und der Nichteinmischung einerseits und dem Streben nach globaler Gerechtigkeit andererseits ein empfindliches Gleichgewicht zu halten. Eher inkohärent verbindet es in seinem außenpolitischen Gesamtansatz bilaterales und multilaterales Denken. Im Gegensatz zu Europa neigt Indien dazu, globale und regionale Angelegenheiten als unterschiedliche Spielfelder mit divergieren-

937 Malone/Mohan/Raghavan 2015.
938 Kumar 2008; Hansel/Khan/Levaillant 2017.
939 Hansel/Khan/Levaillant 2017; Khan 2017; Debiel/Wulf 2017.
940 Kumar 2008; Sinha S. 2022.
941 Kim 2004.

der Logik zu betrachten. Diese Ambiguität bietet Indien die Möglichkeit, je nach regionalen und globalen Kontexten flexibel zu reagieren. So verfolgt Indien innerhalb der Region und mit strategischen Partnern einen Bilateralismus, während es in internationalen Institutionen multilaterale Entscheidungsmodi fördert. Diese widersprüchliche Außenpolitik lässt den Anschein einer eher inkonsistenten Strategie entstehen. Tatsächlich reflektiert sie eher einen problemorientierten als einen paradigmengesteuerten außenpolitischen Ansatz. Den globalen multilateralen Kooperationsrahmen sieht Indien als eine Möglichkeit, ein Gegengewicht zur Hegemonie im globalen System zu schaffen.[942]

Die Ziele und Mittel Indiens unterschieden sich daher in Südasien, in Südost- und Ostasien bzw. in der Beziehung zu den Großmächten. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft in **Südasien** setzte Indien auf soziale Partnerschaften, wirtschaftliche Vorteile sowie grenzüberschreitende Infrastruktur- und Entwicklungsprojekte. Zudem engagierte sich Indien, im Gegensatz zu seinem weniger proaktiven Vorgehen in Südost- und Ostasien, zunehmend in der Konfliktbeilegung mit seinen eigenen Nachbarländern sowie zwischen verfeindeten Fraktionen innerhalb dieser. Das auf der Look East-Politik begründete Wirtschaftswachstum vertiefte Indiens strategische Beziehungen zu den **Großmächten** USA, EU, Japan, Russland und China. Indiens Zusammenarbeit mit den USA und Japan konzentrierte sich auf die maritime Sicherheit. Die Zielsetzung lag auf den Marktzugängen, der Hochtechnologie und Ressourcen. [943]

**Normensetzung durch Indien**

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich Indien, anders als die EU in den 1990er Jahren, nicht als normative Macht definieren, das heißt als Förderer normativer Prinzipien, die im eigenen Land praktiziert und gleichzeitig als erstrebenswert und überzeugend für andere angesehen werden. Bisher vernachlässigte Indien zum Teil seine Gestaltungsmöglichkeit der internationalen Agenda. Seine Fähigkeit zur aktiven Koalitionsbildung für **normative**

942 Debiel/Wulf 2017; Beitelmair-Berini 2017.
943 Kumar 2008.

**Verschiebungen** steigt jedoch, wodurch Indien nicht mehr nur als Befolger internationaler Regeln oder als Gegengewicht agiert.[944]

Beispielhaft für Indiens Auftreten als normativer Akteur in einem multilateralen Rahmen war die Konferenz von San Francisco 1945. Die komplexen institutionellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Britisch-Indien führten in Verbindung mit einer dauerhaften innenpolitischen Blockade zur Herausbildung einer einzigartigen indischen Doppelstrategie. Das von einer inoffiziellen Delegation vertretene nationalistische Indien konkurrierte mit der offiziellen indischen Delegation. Es verband den nationalen Unabhängigkeitskampf mit dem Streben nach Ebenbürtigkeit im internationalen System, und zwar durch die Positionierung Indiens als normativer Akteur auf der internationalen Ebene. Das nationalistische Indien strebte nach der Anerkennung Indiens als souveräner Staat. Es forderte zu einer Zeit Normen ein, als es keine Normen gestalten, annehmen oder brechen konnte. Schließlich setzte es eine alternative Weltanschauung erfolgreich durch und wurde allmählich als nicht-westlicher Akteur in die internationale Gemeinschaft integriert.[945]

944 Debiel/Wulf 2017.
945 Khan 2017.

## Amtszeiten & Parteizugehörigkeit der wichtigsten Premierminister Indiens

| Zeitraum | Premierminister | Parteizugehörigkeit |
|---|---|---|
| 1947 - 1964 | Jawaharlal Nehru | Indian National Congress (INC) |
| 1964 – 1966 | Lal Bahadur Shastri | Indian National Congress (INC) |
| 1966 – 1977 | Indira Gandhi | Indian National Congress (INC) & New Congress (R) |
| 1977 – 1979 | Morarji Desai | Janata Party |
| 1979 – 1980 | Charan Singh | Janata Party (Secular) |
| 1980 – 1984 | Indira Gandhi | Indian National Congress (INC) |
| 1984 – 1989 | Rajiv Gandhi | Indian National Congress (INC) |
| 1989 - 1990 | Vishwanath Pratap Singh | Janata Dal |
| 1990 - 1991 | Chandra Shekar | Samajwadi Janata Party (Rashtriya) |
| 1991 – 1996 | P. V. Narasimha Rao | Indian National Congress (INC) |
| 1996 | Atal Bihari Vajpayee | Bharatiya Janata Party |
| 1996 – 1997 | H. D. Deve Gowda | Janata Dal (United Front) |
| 1997 – 1998 | Inder Kumar Gujral | Janata Dal (United Front) |
| 1998 – 2004 | Atal Bihari Vajpayee | Nationale Demokratische Allianz (NDA) der Bharatiya Janata Party |
| 2004 – 2014 | Manmohan Singh | United Progressive Alliance (UPA) des Indian National Congress (INC) |
| Seit 2014 | Narendra Modi | Nationale Demokratische Allianz (NDA) der Bharatiya Janata Party bzw. ab 2024 in einer Koalitionsregierung |

Abbildung 3: Amtszeiten und Parteizugehörigkeit der wichtigsten Premierminister Indiens

## Nehruvianischer Friede & Entwicklungsphase (1947 – 1962)

### Strategisches Denken Nehrus

Nach der Unabhängigkeit sah sich Indien neben den innerstaatlichen Problemen mit vielfältigen externen **Herausforderungen** konfrontiert. Dazu zählten Spannungen mit China und Pakistan sowie die Instabilität der Pufferstaaten Bhutan und Nepal sowie der Grenzregion zu Myanmar. Indien befürchtete eine neokoloniale Hinterlist durch Großbritannien und die USA sowie Subversion durch die Sowjetunion und China.[946] Hinzu kam die Polarisierung der globalen Machtverhältnisse und die Neugestaltung der Rolle Indiens im internationalen System.[947] Nehru wollte Indien als globale Drehscheibe und Verbindung zwischen Westasien und Europa positionieren.[948] Er betrachtete das Weltsystem als eine Konstellation der vier Mächte USA, Russland, China und Indien und bewertete die globale Sichtweise als wichtiger als die regionalen Beziehungen mit Pakistan und China.[949]

Der Nehruvianismus konzentrierte sich auf Autonomie, Ausgleich, Vermittlung und Institutionalismus, denn internationale Institutionen limitieren den Einfluss der Großmächte.[950] Das **strategische Denken Nehrus** reflektiert die Kompromissorientierung und die Wirksamkeit der moralischen Legitimität von Kautilyas Arthashastra. Nehrus Politik der Blockfreiheit zeigt die intrinsische Verbindung zwischen den Elementen der Staatsmacht (Saptanga) und den außenpolitischen Optionen (Sadgunyas). Die relative Schwäche bzw. die nachteiligen staatlichen Faktoren (Prakritis) nach der Unabhängigkeit führten zu einer neutralen Haltung mit Betonung auf der strategischen Autonomie. Gegenüber China zeigte Nehru auf der territorialen, ideologischen und internationalen Ebene Entgegenkommen, um China an internationale Normen zu binden. Beispielsweise anerkannte Indien

946 Malik 2019, 23.
947 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
948 Nehru 2004, 675; Kapur 2011.
949 Tharoor 2011; Nehru 2004; Beitelmair-Berini 2017; Krishna 1994; Cohen 2002, 37-40; Kapur 2011.
950 Bajpai 2002.

Tibet und unterstützte Chinas Beitritt zu den Vereinten Nationen. Diese Kombination von realistischen Zielen und versöhnlichen Methoden entsprechen dem außenpolitischen Ansatz Kautilyas für eine relativ schwache Macht. Gegenüber Pakistan versuchte Indien mit einem konzilianten Ansatz eine friedliche Nachbarschaft zu garantieren. Fragen in Bezug auf die Territorialität und die nationale Souveränität verfolgte Indien jedoch mit größerer Konsequenz und auch mit Gewaltanwendung, entsprechend dem kautilistischen Prinzip des Nullsummenspiels. Wenn gewaltfreie Mittel ausgeschöpft waren, griff auch Nehru zu Gewalt. Beispielhaft ist die überraschende Besetzung der portugiesischen Kolonialgebiete durch die indischen Streitkräfte 1961. Aufgrund der indischen Übermacht leisteten die lokal stationierten portugiesischen Soldaten unter Missachtung der offiziellen Befehle kaum Widerstand.[951]

**Nehrus Außenpolitik: Realismus & Idealismus**

Nehrus Diplomatie lässt sich nicht einfach als idealistisch oder realistisch bezeichnen. Er bemühte sich bei der Gestaltung der Außenpolitik um die Verbindung moralischer Ziele mit den nationalen Interessen und in der Folge selbstbewusst um entsprechende Veränderungen der internationalen Normen und Institutionen.[952] Beispielsweise resultierte Nehrus diplomatische Initiative zur Förderung der Vereinten Nationen aus deren grundsätzlicher Funktion als Friedensmacht und diente zudem der Herstellung eines friedlichen Umfeldes für die Entwicklung Indiens. Für die globale Abrüstung, die Nehru bewusst mit aktiven Schritten zur Einschränkung des indischen Atomprogramms unterstrich, setzte er sich nicht nur zur Vermeidung einer nuklearen Katastrophe ein, sondern auch aus Sorge, in einem nuklearen Wettrüsten nicht mithalten zu können bzw. später mit Sorge um die Fähigkeiten des aufstrebenden Chinas.[953] Gleichzeitig hielt Nehru die nukleare Option für Indien offen.[954]

951 Kamal 2023.
952 Ebd.; Kennedy 2015; DeVotta 2010a; Tharoor 2011; Nehru 2004; Beitelmair-Berini 2017.
953 Kennedy 2015.
954 Fair 2019.

**Bestimmungsfaktoren** wie die bipolare internationale strategische Umgebung, die Geographie, die Geschichte und Kultur der indischen Zivilisation sowie Persönlichkeitsfaktoren spielten eine große Rolle.[955]

Indiens **Zielsetzung** war es, sich während des wirtschaftlichen Wiederaufbaus und der Festigung seiner Integrität der Einschränkung seiner Wahlmöglichkeiten und der Schwächung seiner Souveränität zu widersetzen. Als erstes der entkolonialisierten Länder strebte es bei der Suche nach einer gerechteren Weltordnung nach der Führungsposition in Asien und Afrika. Bis zum chinesisch-indischen Grenzkonflikt 1962, der Indiens Ansehen erheblichen Schaden zufügte, war diese Phase der Höhepunkt der proaktiven indischen Diplomatie und der Solidarität in der Dritten Welt.[956]

Nehru versuchte, die Identität Indiens auf eine besondere und eindeutige Weise zu repräsentieren. Er betrachtete die Innen- und die Außenpolitik nicht als zwei getrennte Bereiche. In seiner Konzeption betraf das Indisch-Sein sowohl den Staat als auch seine zwischenstaatliche Interaktion, insbesondere in Südasien.[957] Die formelle Ausgestaltung der indischen Außenpolitik war klassisch westfälisch und entsprach den europäischen Analysen des Machtgleichgewichts.[958] Nehrus außenpolitischen **Leitprinzipien** Toleranz, Säkularismus, politischer Pragmatismus, Antiimperialismus und Weltfrieden wirkten als Grundlage für den demokratischen Entwicklungsprozess in Indien.[959] In der Perspektive einiger Analysten bestehen diese Grundprinzipien des Nehruvianismus als traditionelle Hauptkomponenten des strategischen Denkens Indiens weiterhin relativ unverändert fort. Das veränderte strategische Umfeld machte jedoch politische Anpassungen nötig.[960] Andere Wissenschaftler sind der Ansicht, dass sich die grundlegenden Annahmen Nehrus aus der postkolonialen Perspektive im Laufe der Zeit wandelten und Indien in der Folge transformierten.[961]

---

955 Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020; Thapar 1990.
956 Jaishankar 2020.
957 Singh 2013.
958 Burke 1974, 144-150; Kissinger 2014, 120-124.
959 Government of India 2007, preamble; Singh 2013; Sharma/Goria/Mishra 2011; Bott 2016.
960 Siehe bspw. Cohen 2002.
961 Siehe bspw. Tharoor 2011, 9.

Als erster Premierminister des unabhängigen Indiens stützte Jawaharlal Nehru seine Außenpolitik auf die historische und kulturelle Tradition der Gewaltfreiheit und der friedlichen Koexistenz.[962] Nehru verfügte über ein scharfes Verständnis für internationale Angelegenheiten. In Kombination mit der indischen Heterogenität führte dies dazu, dass Nehru eine antiimperiale und antirassistische Haltung einnahm. In der Folge unterstützte Nehru als wichtiges Ziel der indischen Außenpolitik weltweit Freiheitskämpfe. Beispielsweise setzte sich Indien auf der Konferenz für die Asiatischen Beziehungen 1947 für die Unabhängigkeit Indonesiens von den Niederländern ein.[963]

Ein wesentlicher Bezugspunkt der indischen Außenpolitik blieb, in historischer Kontinuität und in Übereinstimmung mit den Ansichten von Lord Curzon und K. M. Pannikar, die **zentrale Lage** Indiens im Indischen Ozean, vom Golf von Aden bis zur Straße von Malakka.[964] Um die enormen militärischen und wirtschaftlichen Vorteile dieser zentralen Lage besser nutzen zu können, entwickelte Nehru die Idee der afro-asiatischen Solidarität. Ausgangspunkt dieser Strategie und zugleich Vorläufer der Bewegung für die Blockfreiheit war die Bandung Konferenz 1955.[965] Die Vision der asiatischen Einheit hat ihre Wurzeln in den 1920er Jahren. In der Nachkriegskonstellation bemühte sich die Konferenz für asiatische Beziehungen (Asian Relations Conference) 1947 mit unpolitischen Debatten und großem Engagement um die regionale Kooperation und die Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit. Indem alte Gespräche aus der Zwischenkriegszeit fortgesetzt und neue Themen angesprochen wurden, übertrug die Konferenz viel stärker als die offiziellen zwischenstaatlichen Nachfolgeorganisationen die Anliegen des Vorkriegsantiimperialismus auf die Dekolonisierung der Nachkriegszeit. Damit schuf die Konferenz tendenziell internationalistische Denkweisen über den Status Asiens in der entstehenden internationalen Ordnung.[966] Eingeladen waren Repräsentanten akademischer und kultureller Organisationen aus ganz Asien, darunter das von den USA besetzte Japan und die zentralasiatischen Sowjetrepubliken. Un-

962 Bajpai 2014, 123f; Sharma/Goria/Mishra 2011.
963 Singh S. 2021; Pillai 2020; Stolte 2014; Chakrabarti 2023, 54.
964 Sharma/Goria/Mishra 2011.
965 Kissinger 2014, 120-124; Sharma/Goria/Mishra 2011.
966 Pillai 2020; Stolte 2014.

terschwellige Spannungen wurden sorgfältig gehandhabt. Die meisten Teilnehmer hatten bereits bei früheren asiatischen Plattformen mitgewirkt. Die weit gefasste thematische Bandbreite umfasste die Bedrohungen durch den beginnenden Kalten Krieg, die Dekolonialisierung, die Vertretung Asiens bei den Vereinten Nationen und die industrielle Entwicklung.[967] Zur Zeit der Bandung Konferenz 1955 war Asien hingegen ideologisch polarisiert.[968]

Nehru war die treibende Kraft für die **Bewegung der Blockfreien**. Beim Gipfel der Blockfreien 1961 in Belgrad ging die Troika aus Indien (Nehru), Ägypten (Nasser) und Jugoslawien (Tito) hervor.[969] Den Blockfreien war es jedoch nicht möglich, in den Konflikten des Kalten Krieges eine einheitliche Meinung zu vertreten. Die Bewegung scheiterte an programmatischen Mängeln, dem zunehmenden Fehlen einer charismatischen Führung, Unentschlossenheit und institutionelle Rivalitäten. Beispielhaft ist die Vermittlung zwischen den beiden Großmächten zur nuklearen Abrüstung oder die Beteiligung am Indochina-Krieg (1965 bis 1973). Wirkmächtiger als die Bewegung der Blockfreien auf die globale Entwicklung waren die Sorgen der USA vor dem Atomprogramm Chinas, die Kubakrise und schließlich die Entspannung der Supermächte. Allmählich überwogen die nationalistischen Interessen der Gründungsmitglieder Indien und Ägypten die früheren internationalen Verpflichtungen, die für die Gründung der Bewegung der Blockfreien so entscheidend waren. Wegen des Verlustes an politischer Anziehungskraft konzentrierte sich die Bewegung der Blockfreien ab den 1970er Jahren auf Themen der wirtschaftlichen Entwicklung.[970]

Die Insellage ermöglichte Nehru die militärische Konzentration auf die **Landgrenzen** und weniger der Seegrenzen.[971] Die geringen finanziellen Mittel beschränkten die militärischen Möglichkeiten Indiens auf innerstaatliche militärische Erfordernisse, insbesondere die Grenzverteidigung gegen eine kleinere Macht und die Unterstützung der Zivilgewalt bei der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung. Indien ging davon aus, dass es im Falle eines Angriffs durch eine Großmacht vom jeweils anderen Macht-

967 Stolte 2014.
968 Alagappa 1998, 106f: Stolte 2014.
969 Bott 2016; Lüthi 2016, 90; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b.
970 Lüthi 2016.
971 Sharma/Goria/Mishra 2011.

block Hilfe erhalten würde. Die Freundschaftsverträge mit Bhutan 1949 und Nepal 1950 waren Versuche, Pufferstaaten an Indiens Landgrenze und eine stabile strategische Umgebung zu schaffen. Dazu diente auch das Abkommen zur friedlichen Koexistenz mit China 1954.

Die ausgedehnte Landgrenze und die große Anzahl an Nachbarländern erforderten vielseitige diplomatische Aktivitäten, die Indien proaktiv verfolgte. So war beispielsweise Indiens Akzeptanz der chinesischen Vorherrschaft über Tibet 1954 auch ein Versuch zur Befriedung Chinas.[972] Die indische Regionalpolitik veränderte sich unter Nehru nachhaltig und deutlich in der Wahrnehmung der Rolle und der Beweggründe für ein externes Engagement in Südasien. Ab Mitte der 1950er Jahre betrachtete Indien jede Form von externem Engagement als äußerst nachteilig für die indischen Interessen. Die Grundelemente der nationalen Identität – Säkularismus, Demokratie und Antiimperialismus – beeinflussten die sich wandelnden Vorstellungen von der regionalen Rolle Indiens und führten zu Spannungen. Beispielhaft ist die Haltung gegenüber Pakistan, insbesondere im Kaschmir-Konflikt. Denn Indien lehnte eine externe Beteiligung, auch der Vereinten Nationen, an der Konfliktlösung ab. Gegenüber Nepal wiederum ging Indien von einer Reziprozität im Rahmen des Freundschaftsvertrags von 1950 zu einer Position über, in der Indien eine Sonderstellung bei der Gestaltung der nepalesischen Außenpolitik beanspruchte.[973]

Vorrangiges Ziel Nehrus war die **umfassende Wirtschaftsentwicklung** Indiens. Zu diesem Zweck verfolgte Indien die Strategie, von beiden Blöcken des Kalten Krieges technische und wirtschaftliche Hilfe zu erhalten. Die USA halfen Indien bei der Entwicklung seines Agrarsektors, die Sowjetunion bei der Entwicklung der industriellen Basis. Beim Aufbau seiner Eisen- und Stahlindustrie profitierte Indien von der Unterstützung durch die Sowjetunion, Großbritannien und Deutschland. Der Freundschaftsvertrag mit Nepal 1950 zur gemeinsamen Nutzung des Wasserkraftpotenzials und der Indus-Wasservertrag mit Pakistan 1960 dienten der Synchronisierung der Innen- und Außenpolitik Indiens mit dem Ziel, den Status eines starken und wohlhabenden Landes zu erreichen. Die wichtigste Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung Indiens stellte die friedliche Um-

---

972 Kavic 2019, 208; Sharma/Goria/Mishra 2011.

973 Singh 2013.

gebung dar. Die proaktive Rolle Indiens bei der afro-asiatischen Solidarität missfiel jedoch China, das darin eine Fortführung der Vorherrschaft Britisch-Indiens in Asien befürchtete. Dies führte zum Zerwürfnis und gipfelte im chinesisch-indischen Grenzkrieg 1962, der einen Paradigmenwechsel in der indischen Außenpolitik einleitete. [974]

## Prosowjetischer Wandel (1962 – 1977) & Notstand (1975 – 1977)

Unmittelbare Folge der Niederlage Indiens im chinesisch-indischen Krieg 1962 war der Statusverlust Indiens und Nehrus auf der internationalen Ebene und im afro-asiatischen Block.[975] Nehrus Ansatz einer idealistischen Außenpolitik wurde heftig kritisiert. Seine Akzeptanz der chinesischen Souveränität über Tibet 1954 galt als einer der größten Fehler in den chinesisch-indischen Beziehungen.[976]

Die Zeitspanne von 1962 bis 1971 war für Indien ein Jahrzehnt des Realismus und der Erholung, jedoch mit beträchtlichen innenpolitischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Die sicherheitspolitischen Entscheidungen und den Ressourcenmangel handhabte Indien pragmatisch. Mit den USA schloss es 1964 ein heute weitgehend vergessenes Verteidigungsabkommen. Insbesondere von den USA und Großbritannien stieg der Druck auf Kaschmir. Der globale Kontext blieb bipolar, jedoch mit einer begrenzten Zusammenarbeit zwischen den USA und der Sowjetunion zur Einhegung Chinas. Dabei war Südasien ein besonderer Konvergenzbereich und Indien einer der Hauptschwerpunkte dieser gemeinsamen Bemühungen. Die indische Diplomatie musste sich den Supermächten daher gemeinsam stellen.[977] Im Großen und Ganzen entsprachen die Beziehungen Indiens zu den Vereinigten Staaten, China und Pakistan im Zeitraum 1964 bis 1984 dem Rahmen der großen strategischen Präferenzordnung Kautilyas.[978]

974 Sharma/Goria/Mishra 2011.
975 Ebd.; Kamal 2023, 59.
976 Sharma/Goria/Mishra 2011.
977 Jaishankar 2020.
978 Kamal 2023.

**Lal Bhadur Shastri (1964 – 1966)**

Die Niederlage im chinesischen Grenzkrieg 1962 veranlasste Indien zur militärischen Modernisierung und zum Infrastrukturaufbau in den Grenzgebieten. Diese Faktoren, die Militärstrategie sowie die entschlossene Führung durch Lal Bahadur Shashtri, dem zweiten Premierminister Indiens (1964 bis 1966), brachte Indien im indisch-pakistanischen Krieg 1965 den umfassenden Sieg. Indien beschränkte sich nicht auf die von der der pakistanischen Armee ausgewählten Brennpunkte, sondern griff Pakistan über die gesamte internationale Grenze hinweg an. Dies gilt bis heute als Meisterleistung in der indischen Militärgeschichte. Unter dem Druck der Sowjetunion und um sich den Frieden mit dem Nachbarland Pakistan zu erkaufen, gab Indien jedoch die von der indischen Armee während des Krieges eroberten strategischen Gebiete zurück. In der Nuklearpolitik verfolgte Indien einen pragmatischen Ansatz. Es hielt sich die künftige Option der Atombombe offen und gab dem Druck der westlichen Länder zur Aufgabe des indischen Atomprogramms nicht nach.[979]

**Indira Gandhi (1966 – 1977, 1980 - 1984)**

Nach dem frühzeitigen Tod des Premierministers Lal Bhadur Shastri führte Indira Gandhi die indische Außenpolitik fort. Unter Indira Gandhi veränderte sich die Konstruktion der nationalen Identität tiefgreifend. Im Kontext der indischen Identitätspolitik definierte sie den Säkularismus neu, der bisher als binärer Gegensatz zu einer religiös basierten Kommunalpolitik galt. Stattdessen nutzte sie den Säkularismus zur Manipulation der latenten Spannungen und des Misstrauens zwischen den verschiedenen religiösen bzw. ethnischen Gemeinschaften. Auf diese Weise konsolidierte sie ihre eigene politische Macht. Den demokratischen Charakter des Staates veränderte Indira Gandhi etwa durch die Verhängung des Ausnahmezustandes, die Verstaatlichung der Banken und die Abwertung der Rupie. Wie auch Nehru setzte sie eine Verletzung der territorialen Integrität mit einem Angriff auf die indische Souveränität und Freiheit gleich. Indem sie den Antiimperialismus als Demonstration des Willens und der Fähigkeit zur Verteidigung der territorialen Grenzen Indiens formulierte, verstärkte sie das antiimperialistische Element der nationalen Identität. Indira Gandhis zent-

979 Kamal 2023, 59; Sharma/Goria/Mishra 2011.

rales **außenpolitisches Ziel** war der Ausschluss extraregionaler Kräfte aus der indischen Innenpolitik und der zwischenstaatlichen Politik Südasiens. Im Rahmen der nationalen Identität wurde der Diskurs des Antiimperialismus mit der Grenzverteidigung gegenüber Pakistan in Bezug gesetzt. In Sri Lanka richtete Indien im Rahmen des Säkularismus-Diskurses seine eigenen Interessen an den Interessen spezifischer religiöser und ethnischer Gruppen aus. Indiens Abstimmung mit den Tamilen in Sri Lanka sollte die politische Unterstützung der Tamilen in Indien fördern, führte jedoch 1988 auch zu einer umfassenden Militärintervention Indiens in Sri Lanka.[980]

Indira Gandhi verkörperte einen **militanteren Nehruvianismus** als ihr Vater und eine größere Gewaltbereitschaft als langfristige Konsequenzen der indischen Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962. Der stärker ausgeprägte Realismus und der reduzierte Idealismus wurzelte im geopolitischen Weltbild Kautilyas (Mandala). Die Bedrohungen sah Indien überall, insbesondere in Pakistan und China. Die kleineren Nachbarländer Bangladesch, Nepal und Sri Lanka galten als zu großmachtorientiert oder als politisch inkohärent. War Nehru gegenüber den USA ambivalent, so institutionalisierten seine Nachfolger das Misstrauen gegenüber den USA. Denn die USA ermöglichten Pakistan in den 1950er und 1960er Jahren die Aufrüstung, lehnten Indiens Unterstützung für die Unabhängigkeitsbewegung Bangladeschs 1971 ab, verbündeten sich mit China in den 1970er und 1980er Jahren und trugen zum Niedergang des indischen Verbündeten Sowjetunion in den 1980er Jahren bei. Hinzu kamen innerstaatliche Bedrohungen, teils durch externe Einmischung zur Verhinderung eines kohärenten aufstrebenden Indiens.[981]

Die USA stellten die Nahrungsmittelhilfe ein, weil Indien nicht zur Erfüllung der US-Bedingungen bereit war. Als Reaktion auf die ernsthaft drohende **Nahrungsmittelknappheit** beschleunigte Indien die Anstrengungen zur Steigerung der einheimischen Nahrungsmittelproduktion. Mit der Strategie der „Grünen Revolution" gelang es Indien, die subventionierten Nahrungsmittelimporte aus den USA, die zudem die Rentabilität der lokalen Agrarwirtschaft senkte, überflüssig zu machen. Innerhalb eines Jahrzehnts erlangte Indien die Autarkie in der Nahrungsmittelproduktion. Die

980 Singh 2013.
981 Cohen 2002, 41ff.

mittelfristigen Kosten dieser Politik zeigten sich in der nicht nachhaltigen Wassernutzung, dem übermäßigen Düngemitteleinsatz und in der Folge der Verschlechterung der Bodenqualität.[982]

In den politisch turbulenten späteren 1960er Jahren näherte sich Indien der Sowjetunion an und profitierte von der Vertiefung des Technologietransfers. Die zunehmend prokommunistische Haltung Indiens zeigte sich etwa in der Verstaatlichung der großen Privatbanken.[983] Aufgrund der regionalen strategischen Dynamik agierte Indien gegenüber seinen kleinen Nachbarländern selbstbewusster und teils hegemonial, daher wurde ihre Nachbarschaftspolitik als „hegemonialer Interventionismus" bezeichnet.[984] Der sowjetisch-chinesische Grenzkonflikt 1969 verstärkte die Beziehung Indiens mit der Sowjetunion, jedoch auch die Beziehung zwischen China und Pakistan.[985] Die drei Schlüsselelemente der chinesisch-pakistanischen Beziehung, deren Konsequenzen Indien bis heute spürt, sind die Fertigstellung des Karakorum Highways als physische Verbindung zwischen China und Pakistan 1979, die intensive Zusammenarbeit im Nuklear- und Raketenbereich und die Koordinierung ihrer Operationen in Afghanistan.[986] Dies entspricht der Rajamandala-Theorie Kautilyas, dass der Feind des Feindes ein Freund sei.[987]

Im Jahr 1971, einem **geopolitischen Wendepunkt**, begann die Annäherung Chinas an die USA. In der Folge entstand die Achse USA, China und Pakistan als langfristige komplexe Bedrohung Indiens.[988] Ebenfalls 1971 kam es in Ostpakistan zu Aufständen, weil die pakistanische Armee nach den allgemeinen Wahlen die Abgabe ihrer Macht an die separatistische Awami-Liga als gewählten Volksvertreter verweigerte. Der starke Flüchtlingszustrom aus Ostpakistan auf das indische Territorium und die gewaltsame Niederschlagung der Unruhen durch die pakistanische Armee in Ostpakistan zwangen Indien zu einer Intervention. Die USA standen hingegen

982 Malone/Mohan/Raghavan 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
983 Sharma/Goria/Mishra 2011; Pillai 2020.
984 Pillai 2020.
985 Sharma/Goria/Mishra 2011.
986 Jaishankar 2020.
987 Alagappa 1998, 71-75.
988 Pant 2016b; Jaishankar 2020.

hinter Pakistan.[989] Indira Gandhis pragmatischer Ansatz erwiesen sich in der konfliktgeladenen Situation als nützlich.[990] Ein Freundschaftsvertrag begründete 1971 eine zwei Jahrzehnte andauernde enge Kooperation mit der **Sowjetunion**.[991] Denn dadurch wurden die Großmächte vom indisch-pakistanischen Krieg 1971 ferngehalten. Indien gewann den Krieg vollumfänglich und Ostpakistan erhielt als Bangladesch seine Unabhängigkeit.

In Indien wurde die Tradition des nationalen Konsenses in wichtigen außenpolitischen Fragen gestärkt. Als Konsequenz aus dem indisch-pakistanischen Krieg 1971 baute Indien seine nuklearen Optionen aus, die in den friedlichen Atomexplosionen in Pokhran im Bundesstaat Rajastan 1974 gipfelten. Sie belegten die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit und stärkten die Moral der Streitkräfte, zugleich verschlechterten sich jedoch die instabilen politischen Verhältnisse. Der Oberste Gerichtshof von Allahabad erklärte Indira Gandhis Wahl für ungültig. Dies führte am 26.06.1975 zur Verhängung des Ausnahmezustands als vorübergehende Phase, in der die Außenpolitik in den Hintergrund trat und innenpolitische Fragen in den Mittelpunkt rückten.[992] Mit dem Ende der chinesischen Kulturrevolution 1976 normalisierte Indien seine Beziehung zu China und nahm 1981 wieder Gespräche über die Grenzziehung auf, die ab 1988 auf Führungsebene stattfanden.[993] Grenzgespräche 1981 wieder aufgenommen und erreichten 1988 einen Punkt, an dem Gespräche auf Führungsebene stattfanden.

## Ausweitung der Kooperation mit den Nachbarländern und dem Westen (1977 bis 1990)

Bei den Parlamentswahlen 1977 setzte die Janata Partei, ein Zusammenschluss von Oppositionsparteien, die amtierende Regierung ab und brachte eine neue Dimension in die indische Außenpolitik ein. Unter dem erklärten Prinzip der „echten Blockfreiheit“ versuchte Indien erfolgreich, seine Beziehungen zum westlichen Block und insbesondere zu den USA, zu verbes-

989 Pant 2016b; Malone/Mohan/Raghavan 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
990 Sharma/Goria/Mishra 2011.
991 Pant 2016b; Jaishankar 2020.
992 Sharma/Goria/Mishra 2011.
993 Jaishankar 2020.

sern.[994] Während China 1971 trotz der Aufforderung der USA noch zögerte, sich auch nur indirekt in den Bangladesch-Konflikt einzumischen, zeigte es sich in den späten 1970er Jahren weitaus entschlossener, seinen strategischen Spielraum auszuweiten. Es trieb die diplomatischen Bemühungen voran, eine Einheitsfront gegen die Sowjetunion zu schmieden und die kooperative Beziehung zwischen den USA und der Sowjetunion aufzubrechen. Die wesentlichen außenpolitischen Erfahrungen Indiens waren in den 1980er Jahren Afghanistan als Ausdruck globaler Politik, Sri Lanka als Herausforderung durch den Einsatz von indischen Bodentruppen und China als Erfolg durch das Ausspielen von Widersprüchen.[995]

Die Janata-Regierung hatte mit **Atal Bihari Vajpayee**, dem späteren Premierminister (1996 und 1998 bis 2004) einen dynamischen Außenminister. Er verfolgte einen proaktiven Zugang und besuchte die Nachbarländer, darunter China und Pakistan. Nach seinem historischen China-Besuch 1979 verbesserten sich die bilateralen Beziehungen temporär, bis die Kongresspartei im Jahr darauf wieder an die Macht kam. Die Kongresspartei setzte die Tradition des nationalen Konsenses in außenpolitischen Fragen wieder fort, ohne die außenpolitischen Entscheidungen der vorherigen Janata-Regierung rückgängig zu machen. Indien bemühte sich, auf den verbesserten Beziehungen zu den USA aufzubauen. Es kurbelte die Wirtschaft an, wobei die Bedeutung des Privatsektors und des technischen Wissenserwerbs aus dem Westen hervorgehoben wurde. Ein bemerkenswerter Charakter des politischen Systems zeigt sich im Machtwechsel von der Kongresspartei zur Janata Partei und wieder zurück zum Kongress. Denn der Wechsel der Regierungspartei behinderte die bereits unternommenen außenpolitischen Schritte nicht. Die Janata Partei konnte das Verhältnis zu den USA verbessern, ohne die bestehende Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zu gefährden. Die Kongresspartei, die im Jahrzehnt zuvor enge Beziehungen zur Sowjetunion etabliert hatte, stärkte nun die US-Beziehung. In seinem Streben nach wirtschaftlicher Entwicklung berücksichtigte Indien die Solidarität mit den Entwicklungsländern, beispielsweise auf dem Gipfel der Blockfreien in Neu-Delhi 1983.[996]

---

994 Sharma/Goria/Mishra 2011.
995 Jaishankar 2020.
996 Sharma/Goria/Mishra 2011.

**Rajiv Gandhi (1984 – 1989)**

Nach der Ermordung Indira Gandhis führte ihr Sohn Rajiv Gandhi (1984 bis 1989) einen Paradigmenwechsel in der indischen Außenpolitik herbei. Er engagierte sich für die Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen zu China und Pakistan. Der grundlegende außenpolitische Wandel lag in der Erkenntnis, dass die Modernisierung und Wirtschaftsentwicklung Indiens ein stärkeres und geschickteres globales Engagement erforderten und dass die Außenpolitik auf die Erreichung dieser Ziele ausgerichtet werden musste. Auch ohne große Durchbrüche gab Rajiv Gandhis Engagement den Ansatz und die Politik der nachfolgenden Regierungen vor.[997]

Von großer Bedeutung für die indisch-pakistanischen Beziehungen war sein Pakistan-Besuch 1988, bei dem sich die zwei jungen Premierminister von den historischen Altlasten befreien wollten. Sie setzten vertrauensbildende Maßnahmen und schlossen ein wegweisendes Abkommen über den Informationsaustausch über ihre Nuklearanlagen. Bei seinem China-Besuch 1988 konnte Rajiv Gandhi das seit dem Grenzkrieg 1962 verlorene Vertrauen teilweise wieder herstellen, insbesondere durch ein Friedensabkommen entlang der Grenzlinie (Line of Actual Control, LAC). Dies war der Ausgangspunkt für die Wiederbelebung der chinesisch-indischen Beziehungen und der wirtschaftlichen Interaktion. Mit der Sowjetunion stimmte Indien in der kritischen Frage des nuklearen Wettrüstens überein. Sie schlugen 1985 gemeinsam das Konzept der nuklearen Abrüstung als logischen nächsten Schritt zur Nichtverbreitung von Kernwaffen vor. Die einzige größere außenpolitische Erfahrung machte Indien in den 1980er Jahren mit dem ersten Golfkrieg. Zunächst war Indien dem Regime von Saddam Hussain zugeneigt, später gewährte es den US-amerikanischen Kampfflugzeugen die Möglichkeit des Auftankens.

Unter **Vishwanath Pratap Singh** (1989 bis 1990) war der außenpolitische Aspekt teilweise weniger stark ausgeprägt, da die Regierungspartei um die parlamentarische Mehrheit bzw. mit internen Konflikten kämpfte.

997 Raghavan 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.

## Neukonzeptionierung der Kooperation nach dem Ende des Kalten Krieges (1991 bis 1998)

**P. V. Narasimha Rao** übernahm das Regierungsamt in einer sehr schwierigen Situation. Die Wirtschaft befand sich wegen der steigenden Ölpreise infolge des Golfkriegs in einer tiefen Krise. Die vom Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank auferlegten Bedingungen erzwangen im Juni 1991 in fast allen Bereichen die wirtschaftliche Öffnung für ausländische Investitionen und Technologien.[998] Das Ende des Kalten Krieges und der Zusammenbruch der Sowjetunion stellten Indien vor die Aufgabe der außenpolitischen Neuausrichtung. Die Orientierung Russlands am Wesen verschlechterte die Beziehung zu Indien kurzzeitig. Indien passte sich diesem veränderten internationalen Umfeld an. Es behielt die Bedeutung Russlands bei, bezog die USA intensiver ein und streckte die Hand auch nach China aus. Zudem baute es seine Beziehungen zu Ländern und Regionen der Welt aus, die bis dahin von der indischen Außenpolitik unberührt geblieben waren. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel im Jahr 1993 war ein Schritt, um Indiens Westasienpolitik auszugleichen und das technologische und verteidigungspolitische Know-how Israels für Indiens Sicherheit und Entwicklung zu nutzen. Das übergeordnete Ziel Indiens war die Stärkung der strategischen Autonomie und stützte sich insbesondere auf die Nuklear- und die Handelsstrategie.[999]

### Look East-Politik unter Narasimha Rao

Mit der Einführung der „Look East-Politik" unter P. V. Narasimha Rao (1991 bis 1996) nach dem Ende des Kalten Krieges nutzte Indien die Gelegenheit zum Engagement in Südostasien. Auch der während des Kalten Krieges gegründete Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) sah die Notwendigkeit für einen regionalen Machtausgleich gegenüber China und die Vorteile der komplementären Ökonomien.[1000] Beim Aufbau der Beziehungen zu den Ländern Südostasiens genoss Indien politische Vorteile. Es

998 Pant 2016b; Sharma/Goria/Mishra 2011.
999 Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020.
1000 Acharya 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020; Zhu 2018; Batabyal 2011; Pant 2016b.

gab keinen historischen Hintergrund, der eine Invasion oder Einmischung Indiens befürchten ließ, und keine Sicherheitsprobleme. Vielmehr wurde Indien eine Rolle des Ausgleichs zu den Großmächten zugesprochen.[1001]

Indiens Strategie bestand darin, Indien auf friedliche Weise zu einem integralen Bestandteil der strategischen Architektur Südostasiens und letztlich des indopazifischen Raumes zu machen. Diese Transformation des indischen Status von einer südasiatischen Regionalmacht zu einer überregionalen asiatischen Macht formte Indien auf bilateralem und institutionellem Weg zu einer asiatischen Großmacht. Schließlich ist die Fähigkeit, in mehr als einer Region zu operieren, in der gegenwärtigen Weltpolitik das Charakteristikum einer Großmacht. Großmächte müssen sich in allen Prozessen und Bereichen der regionalen Sicherheitsarchitektur beteiligen, etwa in Form von Bündnissen, Interventionen, Mediationen oder Drohungen.[1002] Die wachsende Partnerschaft mit ASEAN und Indiens Mitgliedschaft in ASEAN-Regionalforum hatte langfristige, damals noch nicht absehbare Auswirkungen. Sie veränderten das strategische Denken Indiens und eröffneten einen Weg zur Annäherung an Japan und Südkorea. Indien legte in dieser Zeit den Grundstein für das Agieren auf mehreren Achsen in den internationalen Angelegenheiten.[1003] Diese Mehrfachausrichtung Indiens (Multialignement) trat zunehmend deutlich zutage.

Indien versuchte zudem, seine Beziehungen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zur verbliebenen Supermacht USA zu stärken. Indiens Look East bzw. Act East-Politik fand strategische Konvergenz mit der Neuausrichtungsstrategie der USA im indopazifischen Raum.[1004] Dennoch betrachteten die USA Indien weiterhin aus dem Blickwinkel des Kalten Krieges. Der Hauptstreitpunkt war die US-Politik zur Begrenzung bzw. Beendigung des indischen Nuklearprogramms. Die Meinungsverschiedenheiten traten insbesondere bei den Verhandlungen über einen umfassenden Teststoppvertrag zutage.[1005] Die Infragestellung seiner außenpolitischen Grundsätze führte zu einer umfassenden Stärkung der strategischen Auto-

1001 Batabyal 2011.
1002 Buzan 2018, 640; Batabyal 2011; Pardesi 2022.
1003 Jaishankar 2020; Batabyal 2011.
1004 Pillai 2020.
1005 Acharya 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020.

nomie Indiens. Indiens rote Linien wurden offenbar, als es unter Druck geriet. Beispielhaft ist die Weiterentwicklung des Atomwaffenprogramms unter Vermeidung einer offenen Konfrontation, das Indien wegen der Art und Weise, in der der umfassende Teststoppvertrag ausgearbeitet wurde, als alternativlos sah.[1006]

### Gujral-Doktrin

Die Verabschiedung der handlungsorientierten Gujral-Doktrin Ende 1996 war eine außenpolitische Errungenschaft, nach der Indien im Sinne eines „verantwortlichen großen Bruders" den kleineren Nachbarländern ohne Erwartung einer Gegenleistung Unterstützung anbot. Dies veränderte die bilaterale Interaktion in der indischen Peripherie signifikant und senkte die Spannungen, die der selbstbewussten Außenpolitik Indiens der 1980er Jahre entstammten, deutlich. Die Gujral-Doktrin betraf Bangladesch, Bhutan, die Malediven, Nepal und Sri Lanka.[1007] Weil Pakistan ausgenommen wurde, kritisierte es die Gujral-Doktrin als Isolierungsversuch Pakistans durch Indien. Zudem bemängelte es die Personifizierung der Doktrin durch die Benennung nach dem damals amtierenden indischen Premierminister Inder Kumar Gujral.[1008] Die fünf Prinzipien sind der Verzicht auf Reziprozität, keine Nutzung des eigenen Territoriums gegen die Interessen der anderen, keine Einmischung in innere Angelegenheiten der anderen, der Respekt für die territoriale Integrität und Souveränität sowie die friedliche bilaterale Konfliktlösung. Atal Bihari Vajpayee machte die Gujral-Doktrin mit der erneuten Betonung der Reziprozität in den regionalen Beziehungen wieder rückgängig.[1009]

## Aufstieg Indiens (ab 1998)

Indien verfolgte seit den 1990er Jahren einen **dreifachen Ansatz**, der auf strategische Brüche und Kriege verzichtete und Indien gleichzeitig als Teil der entstehenden strategischen Architektur in Südostasien etablierte. Zu den Hauptelementen gehörte die Artikulation von legitimen Sicherheitsin-

1006 Jaishankar 2020.
1007 Aryal/Bharti 2023, 224f; Pant 2016b; Kumar 2008; Pillai 2020.
1008 Jain 1999; Ghosh 1997.
1009 Aryal/Bharti 2023, 227f.

teressen in Südostasien durch die politische Elite aus dem gesamten politischen Spektrum Indiens, die Entwicklung der erforderlichen Fähigkeiten zur Förderung dieser Interessen sowie die Akzeptanz der Rolle Indiens in den strategischen regionalen Angelegenheiten durch die südostasiatischen Staaten und die in dieser Region aktiven Großmächte, insbesondere die USA, China und Japan. Damit wollte Indien die Vorherrschaft einer einzelnen Großmacht über Südostasien verhindern und gleichzeitig die Handelsbeziehungen vertiefen. Angesichts dieser Interessen entwickelte Indien die Kapazität zur militärischen Machtprojektion in den beiden wichtigsten strategischen Schauplätzen, nämlich die Straße von Malakka und das Südchinesische Meer. Schrittweise modernisierte Indien die militärischen Einrichtungen auf den Andamanen- und Nikobareninseln an der Mündung der Straße von Malakka und schuf eine dreiteilige Befehlsstruktur. Südostasien legitimierte ebenso wie die USA und Japan mit ihrer Zustimmung die wachsende strategische Rolle Indiens in der Region. Singapur schloss beispielsweise 2017 mit Indien ein Abkommen zur gegenseitigen Nutzung der Marineeinrichtungen und zur militärlogistischen Unterstützung. Ähnliche Vereinbarungen zur strategischen Zusammenarbeit gab es mit Indonesien und Vietnam.[1010]

Angesichts des internationalen Umfeldes sowie der nuklearen Fähigkeiten Chinas und Pakistans entschied sich Indien unter Vajpayee für die defensive **nukleare Aufrüstung**. Die erfolgreichen Nukleartests in Pokhran 1998 veränderten den Diskurs der indischen Außenpolitik signifikant. Sie belegten, dass Indien von seinen militärischen Fähigkeiten überzeugt und in der Lage war, sich den vom Westen auferlegten Beschränkungen und Embargos zu stellen.[1011]

Indien rückte im Rahmen eines außenpolitischen Paradigmenwechsels die regionale und globale **Geoökonomie** in den Mittelpunkt. Es stellte konfliktträchtige Themen zurück und konzentrierte sich auf die beiderseitigen vorteilhaften Bereiche der bilateralen Beziehungen. Die indische Wirtschaft bewies auch in der schwierigen Zeit Anfang der 1990er Jahre ihre Widerstandsfähigkeit und erzielte hohe Wachstumsraten, insbesondere im China-

1010 Brewster 2011; Pardesi 2022.
1011 Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020.

handel.[1012] Beginnend mit der Freihandelszone mit Sri Lanka 1998 schloss Indien etwa diverse Handelsabkommen mit Mercosur, Singapur oder Thailand ab. Nepal und Bangladesch folgten, ungeachtet der historischen Konflikte, dem Trend der Zusammenarbeit in Entwicklungsbereichen. Die „Resurgent India Bonds" und andere von der **Diaspora** geleistete Unterstützung trugen zur Wiederbelebung der Wirtschaft und der starken kulturellen Verbindung bei. Dadurch veränderte sich die Interaktion der Diaspora mit dem indischen Staat grundlegend, denn sie ging über eine emotionale Verbindung hinaus und offenbarte wirtschaftliches Potenzial. Die förderliche Rolle der Diaspora in den bilateralen Beziehungen zeigte sich beispielsweise beim zivilen Atomabkommen mit den USA. Eine neue Phase in den Beziehungen zu Russland begann mit Putins Besuch in Indien im Jahr 2000. Auch das Verhältnis zu Pakistan verbesserte sich.[1013] Indiens globale Bedeutung und seine Fähigkeit zur Ergebnisgestaltung nahmen zu.[1014]

## Modis Außenpolitik (ab 2014)

### Strategisches Denken Indiens unter Modi

Modis strategisches Denken ist langfristig, pragmatisch, politisch-realistisch, ergebnisorientiert und mit geringer Reflexion über die Geschichte.[1015] Modis Ruf als entschlossener Politiker führte zu Beginn seiner Amtszeit als Premierminister zu Spekulationen über eine entstehende, unverwechselbare Modi-Doktrin. Inzwischen zeigte sich, dass Modis Außenpolitik weitgehend seinen Vorgängern ähnelt und von einer nehruvianischen Strategiekultur geprägt ist.[1016] Als grundlegende Elemente für die Statuserreichung als ernstzunehmender globaler Akteur gelten Ehrgeiz und Strategie, unterstützt von Initiative, Ausdauer und Energie. Indiens Eigeninteressen tarnen sich mitunter als politische Korrektheit und globaler Konsens.[1017] Zu berücksichtigen sind die politische Arithmetik im indischen Parlament sowie die unterschiedlichen, teils von Oppositionsparteien re-

1012 Pant 2016b.
1013 Sharma/Goria/Mishra 2011.
1014 Jaishankar 2020.
1015 Palit 2017; Hall 2019; Jaishankar 2020.
1016 Hall 2016.
1017 Jaishankar 2024, 204.

gierten Bundesstaaten, Institutionen und Reformgeschwindigkeiten. Daher bemühte sich Modi von Anfang an um einen kooperativen und konstruktiven Föderalismus.[1018]

Modis differenzierte Anpassung der Strategie Kautilyas an das veränderte externe Umfeld bestand in der Nutzung von relativ optimierten staatlichen Faktoren (Prakritis) und **strategischen Partnerschaften** (Samavaya) zur Realisierung des außenpolitischen Zieles, ein günstiges regionales Sicherheitsumfeld für das inländische Wachstum zu schaffen (Yogakshema). Die diplomatische Durchsetzungskraft und die verstärkten Bemühungen, lockere Koalitionen zu bilden, sind modulierte Manifestationen einer deutlich verbesserten inländischen Leistungsfähigkeit und einer Zunahme des externen Bedrohungsumfelds in der Regierungszeit unter Modi.[1019] Insbesondere mit stärkeren Mächten möchte Indien Konflikte vermeiden.[1020] Die von Indien angestrebte Reform der globalen Ordnungspolitik ist im Sinne des Internationalismus, des Pluralismus, der Inklusivität, des Universalismus und des Globalismus[1021] mit dem Epos Mahabharat verbunden, denn es beschreibt ein Gefühl der globalen Einheit und Verbundenheit.[1022]

Indien betrachtet die Schärfung der strategischen Klarheit als erforderlich.[1023] In einer multipolaren Welt geht es um die Handhabung der Unterschiede und das Finden einer gewissen Stabilität in einer sich verändernden Dynamik. Denn die Konvergenz mit vielen ist wahrscheinlich, die Kongruenz jedoch nicht.[1024] Zumeist sind jedoch die Kosten für eine pragmatische Lösung geringer als für eine schwierigen Beziehung.[1025] Zudem führt die Risikovermeidung nur zu limitierten Gewinnen.[1026] Den bisherigen Konsistenzzwang und Dogmas möchte Indien mit Pragmatismus ersetzen.[1027] Im Rahmen einer Mehrfachausrichtung will es in so viele Richtungen wie mög-

1018 Palit 2017; Kapur/Mehta/Vaishnav 2017, 45.
1019 Kamal 2023.
1020 Tata 2022, 70; Fair 2019.
1021 Vasudhaiva Kutumbakam.
1022 Narlikar 2024, 22.
1023 Pant/Joshi 2024, 14; Jaishankar 2020, 33f.
1024 Jaishankar 2020, 45.
1025 Ebd., 33f.
1026 Ebd., 92f.
1027 Ebd., 70.

lich ausgreifen und seine Gewinne maximieren.[1028] Wesentlich erscheint Indien die Einbindung der USA, der Umgang mit China, die Kultivierung Europas, die Beruhigung Russlands, die Involvierung Japans, der Einbezug und die Erweiterung der Nachbarschaft und der Ausbau traditioneller Unterstützer. Weil das stabile und vorhersehbare Nachkriegssystem allmählich verschwindet, muss Indien seinen traditionellen Solipsismus und sein bisheriges Reagieren zugunsten eines neuen Aktivismus ablegen. Dieser besteht in der Übernahme von globaler Verantwortung, im konstruktiven Agieren und dem Zeigen einer eigenen, unverwechselbaren Persönlichkeit.[1029] Indien sieht sein Potenzial, als Brücke zwischen den etablierten und den neuen Ordnungen zu dienen,[1030] mit dem Ziel, einer der Pole im internationalen System zu sein.[1031]

### Act East-Politik als Weiterentwicklung der Look East-Politik

Unter Modi entwickelte Indien ein klareres außenpolitisches Profil. Die drei Säulen sind erstens die Verbesserung der **Nachbarschaftsbeziehungen** sowie zweitens die strategische Partnerschaft mit den USA und die Stärkung der Beziehung zu anderen wichtigen Ländern, etwa Japan.[1032] Hinzu kommt drittens die Verknüpfung von außenpolitischen Themen mit der **innerstaatlichen Transformation**, um ausländisches Kapital und Technologie zu gewinnen.[1033] Als Weiterentwicklung der Look East-Politik wurde die Act East-Politik unter Narendra Modi mit einer entschlosseneren Entwicklung der eigenen Nordoststaaten verknüpft sowie mit einem besseren Zugang und einer besseren Konnektivität in Bangladesch koordiniert.[1034] Die Beziehungen zu Südostasien erhielten eine größere Sicherheitsdimension und ein stärkeres politisches Profil. Ab 2014 gewann China an Durchsetzungsstärke und sein Aufstieg an Dynamik. Das globale Engagement und die Ressourcen der USA sanken, Europa wandte sich zunehmend nach innen und Japan bemühte sich schrittweise um ein größeres Mitsprache-

1028 Ebd., 94; 45f.
1029 Ebd., 20.
1030 Ebd., 103.
1031 Ebd., 20.
1032 Itoh 2015; Debiel/Wulf 2017.
1033 Debiel/Wulf 2017.
1034 Jaishankar 2020; Buzan 2018, 640; Pardesi 2022; Pant 2016b; Chandra 2017; Government of India 2015; Roy 2022.

recht. In der Weltwirtschaft zeigten sich unterschiedliche Auswirkungen der Finanzkrise 2008. Mit einer breiteren Streuung der Macht und stärker lokalisierten Gleichgewichten entwickelte sich allmählich eine Multipolarität, die einen anderen politischen Ansatz erforderte. Indien entschloss sich zu einer energischeren Diplomatie auf der Grundlage von Konvergenzen und themenbasierten Vereinbarungen. Damit verbunden war ein wachsendes Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten, die Limits von anderen und die äußeren Erwartungen an Indien. Die gewachsenen Kapazitäten Indiens lagen vor allem in der Wirtschaft, in der Technologie und bei der Übernahme von größerer globaler Verantwortung.[1035]

Modi entwickelte die Act East-Politik 2014 zur besseren Nutzung von regionalen Synergien in die Neighbourhood First-Politik weiter.[1036] Die Umsetzung der **Nachbarschaftspolitik** wurde als mangelhaft wahrgenommen. Dies liegt, wie so oft in der indischen Außenpolitik, in der Differenz zwischen Erwartung und Ergebnis.[1037] Hinzu kommt Chinas verstärktes wirtschaftliches und strategisches Engagement in der indischen Peripherie sowie Indiens Unvermögen, der Einflusszunahme Chinas effektiv, entschlossen und innovativ zu begegnen. Indien sollte in der Perspektive einiger indischer Analysten die politische und strategische Veränderungsdynamik sowie die Eigenheiten der Machtstrukturen und die steigenden Ansprüche der Nachbarländer bei seiner strategischen Planung und bei der Zuteilung der wirtschaftlichen Ressourcen berücksichtigen.[1038] In Anbetracht seines wachsenden politischen Gewichts und seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten sollte Indien den Erwartungen, die die Welt an das Land stellt, gerecht werden, insbesondere in seiner unmittelbaren Nachbarschaft. Dabei ist das Finden der richtigen Balance zwischen Engagement, das aufdringlich wirken kann, und Zurückhaltung, die auch als Gleichgültigkeit oder Schwäche interpretiert werden kann, für Indien nicht immer leicht. Eine wichtige Variable ist die Politik jedes Partners und der Kontext bestimmt oft das Kalkül.[1039]

---

1035 Jaishankar 2020.
1036 Roy-Chaudhury 2024; Muni 2017; Jaishankar 2024, 105f; MEA 2016.
1037 BJP 2015; Chandra 2017; Muni 2017.
1038 Muni 2017.
1039 Jaishankar 2024, 198.

Als wesentliche **Wirkfaktoren** für die internationalen Beziehungen sieht Indien die Machtpolitik, die Globalisierung, die Multipolarität, die Auswirkungen der Technologie und die politische Polarisierung. Eine wesentliche Rolle spielt zudem die Neugewichtung des relativen Gewichts der Akteure in der Weltordnung, zunächst auf der wirtschaftlichen und zunehmend auch auf der politischen und kulturellen Ebene. Thematisch konzentriert sich Indien auf die Themen Digitalisierung, Industrialisierung, Urbanisierung, ländliches Wachstum, Infrastruktur und Qualifikationen.[1040]

Indien weist Ressourcenmängel, eine unvollständige militärische Modernisierung sowie Ineffizienzen in der in der außen- und sicherheitspolitischen Bürokratie auf.[1041] Dem liegt vor allem ein Personalmangel sowie das Streben nach Wahrung der zivilen Aufsicht über das Militär und die auswärtigen Angelegenheiten zu Grunde.[1042] Organisatorische Dysfunktionalitäten und eine polarisierte Gesellschaft wirken als weitere **Hindernisse** für die Ausarbeitung einer effizienten Strategie zur externen Bedrohungsabwehr.[1043]

**Charakteristiken der Außenpolitik Modis**

Die systemischen und staatlichen Variablen der indischen Außenpolitik, insbesondere die Ziele und die Strategie, blieben unter Modi großteils konstant.[1044] Auch Modi nutzte die Außenpolitik für innenpolitische Vorteile als Mittel zum Zweck und nicht als Selbstzweck.[1045] Veränderungen betrafen den persönlichen Führungsstil und die Ideologie.[1046]

Die **Motive** für die außenpolitische Neuausrichtung lagen in der ideologischen Überzeugung und im wahltaktischen Kalkül. Modi schätzte den potenziellen Wert der Außenpolitik für die Wahlpolitik im Inland höher als seine Vorgänger ein.[1047]

---

1040 Ebd., 22-26.
1041 Pant/Joshi 2016; Abercrombie 2019.
1042 Abercrombie 2019.
1043 Pant/Joshi 2016.
1044 Xavier 2020a, 180; Hall 2019, 17; Chandra 2017.
1045 Hall 2019; Staniland 2020, 175; Hall 2020a.
1046 Pant 2016b; Hall 2019, 18; 82.
1047 Staniland 2020, 175; Hall 2019.

Die im Wesentlichen unverändert gebliebenen **außenpolitischen Ziele** richtete Modi vorrangig auf die Einbindung der Nachbarländer, die Nutzung internationaler Partnerschaften zur Förderung der nationalen Entwicklung und die Sicherstellung eines stabilen und multipolaren Kräftegleichgewichts im indopazifischen Raum. Indien möchte seine Repräsentation und Führung in der internationalen Ordnungspolitik stärken und Pakistan von der Unterstützung des Terrorismus abbringen.[1048] Indien vertraut auf seinen Aufstieg zu einem bedeutenden Global Player und die daraus resultierende Fähigkeit, zugunsten der nationalen Interessen Indiens Einfluss auf China und die USA auszuüben.[1049] Indien versucht, China strikt auf Gegenseitigkeit zu verpflichten.[1050] Der Bedrohung durch China begegnet Modi mit einem Gleichgewicht zwischen der Stärkung der wirtschaftlichen Vernetzung mit China und der militärischen Abschreckung.[1051]

**Außenpolitische Richtungsänderungen** vollzogen sich in Indien stets – so auch unter Modi - schrittweise mit geringfügigen Anpassungen und wurden dann von allen Parteien mitgetragen.[1052] Trotz knapper Ressourcen und erheblichen innenpolitischen Herausforderungen unternahm Modi eine außenpolitische Neuausrichtung, jedoch ohne Formulierung einer offiziellen kohärenten Strategie.[1053] Die Erwartungen an ihn waren hoch,[1054] und ebenso stark waren seine Überzeugung, Entschlossenheit und politische Organisation.[1055] Allerdings belastete Modi das außenpolitische Entscheidungsfindungssystem. Seine diplomatische Hyperaktivität rüttelte die Bürokratie auf, sein Ehrgeiz vergrößerte die Umsetzungslücke weiter und verringerte die Zuverlässigkeit Indiens.[1056] Unter Modi entwickelte sich die indische Außenpolitik von einer reaktiven zu einer proaktiven Außenpolitik.[1057] Sie ist von einer Prioritätenverlagerung, einer schärferen Kommuni-

1048 BJP 2015; Chandra 2017; Hall 2019; Balzacq/Dombrowski/Reich 2019.
1049 Pant 2016b.
1050 Pant 2022.
1051 Pant 2016b.
1052 Rajagopalan Rajesh 2020, 168f; Miller 2020; Hall 2016.
1053 Hall 2019.
1054 Rajagopalan Rajesh 2020, 168f.
1055 Miller 2020; Hall 2019.
1056 Xavier 2020a.
1057 Chandra 2017; Karnad 2018.

kation, von Zielstrebigkeit,[1058] Nuancierung, [1059] Tatkraft, Reaktionsschnelligkeit und Innovation,[1060] Aktivismus und einer neuen Unvorhersehbarkeit[1061] gekennzeichnet.[1062] Wesentlich sind Reziprozität und Pragmatismus.[1063] Modi verlieh der Außenpolitik einen neuen Sinn und einen neuen Stil,[1064] individuelle und ideologische Akzente[1065] sowie der Hindutva-Agenda eine gewisse Dringlichkeit.[1066]

**Neue Aspekte** der strategischen Entwicklung sind etwa die Gewährung einer größeren operativen Autonomie für das Militär in Grenzgebieten und die Neukonzeption der Verteidigungspolitik des Landes als integraler Bestandteil der Diplomatie.[1067] Modi brachte Indien den USA näher.[1068] Dabei gleicht Indien engere Verteidigungsbeziehungen zu den USA durch bessere diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen zu anderen Staaten, einschließlich China und Russland, aus, etwa im Rahmen der Schanghai Organisation für Kooperation oder der Asiatischen Infrastruktur Investmentbank (AIIB).[1069] Mit einem strategischen Ansatz nutzt Modi die Soft Power Ressourcen, basierend auf der indischen Kultur und der direkten Verbindung zur indischen Diaspora.[1070]

Modi unternahm, seiner Erfahrung als Ministerpräsident in Gujarat entsprechend, eine starke **Zentralisierung und Personalisierung** der Außenpolitik.[1071] Für die Umsetzung der personalisierten außenpolitischen Entscheidungen[1072] mangelt es Indien häufig an entsprechenden Kapazitä-

1058 Pant 2022.
1059 Tharoor 2018, 15; Zhu 2018.
1060 Jaishankar 2024, 17.
1061 Pant 2022.
1062 Chandra 2017; Karnad 2018.
1063 Panda 2022; Zhu 2018.
1064 Pant 2022; Hall 2019, 82.
1065 Xavier 2020a.
1066 Hall 2019, 39.
1067 Pant 2022.
1068 Chandra 2017.
1069 Hall 2016.
1070 Chandra 2017; Pant 2022; Hall 2019, 82; Hu/Johnson 2017.
1071 Hall 2019.
1072 Pant 2016b.

ten.[1073] Grundsätzlich üben systemische und staatliche Faktoren einen größeren Einfluss auf die Gestaltung der indischen Außenpolitik aus als individuelle Faktoren.[1074] Die Institutionalisierung der sicherheits- und außenpolitische Entscheidungsfindung ist allerdings verbesserungsfähig.[1075]

Heute verfügt Indien auf der globalen Ebene über eine **begrenzte strategische Autonomie**.[1076] Die strategische Autonomie ist eine politisch polarisierende, häufig genutzte und oft missverstandene Dimension der indischen Außenpolitik. Indische Regierungen aller ideologischen Richtungen stützten sich auf das Konzept zur Rationalisierung ihrer Außenpolitik, die politischen Oppositionsparteien nutzten es zur Delegitimierung der außenpolitischen Entscheidungen.[1077] Unter Modi definierte Indien die strategische Autonomie von der „Wahl der Untätigkeit" zur „Wahl des Handelns" neu.[1078] Die strategische Autonomie wird jedoch nicht nur als Mittel zur Förderung des Wirtschaftswachstums gesehen. Sie ermöglicht Indien zugleich eine positive Rolle in der entstehenden strategischen Architektur Asiens bzw. das Agieren im Sinne eines *Swing States*.[1079] Die Grundlage für die strategische Autonomie bietet der Kontext, der ein Vorgehen rechtfertigt, die Fähigkeit des Akteurs, die Handlung durchzuführen und deren Konsequenzen zu tolerieren, sowie die Verpflichtung des Akteurs zur spezifischen Handlungsweise. Das externe Umfeld veränderte sich zum Vorteil Indiens; seine Kapazitäten, Ambitionen und internationale Relevanz nahmen deutlich zu.[1080]

*Außenwirtschaftspolitik unter Modi*

Die Erwartungen an das indische Wirtschaftswachstum waren bei Modis Amtsantritt 2014 wegen seines vorherigen Erfolgs als Ministerpräsident im Bundesstaat Gujarat, der auch die Grundlage für Modis politischen Aufstieg war, hoch. Modis **Außenwirtschaftspolitik** verfolgt vier Zielsetzun-

1073 Singh S. 2017.
1074 Chandra 2017.
1075 Karnad 2018; Pant 2016b.
1076 Basrur 2011.
1077 Pant/Joshi 2024, 11.
1078 Jaishankar 2020.
1079 Gordon 2014.
1080 Pant/Joshi 2024.

gen. Erstens startete er die Initiative „Make in India“, um Indien als globales Fertigungs- und Dienstleistungszentrum zu positionieren und in der globalen Wertschöpfungskette zu verankern. Ziel waren die Arbeitsplatzschaffung und Wirtschaftswachstum. Ein zweites Ziel der Wirtschaftsdiplomatie ist die Erweiterung des Zugangs zu Energieressourcen mit einem wesentlichen Fokus auf der Entwicklung der indischen Kernenergiekapazität. Drittes wird die indische Diaspora stärker einbezogen, insbesondere um finanzielle und institutionelle Zusagen aus der Diaspora für Modis inländische Wirtschaftsinitiativen zu gewinnen. Das vierte Ziel ist die vorteilhafte Positionierung Indiens im sich wandelnden globalen Wirtschaftssystem, vor allem durch die Schaffung einer größeren Rolle Indiens in regionalen und globalen Foren.[1081]

Der Aufbau neuer Wirtschaftspartnerschaften beruhte in den letzten Jahren auf drei **Schlüsselstrategien**.[1082] Die erste besteht in der Revision früherer Vorstellungen über das Verhältnis zwischen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Beziehungen in der Außenpolitik. Die Wirtschaftsbeziehungen werden nun durch das Prisma der integrierten und umfassenderen Sicherheitsbeziehungen zwischen Indien und anderen Staaten betrachtet. Auf diese Weise ergeben sich aus der Vertiefung der strategischen Beziehung zunehmend engere Wirtschaftsbeziehungen. Umgekehrt ging eine wachsende wirtschaftliche Risikominderung mit einer Verschlechterung der Sicherheitsbeziehungen einher, etwa zu China. Die zweite, damit zusammenhängende Strategie besteht im Abschluss umfassender Wirtschaftsabkommen, die über den Handel hinausgehen und ein breites Spektrum bilateraler Kooperationsbereiche abdecken, beispielsweise den Technologietransfer, die Arbeitskräftemobilität oder eine gemeinsame Verteidigungsproduktion. Schließlich möchte Indien eine führende Stimme des globalen Südens und Brücke zu den Industrieländern sein.

*Internationale Kooperation unter Modi*

Ein Schwerpunkt unter Modi ist die **partizipative, multivektorale und themenspezifische Mehrfachausrichtung**.[1083] Indien profitiert von einer

1081 Palit 2017; Pant 2022; Hall 2016.
1082 Singh 2024.
1083 Jaishankar 2020, 201ff; Chandra 2017; Pant 2016b; Hall 2016.

positiven Wechselwirkung durch die Kombination seiner nationalen Stärken mit externen Beziehungen,[1084] die auf strategische Konvergenz und nicht auf taktische Bequemlichkeit ausgerichtet sind.[1085] Indien pflegt auch zu miteinander in Konflikt stehenden Parteien Beziehungen, was zugleich Indiens strategische Autonomie belegt.[1086] Sein Engagement mit wichtigen Gesprächspartnern, insbesondere Pakistan, China und den USA, ist seit Ende der 1990er Jahre weitaus engagierter. Mit Asien, Afghanistan, dem Iran, Israel und Afrika bestehen heute viel tiefere strategische, diplomatische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen als zuvor.[1087] Eine Bündnisbildung wird häufig durch zweckrationales Handeln sowie die Interessenskonvergenz bestimmt und verfügt über keinen normativen Wert. Denn die Einbeziehung von Verbündeten (Mitra) im Rahmen der Saptanga-Theorie Kautilyas legt nahe, dass zwar das interne Gleichgewicht zur Stärkung der umfassenden nationalen Macht bevorzugt wird, aber auch auf externes Gleichgewicht zurückgegriffen werden kann. Auf diese Weise maximiert Indien ohne Verlust seiner strategischen Autonomie seine Interessen.[1088]

Die internationalen Strukturen sieht Indien wegen des sinkenden Interesses an einer gemeinsamen Basis als geschwächt an. Weil die Regeln abnehmen und die Anzahl an Akteuren zunimmt, sind die Ziele unmittelbarer und die Herangehensweise taktischer. Indiens wachsende Präsenz wird auch durch externe Forderungen nach mehr Engagement angetrieben. In Anbetracht seiner institutionellen Beschränkungen besteht eine effiziente Methode des Engagements darin, mehr Gruppenschnittstellen zu entwickeln.[1089] Der von Indien geforderte reformierte Multilateralismus soll die veränderte globale Machtdynamik sowie die neu entstehenden globalen Herausforderungen einbeziehen und sich dabei auf die Bedürfnisse des globalen Südens zu konzentrieren.[1090] Die Instrumente, der Umfang und die Reichweite der indischen **Entwicklungspartnerschaft** entwickelten sich im Laufe der Jahrzehnte weiter. Sie umfassen den Kapazitätsaufbau, die technische und

1084 Jaishankar 2020, 18.
1085 Ebd., 94.
1086 Ebd., 107f.
1087 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
1088 Kamal 2023.
1089 Jaishankar 2024, 34; 203.
1090 Patil 2024, 84.

wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie bilaterale Zuschüsse, Kredite und Unterstützung für multilaterale Fonds. Indien fördert die globale Süd-Süd-Zusammenarbeit sowohl auf der bilateralen Ebene als auch durch neue informelle Plattformen, wobei es sich insbesondere beim Technologietransfer und Konnektivitätsprojekten engagiert.[1091]. Die Festigung der Beziehungen zu den Entwicklungsländern ist einerseits Teil einer Strategie, die auf dem ideellen Bekenntnis zu Solidarität beruht. Andererseits resultiert sie aus einem pragmatischen Verständnis für die Bedeutung von Verbündeten in einer zunehmend multipolaren Welt, in welcher der Kampf um die Macht und die Regeln des internationalen Systems in den kommenden Jahren die Hauptmerkmale der internationalen Beziehungen sein werden.[1092] Zum Vorantreiben seiner wirtschaftlichen Agenda und seiner Ambitionen nutzt Indien auch seine Diaspora.[1093]

Ein Charakteristikum Indiens ist der Opportunismus. Es führt seine strategische und **opportunistische Eigenständigkeit** unter Abwägung der eigenen Verteidigungsbereitschaft, der (Grenz-) Konflikte mit China und der Einbindung in die US-Indopazifikstrategie fort.[1094]

Das heutige indische Denken und Handeln ist in Bezug auf seine Kerninteressen und die strategisch relevante Peripherie von einem kontinuierlichen **Ausbalancieren der Machtverhältnisse** gekennzeichnet. Gegenüber Pakistan neigt Indien teils zu Aggressivität, teils zu Mäßigung. Die Politik gegenüber dem als Bedrohung wahrgenommenen China verbindet militärische Stärke sowie Wirtschaftsbeziehungen und Verhandlungen. Die USA erscheinen im Machtgleichgewicht mit China und bei der Terrorismusbekämpfung eher als Verbündeter, werden aber im Rahmen einer neuen Blockfreiheit diplomatisch und militärisch auf Distanz gehalten. Der Iran ist eine reiche Energiequelle, seine nuklearen Ambitionen missbilligt Indien jedoch. Mit Israel verbindet eine zunehmend tiefgreifende Verteidigungs-, Terrorismusbekämpfungs- und Wirtschaftsbeziehung. Dennoch unterstützte Indien weiterhin die Bildung eines palästinensischen Staates. In Afrika sind die Interessen Indiens, nach einem Rückzug in den 1990er Jahren, vor

1091 Jaishankar 2024, 202.
1092 Watson 2024; Sidiropoulos 2024, 95.
1093 Watson 2024.
1094 Farkas 2023b.

allem wirtschaftlicher Natur und im weiteren Sinne von strategischer Bedeutung. Indien agiert vorsichtig und ad hoc.[1095]

*Schwächen der außenpolitischen Neuausrichtung*

Wesentliche Aspekte der außenpolitischen Neuausrichtung wurden nicht durch externen Druck, sondern durch interne Widersprüche untergraben. Die inhärenten Schwächen des hinduistisch-nationalistischen politischen Denkens und die Wahldividenden schwächten die geplante Transformation der außenpolitischen Grundannahmen und Kernpraktiken. Außerdem blieb die Grundlage der indischen Außenpolitik – die Wirtschaftsentwicklung – ein entscheidender Faktor.[1096] Modis Rhetorik differierte von den offiziellen, in den Haushaltsplänen reflektierten Prioritäten.[1097] Die Botschaft, dass Indien ein Modell für religiöses und kulturelles Verständnis sei, wurde immer wieder durch kommunale Gewalt herausgefordert.[1098] Zudem verpasste Indien Chancen.[1099] Dies zeigt, dass der strukturelle Wandel in Indiens internationalen Beziehungen nicht wegen sondern eher ungeachtet der neuen außenpolitischen Grundsätze und Sprache Modis erfolgte.[1100] Modi versprach umfassende nationale Sicherheit mit einem ganzheitlichen Regierungsansatz, einer integrativen Sicherheitsarchitektur und einer Null-Toleranz-Politik gegenüber Terrorismus, Extremismus und Kriminalität.[1101] Die letztlich gemischte Bilanz resultiert aus der Ambivalenz im hindunationalistischen Denken über Erwerb und Nutzung militärischer Macht.[1102] Eine weitere Herausforderung war der Reformbedarf von einer Vielzahl an Institutionen, wobei Modi anderen Bereichen der Innen- und Außenpolitik Vorrang gegenüber Investitionen in die Streitkräfte einräumte. Der Mangel an substanziellen Veränderungen in der Verteidigungsindustrie war eine Folge schlecht ausgearbeiteter Richtlinien und fehlender klarer Reformanreize, insbesondere für die dominierenden Staatsunternehmen. Die Probleme bei der Ressourcenmobilisierung zur Verwirkli-

1095 Bajpai/Basit/Krishnappa 2014.
1096 Basrur 2001; Hall 2019, 17.
1097 Tharoor 2018, 19.
1098 Hall 2019.
1099 Tharoor 2018, 12; Paul 2024, 2.
1100 Hall 2019.
1101 BJP 2014, 37ff.
1102 Karnad 2018.

chung politischer Ziele zeigte sich zudem bei den Konnektivitätsprojekten, die unterentwickelte Landesteile mit den Nachbarstaaten verbinden sollen.[1103]

### Modi als innenpolitischer Transformationsführer

*Neukonzeptionierung der nationalen Identität*

Unter der BJP erfolgte eine grundsätzliche **Neuverhandlung der staatlichen Identität**,[1104] die Identitätspolitik nahm zu.[1105] Mit ihrer Definition von Säkularismus versuchte die BJP, dem indischen Staat Eigenschaften zu verleihen, die mit einer bestimmten Art von Hindu-Charakter verbunden sind. Dies hing entscheidend mit der Art und Weise zusammen, in der sie die indische Demokratie als eine hinduistische Mehrheitsdemokratie darstellte, während sie den Antiimperialismus-Diskurs so umgestaltete, dass er Vorstellungen von einem muslimischen Imperialismus gegenüber Hindu-Indien einschloss. Die Vision der BJP von einem hinduistischen Indien war ein Wendepunkt. Die Auswirkungen auf die Rolle Indiens in Südasien gingen über die indische Innenpolitik hinaus. In Bezug auf die Grenzkonflikte mit Pakistan und Bangladesch ging Indien von einer moslemischen Bedrohung aus, deren Ziel die Unterwerfung und Erniedrigung des hinduistischen Indiens war.

Außerdem konzipierte die BJP die demokratische Identität Indiens neu. In Bezug auf Nehrus Definition von Demokratie verlagerte die BJP die indische Demokratie weg von Vorstellungen über individuelle Freiheiten und Minderheitenrechte hin zu einem Diskurs über kommunale Gruppenrechte und Mehrheitsinteressen. Indira Gandhi hatte der indischen Demokratie eine populistische Qualität verliehen. Dies setzte die BJP fort, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied. Denn Indira Gandhi konzentrierte die politische Macht auf der Ebene des Zentralstaates mit dem Ergebnis, dass die indische (Mehrheits-) Demokratie mit der staatlichen Machtprojektion in weiten Bereichen der indischen Gesellschaft identifiziert wurde. Die BJP nutzte die Mehrheitsdemokratie jedoch nicht nur zum eigenen politischen

1103 Hall 2019, 148.
1104 Singh 2013.
1105 Hall 2019.

Machtgewinn, sondern insbesondere zur Neukonzeptionierung der staatlichen Identität, welche die hinduistischen Wurzeln und das Indisch-Sein (Bharat) reflektiert.[1106]

Ausgehend vom Hindu-Nationalismus wies Indien unter Modi innerhalb eines Jahrzehnts eine politische Entwicklung vom Populismus über eine ethnische Demokratie zu einer indischen Version eines wettbewerbsorientierten Autoritarismus auf.[1107] Die Neukonzeptualisierung der Außenpolitik sollte Modi ermöglichen, sich mit einer eigenen unverwechselbaren Politikphilosophie, spezifischen Handlungen und einem einzigartigen Stil als Transformationsführer auf Augenhöhe mit Nehru darzustellen, vor allem auf der Grundlage der traditionellen indischen Weisheit und Werte. Innenpolitisch präsentierte sich Modi als Staatsmann, der sich über den normalen politischen Kampf erhebt. Vergleichsweise erfolgreich war Modis Image-Konsolidierung als Verkörperung eines wieder erstarkenden Nationalstolzes[1108] und der beeindruckende Aufbau der politischen Organisation.[1109] Weniger erfolgreich war der Ausbau der globalen Macht Indiens.[1110]

Unter Beibehaltung der Kernideologie fügte Modi der Hindutva den **Populismus** als neues Element hinzu. Er spiegelte sich deutlich in Rhetorik und Mobilisierung wider und basierte auf bestehenden sowie neuen Netzwerken. Die von Modi zur Bevölkerung etablierte Beziehung war deshalb beispiellos, weil sich die der Hindutva zugrunde liegende RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) traditionell der Machtpersonalisierung widersetzt hatte. Modi betonte seine niedrige Herkunft, die in Widerspruch zur elitären Identität der von Brahmanen gegründeten RSS stand. In Kombination mit der Volksverbundenheit symbolisierte er eine neue soziale Kategorie, die neue Mittelklasse. Modis BJP sprach sowohl Wähler an, die sich gegen eine positive Diskriminierung wehrten, als auch jene Wähler, die von der positiven Diskriminierung profitierten. Spezifisch war zudem der sozioökonomische Charakter von Modis Populismus. Denn im Gegensatz zu Sozialisten oder Sozialdemokraten, die zumeist den nationalen Wohlstand

1106 Singh 2013.
1107 Jaffrelot 2021; Behar/Prakash 2004, 211.
1108 Hall 2019; Hall 2020a; Jaffrelot 2021.
1109 Miller 2020.
1110 Hall 2019.

umverteilen, reduzierte Modi die Staatsausgaben für die Armen. Dieser Ansatz entspricht den traditionellen Bestrebungen der BJP, den Staat zu reduzieren, um einen Eingriff der Regierung in die soziale hierarchische Kastenordnung zu verhindern. Statt einer Umverteilung des Wohlstandes unterstützte Modi die Armen mit nichtfinanziellen Mitteln, die ihre Würde und ein gewisses Gefühl, Rache an den Reichen zu nehmen, verlieh. Auf diese Weise fühlten sie sich berücksichtigt und respektiert. Im Unterschied zu anderen Populisten gehörten nicht nur die Unterschicht zu Modis Wählern, sondern auch die oberen Kasten, insbesondere die Armen der oberen Kasten, die ihren Status unter Aufrechterhaltung der hohen hinduistischen Tradition verteidigen wollten.

Die **ethnische Demokratie** Indiens in der ersten Amtsperiode Modis zeigte sich insbesondere darin, dass die BJP-Regierungen auf zentraler und bundesstaatlicher Ebene ihre Definition der Hindu-Kultur förderten. Noch blieben die Gesetzesänderungen geringfügig. Sie schrieben jedoch die Landesgeschichte um, bedrängten Säkularisten und reduzierten die Anzahl und die Handlungsfähigkeit der NGOs. Zudem stigmatisierten sie, vor allem über Wächtergruppen bzw. Bürgerwehrgruppen, Minderheiten und schüchterten insbesondere Christen und Muslime ein. Die Wächtergruppen waren nicht neu, unterschieden sich jedoch in Grad und Wesen von vorherigen Wächtergruppen. Durch die Ausweitung auf neue Bereiche im Rahmen einer permanenten Mobilisierung war ihr Vorgehen systematischer als bisher.

Indiens Weg vom nationalen Populismus zur ethnischen Demokratie legt drei allgemeine **Schlussfolgerungen** nahe. Erstens scheint die Polarisierungsthese für Indien relevanter zu sein als die Mäßigungsthese. Die Mäßigungsthese besagt, dass extremistische Parteien zur Abschwächung ihrer Ideologie neigen, sobald sie am demokratischen Prozess und Wahlwettbewerb teilnehmen. In Indien stärkte der Wahlkampf hingegen die radikale Version der Hindutva auf Kosten der moderateren BJP-Führer, die etwa eine aktive Koalitionspolitik betreiben wollten.

Zweitens war der Rückgriff auf eine groß angelegte national-populistische Mobilisierung eine Reaktion auf den Aufstieg der unteren Kasten in den Jahren 1990 bis 2000. Diese Strategie war in der ersten Amtsperiode Modis höchst effektiv. Der Nationalpopulismus war eine Reaktion auf das Risiko

eines Statusverlusts, dem sich die Mittelschicht der oberen Kaste gegenübersah, und auf die Gefahr der Spaltung, die die Kastenpolitik für die hinduistische Gesellschaft darstellte. Die Mobilisierung der Hindus gegen die Muslime veranlasste große Bevölkerungsteile, nicht mehr ihre Kastenidentität, sondern ihre Zugehörigkeit zur Mehrheitsgemeinschaft, die zur Beherrschung Indiens bestimmt war, in den Vordergrund zu stellen. Dieser Ansatz war in der Neo-Mittelschicht besonders wirksam.

Drittens entwickelte Indien unter Modis erster Amtszeit de facto eine ethnische Demokratie, wobei die Verfassung und die meisten Gesetze unverändert sowie die Regierung, zumeist schweigend, im Hintergrund blieben. Der Staat förderte die hinduistische nationalistische Version der hinduistischen Identität, der indischen Geschichte und der Rolle der Minderheiten in Gesellschaft und Geschichte. Die meisten Zwangsmaßnahmen überließ er jedoch nichtstaatlichen Akteuren. Diese Arbeitsteilung spiegelt die Strategie unter Modi wider und ermöglichte den offiziellen Machthabern das Abstreiten von einer Involvierung in Ereignisse, die systematisch als spontane Verteidigung der eigenen Kultur dargestellt wurden.

Ethnische Demokratien entwickeln sich nur unter bestimmten **Bedingungen**.[1111] Sie können nur überleben, wenn sie keinem Druck von außen ausgesetzt sind. Ihre Konsolidierung hängt vielmehr von der externen Unterstützung und zudem von der Schwäche der politischen Opposition ab. Der Westen hielt sich bei einer Einmischung in Indiens innere Angelegenheiten zurück, vor allem wegen Modis deutlicher Reaktion und Chinas Aufstieg.

In Indien entstand eine eigene Version eines **wettbewerbsorientierten Autoritarismus**. Populismus, insbesondere Nationalpopulismus, führt häufig zu Autoritarismus.[1112] Indiens Transformation eines Nationalpopulismus in eine Wahlautokratie zeigte sich 2019.[1113] Die Zunahme des Autoritarismus und die Entstehung eines Wahlautoritarismus zeigte sich in der Verzerrung des Wahlprozesses und in der Schwächung von Institutionen, die sich der Exekutive widersetzen könnten. Autoritäre Wahlregime halten zwar formal Mehrparteienwahlen ab, berauben sie jedoch ihrer demokrati-

1111 Jaffrelot 2021.
1112 Müller 2016.
1113 Jaffrelot 2021.

schen Substanz.[1114] Denn sie verzerren Bildung und Ausdruck der Präferenzen der Bevölkerung, etwa durch die Einmischung in die Wahlbehörde, die (finanzielle) Umgestaltung des Wettbewerbs und die Einschränkung der Meinungsfreiheit in Indien. Im Gegensatz zur ersten Amtsperiode Modis, in der nichtstaatliche Akteure die Unterdrückung verantworteten, zielten der Staat, dessen Autorität durch die Wahlen 2019 stieg, und die Institutionen direkt auf die Minderheiten.[1115]

Der **geringe Widerstand gegen den Autoritarismus** in Indien beruht darauf, dass Populisten bei ihrem Werdegang zu Autoritaristen einen schrittweisen Modus Operandi anwenden und zu Beginn nichts Illegales tun.[1116] Zudem gilt in Indien, wie etwa auch in Pakistan, dass die Sicherheit gegenüber der Demokratie Priorität genießt. Eine andere Erklärung verweist auf die politische Kultur Indiens mit der traditionellen Akzeptanz von Hierarchie und Autorität, insbesondere eines charismatischen Führers. Doch zunehmend herrschte unter den Minderheiten auch Angst, nicht zuletzt wegen der rigiden Antiterrorgesetze und der ausgefeilten Überwachung.[1117]

*Auswirkungen des hinduistisch-nationalistischen Denkens auf Modis Außenpolitik*

Bezüglich Modis Außenpolitik kamen die Analysten zu gegensätzlichen Einschätzungen. Einige Wissenschaftler meinten, dass Modis Hindutva weniger Einfluss auf die Außenpolitik hatte als der beständigere und erfolgreichere Nehruvianismus. Die Hindutva hat eine längere Vorgeschichte als der Nehruvianismus,[1118] führte jedoch im Gegensatz zum Jahrzehnte bestehenden Nehruvianismus nicht zu einer spezifischen Außenpolitik Modis („Moditva").[1119] Andere Analysten sahen eine deutliche Abkehr vom Nehruvianismus und einen Wandel des außenpolitischen Verhaltens vom defensiven zum offensiven Realismus.[1120] In der Außenpolitik betonte die BJP fünf neue Säulen (Panchamrit). Dabei prägte Modi durch die Verwen-

1114 Schedler 2006.
1115 Jaffrelot 2021.
1116 Levitsky/Ziblatt 2018; 17, 96; 188.
1117 Jaffrelot 2021.
1118 Cohen 2002, 43.
1119 Siehe bspw. Miller 2020, 178.
1120 Siehe bspw. Pillai 2020.

dung von Hindi- und Sanskritbegriffen die Sprache. Beispielhaft ist die Forderung nach der Wiederherstellung von Würde und Respekt (Samman).[1121] Die weitere Betonung liegt auf Dialog und größerem Engagement (Samvad), dem gemeinsamen Wohlstand (Samriddhi), der regionalen und globalen Sicherheit (Suraksha) sowie den kulturellen und zivilisatorischen Verbindungen (Sanskriti evam Sabhyata). Wesentlich sind außerdem die Zusammenarbeit (Sahayog) und Frieden (Shanti).[1122]

Das hinduistisch-nationalistische politische Denken stützt sich auf eine relativ kleine Anzahl von Schlüsseltexten. Dazu zählt vor allem Vinayak Damodar Savarkars *Hindutva*,[1123] Madhav Sadashiv Golwalkars *Bunch of Thoughts* [1124] und Deendayal Upadhyayas *Integraler Humanismus*.[1125] Hinzu kommen Texte mit einem sehr breiten Themenspektrum. Daher fehlt es den hinduistisch-nationalistischen Texten an spezifischen Leitlinien zu vielen Themen der Außenpolitik.[1126] Die meisten hinduistisch-nationalistischen Denker und Praktiker waren „außenpolitisch introvertiert".[1127] Die praktische moderne Politik, ihre Normen und Institutionen werden teils kategorisch abgelehnt. Vielmehr wird eine autochthone und vermeintlich unpolitische Art von Gesellschaftsordnung bevorzugt.[1128] Als Hauptakteure gelten Zivilisationen oder Kulturen und nicht souveräne Staaten.[1129] Die „Hindu-Theorie der internationalen Beziehungen" stellt die Selbstversorgung (Swadeshi) in den Mittelpunkt.[1130] Dazu gehört die Wohlfahrt (Antyodaya).[1131] Upadhyaya beispielsweise konzentrierte sich in seiner langen politischen Laufbahn als Ideologe und Aktivist darauf, was die indische Nation ausmacht und warum es ihr seiner Ansicht nach nicht gelang, stark und geeint zu werden. Er sah die Notwendigkeit einer politischen

1121 Hall 2019.
1122 BJP 2015; Singh S. 2017, 173; Paranjpe 2020, 154; Pillai 2020.
1123 Savarkar 1969.
1124 Golwalkar 2000.
1125 Upadhyaya 2000; Tripathi 2019; Elst 2005.
1126 Hall 2019.
1127 Xavier 2020a, 181.
1128 Hall 2019.
1129 Karnad 2018; Hall 2019; Madhusudan/Mantri 2020.
1130 Tripathi 2019, 202; Upadhyaya 2000, 53; Golwalkar 2000; Heimsath 1964, 356; Hall 2019; Gordon 1992.
1131 Tripathi 2019, 152.

Philosophie, die einer alten Nation wie Bharat angemessen war. Sie sollte auf einem positiven Konzept des Patriotismus und einer umfassenden Vision der Nation als vollständige Einheit basieren, welche Sicherheit, Geschlossenheit, Wachstum, Fortschritt und Wohlstand umfasst. Das Fundament besteht aus dem inhärenten Charakter Bharats, seiner Kultur, der spirituellen Grundlage und den dauerhaften Werten,[1132] verbunden mit Selbstvertrauen.[1133]

[1132] Jaishankar 2024, 20; Tripathi 2019, 10.
[1133] Jaishankar 2024, 186.

# TEIL 2

# INDIENS REGIONALE UND GLOBALE POSITIONIERUNG

## Wandel des Rollenverständnisses Indiens

Indien positionierte sich von Mitte der 1940er bis Mitte der 1960er Jahre als blockfreier Akteur, asiatische Macht und regionaler Friedensstifter. Diese Rolle wurde von externen Akteuren anerkannt, teils unterstützt und zeigte sich etwa im Koreakrieg und im Ersten Indochinakrieg (1946 bis 1954). Die Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962, die Orientierungslosigkeit im Zusammenhang mit der Blockfreien-Bewegung und der Wechsel der nationalen Führung brachten ab Mitte der 1960er Jahre einen Wandel. Bis Ende der 1980er Jahre orientierte sich Indiens außenpolitisches Verhalten am neuen Selbstverständnis einer subkontinentalen Macht und eines sicherheitssuchenden Staates. Die Blockfreiheit wurde nicht verworfen, verlor allerdings an Bedeutung. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion richtete sich Indien nach einer grundlegenden Umstrukturierung als wirtschaftliche und wohlwollende Macht aus. Indiens zunehmende Kooperation in der regionalen Sicherheitspolitik wurde mit seinem Atomtest 1998 und dem indisch-pakistanischen Kargil-Konflikt 1999 unterbrochen, da die innenpolitische Debatte über Sicherheitsfragen neu entfacht wurde. Der offizielle sicherheitspolitische Diskurs verlagerte sich seitdem auf die erweiterte Nachbarschaft.

Indiens **Sicherheitsausrichtung** wandelte sich seit dem Jahr 2000 von einer wohlwollenden Macht in einen Netto-Sicherheitsanbieter im Indischen Ozean und einen stabilitätsfördernden Akteur im indopazifischen Raum. Dazu gehörte die Entwicklung des Großmachtstatus ab 2002, gefolgt von der Positionierung als strategisch autonome Führungsmacht ab 2015. Die Großmachtrolle war zunächst ein Selbstverständnis in den Jahren nach den Atomtests. Schließlich wurde sie zu einer etablierten Großmachtrolle, nachdem externe Akteure angesichts des wirtschaftlichen Aufstiegs Indiens und seines Sicherheitspotenzials ihre Unterstützung zusagten. Dies schlug sich in politischen Maßnahmen nieder. In der Folge konzentrierte sich Indien auf Sicherheitsfragen und erweiterte den Fokus über Südostasien hinaus auf die ostasiatischen Länder und Australien. Die seit 2010 offizielle sicherheitspolitische Rolle Indiens im Indischen Ozean kombiniert Eigeninteresse und externe Unterstützung. Sie resultiert aus der Tsunami-Krise 2004 und Indiens effektiven Kapazitäten für komplexe Hilfs- und Rettungsaktionen. Im Zuge des Aufkommens des regional rele-

vanten Indopazifik-Konzeptes als Vernetzung des Indischen Ozeans mit dem Pazifik zeigte Indien ab 2011 ein wachsendes Interesse am Westpazifik. Begrenzte Veränderungen des indischen Rollenverhaltens wurden von den wirtschaftlichen Herausforderungen nach der Finanzkrise 2008 und innenpolitischen Problemen verursacht, welche die größeren außenpolitischen Initiativen einschränkten. Als anspruchsvollere Version der bisherigen Großmachtrolle entwickelte Indien ab 2015 das Selbstverständnis einer eigenständigen Führungsmacht. Zugleich stärkte Indien seine Position im indopazifischen Raum, die angestrebte Funktion als Netto-Sicherheitsanbieter in Südasien blieb bestehen.[1134]

**Interne und externe Wirkfaktoren für Indiens Rollenkonzeption**

Die schrittweisen Veränderungen des indischen Rollenverständnisses wurden durch zahlreiche regionale, nationale und subnationale sowie ideelle und materielle Wirkfaktoren bestimmt. Wesentlich ist, dass eine Änderung der Ausrichtung nicht unbedingt mit einer Angleichung des politischen Verhaltens einherging. Denn häufig dauerte es, bis sich konzeptionelle Anpassungen in politischen Maßnahmen und Entscheidungen niederschlugen. Selbst wenn sich das politische Verhalten änderte und neue politische Initiativen ergriffen wurden, gab es Anzeichen für eine Konzeptions- bzw. Leistungslücke. In diesen Zeiten stimmten die politischen Maßnahmen nicht vollständig mit der politischen Rhetorik überein.

Die **innerstaatlichen Determinanten der Rollenentwicklung** und die hemmenden Faktoren, die zu einer Divergenz zwischen Konzept und Leistung führten, beruhten zum Teil auf permanenten endogenen Faktoren. Dazu zählten die geographische Lage, die zivilisatorische Geschichte und das Streben nach strategischer Autonomie. Sie bildeten die Grundlage für Indiens Sicherheitsselbstverständnis. Weitere Wirkfaktoren waren das gestiegene ökonomische Potenzial und die wachsende Bedeutung der Marine. Als ideelle Faktoren wirkten das Streben nach strategischer Autonomie und globalem Status. Der wirtschaftliche Aufschwung verstärkte die Integration in die Weltwirtschaft und den Energiebedarf. Dies führte zu neuen Sicherheitsanforderungen, insbesondere die Sicherung der Seewege und der Energieversorgung. Damit wuchs die Rolle der indischen Marine. Sie ver-

1134 Malhotra 2022.

suchte, sich als ein praktikables Instrument der indischen Außenpolitik zu etablieren, und kommunizierte dies durch Marinedoktrinen und Strategiedokumente. Der wirtschaftliche Fortschritt, neue sicherheitspolitische Erfordernisse und die Bedeutungszunahme der indischen Marine veränderte die Selbstwahrnehmung Indiens in der Region und zugleich die Perspektiven externer Mächte gegenüber Indien.

Die **Ursache für die mangelnde Realisierung** der selbst konzipierten Rolle lag zum Teil auf der subnationalen Ebene. Zu den endogenen Faktoren zählten der Rollenwettbewerb der Teilstreitkräfte, die Rivalität zwischen lokalen Behörden und strukturelle Herausforderungen. Die subnationalen Institutionen werden von ihren eigenen Vorstellungen angetrieben, wie Indiens sicherheitspolitische Rolle zu denken und zu operationalisieren sei. Dies führte zu innenpolitischer Disharmonie, strukturellen Schwächen und politischer Dysfunktion. Konflikte zwischen den zuständigen Institutionen und Kompetenzstreitigkeiten zwischen den militärischen Diensten verhinderten eine integrierte Sicherheitsperspektive, insbesondere unterschiedliche Perspektiven auf die kontinentale Priorität bzw. die maritime Strategie. Hinzu kam die Begrenztheit der Ressourcen.

Zwischen dem indischen Selbstverständnis und den **Rollenzuschreibungen durch externe Akteure** besteht ein komplexes Zusammenspiel. Die Dynamik der Konvergenz bzw. Divergenz bestimmt in der Folge den Grad der Rollenkompatibilität und führt zu Herausforderungen zwischen den Funktionen. Diese Kombination resultiert in einer Konzeptions- und Leistungsdivergenz. Indiens Beziehung zu **China** ist traditionell von unterschiedlichen Rollenkonflikten geprägt, vor allem im Bereich der Sicherheit. China akzeptierte Indien nicht als gleichwertigen Partner im indopazifischen Raum und schrieb Indien eine begrenzte subkontinentale Funktion zu. Das Verhältnis verkomplizierte sich und die (sicherheitspolitischen) Ausrichtungen entwickelten sich in den 2000er Jahren, als beide Länder in den traditionellen Interessens- und Operationsbereich des anderen eindrangen.

Die Rollenvorgaben der **USA und Japans**, die beide bis in die 2000er Jahre keine engen Beziehungen zu Indien unterhielten, kristallisierten sich mit dem Wirtschaftsaufstieg Indiens und der Veränderung seines Rollenverständnisses heraus. Indiens Großmachtstreben wurde von den gleichgela-

gerten Erwartungen der USA und Japans gestützt. Dies führte zu einer Kompatibilität der Positionierungen, wobei die Rollenerwartungen der USA und Japans an Indien mit ihren eigenen Interessen und Rollenkonzeptionen verknüpft sind. Während das Rollenverständnis der **USA** im indopazifischen Raum unverändert blieb, nahm ihre Fähigkeit zur Wahrnehmung ihrer traditionellen Funktionen ab und der Bedarf an tragfähigen Sicherheitspartnerschaften zu. Daher schrieben die USA Indien die Rolle einer Großmacht und eine aktive regionale Sicherheitsfunktion zu. Trotz der Rollenkompatibilität bestehen Divergenzen in Bezug auf die sich entwickelnden Visionen für den indopazifischen Raum und das konzeptionelle Verständnis der Navigationsfreiheit. Hinzu kommt für Indien ein Rollenkonflikt zwischen der Kooperation bzw. Konkurrenz mit China sowie zwischen der strategischen Autonomie bzw. einer Sicherheitspartnerschaft mit den USA. Dies hemmt die sicherheitspolitische Zusammenarbeit Indiens mit den USA und seine eigene Ausrichtung als Sicherheitsakteur im indopazifischen Raum. **Japans** Rollenerwartungen an Indien ergaben sich aus der sich wandelnden eigenen Positionierung. Diese verlagerte sich aufgrund der internen und externen Umstände auf die Rolle als zunehmend aktiver internationaler Akteur. Im Gegensatz zur allmählich ausgeweiteten Ausrichtung im Rahmen der kollektiven Selbstverteidigung waren Japans politischem Handeln aufgrund der verfassungsrechtlichen Beschränkungen Grenzen gesetzt. Unter dem Druck des chinesischen Aufstiegs und seiner eigenen Stellung befürwortete Japan eine bedeutendere Regionalfunktion Indiens. Die Rollenkompatibilität führte zu einer verstärkten sicherheitspolitischen Zusammenarbeit, wobei jedoch Differenzen bestehenblieben. Wie auch in den US-Beziehungen Indiens beeinträchtigen konzeptionelle Differenzen zwischen Indien und Japan sowie eigene Rollenkonflikte die Fähigkeit Indiens, sich als aktiver regionaler Sicherheitsakteur zu positionieren.

Die Länder **Südostasiens** hegen keine einheitliche sicherheitspolitische Erwartung an Indien. Bis zu seinem wirtschaftlichen Aufstieg in den frühen 2000 Jahren galt Indien als irrelevant und Südostasien legte sein Hauptaugenmerk auf die großen Mächte wie China, die USA und Japan. Der mangelnde Konsens limitierte das regionale sicherheitspolitische Engagement Indiens. Ähnlich wie Indien verfolgt beispielsweise **Vietnam** seit den frühen 1990er Jahren und verstärkt seit den Konflikten mit China 2007 bzw. 2012 eine außenpolitische Mehrfachausrichtung. Für Vietnam stellt Indien mit seinem wachsenden militärischen und wirtschaftlichen Potenzial einen

Knotenpunkt dar. Es erwartete eine tiefere sicherheitspolitische Einbindung Indiens in die Region und den Aufbau von Kapazitäten. Vietnam möchte China gemeinsam mit Indien abschrecken, jedoch nicht offen herausfordern.[1135]

# INDIENS POSITIONIERUNG IN SÜDASIEN

## Dynamik Südasiens

Südasien ist seit Beginn des 21. Jahrhunderts mit einer zunehmenden Komplexität des internationalen Umfeldes konfrontiert.[1136] Der aufkommende Multilateralismus reflektiert das Streben der USA nach Bewahrung ihres traditionellen Vormachtstatus, das Ansinnen Indiens, eine neue regionale Herrschaftsstruktur aufzubauen, und Chinas Versuch, seine eigenen Interessen durchzusetzen.[1137] Die **Einheit der Region des Indischen Ozeans** und dessen Gemeinschaftsidentität sind trotz der Jahrtausende alten gemeinsamen Geschichte aus vielschichtigen Gründen keine Selbstverständlichkeit, insbesondere wegen der temporären Zersplitterung der Region durch externe Mächte. Die britische Kolonialherrschaft schuf durch ihre Verwaltungsgerichtsbarkeiten künstliche Grenzen für die traditionellen maritimen Bewegungen und Kontakte. In der Folge schwanden die inhärenten Traditionen der indischen Seefahrt. Die aktive Visualisierung der globalen Gemeingüter und damit die Reichweite und Bedeutung des indischen Einflusses auf den Indischen Ozean gingen zurück. Durch den Fokus auf die Territorialität verringerte die postkoloniale Entstehung der modernen Nationalstaaten den Wert der regionalen und überregionalen Zusammenarbeit weiter. Aus diesem Grund wurde die Region des Indischen Ozeans als weniger intrinsisch kohärent angesehen als beispielsweise der Pazifik.[1138]

Für die **internationale Politik der südasiatischen Staaten** und ihre Dynamik spielt der Charakter der Staatsbildung und der Elitenwettbewerb bei

1135 Malhotra 2022.
1136 Zhu 2021.
1137 Zhang 2021.
1138 Jaishankar 2020; Li L. 2013.

der Bildung nationaler Gemeinschaften, die mit den Staatsgrenzen übereinstimmen, eine große Rolle. Internationale Kräfte schränkten die Außenpolitik zwar ein, jedoch in einem geringeren Ausmaß als man auf den ersten Blick vermuten würde. Das Streben nach Sicherheit brachte oft weniger eine Neuausrichtung der inländischen Kräfte und Institutionen als vielmehr einen Wechsel der ausländischen Verbündeten mit sich. Zumeist nutzten die südasiatischen Staaten externe ideologische Auseinandersetzungen, etwa den Kalten Krieg oder den Antiterrorkampf, pragmatisch für innenpolitische und regionale Zwecke. Die meisten Ursachen für regionale Konflikte sind innenpolitischer Natur, die Fortführung der Konflikte resultierte jedoch häufig aus den Veränderungen im internationalen System.[1139]

Die Kooperation Indiens mit den **USA** ist in Südasien geringer als etwa in Südostasien. Sie konzentrierte sich analog zu den bisherigen US-Interessen auf Afghanistan und Pakistan. Indien möchte seinen Regionalmachtstatus aufrechterhalten. Die USA bemühen sich um das Vertrauen Indiens, etwa mit der Akzeptanz regionaler Konfliktlösungen durch Indien.[1140] Für die USA liegt die Sicherheit Südasiens im eigenen nationalen Sicherheitsinteresse. Dies ist mit dem großen wirtschaftlichen Potenzial Indiens sowie dem Verhindern von Terrorismus und dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen verbunden.[1141]

Der wachsende Einfluss **Russlands** in Südasien resultierte aus seiner neutralen Positionierung im indisch-chinesischen Grenzkonflikt sowie seiner Rolle als Hauptakteur im afghanischen Friedensprozess, in den Russland Indien stärker zu involvieren beabsichtigte. Indien lehnte, im Gegensatz zu Russland und Pakistan, eine Stärkung der Taliban ab. Indien und Russland erwägen eine Ausweitung ihrer Zusammenarbeit in den Bereichen Kernenergie, Weltraum, Sicherheit und Verteidigung. Andererseits unterstützt Russland die Energiediversifizierung **Pakistans** mit Investitionen.[1142]

Der Schwerpunkt **Australiens** lag gemäß seiner maritimen Strategie und diplomatischen Tradition im pazifischen Raum. Im Zuge der Konzeptio-

---

1139 Hewitt 2010.
1140 Farkas 2021, 46f; Ganguly 2002.
1141 Chambers 2002a.
1142 Farkas 2021, 46f.

nierung der US-Indopazifikstrategie, Chinas Seidenstraßenprojekten, Indiens Ambitionen und der eigenen Wirtschaftsbeziehungen mit Südasien nahmen die Aufmerksamkeit und der Ressourceneinsatz Australiens zu. Im Kontext des Großmachtwettbewerbs zwischen China und den USA nahm Australien einerseits die Stärkung seiner eigenen strategischen Wettbewerbsfähigkeit wahr, andererseits auch ein partielles Machtvakuum in Südasien. Die Verlagerung der nationalen Ressourcenentwicklung und des Exports an die Westküste Australiens eröffnet wirtschaftliche, sicherheitspolitische und strategische Chancen mit Südasien.[1143]

## Begrenzter Regionalhegemon Indien

Die indische Halbinsel nimmt eine sichtbare zentrale Lage im Indischen Ozean ein.[1144] Indien vertritt die Ansicht, dass Südasien seit jeher die traditionelle Einflusssphäre Indiens darstellt und die regionalen Angelegenheiten daher von Indien dominiert werden müssten.[1145] Bestehende ethnische, religiöse und soziale Spannungen erschweren die zwischenstaatlichen Beziehungen. Aufgrund der Komplexität und Schwierigkeit des südasiatischen Umfeldes konzentrierte sich Indiens Aufmerksamkeit auf seine unmittelbare Nachbarschaft und den Nationenaufbau. Die Probleme in seiner Peripherie trieben einerseits den Nationenaufbau Indiens voran, schränkten jedoch andererseits seine strategische Reichweite weiterhin ein.[1146] Die in seiner Peripherie so tief verwurzelte Identitätspolitik berücksichtigte Indien zwar, ging aber davon aus, dass diese langfristig durch eine strukturelle Vernetzung kompensiert werden könnten.[1147] Im Rahmen der Act East-Politik und der Neighbourhood First-Politik strebt Indien nach der wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Vernetzung. Der bevorzugte Finanzpartner ist Japan, etwa in Bangladesch und Sri Lanka.[1148] Indiens defi-

1143 Duan 2021.
1144 Jaishankar 2024, 194.
1145 Brewster 2015; Brewster 2020; Zhu 2018, 47; Khilnani 2014; Pant 2016b; Alagappa 1998, 103ff.
1146 Babbage/Gordon 1992, 170; Saran 2017.
1147 Jaishankar 2020.
1148 Farkas 2021, 46f.

nierte Sicherheitsinteressen gehen zunehmend über Südindien hinaus.[1149] Ebenso erweiterte sich die geografische Definition Südasiens.[1150]

Auf der regionalen Ebene verfügt Indien über die machtpolitischen Fähigkeiten und den **Status eines begrenzten Hegemonen**. Sein anfangs relativ kompromissloser und interventionistischer Charakter mit unilateralen Aktionen schwand Ende der 1980er Jahre allmählich.[1151] Zentrale Ziele der indischen Regionalpolitik sind seit langem die Aufrechterhaltung der regionalen Vorherrschaft und Stabilität sowie das Verhindern, dass extraregionale Akteure in Südasien militärisch Fuß fassen. Aus diesem Grund zeigte Indien immer wieder seine Bereitschaft zur Ergreifung von Zwangsmaßnahmen gegen seine kleineren südasiatischen Nachbarländer. Beispielhaft sind die militärische Intervention in Sri Lanka (1987 bis 1990) und eine Wirtschaftsblockade gegen Nepal (1989 bis 1990). Allmählich rückte Indien von dieser offenkundigen Interventionspolitik ab und akzeptierte die Beteiligung externer Akteure, wie etwa der Vereinten Nationen und Norwegen, am Friedensprozess in Sri Lanka (2002 bis 2006) bzw. Nepal (2006 bis 2011). Dennoch stellten diese Maßnahmen keine grundlegende Änderung der traditionellen Politik Indiens gegenüber der Region dar.[1152] Wegen der externen Einflusszunahme sowie strukturellen und innenpolitischen Gründen ist Indien heute nicht mehr in der Lage, die regionale Agenda festzulegen. Als Konsequenz ist Indien heute eher bereit, die Kosten des regionalen Sicherheitsmanagements mit externen Akteuren, insbesondere den USA, zu teilen. Diese Lastenteilung in Bezug auf das regionale Sicherheitsumfeld bietet Indien die beste Möglichkeit zur Beibehaltung einer gewissen Kontrolle über regionale Fragen.[1153]

Indiens Prioritätensetzung auf die Region des Indischen Ozeans unter Modi signalisierte einen deutlichen Wandel der indischen Außenpolitik. Zur Stärkung der regionalen Integration, Kooperation und nachhaltigen Entwicklung fokussiert sich Indien auf einige **spezifische Kernthemen** in Südasien. Dazu zählt der Schutz des indischen Festlandes und der Inseln,

1149 Thomas 1992.
1150 Thomson 2002; Scott 2011b.
1151 Mohan/Singh 2023; Basrur 2011; Pant 2016b.
1152 Mazumdar 2012.
1153 Pant 2016b.

die Absicherung der indischen Interessen sowie die Gewährleistung der maritimen Sicherheit im Indischen Ozean. Dies schließt die Verfügbarmachung der indischen Fähigkeiten für andere bzw. die Stärkung der Kapazitäten der maritimen Nachbarländer mit ein. Kollektive Maßnahmen sollen die gemeinsame Sicherheit fördern und die Reaktion auf potenzielle Notfälle koordinieren.[1154]

**Konnektivitätskonzepte Indiens in Südasien**

Mit der wirtschaftlichen Liberalisierung und Globalisierung verbesserten sich die Aussichten für die regionale Kooperation und Konnektivität. Einige Faktoren schränkten jedoch den Umfang und die Reichweite der regionalen Integration unter Indiens Führung stark ein. Dazu gehörten das tiefe Misstrauen der Nachbarländer gegenüber Indien, die Politisierung von Handelsprojekten und die Mobilisierung anti-indischer Ressentiments in Teilen der politischen Klasse. Unterdessen stieg Chinas wirtschaftliche Anziehungskraft wegen der vergleichsweise größeren Ressourcen. Chinas Vorsprung bei der regionalen Konnektivität veranlasste Indien zu entschiedeneren Reaktionen, insbesondere unter Modi, vor allem zur Mobilisierung neuer strategischer Partner wie Japan und die USA. Dies erhöhte die Handlungsfähigkeit und den Einfluss der kleineren südasiatischen Staaten.[1155]

Die Ausweitung der Konnektivität ist ein wesentlicher Bestandteil der wirtschaftlichen und diplomatischen Initiativen Indiens.[1156] Indien verfügt über drei detaillierte **Entwicklungskonzepte** mit substanzieller Überlappung.[1157] Das vorrangigste, die North East Development Policy, zielt auf das Inland mit dem Schwerpunkt im Nordosten und in den Grenzregionen. Dieses Programm wird durch die Act East Policy[1158] und die Neighbourhood First Policy ergänzt.[1159] Die wichtige Destination Myanmar fällt sowohl unter die Act East- als auch die Neighbourhood First-Politik. Die

1154 Chaturvedy 2017, 180f; Jaishankar 2020, 159-162; Holmes 2011; Sinha S. 2022.
1155 Mohan/Singh 2023; Paul 2020; Muni 2023; Chandran/Singh 2015; Lee 2020; Lin 2020; Raghavan 2013; Xavier 2020b.
1156 MEA 2017.
1157 Farkas 2020a.
1158 Government of India 2015.
1159 Aryal/Bharti 2023; MEA 2016.

am 23.12.2015 veröffentlichte Act East-Politik[1160]umspannt Südostasien, Japan, Südkorea, China, Australien und die pazifischen Inselstaaten. Sie hat ihre Wurzeln in der seit 1992 existierenden Look East-Politik, die sich auf Südasien und Myanmar beschränkte.

Die Neighbourhood First-Politik dient seit 1947 der Intensivierung des Engagements, basierend auf routinemäßigem Informationsaustausch, besserer Anbindung und stärkeren Wirtschaftsbeziehungen. Der Zugang ist konsultativ und ergebnisorientiert.[1161]. Auf der Grundlage der Neighbourhood First-Politik entwickelte sich die indische Nachbarschaftspolitik je nach Präferenz Indiens und seiner Wahrnehmung der strategischen Umgebung in Südasien weiter. Generell zeigt sich in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen, dass Indien die Perspektiven und Erwartungen der kleineren Staaten häufig ignorierte. Beispielhaft sind die Konsequenzen für die kleinen Länder Südasiens angesichts Indiens Nähe zur Sowjetunion unter Nehru. Auch die Widersprüchlichkeit der Nachbarschaftsbeziehungen erschwerte die Glaubwürdigkeit Indiens. Es war etwa nicht in der Lage, bilaterale Spannungen zu lösen oder seine wirtschaftlichen und militärischen Fähigkeiten zum sicherheitspolitischen Vorteil der gesamten Region einzusetzen. Widersprüche bestanden zudem zwischen dem allgemeinen außenpolitischen Ziel Indiens – dem Erreichen einer globalen Führungsrolle - und seinem Nachbarschaftsansatz. Im Blickwinkel Indiens schafft eine erfolgreiche Außenpolitik externe Bedingungen, die Indien Sicherheit, Entscheidungsautonomie, Wohlstand, den Ausbau der technologischen Fähigkeiten und die Durchsetzung seiner globalen Statusansprüche ermöglicht. Die Rolle der Nachbarländer ist dabei unklar. Jedenfalls muss Indien auf mehreren Ebenen interagieren: auf der subkontinentalen Ebene mit den Nachbarländern, der mittleren Ebene im internationalen System mit Mittelmächten und der Kernebene des internationalen Systems mit den Großmächten.[1162]

Indien positioniert sich als kooperativer und nicht nur finanzieller Entwicklungspartner. Der Fokus liegt weniger auf Megaprojekten, sondern auf der erneuerbaren Energie, der Informationstechnologie, der Entwicklung von

1160 Government of India 2015.
1161 MEA 2016; Muni 2023.
1162 Aryal/Bharti 2023; Mazumdar 2012; Paul 2020.

Humanressourcen sowie dem wissenschaftlichen und technischen Austausch. Neben der physischen, häufig von Japan (mit-) finanzierten Infrastruktur strebt Indien aufgrund der historischen und geographischen Erfahrung nach Stabilität, Sicherheit und Wohlstand der gesamten Region. Eine Hauptsorge sind mögliche Unterbrechungen der Konnektivität, insbesondere durch Naturkatastrophen, Territorialdispute und Terrorismus. Gewicht legt Indien auf die universell anerkannten internationalen Normen, die gute Regierungsführung, Rechtsstaatlichkeit, Transparenz und Ebenbürtigkeit.[1163]

## Maritime Strategie Indiens

Die Sicherheitsprobleme in Südasien sind für Indien von hoher Relevanz. Mit der Vertiefung seines sicherheitspolitischen Engagements möchte Indien die Risiken verringern und zugleich seine Anerkennung als Regionalmacht erhöhen.[1164] In diesem Kontext weitete Indien zudem seine sicherheitsrelevanten Interaktionen mit Südostasien und den Staaten Afrikas aus.[1165] Traditionell richtete Indien seine Sicherheitsstrategie nach innen aus.[1166] Allmählich gewannen jedoch der maritime Raum und damit die Modernisierung der Seestreitkräfte an Bedeutung.[1167] Analog zur strategischen Umgebung in Kautilyas Arthashastra lässt sich auch die maritime Strategie Indiens und ihre Prioritäten in Form von konzentrischen Kreisen darstellen. Im Zentrum befindet sich die maritime Infrastruktur Indiens, insbesondere die Andamanen und Nikobaren als indisches Unionsterritorium, weiters die Entwicklung von Inselanlagen, die Anbindung an die unmittelbaren Nachbarländer und die Förderung von Initiativen im Rahmen der Nachbarschaftspolitik mit Auswirkungen auf das Meer. Der zweite Kreis umfasst den maritimen Raum jenseits der indischen Gewässer und seine unmittelbaren Inselnachbarn wie Sri Lanka, die Malediven, Mauritius und die Seychellen. Bedeutend ist der Ausbau von kontinentalen Transport- und Infrastrukturprojekten. Die wichtigste Herausforderung ist die Wiederbelebung des Indischen Ozeans als eine Gemeinschaft, die auf ihren

1163 MEA 2017.
1164 Stewart-Ingersoll/Frazier 2011; Mazumdar 2012; Paul 2020; Cohen B. 2010.
1165 Malhotra 2022.
1166 Holmes 2011.
1167 Sinha S. 2022.

historischen und kulturellen Grundlagen aufbaut. Dies würde auch die zentrale Stellung Indiens stärken. Im dritten Kreis vertritt Indien konvergierende Interessen zur Gewährleistung der Sicherheit und einer stabilen Peripherie im Pazifik.[1168]

Neue Sicherheitsbedrohungen, darunter die Piraterie, der Menschen-, Waren- und Waffenschmuggel, die illegale Fischerei und die Zerstörung der maritimen Umwelt, schwächten den Wert von konventionellen Militärbündnissen und militärischen Stützpunkten zugunsten eines Netzwerkansatzes. Bei den Initiativen zur Entwicklung und Realisierung gemeinsamer Strategien gewann Indien an Zugkraft.[1169] Der Vorteil von Netzwerken liegt in der Inklusivität, Flexibilität und Zwanglosigkeit. Sie sind nichthierarchisch, normgesteuert und konzentrieren sich auf die Prozesse und die Interessensvermittlung als vielversprechende Methode, um ein gemeinsames Verständnis von Sicherheitsbedrohungen sowie deren Abhilfetechniken zu entwickeln. Im Gegensatz dazu sind Allianzen exklusiv, hierarchisch und machtzentriert. Sie fokussieren sich auf Staaten als Knotenpunkte zur Vorbereitung gemeinsamer Militäroperationen.[1170]

Der maritime Raum des **Golfs von Bengalen** gewann an strategischer Bedeutung. Dies resultierte zum einen aus der Relevanz der Küstenanrainerstaaten für Indiens Streben nach einer wirtschaftlichen Anbindung an den Osten, insbesondere im Rahmen der Act East-Policy.[1171] Zum anderen stieg im Hinblick auf Projekte zur regionalen Integration und Konnektivität auch die Aufmerksamkeit von extraregionalen Mächten.[1172] Dabei koexistieren die Globalisierung und die Konnektivität mit der traditionellen Abschottung der Staaten.[1173] Im strategischen Denken Indiens muss es zur Statuserreichung einer Seemacht nicht nur eine gut ausgerüstete Marine, sondern eine Marinetradition schaffen und ein nachhaltiges Interesse an maritimen Herausforderungen zeigen. Die Sicherung der Bucht von Benga-

1168 Jaishankar 2020, 159-162.
1169 Baruah/Mohan 2019; Singh S. 2021.
1170 Singh S. 2021.
1171 Sinha S. 2022; Bhattacharya 2023; Government of India 2015; Majumdar S. 2023; Baruah/Mohan 2019.
1172 Bhattacharya 2023.
1173 Majumdar A. 2023.

len gilt daher als erster Schritt zur Zielerreichung.[1174] In Bezug auf die Machtprojektion im Golf von Bengalen und im Indischen Ozean ist Indiens Marinestrategie im Vergleich zu China integrativer. China verfügt über die weltweit zweitgrößte Marine und übertrifft Indien in Bezug auf Militärausgaben, konventionelle und nukleare Sprengköpfe sowie Zerstörer. Die maritime Ordnung wird jedoch häufig durch die Verhältnisse an Land bestimmt.[1175]

## Indiens Beziehung zu Bangladesch

An drei Seiten grenzt Bangladesch an Indien, und zwar im Westen und Norden an den indischen Bundesstaat Westbengalen, einschließlich des strategisch wichtigen schmalen Siliguri-Korridors, der als Landbrücke zwischen den nordöstlichen Bundesstaaten und dem Rest Indiens dient. Im Osten Bangladeschs liegen die nordöstlichen indischen Bundesstaaten Assam, Meghalaya und Tripura sowie auch Myanmar, im Süden der Golf von Bengalen.[1176] In Bezug auf die Ethnie, die Religion, die Sprache, die Kultur und die gemeinsame Geschichte kann sich Bangladesch eng mit Indien identifizieren. Es weist im Vergleich zu den anderen Nachbarländern Indiens eine große ethnische, religiöse und sprachliche Homogenität auf, ist jedoch durch die Politik, Klasse und Identität gespalten.[1177] Aus politischen, religiösen und sicherheitspolitischen Gründen sieht Indien Bangladesch als wichtiges Nachbarland. Es dient Indien als Transportkorridor in den unzugänglichen indischen Nordwesten, zugleich ist Bangladesch in den Wirtschaftskorridor der chinesischen Seidenstraßeninitiative von Südwestchina nach Nordostindien eingebunden. Von seiner strategischen Positionierung im Mittelpunkt des geopolitischen Wettbewerbs zwischen China und Indien profitiert Bangladesch ebenso wie etwa Sri Lanka. Es bezieht Indien stärker in Sicherheitsfragen ein und China eher in Angelegenheiten der Verteidigung, Rüstung, Infrastruktur und Finanzierung.[1178] Konstruktive Beziehungen zwischen Indien und Bangladesch könnten ein

1174 Panikkar 1951; Majumdar S. 2023; Tsai 2015; Brewster 2020.
1175 Das 2023; Tsai 2015; Frankel 2020.
1176 Tata 2022.
1177 Datta/Srinivasan 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1178 Chowdhury 2023; Chakraborty 2022; Farkas 2020a, 147.

wichtiger stabilisierender Faktor für die gesamte südasiatische Region sein.[1179]

Die wechselvolle Beziehung zwischen Bangladesch und Indien war vom Charakter der Regierungspartei Bangladeschs und von den beiden Innenpolitiken abhängig. Das bilaterale Verhältnis wirkt sich wiederum direkt auf die Innenpolitik Bangladeschs aus. Die innenpolitische Polarisierung in Bangladesch, die gelegentliche Einmischung von Drittländern, Indiens Geschichtsbewusstsein und Bangladeschs Wissen um seine strategisch vorteilhafte geographische Lage verhinderten eine Ausschöpfung des bilateralen Potenzials.[1180] Die Wirkung von innenpolitischen Entscheidungen auf seine Außenbeziehungen zeigte beispielsweise Indiens 2021 verabschiedetes Gesetz zur Änderung der Staatsbürgerschaft. Eine offizielle Bestätigung des Staatsbürgerschaftsstatus ist seitdem obligatorisch. Die Vergabe der indischen Staatsbürgerschaft an Nicht-Moslems, die eine religiöse Verfolgung in den islamischen Nachbarländern nachweisen können, wurde erleichtert. Der indirekte Vorwurf und die mögliche Rückführung seiner Migranten verärgerten vor allem Bangladesch. Der *Citizenship Amendment Act* war als politische Doktrin ein neu etabliertes Instrument des Hindu-Nationalismus und Resultat des Hindutva-Konstitutionalismus. Er reflektierte die zunehmende Zentralisierung und Staatskontrolle bezüglich der Staatsbürgerschaft und fußte auf den inhärenten gesetzlich-technischen Unklarheiten. Die Rechtfertigung erfolgte rechtlich, die Argumentation politisch.[1181]

Bangladesch stellt für Indien, das eine externe Einflussnahme grundsätzlich ablehnt, eine außenpolitische Herausforderung dar. Indien verweigerte häufig die Kommunikation zu gemeinsamen Problemen und vergab dadurch die Möglichkeit, die Bedürfnisse Bangladeschs zum beiderseitigen Vorteil zu nutzen. Denn selbst wenn die indische Bürokratie Impulse in die entsprechende Richtung gab, mangelte es Indien und insbesondere den indischen Grenzstaaten am politischen Willen.[1182]

---

1179 Pant 2011b.
1180 Datta/Srinivasan 2015.
1181 Farkas 2021, 46.
1182 Datta/Srinivasan 2015.

Die Rechtfertigung für die politische Unabhängigkeit Bangladeschs von Pakistan und die vorherige Trennung von Indien lag in seiner bengalisch-muslimischen Identität, die sich in einem postkolonialen, säkularen nationalistischen Umfeld entwickelte. Die Suche nach einer bengalischen Identität, die sich von der indischen unterscheidet, sowie einer muslimischen Identität, die sich von der pakistanischen abgrenzt, ist ungebrochen. Diese beiden Strömungen der Identität, die muslimische und die bengalische, wurden letztlich in den beiden wichtigsten Parteien repräsentiert. Die säkular-sozialistische Awami Liga identifiziert sich mit dem bengalischen Nationalismus, ohne eine Wiedervereinigung mit dem indischen Westbengalen anzustreben. Für die moderat islamische, konservative Bangladesh Nationalist Party liegt der Schwerpunkt auf der ostbengalischen muslimischen Kultur. Dementsprechend gewichten die zwei Großparteien die Trennung Bangladeschs von Indien 1947 und die Trennung von Pakistan im Zuge des indisch-pakistanischen Krieges 1971 unterschiedlich.[1183]

## Indiens Beziehung zu Nepal und Bhutan

In Nepal, Bhutan und auch Sikkim strebt Indien nach einer Pufferzone im Himalaya.[1184] Nepal und Bhutan sind aufgrund ihrer geographischen Lage zwischen Indien und China mögliche Einfallstore für einen Angriff auf Indien. Beide Länder waren, obwohl ursprünglich nicht unabhängig, britische und später indische Protektorate. Seitdem entwickelte sich die Beziehung in beiden Fällen zu einer undifferenzierten Verteidigungsbeziehung mit einer impliziten Verpflichtung Indiens zum Schutz vor externen bewaffneten Angriffen. Indiens Wille, Absicht und Fähigkeit dazu sanken jedoch mit der Niederlage Indiens im Grenzkrieg gegen China 1962.[1185]

Nepals unbeständige Innenpolitik brachte eine größere Dynamik in sein Engagement mit Indien und China, während sich die Beziehung Bhutans zu den beiden Mächten gleichmäßiger entwickelte.[1186] Die beiden Himalaya-Staaten verfolgten unterschiedliche Strategien der Distanz und Annäherung zur Gestaltung ihrer Indien-Beziehung. Nepal scheiterte mit seinen vehe-

1183 Sharma/Goria/Mishra 2011; Datta/Srinivasan 2015; Pant 2016b.
1184 Kumar 2011.
1185 Tata 2022.
1186 D´Souza 2023; Mazumdar 2012; Paul 2020.

menten Versuchen, eine größere Autonomie gegenüber Indien zu erreichen.[1187] Bhutan war bei der Ausübung seiner Unabhängigkeit vorsichtiger. Es setzte sich begrenzte und spezifische Ziele für die Neugestaltung seiner Beziehung zu Indien, vermied auf diese Weise Krisen und sicherte seine Position.[1188]

**Indiens Interessen in Nepal**

Ethnisch, kulturell und historisch ist Nepal eng mit Indien verbunden; mehr als 80 % der Bevölkerung sind Hindus.[1189] Schrittweise versuchte Nepal, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den rivalisierenden Mächten Indien und China zu finden und hoffte auf wirtschaftliche Vorteile. Aufgrund seiner geographischen Lage diente Nepal als historische Handelsroute zwischen Indien und China.[1190] Die territorialen Bindungen Indiens und Nepals als eine strategische Einheit unterhalb des Himalayas wird durch den nahtlosen Übergang des fruchtbaren und dicht besiedelten Indo-Ganges-Kernland Indiens in das dicht besiedelte Terai-Flachland Nepals gestärkt.[1191] Traditionell wirtschaftlich von Indien abhängig, profitierte Nepal von der willkommenen chinesischen Alternative zur Selbstpositionierung als Handels- und Transitdrehscheibe über den Himalaya im Rahmen der chinesischen Seidenstraßeninitiative. Eine Vereinbarung mit China ermöglicht Nepal Zugang zu chinesischen Häfen.[1192] Seinen Verteidigungsbedarf deckte Nepal im letzten Jahrzehnt zu einem Drittel in China und zu 10 % in Indien.[1193]

Indien verfolgt in Nepal Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen, dazu zählt auch der Schutz der indischen Bevölkerung in Nepal. Diese Bestrebungen resultierten aus der regionalen und internationalen Dynamik in Südasien sowie der in Indien bzw. Nepal zeitweise vorherrschenden sozioökonomischen und politischen Umstände. Der enorme Kontrast zwischen Indien und Nepal in Bezug auf ihre territoriale Ausdehnung, demographische Di-

1187 Paul 2020.
1188 Long 2022, 95.
1189 Muni 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1190 Pandey 2015; Jaiswal 2023; Muni 2015.
1191 Muni 2015.
1192 Farkas 2020a, 135f.
1193 Jaiswal 2023; Mohan/Singh 2023; Farkas 2020a, 135f; Tata 2022.

mension, wirtschaftliche Größe und Vielfalt sowie die Ausrichtung der nationalen Macht belasteten die Art und Weise, wie Indien seine Interessen verfolgte und wie Nepal darauf reagierte.[1194]

Parallel zu seinen Sicherheitsinteressen entwickelten sich auch Indiens Wirtschaftsinteressen in Nepal. Im Freundschaftsvertrag 1950 sicherte sich Indien den Vorrang für jegliche ausländische Unterstützung in Nepal, insbesondere für die Entwicklung von Industrieprojekten und von natürlichen Ressourcen, vor allem Wasser. Zur Verringerung seiner Handelsabhängigkeit von Indien politisierte Nepal in den 1960er und 1970er Jahren seine Handelspolitik und förderte den Handel mit Drittländern. Dennoch entfallen rund 70 % des nepalesischen Außenhandels auf Indien, wobei Nepal ein starkes Handelsdefizit aufweist. Zudem blieb Indien eine wichtige Investitionsquelle. Indiens Sicherheitsinteressen in Nepal wurden in erster Linie durch die geographische Lage im Himalaya und in der Nähe Tibets bestimmt. Dies beruht auch auf der Erfahrung aus der britischen Kolonialzeit, in der Nepal zur Ausdehnung der britischen Reichweite über den Himalaya, nach Tibet und China genutzt wurde. Zudem stellte Großbritannien sicher, dass die territorialen und politischen Ambitionen Nepals keine Herausforderung für die Konsolidierung des britischen Imperiums in Indien darstellten. Beispielhaft ist die Auferlegung des Sugauli-Vertrags 1816 oder der Einsatz nepalesischer Soldaten zur Niederschlagung des Aufstandes der indischen Fürsten 1857. Insbesondere der Sugauli-Vertrag beeinflusste auch den weiteren Verlauf des indischen Engagements in Nepal. Denn er hielt Nepal mit Zwang davon ab, andere externe Akteure in seine wirtschaftlichen und strategischen Angelegenheiten einzubeziehen. Andererseits ermöglichte er Großbritannien etwa die Rekrutierung nepalesischer Soldaten. Auch heute noch lehnt Indien die äußere Einflussnahme durch Drittländer in Nepal ab und rekrutiert weiterhin nepalesische Gurkhas für die indische Armee.

Indien definierte seine Sicherheitsinteressen in Nepal kurz nach seiner Unabhängigkeit 1947, der Ausrufung der Volksrepublik China 1949 und der militärischen Besetzung Tibets durch China 1951 radikal neu. Die Sicherheitsbedrohung wurde von einer Bedrohung *durch* Nepal zu einer Bedrohung *für* Nepal umdefiniert. Angesichts des Bedarfs zur Befestigung seiner

[1194] Basrur 2008; Muni 2015.

strategischen Grenze im Himalaya, die auch Nepal umfasste, gegen ein vermutetes expansives kommunistisches China positionierte Indien Nepal als integralen Bestandteil seines strategischen Raumes. Nehru gab den indischen Sicherheitsinteressen Vorrang vor der Souveränität und Unabhängigkeit Nepals. 1950 schlossen Indien und Nepal einen Friedens- und Freundschaftsvertrag. Der geographische Determinismus der indischen Sicherheitsinteressen in Nepal veranlasste Nehru zum Aufbau einer „besonderen" Beziehung. Dazu gehörten die Bewachung der Nordgrenze Nepals, die Modernisierung seiner Verteidigungsfähigkeiten und die enge außenpolitische Koordinierung. Die Schwächung der indischen Sicherheitsvereinbarungen und die wachsende Präsenz von Drittländern, insbesondere China und Pakistan, Ende der 1950er Jahre beruhte auf dem innenpolitischen Widerstand Nepals. Hinzu kamen der wachsende Bedarf Nepals und neu entwickelte Technologien in Bezug auf Konnektivität, Kommunikation und Sicherheit. Die Cybersicherheit untergrub beispielsweise die Bedeutung der geographischen Barrieren im Verteidigungs- und Sicherheitskalkül erheblich. Als Konsequenz wurden Indiens Sicherheitsbedenken in Nepal subtiler. Sie beziehen sich nun auf die Nutzung nepalesischen Territoriums zum Nachteil Indiens, nicht nur durch China, sondern auch durch Drittstaaten und nichtstaatliche Akteure. Beispielhaft ist die grenzüberschreitende Kriminalität, insbesondere Terrorismus aus Pakistan. Indien unterstützte Nepal bei der Stärkung des rechtlichen Rahmens, bei der Infrastrukturentwicklung, dem Kapazitätsaufbau sowie der Ausrüstung und Ausbildung von Humanressourcen.[1195]

### Indiens Interessen in Bhutan

Indiens politische und wirtschaftliche Beziehung zu Bhutan ist freundschaftlich und für Südasien vergleichsweise problemlos. Bhutan nützte die Größe Indiens erfolgreich für seine Gesamtentwicklung.[1196] Es steht Indien traditionell nahe, strebt jedoch, wie auch Nepal, nach einer Diversifizierung seiner Kooperationspartner.[1197] Die geostrategische Lage Bhutans machte es zu einem Pufferstaat zwischen Indien und China. Bhutan grenzt an die indischen Bundesstaaten Sikkim, Westbengalen, Assam und Arunachal

1195 Muni 2015.
1196 Sharma/Goria/Mishra 2011.
1197 Tata 2022.

Pradesh. Dabei gibt es insbesondere in den Grenzregionen zu Assam und Westbengalen Konflikte mit Gruppen von Aufständischen aus dem Nordosten Indiens. China steht im Mittelpunkt der indischen Politik gegenüber Bhutan, insbesondere die Sorge vor einem Eindringen Chinas in das Territorium Bhutans. Dies betrifft vor allem die Sicherheit des indischen Siliguri-Korridors und militärische Einfälle Chinas im Dreiländereck zwischen Indien, Bhutan und China.[1198] China konnte mit jedem anderen indischen Nachbarland in den Bereichen Handel und Investitionen, Infrastruktur und militärische Zusammenarbeit in unterschiedlichem Ausmaß Fortschritte erzielten, nicht jedoch mit Bhutan.[1199]

Der Buddhismus kam aus Tibet nach Bhutan. Aus politischen und doktrinären Gründen kam es in Bhutan wiederholt zu Invasionen aus Tibet, jedoch ohne nachhaltige Wirkung. Die Unabhängigkeit Bhutans wurde über ein Jahrhundert lang nur durch Tibet bedroht. Während seiner Kolonialherrschaft in Indien strebte Großbritannien nach der Kontrolle über Bhutan, jedoch ohne territoriale Integration, da Bhutan als Pufferzone gegenüber Tibet dienen sollte. Nach einem militärischen Konflikt entzog Großbritannien Bhutan im Gegenzug für eine jährliche Subvention Rechte und ein kleines Stück Land im Osten. Im Indo-Bhutan Vertrag 1949 musste Bhutan schließlich eine Klausel zur außenpolitischen Ausrichtung an Großbritannien akzeptieren. Mit der Gründung der Wangchuck-Dynastie 1907 begann die moderne Geschichte Bhutans. Bis zu den ersten Gesetzesreformen und Modernisierungsbestrebungen unter Aufrechterhaltung der Traditionen Anfang der 1950er Jahre verfolgte Bhutan eine Isolationspolitik, gefolgt von einer schrittweisen institutionellen und strukturellen Dezentralisierung und Demokratisierung.[1200]

## Indiens Beziehung zu den Malediven

Politische Ideen, insbesondere die politische Unabhängigkeit und die territoriale Integrität, wirken als die wichtigsten Triebkräfte für die außenpolitischen Ziele der Malediven.[1201] Denn politische Ideologien können, ebenso

1198 Sharma/Goria/Mishra 2011.
1199 Haidar 2023.
1200 Sharma/Goria/Mishra 2011.

wie die Interpretationen von materiellen Veränderungen, die staatlichen Interessen dahingehend lenken, dass Regierungen eine regionale Zusammenarbeit anstreben, die ihre nationalen Gegebenheiten am besten fördert.[1202]

Die Beziehungen der Malediven zu Indien sind durch die räumliche Nähe, die traditionelle Freundschaft und die regionale Diplomatie geprägt. Als historisch engster Verbündeter schützte Indien immer wieder die territoriale Integrität der Malediven. Diese erwiderten die Unterstützung, indem sie beim Aufbau regionaler Bündnisse eine India First-Politik verfolgten. Zeitweise nahm Indiens Engagement auf den Malediven jedoch die Form eines politischen Expansionismus an. Chinas Aufstieg brachte Indien politische Konkurrenz und koppelte die Malediven temporär von der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien ab. Der indisch-chinesische Konflikt in Bezug auf die Malediven spiegelt die Dynamik eines externen Sicherheitsdilemmas mit begrenzter direkter Konkurrenz zwischen Indien und China wider. Für Indien ist das Dilemma akuter als für China.[1203]

## Indiens Beziehung zu Sri Lanka

Die gemeinsame ethnisch-kulturelle Abstammung Indiens und Sri Lankas reicht mehr als 2.500 Jahre zurück. Die hinduistischen Tamilen haben ihre Wurzeln im indischen Bundesstaat Tamil Nadu. Als jüngste Zuwanderung wurden unter der britischen Kolonialherrschaft tamilische Vertragsarbeiter auf die Plantagen in Sri Lanka geholt. Die Singhalesen Sri Lankas stammen aus der Region der heutigen indischen Bundesstaaten Bihar, Orissa und Andhra Pradesh. Sie stellen in Sri Lanka die Bevölkerungsmehrheit dar und sind Anhänger des Hinayana Buddhismus, der von den Botschaftern des Kaisers Ashoka verbreitet wurde. Der Aufstieg und Fall des Buddhismus in Indien und sein Aufblühen in Sri Lanka spiegelt sich auch in der skeptischen Haltung der Singhalesen gegenüber Indien wider. Misstrauen brachten zudem Invasionen durch verschiedene südindische Hindu-Herrscher.

---

1201 Rasheed 2023.
1202 Widmaier 2007.
1203 Rasheed 2023; Kutty 2019a.

Dies führte über zwei Jahrtausende zu einer relativen Isolation und Entfremdung zwischen den Singhalesen und den Tamilen in Sri Lanka.

Sri Lanka und Indien entwickelten sich beinahe gleichzeitig und unter ähnlichen Bedingungen zu unabhängigen Nationen. Als britische Kolonien erbten beide Staaten die britische Verwaltungsorganisation, das politische System und die englische Sprache. In der Folge versuchten sie, Lösungen für die von den Kolonialmächten hinterlassenen Probleme zu finden, insbesondere die Bewahrung der autonomen Außenpolitik. Dennoch blieb Sri Lanka durch ein Verteidigungsabkommen mit Großbritannien und die Mitgliedschaft im Commonwealth unter dem britischen Sicherheitsschirm, wobei die Abhängigkeit Sri Lankas von Großbritannien mit der zunehmenden Neigung zur Blockfreiheit allmählich abnahm.[1204] Als strategisch gelegenes, kleines Land erfährt Sri Lanka Vorteile und Herausforderungen des Machtwettbewerbs zwischen Indien und China. Ohne sich mit einer der beiden Mächte zu verbünden, nutzt es strategische und wirtschaftliche Chancen zur Realisierung der eigenen Interessen.[1205]

**Stellvertreterkrieg Indiens in Sri Lanka**

Indiens Unterstützung der Tamil Tigers in Sri Lanka (Tamil Eelam, LTTE), einer hochentwickelten Aufstandsbewegung, ist beispielhaft für einen gescheiterten Stellvertreterkrieg. Darin zeigen sich die Schwierigkeiten für eine klare Trennung von Krieg und Frieden sowie für die rechtliche Definition eines bewaffneten Konflikts. Ein Stellvertreterkrieg ist eine Option, wenn das Risiko eines direkten Konflikts gescheut wird oder die Ressourcen dafür fehlen. Die staatliche Unterstützung für Stellvertreterkräfte kann öffentlich oder verdeckt erfolgen. Sie kann viele Formen annehmen, etwa die Bereitstellung von Beratern, Waffen oder Geld und politische Unterstützung.[1206] Die Inder und die Tamilen in Sri Lanka, von denen Duzende Millionen in den 1980er Jahren nach Indien migrierten, verband eine gemeinsame ethnische Identität und Religionszugehörigkeit sowie eine Abneigung gegenüber den Singhalesen, welche über die Mehrheit in der Bevölkerung und Regierung Sri Lankas verfügten. Unter der britischen Herr-

1204 Sharma/Goria/Mishra 2011.
1205 Attanayake 2023.
1206 Harmon 2023, 10.

schaft genossen die im Allgemeinen gut ausgebildeten Tamilen einen hohen Status, der durch die Mehrheitspolitik nach dem britischen Rückzug 1948 bedroht war.[1207] Die indische Außenpolitik war in den 1970er und 1980er Jahren von einem linken Internationalismus geprägt, der Kooperationsmöglichkeiten zwischen Indien und Sri Lanka als kleiner Akteur mit revolutionärer Ausrichtung nahelegte. Die Haltung der Tamilen Sri Lankas stützte sich auf den Nationalismus und den Marxismus. Die konkurrierenden tamilischen Fraktionen einte der Separatismus. Aus der anfänglichen Zusammenarbeit mit den Tamilen Sri Lankas resultierte für Indien ein außenpolitisches Problem. In den offenen Kämpfen war Indien im Rahmen seiner Militärinterventionen zwischen 1987 und 1990 weniger erfolgreich als die Tamilen. Grundsätzlich führten die Tamilen zwischen 1976 und 2009 einen Krieg geringer Intensität. Je stärker sich Indien durch Stellvertreter engagierte, desto mehr wurde es von beinahe allen Akteuren in Sri Lanka gehasst. Die Tamilen fühlten sich von Indien betrogen.[1208]

# INDIENS POSITIONIERUNG IM INDOPAZIFISCHEN RAUM

## Relevanz des indopazifischen Raumes

Die Relevanz des indopazifischen Raumes liegt in seinem strategischen und wirtschaftlichen Potenzial, der zunehmenden Dynamik sowie der Regionalisierung und Minilateralisierung der Ordnungsstruktur.

Der indopazifische Raum weist spezifische Charakteristiken auf. Denn er ist ein politisches Konzept, eine strategische Region und ein geographischer Cluster, der den Eindruck einer geographischen Einheit erweckt, jedoch keine gemeinsame kulturelle Grundlage aufweist. Von Relevanz sind vielmehr die politischen und militärischen Interaktionen der Akteure. Denn die Merkmale des indopazifischen Raumes ergeben sich aus dem strategischen Verhalten und der Wahrnehmung der Großmächte, die ihre Außenpolitiken auf die spezifischen Umstände der jeweiligen Weltregionen anpas-

1207 Ebd., 142.
1208 Harmon 2023, 138-170; Orland 2011.

sen. Der indopazifische Raum ist daher in erster Linie ein **Spiegelbild der globalen Machtpolitik**, wobei die Geopolitik zunehmend von der Geoökonomie ergänzt wird. Im Rahmen der Globalisierung erfolgt eine Asianisierung.[1209] Auf den Raum entfallen je zwei Drittel der weltweiten Wirtschaftsleistung sowie des globalen Wirtschaftswachstums.[1210] Er umfasst die global wichtigsten Seewege. Hier erfolgen mehr als 75 % des Weltseehandels, 66 % der globalen Erdöltransporte, 33 % der Massengütertransporte und 50 % der Containertransporte, wobei jährlich mehr als 100.000 Schiffe die Region durchqueren.[1211] Im Zuge der Verlagerung der globalen Wirtschaftszentren nach Osten wächst seit Beginn des 21. Jahrhunderts die strategische und geopolitische Bedeutung des indopazifischen Raumes und der Machtpolitik.[1212]

Die gesamte Region und insbesondere die regionale Sicherheitslage sind vom anhaltenden Wettbewerb zwischen China und den USA geprägt. Die bedeutenden strategischen Potenziale und Ressourcen, darunter insbesondere die Seewege und Meeresressourcen, werden von den unterschiedlichen Akteuren laufend bewertet. Der indopazifische Raum enthält erstens Indien und zweitens den maritimen Raum mit dem Indischen Ozean und dem Südchinesischen Meer als zwei Kernelemente. Er umspannt 65 % der Weltmeere und 25 % der globalen Landfläche und erstreckt sich von der afrikanischen Ostküste bis zur Westküste der USA. Die Grundlage der globalen maritimen Handels- und Sicherheitsordnung bildet die regelbasierte Ordnung. Das Verständnis für deren Grundsätze teilen die meisten Länder im indopazifischen Raum, tendieren jedoch dazu, sie in den Kontext des Mächtegleichgewichts zu setzten und sie teilweise zur Einhegung Chinas zu nutzen.[1213]

Die **regionale Dynamik** gewinnt an Bedeutung. Der Raum ist das traditionelle Einflussgebiet der zwei aufstrebenden Mächte Indien und China. Mittelmächte wie Australien, Indonesien oder Thailand lenken die Aufmerksamkeit der globalen Geopolitik auf die Region, zudem gibt es Kon-

1209 Feng 2024; Nitschke 2012, 213.
1210 Kapur 2020; Jaishankar 2020, 157f.
1211 Singh S. 2021.
1212 Panda/Gunasekara-Rockwell 2022, 5; Zhu 2018, 8; Feng 2024; Pant 2016b.
1213 Singh 2020.

fliktregionen und Instabilitätsfaktoren wie Terrorismus und Piraterie. Mit China, Nordkorea, Indien, Pakistan und dem Iran umfasst der Raum fünf Atommächte und teils illegalen Waffenhandel.[1214] Einerseits steigt der äußere Einfluss, denn die Anzahl an Akteuren, Aktivitäten und Problemfeldern nimmt zu. Immer häufiger erstellen externe Akteure eigene formelle oder informelle Indopazifik-Strategien als außen- und sicherheitspolitische Konzepte. Die Unterschiede liegen in den Interessen, Schwerpunkten, im geographischen Umfang sowie in den Bedrohungswahrnehmungen. Zum Teil sind die Strategien nicht klar definiert, nutzten aber dennoch häufig die gleiche Terminologie. Das vorrangige Ziel ist zumeist explizit oder implizit die Eindämmung Chinas. Andererseits wirkt der indopazifische Raum zugleich verstärkt nach außen, und zwar je nach Region, Sektor und ideellen Grundlagen unterschiedlich.

## Indopazifikkonzept Indiens

In der Perspektive Indiens erstreckt sich der indopazifische Raum im Westen, zur Rechtfertigung der strategischen Ziele Indiens, bis zur Ostküste Afrikas. Im Osten erfolgte im Verlauf der kontinuierlichen Konzeptentwicklung und insbesondere wegen des Kooperationsbedarfs und der veränderten Wahrnehmungen eine passive Angleichung und Synchronisierung mit dem Indopazifikkonzept der USA. Für die USA spielt Indien sowohl in deren Indopazifikkonzept als auch deren Südasienstrategie, die zudem Zentralasien umfasst, eine Rolle.[1215] Indiens stete Externalisierung seiner Wirtschaft und die zunehmende Ausrichtung auf den Osten erhöhten seine Sensibilität für die maritime Sicherheit. Die konzeptionelle Rechtfertigung für den Indopazifik basiert daher auf den wachsenden Interessen Indiens.[1216]

In Bezug auf Indien wird einerseits seine Leistungskapazität hervorgestrichen, insbesondere zur regionalen Lastenteilung, etwa im Rahmen der maritimen Sicherheit, oder als langfristiger Ausgleich zum wachsenden Einfluss Chinas. Andererseits weisen vor allem seine kleinen Nachbarländer

1214 Kapur 2020; Zhu 2018, 8.
1215 Farkas 2021, 46.
1216 Jaishankar 2020.

auf sein Bedrohungspotenzial hin. Die latenten Spannungen in und mit seinen Nachbarländern, Chinas Einflusszunahme und die innerstaatlichen Konflikte veranlassten Indien zur Bündelung seiner institutionellen, finanziellen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Kapazitäten auf die Region. Die Kernbereiche der indischen Einflusssphäre sind der Indische Ozean und die Bucht von Bengalen. Die USA betrachten Indien als eine Hauptsäule ihrer Indopazifik-Strategie. Die Kooperation Indiens mit den USA sehen Analysten als vielversprechende globale Partnerschaft mit dem Potenzial, die Sicherheitsarchitektur des gesamten indopazifischen Raumes zu gestalten. Dabei gilt gegenwärtig besonders Südostasien als Modellbereich mit vielversprechenden Möglichkeiten aber auch Grenzen der Partnerschaft. Im Hinblick auf China agiert Indien, wie auch die Länder Südostasiens, mit einer situationsbezogenen Kombination aus Entgegenkommen und Absicherung. Zum Machtausgleich ist Indien zunehmend auch in Südasien zur Koordination und Kooperation mit den USA und anderen Ländern bereit. Aufgrund der traditionellen Priorisierung seiner strategischen Autonomie und unabhängigen Außenpolitik lehnt Indien eine Allianz mit den USA ab, kommt ihnen jedoch gegebenenfalls operativ entgegen, etwa in Südostasien und im Iran.[1217]

Die Indopazifikkonzepte der unterschiedlichen intra- und extraregionalen Akteure sind weniger per se, sondern als Abbild der Geopolitik von Bedeutung. Denn die individuellen Perspektiven geben einen Hinweis auf die aktuellen Entwicklungstendenzen des (geo-) strategischen Denkens. Auf der politischen Ebene sind die Indopazifikkonzepte als generelle Absichtserklärungen ein Symbol für das regionale Engagement. Im Mittelpunkt stehen die eigenen Interessen und Werte. Aussagekräftig sind die konkreten geographischen Definitionen des indopazifischen Raumes, denn sie verweisen auf die unterschiedlichen (geo-) strategischen und funktionellen Zielsetzungen und operativen Prioritäten.[1218]

1217 Farkas 2021, 46.
1218 Cannon/Hakata 2021.

## Ordnungs- & Sicherheitspolitik des indopazifischen Raumes

Wie etwa auch Indonesien und Japan strebt Indien danach, den indopazifischen Raum **multipolar** zu halten.[1219] Indiens Absicherungsstrategie gegenüber der strategischen Neuausrichtung der USA im indopazifischen Raum umfasst neben dem Aufbau einer engen strategischen Partnerschaft mit den USA den Versuch, einerseits die Beziehungen zu China zu normalisieren und andererseits durch eine enge strategische Zusammenarbeit mit den asiatischen Mittelmächten proaktiv ein lokales Machtgleichgewicht zu schaffen.[1220]

Die traditionellerweise **multilateral**, kooperativ und inklusiv ausgelegte Ordnungsstruktur begünstigt alternative Kooperationsformate.[1221] Indien spricht von multikonzeptioneller und multidimensionaler Zusammenarbeit. Dabei überschneiden, ergänzen und vernetzen sich bilaterale und multilaterale Kooperationsmechanismen sowie unterschiedliche Konzepte, Bereiche und Interessen. Der übergeordnete internationale Ordnungsrahmen für die zwischenstaatlichen Beziehungen bleibt bestehen, wird jedoch als Konsequenz der Regionalisierung in Bezug auf die gemeinsame Bewältigung globaler Probleme geschwächt und mit Subordnungen ergänzt. Die Subordnungen sind informeller und konzentrieren sich auf den gegenseitigen sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen & militärischen Wettbewerb. Die physischen und ideellen Netzwerke erleichtern die Machtprojektion einerseits durch die Einflussnahme, die sie ermöglichen, und andererseits durch die gegenseitige Abhängigkeit, die sie schaffen.[1222]

Generell zeigt sich im indopazifischen Raum ein Wandlungsprozess und vor allem eine **Regionalisierung der Sicherheit**. Dies spiegelt sich im länderspezifischen Verständnis der regionalen Sicherheit und in der Wahrnehmung der Funktion der USA wider. Weitere Indizien für die sicherheitspolitische Regionalisierung sind die wesentlichen sicherheitspolitischen

---

1219 Malik 2020; Farkas 2023a.
1220 Singh Gill 2024; Pant/Joshi 2016; Mishra 2017; D'Souza 2014.
1221 Prasad 2021, 202.
1222 Tow/Taylor 2013; Kapur 2011.

Strukturen, die zugrunde liegenden Normen und das konkrete Verhalten der unterschiedlichen staatlichen Akteure. Generell werden die Sicherheit und die Handelsbeziehungen als sich wechselseitig verstärkende Faktoren wahrgenommen. Es erfolgt ein Wandel zu einem vielschichtigen Kooperationssystem mit flexiblen, zweckgebundenen und teils kurzfristigen Partnerschaften, aber langfristigen strategischen und sicherheitspolitischen Auswirkungen.[1223]

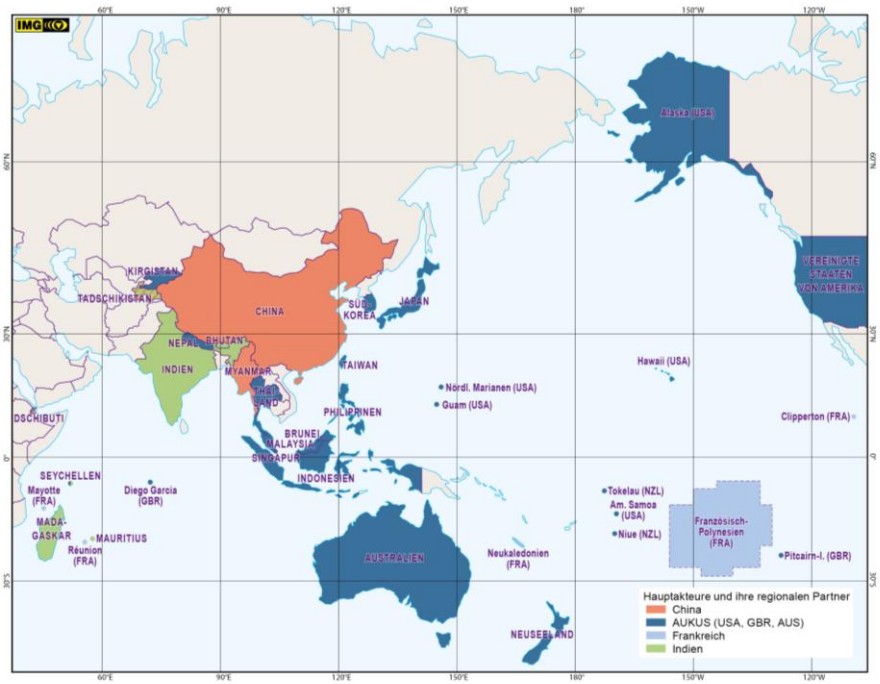


Abbildung 4: Hauptakteure und Kooperationspartner im indopazifischen Raum

Die Regionalmacht Indien gilt als Hauptakteur im indopazifischen Raum. Die Akteure unterscheiden sich in der politischen Kultur, den Zielsetzungen, den wesentlichen Herausforderungen, den Prioritäten sowie den Vorgangsweisen. Die Faktoren der politischen Kultur Indiens, die im indopazifischen Raum wirksam werden, sind der liberale Internationalismus, der

1223 Malik 2020.

politische Realismus, die Blockfreiheit sowie der Institutionalismus. Generell sind die Sicherheitsansätze in Asien komplex und vielfältig. Zu den wesentlichen minilateralen Kooperationen zählen der quadrilaterale Sicherheitsdialog Quad mit Indien, den USA, Australien und Japan sowie Aukus mit den USA, Großbritannien und Australien.

## Sicherheitsansatz Indiens im indopazifischen Raum

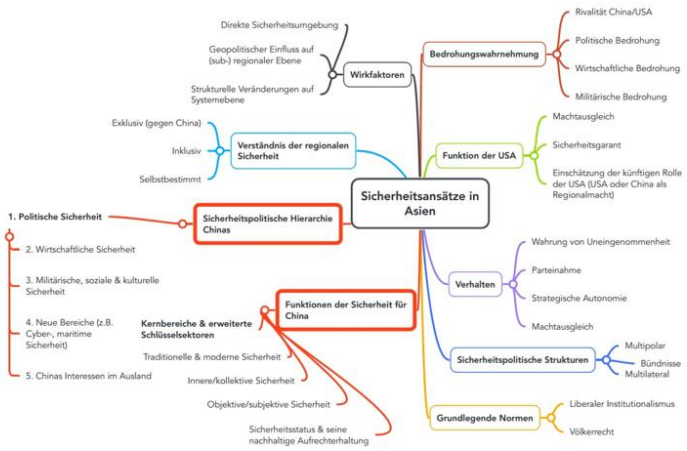


Abbildung 5: Sicherheitsansätze im indopazifischen Raum[1224]

Die **Wirkfaktoren** für Indiens Sicherheitsansatz entstammen der direkten Sicherheitsumgebung, dem geopolitischen Einfluss auf der (sub-) regionalen Ebene und strukturellen Veränderungen auf der Systemebene. Indien erhöhte seine Bereitschaft zur Kooperation mit intra- und extraregionalen Mächten sowie seine Risikobereitschaft. Indiens Abstimmung mit den USA wird sich dabei vor allem in Südostasien auswirken. Als Resultat einer zunehmend hybriden Geopolitik mit unscharfen Einflusssphären orientiert sich Indien interessensgeleitet flexibel an westlichen oder nicht-westlichen Mächten.[1225] Auch mit rivalisierenden Ländern pflegt Indien Beziehungen. Im Staatenbund RIC etwa kooperiert Indien mit Russland und China, in der Schanghai Organisation für Zusammenarbeit (SCO) mit Russland, Chi-

1224 Farkas 2021.
1225 Ebd.

na, Pakistan, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Usbekistan und Afghanistan. Zudem unterhält Indien bilaterale, trilaterale und weitere minilaterale Beziehung zu den USA, Japan und Australien. Mit Japan etablierte Indien den Asien-Afrika Wachstumskorridor und mit dem Iran den Nord-Süd-Transportkorridor.

**Bedrohungen** nimmt Indien in Form zahlreicher regionaler, traditioneller und moderner Herausforderungen wahr. Ein Großteil der Sicherheitsdebatte dreht sich um Gefährdung, Eindringen und Schwachstellen. Indien sieht den Kern des Sicherheitsproblems in der Verschmelzung von wirtschaftlicher Interdependenz und technologischer Durchdringung sowie in der Instrumentalisierung aller Faktoren für strategische Zwecke, insbesondere des Handels, der Finanzen, der Investitionen und der Logistik. Von großer Relevanz für Indiens Sicherheit sind Pakistan, die wirtschaftliche und militärische Macht Chinas sowie die Großmachtrivalität zwischen den USA und China. Die Funktion der USA liegt für Indien im regionalen und globalen Machtausgleich sowie als Sicherheitsgarant.[1226]

Zu den wesentlichen **Konfliktherden** zählt Indien historische Spannungen und Territorial- bzw. Grenzkonflikte, etwa mit China, Pakistan und Nepal. Hinzu kommen der strategische Großmachtwettbewerb und insbesondere die strategische Neugewichtung des indopazifischen Raumes durch die USA seit 2010. Fortdauernde Souveränitätskonflikte resultieren aus der steigenden Energienachfrage oder der Verteilung der Meeresressourcen.[1227] Generell zeigt sich ein starker Einfluss der länderspezifischen politischen und traditionellen Kulturen. Abgesehen von personalisierten Herrschaftsstrukturen und paternalistischen Tendenzen sind informelle Prozesse, die häufig durch formellere bürokratische Strukturen verstärkt werden, weit verbreitet. Angesichts der zahlreichen bilateralen Konflikte besteht ein wesentliches geopolitisches Handlungsmuster in der proaktiven Triangulierung der Sicherheitspolitik. Das Ziel des Schwächeren liegt in der Minimierung der bilateralen Asymmetrie in Bezug zum stärkeren Teil eines Konfliktpaares. Beispielhaft ist die Unterstützung Indiens durch die Sowjetunion und später die USA zur Einschränkung der Manövrierfähigkeit Chinas oder die Unterstützung Pakistans durch die USA und später

[1226] Jaishankar 2024, 155f; Kapur 2011; Basrur/Mukherjee/Paul 2019.
[1227] Rossiter/Cannon 2020; Zhu 2018.

China zum Machtausgleich gegen Indien. Dies bedeutet, dass das Streben nach Erweiterung des eigenen strategischen Handlungsspielraumes ein wesentlicher Bestandteil der Geopolitik im indopazifischen Raum ist.[1228]

## Bereitstellung von Kollektivgütern durch Indien

Indien zeigt seine Bereitschaft, Ressourcen für eine größere globale Sache einzusetzen. Dies steht in Einklang mit seinem engeren Ansatz für die internationalen Beziehungen.[1229]

Globale Kollektivgüter und insbesondere multilaterale Institutionen stehen im Mittelpunkt der internationalen Ordnungspolitik, denn sie üben einen effektiven Einfluss auf die internationale Kooperation und die Wirtschaftsentwicklung aus. Im Kontext der Großmachtrivalität zwischen China und den USA entwickelte sich die Schaffung von Kollektivgütern zu einem wesentlichen Bereich des strategischen Wettbewerbs.[1230] Angesichts der Globalisierung wird eine weitere Bedeutungszunahme von Kollektivgütern prognostiziert.[1231] Zu den vielfältigen Formen von Kollektivgütern zählen auch internationale Institutionen.[1232] Der Wert von Kollektivgütern im Allgemeinen und von Institutionen im Besonderen liegt in der tiefgreifenden Einflussnahme auf die Kooperation. Der Bereitsteller von Kollektivgütern genießt zudem positive Ausstrahlungseffekte. Institutionen sind Träger der strategischen Kultur und bieten eine vorhersehbare, aber dennoch flexible Struktur, welche die politische Entscheidungsfindung und Präferenzen prägt.[1233] Die Institutionalisierung eines komparativen Vorteils, sodass er sich in Konsens und Verfahren niederschlägt, ist eine strategische Errungenschaft. In diesem Sinne ist Strategie die Kunst, Macht zu schaffen. Gemäß Morgenthau ist Macht unmittelbar mit politischen Prozessen verbunden.[1234]

---

1228 Kapur 2020.
1229 Jaishankar 2020, 42f.
1230 Farkas 2024a.
1231 UNIDO 2008, 153; UNO 2001, 46, Kap. VII Abs. 259f; Andersen/Lindsnaes 2007, xiv.
1232 Nye/Keohane 1971, 329-349; Keohane/Nye 1972; Cornes/Sandler 1996.
1233 Farkas 2023c, 144.
1234 Morgenthau 1948, 13-25.

Die optimale, zuverlässige und dauerhafte Bereitstellung von globalen Kollektivgütern (auch als Gemeingüter, öffentliche Güter oder Public Goods bezeichnet) kann nur durch kooperatives, kollektives bzw. multilaterales Vorgehen erreicht werden.[1235] Kollektivgüter sind eine notwendige und effektivitätssteigernde Ergänzung zur freien Marktwirtschaft. Die Leistungseffizienz eines Kollektivgutes ergibt sich in der Theorie aus dem Schnittpunkt der vertikalen Summe der Individualnachfragen mit der Grenzkostenkurve. Im Gegensatz dazu erfolgt für private Güter eine Summierung der horizontalen Nachfrage.[1236] Kollektivgüter werden von staatlicher oder privater Seite auf der nationalen, internationalen oder supranationalen Ebene für alle Nachfrager frei zugänglich angeboten. Staatliche Akteure haben vor allem die Reduktion negativer externer Effekte und die rationale Verteilung positiver externer Effekte im Blick.[1237] Wesentliche Merkmale sind die Nichtausschließbarkeit und die Nichtrivalität.[1238] Die Dimension der Nichtausschließbarkeit führt zu einem Trittbrettfahrerproblem, denn der marktübliche Anreiz zum eigenständigen Handeln wird unwirksam.[1239] Die Kombination von Nichtausschließbarkeit, Nichtrivalität und Skaleneffekt erfordert daher einen Mechanismus der obligatorischen kollektiven Verpflichtung, wenn die Kollektivgüter in einer relevanten Größenordnung angemessen oder überhaupt bereitgestellt werden sollen. Weitere Herausforderungen für die Bereitstellung von Kollektivgütern liegen in unterschiedlichen Präferenzen und Prioritäten, in erforderlichen Zugeständnissen bei der staatlichen Souveränität sowie im Effekt des schwächsten Mitglieds oder der Summe der Einzelhandlungen.[1240]

**Sicherheit als Kollektivgut**

Zu den immateriellen Kollektivgütern zählen beispielsweise Sicherheit, Konnektivität, Gesundheit, Wissensmanagement und Bildung. Das breite Sicherheitsspektrum umfasst moderne und traditionelle Bedrohungen. Es

1235 Loader/Walker 2007, 235; Held 2004, 86.
1236 Samuelson 1954, 387-389; Andersen/Lindsnaes 2007, xiii.
1237 Tullock 2005, 28-38.
1238 Olson 2002, 14; Loader/Walker 2007, 146f.
1239 Gilpin 1987, 104.
1240 Engerer 2011, 135-145.

betrifft unter anderem staatliche Aggression, Konfliktprävention und Konfliktlösung, Energiesicherheit, Terrorismus oder die Proliferation.[1241] Die unterschiedlichen, jedoch nicht notwendigerweise inkompatiblen Ansätze für die Sicherheitskooperation überschneiden sich zum Teil. Sie umfassen Akteure, vor allem den Staat, Sicherheitsgemeinschaften und die Zivilgesellschaft. Die Ansätze beruhen auf den politikwissenschaftlichen Denkschulen Realismus oder Liberalismus bzw. auf der Weltanschauung, beispielsweise dem Kosmopolitismus. Dies resultiert in unterschiedlichen außenpolitischen Strategien, etwa dem Unilateralismus. Die kosmopolitische Vision legt den Schwerpunkt auf die Bedürfnisse und Bestrebungen der gesamten Menschheit.[1242] Die Charakteristiken von Sicherheitsgemeinschaften beruhen auf der Art und Weise, wie Staaten auf der Basis von gemeinsamen Interessen oder Werten sowie der grundlegenden theoretischen Orientierung liberal oder realistisch in bestimmten Politikbereichen oder regionalen Gruppierungen übereinkommen, um einen gemeinsamen Handlungsrahmen und Entscheidungsfindungsprozess bereitzustellen.

Im staatszentrierten Ansatz stellt der Staat die Hauptquelle für die Kapazitäten, die Zieldefinition und die Effektivität der Umsetzung dar. Er trägt die Verantwortung, übernimmt die Koordination und ist der Hauptbezugspunkt für die Legitimität, wodurch internationalen Institutionen bestenfalls eine Art delegierte Legitimität überlassen wird.[1243] Sicherheit ist ein öffentliches und zudem ein instrumentelles Gut für das kollektive Agieren sowie ein soziales und in der Folge konstitutives Gut. In den Aufgabenbereich des Staates fällt die Identifizierung von und mit öffentlichen Sicherheitsgütern, die Mobilisierung und Zuteilung der kollektiven Ressourcen, die Lageeinschätzung, die normative Ordnung und das Engagement. Die Abgrenzung zwischen äußerer und innerer Sicherheit oder zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten verliert jedoch an Schärfe. Staaten, die unilateral oder nur innerhalb ihrer nationalen territorialen Grenzen handeln, sind kein ausreichendes Mittel mehr, um die innere Sicherheit zu gewährleisten oder eine umfassende Vorstellung von regionaler oder globaler Sicherheit zu realisieren. Aus diesem Grund wird die nationale und interna-

1241 UNIDO 2008, 1; Farkas 2020a, 48f; Farkas 2020b; Loader/Walker 2007, 7; Kaul 2003; Held 2004, 83.
1242 Held 2004, 170-178; Loader/Walker 2007, 257.
1243 Loader/Walker 2007, 146f; 171f.

tionale Sicherheit vorwiegend als Kollektivgut bereitgestellt, zum Teil auch von privater Seite oder einer definierten Interessensgemeinschaft. Dabei zeigt sich eine Verlagerung hin zu transnationalen Standorten und Netzwerken der Sicherheitsbereitstellung. Zuweilen entwickelte sich zwischen den transnationalen Entscheidungsträgern und den Entscheidungsadressaten ein Mangel an Symmetrie und Kongruenz.[1244]

Das Kollektivgut Sicherheit stellt zudem eine stabile Plattform für die effektive Versorgung mit anderen öffentlichen Gütern dar. Aus diesen Gründen nahm der Bedarf an der Bereitstellung globaler öffentlicher Sicherheitsgüter auf internationaler Ebene zu. Eine wesentliche Forschungsfrage betrifft die Fairness und die Effizienz der Finanzierung.[1245]

**Infrastruktur als Kollektivgut: der Asien-Afrika Wachstumskorridor**

Bei regionalen Infrastrukturprojekten suchen Indien und sein wichtigster Finanzpartner Japan aktiv die Kooperation. Ihre wertebasierte Partnerschaft erstreckt sich auf Indien selbst, insbesondere im Nordosten, wo Indien kaum andere externen Akteure akzeptiert. Auch in zahlreichen anderen Ländern verfolgen sie gemeinsame, teils gegen China gerichtete Projekte, etwa beim Kaladan Multimodal Project in Myanmar, weiters in Sri Lanka, Vietnam, Afrika oder im Iran.[1246]

2017 etablierten Indien und Japan den Asien-Afrika Wachstumskorridor als außenpolitische Initiative.[1247] Er stellt eine vorwiegend maritime Verbindung von Asien über den Nahen Osten mit Afrika dar. Häfen sind an den Ost- und Westküsten Indiens sowie in Dschibuti, Mombasa und Sansibar geplant. Zu diesem Zweck stimmte Indien seine Act East-Politik[1248] mit der japanischen Strategie des Freien und Offenen Indopazifiks von 2016[1249] ab. Der Umfang des Asien-Afrika Wachstumskorridors ist bedeutend kleiner als die chinesische Seidenstraßen-Initiative. Mit seiner nachfrageorientierten

1244 UNIDO 2008, 8; Sandler 2004; Sandler 2003; Engerer 2011, 144; Loader/Walker 2007, 235f; Held 2004, 13.
1245 Loader/Walker 2007, 262; Engerer 2011, 144.
1246 Chaudhury 2017.
1247 Farkas 2020a, 344-347.
1248 Government of India 2015.
1249 MOD Japan 2016.

Strategie für Wirtschaftswachstum und Vernetzung stuft sich der Asien-Afrika Wachstumskorridor als ebenbürtiger Partner der Länder ein.[1250] Das Ziel ist die Schaffung von qualitativ hochstehender Infrastruktur, die institutionelle Vernetzung sowie der Kapazitätsaufbau in der Berufsausbildung sowie in der Agrar- und Pharmaindustrie. Synergien ergeben sich aus den finanziellen und technologischen Ressourcen Japans in Kombination mit den soliden Regierungsbeziehungen Indiens mit Afrika, der geschäftlichen Vernetzung durch die indische Diaspora und der gemeinsamen Geschichte der antikolonialen Bewegungen in Indien und Afrika. Der Entscheidung Japans lagen die Geostrategie, die Niedrigzinspolitik und damit die Begünstigung von Investitionen, weiters die Demographie, das geringe Wirtschaftswachstum im Inland und die besseren Wachstumspotenziale im Ausland zugrunde. Trotz des wirtschaftlichen Schwerpunkts verfügt Indien über eine bedeutende Sicherheitspräsenz an der ostafrikanischen Küste. Indien möchte seine kulturellen Verbindungen im Indischen Ozean und insbesondere mit Ostafrika systematisch neu beleben. Das Projekt Mausam fördert die Forschung über historische Seewege, die Vermittlung zwischen Kulturstätten und definiert die Kulturlandschaften neu.[1251]

## Indiens Positionierung in Südostasien

Indiens Beziehung mit Südostasien entwickelte sich von einer rein wirtschaftlichen Beziehung zu einer strategischen Partnerschaft, wobei Indien Mitglied von über 30 Dialogmechanismen ist.[1252] Als viertwichtigster Handelspartner dient Südostasien der sozioökonomischen Entwicklung Indiens. Der Freihandelszone RCEP (Regional Comprehensive Economic Partnership) schloss sich Indien 2020 jedoch nicht an. Es präferiert die bereichsübergreifenden indischen Konzepte „Make in India“ und „Eigenverantwortliches Indien“. Die Länder Südostasiens anerkennen die legitime Rolle Indiens als Regionalmacht und begrüßen dessen wirtschaftliches und geopolitisches Engagement. Damit stärkt Indien zugleich seine eigene Position gegenüber China. In den vergangenen Jahren vertiefte Indien seine Zusammenarbeit mit Südostasien, etwa durch Militärkooperationen, insbe-

1250 ERIA 2017.
1251 Ministry of Culture 2024; Das 2023.
1252 Mayilvaganan 2022; Jaishankar 2020.

sondere im maritimen Bereich.[1253] Die Art und Weise, wie sich der maritime Wettbewerb zwischen Indien und China entwickelt, wird für die Strategien südostasiatischer Staaten im Umgang mit der wahrgenommenen Bedrohung durch China von Bedeutung sein sein.[1254]

Indiens Fokus liegt auf der maritimen Sicherheitsarchitektur und dem Waffenverkauf.[1255] Es strebt aktiv nach der Verbesserung der südostasiatischen Kapazitäten zur Entwicklung von Marineplattformen. Zudem sucht Indien Märkte für seine Rüstungsprodukte, ist jedoch bei seinen Waffenexporten politisch zurückhaltend. Daher wendete sich Südostasien häufig an andere Lieferanten, darunter China. Ein potenzieller Kooperationsbereich ist die Ausbildung von Piloten und Technikern. Dies zeigte sich bereits in Singapur, Malaysia und Vietnam, in begrenztem Umfang in Myanmar und künftig wahrscheinlich in Indonesien und in den Philippinen.[1256]

Indiens konzentriert sich auf die Konnektivität als Kernelement der Konvergenz.[1257] Insbesondere Myanmar gilt als physische, wirtschaftliche und soziale Drehscheibe für die Vernetzung. Bezüglich der praktischen Ausgestaltung der regionalen Sicherheitsordnung und der Wirtschaftsintegration zeigen sich jedoch Differenzen. Umstritten ist die konkrete Vorgangsweise für eine effektive Eindämmung des wachsenden politischen, militärischen und wirtschaftlichen Einflusses Chinas. Der quadrilaterale Sicherheitsdialog Quad ist der Inbegriff dieses strategischen Ziels. Als Quad-Mitglied betrachtet Indien die indopazifische Region als einen zusammenhängenden strategischen Raum. Südostasien hingegen sieht ihn als eine komplexe Vernetzung des Indischen Ozeans mit dem Pazifik, wobei es für sich eine zentrale und strategische Rolle beansprucht. Diese Rolle erfüllt Südostasien, indem es Maßnahmen zum Machtausgleich, zur Absicherung und gegen eine Vereinnahmung ergreift, regionale Institutionen und Mechanismen einbindet, einen direkten Ausschluss von China ablehnt und Auswirkungen des Großmachtkonflikts auf Südostasien möglichst zu vermeiden sucht.[1258]

---

1253 Farkas 2021, 47; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b; Khilnani 2014; Singh Anita 2019.
1254 Singh S. 2019a; Lee 2020.
1255 Paul J. 2022; Jha 2022.
1256 Jha 2022.
1257 Roy 2022.
1258 Farkas 2021, 47.

Gegenüber den Bemühungen Indiens zur Förderung der überregionalen Verteidigungskooperation hegen vor allem Singapur, Indonesien und Malaysia Vorbehalte, insbesondere im Hinblick auf die Malakka-Straße.[1259] Die indische Verteidigungskooperation mit den Staaten Südostasiens kann in drei Kategorien geteilt werden. Eine Sondierung erfolgt mit Brunei, Kambodscha, Laos, Myanmar und den Philippinen. Nur mit Singapur besteht eine fortgeschrittene Kooperation; mit Indonesien, Malaysia, Thailand und Vietnam ist sie im Aufbau.[1260] Die Beziehung Indiens zu Südostasien wird zum Teil auch von den indischen (Grenz-) Konflikten mit China und Pakistan limitiert.[1261]

Indiens historische und kulturelle Verbindungen mit **Myanmar** gehen auf die Antike zurück. Zur Zeit der Kolonialherrschaft war Myanmar Teil Britisch-Indiens, nach der Unabhängigkeit gehörten beide Länder der Blockfreien Bewegung an. Die anfangs freundschaftlichen Beziehungen wurden mit der Machtübernahme des Militärregimes 1962 zunehmend angespannt und verschlechterte sich weiter, als Indien die prodemokratische Bewegung in Myanmar unterstützte. Die bilaterale Beziehung litt lange Zeit an ethnischen Sezessionsbewegungen, religiösen und politischen Aufständen sowie grenzüberschreitendem Waffenschmuggel und Drogennetzwerken. Ab 1993 nahm Indien in seinen Beziehungen zu Myanmar eine pragmatische Haltung an, um zur Aufrechterhaltung der Stabilität in der indischen Nordostregion die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen zu Myanmar zu stärken. Aufgrund seiner strategischen Lage wurde Myanmar als Landbrücke zwischen Indien und Südostasien zu einem wesentlichen Element der indischen Look East-Politik.[1262] Bezüglich des Putsches in Myanmar am 01.02.2021 stand Indien vor einem Dilemma, kooperierte jedoch bei der Wirtschaftsintegration und der territorialen und maritimen Grenzsicherung mit dem Militär Myanmars.[1263]

1259 Jha 2022.
1260 Ladwig/Mukherjee 2019b; Mishra 2022.
1261 Jha 2022; Paul J. 2022; Farkas 2021, 47f.
1262 Chakraborty 2022; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1263 Farkas 2021, 47.

## Indiens Positionierung in Afrika

Basierend auf der traditionellen Solidarität Indiens mit den afrikanischen Ländern verbesserte, vertiefte und erweiterte Indien seine Beziehungen auf dem afrikanischen Kontinent. Dies stützt Indiens Strategie zur Schaffung einer multipolaren Welt.[1264] Die indisch-afrikanischen Beziehungen veränderten sich von einer Zeit starker politischer, emotionaler und moralischer Verbundenheit hin zu einem eher materiellen, konkreten und entwicklungsorientierten Ansatz. Einen Tiefpunkt erreichten die Beziehungen Mitte der 1960er Jahre. In den 1970er und 1980er Jahren ergänzte Indien seine diplomatischen Bemühungen mit, allerdings geringer, materieller Unterstützung.[1265] Die indische Afrika-Politik nahm ab den 2000er Jahren und vor allem nach dem ersten Indien-Afrika Gipfel 2008 an Engagement zu. Die zahlreichen indischen Akteure, darunter vor allem das Außenministerium, schlossen sich schrittweise zu einer kohärenten Gemeinschaft zusammen. Doch noch fehlt eine einheitliche Zielsetzung, ausreichende Ausrichtung und Dynamik. Denn die verschiedenen, häufig spontanen Initiativen fügen sich nicht zu einem umfassenden, integrierten und langfristigen Konzept zur Förderung der indischen Interessen in Afrika zusammen.[1266]

Der multilaterale und mehrstufige Kooperationsmechanismus stützt sich auf einen Konsultationsprozess und das Ziel des beiderseitigen Nutzens. Im Fokus steht der Wissens- und Erfahrungsaustausch, insbesondere über politische Institutionen, zur Entwicklung von Humanressourcen sowie zur Erreichung der von den afrikanischen Partnern festgelegten Entwicklungsziele.[1267] Für Indien steht traditionellerweise Ost- und Südafrika im Mittelpunkt des staatlichen Handels sowie der öffentlichen und privaten Investitionen. Dies resultiert aus der geographischen Nähe und der Konzentration der indischen Diaspora, die auf dem ganzen Kontinent insgesamt 1,3 Mio. Menschen umfasst. Seine Tätigkeiten erweiterte Indien im vergangenen Jahrzehnt geographisch, etwa nach Westafrika, und sektorspezifisch.[1268] Wie auch andere Mächte nutzte auch Indien Entwicklungspartnerschaften

1264 Dubey 2011a; Jaishankar 2024, 103f; Jaishankar 2020.
1265 Khilnani 2014; Dubey 2011a.
1266 Xavier 2014.
1267 Dubey 2011; Khilnani 2014a.
1268 Farkas 2020a, 250.

als wesentliches diplomatisches Instrument, wobei ein Großteil der indischen Entwicklungshilfekredite und -projekte auf Afrika entfällt. Qualität, Quantität und Komplexität der Initativen wurden stetig ausgeweitet. Der zunehmend stärker integrierte Ansatz verbesserte die Effizienz von Planung und Ausführung. Bedeutende von Indien unterstützte Projekte decken den Energiesektor in Sudan, Ruanda, Simbabwe und Malawi ab sowie die Wasserversorgung in Mosambik, Tansania und Guinea. Gesundheitsinitiativen unternahm Indien in der Elfenbeinküste, Guinea und Sambia. Weitere Projekte umfassen Zuckerfabriken in Äthiopien und Ghana, die Zementindustrie in Dschibuti und der Republik Kongo sowie die Errichtung von Regierungsgebäuden in Gambia und Burundi. Hinzu kamen digitale Initiativen für den Fernunterricht, etwa im Gesundheitsbereich.[1269]

## Indiens Beziehung zu Australien

Indiens Beziehung zu Australien war während des Kalten Krieges weitgehend distanziert. Nach Ende des Kalten Krieges verhinderten spezifische bilaterale Irritationen und Indiens ideologischer Grundsatz der Blockfreiheit die Vertiefung der bilateralen Beziehungen. Der Wendepunkt erfolgte 2011 mit der Erlaubnis Australiens für den Uranexport nach Indien. Generell zeigte sich unter Modi eine Kontinuität in der indischen Außenpolitik, jedoch eine verstärkte militärische Zusammenarbeit mit den USA und ihren Verbündeten, einschließlich Australien. Dies spiegelte eher eine institutionelle Entwicklung als den Einfluss einzelner Politiker wider und resultierte aus dem Wandel des strategischen Umfeldes, insbesondere das veränderte Machtgleichgewicht im indopazifischen Raum. Zu den spezifischen Merkmalen der Herangehensweise Modis zählen der Pragmatismus und die multilaterale sicherheitspolitische Kooperation, welche die früheren indischen Prinzipien und die Rhetorik zunehmend überlagerten. Beispielhaft ist das Rahmenwerk für die Sicherheitskooperation 2014 und der trilaterale Dialog Indiens mit Australien und Japan. Indien und Australien verbindet die geopolitische Übereinstimmung und eine strukturelle ökonomische Komplementarität. Indien sieht einen langfristigen Nutzen für das industrielle Wachstum Indiens, vor allem wegen der starken Wissenschafts- und Technologiebasis Australiens. Eine wichtige Brücke könnte die indische ethni-

[1269] Virk 2015; Jaishankar 2020.

sche Minderheit in Australien bilden. Außerdem dient Australien als wichtiger Partner bei der Stabilisierung des indopazifischen Raumes.

Eine **Herausforderung** lag in der inhärenten Schwierigkeit beim Aufbau einer produktiven Beziehung zwischen einer aufstrebenden Macht mit Großmachtambitionen wie Indien und einer aktiven Mittelmacht wie Australien. Australien ist zwar an einer Zusammenarbeit mit Indien als Regionalmacht interessiert, versucht jedoch, die US-Vorherrschaft im indopazifischen Raum so lange wie möglich aufrechtzuerhalten und gleichzeitig seine eigene Position als relevante Seemacht zu wahren. Die Ausweitung des strategischen Fokus Australiens auf den Indischen Ozean stößt trotz der enger werdenden Kooperation auf den Widerstand Indiens. Die qualitativ unterschiedlichen Traditionen in Bezug auf die sicherheitspolitische Zusammenarbeit zeigt sich in der Bereitschaft Australiens, sich internationalen Koalitionen anzuschließen, während Indien eine multilaterale Sicherheitskooperation, außer im Rahmen der Vereinten Nationen, ablehnt. Indien präferiert eine umfassende strategische Partnerschaft mit Australien und ein Abkommen zur gegenseitigen logistischen Unterstützung. China ist ein Schlüsselfaktor für die Annäherung zwischen Indien und Australien. Allerdings unterscheiden sich die Sichtweisen, denn Australien ist über die chinesische Selbstbehauptung im Südchinesischen Meer stärker besorgt als über Chinas Präsenz im indopazifischen Raum.[1270]

# INDIENS BEZIEHUNG ZU DEN USA

## Charakteristiken der Beziehung zwischen Indien und den USA

Die Struktur der internationalen Ordnung beeinflusst die Beziehungen innerhalb des Systems wesentlich, vor allem differieren die Beziehungsmuster in multipolaren und bipolaren Systemen. Eine Beziehung ist grundsätzlich nicht mit einer Interaktion gleichzusetzen. Der Unterschied liegt in den relativ statischen und den dynamischen Aspekten der Funktionsweise des internationalen Systems sowie zwischen den einstellungs- und situationsbe-

[1270] Brewster 2017.

zogenen Aspekten einerseits und den verhaltensbezogenen Aspekten andererseits.[1271] Indiens Beziehung zu den USA wird zunehmend von seinen eigenen strategischen Interessen bestimmt, die zu einem wesentlichen Teil durch das indisch-chinesische Verhältnis definiert werden.[1272] Die Regionalpolitik der USA im indopazifischen Raum steht mit der globalen US-Strategie in einer Wechselwirkung.[1273] Die USA betrachten Indien als langfristigen strategischen Partner, während Pakistan insbesondere während des Afghanistan-Krieges für die USA von Nutzen war.[1274] Umgekehrt gelten die USA für Indien heute in fast jeder Hinsicht als der wichtigste strategische Partner.[1275] Generell sieht Indien in engeren Beziehungen zum Westen bzw. zu den USA politische und wirtschaftliche Vorteile.[1276]

**Wandel der Beziehung zwischen Indien und den USA**

Indiens Beziehung zu den USA unterlag einem starken Wandel. Ab den 1990er Jahren zeigten die USA nachhaltiges Interesse an Indien, das ab 1997 als aufsteigendes Land mit großem Wirtschaftspotenzial definiert wurde. Im Kargil-Konflikt 1999 unterstützten die USA Indien erstmals gegen Pakistan. Nach den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 strebten die USA nach einer Vertiefung der Indien-Kooperation. Indien wurde zunehmend als ähnlich, jedoch noch nicht als gleichwertig dargestellt. Die schrittweise Erweiterung der Gesprächsrahmen und die Realisierung einiger wesentlicher Vereinbarungen bekräftigte den Dialog, ohne Indiens Fähigkeit zur unabhängigen außenpolitischen Entscheidungsfindung zu beeinträchtigen.[1277]

Durch die Neudefinition der Parameter der bilateralen Beziehungen entkoppelte Indien die strategische Autonomie von seiner traditionellen Politik der Blockfreiheit. Die Trennung von Blockfreiheit und strategischer

1271 Snyder/Diesing 1977, 472ff.
1272 Stewart-Ingersoll/Frazier 2011.
1273 Thomson 2002.
1274 Pant 2016b.
1275 Abercrombie 2019, 123ff; Schaffer 2002.
1276 Jaishankar 2020, 110.
1277 Chaudhuri 2014; Bajpai 2002; Ladwig/Mukherjee 2019b; Bajpai/Mattoo 2000b; Abercrombie 2019; Farkas 2021, 48f; Sathasivam 2017; Pant 2016b; Wetering 2016; Cohen 2002; Prasad 2021; Pant 2021.

Autonomie eröffnete Indien die Möglichkeit zur flexiblen Nutzung von Partnerschaften. Den politischen Wandel erklären Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen. Auf der strukturellen Ebene veränderte sich das Sicherheitsumfeld Indiens, insbesondere durch den Machtzuwachs Chinas. Auf der innerstaatlichen Ebene genoss Premier Modi in Partei und Parlament eine starke Position. Hinzu kam Modis politische Autorität und seine Weltanschauung mit der persönlichen Überzeugung, dass die Entwicklungsprioritäten Indiens nur mit einer substanziellen Zusammenarbeit mit den USA erreicht werden können. Daher zeigte Indien ein stärkeres Interesse an der Einbindung in die US-Strategie im indopazifischen Raum.[1278]

**Schwerpunkte der Kooperation zwischen Indien und den USA**

Im Mittelpunkt der bilateralen Beziehung stand in den 1990er Jahren die Nichtverbreitung von Kernwaffen.[1279] Danach verlagerten sich die Kooperationsschwerpunkte auf unterschiedliche Bereiche. Unter US-Präsident Clinton lagen sie auf dem Pluralismus und der Wirtschaft, unter Bush auf der Demokratie und der globalen Strategie, unter Obama auf der Radikalisierung und dem Klimawandel und seit Trump auf dem Bilateralismus, dem Handel und den Sicherheitskonvergenzen.[1280] Die maritime Sicherheit und der Antiterrorkampf gewannen dabei zunehmend an Bedeutung.[1281] Als eines der weltweit ersten Länder sagte Indien dem Antiterrorkampf der USA nach 9/11 seine volle Unterstützung zu, etwa durch die Bereitstellung militärischer Stützpunkte. Doch wider Erwartung gelang es Pakistan, sich statt Indien als wichtigster US-Verbündeter zu positionieren. Indiens fortgeführte Unterstützung des Antiterrorkampfes diente der Bekämpfung der Taliban und außerdem dazu, Indiens Selbstverständnis als langjähriges Opfer des (pakistanisch inspirierten) Terrorismus zu unterstreichen.[1282]

1278 Pant 2021.
1279 Sathasivam 2017.
1280 Scott 2011c; Jaishankar 2020, 111f.
1281 Abercrombie 2019.
1282 Sathasivam 2017.

**Herausforderungen der Beziehung zwischen Indien und den USA**

Als Herausforderungen sieht Indien die Diskontinuität der US-Politik mit geänderten Prioritäten und Bedingungen für die bilaterale Beziehung, sowie die Geopolitik, die (sicherheitspolitische) Lastenteilung und kollektive Probleme. Seine eigene Marktattraktivität und technologischen Stärken möchte Indien künftig deutlicher hervorheben.[1283] Die globale und regionale US-Politik verletzt immer wieder eher zufällig als absichtlich die Interessen und Präferenzen Indiens. Für Indien stellt die Steuerung der beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen der US-Politik angesichts deren globaler Vormachtstellung eine besondere Herausforderung dar. Eine Vereinnahmung möchte Indien generell vermeiden. Es sieht die USA nicht als militärische, jedoch als diplomatische Bedrohung.[1284] Der indische Außenminister Jaishankar charakterisierte den relativen Erfolg Chinas in unterschiedlichen Bereichen, etwa bei dem Wirtschaftswachstum, dem politischen Einfluss oder der Lebensqualität, im Vergleich zu den USA damit, dass China zwei Jahrzehnte lang gewann, ohne zu kämpfen, die USA jedoch kämpften, ohne zu gewinnen.[1285]

Charakteristisch für die bilaterale Beziehung ist die öffentliche Debatte von wesentlichen Details ihrer Uneinigkeit in Bezug auf die Ziele und insbesondere die Mittel,[1286] beispielsweise durch die Verteidigung ihrer widersprüchlichen Ansichten in multilateralen Foren. Zugleich setzen Indien und die USA die Suche nach einer gemeinsamen Basis fort. Indiens Pragmatismus nahm seit den 1980er Jahren zu, dies reflektierte sein Verhalten etwa im Koreakrieg 1950, im Irakkrieg 2003 und in Bezug auf Afghanistan.[1287]

Durch die Kooperation mit Indien fördern die USA den Aufstieg Indiens, die Eindämmung Chinas und zugleich ihre eigene regionale Vorherrschaft.[1288] Im Rahmen ihrer Sicherheitskooperationen streben die USA grundsätzlich nach der Erweiterung des technischen und politischen Po-

1283 Jaishankar 2020, 112.
1284 Ebd., 108; Bajpai 2002; Miller 2021.
1285 Jaishankar 2020, 29.
1286 Ladwig/Mukherjee 2019a.
1287 Chaudhuri 2014.
1288 Singh A. 2022; Pardesi 2022; Pant/Joshi 2016; Scott 2011c; Smith 2020.

tenzials für Interoperabilität. Dabei verfolgen sie das zweifache Ziel, die strategische Ausrichtung und die technologischen Kapazitäten Indiens (und anderer Partnerländer) jenen der USA anzugleichen. Voraussetzung ist dabei, dass dies den verteidigungstechnologischen Qualitätsvorsprung der USA nicht bedroht und nicht zu einer bedeutenden Verlagerung der US-Rüstungsproduktion und von Fachwissen führt. Aufgrund dieser Kerninteressen der US-Verteidigungsorganisation sowie der unterschiedlichen Perspektiven auf Ziel und Prozess der bilateralen Sicherheitskooperation ist nicht gesichert, dass sich die Unterstützung der USA für die indische Verteidigungsindustrie zu einem integralen Bestandteil der strategischen Beziehungen entwickelt.[1289]

### Regionale Kooperation Indiens mit den USA

In **Südasien** beruhen die Differenzen zwischen Indien und den USA auf Indiens Streben nach der regionalen Vorherrschaft, der mangelhaften direkten Kommunikation mit Drittländern und dem Umgang mit regionalen Konflikten. Denn in Krisenzeiten versuchen Indiens kleinere Nachbarländer, einen Machtausgleich über externe dritte Akteure zu schaffen.[1290]

In **Südostasien** stimmen die extraregionalen Interessen Indiens und der USA am stärksten überein. Sie teilen sicherheits- und entwicklungspolitische Ziele, insbesondere den Kapazitätsaufbau der lokalen Streitkräfte. Die operative Umsetzung erfolgt jedoch eher parallel.[1291]

## Strategische Partnerschaft Indiens mit den USA im indopazifischen Raum

Der strategischen Partnerschaft wird das Potenzial zur Gestaltung der zukünftigen Sicherheitsarchitektur des indopazifischen Raumes zugeschrieben.[1292] Indien gilt als Hauptsäule der US-Indopazifik-Strategie, wobei die

1289 Farkas 2022, 75ff.
1290 Xavier 2019.
1291 Ladwig/Mukherjee 2019b; Mishra 2022.
1292 Ladwig/Mukherjee 2019b.

Kooperation – durch strukturelle Faktoren gefördert – wesentlich umfassender als andere Partnerschaften Indiens ist.[1293]

## Strategische Konvergenzen und Divergenzen zwischen Indien und den USA

Die strategische Übereinstimmung zwischen Indien und den USA betrifft die grundsätzlichen verteidigungs- und sicherheitspolitischen Interessen, etwa die Logistik und Interoperabilität, sowie konkrete regionale Zielsetzungen. Dies umfasst die Verbesserung der Infrastruktur und Konnektivität, der Digitalisierung und der maritimen Wirtschaft.[1294] Auch im Pazifischen Ozean unterstützen die USA konsequent eine größere militärische Rolle Indiens. In Übereinstimmung mit seinen eigenen Ambitionen und den Erwartungen der USA formulierte Indien eine außenpolitische Vision und erweiterte schrittweise seine Marinefähigkeiten.[1295]

Ein wesentlicher Konfliktpunkt betrifft die präferierte Art der Partnerschaft. Die unterschiedlichen Erwartungen und nationalen Umstände beeinträchtigten die Kooperation in der Vergangenheit. Indien betont die Autonomie und Mehrfachausrichtung, die USA hingegen entwickelten im Rahmen ihres dualistischen Freund-Feind-Denkens ihr Bündnissystem weiter. Trotz der strategischen Ausrichtung aneinander sind Indien und die USA keine Bündnispartner.[1296] Indien ist zur verteidigungs- und sicherheitspolitischen Koordination bereit, besteht letztlich jedoch auf seine strategisch autonome und teils parallele Handlungsweise. Denn es kalkuliert ein, dass die Verlässlichkeit der USA als Sicherheitsgarant im indopazifischen Raum möglicherweise temporär sinken könnte.[1297] Zudem resultiert dies aus der bisherigen Praxis Indiens, in deren Mittelpunkt bis Anfang des 21. Jahrhunderts in erster Linie der bilaterale Rüstungsbezug und Technologietransfer – vor allem aus der Sowjetunion bzw. Russland – und nicht die strategische Ausrichtung aneinander stand.[1298] In Bereichen, die die Zu-

1293 Mishra 2017; Pardesi 2022; Abercrombie 2019, 126.
1294 Ladwig/Mukherjee 2019a.
1295 Singh S. 2019b.
1296 Ladwig/Mukherjee 2019b; Madan 2020; Abercrombie 2019; Jaishankar 2020, 33; Mason 2021.
1297 Rej 2021; Singh S. 2023; Jaishankar 2020, 31f.
1298 Rej 2021; Abercrombie 2019.

sammenarbeit institutionalisiert hätten, wie die Waffentechnologie und der Rüstungshandel, kam die Kooperation nicht richtig in Schwung. Für die USA stand die Vertrauensbildung an erster Stelle, während Indien den Technologieaustausch als Weg zu einer vertrauensvollen Beziehung betrachtete; diesen indischen Zugang verstand die Sowjetunion besser.[1299]

Aus den unterschiedlichen Vorstellungen vom idealen Endzustand der strategischen Partnerschaft[1300] und den voneinander abweichenden Herangehensweisen zu deren Realisierung resultieren auf beiden Seiten unrealistische Erwartungen. Widersprüche zeigen sich etwa bei den Prioritäten und bei der Haltung zu einzelnen Kernthemen. Beispielhaft ist der gemeinsam angestrebte Kapazitätsaufbau in Südostasien, allerdings gibt Indien der Region Südasien einen höheren Stellenwert.[1301]

Zu Divergenzen kommt es zudem bei den Erwartungen, Bedrohungswahrnehmungen, Kapazitäten und Methoden. Beide hegen Bedenken gegenüber den globalen und geostrategischen Ambitionen Chinas, differieren jedoch bei der Einschätzung des Bedrohungsausmaßes und der erforderlichen Strategien. Eine direkte Konfrontation mit China möchte Indien vermeiden.[1302] Die außenpolitischen Zugänge unterscheiden sich insbesondere in Bezug auf Pakistan, den Iran und Russland sowie den Terrorismus.[1303] Indiens gemeinsame Entwicklung des iranischen Hafens Chabahar mit dem Iran ist ein Schlüsselelement der umfassenderen Strategie Indiens zur Etablierung seiner Vormachtstellung im Indischen Ozean. Dies ist eine Reaktion auf Chinas Entwicklung der Häfen Gwadar in Pakistan und Hambantota in Sri Lanka sowie seinem Logistikstützpunkt in Dschibuti. Die Wiedereinführung der Wirtschaftssanktionen gegen den Iran durch die USA wirkten sich entsprechend nachteilig für Indien aus. Wesentliche und folgenreiche Divergenzen bestehen in der geographischen Konzeption des Raumes.[1304] Hinzu kommt eine institutionelle Asymmetrie.[1305] Trotz der

1299 Madan 2020.
1300 O´Donnell 2021b, 263.
1301 Singh S. 2019b; Xavier 2019; Singh S. 2023.
1302 Abercrombie 2019; Jaishankar 2020; Rej 2021; Singh S. 2019b; Ladwig/Mukherjee 2019a; Ladwig/Mukherjee 2019b; Xavier 2019.
1303 Bajpai/Mattoo 2000b; Abercrombie 2019; Pardesi 2022.
1304 Singh S. 2019b.
1305 Abercrombie 2019; Pant/Joshi 2016.

prinzipiellen Übereinstimmung gewichten Indien und die USA die Demokratie unterschiedlich.[1306] Dies wurde etwa in Indiens Positionierung im Ukraine-Krieg sichtbar. Die Kommunikationsschwäche zwischen Indien und den USA betrifft etwa die Lageeinschätzung und die Entwicklung neuer institutioneller Mechanismen für einen tiefergehenden strategischen Dialog, insbesondere zur Rolle Chinas. Die praktische Umsetzung wird kaum konkretisiert bzw. aufeinander abgestimmt. Zudem ist die Einbindung dritter Länder in Südasien ist mangelhaft, vor allem Nepal, Bangladesch und Sri Lanka.[1307]

## Militärische Dimension der strategischen Partnerschaft

Das Wachstum der militärischen Dimension der strategischen Partnerschaft behinderten bisher strukturelle und politische Hemmnisse, die unterschiedlichen strategischen Ausrichtungen der militärischen Institutionen und Indiens komplexer Rüstungsbeschaffungsprozess. Struktur und Zweck der Streitkräfte sind entgegengesetzt, denn Indien konzentriert sich auf die Verteidigung seiner Territorialgrenzen. Zudem limitierte Indien die Zielsetzung von gemeinsamen Militärmanövern, um China nicht zu verärgern, hemmte jedoch zugleich den Aufbau von substanziellen gemeinsamen militärischen Fähigkeiten.[1308]

### Bilaterale Rahmenvereinbarungen für die Verteidigungskooperation

In bilateralen Rahmenabkommen für die Verteidigungskooperation legten Indien und die USA 2005[1309] und 2015[1310] spezifische Schwerpunktbereiche fest.[1311] Ein nicht ausdrücklich genanntes, jedoch übergeordnetes Ziel ist die Interoperabilität. Dazu dienen Militärübungen, die militärische Ausbildung, die Intensivierung des nachrichtendienstlichen Austauschs und gegebenenfalls die Zusammenarbeit bei multinationalen Aktivitäten.[1312] Indiens

1306 Gilboy/Heginbotham 2012, 16; Xavier 2019.
1307 Xavier 2019.
1308 Mason 2021; Rej 2021.
1309 The Rumsfeld Archive 2005.
1310 University of Brawijaya 2015.
1311 Farkas 2021, 48f.
1312 Abercrombie 2019, 128; Mason 2021.

erklärte Zielsetzung für die internationale Zusammenarbeit im Militärbereich ist die Förderung des gegenseitigen Vertrauens und Verständnisses. Übungen werden zur Unterstützung politischer und außenpolitischer Interessen geplant, der operative Nutzen ist zweitrangig. Aus diesem Grund versuchte Indien bei der Ressourcenzuteilung für ausländische Militärübungen die Anzahl der Kooperationspartner und weniger die Übungshäufigkeit mit wichtigen Partnern zu erhöhen. Dies ging ebenso zulasten der Interoperabilität wie Indiens langes Zögern, spezifische Verteidigungsabkommen zu unterzeichnen. Denn indische Strategen sahen darin eine potenzielle Bedrohung der indischen Souveränität, während die USA sie als Erleichterung der grundlegenden Zusammenarbeit betrachten.[1313]

Zu den wesentlichen Vereinbarungen zählen LEMOA, COMCASA und BECA. Mit ihnen unterstreichen Indien und die USA ihre politische Unterstützung für die militärischen Beziehungen, legen Ziele fest, identifizieren und überwinden Kooperationshindernisse und halten die Dynamik aufrecht.[1314] LEMOA (Logistics Exchange Memorandum of Agreement) wurde 2016 zum Austausch von Logistikdaten unterzeichnet, insbesondere zur Rationalisierung der Abrechnungspraktiken, um unvorhergesehene gegenseitige militärische Logistikunterstützung zu ermöglichen.[1315] 2018 schlossen Indien und die USA COMCASA (Communications Compatibility and Security Agreement) zur Kommunikationskompatibilität und -sicherheit. Dies inkludierte die Verkaufsfreigabe von hochentwickelten Kommunikationssystemen an Indien. 2020 folgte BECA (Basic Exchange and Cooperation Agreement for Geospatial Cooperation), ein Kooperationsvertrag für den Austausch von hochentwickelten Kartierungsdaten von US-Satelliten.[1316] Mitte des Jahres 2023 stärkten Indien und die USA ihre strategisch-technologische Partnerschaft. Zum einen mit der Etablierung eines Ökosystems im Verteidigungsbereich (INDUS-X), das die Zusammenarbeit der Regierungen, Unternehmen und akademischen Einrichtungen för-

1313 Abercrombie 2019, 130f.
1314 Abercrombie 2019, 126-131.
1315 Government of India 2016; Abercrombie 2019, 130f; Pardesi 2022; Mishra 2017.
1316 SP´s Naval Forces 2018; Abercrombie 2019, 130f; Raghuvanshi 2020; Roy 2020.

dern soll.[1317] Zum anderen mit einem Abkommen für kritische und neue Technologien (Critical and Emerging Technology, iCET).[1318]

**Sicherheitspolitische Kooperationsbereiche**

Indiens Zusammenarbeit mit den USA im Bereich der **Verteidigungstechnologie** und der bilaterale Handel waren Schlüsselindikatoren für die wachsende strategische Partnerschaft. Die verteidigungstechnologische Kooperation und insbesondere der angestrebte Zugang zu hochwertiger US-Technologie dient Indien zur Verbesserung seiner militärischen Fähigkeiten, zur Stärkung seiner Verteidigungsindustrie und zur Diversifizierung der Bezugsquellen. Indiens Fokus liegt auf dem Transfer von Verteidigungstechnologie, der Koproduktion, der gemeinsamen Entwicklung und der Förderung der indischen Produktionskapazitäten.[1319] Wegen der Profite und der verbesserten Interoperabilität sind die USA zur Ausweitung des Rüstungshandels mit Indien bereit.[1320] Zugleich wollen die USA vermeiden, dass der Technologietransfer den qualitativen technologischen Vorsprung der USA im Verteidigungsbereich gefährdet oder es zu einer Verlagerung von Fertigung oder Fachwissen des US-Verteidigungsbereichs kommt. Als idealisierter Endzustand gilt für die USA die Annäherung des Partnerstaates an die eigenen außen- und verteidigungspolitischen Perspektiven, indem der Rüstungshandel die gemeinsamen diplomatischen und militärischen Aktivitäten erweitert.

Nehru priorisierte, in Einklang mit seinem außenpolitischen Ansatz der Blockfreiheit und dem idealistischen Streben nach militärtechnologischer Autarkie, den Aufbau der einheimischen Rüstungsproduktion gegenüber Waffenkäufen. Als das Scheitern dieser Bemühungen immer offensichtlicher wurde, erleichterte Indien mit einem vorsichtig adaptierten Ansatz den Bezug ausländischer Militärtechnologien. Zur Verringerung der Abhängigkeit von einzelnen Technologielieferanten sicherte sich Indien die Lizenzherstellung von zumindest einigen der erworbenen Einheiten. Die Anreizstruktur für die Verhandlungsführung im Verteidigungsbereich bestand

1317 DOD 2023a.
1318 DOD 2023b; Suryanarayana 2023; The Hindu 2023.
1319 O´Donnell 2021b, 263; Mason 2021.
1320 Abercrombie 2019, 131; Mason 2021.

innerhalb dieser bürokratischen Logik darin, die weltweit fortschrittlichste Militärtechnologie zu einem möglichst niedrigen Preis zu erwerben. Als wesentliche Voraussetzung galt die Zusage des Bereitstellungsstaates bzw. -unternehmens, die indischen Indigenisierung zu unterstützen, insbesondere durch den Austausch von Fachwissen in der Herstellung. Die verteidigungstechnologische Zusammenarbeit gewann seit 2008 an Dynamik, mit beachtlichen Fortschritten in Quantität und Qualität der Zusammenarbeit bei der Herstellung und gemeinsamen Nutzung von taktischen und strategischen Verteidigungstechnologien.[1321]

Auch unter Modi räumt Indien der Indigenisierung der Verteidigungstechnologien einen hohen Stellenwert ein. Aus geopolitischen Gründen und wegen der Lieferfähigkeit von kritischen Technologien bleiben die USA eine bedeutende Lieferquelle. Doch die unter Modi unternommenen strukturellen Reformen orientieren sich am übergeordneten Bestreben, die Waffenproduktion heimisch zu machen. Daher akzeptiert Indien auch minderwertige Technologien, gibt etablierte Technologietransferpraktiken auf und stufte seine einst mächtigen staatlichen Verteidigungsunternehmen herab.[1322] Die Weiterentwicklung der Beziehung zwischen Indien und den USA beruht auf der Beseitigung von bürokratischen Hürden, insbesondere in Bezug auf die unterschiedlichen Organisationsprozesse und Prioritäten. Dazu wären entsprechende politische Reformen der indischen Institutionen erforderlich.[1323]

Eine wesentliche Kooperationsgrundlage im **Cyberbereich** ist die gemeinsame Bedrohung durch staatliche Akteure, insbesondere China, Russland, Nordkorea und Iran. Wendepunkte der Zusammenarbeit im Bereich der Cybersicherheit waren relevante Vereinbarungen, die 2001, 2011 und 2016 geschlossen wurden und im Rahmenabkommen für die Zusammenarbeit im Bereich der Cybersicherheit gipfelten. Als verbesserungsfähige Bereiche wird die Zusammenarbeit der Strafverfolgungsbehörden, die Bekämpfung von Einflussoperationen und die Stärkung der strategischen Führung und Kontrolle betrachtet.[1324]

---

1321 O´Donnell 2021b, 263ff.
1322 Chaudhuri 2021.
1323 O´Donnell 2021b.
1324 Jaffer 2021; Mohanty 2021; O´Donnell 2021a.

Die Aussicht auf eine bilaterale Kooperation zur Verbesserung der **nuklearen Stabilität** in Südasien ist eher begrenzt. Dies ist auf die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Rolle von Atomwaffen und auf die Art des nuklearen Risikos in der Region zurückzuführen. Für Indien liegt die Hauptursache der nuklearen Bedrohung und Instabilität in der Strategie Pakistans, den Terrorismus als asymmetrisches Instrument zur Bedrohung und Abschreckung Indiens zu nutzen. Möglich wäre ein gemeinsames Vorgehen Indiens mit den USA bei der Förderung der nuklearen Sicherheit im Cyberbereich sowie beim nuklearen Krisenmanagement.[1325]

Indien und die USA verbindet eine lange Geschichte der zivilen **Weltraumkooperation**, sie unternahmen bisher jedoch kaum gemeinsame Anstrengungen im Bereich der Weltraumsicherheit. Die Sicherheitszusammenarbeit im Weltraum wurde durch politische Differenzen, mangelnde Komplementarität und wesentliche Unterschiede in der Ausrichtung limitiert. Ein potenzieller Kooperationsbereich ist die Weltraumsituationserkennung. Dies betrifft die Sicherheit der Raumfahrt und die Transparenz der Weltraumaktivitäten. Indien engagiert sich seit 1962 in der Weltraumfahrt. Zu Beginn nahm es an US-amerikanischen Starts teil und entwickelte später eigene Satelliten, Satellitenstartfähigkeiten und eigene Trägerraketen. Die anfänglich erhebliche Unterstützung der USA bei der Entwicklung des indischen Raumfahrtprogramms endete aus Sorge vor der Verbreitung von Atomwaffen und Raketen. Schließlich schränkten die USA die indischen Raumfahrtprogramme durch Sanktionen und Technologieverweigerung aktiv ein. Ab Anfang der 2000er Jahre verbesserte sich die Kooperation wegen Chinas wachsende Kapazitäten und Ambitionen im Weltraum.[1326]

Indiens Schwerpunkt lag anfangs, mit Blick auf die sozioökonomischen Vorteile und die Entwicklung, auf den zivilen Raumfahrtkapazitäten. Der Übergang zu einer stärker militarisierten Nutzung des Weltraums seit 2010 spiegelt die globalen Trends zur Nutzung des Weltraums zur Unterstützung nationaler Sicherheitsbedürfnisse wider. Inzwischen verfügt Indien über einige Militärsatelliten zur Bilderfassung und entwickelt eigene Positions-, Navigations- und Zeitkonstellationssysteme mit einer offensichtlich militä-

1325 Rajagopalan 2021a; O´Donnell 2021a.
1326 Rajagopalan 2021b; Samson 2021.

rischen Dimension. Im Gegensatz zu anderen Weltraumakteuren fehlt Indien eine nationale Weltraumpolitik und -strategie sowie jegliche Dokumentation der nationalen Sicherheitsprioritäten im Weltraum. Die einzige politische Orientierungshilfe hinsichtlich Indiens Prioritäten im Weltraum sind eine Satellitenkommunikationspolitik von 1991 und eine Fernerkundungspolitik von 2011. 2019 gründete Indien eine Forschungsgesellschaft für die Verteidigung im Weltraum (Defense Space Research Organization) und eine Behörde für die Verteidigung im Weltraum (Defense Space Agency).[1327]

In Bezug auf den **Terrorismus** hegen Indien und die USA ähnliche Bedenken. Sie teilen das Bemühen, eine Nutzung ihrer Gebiete durch Terrorgruppen als Zufluchtsort sowie zur politischen und finanziellen Mobilisierung zu verhindern. Dies führte zu einer teilweisen Institutionalisierung der Dialoge. Die Einschränkung der Zusammenarbeit lag in der asymmetrischen Charakteristik der bilateralen Beziehungen, den unterschiedlichen Rechtssystemen sowie in divergierenden Werten und Interessen; dies betrifft insbesondere Pakistan. Spielraum besteht in beiden Ländern für Maßnahmen gegen Geldwäsche und Drogenschmuggel, der Grundlage terroristischer Aktivitäten. Die Hoffnung der USA auf eine bessere Synchronisierung ihrer Interessen mit jenen Indiens aufgrund der sinkenden Relevanz Pakistans für die USA nach ihrem Abzug aus Afghanistan erfüllte sich nicht. Indien fordert vielmehr ein solideres Vorgehen der USA gegen Pakistan. Es sieht den Terrorismus in erster Linie als Gefahr in der eigenen Peripherie, während ihn die USA weitgehend als globales Problem betrachten.[1328]

Die **nachrichtendienstliche Zusammenarbeit** zwischen Indien und den USA begann nach der indischen Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962. Sie endete jedoch großteils aufgrund der Anforderungen des Kalten Krieges und seiner Auswirkungen auf Südasien. Erst mit der Veränderung der regionalen Dynamik nach dem Ende des Kalten Krieges wurde eine nachrichtendienstliche Zusammenarbeit realisierbar. Die widersprüchlichen politischen Prioritäten der USA in der Region setzten der Zusammenarbeit

1327 Samson 2021.
1328 Joshi 2021; Bacon 2021.

allerdings Grenzen.[1329] In erster Linie bezog sich die nachrichtendienstliche Kooperation zwischen Indien und den USA auf die Terrorismusbekämpfung. Sie könnte sich zunehmend auf die maritime Sicherheit und die Sicherheit der indischen Landgrenzen erweitern. Die Motive liegen in den geostrategischen Herausforderungen durch Chinas militärische und wirtschaftliche Präsenz entlang der Landgrenzen Indiens und seiner Handels- und Energierouten im Indischen Ozean.[1330] Entscheidend für die künftige Weiterentwicklung der Zusammenarbeit der Nachrichtendienste sind der Faktor Pakistan und die entsprechenden politischen Ziele. Als wesentliche Grundlage gilt die Verfolgung gemeinsamer strategischer Ziele im indopazifischen Raum in zusätzlichen Bereichen von beiderseitigem Interesse, die über die Terrorbekämpfung hinausgehen. Außerdem erfordert es den personellen und materiellen Kapazitätsaufbau in Bezug auf Technologien und Methoden der nachrichtendienstlichen Arbeit.[1331]

## Strategisches Dreieck Indien – USA – China

Die Wechselbeziehungen sowie die regionalen und globalen Auswirkungen des Machtdreiecks zwischen Indien, den USA und China bestanden in unterschiedlichem Ausmaß zu jeder Zeit auf direkte und indirekte Weise. Die indischen Optionen wurden von der gegenseitigen Wahrnehmung der USA und Chinas als strategische Partner oder Konkurrenten beeinflusst. Die indisch-chinesische Beziehung wirkte sich auf die Optionen der USA im indopazifischen Raum aus. Zudem war die Politik Indiens bzw. der USA im Wesentlichen eine Ableitung ihrer jeweiligen China-Politiken. Dies war mit Risiken und Chancen verbunden. Die Chancen lagen in der Erhöhung der gegenseitigen Relevanz und Toleranz, wenn sich Indien und die USA als jeweiligen Hauptpartner mit einer konvergenten Gesamtstrategie sahen. Das Risiko lag in der Nichterfüllung der zugedachten Rolle und insbesondere in der Änderung der China-Politik, weil dies die Grundlage der indisch-amerikanischen Kooperation untergrub.[1332]

---

1329 Datta 2021.
1330 Evans 2021.
1331 Datta 2021.
1332 Friedberg 2002; Madan 2020.

Zwischen 1949 und 1956 war China eines der Hauptmotive für die Divergenz zwischen Indien und den USA. Indien betrachtete die internationale Einbindung Chinas auf diplomatischem Wege in diesem Zeitraum als beste Option, die USA hingegen zwischen 1969 und 1972. In diesen beiden Zeitphasen verfolgten die USA und Indien gegenüber China gegensätzliche Ansätze zum Nachteil ihrer bilateralen Beziehungen. In der zweiten Hälfte der 1950er und in den frühen 1960er Jahren führte die vergleichbare Wahrnehmung von China als geopolitisches, sicherheitspolitisches, symbolisches und ideologisches Risiko zu einer Wirtschafts- und Verteidigungskooperation zwischen Indien und den USA. Sie stimmten in der Vorgangsweise überein und sahen im jeweils anderen eine Schlüsselrolle in der eigenen China-Strategie. Diese Übereinkunft scheiterte zwischen 1963 und 1968. Die Meinungen über Ausmaß und Dringlichkeit der China-Bedrohung sowie über die Wahl der Mittel gingen auseinander. Ein Konfliktpunkt war das optimale Gleichgewicht der einerseits für die Verteidigung und andererseits für die Entwicklung Indiens aufgewendeten Ressourcen. Zudem betrachteten die USA eine Annäherung Indiens an Pakistan als Lösung des Chinaproblems. Indien hingegen sah Pakistan eher als Teil des Chinaproblems und nicht als Instrument für das Konfliktmanagement. Doch Indiens bevorzugte Strategie, seine Abhängigkeit von den USA durch eine Partnerschaft mit der Sowjetunion zu diversifizieren, erwies sich als Hindernis für eine tiefere Beziehung zu den USA. Die daraus resultierenden Zweifel am Nutzen des anderen führten schließlich zwischen 1969 und 1972 zum Tiefpunkt der indisch-amerikanischen Partnerschaft. Von 1973 bis 1979 verschwand China als zentrales Element der indisch-amerikanischen Beziehung. Indiens Entscheidung zur Kooperation mit China analog zu den USA senkte die Spannungen, zugleich allerdings auch die gegenseitige Relevanz von Indien und den USA.

Indiens Positionsveränderungen gegenüber den USA und China stützten sich auf unterschiedliche Motive. Indien nutzte beispielsweise die Besorgnis der USA über den chinesischen Kommunismus, um Unterstützung von Seiten der USA zu erwirken. Zugleich war Indien von einem Entwicklungswettlauf mit China überzeugt und sah sich zu Maßnahmen veranlasst, um die strategischen Folgen eines Entwicklungsrückstandes zu vermeiden. Es betrachtete die USA als entscheidend für den Aufbau seiner wirtschaftlichen und später auch militärischen Kapazitäten, um China als symbolische und potenziell strategische Herausforderung zu bewältigen. Chinas

Annäherung an die USA während der Bangladesch-Krise 1971 setzte der indisch-amerikanischen Konvergenz bis Anfang der 2000er Jahre ein Ende, bis das Bewusstsein der gemeinsamen Interessen zwischen Indien und den USA erneut stieg.

Zeitweise und situationsabhängig kooperierten Indien und die USA gegen das von beiden als Bedrohung wahrgenommene China.[1333] Dies war ein vergleichsweise neuer Rahmen der bilateralen Koordinierung, denn abgesehen von den ersten zwei Jahrzehnten des Kalten Kriegs galten Pakistan bzw. die Sowjetunion über Jahrzehnte als Bezugspunkt für die Konzeptualisierung der indisch-amerikanischen Beziehung. Für die USA stand generell China und weniger Indien im Fokus, denn die Relevanz eines starken, unabhängigen und blockfreien Indiens für die amerikanischen Interessen wurde lange Zeit nicht erkannt. Die Kooperationsgrundlage bestand in der Übereinstimmung über die Bedrohungsart, die Dringlichkeit und die erforderliche Vorgangsweise. Eine wesentliche Rolle spielte die Synchronisierung von Zielen und Mitteln, die Erwartungssteuerung sowie das Ausarbeiten von Bedingungen für die Abstimmung und die Institutionalisierung der Beziehung.[1334]

Andererseits beeinträchtigten Differenzen bei der Bedrohungswahrnehmung und der Haltung gegenüber China die Koordinierung zwischen Indien und den USA. Die unterschiedlichen Ansätze gegenüber China bezogen sich auf die Berücksichtigung weiterer Länder, etwa Pakistan oder die Sowjetunion, und die Auswahl der optimalen Mittel, beispielsweise Diplomatie, Wirtschafts- oder Militärhilfe. Denn regionale Entwicklungen sahen Indien und die USA nicht immer ähnlich. Indiens postkoloniale Perspektive und die antikommunistische Sichtweise der USA führten zu unterschiedlichen Interpretationen und zu Meinungsverschiedenheiten. Relevant war zudem die Entscheidung für eine Einbindung oder Einhegung Chinas. Die Handhabung konnte kollektiv, multilateral oder im Alleingang erfolgen.

1333 Madan 2020; Bajpai/Mattoo 2000a; Friedberg 2002.
1334 Mansingh 1984, 85; Madan 2020.

# INDIENS BEZIEHUNG ZU CHINA

## Gegenseitige Wahrnehmung Indiens und Chinas

Das Potenzial für Kongruenz zwischen Indien und China besteht eher bei Anliegen mit multilateralen oder globalen Auswirkungen, während die Meinungsverschiedenheiten in erster Linie auf der bilateralen und regionalen Ebene liegen.[1335] Im Gegensatz zu Indiens Beziehung mit Pakistan gab es in der indischen China-Beziehung keine tief verwurzelte historische Konkurrenz.[1336] Indische Politikwissenschaftler verweisen mit einem Blick auf die Geschichte auf die Unwahrscheinlichkeit, dass zwei benachbarte Länder gleichzeitig und friedlich an Macht und Einfluss gewinnen.[1337] Der militarisierte Wettbewerb ist eine Hauptkomponente der indisch-chinesischen Rivalität.[1338] Trotz der unterschiedlichen Vorstellungen der indischen Blockfreiheit einerseits und der außenpolitischen Neigung zu einer Seite in den ersten Jahren der Volksrepublik China andererseits führte die beiderseitige Wahrnehmung der erlittenen kolonialen Unterdrückung zu einem freundschaftlichen Beginn der bilateralen Beziehung.[1339] Nach einer Abkühlung der Beziehung ab 1959 verbesserte sie sich wieder schrittweise ab Mitte der 1970er Jahre.[1340] Für die Sicherheit Indiens ist China weitaus wichtiger als umgekehrt.[1341] Zugleich verfügt Indien als einzige asiatische Macht über das Potenzial als strategische Herausforderung für China.[1342]

Die gegenseitige Wahrnehmung weist mit der regionalen und der globalen Ebene zwei unterschiedliche Dimensionen auf. Auf der regionalen Ebene

---

1335 Narayanan 2015; Bajpai/Mattoo 2000a; Khilnani 2014; Tellis/Mirski 2013; Acharya 2000; Diehl 2018; Huang 2020.

1336 Aiyar 2012; Wagner 2020.

1337 Unnikrishnan/Purushothaman 2020, 126.

1338 Colaresi/Rasler/Thompson 2008.

1339 Kanodia 2021; Aiyar 2020; Hu 2020.

1340 Mukherjee 2021; Cheng 2012; Tripathi/Deepak 2012; Sen 2020; Singh Sidhu/Yuan 2003; Bekkevold/Kalyanaraman 2021; Bekkevold 2021; Kalyanaraman 2021; Engh 2021; Muni 2021; Garver 2021; Stobdan 2021; Xavier 2021; Prasad 2021; Pant 2021; Raghavan 2021.

1341 Schaffer 2002.

1342 Denoon 2021, 236; Ganguly/Pardesi/Thompson 2023.

dominiert der strategische und systemische Wettbewerb, auf der globalen Ebene bestehen wesentliche gemeinsame Zielsetzungen.[1343] Die indisch-chinesische Rivalität wird häufig mit Bezug auf Territorialkonflikte, Ideologie, Macht und Einfluss debattiert, weitete sich jedoch auf den regionalen und internationalen Status aus.[1344] Indiens Perspektive auf China als ebenbürtigen Partner lehnt China ab. Die Verweigerung Indiens, das bilaterale Machtgefälle anzuerkennen, gilt vielen chinesischen Strategen als Kern der vielfältigen Beziehungsprobleme. Indien wiederum will sich nicht der regionalen Dominanz Chinas beugen.[1345]

Indiens Ansichten zu China teilten sich, analog zu den großen strategischen Denkschulen Nehruvianismus, Hyperrealismus und Neoliberalismus, in Optimismus, Pessimismus und Pragmatismus. Grundsätzlich dominiert der Pragmatismus die Politik Indiens, wird jedoch von einer komplexen Mischung aus innenpolitischen, regionalen, internationalen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren beeinflusst. Die Pragmatiker streben nach Kooperation, wo es möglich ist, und nach Einhegung, sofern es nötig ist. Die Optimisten plädieren für mehr Kommunikation, Versöhnung und multithematischen Zusammenarbeit mit China. Die Pessimisten drängen Indien zum Ausgleich, Eindämmen oder Ausnutzen der chinesischen Macht.[1346] Zwischen Indien und China besteht eine relativ stabile nukleare Abschreckungsbeziehung, da beide Staaten eine gesicherte Vergeltung anstreben. Dies bedeutet weniger Druck für Schritte der Eskalation, jedoch auch die potenzielle langfristige Fortsetzung des Wettbewerbs von beiden Seiten.[1347]

### Wirkfaktoren auf die indisch-chinesische Beziehung

Für die Beziehung zwischen Indien und China bestehen zahlreiche interne, bilaterale, regionale und internationale Einflussfaktoren mit (temporär) unterschiedlicher Gewichtung. Aufgrund dieser Komplexität ist für Indien

1343 Pardesi 2017; Pant 2011c; Panda 2017.
1344 Paul 2024; Rasler/Thompson/Ganguly 2013; Sachdeva 2021.
1345 Krishnan 2020, 173; Castle 2018; Clunan 2014; Garver 2002b; Garver 2001; Panda 2021a; Pardesi 2021; Pu 2018.
1346 Madan 2014; Madan 2021; Powell 2020; Srivastava 2000.
1347 Narang 2018; Yang/Zhang 2012, 178.

die Entwicklung und Beibehaltung einer kohärenten China-Strategie schwierig. Denn es müssen nicht nur die Mittel und Ziele berücksichtigt werden, sondern auch das Zusammenspiel mehrerer Faktoren und Akteure sowie deren Erwartungen, Aktionen und Reaktionen. Relevant ist nicht nur das Erstrebenswerte, sondern auch das Machbare. Zudem spielen die Politik, die Prioritäten, die Fähigkeiten, die Absichten, die Koordinierung, die Umsetzung, die Konsequenzen und Eventualitäten eine Rolle. Die Grundlage der unterschiedlichen Haltungen sind die allgemeinen Überzeugungen, die Interpretation vergangener Ereignisse und spezifische Themen, darunter etwa das jeweilige Staatsterritorium und die bilateralen Beziehungen in der Region.

Ein wesentlicher interner Wirkfaktor ist die Entscheidungsfindung. Diese umfasst den Charakter der politischen und bürokratischen Führung beider Staaten, die Identität der Entscheidungsträger, die Prioritäten der relevanten Ministerien und die zivil-militärische Beziehung. Zudem spielen die Lokalregierungen in Indien ebenso eine Rolle wie ein breiteres Spektrum von Ministerien, die in die zunehmende Interaktion zwischen Indien und China involviert sind. Die interne Entwicklung, insbesondere das Niveau und das Tempo des wirtschaftlichen Fortschritts, die nationalen Prioritäten, die interne Stabilität bzw. Indiens Autonomiebewegungen, etwa durch die Naxaliten, prägen die bilaterale Beziehung. Hinzu kommen der Einfluss durch die öffentliche Meinung und deren Steuerungsfähigkeit, das Ausmaß des Nationalismus und das historische Erbe.

Auf der bilateralen Ebene berücksichtigt Indien den strategischen Dialog und die Grenzkonflikte. Zu den weiteren Einflussfaktoren zählen die wachsenden nationalen Kapazitäten, der Ressourcenbedarf, vor allem Energie und Wasser, die Wechselwirkungen von Wirtschaft und Politik sowie Umfang, Art und Wettbewerbsdimension der bilateralen wirtschaftlichen Interaktion. Die prägenden regionalen Umstände umfassen die bilateralen Beziehungen Indiens bzw. Chinas zu Pakistan, die Stabilität in Pakistan und die Entwicklungen in Afghanistan. Relevant sind Art, Umfang und gegenseitige Wahrnehmung der Aktivitäten Indiens und Chinas in Südasien und in Südostasien sowie die Entwicklung der indischen Nachbarländer und ihre Fähigkeit bzw. Bereitschaft, China und Indien gegeneinander auszuspielen.

Auf der internationalen Ebene wirken sich die Reaktionen externer Akteure auf die Entwicklung der chinesisch-indischen Beziehungen aus, insbesondere von Seiten der USA und Russlands, sowie das Ausmaß und die Art der indisch-chinesischen Interaktion in multilateralen Foren. Wesentlich sind der Beziehungsstatus der USA zu Indien bzw. China, die Entwicklungen im Zuge des indischen und chinesischen Strebens nach globalem Einfluss, Ressourcen und Märkten sowie die Reaktion Chinas auf das Großmachtstreben Indiens.[1348]

## Übereinstimmungen zwischen Indien und China

Sowohl Indien als auch China verfügen über **strategische Kulturen**, die von klassischen Texten beeinflusst sind und den Nutzen von Gewalt und Ambiguität in zwischenstaatlichen Beziehungen anerkennen. Zugleich warnen die traditionellen Textquellen vor Kriegsgefahren und legen die Priorität auf die innerstaatliche Entwicklung und die Herrschaftslegitimität. Als strategisches Grundprinzip streben beide zeit- und kontextabhängig in unterschiedlichem Ausmaß nach Unabhängigkeit und Erfüllung der Eigeninteressen.[1349] Beide begreifen sich als alte Zivilisation mit langer Geschichte und ununterbrochener, kohärenter kultureller Entwicklung. Dieses grundlegende Element der nationalen Identität prägt auch die geopolitische und geoökonomische Perspektive. Der Nationalstaat gilt für Indien und China als Akteur des zivilisatorischen Erbes. Daher definieren sich beide als Zivilisationsstaaten, und zwar als die einzigen Nationalstaaten, die echte politische Repräsentanten ihrer jeweiligen Zivilisationen sind.[1350] Eine Zivilisation geht über einen Nationalstaat hinaus und ist eher von Grenzregionen als Grenzlinien umgeben, wobei Pufferzonen angestrebt werden. Damit ist seit drei Jahrtausenden eine kulturelle, wirtschaftliche und ordnungspolitische Einflussnahme Indiens bzw. Chinas verbunden, jedoch weniger eine territoriale oder militärische Expansion. Dies steht vielmehr in Bezug zu Status, Legitimität und Anerkennung. Politisch und militärisch intervenierte eher Indien als China in den Nachbarländern, zurückzuführen auf die strategi-

1348 Majumdar 2022; Ganguly/Pardesi/Thompson 2023; Madan 2014; Garver 2010; Ho 2018; Mansingh 2000; Mohan 2012; Panda 2017; Taneja 2020.

1349 Gilboy/Heginbotham 2012.

1350 Ranade 2022; Kapur 2011; Bajpai 2024, 2f; Wang 2012; Madhusudan/Mantri 2020; Alagappa 1998, 71-75; Acharya 2023.

sche Kultur sowie die relativ schwachen Nachbarländer Indiens in Südasien und die starken Nachbarländer Chinas in Ostasien.[1351] Es gab fünf spezifische Ereignisse im Zusammenhang mit der Entstehung der nationalistischen Vorstellungen Chinas und Indiens als zivilisatorische Einheit. Dazu zählt ihr antikolonialer Unabhängigkeitskampf, ihr Verhalten als neu gegründete Nationalstaaten, der chinesisch-indische Grenzkrieg 1962, das indische Atomprogramm und die Wiederbelebung des zivilisatorischen Diskurses im 21. Jahrhundert.[1352]

Im Hinblick auf die **globale Ordnung und die strategischen Machtverhältnisse** streben Indien[1353] und China[1354] nach Multipolarität. Beide Länder agieren zu ihrem eigenen Vorteil innerhalb der bestehenden liberalen Weltordnung. Zur Stärkung ihres eigenen Einflusses und der Fairness in der internationalen Ordnungspolitik, insbesondere durch eine Reduktion der Vorherrschaft des Westens zugunsten des Globalen Südens, drängen beide nach Reformen der bestehenden multilateralen und globalen Institutionen.[1355] Großmachtkonflikte versuchen Indien und China zu vermeiden. Ein wesentlicher Wirkfaktor ist das strategische Machtdreieck zwischen Indien, China und den USA bzw. das vierseitige Kräfteverhältnis, das zudem Russland inkludiert. Die außenpolitischen Interessen der USA widersprechen zum Teil den Prioritäten und Präferenzen Indiens und Chinas. Wenn auch das Ausmaß sowie die Art und Weise unterschiedlich sind, verfügen sowohl Indien mit dem Kaschmir als auch China mit Taiwan über einen Hauptkonfliktpunkt mit den USA. Beide würden sich eine Machtbeschränkung der USA wünschen und gehen davon aus, dass sie selbst bei einem Wandel von der unipolaren zu einer multipolaren Weltordnung profitieren werden.[1356] Sowohl für Indien als auch China ist das globale maritime System für den weiteren Wohlstand von entscheidender Bedeutung.[1357]

---

1351 Wang 2012; Madhusudan/Mantri 2020; Bajpai 2024, 2f.
1352 Bajpai 2024, 214.
1353 Unnikrishnan/Purushothaman 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Jaishankar 2020, 20.
1354 Fang 2015.
1355 Suryanarayana 2021; Meyer/Sales Marques/Telo 2021, 179; Fang 2015; Curtis/Klaus 2024, 205f; Kumar/Khanna 2013; Liu 2018; Mohan 2013.
1356 Gilboy/Heginbotham 2012.
1357 Sakhuja 2013; Zhang H. 2013.

Nach einer Zeit der ideologiegetriebenen **Außenpolitik** stellten die umfassenden außenpolitischen Strategien sowohl Indiens als auch Chinas zunehmend die Integration in die Weltwirtschaft und die nationale Entwicklung in den Vordergrund. Beide Länder traten dem liberalen, regelbasierten internationalen Handels-, Investitions- und Finanzsystem bei. Extremismus und Terrorismus lehnen beide Staaten ab. Ihre Energieversorgungssicherheit verfolgen beide auch durch Ressourceninvestitionen in bzw. Importe aus nichtdemokratischen Ländern.[1358]

Indien und China streben nach einer **Globalisierung** neuartigen Charakters, insbesondere durch die Schaffung von widerstandsfähigen globalen Lieferketten. Indien versteht darunter vor allem eine Verringerung der chinesischen Dominanz. Von ihrem eigenen Nutzen für die Weltwirtschaft sind beide überzeugt.[1359]

Beide führten mit dem Ziel der **nationalen Entwicklung** umfangreiche soziale und wirtschaftliche Reformprogramme durch. Die innenpolitischen Herausforderungen beanspruchen einen Großteil der Aufmerksamkeit der politischen Führung und der staatlichen Ressourcen.[1360] Chinesische Wirtschaftswissenschaftler analysieren laufend Indiens Wachstumsmodell als potenzielles Vorbild für China. Im Fokus steht die Relevanz demokratischer politischer Institutionen für die indische Wirtschaftsleistung und die Nachhaltigkeit des indischen Aufstiegs. Sie sehen in Indien eine potenzielle Option für die industrielle Umstrukturierung Chinas, einen Markt für chinesische Produkte und Investitionen sowie einen möglichen Verbündeten bei der Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsordnung. Die Konfliktbereiche mit Indien umfassen die Gewinnung von ausländischem Kapital sowie die Erschließung strategischer natürlicher Ressourcen und internationaler Märkte für Produkte des mittleren und unteren Marktsegments.[1361]

---

1358 Gilboy/Heginbotham 2012.
1359 Suryanarayana 2021.
1360 Khanna 2020, 29; Kliem 2022, 127-130; Gilboy/Heginbotham 2012.
1361 Li 2015.

Sowohl Indien als auch China weisen problematische und verletzliche **Randgebiete** auf. Das sind der Kaschmir und der indische Nordosten für Indien bzw. Tibet und Xinjiang für China.[1362]

Einige Übereinstimmungen zwischen Indien und China zeigen sich im Bereich der **Streitkräfte**. Die Militärdoktrinen beider Länder werden von den einzelnen Militärdiensten entwickelt und legen auf der operativen Ebene den Schwerpunkt auf Angriffe. Die in den doktrinären oder strategischen Erklärungen genannten Ziele sind in beiden Ländern schwierig zu erreichen, etwa weil eine wirksame politische Kontrolle über die Ausarbeitung der Dokumente oder die Koordinierung zwischen den Dienststellen mangelhaft ist. Die von der Zivilbevölkerung auferlegten strategischen Rahmenbedingungen spielen in Indien eine relativ schwache Rolle. Die indische Doktrin konzentriert sich auf Offensiv- und Expeditionsfähigkeiten sowie ein weites geographisches Gebiet potenzieller Operationen, das vom Persischen Golf bis zur Straße von Malakka reicht. Trotz der vergleichsweise geringeren materiellen Kapazitäten als China neigt Indien zu einer Eigenwahrnehmung als sowohl regionale als auch globale Großmacht, welche die erforderlichen Machtprojektionsfähigkeiten benötigt. Seine Machtprojektionsfähigkeit, insbesondere seine Marine, betrachtet Indien überdies als Schlüsselkomponente für seine regionale Diplomatie. Indien und China modernisieren ihre Streitkräfte und erwerben weitere Kapazitäten zur Machtprojektion, wobei die Erhöhung der Verteidigungsausgaben in Relation zum Wirtschaftswachstum steht. Beide Länder nutzten umfangreiche Rüstungsimporte und entwickelten eine nationale Verteidigungsindustrie. Gemeinsam ist Indien und China ein gewisses Maß an Intransparenz bei den Verteidigungsausgaben. Die Diskrepanzen zwischen offiziellen und tatsächlichen Verteidigungsausgaben resultieren zum Teil aus der bürokratischen Budgetaufteilung. Die paramilitärischen Ausgaben werden etwa in Indien und China zwar in offiziellen Haushaltsplänen, aber aufgrund der unterschiedlichen beteiligten Behörden nicht in einem konsolidierten Verteidigungshaushalt angeführt.[1363]

1362 Mukherjee 2015; Schaffer 2002.
1363 Gilboy/Heginbotham 2012.

## Divergenzen zwischen Indien und China

Die Unterschiede von Indien und China, beispielsweise die **Außen- und Militärpolitik** und insbesondere die **Haltung gegenüber dem Westen**, stehen zumeist in Zusammenhang mit den spezifischen historischen und geographischen Bedingungen sowie der relativen Wirtschaftsgröße.[1364] Die indisch-chinesischen Divergenzen resultieren vor allem aus regionalen Sicherheitsbedenken, jedoch weniger aus den unterschiedlichen strategischen Kulturen.[1365] Aufgrund des zunehmenden außerregionalen Einflusses beider aufstrebenden Mächte könnten ihre Reaktionen auf Sicherheitsherausforderungen über ihre unmittelbare Peripherie hinaus Konsequenzen haben.

Während Indiens Ordnungsvorstellungen den postkolonialen Staatsbildungsnarrativen entstammen, sind jene Chinas vorkolonial.[1366] Die Kommunistische Partei Chinas bezieht ihre Herrschaftslegitimität aus der Befreiung aus der (kolonialen) Fremdherrschaft. Die strategische Rivalität begründet sich aus dem Bruch mit dem Westen. Indiens Beziehung zum Westen ist hingegen historisch weit weniger belastet, denn Indien konnte etwa aus den Kolonialinstitutionen und deren teilweiser Fortführung Vorteile ziehen.[1367] Das Engagement der USA als Offshore Balancer richtet sich gegen China, ist jedoch zum Vorteil Indiens.[1368]

Die teilstreitkräfteübergreifende Erarbeitung und Operationalisierung einer Militärdoktrin ist in Indien eine grundlegende Herausforderung. Chinas Probleme liegen eher bei der Umsetzung seiner Militärdoktrin, insbesondere an der eingeschränkten Ausrüstung und Ausbildung. China verfasst die Militärdoktrin ohne Bezugnahme auf bestimmte Gegner. Sie beinhaltet vor allem abstrakte Formulierungen der Mittel zur operativen Zielerreichung. Indiens Regierung spielt bei der Bereitstellung eines übergreifenden strategischen Rahmens, der die Dienste zu einer engeren Zusammenarbeit verpflichten würde, eine schwächere Rolle. Sowohl die dienstübergreifende als

1364 Kapur 2011, 177; Gilboy/Heginbotham 2012.
1365 Scobell 2018.
1366 Miller 2018.
1367 Xia 2013; Kondapalli 2013; Gilboy/Heginbotham 2012, 273.
1368 Hu/Johnson 2017.

auch die zivil-militärische Koordination ist in Indien schwächer. Potenzielle Auswirkungen sind die Beeinträchtigung der Kommunikation und des Verständnisses zwischen den politischen und militärischen Eliten Indiens. In China verfügen die zivilen politischen Behörden über besser entwickelte Instrumente zur direkten Kontrolle militärischer Angelegenheiten. Die zivilen Behörden sind dabei jedoch nach wie vor in hohem Maße auf Analysen und Informationen des Militärs angewiesen. Indiens Militärdoktrin setzte bisher eher auf Präventivmaßnahmen und Angriffsschläge als China.

Im Gegensatz zu Indien entwickelt China militärische Fähigkeiten, die speziell darauf ausgelegt sind, US-Streitkräften entgegenzuwirken. Dies bezieht sich insbesondere auf einen potenziellen Taiwan-Konflikt, geht aber auch darüber hinaus. Beispielhaft sind die Kapazitäten zur Zugangsverweigerung (A2AD). Die militärische Modernisierung Chinas hat daher einen grundsätzlichen kontradiktorischen Fokus auf die US-Streitkräfte, der in den Beziehungen zwischen Indien und den USA fehlt. China ist zudem in mehr maritime Konflikte mit weiter von der Küste entfernten Parteien verwickelt als Indien.[1369] Darin zeigt sich der Zusammenhang von hegemonialem Verhalten mit der politischen Geographie.[1370] Indien ist im Gegensatz zu China von relativ schwachen Nachbarländern umgeben. Indien fungiert innerhalb Südasiens als regionaler Hegemon, China in Ostasien hingegen nicht; im Südchinesischen Meer jedoch schon. Indien beansprucht zudem einen großen Einflussbereich in Zentralasien und im Raum des Indischen Ozeans. Es führte in Nachbarstaaten Militärinterventionen durch, etwa in Sri Lanka, und nutzte immer wieder seinen politischen und militärischen Einfluss zur Kontrolle der Außenpolitiken von Nachbarstaaten, insbesondere Nepal. In Indien verzögern erhebliche politische und bürokratische Konflikte die Umsetzung von Beschaffungs- und Streitkräftemodernisierungsprogrammen. Die Streitkräftemodernisierung Indiens folgt großteils den Doktrinen, die von den einzelnen Teilstreitkräften entwickelt wurde und weist, anders als in China, keine strenge Koordination auf. Die industriellen Fertigungskapazitäten sind in Indien schwächer als in China. Indiens offizielle Militärausgaben sind in Relation zum BIP höher. Angesichts der größeren Armut in Indien ist die Belastung für Indien im Vergleich stärker.[1371]

---

1369 Gilboy/Heginbotham 2012; Mastro/Tarapore 2020.
1370 Cox/Low/Robinson 2008.
1371 Gilboy/Heginbotham 2012.

## Indiens China-Politik

Indiens Chinapolitik ist von Kontinuität geprägt.[1372] Aufgrund der zugrundeliegenden strukturellen Logik, die sich auf positionelle, räumliche und kommerzielle Wettbewerbsdimensionen konzentriert, führte Indien auch unter Modi seine China-Politik fort.[1373] Historische und langfristige Probleme, etwa die Territorialkonflikte, das bilaterale Handelsungleichgewicht und die chinesisch-pakistanischen Beziehungen, formten eine tief verwurzelte indische Mentalität. Zur Erhöhung seiner umfassenden nationalen Stärke verfolgt Indien eine Doppelstrategie, einerseits durch die Zusammenarbeit mit China und andererseits durch das Eindämmen der chinesischen Entwicklung. Indien ist mit einem strategischen Dilemma konfrontiert und strebt nach einer ausgewogenen Vorgangsweise. Es ist mit den USA verbündet, hält jedoch zugleich an einer blockfreien Politik fest. Aufgrund seiner begrenzten militärischen Stärke ist Indien selbst nicht zur Eindämmung Chinas in der Lage. Daher nutzt Indien andere Mächte und seine Act East-Politik dazu, um mit China um regionalen Einfluss zu konkurrieren. Zugleich möchte Indien seine langfristigen strategischen Interessen nicht gefährden, indem es zum Spielball der USA wird. Aufgrund dieser Ambivalenz betont Indien wiederholt seine strategische Eigenständigkeit. Aus der chinesischen Perspektive führte das Vorgehen Indiens weniger zu einem Gleichgewicht als vielmehr zu einem Mangel an strategischem gegenseitigem Vertrauen, sowohl zu China als auch zu den USA, und trägt damit zu den insgesamt fragilen kooperativen Beziehungen bei.[1374]

Indiens **Gestaltung seiner Außenpolitik** in Bezug auf China wird oft als personalisiert, spontan und reaktiv charakterisiert. Wesentliche Aspekte sind der Entscheidungsfindungsprozess und die strategische Kultur. Hinderlich ist die schwache Koordination zwischen den Institutionen. Die außenpolitische Entscheidungsbefugnis Indiens konzentriert sich beim Premierminister, einem kleinen Kreis persönlicher Berater, dem Außenminis-

1372 Zhu 2018.
1373 Pardesi 2017.
1374 Zhu 2018.

terium und dem vom Premierminister ernannten nationalen Sicherheitsberater. Im Rahmen der Diversifizierung der außenpolitischen Akteure gewann der nationale Sicherheitsberater ebenso an Einfluss wie Ministerien, etwa das Finanz- und das Wirtschaftsministerium, sowie regionale Parteien. Die daraus entstandene aktive strategische Gemeinschaft stellt eine erhebliche Kongruenz zwischen der Regierungspolitik und nichtstaatlichen Wahrnehmungen her.[1375] Eine Außenpolitik betrifft die nationalen Kerninteressen. Sie stützt sich auf das interne und externe Umfeld und wird von persönlichen Charakteristiken der Entscheidungsträger beeinflusst. Diese Faktoren wirken auf individueller, nationaler und Systemebene zusammen. Die Entscheidungsträger unterscheiden sich je nach politischem System und der Einflussmöglichkeit auf die Außenpolitik sowie im persönlichen Charisma. Dabei neigen Entwicklungsländer bei der Formulierung ihrer Außenpolitik aufgrund der relativ einfachen und starren Entscheidungsmechanismen zu persönlichen bzw. subjektiven Entscheidungen.[1376]

**Indiens Wahrnehmung und Positionierung gegenüber China** sind aufgrund seines demokratischen Systems sichtbarer als umgekehrt. Sich selbst verortet Indien als Regionalmacht im Indischen Ozean, China hingegen im Südchinesischen Meer. Basierend auf einem ideologie- und parteiübergreifenden Konsens verfolgt Indien ein ausgewogenes, teils themenspezifisches Engagement mit China. Dabei vermeidet es grundsätzlich eine deutlich gegen China gerichtete Positionierung. Bei der Abwägung der sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Faktoren berücksichtigt Indien Chinas dominierende Rolle in den indischen Lieferketten.[1377]

In vielerlei Hinsicht macht Indien China zu einem Bezugspunkt. Die Ähnlichkeiten betreffen etwa die Landes- und Bevölkerungsgröße, die alte Zivilisation und das rasche Wirtschaftswachstum als Entwicklungsland. Indien sieht sich auf Augenhöhe mit China, hegt einen gewissen Respekt für Chinas Errungenschaften und möchte Chinas Beispiel folgen. Denn als erste nichtwestliche Macht, die nach dem zweiten Weltkrieg zu einer bedeutenden Wirtschafts- und Militärmacht aufstieg, gelang China die Reform seiner Ökonomie ohne Beeinträchtigung seiner Sicherheitslage. Zudem stützte

1375 Lu 2017.
1376 Zhu 2018.
1377 Verma 2023; Farkas 2021; Lu 2017; Pardesi 2017; Mukherji 2022.

sich China auf sein kulturelles Erbe zur Entfaltung seiner Identität und zur Gestaltung seiner Narrative. Bis dahin diktierte der Westen die globalen Normen und Werte. Zugleich sieht Indien den Bedarf, sich ein differenziertes Bild vom Westen zu machen. Werte und Strategien können Indien und den Westen zusammenbringen, nicht jedoch die Kultur und Gewohnheiten.[1378]

Anders als in China ist der Grenzkrieg von 1962 in Indien tief in den Nationsbildungsprozess integriert. Der Grenzkonflikt mit China hatte massive Auswirkungen auf das Sicherheitsumfeld Indiens und bestärkte ein dauerhaftes Misstrauen gegenüber China.[1379] Die Grundursache des Grenzstreits wird in den subversiven Methoden Chinas in den indischen Grenzgebieten gesehen[1380] oder aber in der Weigerung Indiens, die Existenz eines Grenzstreits anzuerkennen, denn es wäre zwar zu Gesprächen, nicht jedoch zu Verhandlungen mit China bereit gewesen. Indien vertrat die Ansicht, dass die Grenze auf soliden rechtlichen und historischen Grundsätzen und Verträgen basiert.[1381]

## Chinas Indien-Politik

Die nationale Identität und die nationalen Kerninteressen spiegeln sich in der Selbstwahrnehmung bei der Entscheidungsfindung wider und wirken sich damit auf die außenpolitische Strategie und das Verhalten aus.[1382] Zu den nationalen Kerninteressen Chinas zählen Sicherheit und Stabilität, die nationale Souveränität und territoriale Integrität sowie die Modernisierung und das Wirtschaftswachstum.[1383] **Chinas grundlegende Identität** in Bezug auf Geschichte, Kultur, Identität und Denkweise beruht auf einem Zivilisationsstaat, der seine kulturelle Kontinuität trotz Fremdherrschaften seit drei Jahrtausenden bewahren konnte.[1384] Zugleich ist China seit der

1378 Jaishankar 2020, 50, 115; Mattoo 2012, 99; Lu 2017; Ye 2020.
1379 Lu 2017.
1380 Kapur 2011.
1381 Maxwell 1997; Gittings 2019, 227.
1382 Farkas 2023c; Lu 2017.
1383 Farkas 2023c, 133-135.
1384 Zhao 2020, 137f; Paranjpe 2020, 13; Huang/Shih 2014, 14; Bolt/Cross 2018, 21; 23; Lu 2017; Bajpai 2024.

negativen historischen Erfahrung unter der Kolonialherrschaft ein Nationalstaat und ein Entwicklungsland mit heterogener Entwicklung. Es ist eine aufstrebende Macht mit wachsender materieller Stärke und vor allem ein relevanter Akteur in Ostasien und zunehmend auf der globalen Ebene, der jedoch von den USA in seiner eigenen Region eingeschränkt wird. Diese Identitäten bestimmen Chinas Verhalten. Als Entwicklungsland konzentriert sich China auf die sozioökonomische Entwicklung, als aufstrebende Macht auf die Maximierung der umfassenden nationalen Stärke und des internationalen Ansehens. Der Status als Nationalstaat und als Regionalmacht gibt den Umgang mit Sicherheitsfragen vor, insbesondere die Bedeutung von Unabhängigkeit, Souveränität, territoriale Integrität oder regionale Vorherrschaft.[1385]

China profitiert von seiner Kohäsion und der politischen Führungskontinuität.[1386] Die Kommunistische Partei Chinas legte auch nach der Etablierung der kollektiven Führung in den 1990er Jahren, die eine konsensorientierte Entscheidungsfindung durch den demokratischen Zentralismus vorsieht, die Leitlinien der **chinesischen Außenpolitik** fest. Die wichtigsten strategischen politischen Entscheidungen werden in der Lenkungsgruppe für auswärtige Angelegenheiten bzw. für die nationale Sicherheit des Ständigen Ausschusses des Politbüros getroffen. Die Verfahrensfragen werden zumeist auf der Ministerebene geregelt.[1387] Deng Xiaoping beispielsweise initiierte die Öffnungs- und Reformpolitik und verfolgte eine Politik der Zurückhaltung. Jiang Zemin formulierte ein neues Sicherheitskonzept und Hu Jintao ein wissenschaftliches Entwicklungskonzept. Alle drei bewegten sich im Rahmen der Industrialisierung. Xi Jinping hingegen treibt den Übergang zur postindustriellen Gesellschaft voran, etwa mit dem Streben nach einer inklusiveren globalen Ordnungspolitik. Unter Xi Jinping weist China einen neuen Zugang zum internationalen System auf, denn die Bedeutung von strategischer Führung und von politischem Denken nahm zu. In diesem Kontext zeigt sich eine spezifische Handhabung der internationalen Beziehungen und eine spezifische Ausgestaltung der Zusammenarbeit. Dies erklärt sich aus der wechselvollen Geschichte seit der Gründung der Volksrepublik China und geht von einer kompletten Isolierung über die

1385 Lu 2017.
1386 Garlick 2024, 73.
1387 Lu 2017; Farkas 2024a.

Öffnung des Landes bis zur globalen Einbindung. Dies führte zu entsprechend geänderten Zielsetzungen. Galt unter Mao Zedong das politische Überleben der Volksrepublik China als höchstes Ziel, ist es unter Xi Jinping die globale Führungsrolle.[1388]

China betrachtet Indien mit einer relativ neutralen offiziellen Wahrnehmung nicht als Bedrohung, doch als grundsätzlich expansionistische, hegemoniale Regionalmacht.[1389] Die Bedrohungswahrnehmung umfasst zwei Dimensionen von Bedrohungen. Einerseits gibt es die aktive Bedrohung durch einen Akteur mittels Handlung oder Rhetorik. Andererseits gibt es ein passives Bedrohungsgefühl aufgrund früherer Erfahrungen, intrinsischer Werte und unterschiedlicher Interessen, die zu einer Prognose des Gefahrenpotenzials führen. Zudem können Bedrohungen real oder konstruiert sein. Die Bedrohung durch den Aufstieg Chinas ist in der chinesischen Perspektive sowohl eine wahrgenommene als auch von den USA konstruierte Bedrohung. Denn die Intensivierung der strategischen Zusammenarbeit mit Indien dient den USA zur Aufrechterhaltung ihrer regionalen Hegemonie und der US-zentrierten Weltordnung. Durch den Aufbau einer chinesischen Bedrohung wollen die USA, gemäß dem Blickwinkel Chinas, die Länder der Region, etwa Indien, in eine politische Abhängigkeit der USA bringen.[1390] Sich selbst sieht China als Selbstverteidigungsmacht, wobei es bei Grenzkonflikten teils zur Gewaltanwendung neigte. Auf der regionalen Ebene stellt Indien einen wesentlichen Faktor für die Stabilität in der chinesischen Peripherie dar. Chinas Sicherheitsbedenken richten sich in erster Linie auf Ost- und Südostasien bzw. gegen die USA. Südasien mit der Regionalmacht Indien hat für China eine grundsätzlich geringere Priorität. Bedenken hegt China vor allem gegenüber der militärischen Aufrüstung Indiens.[1391] Auf der globalen Ebene erzielen Indien und China in zahlreichen Fragen einen breiten Konsens. Zu beachten ist dabei die strategische Umgebung, insbesondere die globalen Machtverhältnisse und die internationale Ordnung. Kooperation und Wettbewerb variieren daher je nach

1388 Farkas 2024a.
1389 Scobell 2002; Lu 2017.
1390 Zhu 2018, 96.
1391 Scobell 2002; Lu 2017; Zhang 2020.

Kontext und Thema.[1392] Bei Bedarf setzt China seine spezifische Verhandlungsstrategie ein.[1393]

## Grenzkonflikte Indiens mit China

Die Spannungen zwischen Indien und China intensivierten sich durch den steten Anstieg der Verteidigungsbudgets, basierend auf der militärischen Modernisierung und der Verstärkung der Verteidigungskräfte entlang der gemeinsamen Grenze, sowie durch die zunehmenden nationalistischen Gefühle auf beiden Seiten laufend.[1394] Einen bedeutenden diplomatischen Wendepunkt markierte das indisch-chinesische Grenzpatrouillenabkommen von Oktober 2024. Dass der Schwerpunkt auf den Patrouillenvereinbarungen und nicht auf einer dauerhaften territorialen Regelung lag, zeigt den pragmatischen Ansatz zur Konfliktbewältigung. Dies ähnelt den vertrauensbildenden Maßnahmen entlang der indisch-pakistanischen Grenzkontrolllinie in den 1990er Jahren, allerdings mit deutlichen Unterschieden in Umfang und Kontext.[1395]

Das indische Militär debattierte bis zu diesem Wendepunkt eine Fokussierung seiner Ressourcen auf die Landgrenzen sowie auf bewaffnete Konflikte im indischen Nordosten und im Kaschmir. Aus diesem Grund unterhält Indien ein großteils konventionelles Militär, das mehr als die Hälfte des gesamten Militärbudgets absorbiert. Damit wäre die Fortführung der derzeitigen Reorientierung auf die Modernisierung und den Ausbau der Marine, die für die Aktivitäten in Südostasien am vordringlichsten wäre, limitiert. Weil die Möglichkeit besteht, dass sich eine Eskalation auch als bewaffneter Konflikt auf das Festland überträgt, vermeidet Indien eine direkte Herausforderung der chinesischen Kerninteressen, etwa im Südchinesischen Meer. Der seit Jahrzehnten andauernde Grenzkonflikt zwischen Indien und China konzentriert sich auf drei Brennpunkte entlang der 3.500 km langen gemeinsamen Grenze, beruht auf Misstrauen, wirkt sich grund-

1392 Stewart-Ingersoll/Frazier 2011; Lu 2017; Khanna 2020, 29; Zhang 2012.
1393 Gokhale 2023.
1394 Kondapalli 2015; DeVotta 2010a; Bajpaee 2015; Chauhan 2020; Fravel 2020; Hyer 2015; Gokhale 2021; Han/Bélanger 2018; Shankar 2018; Singh S. 2022.
1395 Singh Gill 2024.

sätzlich militärisch, geopolitisch und wirtschaftlich aus und umfasst geographische und historische Aspekte.[1396]

Die indisch-chinesischen Grenzdispute betreffen das Galwan Tal im Kaschmir, das Doklam-Plateau und Arunachal Pradesh.[1397] Die letzte militärische Auseinandersetzung im Galwan Tal entfaltete sich im Mai und Juni 2020. Das Galwan Tal liegt zwischen dem von China kontrollierten Aksai Chin und dem indischen Unionsterritorium Ladakh, am Westrand von Tibet und nordöstlich des indischen Unionsterritoriums Jammu und Kaschmir. Unter russischer Mediation wurde ein gestaffelter Rückzug entlang der umstrittenen Grenzkontrolllinie vereinbart. Die militärstrategische Asymmetrie beruht auf Unterschieden in Bezug auf die politischen Strukturen sowie die militärtechnologische Qualität und Quantität. China verfolgt mehrere Ziele. Die von China kontrollierte und von Indien beanspruchte unbewohnte Hochlandregion Aksai Chin ist wegen des Landzugangs zum Indischen Ozean von strategischer Bedeutung. Lop Nor in der chinesischen Provinz Xinjiang nutzt China als Testgelände für Kernwaffen und Langstreckenraketen. Die Motive Indiens liegen in der Grenzstabilität und in der Eindämmung des grenzüberschreitenden Terrorismus. Indien setzt auf die Modernisierung seines Militärs und seiner Infrastruktur im Grenzgebiet zu China. Eine weitere Konfliktregion ist das Doklam-Plateau im Grenzgebiet des indischen Bundesstaates Sikkim mit Tibet, Bhutan und China. Diese Region ist strategisch bedeutend, weil sie China einen einfachen Zugang zum schmalen Siliguri-Korridor ermöglicht, der zwischen Bhutan und Bangladesch liegt und den wenig entwickelten indischen Nordwesten mit dem Rest des Landes verbindet. Die dritte Konfliktregion betrifft den indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh, den China als traditionellen Teil Tibets betrachtet.[1398]

1396 Kanodia 2021; Farkas 2021, 47f.
1397 Kanodia 2021; Krishnan 2020.
1398 Farkas 2021, 47f.




Abbildung 6: Indiens Grenzkonflikte mit China[1399]

## Sino-indischer Grenzkrieg 1962 und Indiens langfristiger Neuausrichtungsprozess

Nach einem Jahrzehnt der Spannungen und Grenzzusammenstöße griff China am 20.10.1962 unerwartet und mit einer ähnlichen Vorgangsweise wie im Koreakrieg die indisch-chinesische Grenze an. Zwei große Offensiven erfolgten im östlich gelegenen Arunachal Pradesh und im westlich gelegenen Aksai Chin, wobei insbesondere der Einmarsch im Osten Wirkung erzielen sollte. Nach der Beschlagnahmung mehrerer indischer Grenzverteidigungsstützpunkte bedrohte China das Landesinnere Indiens, erklärte jedoch ein Monat später einen einseitigen Waffenstillstand. Es zog sich ohne politische Bedingungen auf die tatsächliche Kontrolllinie zurück und verließ als eigenes Territorium betrachtete Gebiete. Der vorherige Status war damit wieder hergestellt. Die Verhandlungen über die indisch-chinesische Grenzziehung dauerten bis 1993 und somit bis nach dem Zerfall der Sowjetunion an. Bei einer vergleichbaren Stärke der Streitkräfte verzeichnete Indien, im Gegensatz zu China, starke Verluste. Der Krieg hatte erhebliche und nachhaltige Auswirkungen auf die indisch-

[1399] Kanodia 2021, 9.

chinesischen Beziehungen und zudem auf die chinesisch-sowjetischen Beziehungen bzw. Territorialdispute; letztere kulminierten im sino-sowjetischen Grenzkrieg 1969.[1400]

Der **Kontext** umfasste friedliche bilaterale Beziehungen und die Anerkennung der Volksrepublik China durch Indien. Beide Länder suchten die internationale Anerkennung in einem schwierigen globalen Umfeld, das starken Veränderungen unterworfen war. Die indische Identität kombinierte drei politische Dimensionen. Das war erstens die Neutralität und Blockfreiheit, die sich insbesondere auf die regionalen Bestrebungen bezog. Zweitens die Demokratie, vor allem hinsichtlich des Bedarfs an Wirtschaftshilfe. Und drittens der Nationalismus, der sich in erster Linie territorial auswirkte. Chinas Souveränität wurde von den USA zunehmend eingehegt. Seit den späten 1950er Jahren löste sich China ideologisch von der Sowjetunion und verlor damit deren wirtschaftliche und technische Unterstützung. Taiwan versuchte seine Unabhängigkeit zu behaupten oder China zurückzuerobern. Neben dem Makroumfeld wirkte sich auch das Mikroumfeld nachteilig aus. China durchlebte, insbesondere nach dem Großen Sprung nach vorne 1958/59 eine schwere politische und wirtschaftliche Krise. Hinzu kamen Anfang der 1960er schwere Naturkatastrophen. Dennoch forderte die Sowjetunion Entschädigungszahlungen für ihre Unterstützung während des chinesischen Bürgerkriegs. In Tibet förderten Indien und die USA die Unabhängigkeitsbewegung. Aus diesen Gründen fürchtete China, dass ausländische Kräfte Chinas Schwäche ausnützen könnten. China entwickelte eine Opferpsychologie, die es zur internationalen Isolation sowie zur Politikformulierung und Entscheidungsfindung auf Basis von Interpretationen von Informationen veranlasste. Dies mündete in einer realitätsfernen Politik.

Die umstrittene **Grenzziehung** geht als Erbe der Kolonialzeit auf die Expansionspolitiken Großbritanniens und der letzten chinesischen Kaiserdynastie der Qing (1644 bis 1912) zurück.[1401] Die chinesisch-indische Grenze erstreckt sich über 1.700 km mit drei Abschnitten. Östlich von Bhutan trennt ein 650 km langer Sektor den indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh von Südosttibet. Der mittlere Abschnitt mit einer Länge von 450 km

[1400] Narayanan 2015; Elleman 2011; Mott/Kim 2006; Feng 2007; Farkas 2023c, 162-164.
[1401] Deepak 2012; Deepak 2020; Farkas 2023c, 162-164.

liegt zwischen Westtibet und den indischen Bundesstaaten Himachal Pradesh und Uttar Pradesh nordwestlich von Nepal. Der westliche Sektor trennt über 600 km das indische Unionsterritorium Jammu und Kaschmir von Westtibet und Xinjiang.

**Chinas Kriegsziel** war nicht die Bedrohungsabwehr, die Ideologie, die Vorherrschaft oder Territorialgewinn, sondern eine militärische Bestrafungsaktion zur Veränderung der gegnerischen Absichten. China verband die Militäroperationen eng mit politischen und strategischen Zielen und der relativen Gewissheit, dass der geopolitische Kontext die Nichtintervention durch andere Mächte sicherstellt.[1402] Das geostrategische Ziel Chinas war die Vermeidung eines Zweifrontenkrieges mit der Sowjetunion im Norden und Indien im Süden. Chinas strategisches Ziel bestand in der Aufrechterhaltung des regionalen Machtgleichgewichts, vor allem in Südasien. Das militärische Ziel war die Sicherung der Grenzverteidigungsstützpunkte entlang der Line of Actual Control von 1959. Der militärische Sieg über Indien war zugleich ein diplomatischer Sieg über die Sowjetunion.

Der Grenzkonflikt berührt ideologische, strategische und territoriale Fragen.[1403] Die **Ursache** für Chinas Vorgehen wird unterschiedlich interpretiert. Beispielsweise als Eskalation eines Grenzkonflikts zu einem bewaffneten Konflikt oder als Resultat der chinesischen Aggression und Expansion. Indien vermutete den Grund in Chinas Ablehnung der indischen Demokratie und der indischen Kooperation mit der Sowjetunion. Allmählich trat zutage, dass Indien und insbesondere Nehru eine starke Verantwortung trugen, indem Nehru den Konflikt politisch, diplomatisch und militärisch provozierte. Indien besetzte Territorium jenseits der McMahon Linie und unterschätzte dabei die Entschlossenheit Chinas, Gewalt gegen die indische Vorwärtspolitik anzuwenden. Nach zwei gut koordinierten Angriffen Indiens auf die chinesischen Positionen am 10.10.1962 startete China sechs Tage später einen defensiven Gegenangriff.[1404]

Als Ursache kam die internationale Struktur als systemischer Faktor hinzu, vor allem die Verbesserung der sowjetischen Beziehung mit Indien bei

1402 Farkas 2023c, 172.
1403 Kapur 2011.
1404 Farkas 2023c, 162-164.

gleichzeitiger Verschlechterung des sino-sowjetischen Verhältnisses. China wollte einen Zweifrontenkrieg mit der Sowjetunion und Indien bezüglich der jeweiligen umstrittenen Grenzverläufe mit China vermeiden. Indien erwartete die Unterstützung der Sowjetunion, wurde jedoch enttäuscht, weil die Sowjetunion ihre neutrale Position zugunsten einer Annäherung an China aufgab. Nur zwei Wochen vor Ausbruch des sino-indischen Grenzkonflikts ereignete sich die Kuba-Krise zwischen der Sowjetunion und den USA. Die Sowjetunion benötigte daher die chinesische Unterstützung und änderte ihre Haltung aus strategischen Gründen zugunsten Chinas.[1405] Zugleich unterstützte die Sowjetunion stillschweigend auch Indien.[1406]

Der Konflikt entstammt möglicherweise auch einer Fehlkalkulation von beiden Seiten, insbesondere betreffend Tibet. Mao Zedong nahm an, dass Indien die tibetische Unabhängigkeit trotz der Anerkennung der chinesischen Herrschaft über Tibet durch Nehru fördern würde, wie bereits den Aufstand in Lhasa 1959. Aus innenpolitischen Gründen sah sich Nehru zu einer starken Anti-Chinapolitik gezwungen und drängte zur indischen Vorwärtspolitik, ungeachtet der Gefechtsbereitschaft der indischen Streitkräfte.[1407]

Chinas rascher Sieg im Grenzkonflikt mit Indien 1962 brachte China einen Zugewinn an Macht und Selbstbewusstsein in der Weltpolitik[1408] In Indien löste der Grenzkrieg einen **langfristigen Neuausrichtungsprozess** der politischen und gesellschaftlichen Einstellungen zu Kriegs- und Friedensfragen in Bezug auf China aus. In der Folge baute Indien durch Reformen im Verwaltungs- und Militärapparat die wirtschaftlichen und militärischen Kapazitäten erheblich aus. Die Neudefinition der nationalen Interessen implizierte die Bedeutung der militärischen Verteidigung und Abschreckung. In der Folge entwickelte Indien eine Eskalationsleiter gegen China und Pakistan.[1409] Die unterschiedlichen Eskalationsstufen umfassten etwa Indiens Weigerung, China den Sieg zuzugestehen, denn der chinesische Waffenstillstand erfolgte einseitig und ohne formelle Kapitulation. Indien

1405 Feng 2007.
1406 Elleman 2011.
1407 Deepak 2012.
1408 Farkas 2023c, 165.
1409 Kapur 2011, 180.

akzeptierte die Grenzansprüche Chinas nicht und hielt den Grenzstatus als Konfliktthema aufrecht. Die Spannungen charakterisierte Indien zudem auch als strategische und kulturelle Divergenzen zwischen den beiden Zivilisationen.[1410] Als nächsten Schritt entwickelte Indien die administrativen und militärischen Grundlagen eines implizit auf China ausgerichteten nationalen Sicherheitssystems, behielt jedoch offiziell die außenpolitischen Prinzipien Nehrus bei. Schließlich unternahm Indien eine umfassende Anpassung seiner Chinapolitik. Dem Aufbau des chinesisch-pakistanischen Bündnisses ab 1965 begegnete Indien mit proaktiven Maßnahmen.

Ab den späten 1990er Jahren erweiterte Indien die geopolitische Basis seiner diplomatischen, wirtschaftlichen und militärischen Beziehungen außerhalb der traditionellen südasiatischen Region. Ab 1998 verband Indien, im Rahmen einer deutlichen rhetorischen und politischen Eskalation, seine Atomfähigkeit mit jener Chinas und Pakistans. Dies machte indische Atomwaffen zu einem integralen Bestandteil der militärischen und diplomatischen Haltung Indiens, insbesondere der Konfliktbeziehungen mit China und Pakistan. Gleichzeitig bereitete Indien mit der Erklärung seiner Bereitschaft, als verantwortungsvolle Atommacht zu agieren, die Voraussetzungen für die Akzeptanz seiner nuklearen Position durch die Westmächte auf. Dies geschah mit der Annahme des zivilen Atomabkommens zwischen Indien und den USA durch die Internationale Atomenergiebehörde 2008. In der Folge richtete Indien in einem kontinuierlichen Prozess seine diplomatischen und militärischen Beziehungen zu den Großmächten neu aus. Bei seinen Rüstungsbeschaffungen und strategischen Beziehungen arbeitet Indien seitdem mit Israel, den USA und Russland als Hauptlieferanten zusammen und entwickelte strategische Gespräche, etwa mit Japan, Australien, Südostasien und den großen europäischen Ländern. China übernahm als Anpassungen seiner Politik gegenüber Indien und Pakistan ein neues Muster der konkurrierenden Koexistenz.[1411]

1410 Ranade 2022; Kapur 2011.
1411 Kapur 2011, 187.

## Indien und China in der Region des Indischen Ozeans

Die divergierenden Indopazifik-Konzepte Indiens und Chinas entwickelten sich neben den Grenzkonflikten und dem Handelsdefizit Indiens zu einem langfristigen bilateralen Kernproblem. Als Entwicklungsländer erachten beide die Ausweitung ihrer Interessensräume nach außen als erforderlich, um die nationale Entwicklung zu fördern sowie ihre Macht und den regionalen Einfluss zu stärken. Der indisch-chinesische Wettbewerb resultiert aus den wachsenden und sich überlappenden wirtschaftlichen und politischen Einflussbereichen. Er spielt sich in erster Linie auf dem Meer ab.[1412] Dies beruht auch auf der stetig erweiterten maritimen Machtprojektion Chinas in die Region des Indischen Ozeans.[1413] Chinas entsprechende Zielsetzungen betreffen die Energieversorgungssicherheit, die geostrategische Positionierung, die eigene maritime Ausrichtung sowie die Demonstration von Ansehen und Einfluss. Dazu erweiterte China zu strategischen und kommerziellen Zwecken die maritimen Stützpunkte im Rahmen der Perlenkette.[1414] Einerseits überschneiden sich die strategischen Interessen Indiens und Chinas, andererseits weiten sie ihre eigenen strategischen Räume stetig aus.[1415] Denn Indiens vielseitige Interessen nehmen in Ostasien ebenso zu wie Chinas Interessen im Indischen Ozean.[1416] Daher versuchen beide, den anderen auf seinen jeweiligen traditionellen Einflussbereich zu beschränken.[1417] Das Überschneiden der strategischen Räume Indiens und Chinas führt sowohl zu Kooperationsmöglichkeiten als auch zu Rivalität um strategische Vorteile bzw. zu Konflikten.[1418]

### Sicherheitsdilemma

Das Sicherheitsdilemma beschreibt ein zentrales Merkmal und Paradoxon in den internationalen Beziehungen. Es bezieht sich auf eine Situation, in der das staatliche Handeln zur Verbesserung der Sicherheit zu Gegenmaß-

1412 Basrur/Mukherjee/Paul 2019; Zhu 2018.
1413 Kaplan 2012, 148; Shen 2015.
1414 Shen 2015.
1415 Zhu 2018.
1416 Naidu 2015.
1417 Kapila 2010.
1418 Saran 2021; Zhu 2018; Panda 2019.

nahmen eines anderen Staates führt, was in einer Nettoverringerung der Sicherheit beider Staaten resultiert.[1419] Ein Sicherheitsdilemma muss nicht symmetrisch oder linear sein und kann in seiner Ausprägung temporär differieren. Aus der Sicht Indiens besteht ein stärkeres Sicherheitsdilemma als aus der Perspektive Chinas und es nimmt, insbesondere durch Chinas Seidenstraßen-Initiative, zu.[1420] Wegen der veränderten Sicherheitsdynamik und Bedrohungswahrnehmung änderte Indien seine Militärstrategie gegenüber China von der Abschreckung durch Verweigerung zur Abschreckung durch Bestrafung.[1421]

Die Komplexität der Politik des Sicherheitsdilemmas zeigt sich in der unterschiedlichen staatlichen Handlungsweise. Angesichts der limitierten finanziellen Leistungsfähigkeit konzentrierte sich Indien zur Stärkung seiner militärischen, wirtschaftlichen und politischen Position auf eine Kombination von internem und externem Ausgleich. Der interne Ausgleich umfasst den Ausbau der militärischen Fähigkeiten und der Infrastruktur, der externe Ausgleich die Bildung strategischer Partnerschaften. China stellte hingegen, abgesehen von seiner Partnerschaft mit Pakistan, den internen Ausgleich mit der maritimen Machtprojektion in den Mittelpunkt. Das Sicherheitsdilemma zwischen Indien und China kann zudem ein anderes Sicherheitsdilemma beeinflussen und im Sinne einer Kaskade auch Drittländer betreffen, insbesondere Pakistan.[1422] Südostasien könnte ein potenzieller Brückenbauer sein.[1423] Ein Wirkfaktor für die Verschärfung des Sicherheitsdilemmas liegt in den strukturellen Grundlagen der Rivalität. Das ist vor allem der reale Interessenskonflikt an der umstrittenen Landgrenze, die Mehrdeutigkeit des maritimen Bereiches und damit verbunden die subjektive Bedrohungswahrnehmung sowie die zunehmende Seereichweite beider Staaten.[1424] Da es nicht nur um einen Rüstungswettlauf geht, sondern auch politische Dynamiken bestehen, spielen die geopolitischen und

1419 Gilboy/Heginbotham 2012, 273; Basrur/Mukherjee/Paul 2019, 22; Booth/Wheeler 2008.
1420 Basrur/Mukherjee/Paul 2019.
1421 Joshi/Mukherjee 2020.
1422 Joshi/Mukherjee 2019; Basrur/Mukherjee/Paul 2019.
1423 Singh S. 2019a.
1424 Koh 2019.

geoökonomischen Zusammenhänge der Beziehungen zwischen Indien und China eine wesentliche Rolle.[1425]

## Strategische Interessen Indiens und Chinas in der Region des Indischen Ozeans

**Indien** sieht seine Zukunft eng mit seiner maritimen Stärke verbunden. Denn ohne eine gut durchdachte, praktikable und effektive Meerespolitik würde Indien stets von anderen abhängig und untergeordnet sein. Der indische Politiker und Historiker K. Madhava Panikkar formulierte dies etwa Anfang der 1950er Jahre folgendermaßen: „Welcher Staat auch immer den Indischen Ozean kontrolliert, kann auch Indien kontrollieren" oder „Der Indische Ozean ist der Schlüssel zur nationalen Sicherheit Indiens".[1426] Im Rahmen seiner strategischen Interessen strebt Indien daher nach der Kontrolle über den Indischen Ozean und einem dominanten regionalen Einfluss. Den aktuellen Status quo mit der Einflussnahme externer Mächte akzeptiert Indien temporär.[1427] Die Seemachtstrategie verhalf bereits den USA zu ihrer globalen Vorherrschaft. Abgesehen von der maritimen Vorherrschaft Indiens vor dem 13. Jahrhundert erlangten später Portugal, die Niederlande, Frankreich und insbesondere Großbritannien die Kontrolle über den Indischen Ozean. Ein wesentlicher Faktor ist Indiens Reaktion auf die sicherheitspolitischen Herausforderungen durch den Aufstieg Chinas und sein wachsendes Engagement im Indischen Ozean.

Zudem verfolgt Indien durch eine transversale Expansion nach Südostasien und darüber hinaus wirtschaftliche Interessen. Im Rahmen der Look East-Politik gilt die Verwirklichung gemeinsamer ökonomischer Interessen in Südostasien als vorrangiges Hauptziel. Das Hauptziel der zweiten Phase besteht in der regionalen Ausdehnung über den Indischen Ozean hinaus und der substanziellen und praktischen Zusammenarbeit mit den Ländern Ostasiens in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Sicherheit. Damit möchte Indien seine strategische Interessensphäre kontinuierlich

1425 Baruah/Mohan 2019.
1426 Panikkar 1951, 92.
1427 Sharma 2022; Zhu 2018.

erweitern, seinen Einfluss in Ostasien erhöhen und seinen internationalen Status verbessern.[1428]

**China** verfolgt im Indischen Ozean sekundäre Interessen, denn sein geostrategischer Schwerpunkt liegt im pazifischen Raum.[1429] Es konzentriert sich auf die Sicherheit der Energietransportwege sowie die Stärkung der regionalen Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere die Schaffung einer regionalen Kooperationsarchitektur zur Förderung des wechselseitigen Nutzens.[1430] Aufgrund seiner zunehmenden wirtschaftlichen Interessen im Indischen Ozean und der Wahrnehmung eines Verantwortungsvakuums stieg Chinas Sicherheitsbedarf im Indischen Ozean. Die internationalen Veränderungen mit der Verlagerung des strategischen und geographischen Schwerpunkts der USA von der Terrorismusbekämpfung auf den strategischen Großmachtwettbewerb bzw. in den indopazifischen Raum erhöhte die Komplexität und Chinas strategisches und verteidigungspolitisches Engagement im Indischen Ozean. Generell steht für China die Gestaltung seiner politischen Beziehungen zu den Küstenländern im Fokus, insbesondere im Kontext seiner maritimen Seidenstraßen-Initiative.[1431] Chinas Herausforderungen für die Aufrechterhaltung und Ausweitung seiner regionalen Präsenz resultieren vor allem aus der Regionalisierung der strukturellen Widersprüche zwischen den Großmächten auf der internationalen Systemebene und der fragilen regionalen Geopolitik in relevanten Gebieten des Indischen Ozeans.[1432]

Das **gemeinsame Interesse Indiens und Chinas** betrifft den Erhalt der Stabilität im Indischen Ozean. Die USA verfolgen eine Strategie der Neuausrichtung und verlagerten strategische Ressourcen in den Indischen Ozean. Sie stärkten ihre Dominanz im politischen, sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Bereich. Indien und China sehen Kooperationsvorteile im Überschneidungsbereich zwischen der Act East Strategie Indiens und der

1428 Zhu 2018, 25f.
1429 Feng 2021; Zhu 2021.
1430 Zhu 2018; Zhu 2021.
1431 Zhu 2021.
1432 Feng 2021.

Entwicklungsstrategie Chinas Richtung Westen sowie bei der Bewältigung von modernen Bedrohungen.[1433]

Ein **Konfliktpotenzial** liegt in den unterschiedlichen strategischen Schwerpunkten. China konzentriert sich auf die Sicherung der Seewege. Indien fürchtet die wachsende Präsenz Chinas im traditionell indischen Einflussbereich des Indischen Ozeans, insbesondere die Perlenketten-Strategie als Bedrohung der maritimen Sicherheit und des Dominanzstrebens Indiens. Bis 2030 soll Indien zu den fünf größten Seemächten zählen.[1434] Zur Limitierung des maritimen Konfliktpotenzials begründeten Indien und China einen bilateralen Sicherheitsdialog bzw. nutzen multilaterale Plattformen wie BRICS und die Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Waren die Interaktionen auf dem Meer bislang gering, gewannen die Patrouillen der chinesischen Marine im Indischen Ozean an Stärke und Häufigkeit. Hinzu kommen territoriale Fragen und Probleme mit Wasserressourcen. Rivalitäten bestehen bei den bilateralen Beziehungen Indiens und Chinas zu den Ländern Südasiens und insbesondere Pakistan. China stellt mit seinem stärkeren Engagement und den Kapazitäten eine größere Bedrohung für Indien dar als umgekehrt.[1435]

*Seidenstraßen-Initiative Chinas im Umfeld Indiens*

Beispielhaft ist Chinas neue Seidenstraßen-Initiative und Indiens Reaktion darauf. Indiens Ablehnung der Seidenstraße zeigte sich in drei unterschiedlichen Ausformungen. Zunächst verstärkte Indien seine diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarländern, letzteres gemeinsam mit finanzstarken Partnern wie etwa Japan. Dann zog Indien rote Linien, insbesondere in Bezug auf Chinas Militärpräsenz und Hafenentwicklungen, und begann mit der Druckausübung auf seine Nachbarländer. Als drittes Element prägte Indien das Narrativ der Seidenstraße und stärkte die Bedenken anderer Länder durch beständige Kritik.

Indiens Ablehnung richtet sich nicht grundsätzlich gegen die regionale Infrastrukturentwicklung, sondern gegen die langfristigen nachteiligen Aus-

1433 Zhu 2018.
1434 Mizokami 2016.
1435 Zhu 2018, 34.

wirkungen einiger Projekte. Um die Einbindung Indiens in die Seidenstraße bemühte sich China intensiv, einerseits zur Stärkung der eigenen Glaubwürdigkeit und andererseits zur Zerstreuung der indischen Bedenken, indem Indien aus der Initiative selbst Vorteile schöpfen sollte.[1436] Im Gegensatz zu den chinesischen Vernetzungsinitiativen vernachlässigte Indien bislang die Anbindung seines Hinterlandes mit den Grenzregionen. China erwies sich als strategischer und wirtschaftlicher Akteur, der mit der Konnektivität in Asien auch das Sicherheitsumfeld Indiens formt, dessen strategische Flexibilität einengt und seine eigenen Einflussmöglichkeiten auf die außenpolitischen Entscheidungen anderer Länder ausweitet.[1437] Durch die Vertiefung der strategischen Partnerschaft zwischen China und Pakistan befürchtet Indien die Untergrabung der indischen Territorialansprüche bei den lokalen Disputen,[1438] denn China unterstützt im Kaschmir-Konflikt die pakistanische Perspektive.[1439] Trotz seiner Skepsis gegenüber der Seidenstraßen-Initiative unterstützte Indien die Gründung der Asiatischen Infrastrukturinvestmentbank (AIIB) durch China, hält den zweitgrößten Anteil und ist überdies ihr größter Kreditnehmer.[1440] Bei der Gründung der AIIB konnte Indien eine Klausel durchsetzen, die für alle Projektfinanzierungen in den umstrittenen Regionen Einstimmigkeit vorsieht.[1441]

Die indischen Nachbarländer Pakistan, Nepal, Myanmar und Afghanistan engagieren sich im Rahmen der Seidenstraße. Die Malediven und Sri Lanka sind durch die maritime Seidenstraße bereits eng an China gebunden, Bangladesch achtet auf die strategische Äquidistanz zu China und Indien.[1442] Die chinesischen Infrastrukturprojekte im Rahmen der Seidenstraße in Afghanistan, Bangladesch, den Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka erreichten bisher geschätzte 100 Mrd. USD.[1443] Der China-Pakistan-Wirtschaftskorridor steht im Zentrum der formellen Einwände Indiens gegen die Seidenstraße. Er inkludiert den Karakorum Highway zwischen

1436 Jacob 2020; Farkas 2020a, 353f; Mohan/Singh 2023.
1437 Khurana 2019; Khilnani 2014, 15; Lin 2020; Stobdan 2012.
1438 MEA 2017.
1439 Kanodia 2021.
1440 Khilnani 2014, 33; Zhu 2018; Pardesi 2017.
1441 Farkas 2020a, 353f.
1442 Muni 2023.
1443 Farkas 2021, 46f.

der pakistanischen Provinz Punjab und Gilgit-Baltistan, ein von Pakistan kontrolliertes und von Indien beanspruchtes Gebiet im Kaschmir. Daher befürchtet Indien eine anhaltende militärische Präsenz Chinas in Pakistan, ebenso wie am Doklam-Plateau zwischen Tibet, Bhutan und Indien. Zwischen den chinesischen und indischen Truppen kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen, vor allem entlang der Grenze zum nordostindischen Bundestaat Arunachal Pradesh. Für diesen stellt China ebenso Territorialansprüche wie an das nordindische Ladakh in Jammu und Kaschmir.[1444] Den Bangladesch-China-Indien-Myanmar Wirtschaftskorridor unterstützt Indien im Gegensatz zum Pakistan-Wirtschaftskorridor seit 2013. Dies trotz Sicherheitsbedenken und ohne effektive Kooperation. Dazu ergänzt ihn Indien mit eigenen Initiativen. Der Trans-Himalaya Wirtschaftskorridor bietet besondere politische und geographische Herausforderungen. Das traditionell wirtschaftlich von Indien abhängige Nepal profitiert von der chinesischen Alternative zur Selbstpositionierung als Handels- und Transitdrehscheibe über den Himalaya.

In Drittländern ergänzen sich die komplementären Wirtschaften Chinas und Indiens teilweise. Manchmal agieren China und Indien in einer pragmatischen Mischung aus Kooperation und Wettbewerb, so etwa im Iran. Als Knotenpunkt zwischen Zentralasien, dem Kaukasus und dem Nahen Osten stellt der Iran sowohl für China als auch für Indien eine Priorität für Infrastrukturprojekte dar. China benötigt den Iran wegen der Seidenstraße, Indien für den internationalen Nord-Süd-Transportkorridor von Russland über den Iran bis zum Indischen Ozean. Der Nord-Süd-Korridor ist ein Joint Venture zwischen Indien, Russland und dem Iran. Wegen der Offenheit des Irans gegenüber einer Projektbeteiligung auch durch China und Pakistan blieb die indisch-iranische Beziehung begrenzt. Den Ausbau des iranischen Hafens Chabahar am Golf von Oman unterstützte Indien finanziell, weil Pakistan Indien die Transitrechte für den indischen Handel mit Afghanistan verweigerte. Zugleich dient der Hafen Chabahar als Gegengewicht zur Präsenz Chinas im 70 km entfernten pakistanischen Hafen Gwadar. Chabahar dient als Knotenpunkt eines Transportnetzwerks, das den Iran, Afghanistan und Indien umspannt. Japan, Indiens Hauptfinanzpartner für Infrastrukturprojekte, erwog vor den US-Sanktionen die Errichtung eines Industriezentrums in Chabahar. Über den Hafen Bandar Abbas, ei-

[1444] Baruah 2018; Farkas 2020a, 354-357.

nem Hauptquartier der iranischen Marine, strebte Indien einen weiteren Transportkorridor via Mundra Port in Gujarat, dem größten privaten Hafen Indiens, nach Westbengalen bzw. über Turkmenistan und Kasachstan nach Ostrussland an. Die neuen Handelswege beschleunigen den Zugang zu den Energieressourcen in Zentralasien und die Verbindung nach Europa.[1445]

## Komplementarität Indiens mit China in Lateinamerika

Indien und China messen Lateinamerika, ebenso wie Afrika und dem Nahen Osten, eine große Bedeutung bei, wobei die zwei asiatischen Mächte in diesen Regionen nicht zwangsläufig in Konkurrenz zueinanderstehen.[1446] Indien verfügt über das Potenzial für eine enge Beziehung mit den Ländern Lateinamerikas. Dabei könnte es China in manchen Bereichen übertreffen und teilweise als Gegengewicht zu den chinesischen Aktivitäten fungieren.[1447] Der geographische, sektorielle und diplomatische Tätigkeitsumfang, die staatliche Unterstützung und ihre Koordinierung sind im Falle Indiens weitaus geringer als jene Chinas. Die indischen Unternehmen sind kleiner, unabhängiger und unternehmerischer. Gleichzeitig gilt die indische Beziehung mit Lateinamerika im Vergleich zur chinesischen als harmonischer, widerstandsfähiger und mit einer positiveren Handelsbilanz für die Region. Als bedeutender Investor im Erdöl- und Bergbausektor begründet Indien eine höhere Wertschöpfung, China hingegen tritt als Eigentümer und Produktabnehmer auf. In der Landwirtschaft konzentriert sich Indien auf Nischen, wie etwa auf die Zuckerraffination. Der größere Einfluss Chinas beruht auf der Schaffung von agrar-industriellen Komplexen und auf der Übernahme von Großunternehmen. Beide sind Abnehmer lokaler Agrarprodukte. Indiens beinahe völlige Absenz im Bausektor resultiert aus Kapazitätsmängeln aufgrund des einheimischen Bedarfs und aus der fehlenden Geschäftserfahrung in Lateinamerika. Dazu kommt der schwierige Zugang zu Krediten der indischen Entwicklungsbank für Projekte im Ausland. In der Produktion und im Einzelhandel sind Indien und China mit unterschiedlichen Schwerpunkten gut vertreten. Die chinesischen Herstel-

1445 Farkas 2020a, 354-357.
1446 Abdenur 2020; Blarel 2020; Chen 2018.
1447 Khilnani 2014; Sharma/Goria/Mishra 2011; Ellis 2017.

ler streben stärker nach Endfertigungswerken in bedeutenden Märkten, beispielsweise in Brasilien und Mexiko. Indien involviert die lokale Wirtschaft in größerem Ausmaß, etwa durch die Beschäftigung lokaler Manager und Arbeitnehmer. Im Banken- und Finanzsektor, in der Logistik und als Hafenbetreiber ist Indien kaum präsent. Es fokussiert auf die Biotechnologie, die Softwareentwicklung, Callcenter und technologische Dienstleistungen, China hingegen auf die Telekom- und Satellitentechnologie.[1448]

## INDIENS BEZIEHUNG ZU PAKISTAN

Seit der Unabhängigkeit Indiens steht Pakistan im Mittelpunkt der Bedrohungswahrnehmung.[1449] Die bilaterale Beziehung muss in einen umfassenden geostrategischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungsrahmen eingebettet werden, denn sie geht über das postkoloniale Erbe und gegenseitige Antagonismen hinaus. Resultierend aus historisch vererbten sowie ideologisch motivierten Gegensätzen zählt die Beziehung zu den schwierigsten Aspekten der indischen Außenpolitik. Einerseits weisen beide eine ähnliche Geschichte, Geographie, Kultur, Sprache, Religion, Demographie und Wirtschaft auf. Andererseits ist ihre Beziehung von Territorialstreitigkeiten, gegenseitigem Misstrauen und militärischen Konflikten geprägt.[1450]

Nach der Unabhängigkeit erlebten Indien und Pakistan einen raschen sozioökonomischen Wandel und andere prägende Entwicklungen in ihrem regionalen und internationalen politischen Umfeld.[1451] Die daraus resultierenden **Diskontinuitäten** zeigen sich in der zunehmenden strategischen Asymmetrie auf dem Subkontinent, der postkolonialen Ethnisierung und Regionalisierung der Politik, dem wachsenden politischen Einfluss der Mittelschicht und dem Entstehen einer großen indischen Diaspora mit Verbindungen zum Heimatland. Zugleich wirkten ungelöste Konflikte, konkurrierende Identitätsquellen, die von der britischen Kolonialherrschaft geerbten politischen Kulturen und der nationalistische Kampf noch immer nach. Die Krisenzeit 1947/1948 beeinflusste die indisch-pakistanischen

1448 Farkas 2020a, 280f; Ellis 2017.
1449 Ahmed 2014; Pant 2016b; Kissinger 2014, 125.
1450 Suryanarayana 2017; Sharma/Goria/Mishra 2011; Kuszewska 2022a; Balcerowicz/Kuszewska 2022.
1451 Talbot 2010; Robb 2002; Brass 2010.

Beziehungen und die Reaktion beider Staaten auf ethno-nationalistische Bewegungen zusätzlich stark. Im Falle Pakistans prägte das Krisenmanagement bei seiner Gründung die künftige politische Staatsentwicklung. Ohne Bezugnahme auf diese Vergangenheit ist das heutige Südasien nicht vollständig erklärbar.[1452]

## Dauerhaftigkeit der Rivalität

Im Konflikt zwischen Indien und Pakistan geht es um die nationale Identität und die regionale Machtposition. Er ist durch eine erhebliche Machtasymmetrie gekennzeichnet. Indien charakterisiert sich selbst als Großmacht, Pakistan betrachtet sich als Opfer indischer Hegemonialambitionen. Indien sieht das irredentistische Pakistan als Ursache für die regionale Instabilität, in der Wahrnehmung Pakistans hat Indien das Existenzrecht Pakistans als eigenständiger Staat nie vollständig akzeptiert.[1453] Pakistan entwickelte seine Identität aus der Opposition zu Indien.[1454] Die Einstufung Indiens als Gegner ist eine (außen-) politische Konstante Pakistans und die Streitkräfte verstehen sich als Hüter der nationalen Identität. Der anhaltende Konflikt mit Indien ist die Daseinsberechtigung für den herausragenden sozialen Status der pakistanischen Streitkräfte und Geheimdienste. Daher gibt es für sie kaum einen Anreiz für eine Mäßigung ihres Verhaltens.[1455] Zu den wesentlichen Prozessen, die zur jahrzehntelangen Aufrechterhaltung der indisch-pakistanischen Rivalität führten, zählt die Problemakkumulation, die beiderseitige Hartnäckigkeit, die Dauerhaftigkeit der Konfliktthemen von der Teilung 1947 bis heute sowie die öffentliche Meinung. Weitere Wirkfaktoren bestanden in den internationalen Zwängen und im innenpolitischen Druck. Im Falle eines innenpolitischen Konkurrenzkampfes und daraus resultierend einer härteren Außenpolitik erschien eine Deeskalation am wenigsten wahrscheinlich.[1456] Die ideell und materiell verwurzelte Rivalität ist eine Hauptursache für die regionale Instabilität und bietet Anlass für strategische Allianzen mit großen globalen Waffenexporteuren.[1457]

---

1452 Khilnani 2014; Talbot 2010.
1453 Bluth/Mumtaz 2020.
1454 Yusin 2009; Pant 2016b; Balcerowicz/Kuszewska 2022.
1455 Pant 2016b; Balcerowicz/Kuszewska 2022.
1456 Ebert 2017; Balcerowicz/Kuszewska 2022; Kissinger 2014, 123.
1457 Basrur 2008; Balcerowicz/Kuszewska 2022.

Verschiedene strukturelle und institutionelle Faktoren drängten Indien und Pakistan zu einer Art Dialog. Dazu zählt insbesondere die Veränderung des internationalen und regionalen Umfeldes nach 09/11. Hinsichtlich eines potenziellen Friedensprozesses unterscheiden sich die strategischen Ziele Indiens und Pakistans und schaffen damit unüberbrückbare Differenzen. Pakistan verfolgt eine revisionistische Agenda und möchte den territorialen Status quo im Kaschmir ändern, Indien strebt hingegen mit der Aufrechterhaltung des Status quo das Gegenteil an.[1458] Von einem potenziellen Friedensprozess erhofft sich Indien die Einstellung der pakistanischen Terrorunterstützung. Pakistan betrachtet diesen jedoch als Instrument, um Indien zu Zugeständnissen in der Kaschmir-Frage zu bewegen. Die Konfliktbeilegung scheitert auch an den unterschiedlichen politischen Machtstrukturen. Denn Indien verfügt über einen soliden Verfassungsrahmen, in dem die zivilen Behörden nie einer Bedrohung durch das Militär ausgesetzt waren.[1459]

## Charakteristiken der Beziehung zwischen Indien und Pakistan

Beide Staaten nutzen explizit oder implizit die Kaschmir-Frage, eingebettet in die dadurch gestärkten Machtstrukturen, als wichtige Determinante ihrer Innen- und Außenpolitik.[1460] Seit der Unabhängigkeit 1947 besteht ein **Sicherheitsdilemma**. Angesichts der enormen wirtschaftlichen, militärischen und geographischen Vorteile Indiens griff Pakistan auf unkonventionelle Mittel, asymmetrische Strategien und externen Machtausgleich zurück, um Indiens größere Macht und Einfluss einzuschränken. Pakistan strebte nach Atomwaffen, um Indien an der Nutzung seiner übermächtigen konventionellen militärischen Überlegenheit zu hindern. Unter dem nuklearen Schutzschirm setzte Pakistan den Terrorismus als außenpolitisches Instrument ein, insbesondere im indischen Unionsterritorium Jammu und Kaschmir, auf das Pakistan seit der Unabhängigkeit Anspruch erhebt. Die

1458 Ganguly 2016, 64; Pant 2016b.
1459 Bluth/Mumtaz 2020; Sharma/Goria/Mishra 2011; Pant 2016b.
1460 Rahman 1996; Balcerowicz/Kuszewska 2022.

Unterstützung des Terrorismus hinderte Indien daran, sein volles Potenzial als militärische Großmacht auszuschöpfen.[1461]

**Indien** handelte eher reaktiv als proaktiv, wobei es ihm an einer kohärenten Politik gegenüber Pakistans Sicherheitsstrategie bzw. zur Lösung der Kaschmirfrage mangelte.[1462] Indiens Beziehung zu Pakistan folgt zur Durchsetzung seines Willens gegen Widerstand einer situationsangepassten Kombination der vier politischen Grundprinzipien mit der strategischen Präferenzordnung Kautilyas. Indien bevorzugte die Versöhnung, zum Teil in Kombination mit Geschenken. Es entwickelte jedoch auch Strategien zur Druck- oder Gewaltausübung als Hebel, insbesondere im Falle von territorialer Aggression oder Bedrohung der nationalen Souveränität.[1463]

Für das auf einer religiösen Basis gegründete **Pakistan** dient die islamische Legitimität als wichtigster Staatsbildungsfaktor und der Islam als offizielle, staatlich geführte Ideologie.[1464] Die äußere Dimension der pakistanischen Identität hängt zu einem großen Teil mit Indien zusammen.[1465] Das größere Problem liegt allerdings in den innenpolitischen Wurzeln Pakistans. Denn es stellte sich die Frage, ob Pakistan ein Beispiel für einen „Nationalismus ohne Nation" ist.[1466] Pakistans ursprünglicher Selbstdefinition mangelte es an einer festen territorialen Grundlage. Die Muslimliga vertrat eine Zwei-Nationen-Theorie, die durch die Bekräftigung der Trennung von Muslimen und Hindus eine grundsätzlich nichtterritoriale Vision der Nationalität verkörperte. Es herrschte große Unsicherheit in der geographischen Definition Pakistans. Der Hauptanstoß für die Schaffung des neuen Staates kam von den Gebieten muslimischer Minderheiten, die nicht in Indien einbezogen wurden. Dies erklärt die außerordentlich starke symbolische Bedeutung Kaschmirs. Denn die Gewalt der Teilung resultierte aus der Diskrepanz zwischen dem räumlichen Rahmen und der versuchten Neudefinition der moralischen Gemeinschaft in territorialen Begriffen. Dies wiederum brann-

1461 Kamal 2023; Kissinger 2014, 198; Pant 2016b; Bluth/Mumtaz 2020; Ganguly 2016, 64.
1462 Pant 2016b.
1463 Kamal 2023, 8f; Bajpai 2014.
1464 Kuszewska 2022b.
1465 Basrur 2008.
1466 Jaffrelot 2016, 26.

te die Bedeutung von festgelegten Grenzen in das öffentliche Bewusstsein ein.[1467]

Pakistans Bemühungen, eine Identität durch eine offizielle nationale Ideologie und Geschichte aufzubauen, scheiterten an tiefer verankerten regionalen Gegennarrativen. Wie auch in Indien existieren in Pakistan zahlreiche kulturelle Identitäten, darunter zahlreiche Stammesgruppen, die ihre kulturelle und politische Autonomie bis heute bewahrten. Der Aufbau einer nationalen Identität beruhte auf den staatlichen Kapazitäten, doch der Staat war ebenso wie das Parteiensystem von Anfang an schwach. Infolgedessen fiel die Aufgabe des Staatsaufbaus dem öffentlichen Dienst und der Armee zu, die sich mit den westpakistanischen Landbesitzer- und Wirtschaftseliten verbündeten, um die Politik zu dominieren. Das Wirtschaftswachstum nach 1960 übertraf Indien. Es gab jedoch ernsthafte Probleme, insbesondere das rasche Bevölkerungswachstum, Korruption, steigende Defizite und ein hohes Maß an Ungleichheit, insbesondere beim Zugang zu grundlegender Sozialhilfe. Die daraus resultierende Konkurrenzpolitik führte zu politischer Gewalt und zur weiteren Schwächung des Staates. Der Einfluss zivilgesellschaftlicher Gruppen blieb gering.

In Gegensatz zu Indien behinderten ethnische Konflikte die Nationsbildung Pakistans nachhaltig. Nach der Unabhängigkeit 1947 machten Bengalen mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus. Doch die mächtigeren Punjabis unterstützten ihre demokratischen Ansprüche nicht, was zum Bürgerkrieg und zur Unabhängigkeit Bangladeschs führte. Die Punjabis hatten sich 1947 mit den Mohajirs verbündet, die einen Großteil der frühen Führung stellten. Im Bündnis mit den Paschtunen stellten die Punjabis die Mohajirs allerdings ins Abseits und etablierten mittels Armee und Bürokratie ihre Kontrolle über den Staat. Indem sie die Ansprüche der anderen auf Machtteilhabe unterdrückten, ersetzten sie die bisherige Nicht-Repräsentativität durch eine andere und indigenisierten den ehemaligen Kolonialstaat.

Weil sich sprachliche und religiöse Identitäten überschneiden, war der Islam als Wirkfaktor für den Zusammenhalt des Landes niemals stark genug. Die Bindungsfähigkeit der Moslems war in Pakistan ebenso begrenzt wie

[1467] Gilmartin 1998, 1081-1088.

jene der Hindus in Indien. Beispielhaft war die Abspaltung Bangladeschs sowie der Widerstand gegen die pakistanische Führung in Belutschistan und in den Stammesgebieten an der Grenze zu Afghanistan. Die unsicheren Grundlagen des Staates und der Nation förderten religiöse Identifikation und Religionskonflikte, die zum Großteil auf die ethnische Zugehörigkeit zurückzuführen sind. Als Konsequenz konnte sich der Staat nur mit Hilfe der Armee konsolidieren. Diese kontrollierte den Staat direkt oder indirekt über lange Zeiträume. Sie versuchte, ihre eigene Position zu stärken, etwa durch die Verbündung mit religiösen Parteien, den gezielten Einsatz von extremistischen Gruppen gegen Gegner sowie mit Hilfe von finanzieller und politischer Unterstützung von Seiten der USA. Die Herrschaft war zu Beginn säkular, später religiös und schließlich hybrid mit der Unterstützung religiöser Gruppen. Die Armee übernahm Schlüsselpositionen in der Zivilverwaltung und durch kommerzielle Wirtschaftsorganisationen, die beschönigend als Stiftungen auftraten.[1468]

Aufgrund der politischen Schwäche war Pakistan für äußeren Druck anfällig. Ab den 1970er Jahren beschleunigte der zunehmende Einfluss Saudi-Arabiens durch die Finanzierung sunnitischer Gruppen und des Irans durch die Unterstützung schiitischer Gruppen die Radikalisierung religiöser Gruppen. Pakistans Rolle beim Aufbau der afghanischen Mudschaheddin als Instrument der US-Politik des Kalten Krieges führte zu einem raschen Anstieg des religiösen Extremismus. Die Mudschaheddin sollten Pakistan im Falle eines Konfliktes mit Indien eine größere strategische Tiefe verschaffen und Stellvertreterkämpfer, insbesondere im Kaschmir, bereitstellen.[1469] Später investierte Pakistan, im Streben nach der Übernahme der Kontrolle über Afghanistan, in die Rekrutierung der Taliban. Doch 2001 war Pakistan wegen der Instabilität und der politischen Gewalt gezwungen, sich dem US-Krieg in Afghanistan anzuschließen, da die Taliban über starke Verbindungen in Pakistan verfügten, insbesondere in der Grenzregion zwischen Pakistan und Afghanistan.[1470]

Eine der größten Herausforderungen Pakistans, mit bedeutenden Konsequenzen auch für Indien, wäre eine Machtübernahme durch islamistische

1468 Basrur 2008.
1469 Bluth/Mumtaz 2020.
1470 Basrur 2008.

Kräfte, die sich gegen Indien engagieren, insbesondere im Kaschmir. Ein alternatives negatives Szenario wäre der Zerfall Pakistans in belutschische, paschtunische, Sindhi- und Punjab-Regionen. Analog dazu stellt die Hindutva und die Schwächung der säkularen Ausrichtung Indien vor eine große Herausforderung.[1471]

## Strukturelle Beziehung zwischen Indien und Pakistan

Die materielle Machtverteilung zwischen Indien und Pakistan wies nach der Unabhängigkeit bis zum Erreichen des Atommachtstatus Ende des 20. Jahrhunderts das charakteristische Muster und das strategische Verhalten zwischen einem starken und einem schwachen Staat auf.

**Indien** dominierte Südasien wirtschaftlich und militärisch, mit einem Anteil an der Landfläche und an der Bevölkerung von je über 70 %. Sein Verteidigungsbudget betrug mehr als das Dreifache von Pakistan. Allerdings war die Belastung für die pakistanische Wirtschaft ungleich größer, denn Indiens Militärausgaben erreichten rund 3 % der Wirtschaftsleistung, jene Pakistans rund 6,5 % des BIP.[1472] Bis Ende der 1980er Jahre besaß Indien eine erhebliche neue hegemoniale Durchsetzungsfähigkeit gegenüber kleineren Nachbarländern, insbesondere Nepal, Sri Lanka und den Malediven. In Bezug auf Pakistan bestand Indien, nachdem es sich temporär an die Vereinten Nationen wendete, auf einer bilateralen Konfliktlösung, wenn auch etwa die Beendigung des Krieges 1965 zum Teil durch die Sowjetunion ermöglicht wurde. Der pakistanische Widerstand gegen die indische Hegemonie durch Bündnisse veranlasste Indien zum Aufbau kooperativer strategischer Beziehungen mit Afghanistan und dem Iran. Diese Eindämmungsstrategie ergänzte Indien mit dem Erwerb sowjetischer Rüstungsgüter.

Indiens widerstrebender Abschluss eines de facto Bündnisses mit der Sowjetunion zu Beginn der 1970er Jahre, trotz seines Bekenntnisses zur Blockfreiheit, war eine taktische Reaktion auf sein Gefühl der Isolation, die starke Bedrohungswahrnehmung durch die entstehende Achse zwischen Pakis-

1471 Scott 2011a.
1472 Basrur 2008.

tan, China und den USA sowie die wachsende Sorge vor einer Abhängigkeit von der Sowjetunion. Nicht zuletzt als Symbol seiner Autonomie führte Indien schließlich drei Jahre später seinen ersten Atomtest durch. Gleichzeitig strebte Indien mit Pakistan engere wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen und dadurch eine potenzielle Stärkung seines eigenen Einflusses an. Die sowjetische Unterstützung nutzte Indien für einen Eingriff in die interne Krise Pakistans, um 1971 zur Schaffung des unabhängigen Staates Bangladesch beizutragen. Die Doktrin von Indira Gandhi führte in den 1980er Jahren zu einer größeren Durchsetzungsfähigkeit Indiens, war jedoch letztlich kontraproduktiv. Denn auf diese sicherheitspolitische Herausforderung reagierte Pakistan mit einem unkonventionellen Stellvertreterkrieg gegen Indien. Pakistans wachsende militärische Stärke und insbesondere seine Atomwaffen sowie seine bündnisähnlichen Beziehungen zu den USA und China erhöhten die regionale Unsicherheit.[1473]

Angesichts der Machtasymmetrie verfolgte **Pakistan** eine entgegengesetzte Strategie. Es versuchte, Indiens militärischen Vorteil intern auszugleichen, insbesondere durch kostspielige Rüstungskäufe. Dazu kombinierte Pakistan die Suche nach Allianzen als externen Ausgleich. In den 1950er Jahren erhielt Pakistan militärische und politische Unterstützung von den USA in der Kaschmir-Frage. In den 1960er Jahren basierten die engen Beziehungen, die sich zwischen Pakistan und China entwickelten, auf dem politisch-realistischen Axiom, dass der Feind eines Feindes ein Freund sei. Daraus entwickelte sich ein strategisches Dreiecksverhältnis zwischen Indien, Pakistan und China. Nach der Abtrennung von Bangladesch kehrte Pakistan zum internen Gleichgewicht zurück und versuchte, den konventionellen Vorteil Indiens durch die Verfolgung eines Atomwaffenprogramms zu kompensieren. In den 1980er Jahren belebte Pakistan die externe Option wieder und kooperierte mit den USA, um durch die Unterstützung der afghanischen Mudschaheddin einen Stellvertreterkrieg gegen die Sowjetunion zu kämpfen. In der Kaschmir-Frage verfolgte Pakistan eine nachhaltige Strategie der Multilateralisierung, indem es wiederholt bei den Vereinten Nationen, der Organisation der Islamischen Konferenz und einzelnen Staaten um Unterstützung appellierte. Zudem verfolgte Pakistan eine kostengünstige Strategie zur Unterstützung von Aufständischen in Indien und untergrub nach Möglichkeit den offiziellen Handel sowie die kulturellen

[1473] Ahmed 2014; Small 2020.

Beziehungen zu Indien. Die hartnäckige Rivalität in der Beziehung hinderte beide Seiten jedoch nicht an der Verhandlung über strittige Fragen und am Abschluss einiger Abkommen.[1474]

## Konfliktschwerpunkte in der bilateralen Beziehung

Die Konfliktschwerpunkte in der bilateralen Beziehung liegen in religiösen Gegensätzen, territorialen Ansprüchen und anderen politischen Differenzen.[1475]

### Kaschmir in der Politik Indiens und Pakistans

Der indisch-pakistanische Konflikt um die Region Kaschmir ist ein dauerhaftes Sicherheitsproblem, das die Normalisierung der Beziehungen in Südasien behindert.[1476] Er beruht auf ideellen Fragen über den Ursprung, die Bedeutung und die Legitimität der indischen und pakistanischen Staatlichkeit. Beide Länder verbreiten einen politisierten, ideologisch motivierten Kommunalismus, der aggressive Nationalismen fördert.[1477] Der Konflikt hat erhebliche materielle Konsequenzen mit einer jahrzehntelangen eskalationsanfälligen Feinseligkeit, drei Kriegen, latenten Aufständen, kostenintensivem Wettrüsten und der Möglichkeit einer nuklearen Konfrontation.[1478] Der Konflikt involviert, als Instrumente des territorialen Revisionismus Pakistans, eine Stellvertreterstrategie und einen politisierten Dschihadismus sowie die Dynamik sicherheitsbezogener Allianzen im umfassenderen internationalen Kontext.[1479] Eine wesentliche historische und geopolitische Rolle spielte zudem die Politik aufeinanderfolgender dominierender Institutionen Indiens und Pakistans sowie ausgewählte kaschmirische Führer.[1480] Der Kaschmir ist nach wie vor die am stärksten milita-

1474 Bluth/Mumtaz 2020; Basrur 2008.
1475 Thomas 1992.
1476 Kapur 2010; Balcerowicz/Kuszewska 2022; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1477 Kuszewska 2022a; Kuszewska 2022b; Bluth/Mumtaz 2020.
1478 Kapur 2010; Kuszewska 2022a.
1479 Swami 2007; Kuszewska 2022a.
1480 Kuszewska 2022a.

risierte Region der Welt. Eine Konfliktlösung ist in absehbarer Zukunft unwahrscheinlich.[1481]

**Indiens Haltung** entwickelte sich, im Gegensatz zu Pakistans dauerhaft revisionistischer Kaschmir-Politik, schrittweise weiter. Indien betrachtet den ursprünglich territorial umstrittenen Kaschmir als integralen Teil Indiens. Damit wurde der Kaschmir zu einem Symbol der territorialen Integrität Indiens und überdies seines säkularen Charakters. Diese wird von außen, vor allem von Pakistan und China, und von innen, insbesondere durch separatistische Bewegungen, bedroht.[1482]

**Pakistan** betrachtet den Kaschmir-Konflikt als Kernstück der Feindseligkeit mit Indien.[1483] Der Kaschmir wurde zur Zeit der Unabhängigkeit für die Bevölkerung Pakistans zu einem starken Symbol und für die herrschenden Eliten zu einem instrumentell nützlichen Thema.[1484] Die unveränderliche Zentralität der Kaschmir-Frage besteht unabhängig davon, ob eine Zivilregierung oder die Armee die direkte Macht im Land innehält.[1485]

### Terrorismus Pakistans

Pakistan beherbergt weltweit die größte Konzentration dschihadistischer Gruppen.[1486] Pakistans *deep state* gelang im Falle von Al Quaida und dem Islamischen Staat, noch mehr als bei den Taliban, eine glaubhafte Abstreitbarkeit. Der Ursprung der massiven Ausweitung der dschihadistischen Bewegung Pakistans seit den 1980er Jahren liegt im Afghanistan-Krieg und in Pakistans eigener Unterstützung afghanischer dschihadistischer Gruppen. Die Hauptwirkung von Al Quaida und dem Islamischen Staat bestand in Südasien in der Stärkung des lokalen Dschihadismus, indem sie sich effektiv in der Beschaffung finanzieller Mittel engagierten. Der Wissenstransfer war dabei untergeordnet. Der globale Dschihad übte in Südasien nur eine begrenzte Anziehungskraft aus, denn regional begrenzte Anliegen überwo-

1481 Kapur 2010; Balcerowicz/Kuszewska 2022; Kuszewska 2022b.
1482 Schaffer 2002; Balcerowicz/Kuszewska 2022.
1483 Sood 2022; Kuszewska 2022b; Basrur 2008.
1484 Basrur 2008.
1485 Kuszewska 2022b.
1486 Swami 2007; Giustozzi 2023; Giustozzi 2018.

gen die ideologisch basierte Restrukturierung. Als der Islamische Staat ab 2014 seinen Einfluss auf Südasien auszudehnen begann, wurde die Monopolstellung von Al Quaida gegenüber den pakistanischen Dschihadisten-Organisationen schnell untergraben. Die Legitimität des gut ausgestatteten Islamischen Staates beruhte auf seinen Erfolgen im Nahen Osten.[1487]

## Nuklearpolitiken Indiens und Pakistans

### Nuklearwaffenstrategien Indiens und Pakistans

Indien erwarb die Nuklearkapazität im Rahmen seiner Bemühungen um die internationale Anerkennung als Großmacht. Sie dient der Abschreckung Pakistans und Chinas.[1488] Im Gegensatz zu Pakistan deklarierte es öffentlich seine Selbstverpflichtung zum Verzicht eines nuklearen Ersteinsatzes.[1489] Indien strebt nach einer seegestützten sicheren Zweitschlagfähigkeit. Die Entwicklung ballistischer Raketenabwehrsysteme zielt auf die Schwächung von Pakistans Erstschlagfähigkeiten ab.[1490] Zu beachten ist, dass Indiens Atomwaffen einer zivilen Verwaltung, jene Pakistans jedoch ausschließlich der militärischen Kontrolle unterliegen.[1491]

Pakistans Atomwaffendoktrin konzentriert sich auf Indien. Der Status als Atomwaffenstaat erhöhte die Sicherheit Pakistans, versetzte es jedoch auch nicht mit taktischen Nuklearkapazitäten in die Lage, Indien als Regionalmacht auszugleichen. Das Nuklearwaffenarsenal Indiens könnte ganz Pakistan zerstören, während jenes Pakistans nicht über die Reichweite zur Abdeckung des gesamten indischen Territoriums verfügt.[1492] Im strategischen Denken Pakistans war die Idee eines begrenzten Atomkriegs verankert, die von den meisten indischen Strategen abgelehnt wurde.[1493] Material und Technologie für Kernwaffen und Raketen bezog Pakistan unter ande-

1487 Giustozzi 2023, 173-83.
1488 Koithara 2016; Bluth/Mumtaz 2020.
1489 Mistry 2015; Menon 2016; Bluth/Mumtaz 2020.
1490 Bluth/Mumtaz 2020.
1491 Sagan 2002.
1492 Bluth/Mumtaz 2020.
1493 Basrur/Cohen 2002.

rem aus China.[1494] Indien verfügt sowohl über eine strategische und lokale, quantitative und qualitative Überlegenheit bei den konventionellen Streitkräften.[1495] Dennoch sind Pakistans Militärstrategen davon überzeugt, dass sie mit ausreichender Planung und einer überlegenen Kampfmoral lokale konventionelle Parität oder sogar Überlegenheit erreichen können. Sie streben nach einer Eskalationsdominanz im gesamten Konfliktspektrum. Während Pakistan seine Ziele stets in Bezug auf Abschreckung und Stabilität artikuliert, beinhalten die politischen Handlungen Revisionismus und Gewalteinsatz bei der Zielverfolgung.[1496]

Obwohl die Atomwaffen die Wahrscheinlichkeit eines groß angelegten konventionellen Krieges in Südasien verringerten, konnten sie einen bewaffneten Konflikt zwischen Indien und Pakistan nicht vollständig verhindern. Zumeist wird dies mit dem Instabilitätsparadoxon erklärt.[1497] Im Falle einer strategischen Stabilität ist das konventionelle militärische Gleichgewicht von Relevanz. Die Instabilitätstheorie besagt, dass im Kontext der strategischen Stabilität die Möglichkeit besteht, dass die konventionell stärkere Seite einen bewaffneten Konflikt auf der niedrigeren Ebene ausnutzt.[1498] Die Situation in Südasien unterscheidet sich durch den Fokus auf den Territorialkonflikt bzw. die Verweigerung der Anerkennung bestehender Grenzen sowie die geographische Nähe zwischen Indien und Pakistan erheblich vom strategischen Konflikt zwischen den USA und der Sowjetunion. Indien und Pakistan weisen nicht die große strategische Tiefe zwischen den USA und der Sowjetunion auf, die ein entscheidender Faktor für die strategische Stabilität war. Auf der Grundlage des strategischen Gleichgewichts erscheint ein potenzieller Einsatz der nuklearen Fähigkeiten durch Pakistan wegen Kaschmir unglaubwürdig. Eine weitere Risikoquelle ist die geographische Nähe, wodurch die taktischen Vorwarnzeiten für eine rechtzeitige Reaktion zu kurz sind. Dies bedeutet, dass im Falle eines Konflikts, bei dem der Verdacht auf einen Einsatz von Atomwaffen besteht, ein starker Anreiz für Präventivschläge besteht.

---

1494 Paul 2015.
1495 Mistry 2015; Bluth/Mumtaz 2020.
1496 Bluth/Mumtaz 2020.
1497 Khan 2002; Basrur/Cohen 2002; Bluth/Mumtaz 2020.
1498 Snyder 1961, 97-103; Basrur/Cohen 2002; Saez 2015; Bluth/Mumtaz 2020; Ganguly 1995, 326.

Die strategische Lage zwischen Indien und Pakistan war grundsätzlich stabil. Zu Instabilität führten jedoch Handlungen, die auf falschen Überzeugungen basieren und auf eine grundlegende kognitive Dissonanz zurückzuführen sind. Indien stellte für Pakistan nicht die materielle Bedrohung dar, als die es dargestellt wird. Es sah in Pakistan, belegt durch die Streitkräfteentwicklung Indiens und unter der Voraussetzung, dass die strategische nukleare Abschreckung einen Atomwaffeneinsatz verhindert, keine existenzielle Bedrohung und in den von Pakistan provozierten Krisen eher ein Ärgernis als eine Gefahr.[1499]

Die tiefgreifenden Wahrnehmungsunterschiede einer Seemacht und die Rolle, die Indien und Pakistan den Seestreitkräften in ihrer Sicherheitspolitik zuweisen, führten zur Entwicklung gegensätzlicher Seestreitkräfte und -fähigkeiten. Indien begann mit dem Aufbau einer ausgewogenen multidimensionalen Hochseekapazität, die sich zur Erlangung der Kontrolle über begrenzte Meeresgebiete auf einen Flugzeugträger konzentrierte. Pakistan verstärkte seine U-Boot-Streitkräfte im Bestreben, Indien die Meeresnutzung zu verwehren. Diese Divergenzen wirkten sich auch auf die Entwicklung von Marinewerften für Wartungszwecke, Verteidigungswerften für den Bau neuer Kriegsschiffe und die Bereitstellung von logistischer Unterstützung aus, wobei Indien in all diesen Bereichen die Führung übernahm. Beide Staaten verfügen über starkes Interesse am Erwerb von **maritimen nuklearen Fähigkeiten**. Es gibt jedoch wesentliche Divergenzen hinsichtlich der politischen Unterstützung, der technologischen Fähigkeiten und der finanziellen Möglichkeiten.

Indien genoss eine beachtliche politische und finanzielle Unterstützung für sein breites und vielfältiges Spektrum an nuklearbezogenen Marineprogrammen. Es konnte die technologischen Schwierigkeiten nach Jahren bzw. teils nach Jahrzehnten schrittweise überwinden. Das Ziel ist der dauerhafte Aufbau einer seegestützten Nuklearkapazität in Bezug auf Antriebs- und Raketensysteme.[1500] Externe Beobachter sehen die indische Entwicklung in einem breiteren Kontext und berücksichtigen etwa die Präsenz chinesischer und anderer außerregionaler Seestreitkräfte in der Region. Ein Aufbau von

[1499] Bluth/Mumtaz 2020.
[1500] Roy-Chaudhury 2015; Bluth/Mumtaz 2020.

maritimen Nuklearkapazitäten durch Pakistan wird hingegen eher als Reaktion auf die indischen maritimen Nuklearprogramme wahrgenommen. Pakistans nukleare Bestrebungen auf See werden im Gegensatz zu Indien durch einen deutlichen Mangel an politischer Unterstützung, an militärischem Interesse sowie an technologischen und finanziellen Mitteln beschränkt.[1501]

### Bilaterale Krisen im Kontext der nuklearen Aufrüstung

Nach dem Krieg von 1971 setzte das zersplitterte Pakistan sein verdecktes Atomwaffenprogramm ernsthaft fort. Dessen beträchtliche Fortschritte in den 1980er Jahren steigerten die Sorge Indiens, dessen Atomwaffenarsenal nach dem Atomtest 1974 kaum gewachsen war, erheblich. In der Folge begann ein verdeckter Wettlauf, der die bilateralen Spannungen erhöhte. Die Militarisierung der Beziehung sowie Häufigkeit und Ausmaß der Konflikte nahmen zu. Wesentliche Krisen gab es 1990, im Rahmen des Kargil-Konflikts 1999 und im Rahmen der Operation Parakram von 2001 bis 2002.

Der **Kargil-Konflikt** begann mit der Besetzung von Schlüsselpositionen entlang der Kargil-Höhen auf der indischen Seite der Grenzlinie im Kaschmir durch zivil gekleidete pakistanische Streitkräfte. Pakistan drang auf einer Länge von 150 km bis zu zwölf Kilometer in indisches Territorium vor. Nach drei Monaten wurde der Krieg beendet.[1502] Als Ursache des Kargil-Konflikts gilt weniger eine Bedrohung durch Indien, als vielmehr die Bereitschaft des pakistanischen Militärs zur Ausnutzung der bestehenden politischen Spaltungen in Indien, um seine eigene Agenda im Kaschmir zu verfolgen. Zudem führte die Struktur der zivil-militärischen Beziehungen in Pakistan dazu, dass die politisch legitime Autorität nicht in der Lage war, kritische (Kriegs-) Entscheidungen zu treffen und dadurch mögliche Eskalationseffekte abzumildern. Sie konnte ebenso wenig die dschihadistischen Kräfte eindämmen, die über viele Jahre weitreichend gefördert und während der Kriegsjahre in Afghanistan erheblich verstärkt worden waren. Mit der Rückkehr der Militärherrschaft in Pakistan wurde die Verbindung zwi-

1501 Roy-Chaudhury 2015.
1502 Basrur 2008.

schen dem Militär und diesen dschihadistischen Organisationen gestärkt.[1503] Die Rolle von Atomwaffen war im Kargil-Konflikt indirekt, jedoch zentral. Die von beiden Ländern zuvor erfolgreich durchgeführten Atomtests stärkten die Abschreckung und verhinderten einen konventionellen Krieg, gemäß einiger externer Beobachter jedoch nicht Kämpfe unterhalb der Schwelle eines konventionellen Krieges.[1504] Die Kargil-Krise war mit einem außergewöhnlich hohen Eskalationsniveau sowie übermäßigen Risiken verbunden und ging daher – in der divergierenden Perspektive einiger anderer Analysten – über die subkonventionelle Ebene hinaus. Seitdem blieb das Konfrontationsausmaß geringer. Damit wurde ein neues, zurückhaltendes Grundniveau der Rivalität festgelegt.[1505]

Ein wesentlicher Grund für die erneuten Spannungen 2001 war die Annahme beider Staaten, selbst deutliche Vorteile aus dem Kargil-Konflikt gezogen zu haben. Indien sah sich durch die Unterstützung der USA als politischen Profiteur und Pakistan als entlarvte verantwortungslose Atommacht. Für Pakistan führte seine Risikobereitschaft zwar zu weltweiter Kritik, es sah jedoch den Vorteil darin, Indien gezwungen zu haben, seine dauerhafte Verhandlungsverweigerung der Kaschmir-Frage zu überdenken.[1506] Nuklearwaffen standen im Mittelpunkt der sich verschlechternden Lage. Indiens militärische Kapazitäten waren eher Katalysator als Ursache für Pakistans Einsatz asymmetrischer Kräfte. Denn auch ohne direkten militärischen Druck wendete Pakistan Stellvertreterkriegsstrategien gegen das stärkere Indien an.[1507]

*Konfliktmuster zwischen Indien und Pakistan im Kontext der nuklearen Aufrüstung*

Das für den Kalten Krieg typische Konfliktmuster zwischen Indien und Pakistan umfasste eine **Konfliktverschärfung durch die Nuklearisierung**. In den daraus resultierenden Krisen um die regionale Machtposition agierten beide Staaten zunächst provokativ, wurden jedoch rasch vorsichtig und kooperierten schließlich mit Hilfe von außen, um die Krise zu been-

1503 Ganguly 2016, 50f; Swami 2007.
1504 Ganguly 2016, 64; Basrur 2008.
1505 Bluth/Mumtaz 2020.
1506 Basrur 2008.
1507 Ganguly 2016, 64.

den. Danach folgte eine Phase der institutionalisierten Zusammenarbeit durch Vertrauensbildung. Insgesamt durchliefen Indien und Pakistan drei solcher Zyklen von Konflikten und Zusammenarbeit, ohne jedoch eine Veränderung des bilateralen Verhältnisses zu erreichen. Generell waren sich Indien und Pakistan des Eskalationsrisikos von der konventionellen auf die nukleare Ebene bewusst und hielten sich an die Grundsätze einer minimalen nuklearen Abschreckung. Die Übernahme des westlichen Abschreckungskonzeptes mit Glaubwürdigkeit, Überlebensfähigkeit, Verwundbarkeit und Zweitschlagfähigkeit führte jedoch zu einem Rüstungswettlauf. Zudem fehlte es in beiden Ländern an einer klaren Doktrin, an Truppenplanung und der Festlegung von Verhaltensmustern bei Konfrontationen. Auf der politischen Ebene präsentierte Indien nach den Krisen nicht länger das Bild eines systemischen Hegemonen. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass die minimale nukleare Abschreckung funktionierte und dass ein konventioneller Krieg für die Atomrivalen keine praktikable Option war. Ein Kernelement zur Erlangung von Sicherheit war die direkte Auseinandersetzung mit Identitätsfragen, denn Machtinstrumente konnten die Konfliktursachen nicht beseitigen. Die Identität ist dabei eng mit der Innenpolitik und insbesondere mit der mangelnden inneren Einheit verbunden.[1508]

Ein bestimmendes Merkmal der Beziehungen zwischen Indien und Pakistan war der **anhaltende Charakter ihres Konfliktes**, der auch nach Erreichen des Atommachtstatus beider Seiten zu mehreren bewaffneten Konflikten unterschiedlicher Intensität führte.[1509] Dass der Atomwaffenbesitz eine potenzielle Kriegsführung verhindern kann, gilt als grundsätzlicher Konsens in den strategischen Studien.[1510] Weitgehend unbeachtet blieben in der Debatte jedoch die Auswirkungen von Atomwaffen auf langwierige Konflikte.[1511] Atomwaffen können einen Krieg verhindern, hemmen jedoch auch die Konfliktbeendigung. Denn die Atomwaffenarsenale frieren den Konflikt ein und verunmöglichen dadurch den natürlichen Zyklus eines Konflikts und die Deeskalationsphase.[1512] Die entsprechende Konflikttrans-

1508 Basrur 2008; Bluth/Mumtaz 2020.
1509 Bluth/Mumtaz 2020.
1510 Siehe bspw. Waltz 1979, 174f.
1511 Bluth/Mumtaz 2020.
1512 Khan 2009.

formationstheorie bietet eine andere Erklärung für das Auftreten gewaltsamer Zusammenstöße zwischen Nuklearmächten als das von Snyder konzipierte Instabilitätsparadoxon.[1513] Bei der Instabilitätstheorie besteht die Versuchung, strategische Stabilität für bewaffnete Konflikte auf niedrigerer Ebene auszunutzen, wenn der Akteur einen erheblichen Vorteil im Gleichgewicht der konventionellen Kräfte genießt. Die Konflikttransformationstheorie besagt hingegen, dass ein schwächerer Staat gewalttätige Krisen provozieren wird, um seine irredentistische Agenda voranzutreiben.[1514] Allerdings schrumpfte der strategische Spielraum Pakistans für bewaffnete Konflikte kontinuierlich.[1515]

Die Atomwaffen spielen für Indien und Pakistan unterschiedliche Rollen. Für Indien besteht der Hauptzweck seines Atomwaffenarsenals darin, seinen Anspruch auf den Status einer regionalen Großmacht zu untermauern, dem Einfluss der Großmächte auf die globale Atomordnung zu begegnen und in der Abschreckung eines Atomwaffeneinsatzes durch Pakistan. Für Pakistan hingegen lag das Hauptmotiv in der Abschreckung eines konventionellen militärischen Gewalteinsatzes durch Indien. In Bezug auf den strategischen Nuklearbereich besteht folglich auf beiden Seiten eine große Asymmetrie. Für Pakistan besteht aufgrund des Instabilitätsparadoxons ein ernstes strategisches Problem. Denn ein erfolgreicher Atomwaffeneinsatz Pakistans zur Abschreckung eines konventionellen Streitkräfteeinsatzes Indiens erscheint unwahrscheinlich, da beide Seiten über Atomwaffen verfügen. Dieses politische und militärische Dilemma wird verschärft, weil Pakistan seine Streitkräfte nicht nur zur Abschreckung, sondern auch zur Durchsetzung von Veränderungen des territorialen Status quo einsetzt. Die Wirksamkeit der nuklearen Abschreckung als psychologisches Phänomen beruht auf der glaubwürdigen Kommunikation der Drohung, einem Gegner Schaden in einem Ausmaß zuzufügen, dass dessen beabsichtige Gewaltanwendung oder andere Handlungen verhindert werden. Die Effektivität basiert auf dem Wissen und den Überzeugungen über die Fähigkeiten und den wahrscheinlichen Handlungen des Gegners.

---

1513 Snyder 1961.
1514 Khan 2009.
1515 Bluth/Mumtaz 2020.

Die nukleare Signalwirkung in einer Krisensituation hebt die Entschlossenheit zum Atomwaffeneinsatz glaubwürdig hervor. Entscheidend ist, dass der Signalsender die Kommunikation vollständig kontrollieren kann und den beabsichtigten Empfänger erreicht.[1516] In der Brasstacks-Krise 1986/1987 etwa war dies nicht der Fall. Die Krise entstand durch die ungewöhnlich große indische Militärübung namens Brasstacks, die in unmittelbarer Nähe der indischen Grenze zu Pakistan abgehalten wurde. Sie trug dazu bei, dass das nukleare Kalkül in das regionale Krisenverhalten einfloss und 1990 zur Kaschmir-Krise führte.[1517] In der Brasstacks-Krise hatte die Führung Pakistans gar nicht die Absicht, Signale zu senden. Dieses wurde von einer nicht autorisierten Quelle und ohne Planung gesendet, was zu einem Verlust der Eskalationskontrolle führte und Auswirkungen auf die Krisenbewältigung hatte. Es erhöhte die Konfrontationsrisiken auf ein nicht beabsichtigtes Ausmaß. Während der Kargil-Krise war das Hauptziel des nuklearen Signals nicht der Akteur Indien, sondern die USA als externe Macht. Dies war insofern effektiv, weil das Signal empfangen wurde und eine Reaktion hervorrief. Letztlich musste Pakistan jedoch in der Konfrontation mit Indien nachgeben, denn die Intervention der USA hinderte Pakistan an der Zielerreichung. Eine alternative potenzielle unbeabsichtigte Konsequenz wäre etwa Indiens Erhöhung der Eskalationsstufe in Bezug auf den Einsatz seiner konventionellen Streitkräfte.[1518]

Indien war gegenüber der nuklearen Signalübertragung generell bis zu den Krisen nach dem Kargil-Konflikt zurückhaltender, was vom Verteidiger des Status quo mit der stärkeren konventionellen Militärmacht erwartbar war. Pakistan zeigte sich von Indiens Drohung nach der Kargil-Krise, dass es im Falle eines pakistanischen Atomeinsatzes mit einer umfassenden nuklearen Reaktion Indiens rechnen müsse, unbeeindruckt. Vielmehr arbeitete Pakistan seitdem beharrlich an der Entwicklung der Einsatzfähigkeiten auf kurze Distanz, auf die Indiens Warnungen abzielten. Es war nicht zur Anpassung der grundlegenden Prämissen seines strategischen Denkens bereit, obwohl die Krisenerfahrungen auf deren Mängel hingewiesen hatten. Dies zeigt die kognitive Dissonanz, bei der die Realität im Widerspruch zu den Grundüberzeugungen steht, sodass eine richtige Wahrnehmung der Realität

1516 Bluth/Mumtaz 2020.
1517 Khalid 2012.
1518 Ganguly 1995, 326ff; Bluth/Mumtaz 2020.

und eine korrekte Einschätzung der gegnerischen Reaktion für politische Entscheidungsträger unmöglich wird.[1519] Die von Pakistan unternommenen strategischen Veränderungen betreffen die Überzeugung, dass taktische Atomwaffen in Südasien einen potenziellen begrenzten Krieg verhindern. Pakistans Übergang von einem Konzept der glaubwürdigen Mindestabschreckung zur umfassenden Abschreckung schreckt sowohl konventionelle Militärgewalt, etwa Indiens angestrebte Kaltstartdoktrin,[1520] als auch nukleare Formen der Aggression ab.[1521]

## Indien und Pakistan in Südasien

### Strategisches Dreieck Indien, Pakistan und China

In der Beziehung zwischen Indien und Pakistan spielt China eine Schlüsselrolle.[1522] Auf der Basis von widersprüchlichen Weltanschauungen entwickelte sich die strategische Dreiecksbeziehung von einer diplomatischen Rivalität zum Krieg und später zu einem strategischen Diskurs. Das strategische Dreieck entstand Anfang der 1960er Jahre am Höhepunkt der zwei bilateralen Konflikte zwischen Indien und Pakistan bzw. Indien und China in einer geopolitisch sensiblen Zeitphase der bipolaren Weltpolitik. Bis in die 1990er Jahre dominierten dreiseitige, wettbewerbsorientierte und konfliktgetriebenen Interaktionen Südasien. Die subtile Verschiebung der engen Dreiecksbeziehung der 1960er Jahre zu einer lockeren Dreiecksbeziehung in den 1990er Jahren beruhte auf mehreren Faktoren. China erreichte seine Machtgrenzen gegenüber Indien, weil es seinen militärischen und wirtschaftlichen Einfluss nicht in einen asymmetrischen Vorteil gegenüber Indien umwandeln konnte. In diesem Kontext war Indien in der Lage, eine beinahe gleichberechtigte Position gegenüber China aufrechtzuerhalten. Es war zum Manövrieren gegenüber China und Pakistan in der Lage, da seine Ausrichtung dem Status quo und der Internationalität galt. Schließlich war Pakistan eine wichtige Säule in der chinesischen Dreiecksstrategie gegen Indien, verlor jedoch an Bedeutung. Die Katalysatoren für die strategische Dreieckspolitik waren China und Pakistan. Das Muster der Interaktion und

1519 Bluth/Mumtaz 2020.
1520 Sankaran 2014; Kapila 2010; Sathasivam 2017; Ali 2016; Paranjpe 2020.
1521 Bluth/Mumtaz 2020.
1522 Suryanarayana 2017; Chambers 2002b; Kapur 2011; Paranjpe 2020; Garver 2002a.

Angleichung ist institutionell und stabil. Die Bildung des strategischen Dreiecks basierte auf landesspezifisch unterschiedlichen historischen, diplomatischen und Führungserfordernissen.[1523]

**Indien** war aufgrund seiner strategischen Kultur am wenigsten geneigt, sich einem geopolitisch bedingten strategischen Dreieck anzuschließen. Die Gründe lagen in der Blockfreiheit, in der Prioritätensetzung Nehrus auf der globalen gegenüber der regionalen Sichtweise, in der Präferenz für bilaterale Beziehungen und in der Führungsposition Indiens im antikolonialen Kampf gegen Großbritannien.[1524] Als im strategischen und politischen Denken Indiens das Bewusstsein über die Auswirkungen regionaler Entwicklungen auf indische Interessen wuchs, gewann die Grundlage der Triangularität im Denken und in der politischen Planung allmählich an Bedeutung. Bis in die 1960er Jahre war die Entwicklung langsam und nicht linear. Öffentlich wurden die Dreiecksbeziehungen Indiens vor allem in regionalen Krisensituationen. Ab Ende der 1990er Jahre nahmen die indischen Dreiecksbeziehungen zu, etwa mit der Türkei und Israel.[1525] Auf der wirtschaftlichen, politischen und strategischen Ebene verfügt Indien über die Möglichkeit, auf der Grundlage seines eigenen diplomatischen Engagements mit China künftig die Haltung Pakistans gegenüber Indien zu beeinflussen. Dies umfasst die quantitative und qualitative Stärkung der Wirtschaftsbeziehungen mit China, auch zur Reduktion des indischen Handelsdefizits und zur Erhöhung der chinesischen Investitionen in Indien. Zudem könnte Indien eine härtere politische Linie gegenüber Pakistan zeigen. Indien könnte China von einer Beteiligung an der strategischen Stabilität in Südasien überzeugen, insbesondere, um Pakistan zu einem Verzicht auf einen Ersteinsatz von Atomwaffen zu bringen.[1526]

Auch **Pakistan** war im Konflikt mit Indien ein Befürworter internationaler Lösungen und der Dreieckspolitik. Im Vergleich zu Indien und China ist Pakistan die schwächste Militärmacht, praktiziert jedoch die Dreiecksstrategie am konsequentesten. Vor 1947 suchten die moslemischen Anhänger der Pakistan-Bewegung bei der britischen Kolonialregierung Unterstützung

1523 Kapur 2011.
1524 Maxwell 1997; Kapur 2011.
1525 Kapur 2011.
1526 Suryanarayana 2017.

gegen die Hindus. Ab den frühen 1950er Jahren kooperierte Pakistan zum Schutz seiner Identität und Territorialität sowie zur Ausweitung seines diplomatischen und militärischen Einflusses in Südasien und im Nahen Osten mit Großbritannien und den USA. Die Dreiecksbeziehung Pakistans mit Großbritannien und den USA verfügte über eine ideologische und strategische Grundlage. Denn Pakistan diente im Kalten Krieg gegen den sowjetischen Expansionismus. Die militärische und diplomatische Hilfe der USA für Pakistan ab 1954 beeinträchtigte das militärische Gleichgewicht zwischen Indien und Pakistan und polarisierte die politischen Beziehungen zwischen Indien und Pakistan sowie zwischen Indien und den USA.[1527] Pakistans Beziehung zu den USA verschlechterte sich, als die USA und Großbritannien angesichts der veränderten internationalen Umstände Indien nach dessen Niederlage im Grenzkrieg mit China 1962 unterstützten. Ab nun veränderte sich die US-Politik zugunsten Indiens, um Chinas Expansionismus einzudämmen und die territoriale Integrität Indiens zu bewahren. Pakistan akzeptierte Chinas Angebot, eine Front gegen den gemeinsamen Gegner Indien zu bilden. Diese Dreiecksbeziehung Pakistans mit China und Indien bezog sich auf Kernfragen der Souveränität und des internationalen Status, die in der Dreiecksbeziehung zwischen Pakistan, Indien und den USA in den 1950er Jahren keine Rolle spielten. Denn Pakistan und China verband die geographische Nähe und das gemeinsame strategische Ziel, Indiens wachsende regionale und internationale Präsenz einzudämmen und territoriale Probleme zu lösen.[1528]

Die Beziehung zwischen **Pakistan und China** entwickelte sich von einem taktischen Bündnis zu einer strategischen und wirtschaftlichen Interdependenz. Das Hauptmotiv war Indiens Rivalität mit China und Indiens Konflikt mit Pakistan. Die „Allwetter-Freundschaft" begann 1951 in einer Zeit der Isolation Chinas und Pakistans, der regionalen Instabilität sowie ähnlicher wirtschaftlicher und sicherheitspolitischer Herausforderungen. Indien galt für Pakistan als größte Bedrohung und für China als potenzieller Rivale.[1529] Im Rahmen der chinesischen Seidenstraßen-Initiative positioniert sich Pakistan als Knotenpunkt zwischen Eurasien, Süd- und Südostasien. Der Wirtschaftskorridor in Pakistan stärkt Pakistan als strategisches Gegenge-

1527 Kavic 2019; Kapur 2011.
1528 Kapur 2011.
1529 Hussain 2023.

wicht zu Indien sowie die regionale Stabilität und Wirtschaftsentwicklung. Er dient Binnenländern wie Afghanistan, Tadschikistan, Usbekistan sowie Nordwestchina als Zugang zum Indischen Ozean.[1530]

Für **China** verlieh die historische Rivalität zwischen dem chinesischen Kaiserreich, der britischen Kolonialmacht, Russland und Tibet seiner Regionalpolitik einen geopolitischen Schwerpunkt. Dieser stand nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 im Fokus des chinesischen Handelns gegenüber Tibet und Indien. Dabei wurden die Erfahrungen vor 1949 in Dreiecksbegriffe gefasst, beispielsweise die Interaktionen zwischen China, Tibet und Britisch-Indien oder zwischen China, Tibet und Russland.[1531] Die Bedeutung strategischer Dreiecke für China beruhte auch auf dem chinesischen Bürgerkrieg, insbesondere die Beziehung zwischen den Kommunisten und der Guomindang (Kuomindang) einerseits und den USA in den 1940er Jahren bzw. mit Japan in den 1930er Jahren andererseits. Für China ist die Beteiligung an diplomatischen und militärischen Dreiecken bis heute eine Möglichkeit für die Schaffung eines Machthebels und zur Nutzung von Widersprüchen innerhalb der Gegner zum eigenen Vorteil.[1532]

Die Stellung **Indiens und Chinas** im internationalen System prägte ihre theoretischen Annahmen und ihre diplomatischen Methoden. Chinas Ansatz bestand in der Perspektive indischer Analysten im Hervorheben von Polaritäten. Indiens Vorgangsweise konzentrierte sich durch den Aufbau von Ost-West und Nord-Süd Verbindungen auf die Ausweitung von Gesprächen. Von den Großmächten isoliert führte China Anfang der 1950er Jahre in Korea mit Hilfe der Sowjetunion einen erbitterten Krieg gegen die überlegene Militärmacht der USA. In den 1950er Jahren arbeiteten Chinas politische Führer mit einer Theorie der Widersprüche, die scharfe Polaritäten zwischen China und den USA sowie ein tiefes Misstrauen gegenüber der Sowjetunion als symbolischer Freund und unzuverlässiger Verbündeter aufzeigte. In dieser Lage sah sich China, nicht jedoch Indien, als revolutionäre Macht. Indien engagierte sich vielmehr mit zahlreichen großen und kleinen Mächten mit dem Ziel, die Rivalität zwischen den Großmächten

1530 Farkas 2020a, 136.
1531 Maxwell 1997; Kapur 2011.
1532 Qin 2018; Kapur 2011.

sowie zwischen der Dritten Welt und den ehemaligen Kolonialmächten zu verringern.[1533]

## INDIENS BEZIEHUNG ZUR SOWJETUNION BZW. RUSSLAND

Indien betrachtet Russland als potenzielles Machtzentrum in der angestrebten multipolaren Welt.[1534] Die strukturellen Grundlagen der bilateralen Beziehung werden im Allgemeinen unterschätzt.[1535] Die Partnerschaft steht heute nicht wegen ihres Wandels im Mittelpunkt des Interesses, sondern vielmehr, weil sie sich *nicht* veränderte.[1536] Russland kommt zudem eine wesentliche Rolle zum Machtausgleich zwischen Indien und China zu.[1537]

### Historische Entwicklung der Beziehung

Wesentlich für die Entwicklung der bilateralen Beziehung waren der historische Kontext und der Wandel der internationalen Umgebung. Die gemeinsamen Interessen nach der Unabhängigkeit Indiens ließen in der Bipolarität des Kalten Krieges eine beständige Partnerschaft entstehen.[1538] Für Indien galten die 1960er Jahre eine Zeitphase der Unsicherheit und Besorgnis. Die Sowjetunion entschloss sich aus mehreren Gründen zur Förderung Pakistans. Dazu zählte die Entspannung zwischen Pakistan und China, innenpolitische Probleme Indiens und Indiens Entschluss zum Kauf von US-amerikanischen Waffen nach der Niederlage im Grenzkrieg mit China. Vor diesem Hintergrund spielte die Sowjetunion nach dem indisch-pakistanischen Krieg 1965 auf der Konferenz von Taschkent eine Vermittlerrolle. Sie schwenkte in der Kaschmir-Frage auf eine weniger offenkundig proindische Position um und erwog einen später auch durchgeführten Waffenverkauf an Pakistan.[1539]

---

1533 Kapur 2011.
1534 Schaffer 2002.
1535 Jaishankar 2020, 24.
1536 Jaishankar 2024, 95ff.
1537 Siehe bspw. Nadkarni 2020; Raghavan 2021; Stobdan 2021.
1538 Khilnani 2014; Jaishankar 2024, 95ff; Menon 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1539 Menon 2015.

Am strategischen Wendepunkt 1971 spielte die Sowjetunion eine entscheidende Rolle und die Beziehung zu Indien vertiefte sich.[1540] Im Zuge des Zusammenbruchs der Sowjetunion musste Indien seiner außenpolitischen Strategie gründlicher als andere Länder überdenken. Herausfordernd war für Indien insbesondere der Beziehungswandel zwischen seinem wichtigsten Verbündeten Russland und seinem Hauptgegner China, denn die Sowjetunion stellte für Indien seit 1961 den Machtausgleich zu China sicher. Die starke Bedeutung der indisch-sowjetischen Partnerschaft beruhte auf der Gleichzeitigkeit der chinesisch-sowjetischen Spaltung mit der Neuorientierung Indiens von der Kooperation zum Konflikt mit China. Nach dem Ende des Kalten Krieges jedoch näherten sich Russland und China einander an. Insbesondere die Vereinbarung einer strategischen Partnerschaft Anfang der 1990er Jahre sowie die russischen Rüstungsverkäufe an China beunruhigten Indien. Noch mehr als der russischen Wirtschaftskrise galt Indiens Sorge der Schwächung des internationalen Ansehens Russlands. Russland betrachtete bis zur Machtübernahme durch Putin nicht länger Indien, sondern vielmehr die USA, Europa und China als politisch und wirtschaftlich entscheidend für seine Interessen.[1541]

In den vergangenen Jahrzehnten durchliefen Indien und Russland eigenständige Entwicklungen. Sie schlossen nicht immer konvergente Partnerschaften mit dritten Ländern. Parallel zu Indiens wirtschaftlichem, technologischem und militärischem Aufstieg definierte sich Russland stärker national und veränderte seine Ausrichtung und Prioritäten. Sein Charakter als eurasische Macht und sein globaler Status macht Russland zu einem wichtigen Faktor in der Weltordnung. Es beeinflusste Ereignisse regionen- und themenübergreifend, insbesondere in Bereichen wie Energie, Ressourcen und Technologie.[1542]

---

1540 Jaishankar 2024, 95ff; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1541 Menon 2015.
1542 Jaishankar 2024, 95ff.

## Konvergenzen und Divergenzen zwischen Indien und Russland

Zugrunde liegt der indisch-russischen Partnerschaft ein starker Kooperationswille, gegenseitiges Verständnis und das Prinzip der Nichteinmischung. Ihr strategisches Denken ist von der Rücksicht geprägt, trotz der globalen Veränderungen nicht die Kerninteressen des anderen zu beeinträchtigen.[1543]

Indien und Russland verbindet eine **strategische Konvergenz**[1544] und ein ähnliches geopolitisches Verständnis.[1545] Trotz des unterschiedlichen historischen und geographischen Hintergrundes teilen Indien und Russland das Streben, eine multipolare Welt zu schaffen. Dies inkludiert für Indien ein multipolares Asien und als Funktionsprinzip das legitime Streben nach Partnerschaften ohne Exklusivität. Für Indien gilt das Entgegenkommen Russlands gegenüber seinem Aufstieg als Entscheidungskriterium für die künftige Beziehung. Russland unterstützte Indien auf der multilateralen Ebene, etwa im Rahmen von BRICS. Es befürwortete Indiens Kandidatur für einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, Indiens Aufstieg vom Beobachterstatus in der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit zur Vollmitgliedschaft sowie seine Aufnahme in die Asiatisch-Pazifische Wirtschaftskooperation (APEC). Im Kaschmir unterstützt Russland die indische Position, die jener Chinas und Pakistans entgegensteht. Trotz des relativ geringen wirtschaftlichen Gewichts ist die bilaterale Beziehung für Indien von enormer strategischer und sicherheitspolitischer Bedeutung.[1546] Eine weitere Annäherung Russlands an China möchte Indien vermeiden. Der Teilnahme Indiens am Sicherheitsdialog Quad mit den USA, Australien und Japan stand Russland kritisch gegenüber.

Zudem ist Russland ein bedeutender **Rohstoff- und Waffenlieferant sowie Entwicklungspartner** im Bereich der Nuklearenergie und für Kohlenwasserstoffe.[1547] Diese Bereiche dienten bisher dem wirtschaftlichen

1543 Sachdeva 2011b; Jaishankar 2024, 95ff; Menon 2015; Panda 2021b.
1544 Sachdeva 2011b.
1545 Farkas 2022, 75ff; Pant 2016b.
1546 Jaishankar 2024, 95ff; Menon 2015.
1547 Raghavan 2022; Farkas 2022, 75ff; Sachdeva 2011b; Ganguly 2023, 106; Schaffer 2002; Raghavan 2021; Stobdan 2021.

Vorteil Russlands.[1548] Als weltweit zweitgrößter Waffenimporteur erwirbt Indien die Hälfte seiner Rüstungsgüter in Russland, dieses exportiert ein Viertel seiner Waffen nach Indien. Der Bezug aus Russland nahm aus geopolitischen und technologischen Gründen seit 2015 ab.

Im militärischen Bereich ist die indisch-russische Konvergenz nicht so eindeutig wie auf der politischen Ebene. In den 1950er Jahren war außer der Sowjetunion kein Rüstungslieferant bereit, Indien moderne Waffen in großem Umfang und zu Vorzugskonditionen zu verkaufen, eine Lizenzproduktion zuzulassen und beim Aufbau der indischen Verteidigungsindustrie zu helfen. Mit der Änderung des strategischen Kontextes diversifizierte Indien seine Rüstungskäufe und stellte Qualität und Kosten in den Mittelpunkt. Die langjährige Rüstungskooperation erschwerte die militärische Transformation Indiens. Die organisatorische Trägheit und die Vertrautheit des indischen Militärs mit sowjetischen bzw. russischen Waffen erschwerten das Vorhaben, Russland als preisgünstigen Hauptlieferanten zu ersetzen. Im Rahmen der Atmanirbhar-Bharat-Initiative (Eigenständiges Indien) fördert Indien den Aufbau der nationalen Rüstungsindustrie, die Lizenzproduktion und den Technologietransfer als Schlüsselvoraussetzung für Rüstungsimporte. Zudem weitete Indien den Rüstungshandel und die Rüstungsentwicklung mit dem Westen aus, insbesondere über die Initiative iCET mit den USA sowie mit Frankreich und Israel.

Indien geht davon aus, dass der Technologietransfer schließlich zur Übertragung von Fähigkeiten in den indischen Verteidigungssektor führen wird. Allerdings handelt es sich beim Technologietransfer üblicherweise um die Übertragung von Fertigungs- und Produktionskapazitäten und weniger um geistiges Eigentum. Obwohl Indiens Verteidigungsindustrie seit Jahrzehnten Waffen herstellt, weisen die Unternehmen des öffentlichen Verteidigungssektors eine schlechte Bilanz bei der Lieferung neuer Ausrüstung auf. Der Einstieg des Privatsektors ist zwar vielversprechend, wird aber kurzfristig kaum größere Veränderungen mit sich bringen. Denn ähnlich den öffentlichen Unternehmen konzentrierten sich auch die indischen Privatunternehmen durch Joint Ventures mit ausländischen Partnern auf die Fertigung. Diese Joint Ventures mit inländischen Fabriken lassen als wesentlichen Effekt die Beschäftigung in Indien ansteigen, fördern jedoch selten

[1548] Sachdeva 2011b.

die Art von Forschung und Entwicklung, die für eine wirkliche Eigenständigkeit und Marktführung erforderlich ist.[1549]

Aufgrund der veränderten Struktur der Volkswirtschaften in beiden Ländern sind **Handel und Investitionen** der schwächste Bereich der bilateralen Kooperation. Als Indien an ein Importsubstitutionsmodell gebunden war, einschließlich einem geschützten Markt, einer zentralen Planung und der Schaffung eines staatseigenen Industriesektors, spielte die Hilfe der Sowjetunion und in gewissem Maße auch ihr Entwicklungsmodell eine besondere Rolle. Doch seit Anfang der 1990er Jahre richtete sich Indien wirtschaftlich mit der Liberalisierung und Privatisierung sowie regional mit dem Fokus auf den Westen und Asien als Hauptquelle für Technologietransfers, ausländische Direktinvestitionen, Management-Know-how oder Dienstleistungen neu aus.[1550] Im Zuge des Angriffskrieges gegen die Ukraine verlagerte Russland seine traditionell westliche Orientierung insbesondere im Wirtschaftssektor stärker nach Asien. Für Indien bedeutete dies eine Ausweitung des Engagements, das sich bisher fast ausschließlich auf die militärische, nukleare und raumfahrttechnische Zusammenarbeit stützte. Dies betrifft etwa die Konnektivität, darunter den internationalen Nord-Süd-Transportkorridor oder die Seeroute von Chennai bis Wladiwostok, sowie ein stärkeres indisches Engagement im russischen Fernen Osten, in Zentralasien und der Arktis.[1551]

## Indiens Kooperation mit Russland in der Arktis

Gleichzeitig mit China, Japan, Singapur und Südkorea erhielt Indien 2013 den Beobachterstatus im Arktischen Rat. Abgesehen vom Energiebedarf als Hauptmotiv aller Länder differieren die weiteren Kerninteressen aufgrund der unterschiedlichen geographischen, wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen. Bei Indien und Singapur liegen die Interessen auf der wissenschaftlichen Forschung. Japan, Südkorea und China rechnen mit erheblichen Profiten durch die Erschließung der polaren Schifffahrtsrouten.[1552] Mit vergleichsweise wenigen Kooperationspartnern setzt Indien auf

1549 Rajeev 2023; Menon 2015.
1550 Menon 2015; Sharma/Goria/Mishra 2011.
1551 Raghavan 2022; Jaishankar 2024, 95ff.
1552 Nanda 2019.

die besondere Unterstützung Norwegens und die langjährige bilaterale Forschungszusammenarbeit. Ziel ist die wissenschaftliche Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Klimawandel, dem Monsun und der indischen Agrarwirtschaft. Indien verfügt über langjährige Forschungserfahrung in der Antarktis, deren Status als internationaler Gemeinschaftsraum Indien zwar auch für die Arktis präferieren würde, doch muss jeder Beobachter im Arktischen Rat die Souveränität der arktischen Staaten anerkennen.[1553]

In Kooperation mit Russland möchte Indien zur erheblichen Verkürzung der Fahrzeit zwischen Europa und Asien die Nordseeroute entwickeln. Alternative Schifffahrtsrouten sind zudem im Falle von westlichen Sanktionen gegen russische Erdöl- und Gasexporte nützlich. Indiens strategische Gründe für die Beteiligung an den russischen Entwicklungsplänen der Nordseeroute gelten dem Machtausgleich zu China, der Wahrung seiner strategischen Autonomie sowie den eigenen Plänen zur Hafenmodernisierung und -erweiterung. Indien will ein isoliertes bzw. von China abhängiges Russland vermeiden und sieht sich aufgrund von Chinas Einbindung in die Nordseeroute selbst zur Mitwirkung veranlasst. Die Nordseeroute sieht Indien als Chance, seine Häfen nicht nur zu modernisieren, sondern auch extern zu vernetzen und die Frachtschifffahrtszeit zu verkürzen. Potenzial weist insbesondere der Seekorridor von Chennai bis Wladiwostok auf. Er durchquert den Golf von Bengalen, die Straße von Malakka, das Südchinesische Meer, das Ostchinesische Meer und das Japanische Meer. Wladiwostok soll mit indischer Unterstützung ausgebaut werden und als Warenumschlagplatz dienen.[1554]

## INDIENS POSITIONIERUNG IN ZENTRALASIEN

Indiens Beziehungen zu den Ländern Zentralasiens beruhen auf einer langen gemeinsamen historischen Erfahrung.[1555] Der Zusammenbruch der Sowjetunion verdeutlichte für Indien die Bedeutung von Zentralasien als eigenständige Region, die in der Peripherie Indiens liegt und deren

1553 Gordon 1992; Farkas 2020a, 289.
1554 Singh S. 2023.
1555 Khilnani 2014; Kavalski 2010b; Sharma/Goria/Mishra 2011.

Beziehungsmuster mit jenen in Südasien Wechselwirkungen aufweisen. Die mythenbildenden Grundlagen der Interaktionen Indiens mit Zentralasien im Rahmen seiner Look North-Politik sind in der indischen Außenpolitik nach dem Kalten Krieg verwurzelt.[1556] Indien möchte sich vor allem als Modell für andere Länder positionieren.[1557] Dazu betonte es seine Lebensfähigkeit als unabhängiger Staat und seinen Nationsbildungsprozess als Beispiel für die erfolgreiche Handhabung einer vielfältigen Gesellschaft auf der Basis von säkularen und demokratischen Institutionen. Neben dieser Vermarktung seiner nationalen Identität durch die Artikulationen der Außenpolitik unterstreicht Indien die Bedeutung der regionalen Zusammenarbeit für Stabilität und Wohlstand in Zentralasien. Im Fokus steht insbesondere die Überwindung der Konnektivitätshindernisse.[1558] Dabei berücksichtigt Indien das wettbewerbsorientierte Engagement intra- und extraregionaler Akteure, das die Optionen zugunsten Zentralasiens vermehrt.

Noch mangelt es Indiens Beziehungen zu Zentralasien an Einfluss, einer kohärenten außenpolitischen Strategie und öffentlicher Diplomatie. Als internationaler Akteur konnte sich Indien, trotz des Engagements zahlreicher einflussreicher Einzelpersonen und Unternehmen, (noch) nicht effektiv als Vorbild positionieren. Denn die internationale Identität Indiens vermittelt (noch) keine alternative Vision, Anziehungskraft oder spezifische Eigenschaften, welche die zentralasiatischen Akteure zur freiwilligen Verhaltensänderung und Anpassung ihrer Überzeugen an das indische Modell verleiten könnten.[1559]

Die anfänglichen Divergenzen zwischen den Strategien Indiens und Russlands in Zentralasien bis zur Normalisierung der bilateralen Beziehung beruhten auf Indiens neuem Verständnis seiner internationalen Identität und auf seinem Gefühl des Verrats nach Russlands Rückzug aus Südasien Anfang der 1990er Jahre.

---

1556 Kavalski 2010b; Kavalski 2011.
1557 Kavalski 2015; Kavalski 2010a.
1558 Jaishankar 2024, 195; Kavalski 2010b.
1559 Kavalski 2010b, 205f; Kavalski 2010a; Kavalski 2015.

China wird von Indien aus unterschiedlichen Blickwinkeln als Partner, Bedrohung oder Vorbild in Zentralasien gesehen. Beide Länder haben Schwierigkeiten, ihre Rolle in der Weltpolitik in die Bezeichnungen und Praktiken einzubetten, die für das Verständnis der westfälischen Staaten entwickelt wurden. So gibt es Spannungen zwischen den zivilisatorischen und den territorialen Vorstellungen von Staatlichkeit beim Engagement Indiens und Chinas in Zentralasien. Beide verbinden dabei auf idiosynkratische Weise historische Erfahrungen und aktueller Muster globaler Interaktionen in ihren Außenbeziehungen.

Die USA, die EU und die NATO nimmt Indien in Zentralasien als eine normative Einheit wahr. Dabei differenziert Indien nicht nach den jeweiligen Handlungsfähigkeiten der unterschiedlichen Akteure und anerkennt, insbesondere nach 9/11, ihre Legitimität in asiatischen Angelegenheiten. Indien nimmt durch das Wirken westlicher Akteure eine erhöhte Komplexität der Beziehungsmuster in Zentralasien wahr. Die Hauptthemen für eine Konvergenz oder Divergenz der indischen Haltung mit dem Westen betrifft die westliche Praxis der Realpolitik. Sie umfassen zudem die Auswirkungen der westlichen Präsenz in Zentralasien auf die regionale Geopolitik, auf die Staaten Zentralasiens, auf Chinas Rolle in der Region und in der Weltpolitik sowie auf den Antiterrorkampf bzw. die Regierungsführung in Afghanistan und Pakistan.[1560]

## Indiens Beziehung zu Afghanistan

Indien und Afghanistan sind historisch und geographisch eng miteinander verbunden.[1561] Der Charakter der indisch-afghanischen Zusammenarbeit beruht großteils auf der Reaktionsfähigkeit Indiens auf die raschen Veränderungen der politischen Dynamik in Afghanistan und zwischen externen Mächten.[1562] Seinen Fokus legte Indien in Afghanistan auf (sicherheits-) politische und wirtschaftliche Interessen. In der strategischen Gemeinschaft Indiens entspann sich Anfang des 21. Jahrhunderts eine intensive politische Debatte über Indiens Rolle beim Wiederaufbau Afghanistans.

1560 Kavalski 2010b.
1561 Sharma/Goria/Mishra 2011.
1562 Sharma 2011.

Als aufsteigende Regionalmacht strebte Indien nach Einflusszunahme. Es wollte Verantwortung für die Gewährleistung der Stabilität an seiner Peripherie übernehmen sowie Afghanistan zum wirtschaftlichen Vorteil der gesamten Region als Landbrücke einbinden.[1563]

Das grundsätzliche außenpolitische Ziel Indiens in Afghanistan und den postsowjetischen Republiken Zentralasiens war die Positionierung als Leitbild für andere Länder. Im Gegensatz zum relativ geringen Erfolg in Zentralasien etablierte sich Indien in Afghanistan als wichtiger regionaler Unterstützer.[1564] Indien bemühte sich vor allem um die Bildung einer pluralistischen Regierung in Afghanistan sowie von wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, die Extremismus und Terrorismus zurückdrängen. Dazu wählte Indien einen Softpower-Ansatz, der den Aufbau ziviler Kapazitäten, Entwicklungshilfe, die Wiederbelebung der kulturellen und historischen Verbindungen zwischen Indien und Afghanistan und die wirtschaftliche Integration, insbesondere im Energiesektor, mit Süd- und Zentralasien umfasste. Diese Rolle wurde in Afghanistan großteils positiv aufgenommen. Bei den öffentlichkeitswirksamen Infrastrukturprojekten ging es im Wesentlichen um die Errichtung und die Übergabe an die afghanischen Behörden. Dies brachte Indien zwar Prestige und eine gewisse Dankbarkeit, jedoch keinen dauerhaften Einflussgewinn. Für den Wiederaufbau der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Grundlage Afghanistans und die Einflusszunahme Indiens versprach sich Indien von der Konzeption und Durchführung umfangreicher Entwicklungsprogramme im Kontext von Armut, Analphabetismus und systemischen Verwaltungsmängeln eine größere Effektivität.[1565]

Die Kooperation Indiens mit dritten Ländern in Afghanistan ist vielschichtig. Seit 2001 stellt Afghanistan ein Kernelement der strategischen Partnerschaft zwischen **Indien und den USA** dar, die praktische Zusammenarbeit ist jedoch angesichts der regionalen politischen Umstände limitiert. Beide unterstützten die Stabilität in Afghanistan, Indien in erster Linie durch Entwicklungshilfe und die USA mit Truppenpräsenz.[1566]

---

1563 Pant 2016b; D'Souza 2014.
1564 Kavalski 2015.
1565 D'Souza 2014.
1566 Abercrombie 2019.

Die Afghanistan-Politiken **Indiens und Pakistans** sind ein relevanter Teilbereich der indisch-pakistanischen Beziehung. Sie konzentrieren sich auf die Sicherheitspolitik und die indisch-pakistanische Rivalität. Indien war etwa in den 1990er Jahren nicht zwangsläufig abgeneigt, sich mit pro-pakistanischen politischen Fraktionen auseinanderzusetzen. Nach dem sowjetischen Abzug 1989 kooperierte Indien bis 1996 auch mit pro-pakistanischen Fraktionen. Die Machtübernahme der Taliban 1996 stellte Indiens Ansatz des Engagements in Frage und führte in Indien zu einer regen Diskussion in Bezug auf die Entscheidungsfindung, die Beziehungen zu den Taliban abzubrechen und Anti-Taliban-Fraktionen zu stärken. Denn die Taliban galten in Indien zumeist als eine von Pakistan unterstützte militante islamistische Kraft. Andere sahen sie hingegen als eine ethnonationalistische Bewegung, die paschtunische Interessen vertrat und nicht unbedingt unter der Kontrolle Pakistans stand.[1567]

Für **Indien und China** stellt Afghanistan einen ungewöhnlichen Fall von Zusammenarbeit und Konkurrenz dar. Nach der Pattsituation zwischen Indien und China in Doklam 2017 bot sich die Zusammenarbeit in Afghanistan, insbesondere durch gemeinsame Wirtschaftsprojekte, als Möglichkeit zur Neugestaltung der bilateralen Beziehung an. Ein großes Hemmnis bestand, abgesehen von der Kriegssituation in Afghanistan, in den strukturellen Einschränkungen, die aus den völlig unterschiedlichen strategischen Zielen Indiens und Chinas resultierten. Indien hegte in Afghanistan wirtschaftliche, sicherheitspolitische und politische Interessen, China überwiegend sicherheitspolitische und strategische Interessen. Abgesehen von einigen wenigen gemeinsamen Ausbildungsprogrammen für afghanische Diplomaten und Polizisten verfolgten Indien und China ihre Afghanistan-Politik unabhängig und ohne enge Zusammenarbeit.[1568] Der überstürzte Abzug der US-Streitkräfte aus Afghanistan im August 2021 und die Gründung des Islamischen Emirats der Taliban schlossen den Spielraum für weitere Kooperationen aus. Vielmehr könnte sich Afghanistan zu einem Schauplatz verstärkter Konkurrenz zwischen China und Indien entwickeln. China verfügt aufgrund seiner Beziehungen zu Pakistan und seines früheren Engagements mit den Taliban über einen Vorteil im Umgang mit den

1567 Paliwal 2017.
1568 Mohan/Singh 2023; D´Souza 2023.

neuen geopolitischen Realitäten, die durch die Machtübernahme der Taliban geschaffen wurden.[1569] China sah darin einen kritischen Übergang vom Chaos zur Ordnung.[1570] Indiens Lage ist wegen seiner geringeren Präsenz in Afghanistan schwieriger; die Taliban-Herrschaft liegt nicht im Interesse Indiens.[1571]

## INDIENS POSITIONIERUNG IN OSTASIEN

Ostasien gilt nicht als Priorität Indiens, das sich traditionell vielmehr auf die Aufrechterhaltung der Stabilität in seiner unmittelbaren Nachbarschaft konzentrierte. Die künftige Rolle Indiens in Ostasien beruht auf der strategischen Ebene auf der Fähigkeit Indiens, eine kohärente langfristige nationale Sicherheitsstrategie zu formulieren und umzusetzen. Denn Indien mangelte es zumeist an einer systematischen Handhabung verteidigungs- und außenpolitischer Angelegenheiten. Außerdem fehlte in Indien, nicht zuletzt aufgrund der Koalitionspolitik, generell die politische Unterstützung für eine starke Rolle Indiens in Ostasien. Pragmatisch und konstruktiv vertiefte Indien seine Zusammenarbeit mit Groß- und Mittelmächten in Ostasien schrittweise. Indiens strategisches Denken zu Ostasien lässt sich als Mosaik aus Perspektiven und pragmatischen Zielen verstehen, das oft ideologische Grenzen überschreitet und sich auf einen maritimen Blickwinkel verlagert. Die zwei wesentlichen Schlüsselfaktoren sind die Rivalität mit China und Indiens Ambitionen, aktiv den Status einer Großmacht zu erlangen. Bedenken vor einer möglichen chinesischen Hegemonie in Ostasien sowie vor chinesischen Eingriffen in Indiens strategischen Raum in Südasien und in der Region des Indischen Ozeans führten zu einer stärkeren Gewichtung von politisch-realistischen Überlegungen zum Machtausgleich in Bezug auf China.[1572] Indien betrachtet Taiwan trotz dessen pragmatischer Diplomatie eher als Investitionsquelle und weniger als potenziellen strategischen Verbündeten.[1573]

---

1569 D´Souza 2023.
1570 Zhang 2022.
1571 D´Souza 2023.
1572 Ladwig 2011; Brewster 2011.
1573 Chen 2015.

## Indiens Beziehung zu Japan

Indiens Beziehungen zu Japan vertieften sich ab 2012.[1574] Sie reichen bis in das 6. Jahrhundert zurück. Die indische Kultur übte einen großen Einfluss auf die japanische Kultur aus. Mit der Einleitung seines Modernisierungsprozesses in der Meiji-Ära (1868 bis 1912) begann die direkte Interaktion zwischen Japan und Indien. Japan unterstützte die indische Unabhängigkeitsbewegung und unterzeichnete 1949 als einen seiner ersten Friedensverträge nach dem Zweiten Weltkrieg jenen mit Indien.[1575] Die strategische Distanz zu Indien beruhte auf Japans Einbezug in das US-Sicherheitsbündnis während des Kalten Krieges. Indien und Japan verbindet jedoch eine ähnliche geopolitische Logik, insbesondere in Bezug auf Machtverschiebungen und Machtdefizite. Dazu zählt die funktionelle Definition des indopazifischen Raumes, die regelbasierte internationale Ordnung und der prinzipienbasierte Regionalismus. Japan ermöglicht Indien eine sektorale und regionale Diversifizierung seiner strategischen Interessen und gilt Indien als Vorbild für die Modernisierung.[1576] Zugleich formte Japan mit Indien und China ein strategisches Dreieck.[1577]

Die Charakteristiken der indisch-japanischen Beziehung entsprechen einer strategischen Partnerschaft. Sie teilen die Bedrohungswahrnehmung durch China, identifizieren China jedoch gleichzeitig nicht ausdrücklich als Gegner. Dies anerkennt implizit die positiven Aspekte der Wirtschaftsbeziehungen mit China und lässt Spielraum für potenzielle Kompromisse. Es gibt keine enge Verpflichtung zur Unterstützung des anderen in Konflikten mit dritten Parteien, jedoch ein System zur regelmäßigen politisch-strategischen Koordinierung. Sie verstärkten ihre wirtschaftliche und militärische Kooperation.[1578] Themenbereiche wie die Nichtverbreitung von Kernwaffen, die Terrorismusbekämpfung und die maritime Sicherheit werden zunehmend sichtbarer koordiniert. In einer potenziellen Dreieckspartnerschaft mit den USA würden Indien und Japan im Gegenzug zu Status-

1574 Yazaki 2017; Acharya 2015; Mukherjee 2021.
1575 Sharma/Goria/Mishra 2011.
1576 Jaishankar 2020.
1577 Izuyama 2020.
1578 Abercrombie 2019, 123f; Basrur/Kutty 2018.

vorteilen einen höheren Lastenanteil für die regionale Sicherheit tragen müssen.

Bei regionalen Infrastrukturprojekten suchten Indien und sein wichtigster Finanzpartner Japan die Kooperation aktiv, insbesondere im indischen Nordosten, wo Indien kaum andere externe Akteure akzeptiert, sowie in Myanmar. Denn Japan machte die öffentliche Entwicklungshilfe traditionell zum Kernstück seiner inzwischen deutlich ausgeweiteten Strategie. Japan, wie zum Teil auch Indien, betrachtet Südostasien als strategische Priorität. Die indisch-japanischen Synergien liegen einerseits in den finanziellen und technologischen Fähigkeiten Japans. Andererseits verfügt Indien über sicherheitspolitische und wirtschaftliche Kapazitäten und ist kulturell sowie über effektive Regierungsbeziehungen gut vernetzt. Japan stellt Südostasien vor allem Darlehen für die Verteidigungsinfrastruktur zur Verfügung.[1579]

## INDIENS POSITIONIERUNG IM NAHEN OSTEN

Indien setzte sich im Rahmen seiner Look West-Politik in den vergangenen Jahren aktiv für stärkere Beziehungen zum Nahen Osten bzw. Westasien ein. Beispielhaft ist die Ausweitung seines Engagements mit den Vereinten Arabischen Emiraten, die Indien erhebliche wirtschaftliche Vorteile brachten. Ebenso wie in anderen Weltregionen schloss es auch mit miteinander rivalisierenden Ländern pragmatische Partnerschaften, darunter Israel, der Iran und arabische Staaten.[1580] Seine vorsichtige Reaktion auf den Arabischen Frühling und dessen Folgen belegt Indiens Überzeugung von der Richtigkeit seiner Politik der Einbindung verschiedener regionaler Interessensgruppen. Da die regionale Stabilität für die indischen Interessen in der Region von wesentlicher Bedeutung ist, bevorzugt Indien den Status quo.[1581]

Indiens Anbindung an die Golfregion ist im Kontext einer geopolitischen Neuorientierung der Region über den östlichen Korridor eines anvisierten

1579 Jha 2022; Basrur/Kutty 2018; Jaishankar 2020.
1580 Abrahms/Taneja 2024; Sharma/Goria/Mishra 2011; Khilnani 2014; Lal 2024.
1581 Pant 2016b.

Wirtschaftskorridors von Indien über den Nahen Osten nach Europa geplant. Ergänzend soll der nördliche Korridor die Golfregion mit Europa vernetzen und ein Schienennetz die Ostküste der arabischen Halbinsel mit dem östlichen Mittelmeerraum verbinden. Damit sollen die historischen Handelsverbindungen zwischen Indien, dem Nahen Osten und Europa wiederbelebt werden, Wirtschaftswachstum und Synergien generieren und zugleich als Antwort auf die Seidenstraßen-Initiative Chinas wirken. Indien gilt für die Länder des Nahen Ostens, insbesondere in einer wirtschaftlichen Transformationsphase weg von fossilen Rohstoffen und hin zu anderen Einnahmequellen, als erwünschter Partner für Investitionen sowie die technische, wirtschaftliche und verteidigungspolitische Zusammenarbeit. Investitionen fließen hauptsächlich in Immobilien, Transport und Lagerhaltung sowie Kohle, Erdöl und Gas. Kooperationsmöglichkeiten bestehen etwa bei erneuerbaren Energien, im Gesundheitswesen und in der Raumfahrt. Im Iran und in der Golfregion stehen der Energiehandel, der wirtschaftliche Nutzen, das technologische Fachwissen und der kulturelle Gedankenaustausch, insbesondere vor dem Hintergrund der großen indischen Diaspora, im Mittelpunkt.[1582] In Bezug auf den Iran überwiegt Indiens militärisches Sicherheitskalkül, gegenüber Saudi-Arabien Energieinteressen.[1583] Aus dem Nahen Osten bezieht Indien mehr als 60 % seiner Erdöl- und Erdgasimporte. Die Region ist daher von entscheidender Bedeutung für die Energiesicherheit Indiens. Zudem leben rund neun Millionen Inder im Nahen Osten. Sie überweisen rund 40 Mrd. US-Dollar pro Jahr nach Indien, das entspricht 3 % des BIP. [1584]

Mit dem Aufschwung in den Beziehungen Indiens mit den Vereinigten Arabischen Emiraten ging auch eine Ausweitung der politischen Beziehungen einher, ein zuvor unzureichender Aspekt der bilateralen Beziehungen Indiens zur Region. Zugleich gelang Indien die Annäherung an den Iran und Saudi-Arabien.[1585] Herausforderungen bestehen in der regionalen Instabilität, insbesondere die fragile Sicherheitsarchitektur sowie die Spannungen zwischen dem Iran und Israel.[1586] Noch mangelt es Indien gegen-

1582 Narvenkar 2011; Kutty 2019b; Lal 2024.
1583 Kumaraswamy 2011.
1584 Kutty 2019b.
1585 Narvenkar 2011; Kutty 2019b; Lal 2024.
1586 Lal 2024.

über dem Nahen Osten an einer kohärente Regionalpolitik. Dies resultiert aus den inneren Spaltungen sowie der anhaltenden Passivität Indiens und wurde durch die spezifischen Schwierigkeiten der Region verschärft. Der dauerhafte arabisch-israelische Konflikt bedeutete, dass die Normalisierung der Beziehungen zu Israel nicht von den periodischen Gewaltausbrüchen getrennt werden konnte. Dies zwang Indien dazu, zwischen den bilateralen Beziehungen und dem Friedensprozess zu unterschieden. Zugleich ermöglichte es Indien die Pflege engere Beziehungen zu Israel, auch im Bereich der militärischen Sicherheit, ohne sich übermäßig Sorgen über die Reaktion der arabischen und islamischen Länder machen zu müssen.[1587] Förderlich für die Ausweitung seiner Partnerschaften war der Bedeutungsverlust der Ideologie in der indischen Außenpolitik, die wachsende Wirtschaftsstärke und der zunehmende globale Status. Ein wesentlicher Wirkfaktor ist demnach das wirtschaftliche und strategische Kalkül und weniger die politische Rhetorik.[1588] Die Kooperationspartner in der islamischen Welt dienen Indien zudem als Gegengewicht zur Rivalität mit Pakistan.[1589]

## Indiens Beziehung zu Israel

Nach der Anerkennung Israels 1950 nahm Indien erst 1992 volle diplomatische Beziehungen zu Israel auf.[1590] Historisch stand Indien Palästina stets näher und unterstützt eine Zwei-Staaten-Lösung.[1591] Trotz der ähnlichen langfristigen strategischen Ziele war die operative Umsetzung der indischen Israel-Politik im Laufe der Zeit unterschiedlich. Der Charakter der indisch-israelischen Partnerschaft beruhte großteils auf unterschiedlichen internationalen, regionalen und nationalen Rahmenbedingungen. Auf der strukturellen Ebene veränderte das Ende des Kalten Krieges Indiens strategisches Kalkül grundlegend und machte ein Engagement in Israel opportun. Auf der regionalen Ebene ließ die fehlende Reziprozität in den indisch-arabischen Beziehungen Indien seine traditionelle Nahost-Politik überdenken. Auf der nationalen Ebene zeigte sich eine strategische Komplementarität zwischen Indiens wachsendem Rüstungsmarkt, der nach einer Diversi-

1587 Kumaraswamy 2011; Sharma/Bing 2015.
1588 Kumaraswamy 2011.
1589 Narvenkar 2011.
1590 Blarel 2014.
1591 Farkas 2024b, 39.

fizierung weg von den traditionellen sowjetischen Lieferanten strebte, und Israels moderner Rüstungsindustrie.

Zudem war die individuelle Wahrnehmung der nationalen Interessen Indiens durch die einzelnen politischen Führungspersönlichkeiten ebenfalls entscheidend für die Erklärung der Unterschiede in der indischen Israel-Politik zwischen 1950 und 1992. Insbesondere Nehru und Rao spielten bei der Konzipierung der Israel-Politik, die sie angesichts der ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente als kontextadäquat für die Erfüllung der strategischen Erfordernisse ansahen, eine wesentliche Rolle. Die Entscheidungen waren nicht endgültig und wurde im Lichte der Veränderungen im strategischen Umfeld Indiens revidiert. So erkannte Nehru Israel zwar 1950 an, hielt eine Beziehung zu Israel jedoch angesichts des internationalen und regionalen Kontextes, insbesondere nach der Suez-Krise 1956, für nicht im Interesse Indiens. 1992 priorisierte Rao die direkten und indirekten Vorteile engerer Beziehungen zu Israel gegenüber den Empfindlichkeiten seiner arabischen und muslimischen Verbündeten.[1592]

Mit dem Ende des Kalten Krieges diversifizierten zahlreiche Länder, so auch Israel, ihre globalen Beziehungen und Allianzen. Als Teil der neuen Asienpolitik Israels wurde der indopazifische Raum zu einer Priorität im Hinblick auf die internationale Außenpolitik und die globalen geoökonomischen Ziele. Insbesondere Indien diente den mehrdimensionalen Zielen Israels. Dazu zählte die Gestaltung des künftigen internationalen Status Israels als neue Mittelmacht in Asien, die Eindämmung des Irans im Nahen Osten, der Aufbau einer starken Regionalordnung im indopazifischen Raum und die Markterschließung.[1593]

Indien verfolgt in Israel, insbesondere unter Modi,[1594] zunehmend Wirtschafts- und Rüstungsinteressen.[1595] Die Zusammenarbeit umfasst alle Aspekte der strategischen, verteidigungs- und sicherheitspolitischen Bereiche.[1596] Der Fokus liegt auf der Technologie, der Innovation und dem

1592 Blarel 2014.
1593 Inbar 2017; Dentice 2022.
1594 Dentice 2022.
1595 Farkas 2024b, 39.
1596 Sharma/Bing 2015.

Meer, vor allem zur Erweiterung der strategischen Tiefe und der Transportrouten.[1597] Ohne seine Kernpositionen zu umstrittenen Themen wie der palästinensischen Staatlichkeit aufzugeben, gelang Indien der Aufbau einer starken und differenzierten Beziehung zu Israel. Die langfristige Stabilität und Nachhaltigkeit der bilateralen Beziehungen beruhen auf einer gemeinsamen Kooperationsbasis und der Akzeptanz von unterschiedlichen Meinungen in einigen Aspekten.[1598] Divergenzen gibt es bei der Wahrnehmung des Hauptrivalen, für Indien ist dies China, für Israels der Iran,[1599] oder bei der Definition von Terrorismus.[1600]

Die USA versuchen, die regionalen Dynamiken, insbesondere die verstärkte indisch-israelische Beziehung, zugunsten der eigenen strategischen Interessen zu lenken. Denn sie befürchten, dass eine enge Zusammenarbeit Israels mit China, vor allem im militärischen Bereich, die strategischen Interessen der USA direkt gefährden könnte.[1601]

## Indiens Beziehung zum Iran

Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Indien und dem Iran nach dem Kalten Krieg reflektiert die wachsende Spannung zwischen Indiens Identität und seinen regionalen Interessen. Die Beziehung war von der traditionellen Konvergenz in den Bereichen Energie und Sicherheit getragen. Zwischen 2005 und 2010 folgte ein kritischer Zeitraum. Die Rolle der USA im Kontext des indisch-amerikanischen Atomabkommens und der damit verbundenen umfassenderen strategischen Partnerschaft war ein wichtiger Faktor für Indiens strategische Entscheidung zur Distanzierung vom Iran. Indiens Identität wandelte sich von Nehrus Solidarität mit der Dritten Welt zu einer liberalen Demokratie, die ab den 1990er Jahren eine multipolare Welt anvisierte. Eine wichtige Triebkraft für den Identitätswandel Indiens war die Beziehung zu den USA, insbesondere die zunehmenden Geschäftsbeziehungen und die indische Diaspora in den USA. Dies stärkte in der Folge die bestehenden globalen Normen und eine stra-

1597 Inbar 2017, 377.
1598 Kumaraswamy 2015; Sharma/Bing 2015.
1599 Dentice 2022.
1600 Blarel 2014.
1601 Sharma/Bing 2015; Inbar 2017.

tegische Partnerschaft mit den USA erschien wünschenswert. Dies hatte unmittelbare Auswirkungen auf Indiens Perspektive auf den Iran.

Indiens Beziehungen zum Iran sind heute weitgehend wirtschaftlich, transaktional und stark vom Energiehandel abhängig. Ein weiterer Fokus Indiens liegt auf der Konnektivität. Indien sah im Iran einen ambivalenten Partner gegen die Taliban in Afghanistan. Einerseits betrachtet Indien den Iran als Kontrolle und Gegengewicht zu Pakistan und wahhabitischen islamischen Kräften sowie als wichtige Energiequelle. Andererseits beunruhigen sein internes Regime, seine Äußerungen zu Indiens Kaschmir-Politik und seine Nuklearpläne Indien. Die politische und sicherheitspolitische Koordinierung zwischen Indien und dem Iran nahm allerdings wegen Interessensunterschieden in Afghanistan ab. Die bilateralen militärischen Interaktionen sind sehr begrenzt. Ein äußerst umstrittener Sicherheitsaspekt Indiens ist das iranische Atomprogramm.[1602]

Die seit 2001 gegenüber dem Iran verfolgte vielschichtige US-Politik beinhaltete wirtschaftlichen, militärischen und diplomatischen Druck. Die Kooperation Indiens mit den USA in Bezug auf den Iran verlief keineswegs konfliktfrei, wobei beide zur Konfliktvermeidung eine langfristige Perspektive einnehmen. Der Faktor Iran wirft Meinungsverschiedenheit zwischen Indien und den USA und zuweilen Fragen der Absicht, der Zuverlässigkeit und des Engagements für die bilaterale Partnerschaft auf. Indien zeigte sich zu Anpassungen und zur Kostenübernahme bereit, beispielsweise im Zuge der US-Sanktionen gegen iranische Erdölexporte 2012 und 2018. Über die Proliferationsdimensionen des iranischen Atomprogramms und die entsprechende Zielsetzung waren sich Indien und die USA seit Beginn ihrer strategischen Annäherung einig, nicht jedoch über die zu ergreifenden Mittel. Indien ist sich der iranischen Unterstützung des regionalen Terrorismus bewusst, jedoch ohne Übereinstimmung mit den USA über das wahrgenommene Bedrohungsausmaß.

Zur Beseitigung von Differenzen wendeten Indien und die USA eine akkomodierende Verhandlungsstrategie an und anerkannten die Bedrohungswahrnehmung und Interessen des anderen zumindest teilweise. Indien erklärte sich zur Übernahme von Reputations- und Finanzkosten bereit.

---

1602 Kutty 2019b, 101-104; Shidore 2014.

Die indisch-amerikanische Absprache umfasst regelmäßige Kontakte auf höchster Führungsebene. Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf den Iran wurden nicht öffentlich geäußert, sondern vorzugsweise mit subtiler Diplomatie gelöst. Indien ist als schwächere Macht flexibel und kommt den US-Interessen entgegen. Die USA agieren gesichtswahrend für Indien und anerkannten einige Aspekte der indisch-iranischen Kooperation, etwa das Hafenprojekt Chabahar.

Ein getrennter Aspekt der indisch-amerikanischen hinsichtlich des Irans betrifft das Verständnis darüber, wie Indien bzw. die USA ihre Differenzen gegenüber dem einheimischen politischen Publikum verkauften. Dieses Entgegenkommen ist von entscheidender Bedeutung, da Indien in kritischen Momenten der US-Politik seine besondere Beziehung zum Iran nutzt, um innenpolitisch seine strategische Autonomie im Rahmen der indisch-amerikanischen Partnerschaft zu demonstrieren. Die USA handeln in Bezug auf die Steuerung des indischen Engagements gegenüber dem Iran gegenteilig. Sie relativieren den Iran-Faktor und betonen zur Erreichung der eigenen strategischen Ziele die innenpolitische Unterstützung für Indien als verlässlichen Partner.[1603]

## INDIENS POSITIONIERUNG GEGENÜBER EUROPA

Da sich der globale wirtschaftliche Schwerpunkt auf den indopazifischen Raum verlagert und das internationale System einer tiefgreifenden Neuordnung unterliegt, bemüht sich die EU um eine Anpassung an diese neuen globalen Realitäten.[1604] Das Fehlen einer kohärenten strategischen Ausrichtung ihrer Außenpolitik und einer institutionellen Konsolidierung erschwert es der EU, effektiv auf die neuen Herausforderungen zu reagieren.[1605] Zudem hemmten die Kapazitäts- und Ressourcenprobleme des indischen Außenministeriums die Umsetzung der gemeinsamen Interessen in eine koordinierte Politik.[1606] Im Blickwinkel Indiens schätzt Europa den

1603 Kutty 2019b.
1604 Khilnani 2014; Pant 2016b.
1605 Jain 2011; Pant 2016b.
1606 Jain 2011.

indischen Beitrag zur globalen Stabilität, die wachstumsstarke Wirtschaft und die Marktnachfrage.[1607] Indien pflegt eine mehrdimensionale Beziehung zur Europäische Union (EU). Es betrachtet die EU nicht nur als Handelsblock, sondern als einen immer wichtigeren weltpolitischen Akteur mit wachsender Präsenz. Die EU ist Indiens größter Handelspartner sowie eine wichtige Quelle für ausländische Direktinvestitionen, Finanzierungen und Technologien. Wie auch in den anderen Weltregionen stützt sich Indien auf seine einflussreiche indische Diaspora.

Im Mittelpunkt der Wirtschaft, dem Hauptmotiv hinter der Beziehung zwischen Indien und der EU, stehen die langfristigen Interessen im Bereich der wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit sowie der Fachkräftemobilität. Indien bietet sich für die Forschung und Entwicklung, die teilweise Auslagerung von Herstellungsprozessen und für die Innovationsförderung an.[1608] Die gemeinsamen Werte betreffen die Sicherheit, den Wohlstand, die nachhaltige Entwicklung, den Multilateralismus, die Demokratie und die Rechtsstaatlichkeit.[1609] Beide hegen Bedenken gegen Chinas Aufstieg, seine wachsende Durchsetzungsfähigkeit und das nachhaltige Problem der Handelsdefizite. Die Sicherheitsansätze sind unterschiedlich, entsprechende Strukturen zur Diskussion über Sicherheitsfragen sind im Aufbau. Es besteht jedoch beispielsweise bei Marineeinsätzen gegen die Piraterie im Golf von Aden eine Arbeitsbeziehung.[1610]

Die EU schloss 2020 eine strategische Partnerschaft mit Indien und definierte einen konzeptuellen Leitfaden bis 2025 zu deren Stärkung.[1611] Im Folgejahr vereinbarte die EU mit Indien eine Konnektivitätspartnerschaft[1612] und verabschiedete ihre Indo-Pazifik-Strategie.[1613]

---

1607 Jaishankar 2020, 109ff.
1608 Jain 2011.
1609 Rat der EU 2020.
1610 Jain 2011; Jaishankar 2020.
1611 Rat der EU 2020.
1612 Rat der EU 2021.
1613 Europäische Kommission 2021.

## Indiens Beziehung zu Frankreich

Eine langfristige enge Beziehung pflegt Indien beispielsweise mit Frankreich. Dieses ist die treibende Kraft für ein umfassenderes europäisches Engagement im Indopazifik. Frankreich verfügt über eine permanente Militärpräsenz in seinen Überseegebieten, im Indischen Ozean etwa auf La Réunion und Mayotte sowie im Südwestpazifik auf der Inselgruppe Neukaledonien. Das französische Territorium La Réunion entwickelt sich allmählich zu einer strategischen Plattform für die militärische Zusammenarbeit Indiens und Frankreichs in der Region. Die beiden Länder unterzeichneten 2018 ein Logistikkooperationsabkommen für den Zugang indischer Seestreitkräfte zum Stützpunkt La Réunion. Die bilaterale Beziehung reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück, als die französische Monarchie ein Kolonialreich in Südasien aufbauen wollte. Dies führte zu einer dauerhaften Präsenz Frankreichs in Indien, insbesondere in Pondicherry. Nach der Unabhängigkeit Indiens 1947 pflegten beide Länder weiterhin enge Beziehungen und schlossen 1998 eine strategische Partnerschaft.[1614]

Konvergenz und Komplementarität bedeuten nicht unbedingt eine enge Ausrichtung aneinander oder ein Bündnis. Die Indopazifik-Strategien Indiens und Frankreichs reagieren in erster Linie auf nationale Erfordernisse. Für Frankreich ist es von wesentlicher Bedeutung, sich als legitime Regionalmacht zu etablieren, ohne sich einer anderen Regionalmacht anzuschließen. Für Indien bleiben die schwierigen Beziehungen zu China und die Rivalität mit Pakistan zentrale geopolitische Faktoren. Die spezifischen Merkmale der Strategien können die indisch-französische Zusammenarbeit auch einschränken, insbesondere in ihren Beziehungen zu den beiden Großmächten USA und China. Zudem stellt Russland einen weiteren wichtigen Punkt der Divergenz zwischen Indien und Frankreich dar.

Mit Frankreich stimmt Indien bei der strategischen Ausrichtung sowie dem Streben nach Diversifizierung und einer gewissen sicherheitspolitischen Autonomie überein, die zum Teil von der Position der USA abweicht. Beide Länder sehen den Indopazifik sowohl als geographische, als auch strategische Definition. Eine Ausweitung der Kooperation wurde insbesondere

1614 Milhiet 2024; Bajpai 1998.

nach Frankreichs Ausschluss von AUKUS erwogen. Frankreich ist der zweitgrößte Waffenlieferant Indiens und Indien ist der Hauptabnehmer französischer Rüstungsgüter. Die Zusammenarbeit umfasst neben französischen Rüstungslieferungen auch eine limitierte Unterstützung beim Aufbau der indischen Militärindustrie. Beispielhaft sind die 2021 in Indien gefertigten U-Boote mit Dieselantrieb und französischer Technologie. Mitte Mai 2022 lehnte jedoch schließlich auch Frankreich nach Südkorea, Spanien und Deutschland wegen des geforderten Technologietransfers eine weitere Produktionsvereinbarung für U-Boote ab.

Die 2023 von Indien und Frankreich unterzeichnete Roadmap für den Indopazifik skizziert zwölf Säulen der Zusammenarbeit. Sie betrifft den indopazifischen Raum, strategische Technologien wie die künstliche Intelligenz und den Klimawandel. Die Themen erstrecken sich auf die Meeresbodenerkundung, die Weltraumkooperation, die maritime Zusammenarbeit und eine Solarallianz. In der Weltraumtechnologie ist Frankreich nach den USA und Japan der drittwichtigste Kooperationspartner Indiens. Die Zusammenarbeit im Bereich der Kernenergie soll ausgeweitet werden.

Als eines von wenigen Ländern verurteilte Frankreich Indiens Atomtests nicht. Es unterstützte Indiens Unabhängigkeit und Indiens Mitgliedsantrag im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Die französische und die indische Diplomatie verfolgten konsequent eine konvergente Außenpolitik, basierend auf dem Konzept der Mehrfachausrichtung. Sie bekennen sich zur strategischen Autonomie, fördern den Multilateralismus und lehnen eine Blockpolitik wie im Kalten Krieg ab. Die französisch-indische Partnerschaft könnte themenspezifisch auf andere Länder ausgeweitet werden, etwa auf Singapur oder Indonesien. Mit den Vereinigten Arabischen Emirate gründeten Indien und Frankreich im Herbst 2022 eine trilaterale Initiative zum Klimawandel.[1615]

[1615] Milhiet 2024; Farkas 2022, 75ff.

# TEIL 3

# RESÜMEE

Inmitten des transformativen globalen Wandels definiert Indien seine Außenpolitik neu und wirkt mit seinem strategischen Verhalten auf die gegenwärtigen Veränderungen ein. Seine geopolitische Positionierung ist vom Willen zur Selbstdefinition seiner internationalen Rolle geprägt. Zudem zeigt es die Ambition, den bisher symbolischen Großmachtstatus durch die Ausweitung seiner strategischen, wirtschaftlichen und technologischen Autonomie auf einen realen Großmachtstatus anzuheben. Dabei stützt sich Indien konsequent auf seine nationalen Kerninteressen sowie seine wachsende Wirtschaftsstärke und immer weniger auf ideelle Grundlagen oder historisch-strukturelle Faktoren. Bei der Verfolgung der eigenen Kerninteressen sieht Indien eine Kompatibilität mit dem globalen Wohl. Im Kontext von Internationalismus und Globalismus schätzt Indien für die Erreichung seiner außenpolitischen Ziele Kooperationspartnerschaften. Es anerkennt die Verschiebung der Machtdynamik und den Aufstieg zahlreicher nichtwestlicher Akteure. Indiens außenpolitische Vision stärkt die Stimme des globalen Südens bei der Gestaltung der globalen Agenda. Eine entscheidende Rolle kommt dabei, neben der Geopolitik, der Geoökonomie zu.

Daher wird sich Indien weiterhin als unabhängiger und interessensgeleiteter Akteur in die sich gegenwärtig darstellende fragile asymmetrische Bipolarität einordnen. Den westlichen Erwartungen zur Parteinahme für die westliche Positionierung wird es zum Teil entsprechen, insbesondere im Bereich der Geoökonomie. Auf der geopolitischen Ebene wird es unter Berücksichtigung der realen und der von Indien erwünschten Machtverhältnisse, insbesondere in Bezug auf den strategischen Wettbewerb zwischen den USA und China, sowie der regionalen und globalen strategischen Dreiecke zuweilen zu einigen Divergenzen kommen, auch wenn die Gemeinsamkeiten Indiens mit dem Westen generell zunehmen. Denn die offiziellen und inoffiziellen Präferenzstrukturen der strategischen Kultur Indiens weisen ein hohes Maß an Kontinuität in Form von zurückhaltenden Reaktionen auf externen und internen Veränderungsdruck auf. Relevante staatliche Einflussfaktoren auf Indiens Status als Großmacht entstammen den USA, China und Russland, während Indiens Regionalmachtstatus in Bezug zu China und Pakistan steht.

Indiens Bezugsrahmen geht im Hinblick auf seine nationalen Kerninteressen, seine Rolle und seinen Einfluss weit über die eigene Region hinaus,

etwa durch die steigende Präsenz in regionalen und globalen multilateralen Foren.

Die **außenpolitische Strategieentwicklung** erfolgte analog zu den Veränderungen des internationalen Systems. Nach der Blockfreiheit im Kalten Krieg fokussierte sich Indien als Reaktion auf die unipolare internationale Ordnung in den 1990er Jahren auf die strategische Autonomie und Äquidistanz. Mit der globalen Machtdezentralisierung Ende des 20. Jahrhunderts wich die strategische Autonomie einer dauerhaften Strategie der vielfältigen Mehrfachausrichtung mit strategischen Partnerschaften. Zu den bestimmenden Variablen für die Festlegung seiner außenpolitischen Rolle zählen die Akzeptanz der globalen Führungsrolle der USA, die Auswirkung der weiteren Entwicklung Chinas und Russlands auf seine strategischen Ziele sowie die Lösung der anhaltenden Regionalkonflikte. Unter Premierminister Narendra Modi verfeinerte Indien sein außenpolitisches Profil. Charakteristisch sind eine starke Zentralisierung und Personalisierung der Außenpolitik sowie (weiterhin) institutionelle Kapazitätsmängel. Wesentliche Säulen bilden die Verbesserung der Nachbarschaftsbeziehungen, die strategische Partnerschaft mit den USA bzw. mit anderen relevanten Ländern sowie die Verknüpfung von außenpolitischen Themen mit der innerstaatlichen Transformation, um ausländisches Kapital und Technologie zu gewinnen. Unter Modi definierte Indien die strategische Autonomie von der „Wahl der Untätigkeit" zur „Wahl des Handelns" neu.

Indiens Unabhängigkeitskampf resultierte aus einem grundlegenden Widerspruch zwischen den Interessen der indischen Bevölkerung und der britischen Kolonialmacht. Die repräsentativen Institutionen entstanden als verhandeltes Ergebnis zwischen den indischen Eliten und den Kolonialmächten und nicht aus Überzeugung. Die **Fortführung der engen Beziehungen mit der englischsprachigen Welt und einiger Kolonialinstitutionen** nach der Erlangung der Unabhängigkeit Indiens 1947 war eine politisch-kulturelle Entscheidung von großer Tragweite und die Grundlage einer umfassenden substanziellen, institutionellen und zivilen Beziehung, insbesondere mit den USA und Großbritannien sowie im Hinblick auf die Modernisierung Indiens.

Die historischen Auswirkungen der Epochen Nehrus und Indira Gandhis manifestierten sich ab Mitte der 1980er Jahre. Nehru verlieh dem Staat eine

beispiellose Zentralität und Indira Gandhi verankerte den Populismus und die Idee der Wahldemokratie in der politischen Vorstellungskraft Indiens. Im Kontext des allmählich sinkenden Stimmenanteils der Kongresspartei trug der zunehmende Bezug auf Kasten und Religionen zur Politisierung dieser sozialen Kategorien bei. Nutznießer dieser Entwicklung war in erster Linie die oppositionelle BJP, die sich für eine **Neudefinition des Nationalismus** einsetzte. In den ersten vier Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit konnten die hinduistisch-nationalistischen Parteien bei nationalen Wahlen kaum mehr als ein Zentel der Stimmen gewinnen. Trotz der regionalen Beschränkung ihrer Anhänger auf die nördlichen und westlichen Landesteile verdoppelte die BJP in den 1990er Jahren ihren Stimmenanteil.

Als außergewöhnlicher Aspekt des indischen **Demokratisierungsprozesses** ging die politische der sozialen Revolution voraus. Die Demokratisierung verlief zeitlich und regional unterschiedlich. Der Demokratisierungsgrad und die Entwicklung der Zivilgesellschaft beruhten auf der föderalen Staatseinheit, dem Entwicklungsstand der traditionellen politischen Institutionen sowie den vorherrschenden Bedingungen für die Demokratie und die politische Mobilisierung. Der Staat öffnete sich für eine kooperative Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen und leitete mit Verfassungsänderungen wesentliche Schritte zur Dezentralisierung der Regierungsführung ein. Die ländlichen und städtischen Institutionen der lokalen Selbstverwaltung erhielten eine einheitliche und formale Struktur. Ein weiterer Wendepunkt war die schrittweise wirtschaftliche Liberalisierung und Strukturanpassung. Die Institutionalisierung konnte jedoch mit der vielfältigen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Transformation Indiens nicht mithalten. Der politische Wandel Indiens und die Funktionsweise der Regierungsinstitutionen zeigen in Bezug auf die Regierungsführung zwei wesentliche Aspekte, nämlich die Dezentralisierung und die systemische Stabilität. Der atypische Ursprung des indischen Föderalismus nach der Unabhängigkeit zeigte sich darin, dass nicht eine Einheit aus der Uneinigkeit geschaffen werden sollte. Indien musste vielmehr eine abhängige und auferlegte Einheit in eine Einheit der freien Wahlmöglichkeit verwandeln. Die große territoriale Ausdehnung, die geographisch konzentrierten Sprachgruppen und die äußerst unterschiedlichen Regionalverwaltungen machten ein zentralisiertes einheitliches Gemeinwesen ungeeignet. Für die politische Koalitionsbildung spielen, in unterschiedlicher Gewichtung, die Fähigkeit von Parteien zur Regierungsbildung sowie Macht und Ideolo-

gie eine Rolle. Der Entscheidungsfindungsprozess zur Koalitionsbildung ist in erster Linie vom Streben nach Erlangung der Regierungskontrolle geprägt. Über einige wesentliche Themen besteht zwischen den Parteien Konsens. Zudem sind die Zielsetzungen der Politiker häufig mit der Verteilung von Patronage verbunden. In einer als bedrohlich wahrgenommenen Sicherheitsumgebung und aufgrund von strukturellen Schwächen, die eine Vereinnahmung der Regierungsführung von religiösen und kommerziellen Interessen ermöglichte, konnte die Hindutva-Sichtweise an Bedeutung gewinnen.

Indien verfügt über eine kohärente und flexible **strategische Kultur**, die sich in der Konsistenz seiner Außenpolitik, seiner Perspektiven und seines Handelns zeigt. Der stete Entwicklungsprozess des strategischen Denkens verbindet rational-vorsichtiges und ideell-normatives Verhalten. Die strategische Kultur Indiens beruht auf zahlreichen intellektuellen Quellen sowie deren Neuinterpretationen und Verflechtungen. Militärgewalt galt als Ultima Ratio. Die Präferenzordnung tendiert zu einer kompromissbereiten ersten, einer defensiven zweiten und einer offensiven letzten Positionierung. Die konzeptionellen und historischen Einflussfaktoren auf die strategische Kultur Indiens umfassen die Geographie, die kulturellen und sozialen Strukturen sowie die Geschichte, darunter die britische Kolonialherrschaft und die unterschiedlichen politischen Strömungen nach der Unabhängigkeit. Weitere prägende Aspekte des indischen politischen Systems sind die große Bevölkerungsgröße und die Tatsache, dass Indien im Gegensatz zu den meisten anderen postkolonialen Staaten, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit erlangten, den politischen – und nicht den militärischen – Eliten in allen wichtigen Sicherheitsfragen die Vorherrschaft überließ. In der Folge entwickelten die politischen Eliten die relevanten normativen Elemente der indischen strategischen Kultur. Mit wenigen Ausnahmen waren die Streitkräfte an der Gestaltung der strategischen Kultur Indiens nicht beteiligt, jedoch an der Umsetzung von Regierungspolitiken, welche die strategische Kultur widerspiegeln.

Aufgrund des mosaikartigen Charakters der strategischen Kultur Indiens umfasst der außenpolitische Diskurs einige teils konkurrierende **strategische Denktraditionen**. Als große Denkschulen gelten der Nehruvianismus, der Realismus und der Neoliberalismus. Zu den kleineren Denkschulen zählt der Marxismus, der Hindu-Nationalismus (Hindutva) und der

Gandhianismus. Der seit der Unabhängigkeit 1947 vorherrschende Nehruvianismus unterstreicht das Bekenntnis zur strategischen Zurückhaltung sowie die Bedeutung des liberalen Internationalismus, des Institutionalismus und eines starken Staates. Die strategische Kultur Indiens wurzelt in der **Blockfreiheit** und spricht sich damit gegen Militärallianzen und Großmachtdominanz aus. Wesentlich für das Verständnis der indischen Blockfreiheit ist die zugrundeliegende und konsistente Strategie der Diversifizierung in allen Bereichen. Grundlegende Werte stellen für Indien daher seit Nehru die nationale Souveränität und die maximale Handlungsfreiheit dar. Entscheidend sind die staatlichen Interessen sowie die militärische und wirtschaftliche Stärke. Diese Elemente bedingen sich gegenseitig, sind für die staatliche Sicherheit fundamental und sollen langfristig auf Eigenständigkeit beruhen.

Indiens **strategisches Verhalten** unterscheidet sich auf der globalen und der regionalen Ebene. Nach dem Ende des Kalten Krieges ging Indien von seiner moralischen Haltung und prinzipiellen Gewaltlosigkeit zu einer neuen Realpolitik über. Das normgesteuerte strategische Verhalten, etwa die Gewaltlosigkeit, war wegen der unterlegenen Position Indiens der globalen Ebene vorbehalten, gegenüber seinen schwächeren Nachbarländern hingegen agierte Indien realistisch und teils mittels Druckausübung. Darin zeigte sich eine zweite Divergenz, nämlich zwischen den militärischen Interventionen Indiens in Südasien und seinem außenpolitischen Prinzip der Nichteinmischung. Die Akzeptanz von Widersprüchen zählt ebenso zu den instrumentellen Implikationen der strategischen Kultur Indiens wie der absolute Charakter der nach außen getragenen Eigeninteressen sowie die Präferenz für List gegenüber dem militärischen Gewalteinsatz. Sicherheit umfasst für Indien die Verteidigung des Staatsterritoriums und der indischen Werte. Vertrauen beruht auf dem Handeln und weniger auf den Absichten. Die indische Strategie ist – wie auch die indische Kultur – assimilativ, die Realität wird als konstant wahrgenommen. Zudem hat sich das politische Misstrauen als langfristiges Merkmal der strategischen Kultur Indiens erhalten.

Indiens kontinuierliches **Großmachtstreben** wurzelt zum Teil in der wahrgenommenen Größe der früheren indischen Reiche, in der britischen Kolonialzeit und in der Politik Nehrus. Es verfügt über keine Tradition der militärischen Expansion. Aus historischer und konzeptioneller Perspektive

verfolgte Indien nie bewusst eine Grand Strategy zur Erreichung einer regionalen Hegemonie, seine historischen Erfahrungen und das geostrategische Umfeld prägten jedoch sein Sicherheitsverhalten und seine Zielsetzungen. Indien möchte im Streben nach **externer Anerkennung** seine globale Relevanz und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhöhen. Die historische Erfahrung zeigt, dass Indien auch ohne materielle Macht oder ohne Akzeptanz der internationalen Normen ein gewisses Maß an Status erreichen konnte. Als stärkste Grundlage für einen höheren Status stellte sich eine Kombination aus materieller Macht und normkonformem Verhalten heraus, vorteilhaft ist zudem die nachhaltige Schaffung von Normen.

Der Aufstieg Indiens zur **Regionalmacht** entscheidet sich in erster Linie auf der innerstaatlichen, der nachbarschaftlichen und der regionalen – und weniger der internationalen – Ebene. Die Rolle der Region betrifft aufsteigende Mächte und die internationale Ordnung in zweifacher Hinsicht. Erstens durch die spezifische Entwicklung des Regionalismus. Und zweitens durch die Relevanz des Regionalismus – und nicht nur der Globalisierung – für die Machtübernahme im globalen System im Verhältnis zur regionalen Position. In diesem Sinn tragen Indiens Nachbarschaftsstrategien wegen der engen Verknüpfung der verschiedenen Systemebenen entweder positiv oder negativ zu den regionalen und globalen Errungenschaften Indiens bei. Positiv wirken dabei die geographische Lage und das Potenzial Indiens als einzige Küstenmacht in der Region des Indischen Ozeans.

Den wesentlichen Kontext für Indiens **multivariablen Ansatz** aus der Perspektive einer aufsteigenden Großmacht stellen die wirtschaftliche Interdependenz und die nukleare Entwicklung dar. Hindernisse für die Umsetzung der potenziellen in tatsächliche Stärke sieht Indien grundsätzlich im fehlenden Willen, in mangelnden Kapazitäten und in einer nachteiligen externen Umgebung. Eigene Unzulänglichkeiten ortet Indien vor allem in der bürokratischen Ineffizienz, der Armut sowie den Mängeln im Bereich der Infrastruktur und des Bildungswesens. Einige Beschränkungen in Bezug auf das Machtausmaß und die Geschwindigkeit der Machtzunahme Indiens resultieren aus dem mangelhaften System der militärischen Planung. Dies betrifft insbesondere die Streitkräftemodernisierung und den relativ langsamen Aufbau der einheimischen Rüstungsindustrie.

Indiens **Nukleardoktrin** kombiniert politische Rationalität und Normativität. Der Richtungswechsel beruhte auf dem normativen nationalen Identitätsinteresse an der Erreichung des Großmachtstatus und auf dem Druck von Seiten der halbautonomen strategischen Enklave der indischen Nuklearwissenschaftler. Ein Charakteristikum Indiens war die extreme und miteinander verknüpfte interne und externe Geheimhaltung des Atomprogramms, die mit dem Argument der nationalen Sicherheit laufend verschärft wurde. Die externe Geheimhaltung wirkte sich dabei in geringerem Ausmaß auf die interne Organisation aus. Die starke innerstaatliche Geheimhaltung – häufig als Erbe der britischen Kolonialherrschaft charakterisiert – reduzierte jedoch den institutionellen Raum für eine strukturierte Entscheidungsfindung und eine parallele Problemlösung in unterschiedlichen Staatsbehörden. Das spezifische Vorgehen Indiens lässt sich eher durch institutionelle und kognitive Entscheidungsfindungsrahmen erklären als durch traditionelle strukturelle, normative und kulturelle Bedingungen. In der nuklearen Haltung Indiens besteht ein erhebliches Maß an Stabilität. Das anfangs überwiegend politische Verständnis von Atomwaffen wich allmählich einer operativen Konzeption.

Die Grundlage für Indiens **nationale Identität** bilden die Kultur, die Geschichte und die geographische Logik. Ein Charakteristikum ist die politische, kulturelle und soziale Heterogenität. Durch die Verwaltung Indiens als eine Einheit trug Großbritannien wesentlich zur Entstehung eines geeinten Indiens bei. Die heutige Relevanz der starken Tradition des Dialogs, des Skeptizismus und der Akzeptanz der Heterodoxie liegt in der entscheidenden Rolle von Diskussionen und Argumenten für das öffentliche Denken. Sie sind zudem für den Säkularismus und die Demokratie von zentraler Bedeutung. Indiens politische Identität umfasst eine liberale Demokratie, die Moderne und den Fabianismus als Indiens Form des Sozialismus. Zugleich hebt sich Indien durch die Beimessung einer hohen Bedeutung für vormoderne politische Formen, die Elemente des kulturellen Erbes reflektieren, von westlichen Staaten ab. Auf diese Weise nutzen moderne politische Akteure die indische Vergangenheit für ihre Strategien und Visionen. Darin vermuten Analysten die Resilienz des indischen Staates. Die Bildung der nationalen Identität Indiens ist noch nicht abgeschlossen. Die Abspaltung Pakistans 1947 und der umstrittene Status des Kaschmirs prägten die indische Identität als externe Dimension auf der politischen und religiösen Ebene tiefgreifend. Das Bekenntnis zu Vielfalt und Säkularismus

als Teil seiner nationalen Identität ist nicht die Wahl Indiens, sondern eine existenzielle und geopolitisch bedingte Notwendigkeit. Dabei sind die nicht-hinduistische Regionen geostrategisch entscheidend und schirmen den Kern der hinduistischen Mehrheitsstaaten ab.

Zu den **nationalen Kerninteressen** Indiens zählen Sicherheit, Souveränität und territoriale Integrität, die nationale (Wirtschafts-) Entwicklung, die Innenpolitik sowie die Neuformulierung und Bekräftigung der indischen nationalen Identität. Indien strebt nach der Neuformulierung und Klärung des geographischen Umfangs der indischen Souveränität sowie nach der Wahrung der Unabhängigkeit bei gleichzeitiger Gewährleistung der militärischen und der Energiesicherheit. Es stellt die Vernetzung der internen und externen Sicherheit in den Mittelpunkt. Im Zuge der seit 1994 verfolgten Look East bzw. Act East Politik realisierte Indien eine wesentliche geographische Ausweitung seiner Interessensphäre nach Südost- und Ostasien. Diese Expansion ist einerseits eine geopolitische Komponente des indischen Wirtschaftsaufschwungs und zugleich die ökonomische Komponente einer veränderten Außenpolitik.

Für die Weltsicht Indiens ist sein historischer Charakter als Schnittpunkt der Kulturen von besonderer Relevanz. Indiens **Rolle in der Weltordnung** wird durch strukturelle Faktoren erschwert, die mit seiner Gründung zusammenhängen. Zu den komplexen Komponenten gehören die antagonistischen und ambivalenten Beziehungen Indiens zu seinen Nachbarländern, insbesondere Pakistan, Bangladesch, Afghanistan und China. Kein Nachfolgestaat akzeptierte die Grenzen der Teilung des Subkontinents von 1947 vollumfänglich. Die umstrittenen und teils als provisorisch betrachteten Grenzen sind seither immer wieder Ursache für sporadische regionale Gewalt, militärische Zusammenstöße und terroristische Infiltrationen. Die Integration in die Weltordnung geht in der Sicht Indiens über die dichotome Wahl zwischen Verteidigung und Ablehnung des internationalen Systems hinaus, denn für viele Akteure funktionieren die Schlüsselelemente der liberalen Weltordnung nicht mehr. Seine eigene Funktion sieht Indien in der Brückenbildung zwischen den unterschiedlich positionierten Akteuren.

Angesichts der erwarteten Machtdiffusion weg von der staatlichen Hierarchie und hin zu nichtstaatlichen Akteuren, darunter Unternehmen, die Zi-

vilgesellschaft und Städte, strebt Indien nach einer **multipolaren Weltordnung**. Trotz der Vorrangstellung der strategischen Autonomie unterstützt Indien die für seinen weiteren Aufstieg förderlichen partizipatorischen Mechanismen eines reformierten **Multilateralismus**, den eine diffuse Reziprozität prägt. Indiens zunehmende Flexibilität zeigt sich im Fokus auf themenspezifische Kooperationen, im partiellen Abgehen von bisher stringent verfolgten Prinzipien, in Zugeständnissen sowie im gleichzeitigen Umgang mit konkurrierenden Partnern und widersprüchlichen Prioritäten. Die Effektivität beruht auf dem innenpolitischen Konsens in Bezug auf die nationale Sicherheit und die Außenbeziehungen sowie auf dem funktionelleren und informelleren Minilateralismus gegenüber dem Multilateralismus. Indien geht davon aus, dass das Funktionsprinzip des entstehenden internationalen Systems ebenfalls auf einem Kräftegleichgewicht und weniger auf kollektiver Sicherheit beruhen wird. Dies erfordert starke Gesamtfähigkeiten und strategische Vorausschau.

Indien verfügt über keine Tradition einer umfassenden institutionalisierten Strategieplanung, sondern vielmehr bis Anfang des 21. Jahrhunderts eine Trennung in Innen-, Außen- und Verteidigungspolitik sowie Wissenschaft und Technologie. Strategische Antworten auf die geo- und **sicherheitspolitischen Herausforderungen** erfolgen mehrdimensional. Auf der systemischen Ebene strebt es nach der Teilhabe an der Formung der Weltordnung. Auf der strukturellen Ebene stehen die internationalen institutionellen Mechanismen im Mittelpunkt der strategischen Planung und der situationsbedingten Reaktionen. Auf der operativen Ebene ist die Ausarbeitung von Strategien zum Umgang mit regionalen und globalen Situationen wesentlich. Der Grund für Indiens **modifizierten Strukturalismus** in Sicherheitsfragen lag in der Zweckmäßigkeit, die sich aus den nationalen Machtdefiziten ergab, und der Überzeugung von Normen als Mittel gegen ungehindertes Machtstreben. Indiens Sicherheitskonzept lässt sich daher sowohl unter materiellen als auch unter ideellen Gesichtspunkten verstehen, wobei die materiellen Faktoren im Laufe der Zeit an Bedeutung gewannen. Im Zuge seines Wirtschaftswachstums könnte sich Indien in Richtung kooperativer Sicherheit und eines modifizierten Strukturalismus bewegen, der wieder auf Überzeugungen beruht.

Den **Sicherheitsansatz** Britisch-Indiens kombinierte Indien nach der Unabhängigkeit mit einheimischen, teils durch die koloniale Perspektive ver-

änderten Visionen. Dies betrifft die Identifizierung der sicherheitspolitischen Grundlagen, also Fragen der Stabilität, Einheit oder Souveränität, sowie die operativen Dimensionen, etwa das adaptierte Beziehungsmuster zu den Großmächten. Die koloniale Sichtweise auf Indien als strategischer Knotenpunkt mit geopolitischer Bedeutung wurde von indischen Nationalisten verinnerlicht. Die **Wirkfaktoren** für Indiens Sicherheitsansatz entstammen der direkten Sicherheitsumgebung, dem geopolitischen Einfluss auf der (sub-) regionalen Ebene und strukturellen Veränderungen auf der Systemebene. Indien erhöhte seine Bereitschaft zur Kooperation mit intra- und extraregionalen Mächten sowie seine Risikobereitschaft. Die von Indien als strukturell charakterisierten gegenwärtigen Risiken umfassen insbesondere die Exportabhängigkeit, die Verschmelzung von wirtschaftlicher Interdependenz und technologischer Durchdringung sowie in der Instrumentalisierung aller Faktoren für strategische Zwecke, insbesondere des Handels, der Finanzen, der Investitionen und der Logistik. Von großer Relevanz für Indiens Sicherheit sind Pakistan, die wirtschaftliche und militärische Macht Chinas sowie die Großmachtrivalität zwischen den USA und China. Die Bandbreite seiner Optionen sieht Indien zunehmend eingeschränkt, die Zeitfenster enger und die Reaktionen schärfer.

Angesichts der zahlreichen bilateralen Konflikte besteht ein wesentliches geopolitisches Handlungsmuster in der proaktiven **Triangulierung der Sicherheitspolitik**. Zu den wesentlichen **Konfliktherden** zählt Indien historische Spannungen, Souveränitäts-, Territorial- und Grenzkonflikte. Sich selbst stuft die Atommacht Indien als verantwortlichen, friedlichen Staat mit flexibler Blockfreiheit und strategischer Autonomie ein. In Südasien, einer Region von relativ geringer intrinsischer Kohärenz, ist Indien ökonomisch, politisch und militärisch die historische Führungsmacht, die von China strategisch und wirtschaftlich herausgefordert wird. Denn China beeinflusst die außenpolitischen Entscheidungen der Nachbarländer Indiens und prägt damit dessen Sicherheitsumfeld. Zu den inneren Sicherheitsbedrohungen, die Indien traditionell in den Mittelpunkt stellte, zählt Indien separatistische Aufstände sowie hybriden Terrorismus aus internen und externen Quellen. Wesentliche Herausforderungen liegen in der Divergenz zwischen den politischen Zielen und den Kapazitäten sowie in der polarisierten Regional- und Kastenpolitik.

Die Wurzeln der institutionellen Kontinuität im **Verteidigungssektor** liegen in der seit langem bestehenden politischen Präferenz für strategische Zurückhaltung, der Struktur der zivil-militärischen Beziehungen und den relativen Rollen der Teilstreitkräfte. Im Rahmen der multivektoralen Verteidigungspolitik sind alle wesentlichen Verteidigungsangelegenheiten in der teils wenig kompetenten Bürokratie verortet. Dies hat folgenschwere Auswirkungen auf die strategische Planungskohärenz, die Umsetzung strategischer Ziele in militärische Fähigkeiten sowie die Ermittlung und Beschaffung des Verteidigungsbedarfs. Zwischen den mangelhaft integrierten Teilstreitkräften bestehen doktrinäre Dissonanzen, Rivalitäten, ein erhebliches Ungleichgewicht, divergente Prioritäten sowie ein geringes Ausmaß an gemeinsamer strategischer Planung und operativer Koordinierung. Wirksamkeit und Effizienz des Militärs wurden vor allem von der institutionellen Struktur der zivil-militärischen Interaktionen gehemmt. Die Neuausrichtung des zivil-militärischen Gleichgewichts wurde von der Föderalisierung des indischen Systems gehemmt. Die Föderalisierung erschwerte zudem die Verbesserung der bürokratischen Prozesse, die Durchführung von strategischen Bewertungen und deren Umsetzung in Verteidigungspolitiken, die optimale Zeitplanung, die rasche Entscheidungsfindung sowie den Kapazitätserwerb. Die von innen vorangetriebene (und weniger von außen auferlegte) militärische Modernisierung wurde als Konsequenz zumeist schrittweise oder spontan durchgeführt. Hinzu kommt der Wettbewerb zwischen sozioökonomischen und strategischen Zielen.

Die Abhängigkeit von externen Rüstungsbeschaffung nahm stetig zu. Die indische **Rüstungsproduktion** dient sowohl der Eigenversorgung als auch Waffenexporten und damit verteidigungspolitischen und wirtschaftlichen Zielen. Sie ist auf den Technologietransfer angewiesen, der wiederum eine enge, traditionell jedoch von Indien abgelehnte strategische Partnerschaft mit den Lieferländern erfordert, insbesondere mit den USA. Die Kooperation betrifft die Lizenzproduktion und die gemeinsame Produktentwicklung. Sie erstreckt sich auf unterschiedliche Ebenen, etwa auf gemeinsame Militärübungen, die Vereinbarung von Grundsatzabkommen für die logistische Zusammenarbeit, auf Waffenimporte oder die gemeinsame Nutzung von Geodaten.

Als **normativer Akteur** liegt Indiens Fokus auf dem Wirtschaftswachstum, der maritimen Kapazität sowie der regionalen Stabilität. Indien führt sein

internationales Gewicht immer stärker auf seine wachsende Wirtschaftsleistung und weniger auf moralische Grundsätze zurück. Globale und regionale Angelegenheiten betrachtet Indien als unterschiedliche Spielfelder mit divergierender Logik. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich Indien, anders als die EU in den 1990er Jahren, nicht als normative Macht definieren, das heißt als Förderer normativer Prinzipien, die im eigenen Land praktiziert und gleichzeitig als erstrebenswert und überzeugend für andere angesehen werden. Bisher vernachlässigte Indien zum Teil seine Gestaltungsmöglichkeit der internationalen Agenda, seine Fähigkeit zur aktiven Koalitionsbildung für **normative Verschiebungen** steigt jedoch.

Die Funktion der **USA** – wie auch jene Chinas und Russlands – liegt für Indien im Kontext der strategischen Dreiecke im regionalen und globalen Machtausgleich sowie als Sicherheitsgarant. Die USA betrachten Indien als eine Hauptsäule ihrer Indopazifik-Strategie, wobei die Kooperation – durch strukturelle Faktoren gefördert – wesentlich umfassender als andere Partnerschaften Indiens ist. Im Zuge der äußerst wechselhaften bilateralen Beziehung zeigten die USA ab den 1990er Jahren nachhaltiges Interesse an Indien und seinem großen Wirtschaftspotenzial. Der Kooperationsschwerpunkt lag in den 1990er Jahren bei der Nichtverbreitung von Kernwaffen. Unter US-Präsident Clinton verlagerte er sich auf den Pluralismus und die Wirtschaft, unter Bush auf die Demokratie und die globale Strategie, unter Obama auf die Radikalisierung und den Klimawandel und seit Trump auf den Bilateralismus, den Handel und die Sicherheitskonvergenzen. Die maritime Sicherheit und der Antiterrorkampf gewannen zunehmend an Relevanz. Die strategische Übereinstimmung zwischen Indien und den USA betrifft die grundsätzlichen verteidigungs- und sicherheitspolitischen Interessen, etwa Logistik und Interoperabilität, sowie konkrete regionale Zielsetzungen. Zu Divergenzen kommt es bei den Erwartungen, Bedrohungswahrnehmungen, Kapazitäten und Methoden. Die außenpolitischen Zugänge unterscheiden sich insbesondere in Bezug auf Pakistan, den Iran und Russland sowie den Terrorismus. Hinzu kommt eine institutionelle Asymmetrie.

Als Herausforderungen sieht Indien die Diskontinuität der US-Politik mit geänderten Prioritäten und Bedingungen für die bilaterale Beziehung sowie die Geopolitik, die (sicherheitspolitische) Lastenteilung und kollektive Problemstellungen. Seine eigene Marktattraktivität und technologischen

Stärken möchte Indien künftig deutlicher hervorheben. Die globale und regionale US-Politik verletzt immer wieder Indiens Interessen und Präferenzen. Die Steuerung der beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen der US-Politik stellt für Indien angesichts der globaler US-Vormachtstellung eine besondere Herausforderung dar. Eine Vereinnahmung möchte Indien generell vermeiden. Strukturelle und politische Hemmnisse, die unterschiedlichen strategischen Ausrichtungen der militärischen Institutionen und Indiens komplexer Rüstungsbeschaffungsprozess erschwerten bisher die Stärkung der militärischen Dimension der strategischen Partnerschaft. Struktur und Zweck der Streitkräfte sind entgegengesetzt, denn Indien konzentriert sich auf die Verteidigung seiner Territorialgrenzen. Schlüsselindikatoren für die wachsende strategische Partnerschaft waren die Zusammenarbeit im Bereich der Verteidigungstechnologie, die Indien zur Verbesserung seiner militärischen Fähigkeiten, zur Stärkung seiner Verteidigungsindustrie und zur Diversifizierung der Bezugsquellen diente, sowie der bilaterale Handel. Indiens Fokus liegt auf dem Technologietransfer, der Koproduktion, der gemeinsamen Entwicklung und der Förderung der indischen Produktionskapazitäten.

In Südasien beruhen die Differenzen zwischen Indien und den USA auf Indiens Streben nach der regionalen Vorherrschaft, der mangelhaften direkten Kommunikation mit Drittländern und dem Umgang mit regionalen Konflikten. Denn in Krisenzeiten streben Indiens kleinere Nachbarländer nach einem Machtausgleich über externe dritte Akteure. In Südostasien stimmen die extraregionalen Interessen Indiens und der USA am stärksten überein. Sie teilen sicherheits- und entwicklungspolitische Ziele, insbesondere den Kapazitätsaufbau der lokalen Streitkräfte. Die operative Umsetzung erfolgt jedoch eher parallel.

Das Potenzial für Kongruenz zwischen Indien und **China** besteht eher bei Anliegen mit multilateralen oder globalen Auswirkungen, während die Meinungsverschiedenheiten in erster Linie auf der bilateralen und regionalen Ebene liegen. Für die Sicherheit Indiens ist China weitaus wichtiger als umgekehrt. Der strategische Wettbewerb umfasst Territorialkonflikte, die Ideologie, Macht, Einfluss und zunehmend den regionalen und internationalen Status. Auf die asymmetrische Beziehung wirken zahlreiche interne, bilaterale, regionale und internationale Einflussfaktoren mit (temporär) unterschiedlicher Gewichtung ein. Aufgrund dieser Komplexität ist für

Indien die Entwicklung bzw. Beibehaltung einer kohärenten China-Strategie schwierig. Die Kontinuität in der China-Politik Indiens beruht auf der zugrundeliegenden strukturellen Logik, die sich auf positionelle, räumliche und kommerzielle Wettbewerbsdimensionen konzentriert. Die Gestaltung der indischen China-Politik wird wegen der mangelnden institutionellen Koordination als reaktiv und spontan charakterisiert.

Sowohl Indien als auch China sind Zivilisationsstaaten und verfügen über tief verwurzelte strategische Kulturen mit dem Fokus auf der innerstaatlichen Entwicklung. Als Entwicklungsländer betrachten sie die Ausweitung ihrer Interessensräume nach außen als erforderlich. Sie agieren zu ihrem eigenen Vorteil innerhalb der bestehenden liberalen Weltordnung und streben im Hinblick auf die internationale Ordnung und die strategischen Machtverhältnisse nach einem reformierten Multilateralismus sowie nach Multipolarität. Beide weisen problematische Randgebiete auf. Eine Komplementarität besteht etwa in Lateinamerika. Ähnlichkeiten zeigen sich in der Streitkräftemodernisierung und dem Kapazitätsaufbau zur Machtprojektion, insbesondere Rüstungsimporte und der Ausbau der nationalen Verteidigungsindustrie. Die Militärdoktrinen beider Länder werden von den einzelnen Militärdiensten entwickelt und legen auf der operativen Ebene den Schwerpunkt auf Angriffe. Die in den doktrinären oder strategischen Erklärungen genannten Ziele sind in beiden Ländern schwierig zu erreichen, etwa weil eine wirksame politische Kontrolle über die Ausarbeitung der Dokumente oder die Koordinierung zwischen den Dienststellen mangelhaft ist.

Die Unterschiede von Indien und China, beispielsweise die Außen- und Militärpolitik und insbesondere die Haltung gegenüber dem Westen, stehen zumeist in Zusammenhang mit den spezifischen historischen und geographischen Bedingungen sowie der relativen Wirtschaftsgröße. Im Gegensatz zu Indien entwickelt China militärische Fähigkeiten, die speziell darauf ausgelegt sind, US-Streitkräften entgegenzuwirken. Im indopazifischen Raum konzentriert sich Indien auf die maritime Stärke. Die Kernbereiche seiner Einflusssphäre sind der Indische Ozean und die Bucht von Bengalen. Den aktuellen Status quo mit der Einflussnahme externer Mächte akzeptiert Indien temporär. China verfolgt im Indischen Ozean sekundäre Interessen, denn sein geostrategischer Schwerpunkt liegt im pazifischen Raum. Mit seinen maritimen und kontinentalen Konnektivitätsprojekten in Asien

formt China das Sicherheitsumfeld Indiens und engt dessen strategische Flexibilität sowie die außenpolitischen Entscheidungen anderer Länder ein.

**Pakistan** steht seit der Unabhängigkeit Indiens im Mittelpunkt der Bedrohungswahrnehmung. Die bilaterale Beziehung muss in einen umfassenden geostrategischen und gesellschaftspolitischen Entwicklungsrahmen eingebettet werden, denn sie geht über das postkoloniale Erbe und gegenseitige Antagonismen hinaus. Einerseits weisen beide eine ähnliche Geschichte, Geographie, Kultur, Sprache, Religion, Demographie und Wirtschaft auf. Andererseits ist ihre Beziehung von Territorialstreitigkeiten, gegenseitigem Misstrauen und militärischen Konflikten geprägt. Im beständigen, durch eine erhebliche Machtasymmetrie gekennzeichneten Konflikt zwischen Indien und Pakistan geht es um die nationale Identität und die regionale Machtposition. Zu den für die Konfliktkontinuität grundlegenden Prozessen zählt die Problemakkumulation, die beiderseitige Hartnäckigkeit, die Dauerhaftigkeit der Konfliktthemen von der Teilung 1947 bis heute sowie die öffentliche Meinung. Die historisch vererbte, ideologisch motivierte und materiell verwurzelte Rivalität ist eine Hauptursache für die regionale Instabilität und Motiv für strategische Allianzen mit großen globalen Waffenexporteuren. Die Konfliktschwerpunkte in der bilateralen Beziehung liegen in religiösen Gegensätzen, territorialen Ansprüchen und anderen politischen Differenzen. Explizit oder implizit nutzen beide Staaten die Kaschmir-Frage, eingebettet in die dadurch gestärkten Machtstrukturen, als wichtige Determinante ihrer Innen- und Außenpolitik. Indien handelte eher reaktiv und ohne eine kohärente Politik gegenüber Pakistans Sicherheitsstrategie bzw. zur Lösung der Kaschmirfrage.

Auf der Basis von widersprüchlichen Weltanschauungen entwickelte sich die **strategische Dreiecksbeziehung zwischen Indien, Pakistan und China** von einer diplomatischen Rivalität zum Krieg und später zu einem strategischen Diskurs. Das strategische Dreieck entstand Anfang der 1960er Jahre am Höhepunkt der zwei bilateralen Konflikte zwischen Indien und Pakistan bzw. Indien und China in einer geopolitisch sensiblen Zeitphase der bipolaren Weltpolitik. Bis in die 1990er Jahre, als sich die anfangs enge zu einer lockeren Dreiecksbeziehung wandelte, dominierten dreiseitige, wettbewerbsorientierte und konfliktgetriebenen Interaktionen Südasien. Die Katalysatoren für die strategische Dreieckspolitik waren China und Pakistan. Das Muster der Interaktion und Angleichung ist institutionell und

stabil. Die Bildung des strategischen Dreiecks basierte auf landesspezifisch unterschiedlichen historischen, diplomatischen und Führungserfordernissen.

Indien betrachtet **Russland** als potenzielles Machtzentrum in der angestrebten multipolaren Welt. Die trotz des unterschiedlichen historischen und geographischen Hintergrundes dauerhafte bilaterale Beziehung stützt sich auf strukturelle Grundlagen, strategische Konvergenz, ein ähnliches geopolitisches Verständnis und das außenpolitische Prinzip der Nichteinmischung. Russland stellt für Indien einen bedeutenden Rohstoff- und Waffenlieferanten sowie Entwicklungspartner im Bereich der Nuklearenergie und für Kohlenwasserstoffe dar. In der Arktis nimmt die Zusammenarbeit zu. Im militärischen Bereich ist die indisch-russische Konvergenz nicht so eindeutig wie auf der politischen Ebene. In den 1950er Jahren war außer der Sowjetunion kein Rüstungslieferant bereit, Indien moderne Waffen in großem Umfang und zu Vorzugskonditionen zu verkaufen, eine Lizenzproduktion zuzulassen und beim Aufbau der indischen Verteidigungsindustrie zu helfen. Mit der Änderung des strategischen Kontextes diversifizierte Indien seine Rüstungskäufe und stellte Qualität und Kosten in den Mittelpunkt. Die langjährige Rüstungskooperation erschwerte die militärische Transformation Indiens. Die organisatorische Trägheit und die Vertrautheit des indischen Militärs mit sowjetischen bzw. russischen Waffen erschwerten das Vorhaben, Russland als preisgünstigen Hauptlieferanten zu ersetzen. Aufgrund der veränderten Struktur der Volkswirtschaften in beiden Ländern sind Handel und Investitionen der schwächste Bereich der bilateralen Kooperation.

Mit den Ländern **Zentralasiens** verbindet Indien eine lange gemeinsame historische Erfahrung. Der Zusammenbruch der Sowjetunion verdeutlichte für Indien die Bedeutung von Zentralasien als eigenständige Region, die in der Peripherie Indiens liegt und deren Beziehungsmuster mit jenen in Südasien Wechselwirkungen aufweisen. In den Mittelpunkt stellt Indien die regionale Stabilität, den Wohlstand und die Konnektivität. Dabei berücksichtigt Indien das wettbewerbsorientierte Engagement intra- und extraregionaler Akteure, das die Optionen zugunsten Zentralasiens vermehrt.

Die künftige Rolle Indiens in **Ostasien**, das für Indien nicht als Priorität gilt, beruht auf der strategischen Ebene auf der Fähigkeit Indiens zur For-

mulierung und Umsetzung einer kohärenten langfristigen nationalen Sicherheitsstrategie. Herausforderungen bestehen im diesbezüglichen Mangel an innenpolitischer Unterstützung und generell an einer systematischen Handhabung verteidigungs- und außenpolitischer Angelegenheiten. Pragmatisch und konstruktiv vertiefte Indien seine Zusammenarbeit mit Groß- und Mittelmächten in Ostasien schrittweise. Indiens strategisches Denken zu Ostasien lässt sich als Mosaik aus Perspektiven und pragmatischen Zielen verstehen, das oft ideologische Grenzen überschreitet und sich auf einen maritimen Blickwinkel verlagert. Die zwei wesentlichen Schlüsselfaktoren sind die Rivalität mit China und Indiens Ambitionen zur aktiven Erlangung des Großmachtstatus. Die Charakteristiken der indisch-japanischen Beziehung, die sich ab 2012 vertiefte, entsprechen einer strategischen Partnerschaft. Indien und **Japan** teilen die Bedrohungswahrnehmung durch China, identifizieren China jedoch nicht ausdrücklich als Gegner. Dies anerkennt implizit die positiven Aspekte der Wirtschaftsbeziehungen mit China und lässt Spielraum für potenzielle Kompromisse. Es gibt keine enge Verpflichtung zur Unterstützung des anderen in Konflikten mit dritten Parteien, jedoch ein System zur regelmäßigen politisch-strategischen Koordinierung. Indien und Japan verstärkten ihre wirtschaftliche und militärische Kooperation. Themenbereiche wie die Nichtverbreitung von Kernwaffen, die Terrorismusbekämpfung und die maritime Sicherheit werden zunehmend sichtbarer harmonisiert. Bei regionalen Infrastrukturprojekten suchen Indien und sein wichtigster Finanzpartner Japan die Kooperation aktiv.

Indiens Beziehung mit **Südostasien** entwickelte sich von einer rein wirtschaftlichen Beziehung zu einer strategischen Partnerschaft

Nach einer überwiegenden Distanzierung näherten sich Indien und **Australien** seit 2011 an. Als Resultat einer institutionellen Entwicklung verstärkte Indien unter Modi seine militärische Zusammenarbeit mit den USA und ihren Verbündeten, einschließlich Australien. Dies beruhte auf dem Wandel des strategischen Umfeldes, insbesondere das veränderte Machtgleichgewicht im indopazifischen Raum.

Indien setzte sich im Rahmen seiner Look West-Politik in den vergangenen Jahren aktiv für stärkere Beziehungen zum **Nahen Osten** bzw. Westasien ein. Indien gilt für die Länder des Nahen Ostens, insbesondere in einer

wirtschaftlichen Transformationsphase weg von fossilen Rohstoffen und hin zu anderen Einnahmequellen, als erwünschter Partner für Investitionen sowie die technische, wirtschaftliche und verteidigungspolitische Zusammenarbeit. Kooperationsmöglichkeiten bestehen etwa bei erneuerbaren Energien, im Gesundheitswesen und in der Raumfahrt. Im Iran und in der Golfregion stehen der Energiehandel, der wirtschaftliche Nutzen, das technologische Fachwissen und der kulturelle Gedankenaustausch, insbesondere vor dem Hintergrund der großen indischen Diaspora, im Mittelpunkt. In Bezug auf den Iran überwiegt Indiens militärisches Sicherheitskalkül, gegenüber Saudi-Arabien Energieinteressen. Die Region ist von entscheidender Bedeutung für die Energiesicherheit Indiens.

Historisch stand Indien Palästina stets näher als **Israel** und unterstützt eine Zwei-Staaten-Lösung. Trotz der ähnlichen langfristigen strategischen Ziele war die operative Umsetzung der indischen Israel-Politik im Laufe der Zeit unterschiedlich. Der Charakter der indisch-israelischen Partnerschaft beruhte großteils auf unterschiedlichen internationalen, regionalen und nationalen Rahmenbedingungen. Auf der strukturellen Ebene veränderte das Ende des Kalten Krieges Indiens strategisches Kalkül grundlegend und machte ein Engagement in Israel opportun. Insbesondere Modi verfolgt in Israel zunehmend Wirtschafts- und Rüstungsinteressen, inklusive aller Aspekte der strategischen, verteidigungs- und sicherheitspolitischen Bereiche. Der Fokus liegt auf der Technologie, der Innovation und dem Meer, vor allem zur Erweiterung der strategischen Tiefe und der Transportrouten. Ohne seine Kernpositionen zu umstrittenen Themen wie der palästinensischen Staatlichkeit aufzugeben, gelang Indien der Aufbau einer starken, stabilen, nachhaltigen und differenzierten Beziehung zu Israel. Divergenzen gibt es bei der Wahrnehmung des Hauptrivalen, für Indien ist dies China, für Israels der Iran, oder bei der Definition von Terrorismus. Die USA versuchen, die regionalen Dynamiken, insbesondere die verstärkte indisch-israelische Beziehung, zugunsten der eigenen strategischen Interessen zu lenken.

Indiens Beziehungen zum **Iran** sind heute weitgehend wirtschaftlich, transaktional und traditionell stark vom Energiehandel abhängig. Ein weiterer Fokus Indiens liegt auf der Konnektivität und der Funktion des Irans als Machtausgleich zu Pakistan. Andererseits beunruhigen sein internes Regime, seine Haltung zu Indiens Kaschmir-Politik und seine Nuklearpläne

Indien. Die politische und sicherheitspolitische Koordinierung zwischen Indien und dem Iran nahm allerdings wegen Interessensunterschieden in Afghanistan ab. Die bilateralen militärischen Interaktionen sind sehr begrenzt. Ein äußerst umstrittener Sicherheitsaspekt Indiens ist das iranische Atomprogramm.

Mit der **Europäischen Union** (EU) pflegt Indien eine mehrdimensionale Beziehung. Es betrachtet die EU als einen immer wichtigeren weltpolitischen Akteur mit wachsender Präsenz, als seinen wichtigsten Handelspartner sowie als bedeutende Quelle für ausländische Direktinvestitionen, Finanzierungen und Technologien. Ein Hauptmotiv stellen die langfristigen Interessen im Bereich der wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit sowie der Fachkräftemobilität dar. Indien bietet sich für die Forschung und Entwicklung, die teilweise Auslagerung von Herstellungsprozessen und für die Innovationsförderung an. Die gemeinsamen Werte betreffen Sicherheit, Wohlstand, nachhaltige Entwicklung, Multilateralismus, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Indien und die EU hegen Bedenken gegen Chinas Aufstieg, seine wachsende Durchsetzungsfähigkeit und das nachhaltige Problem der Handelsdefizite. Die Sicherheitsansätze sind unterschiedlich, entsprechende Strukturen zur Verhandlung über Sicherheitsfragen sind im Aufbau. Bei Marineeinsätzen gegen die Piraterie im Golf von Aden besteht etwa eine Zusammenarbeit. Eine langfristige enge Beziehung pflegt Indien beispielsweise mit Frankreich, der treibenden Kraft für ein umfassenderes europäisches Engagement im Indopazifik.

Basierend auf der traditionellen Solidarität vertiefte und erweiterte Indien seine Beziehungen mit den **afrikanischen Ländern**. Die Beziehungen verlagerte sich von einer politischen, emotionalen und moralischen Verbundenheit zu einem eher materiellen, konkreten und entwicklungsorientierten Ansatz.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

**Abdenur**, Adriana Erthal (**2020**); Beyond triangulation. Latin America and the Caribbean´s relations with China and India in the era of the Belt and Road initiative. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 482-498.

**Abercrombie**, Cara (**2019**); Realizing the Potential. Mature Defense Cooperation and the U.S.-India Strategic Partnership. In: Asia Policy 1/2019, 14. Jg., 119-144.

**Abraham**, Itty (**1998**); The Making of the Indian Atomic Bomb. Science, Secrecy and the Postcolonial State, Zed Books, London und New York 1998.

**Abraham**, Itty (**2014**); Prolegomena to non-alignment. Race and the international system. In: Miskovic, Nataša/Fischer-Tine, Harald/Boskovska, Nada (Hrsg.); The Non-Aligned Movement and the Cold War. Delhi – Bandung – Belgrade, Routledge, London und New York 2014, 76-94.

**Abrahms**, Max/**Taneja**, Kabir (**2024**); Beyond Oil. India's Diversifying Play in West Asia. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 48-52.

**Acharya**, Alka (**2000**); India-China Relations. An Overview. In: Bajpai, Kanti P./Mattoo, Amitabh (Hrsg.); The peacock and the dragon. India-China relations in the 21st century, Har-Anand Publications, Neu Delhi 2000, 168-199.

**Acharya**, Amitav (**2015**); India's 'Look East' Policy. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 556-572.

**Acharya**, Amitav (**2023**); Setting the Stage, Part 2. Why Compare the Classical Political Thought of China and India?. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 22-36.

**Adams**, John/**Kirk**, Jason A. (**2010**); India's Economy. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 123-151.

**ADB** (Asian Development Bank) (**2017**); Meeting Asia´s Infrastructure Needs, Manila 2017. Auch online verfügbar unter: https://www.adb.org/sites/default/files/publication/227496/special-report-infrastructure.pdf (zuletzt eingesehen am: 15.04.2024).

**Ahmed**, Ali (**2014**); Indian Strategic Culture. The Pakistan Dimension. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 287-307.

**Ahmed**, Ali (**2016**); Indian Army's flagship doctrines. Need for strategic guidance. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 287-312.

**Ahuja**, Amit/**Kapur**, Devesh (**2018**); India's geoeconomic strategy. In: India Review 1/2018, 17. Jg., 76-99.

**Aiyar**, Mani Shankar (**2012**); India´s Relationship with China. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 1-6.

**Aiyar**, Pallavi (**2020**); The new Indian communities in China. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 107-118.

**Alagappa**, Mutiah (Hrsg.) (**1998**); Civil Society and Political Change in Asia. Expanding and Contracting Democratic Space, Stanford University Press, Stanford 2004.

**Alagappa**, Mutiah (Hrsg.) (**2004**); The Nonstate Public Sphere in Asia. Dynamic Growth, Institutionalization Lag. In: Alagappa, Mutiah (Hrsg.); Civil Society and Political Change in Asia. Expanding and Contracting Democratic Space, Stanford University Press, Stanford 2004, 455-477.

**Albert**, Mathias/**Müller**, Thomas (**2017**); Die Englische Schule in den Internationalen Beziehungen. In: Sauer, Frank/Masala, Carlo (Hrsg.); Handbuch Internationale Beziehungen, 2. Auflage, Springer, Wiesbaden 2017, 51-74.

**Ali**, Muhammad Zeeshan (**2016**); Strategic Delusions – The Cold Start Doctrine. Proactive Strategy, School of Advanced Military Studies, United States Army Command and General Staff College, Fort Leavenworth 2017.

**Aliberti**, Marco (**2018**); India in Space. Between Utility and Geopolitics, Springer und European Space Policy Institute, Cham 2018.

**Alvesson**, Mats/**Sköldberg**, Kaj (**2000**); Reflexive Methodology. New Vistas for Qualitative Research, Sage Publications, London u.a. 2000.

**Anand**, Vinod (**2016**); Evolution of jointness in Indian defence forces. Stuck between the services. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 267-285.

**Anant**, Arpita (**2011**); India and international terrorism. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 266-277.

**Andersen**, Erik André/**Lindsnaes**, Birgit (Hrsg.) (**2007**); Towards New Global Strategies. Public Goods and Human Rights, Martinus Nijhoff Publishers, Leiden und Boston 2007.

**Andersen**, Walter K./**Damle**, Shridhar D. (**2019**); The Brotherhood in Saffron. The Rashtriya Swayamsevak Sangh and Hindu Revivalism, Penguin Books, Neu Delhi 2019.

**Annamalai**, E. (**2010**); Politics of Language in India. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 213-231.

**Aryal**, Saroj Kumar /**Bharti**, Simant Shankar (**2023**); Evolution of 'India's Neighbourhood First Policy' Since Independence. In: Society 2023, 60. Jg., 224-232.

**Attanayake**, Chulanee (**2023**); Competing for Influence. China and India in Post-COVID-19 Sri Lanka. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 77-91.

**Avdasheva**, Svetlana/**Golovanova**, Svetlana/**Shastitko**, Andrey (**2020**); The Contribution of BRICS to the International Competition Policy Regime. In: Grigoryev, Leonid/Pabst, Adrian (Hrsg.); Global Governance in Transformation. Challenges for International Cooperation, Springer, Cham 2020, 241-259.

**Babb**, J. (**2018**); A World History of Political Thought, Edgar Elgar, Cheltenham und Northampton 2018.

**Babbage**, Ross/**Gordon**, Sandy (Hrsg.) (**1992**); India's Strategic Future. Regional State or Global Power?, Palgrave Macmillan, London 1992.

**Bacon**, Tricia (**2021**); The U.S.–India counterterrorism relationship. Striking the balance. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 171-196.

**Bagchi**, Amiya Kumar (**2005**); Perilous Passage. Mankind and the Global Ascendancy of Capital, Rowman and Littlefield Publishers, Lanham u.a. 2005.

**Bajpaee**, Chietigj (**2015**); China-India. Regional Dimensions of the Bilateral Relationship. In: Strategic Studies Quarterly 4/2015, 9. Jg., 108-145.

**Bajpai**, Kanti P. (**1998**); India. Modified Structuralism. In: Alagappa, Mutiah (Hrsg.); Asian Security Practice. Material and Ideational Influences, Stanford University Press, Stanford 1998, 157-197.

**Bajpai**, Kanti P. (**2002**); Indian Strategic Culture. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 245-303.

**Bajpai**, Kanti P. (**2014**); Indian Grand Strategy. Six Schools of Thought. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 113-150.

**Bajpai**, Kanti P./**Basit**, Saira /**Krishnappa**, V. (Hrsg.) (**2014**); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014.

**Bajpai**, Kanti P./**Ho**, Selina/**Miller**, Manjari Chatterjee (Hrsg.) (**2020**); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020.

**Bajpai**, Kanti P./**Mattoo**, Amitabh (Hrsg.) (**2000a**); The peacock and the dragon. India-China relations in the 21st century, Har-Anand Publications, Neu Delhi 2000.

**Bajpai**, Kanti P./**Mattoo**, Amitabh (Hrsg.) (**2000b**); Engaged democracies. India-US relations in the 21st century, Har-Anand Publications, Neu Delhi 2000.

**Bajpai**, Ravi Dutt (**2024**); Civilization-States of China and India. Reshaping the World Order, Bloomsbury Academic India, Neu Delhi 2024.

**Bakshi**, G. D. (**2019**); Bose or Gandhi. Who Got India Her Freedom?, KW Publishers, Neu Delhi 2019.

**Balachandran**, Vappala (**2017**); Keeping India safe. The dilemma of internal security, e-book, Harper Collins, Neu Delhi 2017.

**Balcerowicz**, Piotr/**Kuszewska**, Agnieszka (**2022**); Kashmir in India and Pakistan Policies, Routledge, London und New York 2022.

**Balzacq**, Thierry/**Dombrowski**, Peter/**Reich**, Simon (Hrsg.) (**2019**); Comparative Grand Strategy. A Framework and Cases, Oxford University Press, Oxford 2019.

**Bana**, Sarosh (**2023**); India's Arms Purchases Amidst Vexatious Geopolitics, RSIS Commentary 106/2023, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2023.

**Bandyopadhyaya**, Jayantanuja (**1970**); The making of India's foreign policy. Determinants, institutions, processes, and personalities, Allied Publishers, Bombay u.a. 1970.

**Banerjee**, Arpan (**2019**); Contemporary Challenges of Online Copyright Enforcement in India. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 173-191.

**Banerjee**, Sumanta (**2010**); Radical and Violent Political Movements. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 382-398.

**Bardhan**, Pranab (**2010**); Awakening Giants, Feet of Clay. Assessing the Economic Rise of India and China, Princeton University Press, Princeton 2010.

**Barthwal-Datta**, Monika (**2012**); Understanding Security Practices in South Asia. Securitization Theory and the role of non-state actor, Routledge, London und New York 2012.

**Baruah**, Darshana M. (**2018**); India's Answer to the Belt and Road. A Road Map for South Asia, Carnegie India, Neu Delhi 2018. Auch online verfügbar unter: https://carnegieindia.org/2018/08/21/india-s-answer-to-belt-and-road-road-map-for-south-asia-pub-77071 (zuletzt eingesehen am: 11.04.2024).

**Baruah**, Darshana M./**Mohan**, C. Raja (**2019**); The emerging dynamics of Sino-Indian rivalry in the Bay of Bengal. In: Basrur, Rajesh M./Mukherjee, Anit/Paul, T.V. (Hrsg.); India–China Maritime Competition. The Security Dilemma at Sea, Routledge, London und New York 2019, 127-153.

**Basrur**, Rajesh M. (**2001**); Nuclear Weapons and Indian Strategic Culture. In: Journal of Peace Research 2/2001, 38. Jg., 181-198.

**Basrur**, Rajesh M. (**2006**); Minimum Deterrence and India´s Nuclear Security, Stanford University Press, Stanford 2006.

**Basrur**, Rajesh M. (**2008**); South Asia's Cold War. Nuclear weapons and conflict in comparative perspective, Routledge, London und New York 2008.

**Basrur**, Rajesh M. (**2011**); India: A Major Power in the Making. In: Volgy, Thomas J./Corbetta, Renato/Grant, Keith A./Baird, Ryan G. (Hrsg.); Major Powers and the Quest for Status in International Politics. Global and Regional Perspectives, Palgrave Macmillan, New York 2011, 181-202.

**Basrur**, Rajesh M. (**2022**); Reflections on Indian strategic culture, IDSS Paper 84/2022, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2022.

**Basrur**, Rajesh M. (**2023**); *Hindutva* and India´s Foreign Policy, IDSS Paper 33/2023, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2023.

**Basrur**, Rajesh M./**Cohen**, Stephen Philip (**2002**); Bombs in Search of a Mission. India' s Uncertain Nuclear Future. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 127-152.

**Basrur**, Rajesh M./**Koh**, Swee Lean Collin/**Kemburi**, Kalyan M. (**2012**); Nuclear energy and energy security in Asia. Through the human security lens. In: Basrur, Rajesh M./Koh, Swee Lean Collin (Hrsg.); Nuclear Power and Energy Security in Asia, Routledge, London und New York 2012, 30-57.

**Basrur**, Rajesh M./**Kutty**, Sumita Narayanan (Hrsg.) (**2018**); India and Japan. Assessing the Strategic Partnership, Springer, Singapur 2018.

**Basrur**, Rajesh M./**Mukherjee**, Anit/**Paul**, T.V. (Hrsg.) (**2019**); India–China Maritime Competition. The Security Dilemma at Sea, Routledge, London und New York 2019.

**Basrur**, Rajesh M./**Sullivan De Estrada**, Kate (**2017**); Rising India. Status and Power, Routledge, London und New York 2017.

**Batabyal**, Anindya (**2011**); Looking east 1. South-East Asia and ASEAN. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 131-142.

**Behar**, Amitabh/**Prakash**, Aseem (**2004**); India. Expanding and Contracting Democratic Space. In: Alagappa, Mutiah (Hrsg.); Civil Society and Political Change in Asia. Expanding and Contracting Democratic Space, Stanford University Press, Stanford 2004, 191-222.

**Behera**, Laxman Kumar (**2016**); Changing contours of Indian defence expenditure. Past as prologue?. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 354-377.

**Beitelmair-Berini**, Bernhard (**2017**); Theorising Indian Strategic Culture(s). Taking Stock of a Controversial Debate. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 91-111.

**Bekkevold**, Jo Inge (**2021**); India in China's grand strategy. Change and continuity from 1949 to present. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 23-48.

**Bekkevold**, Jo Inge/**Kalyanaraman**, S. (Hrsg.) (**2021**); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021.

**Bell**, Amitav (**2023**); Setting the Stage, Part 1. Overview of the Project. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 1-21.

**Bell**, Daniel A. (**2021**); Towards an Asian regional order led by China and India. In: Chu, Yun-han/Zheng, Yongnian (Hrsg.); The decline of the western-centric world and the emerging new global order. Contending Views, Routledge, London und New York 2021, 326-353.

**Berger**, Thomas U. (**1996**); Norms, Identity, and National Security in Germany and Japan. In: Katzenstein, Peter J. (Hrsg.); The Culture of National Security. Norms and Identity in World Politics, eBook, Columbia University Press, New York 1996, 261-291.

**Bhagavan**, Manu (**2013**); India and the Quest for One World. The Peacemakers, Palgrave Macmillan, New York 2013.

**Bhagavan**, Manu (**2015**); India and the United Nations. Or Things Fall Apart. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 727-742.

**Bhargava**, Rajeev (**2023**); Ashoka's Dhamma as a Project of Expansive Moral Hegemony. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 96-116.

**Bhatia**, Rahul (**2024**); The New India. The Unmaking of the World's Largest Democracy, Public Affairs, New York 2024.

**Bhattacharjee**, Subimal (**2013**); Cybersecurity. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 195-206.

**Bhattacharya**, Subhadeep (**2023**); Power Projection in the Bay of Bengal. Comparing India and China's Naval Strategies. In: Das, Suranjan/Sengupta, Anita (Hrsg.); Contiguity, Connectivity and Access. The Importance of the Bay of Bengal Region in Indian Foreign Policy, Routledge, London und New York 2023, 76-93.

**Biba**, Sebastian (**2020**); China-India river-water conflicts. Toward a solution through launching a cooperation spiral. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 209-224.

**BJP** (Bharatiya Janata Party) (**2014**); Ek Bharat - Shreshtha Bharat. Election Manifesto 2014. Auch online verfügbar unter: https://www.bjp.org/images/pdf_2014/full_manifesto_english_07.04.2014.pdf (zuletzt eingesehen am: 12.01.2024).

**BJP** (Bharatiya Janata Party) (**2015**); Resolution on Foreign Policy passed in BJP National Executive Meeting at Bengaluru (Karnataka), Bengaluru 03.04.2015. Auch online verfügbar unter: https://www.bjp.org/pressreleases/resolution-foreign-policy-passed-bjp-national-executive-meeting-bengaluru-karnataka (zuletzt eingesehen am: 10.01.2024).

**Blarel**, Nicolas (**2014**); Redefining India's Grand Strategy? The Evolving Nature of India's Israel Policy. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 449-478.

**Blarel**, Nicolas (**2017**); Inside Out? Assessing the Domestic Determinants of India's External Behaviour. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 203-220.

**Blarel**, Nicolas (**2020**); China and India in the Middle East. The rivalry moves west?. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 449-465.

**Bluth**, Christoph/**Mumtaz**, Uzma (**2020**); India-Pakistan Strategic Relations. The Nuclear Dilemma, Ibidem Press, Stuttgart 2020.

**Bolt**, Paul J./**Cross**, Sharyl N. (**2018**); China, Russia, and Twenty-First Century Global Geopolitics, Oxford University Press, Oxford 2018.

**Booth**, Ken/**Wheeler**, Nicholas W. (**2008**); The Security Dilemma. Fear, Cooperation and Trust in World Politics, Palgrave Macmillan, New York 2008.

**Bott**, Sandra/Hanhimäki, Jussi M./Schaufelbuehl, Janick Marina/Wyss, Marco (Hrsg.) (**2016**); Neutrality and Neutralism in the Global Cold War. Between or within the blocs?, Routledge, London und New York 2016.

**Brass**, Paul R. (Hrsg.) (**2010**); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010.

**Bratersky**, Maxim (**2020**); Is BRICS Capable of Filling the Vacuum in Global Governance?. In: Grigoryev, Leonid/Pabst, Adrian (Hrsg.); Global Governance in Transformation. Challenges for International Cooperation, Springer, Cham 2020, 129-143.

**Breman**, Jan (**2010**); The Political Economy of Agrarian Change in India. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 321-336.

**Brewster**, David (**2011**); Indian Strategic Thinking about East Asia. In: The Journal of Strategic Studies 6/2011, 34. Jg., 825-852.

**Brewster**, David (**2015**); Indian Strategic Thinking about the Indian Ocean. Striving towards Strategic Leadership. In: India Review 2/2015, 14. Jg., 221-237.

**Brewster**, David (**2017**); Constructing an Indo-Pacific Partnership. Modi's Engagement with Australia. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 46-61.

**Brewster**, David (**2020**); China-India and maritime security. A contest for power and influence in the Indian Ocean. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 252-265.

**Briffa**, Hillary (**2022**); Neutrality and Small States. A Strategic Approach. In: Lottaz, Pascal/Gärtner, Heinz/Reginbogin, Herbert R. (Hrsg.); Neutral beyond the Cold. Neutral States and the Post-Cold War International System, Lexington Books, Lanham u. a. 2022, 19-38.

**Burgess**, Stephen (**2009**); India's Strategic Culture, Foreign and Security Policy, and Relations with the United States, US Air War College, Montgomery 2009.

**Burke**, S. M. (**1974**); Mainsprings of Indian and Pakistani Foreign Policies, University of Minnesota Press, Minneapolis 1974.

**Buzan**, Barry (**2018**); Great Powers. In: Gheciu, Alexandra/Wohlforth, William C. (Hrsg.); The Oxford Handbook of International Security, Oxford University Press, Oxford 2018, 639-652.

**Cannon**, Brendon J./**Hakata**, Kei (Hrsg.) (**2021**); Indo-Pacific Strategies. Navigating Geopolitics at the Dawn of a New Age, Routledge, London und New York 2021.

**Castle**, Matthew A. (**2018**); Globalization's impact. Trade and Investment in China-India Relations. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 205-230.

**Chadda**, Maya (**2014**); Why India Matters, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2014.

**Chakrabarti**, Anjan/**Dhar**, Anup/**Majumdar**, Sayonee (**2020**); India's Transition. A New Complex of Capitalism and Hindu Nationalism. In: Rossi, Ino (Hrsg.); Challenges of Globalization and Prospects for an Inter-civilizational World Order, Springer, Cham 2020, 503-547.

**Chakrabarti**, Shantanu (**2023**); Projection of the 'Bay of Bengal Initiative' as a Strategic Endeavour. A Critical Survey. In: Das, Suranjan/Sengupta, Anita (Hrsg.); Contiguity, Connectivity and Access. The Importance of the Bay of Bengal Region in Indian Foreign Policy, Routledge, London und New York 2023, 49-60.

**Chakraborty**, Mohor (**2022**); ASEAN and Northeast India. Through the panorama of "Look East" and "Act East". In: Mayilvaganan, M. (Hrsg.); ASEAN and India–ASEAN Relations. Navigating Shifting Geopolitics, Routledge, London und New York 2022, 107-123.

**Chambers**, Michael R. (**2002a**); U.S. Military Perspectives on Regional Security in South Asia. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 229-241.

**Chambers**, Michael R. (**2002b**); Conclusion. Strategic Balances and Alliances in South Asia in 2020. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 473-492.

**Chandra**, Bipan u.a. (**2016**); India's Struggle for Independence, 1857–1947, Revised and updated, Penguin Books, Neu Delhi 2016.

**Chandra**, Vikash (**2017**); Modi Government and Changing Patterns in Indian Foreign Policy. In: Jadavpur Journal of International Relations 2/2017, 21. Jg., 98-117.

**Chandran**, D. Suba/**Singh**, Bhavna (Hrsg.) (**2015**); India, China and Sub-Regional Connectivities in South Asia, Sage Publishing, Neu Delhi u.a. 2015.

**Chaturvedy**, Rajeev Ranjan (**2017**); The Indian Ocean Policy of the Modi Government. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 171-191.

**Chaudhuri**, Pramit Pal (**2021**); "Make in India". A problem for bilateral defense technology cooperation. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 287-306.

**Chaudhuri**, Rudra (**2014**); Aberrant Conversationalists. India and the United States Since 1947. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 360-375.

**Chaudhury**, Dipandjan Roy (**2017**); Pushing back against China's One Belt One Road, India, Japan build strategic 'Great Wall'. In: The Economic Times, Neu Delhi 16.05.2017.

**Chauhan**, Rishika (**2020**); Differences not disputes. India´s view of the border after 1962. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 180-194.

**Chaulia**, Sreeram (**2011a**); India's 'power' attributes. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 23-34.

**Chaulia**, Sreeram (**2011b**); India and the United Nations. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 278-289.

**Chen**, Calvin (**2018**); China and India's Quest for Resources and its impact on the Rivalry. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 117-136.

**Chen**, Cheng (**2016**); The Return of Ideology. The Search for Regime Identities in Post-Communist Russia and China, University of Michigan Press, Ann Arbor 2016.

**Chen**, Mumin (**2015**); Taiwan–India Relations Under the Shadow of a Rising China. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 43-58.

**Cheng**, Ruisheng (**2012**); Experiences and Enlightenments. The Sixty Years of Diplomatic Relations between China and India. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 45-57.

**Chikermane**, Gautam (Hrsg.) (**2021**); India 2030. The Rise of a Rajasic Nation, Penguin Books, London 2021.

**Chin**, Christine B. N./**Mittelman**, James H. (**2006**); Conceptualizing resistance to globalization. In: Little, Richard/Smith, Michael (Hrsg.); Perspectives on World Politics, Routledge, London und New York 2006, 343-353.

**Chitalkar**, Poorvi/**Malone**, David M. (**2015**); India and Global Governance. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 709-726.

**Choukroune**, Leila (**2020**); Globalization and Indian Political Modernity. Internationalizing Law, Domesticating Democracy. In: Rossi, Ino (Hrsg.); Challenges of Globalization and Prospects for an Inter-civilizational World Order, Springer, Cham 2020, 637-654.

**Chowdhury**, Iftekhar Ahmed (**2023**); Bangladesh's Balancing of China and India. Navigating Between Scylla and Charybdis. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 19-28.

**Chuwattananurak**, Wuttikorn (**2016**); China's Comprehensive National Power and Its Implications for the Rise of China. Reassessment and Challenges, Paper presented at the CEEISA-ISA 2016 Joint International Conference, 23.-25.06.2016. Auch online verfügbar unter: http://web.isanet.org/Web/Conferences/CEEISA-ISA-LBJ2016/Archive/01043de7-0872-4ec4-ba80-7727c2758e53.pdf (zuletzt eingesehen am: 25.02.2024).

**Clark**, Ian (**1993**); The Hierarchy of States. Reform and resistance in the international order, 3. Auflage, Cambridge University Press, Cambridge 1993.

**Clark**, Ian (**2005**); Legitimacy in International Society, Oxford University Press, Oxford 2005.

**Clary**, Christopher (**2018**); Personalities, organizations, and doctrine in the Indian military. In: India Review 1/2018, 17. Jg., 100-121.

**Clunan**, Anne L. (**2014**); Why Status Matters in World Politics. In: Paul, T.V./Welch Larson, Deborah/Wohlforth, William C. (Hrsg.); Status in World Politics, Cambridge University Press, New York 2014, 273-296.

**Cohen**, **B**enjamin (**2010**); The Historical Context. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 31-65.

**Cohen**, Stephen Philip (**2002**); India. Emerging Power, The Brookings Institution Press, Washington DC 2002.

**Cohen**, **S**tephen Philip (**2010**); The Militaries of South Asia. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 351-363.

**Colaresi**, Michael P./**Rasler**, Karen/**Thompson**, William R. (**2008**); Strategic Rivalries in World Politics. Position, Space and Conflict Escalation, Cambridge University Press, Cambridge 2008.

**Corbridge**, Stuart (**2010**); The Political Economy of Development in India since Independence. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 305-320.

**Cornes**, Richard/**Sandler**, Todd (**1996**); The Theory of Externalities, Public Goods, and Club Goods, Second Edition, Oxford University Press, Oxford 1996.

**Cowshish**, Amit (**2016**); Defence procurement in India. Challenges abound. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 378-399.

**Cox**, Kevin R./**Low**, Murray/**Robinson**, Jennifer (Hrsg.) (**2008**); The SAGE Handbook of Political Geography, Sage Publications, Los Angeles u.a. 2008.

**Csenger**, Adam (**2018**); The Quadrilateral Security Dialogue (Quad). In: Pageo, 11.10.2018: http://www.geopolitika.hu/en/2018/10/11/the-quadrilateral-security-dialogue-quad/ (zuletzt eingesehen am: 15.03.2024).

**Curtis**, Simon/**Klaus**, Ian (**2024**); The Belt and Road City. Geopolitics, Urbanization, and China´s Search for a New International Order, Yale University Press, New Haven und London 2024.

**D´Souza**, Errol (**2017**); Reserve Bank of India. The Way Forward. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 150-188.

**D´Souza**, Shanthie Mariet (**2014**); India, Afghanistan and the 'End Game'?. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 376-411.

**D´Souza**, Shanthie Mariet (**2023**); India and China in Afghanistan. A Renewed Theatre of Contestation. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 7-18.

**Dalio**, Ray (**2021**); Principles for Dealing with the Changing World Order. Why Nations Succeed and Fail, Simon & Schuster, New York u.a. 2021.

**Das Gupta**, Jyotirindra (**1989**); India. Democratic Becoming and Combined Development. In: Diamond, Larry/Linz, Juan J./Lipset, Seymour Martin (Hrsg.); Democracy in Developing Countries. Asia, Volume Three, Lynne Rienner Publishers, Boulder 1989, 53-104.

**Das**, Krishna N. (**2022**); Biden says India 'shaky' in acting against old Cold War ally Russia. In: Reuters 22.03.2022.

**Das**, R.N. (**2012**); Indian and Chinese Diaspora. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 153-173.

**Das**, Urbi (**2023**); Power Projection in the Bay of Bengal. Comparing India and China's Naval Strategies. In: Das, Suranjan/Sengupta, Anita (Hrsg.); Contiguity, Connectivity and Access. The Importance of the Bay of Bengal Region in Indian Foreign Policy, Routledge, London und New York 2023, 174-186.

**Dasgupta**, Sunil (**2016**); The Indian Army. Challenges in the age of nuclear weapons and terrorism. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 202-225.

**Dasgupta**, Swapan (Hrsg.) (**2019**); Awakening Bharat Mata. The Political Beliefs of the Indian Right, Penguin Books, Neu Delhi 2019.

**Datta**, Saikat (**2021**); Natural alliance. Enhancing India–U.S. intelligence cooperation. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 242-260.

**Datta**, Sreeradha/**Srinivasan**, Krishnan (**2015**); Bangladesh. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 476-491.

**Datta-Ray**, Deep K. (**2023**); India's Diplomacy in Absentia. Violence, Defense, Offense. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 223-240.

**Debiel**, Tobias/**Wulf**, Herbert (**2017**); More than a Rule Taker. The Indian Way of Multilateralism. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 49-68.

**Deepak**, B. R. (**2012**); Sino-Indian Border Mismanagement. An outcome of China´s „victim´s psychology and India´s tough posture"?. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 58-76.

**Deepak**, B. R. (**2020**); India and China. Beyond the Binary of Friendship and Enmity, Springer, Singapur 2020.

**Deepak**, J. Sai (**2021**); India that is Bharat. Coloniality, Civilisation, Constitution, Bloomsbury, Neu Delhi u.a. 2021.

**Denoon**, David B. H. (Hrsg.) (**2021**); China's Grand Strategy. A Roadmap to Global Power?, New York University Press, New York 2021.

**Dentice**, Giuseppe (**2022**); Israel, India and Quad Plus. Searching for alternatives to Western perspectives. In: Panda, Jagannath P./Gunasekara-Rockwell, Ernest (Hrsg.); Quad Plus and Indo-Pacific. The Changing Profile of International Relations, Routledge, London und New York 2022, 150-163.

**Desiraju**, Gautam R. (**2023**); Bharat. India 2.0, Third Reprint, Vitasta, Neu Delhi 2023.

**DeVotta**, Neil (**2010a**); International Relations. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 95-122.

**DeVotta**, Neil (**2010b**); Trends and Prospects. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 293-309.

**Dhar**, Biswajit/**Joseph**, Reji K. (**2019a**); India's Information Technology Industry. A Tale of Two Halves. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 93-117.

**Dhar**, Biswajit/**Joseph**, Reji K. (**2019b**); The Challenges, Opportunities and Performance of the Indian Pharmaceutical Industry Post-TRIPS. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 299-323.

**Dharma**, Krishna (**2014a**); Ramayana. India's Immortal Tale of Adventure, Love and Wisdom, Retold by Krishna Dharma, Second Edition, Torchlight Publishing, Seattle 2014.

**Dharma**, Krishna (**2014b**); Mahabharata. The Greatest Spiritual Epic of All Time, Retold by Krishna Dharma, Second Edition, Torchlight Publishing, Seattle 2014.

**Diehl**, Paul F. (**2018**); Whither Rivalry or withered Rivalry?. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 253-272.

**Diesen**, Glenn (**2021**); Great Power Politics in the Fourth Industrial Revolution. The Geoeconomics of Technological Sovereignty, I.B. Tauris, London u.a. 2021.

**Diesen**, Glenn/**Lukin**, Alexander (Hrsg.) (**2021**); The Return of Eurasia. Continuity and Change, Springer Nature, Singapur 2021.

**Dikshit**, Ramesh Dutta (**1975**); The Political Geography of Federalism. An Inquiry into Origins and Stability, Macmillan, Delhi 1975.

**DOD** (U.S. Department of Defense) (**2022**); DoD Strategic Management Plan, Fiscal Years 2022 – 2026, Washington DC 2022.

**DOD** (U.S. Department of Defense) (**2023a**); India-U.S. Defense Acceleration Ecosystem (INDUS-X), Fact Sheet: https://media.defense.gov/2023/Jun/21/2003244837/-1/-1/0/FACTSHEET-INDUS-X-FINAL.PDF (zuletzt eingesehen am: 16.05.2024).

**DOD** (U.S. Department of Defense) (**2023b**); Roadmap for U.S.-India Defense Industrial Cooperation, 05.06.2023: https://media.defense.gov/2023/Jun/21/2003244834/-1/-1/0/ROADMAP-FOR-US-INDIA-DEFENSE-INDUSTRIAL-COOPERATION-FINAL.PDF (zuletzt eingesehen am: 17.08.2024).

**Duan**, Haowen (**2021**); Australia's New Strategy in the Indian Ocean Region. In: Zhu, Cuiping (Hrsg.); Annual Report on the Development of the Indian Ocean Region (2019). Assessment of Indian Ocean International Environment, Springer, Singapur 2021, 283-298.

**Dubash**, Navroz K. (**2017**); New Regulatory Institutions in Infrastructure. From De-politicization to Creative Politics. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 229-263.

**Dubey**, Ajay (**2011a**); Looking west 3. Africa. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 189-200.

**Dubey**, Ajay (**2011b**); India and the Indian diaspora. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 255-265.

**Dutt**, Ashok K. (**2010**); India. A Geographic Preface. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 23-30.

**Dutton**, Peter A. (**2008**); Statement for the U.S.-China Economic and Security Review Commission, China's Views of Sovereignty and Methods of Access Control, Public Hearing am 27.02.2008, Washington DC. Auch online verfügbar unter: https://www.uscc.gov/sites/default/files/08_02_27_dutton_statement.pdf (zuletzt eingesehen am: 09.02.2024).

**Ebert**, Hannes (**2017**); In Modi's Might? Maintenance Processes and Prospects for De-Escalation in the India–Pakistan Rivalry, 1997–2015. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 112-134.

**Elleman**, Bruce A. (**2011**); Modern Chinese Warfare 1795 – 1989, Routledge, London und New York 2011.

**Ellis**, Evan R. (**2017**); Indian and Chinese Engagement in Latin America and the Caribbean. A Comparative Assessment, US Army War College, Carlisle 2017. Auch online verfügbar unter: https://press.armywarcollege.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1415&context=monographs (zuletzt eingesehen am: 03.05.2024).

**Elst**, Koenraad (**2005**); Decolonizing The Hindu Mind. Ideological Development of Hindu Revivalism, 2. Auflage, Rupa Publications, Neu Delhi 2005.

**Embree**, Ainslie T. (**2010**); Religion. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 209-248.

**Engerer**, Hella (**2011**); Security as a public, private or club good. Some fundamental considerations. In: Defence and Peace Economics 2/2011, 22. Jg., 135-145.

**Engh**, Sunniva (**2021**); India's China policy under Modi. Growing cooperation, enduring disagreement, increasing rivalry. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 75-99.

**ERIA** (Economic Research Institute for ASEAN and East Asia) (**2017**); Asia Africa Growth Corridor. Partnership for Sustainable and Innovative Development. A Vision Document, Jakarta 2017. Auch online verfügbar unter: https://www.eria.org/Asia-Africa-Growth-Corridor-Document.pdf (zuletzt eingesehen am: 10.04.2024).

**EUISS** (European Union Institute for Security Studies) (**2022**); A like-minded partner? India's evolving domestic politics and implications for the EU, Brief 13, Brüssel 2022.

**EUISS** (European Union Institute for Security Studies) (**2023**); India´s G20 presidency. A showcase for skilful minilateralism, Brief 17, Brüssel 2023.

**Europäische Kommission** (**2021**); EU-India Connectivity Partnership, 16.09.2021. Auch online verfügbar unter: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:52021JC0024&from=IT (zuletzt eingesehen am: 25.11.2023).

**Evans**, Carol V. (**2021**); A vision for future U.S.–India intelligence cooperation. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 219-241.

**Fair**, Christine C. (**2019**); India. In: Balzacq, Thierry/Dombrowski, Peter/Reich, Simon (Hrsg.); Comparative Grand Strategy. A Framework and Cases, Oxford University Press, Oxford 2019.

**Fang**, Tien-sze (**2015**); The Past, Prospects and Problems of Forming the 'Chindia' Alliance. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 75-88.

**Fang**, Tien-sze (**2020**); Solving a solved problem. The Tibet issue in China-India relations. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 195-208.

**Farkas**, Barbara (**2020a**); Die Seidenstraße. Wie China den strategischen Raum prägt, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Band 15/2020, Heeresdruck Wien 2020. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissen-forschung/publikationen/publikation.php?id=1048 (zuletzt eingesehen am: 28.09.2023).

**Farkas**, Barbara (**2020b**); CHINA - Teil oder Bedrohung der liberalen Weltordnung?, ISS Aktuell 4/2020, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Heeresdruck Wien 2020. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissen-forschung/publikationen/publikation.php?id=1044 (zuletzt eingesehen am: 28.06.2023).

**Farkas**, Barbara (**2020c**); INDIEN – nationales Krisenmanagement in der Corona Krise, ISS Aktuell Sonderheft 8/2020, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, Heeresdruck Wien 2020. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissenforschung/publikationen/publikation.php?id=1060 (zuletzt eingesehen am: 28.03.2024).

**Farkas**, Barbara (**2021**); Der indopazifische Raum. In: Jedlaucnik, Herwig (Hrsg.); Zur Strategischen Lage, ISS Aktuell 3/2021, Heeresdruck Wien 2021, 42-51. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissenforschung/publikationen/publikation.php?id=1081 (zuletzt eingesehen am: 28.11.2023).

**Farkas**, Barbara (**2022**); Der indopazifische Raum. In: Jedlaucnik, Herwig (Hrsg.); Zur Strategischen Lage, ISS Aktuell 2/2022, Heeresdruck Wien 2022, 72-83.

**Farkas**, Barbara (**2023a**); Der indopazifische Raum. In: Jedlaucnik, Herwig (Hrsg.); Zur Strategischen Lage, ISS Aktuell 1/2023, Heeresdruck Wien 2023, 56-67. Auch online verfügbar unter: https://www.bundesheer.at/wissenforschung/publikationen/publikation.php?id=1154 (zuletzt eingesehen am: 28.04.2023).

**Farkas**, Barbara (**2023b**); Der indopazifische Raum. In: Jedlaucnik, Herwig (Hrsg.); Zur Strategischen Lage, ISS Aktuell 2/2023, Heeresdruck Wien 2023, 48-55. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissenforschung/publikationen/publikation.php?id=1165 (zuletzt eingesehen am: 05.07.2023).

**Farkas**, Barbara (**2023c**); Chinas politische und strategische Kultur. Die Bedeutung der politischen und strategischen Kultur für die Grand Strategy Chinas, Strategische Kulturen Ostasiens 1, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Band 7/2023, Heeresdruck Wien 2023. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissenforschung/publikationen/beitrag.php?id=3702 (zuletzt eingesehen am: 20.09.2023).

**Farkas**, Barbara (**2024a**); Chinas Perspektive auf den globalen Systemkonflikt. In: BMLV (Hrsg.); Systemkonflikt – die chinesische Herausforderung, Schriftenreihe der Theresianischen Militärakademie 2024.

**Farkas**, Barbara (**2024b**); Der indopazifische Raum. In: BMLV (Hrsg.); ISS Lagebild 2/24. Akteure & Mächte Frühjahr 2024, Heeresdruck Wien 2024, 38-49. Auch online verfügbar unter: https://www.bmlv.gv.at/wissenforschung/publikationen/beitrag.php?id=3768 (zuletzt eingesehen am: 25.04.2024).

**Feng**, Chuanlu (**2021**); Analysis on the Geo-Environment of the Indian Ocean Region and the Geographical Risks of the Belt and Road Initiative in the Indian Ocean. In: Zhu, Cuiping (Hrsg.); Annual Report on the Development of the Indian Ocean Region (2019). Assessment of Indian Ocean International Environment, Springer, Singapur 2021, 245-282.

**Feng**, Huiyun (**2007**); Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decisionmaking. Confucianism, Leadership and War, Routledge, New York 2007.

**Feng**, Shaolei (**2024**); 全球转型、俄乌危机与中俄关系 (Globale Transformation, die Russland-Ukraine Krise und die sino-russischen Beziehungen). In: 俄罗斯研究 (Russische Studien), Shanghai 28.02.2024.

**Framke**, Maria (**2014**); International events, national policy. The 1930s in India as a formative period for non-alignment. In: Miskovic, Nataša/Fischer-Tine, Harald/Boskovska, Nada (Hrsg.); The Non-Aligned Movement and the Cold War. Delhi – Bandung – Belgrade, Routledge, London und New York 2014, 37-56.

**Frankel**, Francine R. (**2020**); When Nehru Looked East. Origins of India-US Suspicion and India-China Rivalry, Oxford University Press, New York 2020.

**Fravel**, Taylor M. (**2020**); Stability in a secondary strategic direction. China and the border dispute with India after 1962. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 169-179.

**Frawley**, David (**2021**); Civilizational Resurgence. India Will Reconnect with Its Ancient Past to Ride into a Dharmic Future. In: Chikermane, Gautam (Hrsg.); India 2030. The Rise of a Rajasic Nation, Penguin Books, London 2021, 213-223.

**Friedberg**, Aaron L. (**2002**); The Struggle for Mastery in Asia. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 449-472.

**Friedberg**, Aaron L. (**2023**); A World of Blocs, The Marshall Papers/CSIS Brief, Washington DC 2023.

**Fung**, Courtney F. (**2020**); China, India, and global security. Deploying to UN peacekeeping operations and shaping the responsibility to protect. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 531-550.

**Gandhi**, Mahatma K. (**2014**); Non-Violent Resistance (Satyagraha), e-book, Digireads.com, Lawrence (Kansas) 2014.

**Ganguly**, Sumit (**1995**); Indo-Pakistani Nuclear issues and the stability/instability paradox. In: Studies in Conflict and Terrorism, 18. Jg., 325-334.

**Ganguly**, Sumit (**1999**); India's Pathway to Pokhran II. The Prospects and Sources of New Delhi's Nuclear Weapons Program. In: International Security 4/1999, 4. Jg., 148-177.

**Ganguly**, Sumit (**2002**); India' s Alliances 2020. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 363-384.

**Ganguly**, Sumit (**2015**); India's National Security. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 192-209.

**Ganguly**, Sumit (**2016**); Deadly Impasse. Kashmir and Indo-Pakistani Relations at the Dawn of a New Century, Indiana University, Bloomington 2016.

**Ganguly**, Sumit/**Pardesi**, Manjeet S./**Thompson**, William R. (**2023**); The Sino-Indian Rivalry. Implications for Global Order, Cambridge University Press, New York 2023.

**Ganguly**, Swagato (**2023**); The Emerging Geopolitics of China and India. In: Global Asia 2/2023, 18. Jg., 96-107.

**Garlick**, Jeremy (**2024**); Advantage China. Agent of Change in an Era of Global Disruption, Bloomsbury Academic, London u.a. 2024.

**Garver**, John W. (**2001**); Protracted Contest. Sino-Indian Rivalry in the Twentieth Century, University of Washington Press, Seattle und London 2001.

**Garver**, John W. (**2002a**); The Future of the Sino-Pakistani *Entente Cordiale*. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 385-447.

**Garver**, John W. (**2002b**); Asymmetrical Indian and Chinese threat perceptions. In: Journal of Strategic Studies 4/2002, 25. Jg., 109-134.

**Garver**, John W. (**2010**); Sino-Indian security relations. In: Ganguly, Sumit/Scobell, Andrew/Liow, Joseph Chinyong (Hrsg.); The Routledge Handbook of Asian Security Studies, Routledge, London und New York 2010, 126-138.

**Garver**, John W. (**2019**); Calculus of a Chinese decision for local war with India. In: Panda, Jagannath P. (Hrsg.); India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations, Routledge, London und New York 2019, 85-105.

**Garver**, John W. (**2021**); India and the emerging Sino–Iranian partnership. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 122-142.

**Gautam**, Vikash/**Sharan**, Vivan (**2020**); Financial Architecture and Financial Flows. BRICS and the G7. In: Grigoryev, Leonid/Pabst, Adrian (Hrsg.); Global Governance in Transformation. Challenges for International Cooperation, Springer, Cham 2020, 261-274.

**Gernet**, Jacques (**1997**); Die chinesische Welt, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1997.

**Ghosh**, Sekhar (**1997**); India-Pakistan Relations. Limitations of the Gujral Doctrine. In: Jadavpur Journal of International Relations 1/1997, 3. Jg., 121-124.

**Gilboy**, George J./**Heginbotham**, Eric (**2012**); Chinese and Indian Strategic Behavior. Growing Power and Alarm, Cambridge University Press, Cambridge 2012.

**Gilmartin**, David (**1998**); Partition, Pakistan, and South Asian History. In Search of a Narrative. In: The Journal of Asian Studies 4/1998, 57. Jg., 1068-1095.

**Gilpin**, Robert (**1981**); War and Change in World Politics, Cambridge University Press, Cambridge 1981.

**Gilpin**, Robert (**1987**); The Political Economy of International Relations, Princeton University Press, Princeton 1987.

**Gittings**, John (**2019**); The World and China, 1922 – 1972, Second Edition, Routledge, London und New York 2019.

**Giustozzi**, Antonio (**2018**); The Islamic State in Khorasan. Afghanistan, Pakistan and the New Central Asian Jihad, Hurst & Company, London 2018.

**Giustozzi**, Antonio (**2023**); Jihadism in Pakistan. Al-Qa'ida, Islamic State and the Local Militants, I. B. Taurus, London u.a. 2023.

**Gokhale**, Nitin A. (**2016**); India's erratic defence diplomacy. In need of a booster dose. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 185-200.

**Gokhale**, Vijay (**2021**); The Road from Galwan. The Future of India-China Relations, Carnegie India, Neu Delhi 2021.

**Gokhale**, Vijay (**2023**); The Long Game. How the Chinese Negotiate with India, Penguin Books, Neu Delhi 2023.

**Golden**, Sean (**2011**); China's Perception of Risk and the Concept of Comprehensive National Power. In: The Copenhagen Journal of Asian Studies 2/2011, 29. Jg., 79-109.

**Golwalkar**, Madhav Sadashiv (**1939**); We or our nationhood defined, Bharat Publications, Nagpur 1939.

**Golwalkar**, Madhav Sadashiv (**2000**); Bunches of Thoughts, Third Edition, Sahitya Sindhu, Bangalore 2000.

**Gopalaswamy**, Bharath (**2013**); Space Security. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 173-182.

**Gopalaswamy**, Bharath (**2015**); India and Space Security. In: Basrur, Rajesh/Gopalaswamy, Bharath (Hrsg.); India's Military Modernization. Strategic Technologies and Weapons Systems, Oxford University Press, Oxford 2015, 144-160.

**Gordon**, Sandy (**1992**); Domestic Foundations of India's Security Policy. In: Babbage, Ross/Gordon, Sandy (Hrsg.); India's Strategic Future. Regional State or Global Power?, Palgrave Macmillan, London 1992, 6-34.

**Gordon**, Sandy (**2014**); India´s Rise as an Asian Power. Nation, Neighborhood, and Region, Georgetown University Press, Washington DC 2014.

**Goswami**, Namrata (**2013**); Power Shifts in East Asia. Balance of Power vs. Liberal Institutionalism. In: Perceptions: Journal of International Affairs 1/2013, 18. Jg., 3-31. Auch online verfügbar unter: https://dergipark.org.tr/tr/download/article-file/816343 (zuletzt eingesehen am: 11.01.2024).

**Goswami**, Namrata (**2019**); India and China through the lens of US geostrategy. In: Panda, Jagannath P. (Hrsg.); India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations, Routledge, London und New York 2019, 157-176.

**Government of India** (**2007**); Constitution of India, Neu Delhi 2007.

**Government of India** (**2015**); Act East Policy, 23.12.2015: https://pib.gov.in/newsite/printrelease.aspx?relid=133837 (zuletzt eingesehen am: 17.04.2024).

**Government of India** (**2016**); Logistics Exchange Memorandum of Agreement (LEMOA), 29.08.2016: http://repository.ub.ac.id/id/eprint/10138/7/LAMPIRAN.pdf (zuletzt eingesehen am: 07.05.2024).

**Grigoryev**, Leonid/**Pabst**, Adrian (Hrsg.) (**2020**); Global Governance in Transformation. Challenges for International Cooperation, Springer, Cham 2020.

**Gu**, Jing/**Renwick**, Neil (**2020**); Contested partnership. China and India in a changing BRICS. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 349-362.

**Gupta**, Shekar (**1995**); India Redefines its Role. An analysis of India's changing internal dynamics and their impact on foreign relations, Adelphi Paper 293, Oxford University Press, London 1995.

**Habib**, Hasnan A. (**1992**); Southeast Asian Perceptions of India's Strategic Development. An Indonesian View. In: Babbage, Ross/Gordon, Sandy (Hrsg.); India's Strategic Future. Regional State or Global Power?, Palgrave Macmillan, London 1992, 107-121.

**Habib**, Irfan (**1975**); Colonialization of the Indian Economy, 1757 – 1900. In: Social Scientist 8/1975, 3. Jg., 23-53.

**Habib**, Irfan (Hrsg.) (**2017**); Indian Nationalism. The Essential Writings, Aleph Books, Neu Delhi 2017.

**Haidar**, Suhasini (**2023**); The Egg between the Two Rocks. How Bhutan Has Engaged India and China in Very Different Ways. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 29-41.

**Haksar**, Vinit (**2018**); Gandhi and Liberalism. Satyagraha and the Conquest of Evil, Routledge, London und New York 2018.

**Hall**, Ian (**2016**); India. The Persistence of Nehruvianism in India's Strategic Culture. In: Tellis, Ashley J./Szalwinski, Alison/Wills, Michael (Hrsg.); Understanding strategic cultures in the Asia-Pacific, National Bureau of Asian Research (NBR), Seattle und Washington DC 2016, 141-167.

**Hall**, Ian (**2019**); Modi and the Reinvention of Indian Foreign Policy, Bristol University Press, Bristol 2019.

**Hall**, Ian (**2020a**); Foreign Policy, Ideology, and Domestic Politics in Modi's India. In: Asia Policy 2/2020, 15. Jg., 184-188.

**Hall**, Ian (**2020b**); China in India´s strategic thought. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 151-166.

**Han**, Zhen/**Bélanger**, Jean-François (**2018**); Balancing strategies and the China-India Rivalry. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 95-115.

**Handel**, Michael I. (**2005**); Masters of War. Classical Strategic Thought, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Frank Cass, London und Oregon 2005.

**Hansel**, Mischa (**2017**); India and Liberal International Relations Theory. What Role for Public Opinion?. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 137-159.

**Hansel**, Mischa/**Khan,** Raphaëlle/**Levaillant**, Mélissa (Hrsg.) (**2017**); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017.

**Harmon**, Christopher C. (**2023**); Warfare in Peacetime. Proxies and State Powers, Marine Corps University (U.S.) Press (MCup15), Quantico 2023.

**Harriss**, John (**2010**); Political Change, Political Structure, and the Indian State since Independence. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 55-66.

**Hasenclever**, Andreas/**Mayer**, Peter/**Rittberger**, Volker (**1997**); Theories of International Regimes, Cambridge University Press, Cambridge u.a. 1997.

**Heimsath**, Charles H. (**1964**); Indian Nationalism and Hindu Social Reform, Princeton University Press, Princeton 1964.

**Heitzman**, James/**Worden**, Rober L. (Hrsg.) (**1996**); A Country Study. India, Fifth Edition, First Printing, Library of Congress, Washington DC 1996.

**Held**, David (**2004**); Global Covenant. The Social Democratic Alternative to the Washington Consensus, Polity, Cambridge 2004.

**Held**, David (**2006**); Cosmopolitanism. Globalization tamed?. In: Little, Richard/Smith, Michael (Hrsg.); Perspectives on World Politics, Routledge, London und New York 2006, 247-254.

**Henning**, Richard (**1928**); Geopolitik. Die Lehre vom Staat als Lebewesen, Springer, Wiesbaden 1928.

**Hewitt**, Vernon (**2010**); International Politics of South Asia. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 399-418.

**Ho**, Selina (**2018**); Power asymmetry and the China-India water dispute. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 137-161.

**Hobbes**, Thomas (**1839**); Leviathan, or The Matter, Form, and Power of a Commonwealth ecclesiastical and civil, Now First Collected and Edited, Digitized by Google, John Bohn, London 1839.

**Hobsbawm**, Eric J. (**1992**); Nations and Nationalism since 1780. Programme, myth, reality, Second Edition, Cambridge University Press, Cambridge 1992.

**Hodson**, Henry Vincent (**1969**); The Great Divide. Britain-India-Pakistan, Hutchinson, London u. a. 1969.

**Holmes**, James R. (**2011**); Looking south. Indian Ocean. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 156-166.

**Howard**, Michael/**Paret**, Peter (Hrsg.) (**1989**); Carl von Clauswitz. On War, First Princeton Paperback Printing, Princeton University Press, New Jersey 1989.

**Howlett**, Darryl (**2006**); The Future of Strategic Culture. In: Larsen, Jeffrey A. (Hrsg.); Comparative Strategic Cultures Curriculum Project, Assessing Strategic Culture as a Methodological Approach to Understanding WMD Decision-Making by States and Non-State Actors, prepared for Defense Threat Reduction Agency Advanced Systems and Concepts Office, 2006, 189-207.

**Hu**, Angang (**2007**); Economic and Social Transformation in China. Challenges and opportunities, Routledge, London und New York 2007.

**Hu**, Melly/**Johnson**, Kyle W. (**2017**); Against the Tide. A Look at Chinese and Indian Strategies to Become Superpowers. In: The Strategy Bridge, Washington DC 2017. Auch online verfügbar unter: https://thestrategybridge.org/the-bridge/2017/10/8/against-the-tide-a-look-at-china-and-indias-strategies-to-become-superpowers (zuletzt eingesehen am: 25.11.2023).

**Hu**, Xiaowen (**2020**); The 1950th in China-India relations. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 87-104.

**Huang**, Chiung-chiu/**Shih**, Chih-yu (**2014**); Harmonious intervention. China's Quest for relational security, Ashgate, Farnham und Burlington 2014.

**Huang**, Yanzhong (**2020**); China and India. Continuity and change in climate negotiations. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 578-594.

**Huju**, Kira (**2023**); Cosmopolitan Elites. Indian Diplomats and the Social Hierarchies of Global Order, Oxford University Press, Oxford 2023.

**Hussain**, Tuqir (**2023**); China and Pakistan. From Tactical Alliance to Strategic and Economic Interdependence. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 65-76.

**Hyer**, Eric (**2015**); The pragmatic dragon. China's Grand Strategy and Boundary Settlements, UBC Press, Vancouver und Toronto 2015.

**Hymans**, Jacques E. C. (**2006**); The Psychology of Nuclear Proliferation. Identity, Emotions and Foreign Policy, Cambridge University Press, Cambridge u.a. 2006.

**IISS** (The International Institute for Strategic Studies) (**2023**); The Military Balance 2023. The Annual Assessment of Global Military Capabilities and Defence Economics, Routledge, London 2023.

**Ikenberry**, G. John (**2008**); The Rise of China and the Future of the West. Can the Liberal System Survive?. In: Foreign Affairs 1/2008, 87. Jg., 23-37.

**Inbar**, Efraim (**2017**); Israel and India. Looking Back and Ahead. In: Strategic Analysis 4/2017, 41. Jg., 369-383.

**Inglehart**, Ronald/**Welzel**, Christian (**2009**); How Development Leads to Democracy – What We Know About Modernization. In: Foreign Affairs 2/2009, 88. Jg., 33-48.

**Itoh**, Go (**2015**); Japanese Perspective on the Rise of India and China and Their Impact on East Asia. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 157-170.

**Izuyama**, Marie (**2020**); India, China, and Japans policy of Asian regionalism. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 396-409.

**Jablonsky**, David (**2001**); National Power. In: Cerami, Joseph R./Holcomb, James F. Jr. (Hrsg.); U.S. Army War College Guide to Strategy, U.S. War College, Carlisle 2001, 87-106.

**Jacob**, Jabin T. (**2020**); China, India, and Asian connectivity. India´s view. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 315-332.

**Jaffer**, Jamil N. (**2021**); U.S.–India relations on cybersecurity. An important moment for strategic action on collective cyberdefense. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 63-77.

**Jaffrelot**, Christophe (**2010**); The Politics of Caste. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 249-267.

**Jaffrelot**, Christophe (**2021**); Modi´s India. Hindu Nationalism and the Rise of Ethnic Democracy, Princeton University Press, Princeton und Oxford 2021.

**Jaffrelot**, Christophe (Hrsg.) (**2016**); Pakistan at the Crossroads. Domestic Dynamics and External Pressures, Columbia University Press, New York 2016.

**Jain**, B. Manju (**1999**); India's Foreign Policy. The Vision 2020. In: Indian Journal of Asian Affairs 1/1999, 12. Jg., 55-65.

**Jain**, Rajendra K. (**2011**); India's relations with the European Union. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 223-232.

**Jaishankar**, Subrahmanyam (**2020**); The India Way. Strategies For An Uncertain World, Harpers Collins Publishers India, Neu Delhi 2020.

**Jaishankar**, Subrahmanyam (**2024**); Why Bharat Matters, Rupa Publications India, Neu Delhi 2024.

**Jaiswal**, Pramod (**2023**); India–China Rivalry in Nepal. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 55-64.

**Jervis**, Robert (**1989**); Rational Deterrence. Theory and Evidence. In: World Politics 2/1989, 41. Jg., 183-207.

**Jha**, Pankaj K. (**2022**); India's defence diplomacy in Southeast Asia. Exploring new avenues. In: Mayilvaganan, M. (Hrsg.); ASEAN and India–ASEAN Relations. Navigating Shifting Geopolitics, Routledge, London und New York 2022, 124-141.

**Jin**, Xu (**2023**); A Comparative Study on the International Political Thoughts of Han Feizi and Kautilya (Chanaky). In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 119-132.

**Johnston**, Alastair Iain (**2003**); Is China a Status Quo Power?. In: International Security 4/2003, 27. Jg., 5-56. Auch online verfügbar unter: https://www.belfercenter.org/sites/default/files/legacy/files/johnston_spring_2003.pdf (zuletzt eingesehen am: 14.05.2024).

**Jones**, Rodney W. (**2009**); India's Strategic Culture and the Origins of Omniscient Paternalism. In: Johnson, Jeannie L./Kartchner, Kerry M./Larsen, Jeffrey A. (Hrsg.); Strategic Culture and Weapons of Mass Destruction. Culturally based Insights into Comparative National Security Policymaking, Palgrave Macmillan, London 2009, 117-136.

**Joshi**, Manoj K. (**1992**); Directions in India's Defence and Security Policies. In: Babbage, Ross/Gordon, Sandy (Hrsg.); India's Strategic Future. Regional State or Global Power?, Palgrave Macmillan, London 1992, 67-93.

**Joshi**, Manoj K. (**2021**); Indo–U.S. counterterrorism cooperation. A bumpy road. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 197-216.

**Joshi**, Sunjoy (**2013**); The Search for Energy Security. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 221-232.

**Joshi**, Yogesh/**Mukherjee**, Anit (**2019**); The security dilemma and India's naval strategy. In: Basrur, Rajesh M./Mukherjee, Anit/Paul, T.V. (Hrsg.); India–China Maritime Competition. The Security Dilemma at Sea, Routledge, London und New York 2019, 98-126.

**Joshi**, Yogesh/**Mukherjee**, Anit (**2020**); Offensive defense. India´s strategic responses to the rise of China. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 227-239.

**Joshi**, Yogesh/**Pant**, Harsh V. (**2016**); India and the changing nature of war. Gradual incrementalism?. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 131-160.

**Kalyanaraman**, S. (**2014**); Nehru's Advocacy of Internationalism and Indian Foreign Policy. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 151-175.

**Kalyanaraman**, S. (**2021**); India's response to the China threat since 1949. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 49-74.

**Kamal**, Kajari (**2023**); Kautilya's Arthashastra. Strategic Cultural Roots of India's Contemporary Statecraft, Routledge, London und New York 2023.

**Kampani**, Gaurav (**2020**); India's Nuclear Proliferation Policy. The Impact of Secrecy on Decision Making, 1980-2010, Routledge, London und New York 2020.

**Kanodia**, Harshita (**2021**); Sino-Indian Border Conflict, Occasional Paper 1/2021, "HERMES" Institute of International Affairs, Security & Geoeconomy, Katerini 2021.

**Kapila**, Subhash (**2010**); Indian Army validates ist Cold Start War Doctrine. In: Defence Forum India (DFI): https://defenceforumindia.com/threads/cold-start-doctrine.9055/ (zuletzt eingesehen am: 24.04.2024).

**Kaplan**, Robert D. (**2012**); The Revenge of Geography. What the map tells us about coming conflicts and the battle against fate, Random House, New York 2012.

**Kapoor**, Nivedita (**2020**); RIC, BRICS and SCO. The pandemic and its consequences. In: Raisina Debates, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 29.07.2020: https://www.orfonline.org/expert-speak/ric-brics-sco-pandemic-consequences/ (zuletzt eingesehen am: 17.11.2023).

**Kapur**, Ashok (**2011**); India and the South Asian Strategic Triangle, Routledge, London und New York 2011.

**Kapur**, Ashok (**2020**); Geopolitics and the Indo-Pacific Region, Routledge, London und New York 2020.

**Kapur**, Devesh/**Mehta**, Pratap Bhanu/**Vaishnav**, Milan (Hrsg.) (**2017**); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017.

**Kapur**, S. Paul (**2010**); The Kashmir dispute. Past, present, and future. In: Ganguly, Sumit/Scobell, Andrew/Liow, Joseph Chinyong (Hrsg.); The Routledge Handbook of Asian Security Studies, Routledge, London und New York 2010, 103-114.

**Kapur**, S. Paul (**2024**); India's Multitiered Approach to Defence Self-Reliance. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 75-81.

**Karnad**, Bharat (**2014**); An Elephant with a Small 'Footprint'. The Realist Roots of India's Strategic Thought and Policies. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 200-233.

**Karnad**, Bharat (**2018**); Staggering Forward. Narendra Modi and India's Global Ambition, Penguin Viking, Neu Delhi 2018.

**Karnik**, Kiran (**2022**); The Sky Above and the Air Around. New Domains of Contention. In Cyber- and Outer Space. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 266-300.

**Katzenstein**, Peter J. (**1996**); The Culture of National Security. Norms and Identity in World Politics, Columbia University Press, New York 1996.

**Kaul**, Inge/**Conceição**, Pedro/**Le Goulven**, Katell/**Mendoza**, Robert U. (Hrsg.) (**2003**); Providing Global Public Goods. Managing Globalization, Oxford University Press, New York und Oxford 2003.

**Kavalski**, Emilian (**2010a**); India and Central Asia. The No Influence of the "Look North" Policy. In: Kavalski, Emilian (Hrsg.); The New Central Asia. The Regional Impact of International Actors, World Scientific, Singapur u.a. 2010, 239-260.

**Kavalski**, Emilian (**2010b**); India and Central Asia. The Mythmaking and International Relations of a Rising Power, I.B. Tauris, London und New York 2010.

**Kavalski**, Emilian (**2011**); Looking north. Central Asia and the Shanghai Cooperation Organization. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 201-210.

**Kavalski**, Emilian (**2015**); India's Bifurcated Look to 'Central Eurasia'. The Central Asian Republics and Afghanistan. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 524-538.

**Kavic**, Lorne J. (**2019**); India's Quest for Security. Defence Policies 1947-1965, Reprint 2019 (1967), University of California Press, Berkeley und Los Angeles 2019.

**Kennedy**, Andrew B. (**2015**); Nehru's Foreign Policy. Realism and Idealism Conjoined. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 126-139.

**Kennedy**, Paul (**1988**); The Rise and Fall of the Great Powers. Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000, Reprint 1988, Unwin Hyman, London 1988.

**Keohane**, Robert O./**Nye**, Joseph S. (Hrsg.) (**1972**); Transnational Relations and World Politics, Harvard University Press, Cambridge 1972.

**Keohane**, Robert O./**Nye**, Joseph S. Jr. (**2006**); Power, interdependence and the information age. In: Little, Richard/Smith, Michael (Hrsg.); Perspectives on World Politics, Routledge, London und New York 2006, 207-216.

**Khalid**, Iram (**2012**); Brasstacks Crisis 1986 - 87. In: South Asian Studies 1/2012, 27. Jg., 35-62.

**Khan**, Feroz Hassan (**2002**); Pakistan' s Nuclear Future. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 153-189.

**Khan**, Raphaëlle (**2017**); India as a Norm Claimer. Normative Struggles and the Assertion of Sovereignty at the San Francisco Conference (1945). In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 69-90.

**Khan**, Saira (**2009**); Nuclear Weapons and Conflict Transformation. The case of India–Pakistan, Routledge, London und New York 2009.

**Khanna**, Tarun (**2020**); Reflections on comparing China and India. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 18-32.

**Khilnani**, Sunil (**2012**); The Idea of India, Third Edition, Penguin Books, London 2012.

**Khilnani**, Sunil u.a. (**2014**); NonAlignment 2.0. A foreign and strategic policy for India in the twenty first century, Second Edition, Centre for Policy Research, Neu Delhi 2014.

**Khosla**, Madhav/**Padmanabhan**, Ananth (**2017**); The Supreme Court. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 118-149.

**Khurana**, Gurpreet S. (**2019**); India as a Challenge to China's Belt and Road Initiative. In: Asia Policy 2/2019, 14. Jg., 27-33.

**Kim**, Jiyul (**2009**); Cultural Dimensions of Strategy and Policy, U.S. Army War College, Carlisle 2009. Auch online verfügbar unter: https://permanent.access.gpo.gov/LPS113542/LPS113542/www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdffiles/PUB919.pdf (zuletzt eingesehen am: 19.06.2024).

**Kim**, Marcus (**2004**); India. In: Glenn, John/Howlett, Darryl/Poore, Stuart (Hrsg.); Neorealism Versus Strategic Culture, Reissued 2018, Routledge, London und New York 2004, 99-132.

**King**, Richard (**1999**); Indian Philosophy, An Introduction to Hindu and Buddhist Thought, Edinburgh University Press, Edinburgh 1999.

**Kirk**, Jason A. (**2015**); India and the International Financial Institutions. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 743-758.

**Kissinger**, Henry (**2014**); World Order. Reflections on the Character of Nations and the Course of History, Penguin Press, New York 2014.

**Kliem**, Frederick (**2022**); Great Power Competition and Order Building in the Indo-Pacific. Towards a New Indo-Pacific Equilibrium, Routledge, London und New York 2022.

**Klinger**, Julie Michelle (**2020**); China, India, and Outer Space. Cooperation and competition in the global commons. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 517-530.

**Kochanek**, Stanley A. (**2010**); The Militaries of South Asia. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 364-381.

**Koh**, Collin Swee Lean (**2019**); China–India rivalry at sea. Capability, trends, and challenges. In: Basrur, Rajesh M./Mukherjee, Anit/Paul, T.V. (Hrsg.); India–China Maritime Competition. The Security Dilemma at Sea, Routledge, London und New York 2019, 56-97.

**Koithara**, Vergese (**2016**); Nuclear weapons in India's defence policy. Achieving conventional–nuclear synergy. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 561-585.

**Koller**, John M. (**2016**); The Indian Way. An Introduction to the Philosophies and Religions of India, Second Edition, Routledge, London und New York 2016.

**Kondapalli**, Srikanth (**2013**); Asian Security. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 115-123.

**Kondapalli**, Srikanth (**2015**); Fence Sitting, Prolonged Talks. The India–China Boundary Dispute. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 89-106.

**Krasner**, Stephen D. (**1985**); Structural Conflict. The Third World Against Global Liberalism, University of California Press, Berkeley u.a. 1985.

**Krasner**, Stephen D. (**2009**); Power, the State, and Sovereignty. Essays on International Relations, Routledge, London und New York 2009.

**Krell**, Gert/**Schlotter**, Peter (**2017**); Weltordnungskonzepte in den Internationalen Beziehungen. In: Sauer, Frank/Masala, Carlo (Hrsg.); Handbuch Internationale Beziehungen, 2. Auflage, Springer, Wiesbaden 2017, 21-50.

**Krishna**, Sankaran (**1994**); Inscribing the Nation. Nehru and the Politics of Identity in India. In: Rosow, Stephen J./Inayatullah, Naeem/Rupert, Mark (Hrsg.); The Global Economy as Political Space, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 1994, 189-202.

**Krishnan**, Ananth (**2020**); India's China Challenge. A Journey through China's Rise and What It Means for India, Harper Collins India, Neu Delhi 2020.

**Krishnan**, K. P./**Somanathan**, T. V. (**2017**); The Civil Service. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 332-404.

**Kulke**, Hermann/**Rothermund**, Dietmar (**2004**); A History of India, Fourth Edition, Routledge, London und New York 2004.

**Kumar**, Narender (**2016**); Paramilitary forces and central armed police forces of India. Punching below their capabilities. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 530-559.

**Kumar**, Radha (**2008**); India as a foreign policy actor – normative redux. In: Tocci, Nathalie (Hrsg.); Who is a normative foreign policy actor? The European Union and its Global Partners, Centre for European Policy Studies, Brüssel 2008, 211-264.

**Kumar**, Rajiv (**2015**); The Private Sector. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 310-324.

**Kumar**, Rajiv/**Khanna**, Anshuman (**2013**); International Economic System. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 73-81.

**Kumar**, Sanjay (**2018**); India China Space Capabilities. A Comparison, Vij Books, Neu Delhi 2018.

**Kumar**, Sanjay/**Mohanty**, Satya P./**Kumar**, Archana/**Kumar**, Raj (Hrsg.) (**2019**); China, India, and alternative asian modernities, Routledge, London und New York 2019.

**Kumar**, Satish (**2011**); India and the Himalayan states. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 70-82.

**Kumaraswamy**, P. R. (**2011**); Looking west 2. Beyond the Gulf. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 179-188.

**Kumaraswamy**, P. R. (**2015**); Israel. A Maturing Relationship. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 660-676.

**Kuszewska**, Agnieszka (**2022a**); Introduction. Tracing the conflict´s genesis and dynamics in a tailored manner. In: Balcerowicz, Piotr/Kuszewska, Agnieszka (Hrsg.); Kashmir in India and Pakistan Policies, Routledge, London und New York 2022, 7-8.

**Kuszewska**, Agnieszka (**2022b**); Conceptualising the centrality of Kashmir in Pakistan´s narrative. In: Balcerowicz, Piotr/Kuszewska, Agnieszka (Hrsg.); Kashmir in India and Pakistan Policies, Routledge, London und New York 2022, 73-75.

**Kutty**, Sumitha Narayanan (**2019a**); India–China rivalry and the strategic importance of the Maldives, Mauritius, and Seychelles. In: Basrur, Rajesh M./Mukherjee, Anit/Paul, T.V. (Hrsg.); India–China Maritime Competition. The Security Dilemma at Sea, Routledge, London und New York 2019, 154-185.

**Kutty**, Sumitha Narayanan (**2019b**); Dealing with Differences. The Iran Factor in India-U.S. Relations. In: Asia Policy 1/2019, 14. Jg., 95-118.

**Ladwig**, Walter C. III (**2011**); Looking east 2. East Asia and Australasia/Oceania. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 143-155.

**Ladwig**, Walter C. III/**Mukherjee**, Anit (**2019a**); India and the United States. The Contours of an Asian Partnership. In: Asia Policy 1/2019, 14. Jg., 3-18.

**Ladwig**, Walter C. III/**Mukherjee**, Anit (**2019b**); Sailing Together or Ships Passing in the Night? India and the United States in Southeast Asia. In: Asia Policy 1/2019, 14. Jg., 51-76.

**Lakshmikumaran**, Malathi (**2019**); Genetically Modified Plants. The IP and Regulatory Concerns in India. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 367-386.

**Lal**, Neeta (**2024**); It's Good Business for India to 'Look West' to the Persian Gulf. In: Global Asia 2/2024, 19. Jg., 82-85.

**Lall**, Marie/**Anand**, Kusha (**2022**); Bridging Neoliberalism and Hindu Nationalism. The Role of Education in Bringing about Contemporary India, Bristol University Press, Bristol 2022.

**Lau**, Richard R. (**2003**); Models of Decision-Making. In: Sears, David O./Huddy, Leonie/Jervis, Robert (Hrsg.); Oxford Handbook of Political Psychology, Oxford University Press, Oxford u.a. 2003, 19-59.

**Lee**, Sheryn (**2020**); Unequal rivals. China, India, and the struggle for influence in Southeast Asia. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 434-448.

**Levaillant**, Mélissa (**2017**); The Contribution of Neo-Institutionalism to the Analysis of India's Diplomacy in the Making. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 160-180.

**Leveringhaus**, Nicola/**Sullivan De Estrada**, Kate (**2020**); Chinese and Indian competitive nuclear restraint in the global nuclear order. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 501-516.

**Levitsky**, Steven/**Ziblatt**, Daniel (**2018**); Wie Demokratien sterben. Und was wir dagegen tun können, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2018.

**Li**, **B**in (**2013**); Global Nonproliferation System. China´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 83-93.

**Li**, **L**i (**2013**); Stability in Southern Asia. China´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 125-133.

**Li**, Li (**2015**); The Indian Growth Model. A Chinese Perspective. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 59-73.

**Lidarev**, Ivan (**2019**); The Tibet factor in the China–India territorial dispute. Issue-linkage, leverage and coercion. In: Panda, Jagannath P. (Hrsg.); India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations, Routledge, London und New York 2019, 120-136.

**Lin**, Minwang (**2020**); China, India, and Asian connectivity. China´s view. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 303-314.

**Lin**, Yutang (**1942**); The Wisdom of China and India, Eighth Printing, Random House, New York 1942.

**Liu**, Feng (**2018**); China-India engagement in institutions. Convergence and Divergence on Global Governance Reforms. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 231-250.

**Liu**, Kung-Chung/**Racherla**, Uday S. (**2019**); Introduction, Summary, and Some Inferences. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 1-22.

**Liu**, Mingfu (**2015**); The China Dream. Great Power Thinking, Strategic Posture in the Post-American Era, CN Times Books, New York 2015.

**Loader**, Ian/**Walker**, Neil (**2007**); Civilizing Security, Cambridge University Press, Cambridge 2007.

**Loh**, Dylan M. H. (**2024**); China's Rising Foreign Ministry. Practices and Representations of Assertive Diplomacy, Stanford University Press, Stanford 2024.

**Long**, Tom (**2022**); A Small State's Guide to Influence in World Politics, Oxford University Press, New York 2022.

**Lu**, Yang (**2017**); China-India Relations in the Contemporary World. Dynamics of National Interest and Identity, Routledge, London und New York 2017.

**Lüthi**, Lorenz M. (**2016**); Non-Alignment, 1961–74. In: Bott, Sandra/Hanhimäki, Jussi M./Schaufelbuehl, Janick Marina/Wyss, Marco (Hrsg.); Neutrality and Neutralism in the Global Cold War. Between or within the blocs?, Routledge, London und New York 2016, 90-107.

**Macfie**, Alexander Lyon (**2000**); Orientalism. A Reader, New York University Press, New York 2000.

**Madan**, Tanvi (**2014**); China, in Three Avatars. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 308-359.

**Madan**, Tanvi (**2020**); Fateful Triangle. How China Shaped U.S.-India Relations during the Cold War, Brookings Institution Press, Washington DC 2020.

**Madan**, Tanvi (**2021**); Managing China. Competitive Engagement, with Indian Characteristics. In: Chhabra, Tarun u.a. (Hrsg.); Global China. Assessing China´s growing role in the world, Brookings Institution Press, Washington DC 2021, 120-131.

**Madhavan**, M. R. (**2017**); Parliament. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 83-117.

**Madhusudan**, Harsh/**Mantri**, Rajeev (**2020**); A New Idea of India. Individual Rights in a Civilisational State, Westland, Chennai 2020.

**Mahajan**, Sneh (**2015**); The Foreign Policy of the Raj and Its Legacy. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 78-94.

**Mahan**, Alfred Thayer (**1965**); The Influence of Sea Power upon History 1660 – 1783, First published by Methuen und Co, with a new introduction, Methuen & Co, London 1965.

**Mahnken**, Thomas G. (**2003**); Why the Weak Win. Strong Powers, Weak Powers, and the Logic of Strategy. In: Lee, Bradford A./Walling, Karl F. (Hrsg.); Strategic Logic and Political Rationality. Essays in Honor of Michael I. Handel, US Naval War College, Newport 2003, 56-69.

**Majumdar**, Anindya Jyoti (**2022**); India and China in South Asia. Towards trans-regional politics. In: Raju, Adluri Subramanyam (Hrsg.); South Asia and China. Engagement in the Twenty-First Century, Routledge Critical Perspectives on India and China, Routledge, London und New York 2022, 97-110.

**Majumdar**, **A**nindya Jyoti (**2023**); The Bay of Bengal as a Strategic Theatre. Trends in Narratives. In: Das, Suranjan/Sengupta, Anita (Hrsg.); Contiguity, Connectivity and Access. The Importance of the Bay of Bengal Region in Indian Foreign Policy, Routledge, London und New York 2023, 61-75.

**Majumdar**, **S**ayantani Sen (**2023**); Power Projection in the Bay of Bengal. Comparing India and China's Naval Strategies. In: Das, Suranjan/Sengupta, Anita (Hrsg.); Contiguity, Connectivity and Access. The Importance of the Bay of Bengal Region in Indian Foreign Policy, Routledge, London und New York 2023, 109-122.

**Malhotra**, Aditi (**2022**); India in the Indo-Pacific. Understanding India's Security Orientation towards Southeast and East Asia, Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin und Toronto 2022.

**Malik**, Mohan (**2010**); The Shanghai Cooperation Organization. In: Ganguly, Sumit/Scobell, Andrew/Liow, Joseph Chinyong (Hrsg.); The Routledge Handbook of Asian Security Studies, Routledge, London und New York 2010, 72-86.

**Malik**, Mohan (**2019**); Chinese Perspectives on India´s Rise. In: Panda, Jagannath P. (Hrsg.); India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations, Routledge, London und New York 2019, 21-42.

**Malik**, Mohan (**2020**); China and India. Nautical games in the Indian Ocean. In: Rossiter, Ash/Cannon, Brendon J. (Hrsg.); Conflict and Cooperation in the Indo-Pacific. New Geopolitical Realities, Routledge, London und New York 2020, 133-155.

**Mallavarapu**, Siddharth (**2014**); Securing India. Gandhian Institutions. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 258-284.

**Malone**, David M./**Mohan**, Raja C./**Raghavan**, Srinath (Hrsg.) (**2015**); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015.

**Manor**, James (**2017**); The Presidency. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 51-82.

**Mansingh**, Surjit (**1984**); India's search for power. Indira Gandhi's foreign policy, 1966-1982, Sage Publications India, Neu Delhi 1984.

**Mansingh**, Surjit (**2000**); Why China Matters to India. In: Bajpai, Kanti P./Mattoo, Amitabh (Hrsg.); The peacock and the dragon. India-China relations in the 21st century, Har-Anand Publications, Neu Delhi 2000, 155-167.

**Mansingh**, Surjit (**2015**); Indira Gandhi's Foreign Policy. Hard Realism?. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 140-156.

**Markey**, Daniel (**2022**); The Strategic Implications of India's Illiberalism and Democratic Erosion. In: Asia Policy 1/2022, 17. Jg., 77-105.

**Marston**, Daniel (**2016**); The Indian Army, 1700s–1947. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 41-86.

**Mason**, M. Chris (**2021**); Less than meets the eye. A critical assessment of the military-to-military dimension of the U.S.–India security partnership. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 19-37.

**Mastro**, Oriana Skylar/**Tarapore**, Arzan (**2020**); Asymmetric but uneven. The China-India conventional military balance. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 240-251.

**Mattoo**, Amitabh (**2012**); Imagining China. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 92-104.

**Maxwell**, Neville (**1997**); India´s China War, Second Edition, Natraj Publishers, Neu Delhi 1997.

**Mayilvaganan**, M. (Hrsg.) (**2022**); ASEAN and India–ASEAN Relations. Navigating Shifting Geopolitics, Routledge, London und New York 2022.

**Mazumdar**, Arijit (**2012**); India's South Asia policy in the twentyfirst century. New approach, old strategy. In: Contemporary Politics 3/2012, 18. Jg., 286-302.

**MEA** (Ministry of External Affairs) (**1954**); Panchsheel, 28.06.1954: https://www.mea.gov.in/Uploads/PublicationDocs/191_panchsheel.pdf (zuletzt eingesehen am: 11.12.2023).

**MEA** (Ministry of External Affairs) (**2016**); Speech by Minister of State for External Affairs at the Gateway of India Dialogue, 14.06.2016: https://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/26910 (zuletzt eingesehen am: 17.05.2024).

**MEA** (Ministry of External Affairs) (**2017**); Official Spokesperson's response to a query on participation of India in OBOR/BRI Forum, 13.05.2017: https://www.mea.gov.in/media-briefings.htm?dtl/28463/Official+Spokespersons+response+to+a+query+on+participation+of+India+in+OBORBRI+Forum (zuletzt eingesehen am: 17.05.2024).

**MEA** (Ministry of External Affairs) (**2025**); Remarks by External Affairs Minister, Dr. S Jaishankar at Nani Palkhivala Memorial Lecture 'India and the World', 18.01.2025: https://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/38925/Remarks+by+External+Affairs+Minister+Dr+S+Jaishankar+at+Nani+Palkhivala+Memorial+Lecture+India+and+the+World (zuletzt eingesehen am: 07.04.2025).

**Mearsheimer**, John J. (**2001**); The tragedy of great power politics, W.W. Norton, New York 2001.

**Mearsheimer**, John J./**Rosato**, Sebastian (**2023**); How States Think. The Rationality of Foreign Policy, Yale University Press, New Haven und London 2023.

**Mehra**, Meeta Keswani/**Sundriyal**, Meenakshi (**2023**); Building Alterity and Inclusion. BRICS' Journey thus Far. In: Kumar, Rajan/Mehra, Meeta Keswani/Raman, G. Venkat /Sundriyal, Meenakshi (Hrsg.); Locating BRICS in the Global Order. Perspectives from the Global South, Routledge, London und New York 2023, 325-331.

**Mehta**, Pradeep S./**Chatterjee**, Bipul (**2015**); India in the International Trading System. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 774-790.

**Mehta**, Pratap Bhanu (**2017**); The Burden of Democracy, Penguin, Neu Delhi 2017.

**Men**, Honghua (**2020**); China' s Grand Strategy. A Framework Analysis, Peking University Press und Springer Singapur, Peking und Singapur 2020.

**Menkhoff**, Lukas/**Wagner**, Christian (**2023**); Indien. Eine Alternative zu China?. In: Wirtschaftsdienst 1/2023, 103. Jg., 62-67.

**Menon**, Rajan (**2015**); India and Russia. The Anatomy and Evolution of a Relationship. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 624-641.

**Menon**, Shivshankar (**2016**); Choices. Inside the Making of India's Foreign Policy, Brookings Institution Press, Washington DC 2016.

**Menon**, Shivshankar (**2021**); India and Asian Geopolitics. The Past, Present, The Brookings Institution, Washington DC 2021.

**Meredith**, Robyn (**2007**); The Elephant and the Dragon. The Rise of India and China and What It Means for All of Us, W. W. Norton, New York und London 2007.

**Meyer**, Thomas/**Sales Marques**, Jose Luis de/**Telo**, Mario (Hrsg.) (**2021**); Towards a New Multilateralism. Cultural Divergence and Political Convergence?, Routledge, London und New York 2021.

**Miglani**, Smita (**2019**); The Growth of the Indian Automobile Industry. Analysis of the Roles of Government Policy and Other Enabling Factors. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 439-463.

**Mignolo**, Walter D./**Walsh**, Catherine D. (Hrsg.) (**2018**); On Decoloniality. Concepts, Analytics, Praxis, Duke University Press, Durham und London 2018.

**Miles**, William F. S. (**1995**); Imperial Burdens. Countercolonialism in Former French India, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 1995.

**Milhiet**, Paco (**2024**); Emmanuel Macron in India for Republican Day. Reflecting the deepening partnership between France and India in the Indo-Pacific, IDSS Paper 010/2024, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 06.02.2024.

**Miller**, David u.a. (**1986**); The Blackwell Encyclopaedia of Political Thought, Wiley-Blackwell, Hoboken 1986.

**Miller**, Manjari Chatterjee (**2018**); China, India, and Their differing Conceptions of international order. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 75-93.

**Miller**, Manjari Chatterjee (**2020**); Do Leader Ideologies Influence Foreign Policy? Nehruvianism vs. Moditva. In: Asia Policy 2/2020, 15. Jg., 176-178.

**Miller**, Manjari Chatterjee (**2021**); Why Nations Rise. Narratives and the Path to Great Power, Oxford University Press, Oxford 2021.

**Miller**, Manjari Chatterjee (**2023**); Colonized Countries Rarely Ask for Redress Over Past Wrongs - The Reasons Can Be Complex. In: Blog Post von Council of Foreign Relations (CFR), New York City 2023: https://www.cfr.org/blog/colonized-countries-rarely-ask-redress-over-past-wrongs-reasons-can-be-complex (zuletzt eingesehen am: 07.12.2023).

**Ministry of Culture** (**2024**); Project Mausam. Auch online verfügbar unter: https://indiaculture.gov.in/project-mausam (zuletzt eingesehen am: 12.04.2024).

**Mishra**, Sylvia (**2017**); Modi and America. Great Expectations and Enduring Constraints. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 62-85.

**Mishra**, Vivek (**2022**); The US, India and ASEAN. Convergences and challenges. In: Mayilvaganan, M. (Hrsg.); ASEAN and India–ASEAN Relations. Navigating Shifting Geopolitics, Routledge, London und New York 2022, 77-90.

**Mistry**, Dinshaw (**2015**); Military Technology, National Power, and Regional Security. The Strategic Significance of India's Nuclear, Missile, Space, and Missile Defense Forces. In: Dittmer, Lowell (Hrsg.); South Asia's Nuclear Security Dilemma. India, Pakistan, and China, 2. Auflage, Routledge, London und New York 2015, 73-97.

**Mitra**, Subrata K. (**2012**); From Comparative Politics to Cultural Flow. The Hybrid State, and Resilience of the Political System in India. In: Stockhammer, Philipp W. (Hrsg.); Conceptualizing Cultural Hybridization. A Transdisciplinary Approach, Springer, Berlin und Heidelberg 2012, 107-132.

**Mizokami**, Kyle (**2016**); The 5 Most Powerful Navies of 2030. In: The National Interest, Washington DC 25.06.2016. Auch online verfügbar unter: https://nationalinterest.org/feature/the-5-most-powerful-navies-2030-16723 (zuletzt eingesehen am: 15.05.2024).

**MOD Japan** (Ministry of Defense Japan) (**2016**); Achieving the "Free and Open Indo-Pacific (FOIP)" Vision: https://www.mod.go.jp/en/d_act/exc/india_pacific/india_pacific-en.html (zulezt eingesehen am: 10.04.2024).

**Mody**, Ashoka (**2023**); India is broken. A People Betrayed, Independence to Today, Standford University Press, Stanford 2023.

**Mohan**, Raja C. (**2012**); Power and Paradox. The Future of Sino-Indian Relations. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 184-188.

**Mohan**, Raja C. (**2013**); Changing Global Order. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 53-61.

**Mohan**, Raja C. (**2015**); Foreign Policy after 1990. Transformation through Incremental Adaptation. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 175-191.

**Mohan**, Raja C./**Singh**, Hernaikh (Hrsg.) (**2023**); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023.

**Mohanty**, Bedavyasa (**2021**); From intention to action. Challenges in cyberdefense cooperation for the U.S. and India. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 78-91.

**Moody**, Peter R. Jr. (**1994**); Trends in the Study of Chinese Political Culture. In: The China Quarterly 139/1994, 35. Jg., 731-740.

**Morgenthau**, Hans (**1948**); Politics among Nations. The Struggle for Power and Peace, Alfred A. Knopf, New York 1948.

**Mott**, William H. IV/**Kim**, Jae Chang (**2006**); The Philosophy of Chinese Military Culture, Palgrave Macmillan, London 2006.

**Mukherjee**, Anit (**2010**); India's experiences with insurgency and counter-insurgency. In: Ganguly, Sumit/Scobell, Andrew/Liow, Joseph Chinyong (Hrsg.); The Routledge Handbook of Asian Security Studies, Routledge, London und New York 2010, 139-157.

**Mukherjee**, Anit/**Perkovich**, George/**Kampani**, Gaurav (**2015**); Correspondence. Secrecy, Civil-Military Relations, and India's Nuclear Weapons Program. In: International Security 3/2015, 39. Jg., 202-214.

**Mukherjee**, Kunal (**2015**); Comparing China and India's Disputed Borderland Regions. Xinjiang, Tibet, Kashmir, and the Indian Northeast. In: East Asia 2/2015, 32. Jg., 173-205.

**Mukherjee**, Rohan (**2021**); India and Japan's grand bargain in the context of China's rise. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 247-261.

**Mukherjee**, Rohan (**2022**); Ascending Order. Rising Powers and the Politics of Status in International Institutions, Cambridge University Press, Cambridge u.a. 2022.

**Mukherjee**, Rohan (**2024**); India and the World in Modi's Third Term, The National Bureau of Asian Research (NBR), Seattle und Washington DC 2024. Auch online verfügbar unter: https://www.nbr.org/publication/india-and-the-world-in-modis-third-term/ (zuletzt eingesehen am: 05.06.2024).

**Mukherji**, Indra Nath (**2022**); India-China trade linkages in the context of an emerging uncertain world trading environment. In: Raju, Adluri Subramanyam (Hrsg.); South Asia and China. Engagement in the Twenty-First Century, Routledge Critical Perspectives on India and China, Routledge, London und New York 2022, 111-126.

**Mukhopadhyay**, Amitabh (**2017**); Foregrounding Financial Accountability in Governance. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 291-331.

**Müller**, Jan-Werner (**2016**); What is Populism?, University of Pennsylvania Press, Philadelphia 2016.

**Muni**, S. D. (**2015**); India´s Nepal Policy. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 492-507.

**Muni**, S. D. (**2017**); Modi's 'Neighbourhood First' Initiative. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 129-148.

**Muni**, S. D. (**2021**); India's "neighbourhood first" policy and the Chinese challenge. The cases of Bangladesh, Nepal, and Sri Lanka. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 103-121.

**Muni**, S. D. (**2023**); India Meets China in Its Periphery. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 107-120.

**Murphy**, Dennis M. (**2012**); Strategic Communication. Wielding the Information Element of Power. In: Boone, Bartholomees Jr. (Hrsg.); U.S. Army War College Guide to National Security Issues, Vol. 1: Theory of War and Strategy, U.S. War College, Carlisle 2012, 159-172.

**Murray**, Michelle (**2019**); The Struggle for Recognition in International Relations. Status, Revisionism, and Rising Powers, Oxford University Press, New York 2019.

**Murthy**, Viren (**2023**); Pan-Asianism and the Legacy of the Chinese Revolution, The University of Chicago Press, Chicago and London 2023.

**Nadkarni**, Vidya (**2020**); Russia. A balancer in India-China relations?. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 380-395.

**Nagao**, Satoru/**Basu**, Pratnashree (**2024**); India's Quad Diplomacy. A Vision for Regional Cooperation. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 53-59.

**Naidu**, G.V.C. (**2015**); India, China and East Asia. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 9-25.

**Nair**, Neeti (**2023**); Hurt Sentiments. Secularism and Belonging in South Asia, First Printing, Harvard University Press, Cambridge und London 2023.

**Nambiar**, Raghunath (**2022**); Aerospace. A Security Perspective. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 164-179.

**Nanda**, Devikaa (**2019**); India´s Arctic Potential, ORF Occasional Paper Nr. 186, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2019. Auch online verfügbar unter: https://www.orfonline.org/wp-content/uploads/2019/02/ORF_Occasional_Paper_186_Arctic.pdf (zuletzt eingesehen am: 19.05.2024).

**Nanda**, Meera (**2009**); The God Market. How Globalization is Making India More Hindu, Random House India, Noida 2009.

**Narang**, Vipin (**2018**); Nuclear deterrence in the China-India dyad. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 187-201.

**Narayanan**, Raviprasad (**2015**); India and China. Sifting the 'Generic' from the 'Specific'. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 107-121.

**Narlikar**, Amrita (**2021**); Multilateralism. From Principles to Transactions, and Back Again. In: Chikermane, Gautam (Hrsg.); India 2030. The Rise of a Rajasic Nation, Penguin Books, London 2021, 101-109.

**Narlikar**, Amrita (**2024**); The Ancient Roots of Global Bharat. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 18-24.

**Narvenkar**, Mukund (**2011**); Looking west 1. Iran and the Gulf. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 167-178.

**Nation**, Craig R. (**2012**); National Power. In: Boone, Bartholomees Jr. (Hrsg.); U.S. Army War College Guide to National Security Issues, Vol. 1: Theory of War and Strategy, U.S. War College, Carlisle 2012, 147-158.

**Natraj**, V. K. (**2022**); The Evolution of Devolution. In: Rajasekhar, D. (Hrsg.); Handbook of Decentralised Governance and Development in India, Routledge, London und New York 2022, 34-44.

**Nehru**, Jawaharlal (**2004**); The Discovery of India, Penguin India, Neu Delhi 2004.

**Nitschke**, Peter (**2012**); Einführung in die Politikwissenschaft, WBG, Darmstadt 2012.

**Noorani**, A. G. (**2016**); Nationalism and its national discontents in India. In: Thapar, Romila/Noorani, A. G./Menon, Sadanand (Hrsg.); On Nationalism, Aleph Book Company, Neu Delhi 2016, 40-62.

**Noronha**, Ligia (**2013**); Environmental Issues. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 245-254.

**Noronha**, Ligia (**2015**); Resources. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 210-224.

**Nowotny**, Eva/**Jankowitsch**, Peter (**2022**); Neutrality and Diplomacy. Voices of Diplomats. In: Lottaz, Pascal/Gärtner, Heinz/Reginbogin, Herbert R. (Hrsg.); Neutral beyond the Cold. Neutral States and the Post-Cold War International System, Lexington Books, Lanham u. a. 2022, 81-90.

**Nye**, Joseph S. (**2011**); The Future of Power, PublicAffairs / Perseus Books, New York 2011.

**Nye**, Joseph S./**Keohane**, Robert O. (**1971**); Transnational Relations and World Politics. An Introduction. In: International Organization 03/1971, 25. Jg., 329-349.

**O´Donnell**, Frank (**2021a**); Southern Asia in a decaying nuclear order. Regional strategic dilemmas and U.S. policy approaches toward India. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 95-114.

**O´Donnell**, Frank (**2021b**); U.S.–India defense technology sharing and manufacturing. Legacies of defense organizational processes. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 263-286.

**O´Donnell**, Frank/**Pant**, Harsh V. (**2016**); The evolution in India's national security apparatus. Persisting structural deficiencies. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 471-490.

**O´Neill**, Bard E. (**2005**); Insurgency & Terrorism. From Revolution to Apocalypse, Second Edition, Potomac Books, Washington DC 2005.

**Ogden**, Chris (**2011a**); International 'aspirations' of a rising power. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 3-13.

**Ogden**, Chris (**2011b**); India and nuclear weapons. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 290-300.

**Ogden**, Chris (**2014a**); Hindu Nationalism and the Evolution of Contemporary Indian Security. Portents of Power, Oxford University Press, Neu Delhi 2014.

**Ogden**, Chris (**2014b**); Indian Foreign Policy. Ambition and Transition, Polity Press, Cambridge und Malden 2014.

**Ogden**, Chris (**2017**); China and India. Asia´s Emergent Great Powers, Polity Press, Cambridge und Malden 2017.

**Olson**, Mancur (**2002**); The Logic of Collective Action. Public Goods and the Theory of Groups, Twentieth printing, Harvard University Press, Cambridge und London 2002.

**Organski**, A. F. K. (**1968**); World Politics, Second Edition, revised and reset, Alfred A. Knopf, New York 1968.

**Orland**, Brian (**2011**); India's relations with Sri Lanka. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 95-106.

**Pabst**, Adrian (**2020**); Is Global Governance Unravelling? The Revolt Against Liberal Globalisation. In: Grigoryev, Leonid/Pabst, Adrian (Hrsg.); Global Governance in Transformation. Challenges for International Cooperation, Springer, Cham 2020, 15-34.

**Palit**, Amitendu (**2017**); Modi's Foreign Economic Policy. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 149-170.

**Paliwal**, Avinash (**2017**); India's Taliban Dilemma. To Contain or to Engage?. In: Hansel, Mischa/Khan, Raphaëlle/Levaillant, Mélissa (Hrsg.); Theorizing Indian Foreign Policy, Routledge, New York und London 2017, 181-202.

**Panda**, Jagannath P. (**2017**); India-China Relations. Politics of resources, identity, and authority in a multipolar world order, Routledge, London und New York 2017.

**Panda**, Jagannath P. (**2019**); Asian equilibrium. India's overture to China. In: Panda, Jagannath P. (Hrsg.); India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations, Routledge, London und New York 2019, 43-64.

**Panda**, Jagannath P. (**2021a**); India's Indo-Pacific prism. Finding strategic autonomy in the face of Chinese adventurism. In: Cannon, Brendon J./Hakata, Kei (Hrsg.); Indo-Pacific Strategies. Navigating Geopolitics at the Dawn of a New Age, Routledge, London und New York 2021, 62-80.

**Panda**, Jagannath P. (**2021b**); Can Putin Bring Out the True Potential of India-Russia Relations?. In: The National Interest, 17.12.2021: https://nationalinterest.org/feature/can-putin-bring-out-true-potential-india-russia-relations-198001 (zuletzt eingesehen am: 15.11.2023).

**Panda**, Jagannath P. (**2022**); The Quad Plus and India's pointed alignment strategy. In: Panda, Jagannath P./Gunasekara-Rockwell, Ernest (Hrsg.); Quad Plus and Indo-Pacific. The Changing Profile of International Relations, Routledge, London und New York 2022, 44-77.

**Panda**, Jagannath P./**Gunasekara-Rockwell**, Ernest (Hrsg.) (**2022**); Quad Plus and Indo-Pacific. The Changing Profile of International Relations, Routledge, London und New York 2022.

**Pandey**, Nishchal N. (**2015**); Nepal as a Transit State. Scope for Sino-Indian Cooperation. In: Chandran, D. Suba/Singh, Bhavna (Hrsg.); India, China and Sub-Regional Connectivities in South Asia, Sage Publishing, Neu Delhi u.a. 2015, 162-176.

**Pang**, Laikwan (**2024**); One and All. The Logic of Chinese Sovereignty, Stanford University Press, Stanford 2024.

**Panikkar**, K. Madhava (**1951**); India and the Indian Ocean. An essay on the influence of sea power on Indian history, Second Edition, George Allen & Unwin, London 1951.

**Pant**, Harsh V. (**2011a**); Indian strategic culture. The debate and its consequences. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 14-22.

**Pant**, Harsh V. (**2011b**); India's relations with Bangladesh. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 83-94.

**Pant**, Harsh V. (**2011c**); India's relations with China. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 233-242.

**Pant**, Harsh V. (**2016b**); Indian foreign policy. An overview, Manchester University Press, Manchester 2016.

**Pant**, Harsh V. (**2020**); China, India and their Contending Visions of Global Order, ORF Commentaries, Neu Delhi 29.06.2020: http://20.244.136.131/research/china-india-and-their-contending-visions-of-global-order-68692 (zuletzt eingesehen am: 28.11.2023).

**Pant**, Harsh V. (**2021**); India's US policy under Modi. Alignment and strategic autonomy redefined. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 208-226.

**Pant**, Harsh V. (**2022**); Changing Contours of Indian Diplomacy under Narendra Modi. In: McKercher, B.J.C. (Hrsg.); The Routledge Handbook of Diplomacy and Statecraft, Routledge, London und New York 2022, 135-145.

**Pant**, Harsh V. (Hrsg.) (**2016a**); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016.

**Pant**, Harsh V./**Joshi**, Yogesh (**2024**); Realigning Strategic Autonomy. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 11-17.

**Pant**, Harsh V./**Joshi**, Yogesh (Hrsg.) (**2016**); The US Pivot and Indian Foreign Policy. Asia's Evolving Balance of Power, Palgrave Macmillan, Basingstoke und New York 2016.

**Pant**, Harsh V./**Mukherjee**, Tuneer (**2023**); The Deficient Evolution of Civil–Military Relations in India. In: Chong, Alan/Jenne, Nicole (Hrsg.); Asian Military Evolutions. Civil–Military Relations in Asia, Bristol University Press, Bristol 2023, 295-319.

**Pant**, Harsh V./**Patil**, Sameer (Hrsg.) (**2024**); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024.

**Paranjpe**, Shrikant (**1997**); Parliament and the making of Indian Foreign Policy. A Study of Nuclear Policy, Radiant Publishers, Neu Delhi 1997.

**Paranjpe**, Shrikant (**2020**); India´s Strategic Culture. The Making of National Security Policy, Second Edition, Routledge, London und New York 2020.

**Pardesi**, Manjeet S. (**2005**); Deducing India´s Grand Strategy of regional hegemony from historical and conceptual perspectives, Working Paper No. 76, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2005.

**Pardesi**, Manjeet S. (**2016**); The Indian Navy's doctrinal evolution. Between deterrence and denial. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 313-331.

**Pardesi**, Manjeet S. (**2017**); Modi's China Policy — Change or Continuity?. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 25-45.

**Pardesi**, Manjeet S. (**2021**); India's China strategy under Modi continuity in the management of an asymmetric rivalry. In: International Politics 2022, 59. Jg., 44-66.

**Pardesi**, Manjeet S. (**2022**); India and Peaceful Change. In: Paul, T.V. u.a. (Hrsg.); The Oxford Handbook of Peaceful Change in International Relations, Oxford University Press, Oxford 2022, 515-533.

**Pardesi**, Manjeet S. (**2023**); International Order in Ancient India. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 284-310.

**Pardesi**, Manjeet S./**Ganguly**, Sumit (**2012**); The Indian elephant. In: Murray, Donette/Brown, David (Hrsg.); Multipolarity in the 21st Century. A new world order, Routledge, London und New York 2012, 183-217.

**Patil**, Sameer (**2024**); India's Agenda for Reformed Multilateralism in Reimagining Global Cooperation. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 82-89.

**Patney**, Vinod (**2016**); Indian Air Force. Persuasive in peace, effective in war. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 250-266.

**Paul**, **J**oshy M. (**2022**); India–ASEAN maritime cooperation. Need for a proactive approach. In: Mayilvaganan, M. (Hrsg.); ASEAN and India–ASEAN Relations. Navigating Shifting Geopolitics, Routledge, London und New York 2022, 142-158.

**Paul**, T.V. (**2015**); The Causes and Consequences of China-Pakistani Nuclear/Missile Collaboration. In: Dittmer, Lowell (Hrsg.); South Asia's Nuclear Security Dilemma. India, Pakistan, and China, 2. Auflage, Routledge, London und New York 2015, 205-219.

**Paul**, T.V. (**2018**); Explaining Conflict and Cooperation in the China-India Rivalry. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 3-23.

**Paul**, T.V. (**2020**); When balance of power meets globalization. In: Eun, Yong-Soo (Hrsg.); Going beyond Parochialism and Fragmentation in the Study of International Relations, Routledge, London und New York 2020, 24-39.

**Paul**, **T**.V. u.a. (Hrsg.) (**2022**); The Oxford Handbook of Peaceful Change in International Relations, Oxford University Press, Oxford 2022.

**Paul**, T.V. (**2024**); The Unfinished Quest. India's Search for Major Power Status from Nehru to Modi, Oxford University Press, New York 2024.

**Peri**, Dinakar (**2024**); Understanding India´s Military Modernisation, RSIS IDSS Paper 024/2024, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2024.

**Perkovich**, George (**1999**); India's Nuclear Bomb. The Impact on Global Proliferation, University of California Press, Berkeley 1999.

**Pervez**, Muhammad Shoaib (**2024**); Indian Strategic Culture. A Review Essay. In: Kartchner, Kerry M./Bowen, Briana D./Johnson, Jeannie L. (Hrsg.); Routledge Handbook of Strategic Culture, Routledge, London und New York 2024, 312-325.

**Pillai**, Mohanan Bhaskaran (**2020**); Indian Strategic Culture. The debates in perspective. In: SSRN, 10.04.2020: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3555343 (zuletzt eingesehen am: 16.11.2023).

**Plagemann**, Johannes/**Maihack**, Henrik (**2023**); Wir sind nicht alle. Der Globale Süden und die Ignoranz des Westens, C.H. Beck, München 2023.

**Powell**, Lydia (**2020**); China and India. Continuity and change in climate negotiations. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 551-577.

**Prabhu**, Jaideep A. (**2015**); Indian Scientists in Defence and Foreign Policy. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 391-407.

**Pradhan**, Sanjay Kumar (**2020**); India's Quest for Energy Through Oil and Natural Gas. Trade and Investment, Geopolitics, and Security, Springer, Singapur 2020.

**Prakash**, Arun (**2016**); Evolution of the Indian Navy. Towards a 'maritime awakening'?. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 226-249.

**Prasad**, Jayant (**2021**); India, the United States, and the Indo-Pacific region. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 181-207.

**Pu**, Xiaoyu (**2018**); Asymmetrical Competitors. Status Concerns and the China-India Rivalry. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 55-73.

**Pye**, Lucian W. (**1985**); Asian Power and Politics. The Cultural Dimensions of Authority, Harvard University Press, Cambridge und London 1985.

**Qin**, Yaqing (**2018**); A Relational Theory of World Politics, Cambridge University Press, Cambridge 2018.

**Racherla**, Uday S. (**2019**); Historical Evolution of India's Patent Regime and Its Impact on Innovation in the Indian Pharmaceutical Industry. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 271-298.

**Raghavan**, Jayashree (**2014**); Liberal Thought and Colonial Military Institutions. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 86-109.

**Raghavan**, P. S. (**2021**); The changing geopolitical landscape of India–Russia relations. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 227-246.

**Raghavan**, P. S. (**2022**); Russia and Eurasia in India's Calculus. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 103-136.

**Raghavan**, Srinath (**2013**); Stability in Southern Asia. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 135-142.

**Raghavan**, Srinath (**2015**); At the Cusp of Transformation. The Rajiv Gandhi Years, 1984–1989. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 157-174.

**Raghunandan**, T. R. (**2017**); Re-energizing Democratic Decentralization in India. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 451-490.

**Raghuvanshi**, Vivek (**2020**); India, US sign intel-sharing agreement amid tension with neighboring China. In: Defense News, Arlington 28.10.2020: https://www.defensenews.com/space/2020/10/28/india-us-sign-intel-sharing-agreement-amid-tension-with-neighboring-china/ (zuletzt eingesehen am: 07.11.2023).

**Rahman**, Mushtaqur (**1996**); Divided Kashmir. Old Problems, New Opportunities for India, Pakistan, and the Kashmiri People, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 1996.

**Rajagopalan**, **Rajesh** (**2020**); Modi Couldn't Change Indian Foreign Policy. The Question Is Why. In: Asia Policy 2/2020, 15. Jg., 168-171.

**Rajagopalan**, Rajesh (**2021a**); Enhancing nuclear stability in South Asia. The view from New Delhi. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 115-131.

**Rajagopalan**, Rajesh (**2021b**); U.S.–India space cooperation. An Indian view. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 151-168.

**Rajagopalan**, Rajeswari Pillai (**2016**); Space security and missile defence. Towards greater pragmatism. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 586-601.

**Rajagopalan**, **Rajeswari** Pillai (**2020a**); India-Russia defence ties amid COVID-19. In: Website der Observer Research Foundation (ORF), Commentaries, Neu-Delhi 07.05.2020: https://www.orfonline.org/research/india-russia-defence-ties-amid-covid19-65803/ (zuletzt eingesehen am: 19.05.2020).

**Rajagopalan**, **Rajeswari** Pillai (**2020b**); The pandemic and China are strengthening US-India relations, for now. In: Website der Observer Research Foundation (ORF), Commentaries, Neu-Delhi 08.05.2020: https://www.orfonline.org/research/the-pandemic-and-china-are-strengthening-us-india-relations-for-now-65840/ (zuletzt eingesehen am: 19.05.2020).

**Rajagopalan**, Swarna (**2014**); 'Grand Strategic Thought' in the Ramayana and Mahabharata. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 31-62.

**Rajasekhar**, D. (Hrsg.) (**2022**); Handbook of Decentralised Governance and Development in India, Routledge, London und New York 2022.

**Rajeev**, Nishant (**2023**); India´s Response to the Russian Invasion. One Year on, IDSS Paper 29/2023, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2023.

**Rana**, Kishan S. (**2017**); Will Shashi Tharoor's Recommendations Reform the MEA for the Better?. In: The Wire, 25.10.2017: https://thewire.in/diplomacy/will-shashi-tharoors-recommendations-reform-mea-better (zuletzt eingesehen am: 24.05.2024).

**Ranade**, Jayadeva (**2022**); China's Major Strategic Threats to India till 2035. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 25-51.

**Ranjan**, Prabhat (**2022**); Emerging and Disruptive Technologies. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 204-243.

**Rao**, Nirupama (**2021**); The Fractured Himalaya. India, China, Tibet 1949-62, Penguin Books, Neu Delhi 2021.

**Rasheed**, Athaulla A. (**2023**); Drivers of the Maldives' Foreign Policy on India and China. In: Mohan, Raja C./Singh, Hernaikh (Hrsg.); Coping With China-India Rivalry. South Asian Dilemmas, World Scientific, Singapur u.a. 2023, 43-54.

**Rasler**, Karen/**Thompson**, William R./**Ganguly**, Sumit (**2013**); How Rivalries End, University of Pennsylvania Press, Philadelphia 2013.

**Rat der EU** (**2020**); EU–India Strategic Partnership. A Road Map to 2025, 15.07.2020. Auch online verfügbar unter: https://www.consilium.europa.eu/media/45026/eu-india-roadmap-2025.pdf (zuletzt eingesehen am: 25.11.2023).

**Rat der EU** (**2021**); EU-India Connectivity Partnership, 08.05.2021. Auch online verfügbar unter: https://www.consilium.europa.eu/en/press/press-releases/2021/05/08/eu-india-connectivity-partnership-8-may-2021/ (zuletzt eingesehen am: 25.11.2023).

**Rat der EU** (**2022**); A Strategic Compass for Security and Defence, Executive Summary, Dokument 7371/22, Brüssel 21.03.2022.

**Ravi**, R. N. (**2016**); The Indian police. Need for reinvention. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 509-529.

**Ray**, Ayesha (**2016**); Indian civil–military relations. An overview. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 87-111.

**Reddy**, Vijayasekhara S. (**2011**); India and outer space. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 312-321.

**Rej**, Abhijnan (**2021**); Faltering friends. U.S.–India military cooperation in the twenty-first century. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 38-60.

**Riley**, Philip (**2007**); Language, Culture and Identity. An Ethnolinguistic Perspective, Continuum, London 2007.

**Ringmar**, Eric (**2007**); Empowerment among nations. A sociological perspective. In: Berenskoetter, Felix/Williams, M. J. (Hrsg.); Power in World Politics, Routledge, London und New York 2007, 189-203.

**Robb**, Peter (**2002**); A History of India, Palgrave Macmillan, New York 2002.

**Roche**, James G./**Mahnken**, Thomas G. (**2020**); What is Net Assessment?. In: Mahnken, Thomas G. (Hrsg.); Net Assessment and Military Strategy. Retrospective and Prospective Essays, Cambria Press, New York 2020, 11-26.

**Roover**, Jakob De (**2015**); Europe, India, and the Limits of Secularism, Oxford University Press, Neu Delhi 2015.

**Rosen**, Stephen P. (**1996**); Societies and Military Power. India and Its Armies, Cornell University Press, Ithaca 1996.

**Rosenberg**, Gerald N. (**1991**); The Hollow Hope. Can Courts Bring About Social Change?, University of Chicago, Chicago und London 1991.

**Rosow**, Stephen J./**Inayatullah**, Naeem/**Rupert**, Mark (Hrsg.) (**1994**); The Global Economy as Political Space, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 1994.

**Rossi**, Ino (Hrsg.) (**2020**); Challenges of Globalization and Prospects for an Inter-civilizational World Order, Springer, Cham 2020.

**Rossiter**, Ash/**Cannon**, Brendon J. (Hrsg.) (**2020**); Conflict and Cooperation in the Indo-Pacific. New Geopolitical Realities, Routledge, London und New York 2020.

**Routray**, Bibhu Prasad (**2016**); Insurgencies in India's north-east. Rise, fall and the rise?. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 448-469.

**Roy**, Gitanjali Sinha (**2022**); ASEAN in India's Act East Policy. In: Mayilvaganan, M. (Hrsg.); ASEAN and India–ASEAN Relations. Navigating Shifting Geopolitics, Routledge, London und New York 2022, 91-106.

**Roy**, **I**ndrajit (**2016**); Equality against hierarchy. Imagining modernity in subaltern India. In: Indian Sociology 1/2016, 50. Jg., 80-107.

**Roy**, **K**aushik (**2016**); Indian society and the soldier. Will the twain ever meet?. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 112-129.

**Roy**, Shubhajit (**2020**); Explained: BECA, and the importance of 3 foundational pacts of India-US defence cooperation. In: The Indian Express, Neu Delhi 03.11.2020. Auch online verfügbar unter: https://indianexpress.com/article/explained/beca-india-us-trade-agreements-rajnath-singh-mike-pompeo-6906637/ (zuletzt eingesehen am: 07.11.2023).

**Roy-Chaudhury**, Rahul (**2015**); India and Pakistan. Nuclear-Related Programs and Aspirations at Sea. In: Dittmer, Lowell (Hrsg.); South Asia's Nuclear Security Dilemma. India, Pakistan, and China, 2. Auflage, Routledge, London und New York 2015, 98-120.

**Roy-Chaudhury**, Rahul (**2024**); Redefining the Subcontinent through 'Neighbourhood First'. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 41-47.

**Rudd**, Kevin (**2022**); The Avoidable War. The Dangers of a Catastrophic Conflict between the US and Xi Jinping´s China, Public Affairs, New York 2022.

**Rudolph**, Lloyd I./**Hoeber Rudolph**, Susanne (**2010**); The Old and the New Federalism in Independent India. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 147-161.

**Saalman**, Lora (**2020**); China and India. Two models for AI military acquisition and integration. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 266-288.

**Sabharwal**, Manish (**2021**); Work. Citizen–Firm Productivity through Effective Governance. In: Chikermane, Gautam (Hrsg.); India 2030. The Rise of a Rajasic Nation, Penguin Books, London 2021, 139-150.

**Sachdeva**, Gulshan (**2011a**); Geoeconomics and energy for India. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 47-56.

**Sachdeva**, Gulshan (**2011b**); India's relations with Russia. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 213-222.

**Sachdeva**, Gulshan (**2021**); China's Current South Asia Strategy. In: Denoon, David B. H. (Hrsg.); China's Grand Strategy. A Roadmap to Global Power?, New York University Press, New York 2021, 146-173.

**Saez**, Lawrence (**2015**); The Political Economy of the India-Pakistan Nuclear Standoff. In: Dittmer, Lowell (Hrsg.); South Asia's Nuclear Security Dilemma. India, Pakistan, and China, 2. Auflage, Routledge, London und New York 2015, 25-51.

**Sagan**, Scott D. (**2002**); The Perils of Proliferation in South Asia. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 191-227.

**Sagar**, Rahul (**2014**); 'Jiski Lathi, Uski Bhains'. The Hindu Nationalist View of International Politics. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 234-257.

**Sagar**, Rahul (**2015**); Before Midnight. Views on International Relations, 1857–1947. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 95-111.

**Sahni**, Ajai (**2016**); Bullet holes in village walls. India's Naxalite challenge. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 423-447.

**Sahni**, Varun (**1996**); Just another big country. In: Tanham, George Kilpatrick/Bajpai, Kanti P./Mattoo, Amitabh (Hrsg.); Securing India. Strategic thought and practice, Manohar Publishers, Neu Delhi 1996, 160-173.

**Said**, Edward W. (**2003**); Orientalism, 5. Auflage, Penguin Books, London 2003.

**Sakhuja**, Vijay (**2013**); Security in the Maritime Commons. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 155-163.

**Sakthivel**, Adithya Vikram (**2024**); India in BRICS. Critical Analysis, E-book, 2024.

**Samson**, Victoria (**2015**); Changing Priorities for the Indian Military in Space. In: Basrur, Rajesh/Gopalaswamy, Bharath (Hrsg.); India's Military Modernization. Strategic Technologies and Weapons Systems, Oxford University Press, Oxford 2015, 113-143.

**Samson**, Victoria (**2021**); U.S.–India strategic partnership in space. A path toward cooperation. In: Ganguly, Sumit/Mason, Chris M. (Hrsg.); The future of U.S.–India security cooperation, Manchester University Press, Manchester 2021, 135-150.

**Samuelson**, Paul A. (**1954**); The Pure Theory of Public Expenditure. In: The Review of Economics and Statistics 4/1954, 36. Jg., 387-389.

**Sandholtz**, Wayne (**2006**); Globalization and the evolution of rules. In: Little, Richard/Smith, Michael (Hrsg.); Perspectives on World Politics, Routledge, London und New York 2006, 217-226.

**Sandler**, Todd (**2003**); Assessing the Optimal Provision of Public Goods. In Search of the Holy Grail. In: Kaul, Inge/Conceição, Pedro/Le Goulven, Katell/Mendoza, Robert U. (Hrsg.); Providing Global Public Goods. Managing Globalization, Oxford University Press, New York und Oxford 2003, 131-151.

**Sandler**, Todd (**2004**); Global Collective Action, Cambridge University Press, Cambridge 2004.

**Sankaran**, Jaganath (**2014**); The Enduring Power of Bad Ideas. 'Cold Start' and Battlefield Nuclear Weapons in South Asia, Arms Control Association, Washington DC 2014. Auch online verfügbar unter: https://www.armscontrol.org/ACT/2014_11/Features/Cold-Start-and-Battlefield-Nuclear-Weapons-in-South-Asia (zuletzt eingesehen am: 24.04.2024).

**Saran**, Samir (**2021**); Foreign Policy. India Will Be a 'Bridge Nation'. In: Chikermane, Gautam (Hrsg.); India 2030. The Rise of a Rajasic Nation, Penguin Books, London 2021, 91-100.

**Saran**, Shyam (**2017**); How India Sees the World. Kautilya to the 21st century, Juggernaut Books, Neu Delhi 2017.

**Sastri**, Kuppuswami S. (**1951**); A Primer of Indian Logic, Second Edition, The Madras Law Journal Press, Myalpore, Madras 1951.

**Sathasivam**, Kanishkan (**2017**); Uneasy Neighbors. India, Pakistan and US Foreign Policy, Routledge, London und New York 2017.

**Sauer**, Frank/**Masala**, Carlo (Hrsg.) (**2017**); Handbuch Internationale Beziehungen, 2. Auflage, Springer, Wiesbaden 2017.

**Savarkar**, Vinayak Damodar (**1969**); Hindutva. Who is a Hindu?, Fifth Edition, Veer Savarkar, Bombay 1969.

**Scaria**, Arul George/**Ray**, Shreyashi (**2019**); Knowledge Sharing and the Sharing Economy in India. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 485-509.

**Schaffer**, Teresita C. (**2002**); A Changing India. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 37-61.

**Schedler**, Andreas (Hrsg.) (**2006**); Electoral Authoritarianism. The Dynamics of Unfree Competition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2006.

**Schirm**, Stefan A. (**2023**); Alternative Weltordnungen. Stärkt Russlands Ukraine-Krieg internationale Antagonismen?. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft 33/2023, 93-102.

**Schwartz**, Benjamin (**1968**); Communism and China, Harvard University Press, Cambridge 1968.

**Schweller**, Randall L. (**2006**); Unanswered Threats. Political Constraints on the Balance of Power, Princeton University Press, Princeton 2006.

**Scobell**, Andrew (**2002**); "Cult of Defense" and "Great Power Dreams". The Influence Strategic Culture on China's Relationship with India. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 329-359.

**Scobell**, Andrew (**2018**); Himalayan standoff. Strategic Culture and the China-India Rivalry. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 165-186.

**Scobell**, Andrew u.a. (**2020**); China´s Grand Strategy. Trends, Trajectories, and Long-Term Competition, Rand Corporation, Santa Monica 2020.

**Scott**, David (**2011a**); India's relations with Pakistan. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 59-69.

**Scott**, David (**2011b**); India and regional integration. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 118-127.

**Scott**, David (**2011c**); India's relations with the USA. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 243-251.

**Sears**, David O./**Huddy**, Leonie/**Jervis**, Robert (Hrsg.) (**2003**); Oxford Handbook of Political Psychology, Oxford University Press, Oxford u.a. 2003.

**Sen Gupta**, Subodh Chandra (**1984**); Swami Vivekananda and Indian Nationalism, Sahitya Samsad, Kalkutta 1984.

**Sen**, Amartya (**2005**); The Argumentative Indian. Writings on Indian History, Culture and Identity, Farrar, Straus and Giroux, New York 2005.

**Sen**, Sarbani (**2023**); Law and Social Policy in India. From Growth-Based Welfare to Welfare Entitlements. In: Davy, Ulrike/Chen, Albert H. Y. (Hrsg.); Law and Social Policy in the Global South. Brazil, China, India, South Africa, Routledge, Abingdon und New York 2023, 78-127.

**Sen**, Tansen (**2020**); Relations between the Republic of China and India, 1937-1949. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 63-86.

**Shahi**, Deepshikha (**2023**); The Spectre of "Amoral Realism" in International Relations. A Classical Indian Overview. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 133-151.

**Shankar**, Kalyani (**2017**); Regional Satraps and the Battle for India's Foreign Policy, Vij Books India, Neu Delhi 2017.

**Shankar**, Mahesh (**2018**); Territory and the China-India Competition. In: Paul, T.V. (Hrsg.); The China-India Rivalry in the Globalization Era, Georgetown University Press, Washington DC 2018, 27-53.

**Shankar**, Shylashri (**2010**); India's Judiciary. *Imperium in Imperio?*. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 165-176.

**Sharma**, Ashok/**Bing**, Dov (**2015**); India–Israel relations. The evolving partnership. In: Israel Affairs 4/2015, 21. Jg., 620-632.

**Sharma**, Raghav (**2011**); India's relations with Afghanistan. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 107-117.

**Sharma**, Rakesh (**2022**); Old Wars, New Wars. Strategizing for Future Land Warfare. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 137-163.

**Sharma**, Reetika/**Goria**, Ramveer/**Mishra**, Vivek (**2011**); India and the Dynamics of World Politics. A Book on Indian Foreign Policy, Related Events and International Organizations, Pearson, Chandigarh, Delhi und Chennai 2011.

**Sharma**, Rishabh (**2023**); Article 370. Now history, here's how it was adopted in the Indian Constitution. In: India Today, Neu Delhi 15.12.2023. Auch online verfügbar unter: https://www.indiatoday.in/history-of-it/story/article-370-adopted-indian-constitution-jawaharlal-nehru-hari-singh-gopalaswami-ayyangar-sheikh-abdullah-2476190-2023-12-15 (zuletzt eingesehen am: 27.02.2024).

**Sharma**, Shalendra D. (**2010**); Indian Politics. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 67-94.

**Shastri**, Sandeep (**2021**); India´s Development Path. Prospects, challenges, and implications for the emerging world order. In: Chu, Yunhan/Zheng, Yongnian (Hrsg.); The decline of the western-centric world and the emerging new global order. Contending Views, Routledge, London und New York 2021, 105-126.

**Shaw**, Martin (**2006**); The state of globalization. Towards a theory of state transformation. In: Little, Richard/Smith, Michael (Hrsg.); Perspectives on World Politics, Routledge, London und New York 2006, 139-147.

**Shen**, Ming-Shih (**2015**); Pure Commercial or More Than Strategic? An Observation of China's Establishment of Overseas Naval Bases. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 139-155.

**Shi**, Jingtao (**2018**); US competes with China's 'Belt and Road Initiative' with US$113 million Asian investment programme. In: South China Morning Post (SCMP), 02.08.2018.

**Shidore**, Sarang (**2014**); Collateral Damage. Iran in a Reconfigured Indian Grand Strategy. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 412-448.

**Sidiropoulos**, Elizabeth (**2024**); India as the Voice of the Global South. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 90-97.

**Sims**, Holly (**2010**); Population, Urbanization, and the Environment. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 153-179.

**Singh Gill**, Prem (**2023**); Name Change from India to "Bharat", RSIS Commentary 132/2023, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2023.

**Singh Gill**, Prem (**2024**); Peace or Pause? Unseen Stakes in the 2024 India-China Border Agreement, RSIS Commentary 166/2024, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2024.

**Singh Sidhu**, Waheguru Pal (**1996**); Of oral traditions and ethnocentric judgements. In: Tanham, George Kilpatrick/Bajpai, Kanti P./Mattoo, Amitabh (Hrsg.); Securing India. Strategic thought and practice, Manohar Publishers, Neu Delhi 1996, 174-190.

**Singh Sidhu**, Waheguru Pal/**Yuan**, Jing-dong (**2003**); China and India. Cooperation or Conflict?, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2003.

**Singh**, **A**bhay Kumar (**2021**); India-China Rivalry. Asymmetric No Longer. An Assessment of China's Evolving Perceptions of India, KW Publisher, Neu Delhi 2021.

**Singh**, Abhijit (**2020**); Rules-Based Maritime Security in Asia. A View from New Delhi, Occasional Paper 266, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2020.

**Singh**, **Anita** Inder (**2019**); India, China and the South China Sea. Politics beyond the territorial disputes. In: Panda, Jagannath P. (Hrsg.); India and China in Asia. Between Equilibrium and Equations, Routledge, London und New York 2019, 137-153.

**Singh**, **A**run (**2022**); Security Challenges. India–US Relations. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 73-102.

**Singh**, **Avadhesh** Kumar (**2019**); Modernity as renewal mechanism. Alternative(s) to modernity in India. In: Kumar, Sanjay/Mohanty, Satya P./Kumar, Archana/Kumar, Raj (Hrsg.); China, India, and alternative asian modernities, Routledge, London und New York 2019, 220-229.

**Singh**, Bhubhindar/**Teo**, Sarah (Hrsg.) (**2020**); Minilateralism in the Indo-Pacific. The Quadrilateral Security Dialogue, Lancang-Mekong Cooperation Mechanism, and ASEAN, Routledge, London und New York 2020.

**Singh**, Binod (**2012**); India-China Relations. Could Trade and Economics pave way for the Strategic Cooperation?. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 189-206.

**Singh**, Gurharpal (**2010**); Crises of National Unity in India. Punjab, Kashmir, and the Northeast. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 249-261.

**Singh**, **N**irvikar (**2017**); Reserve Bank of India. The Way Forward. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 189-228.

**Singh**, P.K./**Gera**, Y.K./**Dewan**, Sandeep (Hrsg.) (**2013**); Comprehensive National Power. A Model for India, Vij Books, Neu Delhi 2013.

**Singh**, Sinderpal (**2013**); India in South Asia. Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP, Routledge, London und New York 2013.

**Singh**, **S**inderpal (**2019a**); India–China maritime competition. Southeast Asia and the dilemma of regional states. In: Basrur, Rajesh M./Mukherjee, Anit/Paul, T.V. (Hrsg.); India–China Maritime Competition. The Security Dilemma at Sea, Routledge, London und New York 2019, 186-215.

**Singh**, **S**inderpal (**2019b**); The Indo-Pacific and India-U.S. Strategic Convergence. An Assessment. In: Asia Policy 1/2019, 14. Jg., 77-94.

**Singh**, **S**inderpal (**2022**); India-China Border Clashes. Understanding Indian Perceptions of China, IDSS Paper 86/2022, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2022.

**Singh**, **S**inderpal (**2023**); India, Russia, and the Northern Sea Route. Navigating a Shifting Strategic Environment, IDSS Paper 125/2023, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2023.

**Singh**, Sinderpal (**2024**); A New Paradigm in Economic Partnerships. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 69-74.

**Singh**, **S**inderpal (Hrsg.) (**2017**); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017.

**Singh**, Sushant K. (**2016**); Military as an instrument of India's foreign policy. An expanding footprint. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 161-184.

**Singh**, **S**waran (**2021**); India's Approach to Security Challenges in the Indian Ocean Region. In: Zhu, Cuiping (Hrsg.); Annual Report on the Development of the Indian Ocean Region (2019). Assessment of Indian Ocean International Environment, Springer, Singapur 2021, 85-101.

**Singh**, **U**pinder (**2023**); Ideas of Empire in Ancient India in a Comparative Frame. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 170-185.

**Sinha**, Kanad (**2023**); The Mahābhārata, Mencius, and the Modern World. Reflections on Dharmayuddha and Ānṛśamsya. In: Acharya, Amitav/Bell, Daniel A./Bhargava, Rajeev/Yan, Xuetong (Hrsg.); Bridging Two Worlds. Comparing Classical Political Thought and Statecraft in India and China, University of California Press, Oakland 2023, 189-207.

**Sinha**, **S**hekhar (**2022**); Trajectory of India's Maritime Security Challenges. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 180-203.

**Sinha**, **U**ttam Kumar (**2022**); China–India Riparian Relations. Upstream–Downstream Dynamics. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 244-265.

**Sisodia**, N. S. (**2014**); Economic Modernisation and the Growing Influence of Neoliberalism in India's Strategic Thought. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 176-199.

**Sisson**, Richard (**1994**); Culture and Democratization in India. In: Diamond, Larry (Hrsg.); Political Culture and Democracy in Developing Countries, Textbook Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 1994, 29-58.

**Small**, Andrew (**2020**); India and the China-Pakistan relationship. Dehyphenation and re-hyphenation. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 410-419.

**Smith**, Jeff M. (**2020**); The China-India-US triangle. A view from Washington. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 365-379.

**Snyder**, Glenn H. (**1961**); Deterrence and Defense, Princeton University Press, Princeton 1961.

**Snyder**, Glenn H./**Diesing**, Paul (**1977**); Conflict Among Nations. Bargaining, Decision Making, and System Structure in International Crisis, Princeton University Press, Princeton 1977.

**Snyder**, Jack L. (**1991**); Myths of Empire. Domestic Politics and International Ambition, Cornell University Press, Ithaka 1991.

**Sondhaus**, Lawrence (**2006**); Strategic Culture and Ways of War, Routledge, London und New York 2006.

**Sood**, Vikram (**2016**); The Indian intelligence system. Meeting the challenges of a new world. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 491-508.

**Sood**, Vikram (**2022**); Pakistan. The Inevitability of Enmity. In: Ranade, Jayadeva (Hrsg.); Strategic Challenges. India in 2030, Harper Collins, Neu Delhi 2022, 52-72.

**SP´s Naval Forces** (**2018**); Indo-US Pact on Communication Compatibility and Security Memorandum Agreement (COMCASA), 04/2018, Neu Delhi: https://www.spsnavalforces.com/story/?id=523&h=Indo-US-Pact-on-Communication-Compatibility-and-Security-Memorandum-Agreement-COMCASA (zuletzt eingesehen am: 07.11.2023).

**Spykman**, Nicholas John (**1944**). The geography of the peace, Harcourt, Brace and Company, New York 1944.

**Sreenivasan**, T. P. (**2013**); Global Nonproliferation System. India´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 95-102.

**Sridharan**, R. (**2017**); Institutions of Internal Accountability. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 264-290.

**Sridharan**, R./**Vaishnav**, Milan (**2017**); Election Commission of India. In: Kapur, Devesh/Mehta, Pratap Bhanu/Vaishnav, Milan (Hrsg.); Rethinking public institutions in India, Oxford University Press, Neu Delhi 2017, 405-450.

**Srivastava**, Anupam (**2000**); Re-calibrating India´s Relation with China. In: Bajpai, Kanti P./Mattoo, Amitabh (Hrsg.); The peacock and the dragon. India-China relations in the 21st century, Har-Anand Publications, Neu Delhi 2000, 229-250.

**Staniland**, Paul (**2020**); The BJP and Indian Foreign Policy. In: Asia Policy 2/2020, 15. Jg., 172-175.

**Stewart-Ingersoll**, Robert/**Frazier**, Derrick V. (**2011**); Geopolitics for India. In: Scott, David (Hrsg.); Handbook of India's International Relations, Routledge, London und New York 2011, 35-46.

**Stobdan**, P. (**2012**); India-China Relations. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 110-123.

**Stobdan**, P. (**2021**); India and the Shanghai Cooperation Organisation. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 143-159.

**Stolte**, Carolien (**2014**); 'The Asiatic hour'. New perspectives on the Asian Relations Conference, New Delhi, 1947. In: Miskovic, Nataša/Fischer-Tine, Harald/Boskovska, Nada (Hrsg.); The Non-Aligned Movement and the Cold War. Delhi – Bandung – Belgrade, Routledge, London und New York 2014, 57-75.

**Subramaniam**, Arjun (**2016**); Doctrinal evolution in the Indian Air Force. Towards a strategic future. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 332-352.

**Sunil**, Khilnani u. a. (**2014**); NonAlignment 2.0. A Foreign and Strategic Policy for India in the 21st Century, Penguin Books, Neu Delhi 2014.

**Sunzi** (**2001**); Die Kunst des Krieges, Vollständige Taschenbuchausgabe, Knaur MensSana, München 2001.

**Suryanarayana**, P. S. (**2016**); Smart Diplomacy. Exploring China-India Synergy, World Century, Hackensack 2016.

**Suryanarayana**, P. S. (**2017**); The Pakistan Challenge. Modi's 'China Card'. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 106-127.

**Suryanarayana**, P. S. (**2021**); The Elusive Tipping Point. China-India Ties for a New Order, World Scientific, Singapur u.a. 2021.

**Suryanarayana**, P. S. (**2023**); India's Quest for a New Worldview, RSIS Commentary 098/2023, Nanyang Technological University (NTU), Singapur 2023.

**Swami**, Praveen (**2007**); India, Pakistan and the Secret Jihad. The Covert War in Kashmir, 1947-2004, Routledge, London und New York 2007.

**Talbot**, Ian (**2010**); Colonialism, Nationalism, and Independence in South Asia. India and Pakistan. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 27-40.

**Taneja**, Pradeep (**2020**); Bilateral economic relations amid trade and trust deficits. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 291-302.

**Tanham**, George Kilpatrick (**1992**); Indian Strategic Thought. An Interpretive Essay, Rand, Santa Monica 1992.

**Tanham**, George Kilpatrick/**Bajpai**, Kanti P./**Mattoo**, Amitabh (Hrsg.) (**1996**); Securing India. Strategic thought and practice, Manohar Publishers, Neu Delhi 1996.

**Tankel**, Stephen (**2016**); Islamist terrorism in India. A hybrid threat. In: Pant, Harsh V. (Hrsg.); Handbook of Indian Defence Policy. Themes, structures and doctrines, Routledge, Neu Delhi, London und New York 2016, 401-422.

**Tarapore**, Arzan (**2018**); The Geopolitics of the Quad, The National Bureau of Asian Research (NBR), Seattle und Washington DC 2018. Auch online verfügbar unter: https://www.nbr.org/publication/the-geopolitics-of-the-quad/ (zuletzt eingesehen am: 05.05.2024).

**Tata**, Samir (**2022**); Reflections on Grand Strategy. The Great Powers in the Twenty first Century, Palgrave Macmillan, Singapur 2022.

**Tay**, Charis Si En (**2022**); Neutrality in International Organizations II. ASEAN. In: Lottaz, Pascal/Gärtner, Heinz/Reginbogin, Herbert R. (Hrsg.); Neutral beyond the Cold. Neutral States and the Post-Cold War International System, Lexington Books, Lanham u. a. 2022, 111-125.

**Tellis**, Ashley J. (**2001**); India´s Emerging Nuclear Posture. Between Recessed Deterrent and Ready Arsenal, Prepared for the United States Air Force, Rand, Santa Monica 2001.

**Tellis**, Ashley J. u.a. (**2000**); Measuring National Power in the Postindustrial Age, Rand Corporation, Santa Monica 2000.

**Tellis**, Ashley J./**Mirski**, Sean (Hrsg.) (**2013**); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013.

**Thapar**, Romila (**1961**); Asoka and the Decline of the Mauryas, Oxford University Press, Oxford 1961.

**Thapar**, Romila (**1990**); A History of India, Volume One, Reprinted in Penguin Books 1990, Penguin Books, London u.a. 1990.

**Thapar**, Romila (**2014**); The Past as Present. Forging Contemporary Identities Through History, Aleph Book Company, Neu Delhi 2014.

**Thapar**, Romila (**2016**); Reflections on Nationalism and History. In: Thapar, Romila/Noorani, A. G./Menon, Sadanand (Hrsg.); On Nationalism, Aleph Book Company, Neu Delhi 2016, 11-39.

**Thapar**, Romila/**Noorani**, A. G./**Menon**, Sadanand (Hrsg.) (**2016**); On Nationalism, Aleph Book Company, Neu Delhi 2016.

**Tharoor**, Shashi (**2011**); Nehru. The Invention of India, Second Edition, Arcade Publishing, New York 2011.

**Tharoor**, Shashi (**2018**); The Paradoxical Prime Minister. Narendra Modi and his India, Aleph, Neu Delhi 2018.

**Tharoor**, Shashi (**2020**); The Battle of belonging. Nationalism, Patriotism, And What it Means to Be Indian, Aleph Books, Neu Delhi 2020.

**Tharoor**, Shashi (**2024**); Zeit der Finsternis. Das Britische Empire in Indien, Aufbau Digital, Berlin 2024.

**Tharoor**, Shashi/**Saran**, Samir (**2020**); The New World Disorder and the Indian Imperative, Aleph, Neu Delhi 2020.

**The Hindu** (**2020**); India will never be a part of an alliance system, says External Affairs Minister Jaishankar. In: The Hindu, Neu Delhi 20.07.2020.

**The Hindu** (**2023**); India-U.S. relationship in 2023. Three steps forward, one step back. In: The Hindu, Neu Delhi 24.12.2023.

**The Rumsfeld Archive** (**2005**); New Framework for the U.S.-India Defense Relationship. Auch online verfügbar unter: https://library.rumsfeld.com/doclib/sp/3211/2005-06-28%20New%20Framework%20for%20the%20US-India%20Defense%20Relationship.pdf (zuletzt eingesehen am: 02.12.2024).

**Thomas**, Raju G. C. (**1992**); The Growth of Indian Military Power. From Sufficient Defence to Nuclear Deterrence. In: Babbage, Ross/Gordon, Sandy (Hrsg.); India's Strategic Future. Regional State or Global Power?, Palgrave Macmillan, London 1992, 35-66.

**Thomson**, Sir John (**2002**); Policy Paths in South Asia. Intersections between Global and Local. In: Chambers, Michael R. (Hrsg.); South Asia in 2020. Future Strategic Balances and Alliances, U.S. Army War College, Carlisle 2002, 13-25.

**Tow**, William T. (**2020**); Minilateralism and US security policy in the Indo-Pacific. The legacy, viability and deficiencies of a new security approach. In: Singh, Bhubhindar/Teo, Sarah (Hrsg.); Minilateralism in the Indo-Pacific. The Quadrilateral Security Dialogue, Lancang-Mekong Cooperation Mechanism, and ASEAN, Routledge, London und New York 2020, 13-26.

**Tow**, William T./**Taylor**, Brendan (**2013**); Bilateralism, Multilateralism and Asia-Pacific Security. Contending cooperation, Routledge, London und New York 2013.

**Tripathi**, Devi Prasad (Hrsg.) (**2019**); Politics of Renunciation. Centred Around Deendayal Upadhyaya, Vij Books India, Neu Delhi 2019.

**Tripathi**, Devi Prasad/**Deepak**, B. R. (Hrsg.) (**2012**); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012.

**Tripathy**, Sunita (**2019**); Rooting for Sustainable Agriculture and Food Security Through Improved Regulatory Governance in India. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 387-411.

**Trivedi**, Lisa (**2010**); Women in India. In: DeVotta, Neil (Hrsg.); Understanding Contemporary India, Second Edition, Lynne Rienner Publishers, Boulder und London 2010, 181-208.

**Tsai**, Tung-Chieh (**2015**); China and India. Comparisons of Naval Strategies and Future Competition. In: Naidu, G.V.C./Chen, Mumin/Narayanan, Raviprasad (Hrsg.); India and China in the Emerging Dynamics of East Asia, Springer Verlag, Neu Delhi u.a. 2015, 123-137.

**Tullock**, Gordon (**2005**); Public Goods, Redistribution and Rent Seeking, The Locke Institute, Edward Elgar Publishing, Cheltenham und Northampton 2005.

**UNIDO** (United Nations Industrial Development Organization) (**2008**); Public goods for economic development, Wien 2008.

**University of Brawijaya** (**2015**); Framework for the U.S. – India Defense Relationship, 03.06.2015: http://repository.ub.ac.id/id/eprint/10138/7/LAMPIRAN.pdf (zuletzt eingesehen am: 07.11.2023).

**Unnikrishnan**, Nandan/**Purushothaman**, Uma (**2020**); Challenges to Global Governance. Can the Asian Giants Show the Way?. In: Grigoryev, Leonid/Pabst, Adrian (Hrsg.); Global Governance in Transformation. Challenges for International Cooperation, Springer, Cham 2020, 117-127.

**UNO** (United Nations) (**2001**); Road map towards the implementation of the United Nations Millennium Declaration, A/56/326, 06.09.2001. Auch online verfügbar unter: https://www.un.org/millenniumgoals/sgreport2001.pdf (zuletzt eingesehen am: 15.04.2024).

**Upadhyaya**, Deendayal (**2000**); Integral Humanism, Deendayal Research Institute, Neu Delhi 2000.

**Van Dyke**, Virginia (**2010**); State-level Politics, Coalitions, and Rapid System Change in India. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 67-82.

**Verma**, Raj (**2023**); India's Economic Decoupling from China. A Critical Analysis. In: Asia Policy 1/2023, 18. Jg., 143-166.

**Vinjamuri**, Leslie (**2024**); Assessing India's Stewardship of G20. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 34-40.

**Virk**, Kudrat (**2015**); India and South Africa. In: Malone, David M./Mohan, Raja C./Raghavan, Srinath (Hrsg.); The Oxford Handbook of Indian Foreign Policy, Oxford University Press, Oxford 2015, 677-692.

**Vivekanandan**, Jayashree (**2014**); Strategy, Legitimacy and the Imperium. Framing the Mughal Strategic Discourse. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 63-85.

**Volgy**, Thomas J./**Corbetta**, Renato/**Grant**, Keith A./**Baird**, Ryan G. (Hrsg.) (**2011**); Major Powers and the Quest for Status in International Politics. Global and Regional Perspectives, Palgrave Macmillan, New York 2011.

**Wagner**, Rudolf G. (**2020**); China and India pre-1939. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 35-62.

**Waltz**, Kenneth N. (**1979**); Theory of International Politics, University of California, Berkeley 1979.

**Wang**, Bangwei (**2012**); History of Sino-Indian Friendship and the Ideal of World Peace. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 30-34.

**Watson**, Erin (**2024**); Towards a Global Stack. The Future of India's Global Technology Partnerships. In: Pant, Harsh V./Patil, Sameer (Hrsg.); The Making of Global Bharat, Observer Research Foundation (ORF), Neu Delhi 2024, 98-103.

**Weigelin-Schwiedrzik**, Susanne (**2023**); China und die Neuordnung der Welt, Verlag Brandstätter, Wien 2023.

**Wetering**, Carina van de (**2016**); Changing US Foreign Policy toward India. US-India Relations since the Cold War, Palgrave Macmillan, New York 2016.

**White House** (**2017**); National Security Strategy of the United States of America 2017, Washington DC 2017.

**Widmaier**, Wesley W. (**2007**); Constructing Foreign Policy Crises. Interpretive Leadership in the Cold War and War on Terrorism. In: International Studies Quarterly 4/2007, 51. Jg., 779-794.

**Wilkinson**, Steven I. (**2010**); Communal and Caste Politics and Conflicts in India. In: Brass, Paul R. (Hrsg.); Routledge Handbook of South Asian Politics. India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, and Nepal, Routledge, London und New York 2010, 262-273.

**Xavier**, Constantino (**2014**); The Institutional Origins and Determinants of India's Africa Policy. In: Bajpai, Kanti/Basit, Saira /Krishnappa, V. (Hrsg.); India´s Grand Strategy. History, Theory, Cases, Routledge, London, New York und Neu Delhi 2014, 479-506.

**Xavier**, Constantino (**2019**); Converting Convergence into Cooperation. The United States and India in South Asia. In: Asia Policy 1/2019, 14. Jg., 19-50.

**Xavier**, Constantino (**2020a**); Individual and Ideological Immunity? The Resilience of Indian Foreign Policy. In: Asia Policy 2/2020, 15. Jg., 179-183.

**Xavier**, Constantino (**2020b**); Across the Himalayas. China in India´s neighborhood. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 420-433.

**Xavier**, Constantino (**2021**); Cultures of pluralism in India's soft power strategy. In: Bekkevold, Jo Inge/Kalyanaraman, S. (Hrsg.); India's Great Power Politics. Managing China's Rise, Routledge, London und New York 2021, 160-178.

**Xavier**, Constantino (**2022**); India. Looking to Help Frame a New Global Balance. In: Regional Security Outlook 2022, Council for Security Co-operation in the Asia Pacific (CSCAP), Canberra 2022, 27-30.

**Xia**, Liping (**2013**); Asian Security. China´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 105-114.

**Xu**, Xiujun (Hrsg.) (**2020**); The BRICS Studies. Theories and Issues, Routledge, London und New York 2020.

**Yang**, Xiao Alvin (**2019**); Theorizing the BRICS. Does the BRICS challenge the current global order?. In: Xing, Li (Hrsg.); The international political economy of the BRICS, Routledge, London und New York 2019, 37-56.

**Yang**, Xiaoping/**Zhang**, Guihong (**2012**); The Road to Global Zero. China´s and India´s Perspectives. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 174-183.

**Yarger**, Harry R. (**2006**); Strategic Theory for the 21st Century. The little book on big strategy, U.S. Army War College, Carlisle 2006.

**Yazaki**, Anthony (**2017**); Embracing Japan. A Work in Progress. In: Singh, Sinderpal (Hrsg.); Modi and the World. (Re) Constructing Indian Foreign Policy, World Scientific, Singapur u.a. 2017, 86-105.

**Ye**, Min (**2020**); Divergent capitalism in China and India. A historical institutionalist approach. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 333-348.

**Yusin**, Jennifer (**2009**); The silence of partition. Borders, trauma, and partition history. In: Social Semiotics 4/2009, 19. Jg., 453-468.

**Zhang**, Feng (**2020**); India in China´s strategic thought. In: Bajpai, Kanti/Ho, Selina/Miller, Manjari Chatterjee (Hrsg.); Routledge Handbook of China–India Relations, Routledge, London und New York 2020, 139-150.

**Zhang**, **H**aiwen (**2013**); Security in the Maritime Commons. China´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 145-153.

**Zhang**, Jiadong (**2021**); Security Environmental Assessment for the Indian Ocean Region. In: Zhu, Cuiping (Hrsg.); Annual Report on the Development of the Indian Ocean Region (2019). Assessment of Indian Ocean International Environment, Springer, Singapur 2021, 65-84.

**Zhang**, **S**hiqiu (**2013**); Environmental Issues. China´s Perspective. In: Tellis, Ashley J./Mirski, Sean (Hrsg.); Crux of Asia. China, India, and the Emerging Global Order, Carnegie Endowment for International Peace, Washington DC 2013, 235-244.

**Zhang**, Wenjuan (**2019**); Constitutional Governance in India and China and Its Impact on National Innovation. In: Liu, Kung-Chung/Racherla, Uday S. (Hrsg.); Innovation, Economic Development, and Intellectual Property in India and China. Comparing Six Economic Sectors, Springer Open, Singapore 2019, 39-67.

**Zhang**, Yan (**2012**); Strengthening China-India Relations in an All-Round Manner. In: Tripathi, Devi Prasad/Deepak, B. R. (Hrsg.); India China Relations. Future Perspectives, Vij Books, Neu Delhi 2012, 7-10.

**Zhang**, Zhihao (**2022**); Wang Yi: Unfreeze Afghanistan's assets. In: China Daily, 07.03.2022. Auch online verfügbar unter: https://www.chinadaily.com.cn/a/202203/07/WS6225e372a310cdd39bc8afaf.html (zuletzt eingesehen am: 26.04.2024).

**Zhao**, Tingyang (**2020**); Alles unter dem Himmel. Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung, Suhrkamp, Berlin 2020.

**Zhu**, Cuiping (**2018**); India's Ocean. Can China and India Coexist?, Springer, Singapur 2018.

**Zhu**, Cuiping (**2021**); Changes of the International Environment in the Indian Ocean Region and the Strategic Choices for China. In: Zhu, Cuiping (Hrsg.); Annual Report on the Development of the Indian Ocean Region (2019). Assessment of Indian Ocean International Environment, Springer, Singapur 2021, 3-44.

**Zimmermann**, Hubert/**Elsinger**, Milena (**2019**); Grundlagen der Internationalen Beziehungen. Eine Einführung, W. Kohlhammer, Stuttgart 2019.

## Abbildungsverzeichnis


Abbildung 1: Gewichtung der Kernbereiche der umfassenden nationalen Stärke Indiens ..... 120

Abbildung 2: Wandlungsprozess der indischen Außenpolitik ..... 231

Abbildung 3: Amtszeiten und Parteizugehörigkeit der wichtigsten Premierminister Indiens ..... 246

Abbildung 4: Hauptakteure und Kooperationspartner im indopazifischen Raum ..... 311

Abbildung 5: Sicherheitsansätze im indopazifischen Raum ..... 312

Abbildung 6: Indiens Grenzkonflikte mit China ..... 355

Als Mitgestalter und Kritiker wirkt Indien auf die gegenwärtige Umstrukturierung des internationalen Systems ein. Seine Relevanz als erwünschter Partner des Westens und globaler Wirtschaftsmotor nimmt angesichts des dauerhaften Großmachtwettbewerbs zwischen China und den USA zu. Im Prozess der utilitaristischen Selbstdefinition seiner globalen Rolle und der geopolitischen Positionierung als eigenständiger, stabilisierender Systemakteur ist Indien sorgfältig auf die Wahrung seiner traditionellen Blockfreiheit bedacht. Durch die Ausweitung seiner strategischen, wirtschaftlichen und technologischen Selbstbestimmung möchte Indien seinen bisher symbolischen Großmachtstatus auf einen realen Großmachtstatus anheben. Dabei stützt sich Indien konsequent auf seine nationalen Kerninteressen und wachsende Wirtschaftsstärke, während ideelle oder historisch-strukturelle Grundlagen an Bedeutung verlieren. Zu den bestimmenden Variablen für die Festlegung seiner außenpolitischen Rolle zählen die globale Vormachtstellung der USA, die Auswirkungen der künftigen Entwicklung Chinas und Russlands auf Indiens strategischen Handlungsspielraum, Prioritäten und globalen Status sowie die anhaltenden Regionalkonflikte.

Das Erkennen der indischen Perspektive, der Komplexität seiner Mehrfachausrichtung sowie der sich daraus ergebenden Chancen und Herausforderungen für die internationale Gemeinschaft erhöht die Berechenbarkeit indischer Entscheidungen, vertieft das Kooperationspotenzial und ermöglicht eine effektivere Einbindung durch den Westen.

ISBN: 978-3-903548-30-5

